



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

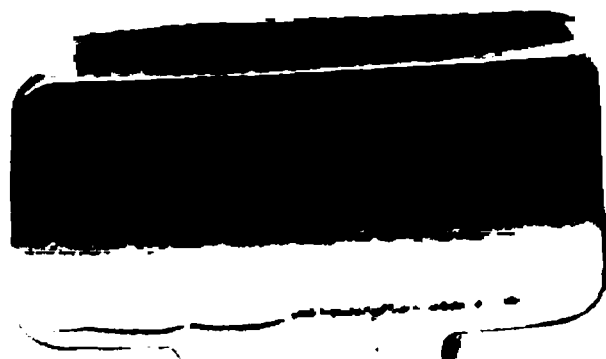
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



PROPERTY OF  
*University of  
Michigan  
Libraries*

1817

ARTES SCIENTIA VERITAS







24

M

L

181

A.P.S.













Anfangs-Gründe  
zur  
Reinen  
Deutschen  
POESIE

Ähriger Zeit/  
Welche der  
Studierenden Jugend

Zum Besten  
und  
Zum Gebrauch seines  
AUDITORI

Zulänglichen Regeln und deutlichen Exempeln  
entworffen

Johann George Neufirch

Philosoph. Magist. & J. U. C.

---

Salz im Magdeb. An. MDCCXXIV.

Zu finden in der Kenaerischen Buchhandlung.



PROPERTY  
*University  
Michigan  
Library*

1817

ARTES SCIENTIA





830.56

N486a.u

1724 a

1066-126





EX  
BIBLIOTHECA  
ACAD. GEORGIAE  
AUGUSTÆ.

## Vorrede.

Nach Stand und Würden  
Geehrter Leser/

Dem meine heraus-  
ebene Fundamenta zu  
sichen Briefen nach  
heutigen Stylo Curiae  
e Liebhaber angetro-  
so sie eines geneigten  
zuueß gewürdiget: so he-  
ge gleichfalls die gewisse Hoffnung/daß diese  
Anfangs-Gründe zu der reinen teut-  
schen Poesie iziger Zeiten nicht ohne alle  
Gewogenheit bleiben werden/ wann sie von  
unparthenischen Lesern einer Durchblätte-  
rung würdig geachtet werden. Denn in  
dieselben ist nichts überflüssiges und un-

## Vorrede.

---

nöthiges eingeflossen / sondern es ist nur dasjenige / was zu Erlangung dieser edlen und galanten Wissenschaft nöthig gewesen / mit möglichster Kürze und Deutlichkeit darinnen abgehandelt worden. Die meisten Regeln dazu sind mir aus vielem Lesen außerlesener Poeten und aus langer Information in der Poesie erwachsen / womit der Lehrbegierigen Jugend einige Jahre her auf unserer Weltberühmten Friedrichs-Universität gedienet. Solchen edlen Gemüthern nun die Zeit und die Mühe zu ersparen / welche Sie nothwendig auf die Abschreibung dieser Grund-Sätze wenden mußten / wo sie anders die Collegia Poëtica mit Nutzen hören wolten / ist meine einzige Ursache / daß ich die Resolution ergriffen / solche unter die Presse zu geben. Hohe Patronen / womit mich das Glück eben nicht überschüttet / haben mich nicht dazu beredet ; noch gute Freunde mir jemahls durch vieles Nöthigen den Ermel ausgerissen ; noch andere Absichten mich zu dem Entschluß gebracht / solche ausfliehen zu lassen / wovon sonst in den meisten Vorreden ein großes Wesen gemacht wird ; sonderh bloß der Nutzen und die Be-

quem

## Vorrede.

quemlichkeit meiner Hochgeehrtesten Herren Auditorum. Denn wie diese Ihren Vortheil daraus geschöpft und noch schöpfen werden: so meinte / daß vielleicht auch andere / welche von der Poesie Estim. machen / von selbstem daraus was würden profitiren können / ohne meinen mündlichen Unterricht / wann sie das Tages-Licht schauen solten. Erhalte ich dadurch meinen intendirten Zweck: so gratulire Ihnen und mir; dancke aber Gott / daß Er mir Kräfte verliehen / der Studierenden Jugend mit deutlichen und nützlichen Sachen aufzuwarten; wo nicht / so tröstet mich das Sprüchwort: Et voluisse sat est. Diese gute Absicht weist nun zwar das Titel-Plat; jedoch noch mehr der deutliche Inhalt des ganzen Poetischen Wercks / wann geneigte Leser solches durchzulesen mir die Ehre geben. Es sind Fundamenta, well nach Anleitung derselben Liebhaber der Poesie guten Grund legen können in allen denjenigen Stücken / welche man zu Erlernung dieser herrlichen Wissenschaft nöthig hat / indem nichts ausgelassen / was heutiges Tages üblich / und worinnen junge Leute Gelegenheit finden können / durch

ein wohlgesetztes Carmen Patronen und Ehre zu erhalten. Was die Eintheilung des Poetischen Wercks betrifft / habe solches in fünf Anfangs Gründe eingetheilet und in solchen abgehandelt/was andere sonst zur Præparation und Operation, wie es Hr. Weise nennet; oder zur Reim- und Dicht-Kunst/wie es Omeis benahmet/ nothwendig zu erfodern pflegen/ um dadurch viele Subdivisiones zu vermeiden/ welche den deutlichen Begriff einer Sache oft mehr verhindern als befördern.

Der erste Anfangs Grund hält in sich/ was man wegen der Prosodie wissen muß/ als die nöthigen Doctrinen von dem Accent, von den Pedibus, von der Scansion, von den Reimen / von dem Abschnitte/ von der Contraction und unterschiedlichen Vers-Arten. Diese Stücke/ ob sie wohl in allen Anleitungen zur Poesie zu finden: habe dennoch hier nicht weglassen können/ Damit auch daran kein Mangel sey/ worinnen Anfänger zuerst die meisten Fehler zu begehen pflegen. Wiemohl es dem Urtheil vernünftiger Leute überlassen will / ob ich hier nicht auch einen kürzeren und leichteren Weg gegangen/ als andere/ so  
die

die Jugend mit vielen Regeln überschütten/und doch / indem sie es dadurch deutlich zu machen vermeynen/ nur desto obscurer werden.

Der andere Anfangs-Grund zeigt eine vollkommene Nachricht von der Poetischen Elocution, davon in den meisten Einleitungen gar nichts oder doch ein wenig enthalten; da doch auf die Geschicklichkeit des Styli das allermeiste ankommt. Denn wer einzelne Verse nicht gut machen kan/ wie will er geschickte Strophen und wievielweniger ganze Gedichte formiren? Wer in den nöthigen Doctrinen von der Adjection, Variation und Allusion ein Ignorante ist / wie will er die politische / die gelehrte / die Sinnreiche und prächtige Schreib-Art erlernen/und die Feder nach dem Unterscheid hoher und niedriger / gelehrter und ungelehrter Personen führen und alles nach dem Wohlstande und der Tugend einrichten können? Worinnen ich mir die meiste Mühe gegeben/alles ordentlich / deutlich und auf eine leichte Art vorzutragen. Hierbey habe nicht vergessen/ die besten Poeten zu recommendiren/welche theils im hohen/theils im Sinnreichen

## Vorrede.

und gelehrten Stylo excelliren und zu mehrerer Entlichkeit ihre Handgriffe und artige Manieren zu zeigen/ wodurch der anfangs gar schlechte Stylus nach und nach verbessert wird.

Der dritte Anfangs Grund handelt von der Invent'on, als einen zu wissen höchst-nothigen Stück eines angehenden Docten/ weil es nicht allein die Seele eines Gedichtes/sondern auch das Centrum ist/ wohn alle Worte und Sachen des Carminis zielen müssen / soll anders der Poet den Ruhm haben/ daß er dasjenige gründlich ausgeführet/was er auf dem Titel des Carminis versprochen. Je curiöser/ nachdenklicher und Sinn-reicher aber das Thema ist/ desto mehr Begierde und Appetit erweckt es bey dem Leser/das Carmen durchzulesen; da im Gegentheile gemeines Zeug auch zum gemeinen Gebrauch gewidmet und keines gencigten Anblicks gewürdiget wird.

Dannenhero habe mich' beflissen / hier solche fontes zu zeigen/ wodurch die besten und gefälligsten Themata können erfunden werden. Da es nun Themata giebet/ welche als dunkel und unbekant eine Er-  
klär-

Führung/ Illustration und Amplification; oder als unglaublich/Probantia verlangen: so habe auch zugleich die Invention der Explicantium, Probantium und Amplificantium mit angehängt / Damit auch Anfänger in diesem Stücke gewisse Fontes haben möchten / wenn sie ihr erfundenes Thema deutlich / geschickt / glaubwürdig oder gelehrt ausführen wollen/nachdem es die Beschaffenheit des Themas erfordert.

Der vierdte Anfangs-Grund weist die Disposition, wie man nemlich die erfundenen Themata geschickt eintheilen und vermittelst dieser Eintheilung solche desto glücklicher elaboriren kan. Weil nun die Themata nicht von einer Gattung sind / indem einige eine Erzählung/ einige eine Beschreibung/ einige eine gewisse Thesen oder sonst was curieuses und nachdenkliches in sich enthalten; mit hin auch nicht auf einerley Art disponiret und ausgeführt werden können: so werde hier einer jeden Art eine besondere Betrachtung schencken und zeigen / wie man einige Themata naturaliter, einige artificialiter disponiren könne. Und wie die natürliche Disposition eine natürliche Ord-



## Vorrede.

nung liebet / da die Stücke des Thematicis in einer guten Ordnung auf einander folgen müssen / wie es die Beschaffenheit der Personen und Sachen erfodern: so suchet die künstliche Disposition ihr Fundament in der Chria; indem sie auch nichts anders ist als eine umgekehrte Chria, welche bald von der *Ætiologia*, bald von den *Amplificantibus* den Anfang machet. Derohalben werden wir auch zwey Arten der künstlichen Disposition abhandeln / wie nemlich einige *Themata per Antecedens & Consequens*, einige *per Thesin & Hypothesin* einzutheilen seyn. Wobey man nicht vergessen wird / theils wie man *Fictiones Poëticas* machen / eintheilen und ausführen soll / theils wie man bey allen Gedichten eine kluge Vorsicht anwenden soll / damit man nichts wieder den Wohlstand und die Tugend einfließen lasse oder sonst etwas setze / welches den Personen und ihrem Stande zuwiderläufft / so man mit *Carminibus* beehren will / worauf zum Beschluß eine kleine Nachricht erfolgt / wie nach ausgeführten *Thematibus* der Titel auf eine anständige Manier auf die *Carmina* zu machen / von welchen allen man anders:

anderwärts keine oder eine wenige Nachricht findet.

Der fünffte und letzte Anfangs-Grund hält in sich einige kurze und lange besondere Gedichte/welche die Poeten unter den generalen Nahmen galanter Gedichte zu begreifen pflegen/ als da sind Sonnet- te/ Madrigale/ Epigrammata, Anagram- mata, Oden/ Ringel-Oden/ Pindarische Oden/ Cantaten/ Serenaden/ Pastorel- len/ Oratorien und Portische Briefe/ von welchen allen hinlängliche Nachricht er- theilen werde. Alte verlegene Gedichte/ welche aus der Mode und zusehr nach der Schule schmecken / habe nicht anführen wollen/ weil sie keinen Nutzen und Hoch- achtung finden; wäre aber jemand ein Liebhaber von solchen alten abgeschmack- ten Zeuge und Bilderwerck: so kan er sol- che in andern Prosodien suchen/ weil hier nur davon handeln wollen / was seinen Nutzen hat und in üblichen Gebrauch ist. Diesen galanten Gedichten / welche die meisten bey den generibus versuum ab- handeln / habe mit Fleiß eine besondere Betrachtung gewiedmet/ weil sie bald in  
dem

## Vorrede.

---

dem genere versuum, bald in der Invention, Disposition und Elocution, bald in dem Schlusse etwas besonderes haben/welches mit den sonst üblichen Gedichten auf Promotiones, Vermählungen / Geburtstags-Tage / Todes-Fälle / Einzüge u. d. gl. keine sonderliche Gemeinschaft hat. Ja solche habe deswegen in den Schluß des Wercks gesetzt / weil man solche Gedichte nicht eher gehöriger massen und mit einer gefälligen Art und Geschicke ausführen und ausbilden kan / bevor man sich in allen vorhergehenden Stücken der Poesie erst feste gesetzt. Und damit auch Anfänger in diesem galanten Studio überhaupt aus dem Lesen geschickter Poeten nicht allein ihren Stylum verbessern / sondern sich auch nach und nach die Art derselben in der Invention, Disposition, Elocution und Fiction angewöhnen mögen: so habe es an keinem Fleiß ermangeln lassen / hinter einem jeden Fundament einige Mittel zu zeigen / wie man vermittelst derselben nach Anleitung des abgehandelten Anfangs-Grundes Poeten mit Nutzen lesen und glücklich imitiren solle.

Ge

Geehrter Leser / dieses ist der Inhalt  
 des ganzen Poetischen Wercks / welches  
 hiermit zu dessen Gebrauch und Nutzen  
 überliefere / mit dem herzlichsten Wunsche /  
 daß sich der Vortheil bey einem jeden in  
 so überflüssigen Masse zeigen möge / als  
 groß in mir die Absicht und das Verlan-  
 gen gewesen / alles dasjenige so deutlich  
 und aufrichtig zu setzen / wodurch man zu  
 dem Besitz dieser edlen und galanten Wis-  
 senschaft gelangen kan. Wiewohl es vor  
 was vollkommenes nicht ausgeben kan /  
 sondern nur vor Fundamenta und An-  
 fangs-Gründe / daraus die Poetisirende  
 Jugend in der Poesie guten Grund legen  
 kan; ein in allen Stücken vollkommenes  
 Werck aber hiervon zu schreiben / überlasse  
 einer geschickterem Feder und vollkomme-  
 nem Poeten / welcher ohne Tadel schrei-  
 bet. Ich bin ein Mensch / welcher wie  
 alle Sterbliche den Fehlern unterworfen;  
 um so vielmehr aber hoffe gütigen Pardon  
 zu erhalten / wann wieder Willen hier und  
 da etwan was Menschliches möchte mit  
 untergelauffen seyn / so nicht allen / vor-  
 nehmlich Neidern und Tadlern gefallen  
 soll.

## Vorrede.

---

solte. Doch werde mich an ihr unzeitiges und unbefugtes Raisonnement wenig kehren / weil meine Absicht aufrichtig und gut/und diese kurzen Sätze schon bey vielen nützliche Proben zu meinem Vergnügen abgelegt. Inzwischen werde doch nicht aufhören / so lange Gott Leben/ Gesundheit und Kräfte schenken wird / der Studirenden Jugend / sonderlich in denjenigen Wissenschaften/welche zu Ausübung unserer teutschen Helden • Sprache etwas beitragen / meine Dienste zu widmen und dabey mit aller Hochachtung zu seyn

Nach Stand und Würden

Geehrter Leser/

Dessen

Halle den 12. Julii  
MDCCXXIII.

Dienstergebenster

Johann George Neukirch /  
Philosoph. Mag. & J. U. C.

Vorbericht  
zu den  
Anfangs-Gründen  
Der reinen Deutschen  
Poesie  
iziger Zeiten.

§. 1.

Je Poesie/eine edle Gabe Gottes und galante Wissenschaft politischer Welt, ist zu allen Zeiten in grossen Ertüm gewesen, so daß nicht nur die allerhöchsten Häupter Geistliches und Weltliches Standes, sondern auch viele Kriegs Helden, der Adel und Kern von gelehrten Leuten Bürgerlicher Extraction sich derselben gewidmet und diejenigen, so sich darinnen vor andern hervorgethan, in hohen Werth gehalten.

## §. 2.

Es konnte nicht anders seyn; man hielte sie theils vor was Göttliches und Himmlisches, weil solches herrliche Talent nicht allen, sondern nur einigen und fast aus Gunst bezeuget würde; theils auch vor eine fähige Wissenschaft, darinnen die Göttliche und weltliche Weisheit mit Nachdruck könne vorgetragen werden, der Menschen Herzen und Gemüther mit desto leichter Mühe zu gewinnen; daher sie auch der unvergleichliche Lohenstein die erste Wiege der Weisheit genennet.

## §. 3.

Doch wie alle Disciplinen und Wissenschaften, so Liebens- und Lobens-würdig sie sind, ihre Neider und Eadler finden: so hat die Poesie gleiche Fatalität erleiden müssen; wiewohl die Menge ihrer Liebhaber weit grösser gewesen, als die kleine Zahl ihrer Feinde. Unter den alten Philosophis hat schon Plato davor gehalten, daß man keine Poeten in der Republic leyden sollte; und zu unsern Zeiten hat des Welt-beruffenen Tanaquilli Fabri Sohn gleiches Mahmens, aber nicht gleichen Verstandes mit dem Vater, in seiner Laster-Schrift: *de futilitate Poëtices* die Poesie und Poeten auf eine unverantwortliche Weise durchgezogen; dem aber der Hr. Prof Korthold und ein gelehrter Leipziger Magister Fridericus Gvilielmus Schüzius in einer soliden Disputation gründlich widerlegt und ihn dadurch zu einem ewigen Stillschweigen gebracht. Wie dann auch kein vernünftiger Mensch weder den Vorurtheilen des Platonis be-

pflicht-

pflichten, noch den Lasterungen des Tanaquilli Fabri Gehör geben, sondern der Poesie ihr gehöriges Lob und Hochachtung mittheilen wird.

## §. 4.

Gleichergestalt ist auch unsere löbliche teutsche Poesie noch in grossen Estim, so daß wir fast in einem Seculo Poëtico leben, da von allen Orten her der liebliche Gesang teutscher Schwane gehöret wird; Ja es hat fast das Ansehen, als wolle sich selbige an keinen gewissen Ort unsers geliebten Vaterlandes mehr binden lassen. Die Poetische Sonne, so zuerst in Schlesien in reiner Klarheit aufgegangen, läuft nunmehr alle 10 Creyse von Deutschland durch und theilet ihre angenehme Strahlen allen Provinzen in gleicher Wirkung mit. Ja es zeigen die schönen Geburthen der Poeten, daß unter den kalten Climate von Deutschland so wohl bon Esprit als bel Esprit anzutreffen sey, ob es gleich der neidische und hochmüthige Franose Bouhours dieser tapfern und politen Nation nicht zustehen wollen, wovon zu conferiren die gelehrte Vorrede des Herrn M. Meisters in seinen unvorgreiflichen Gedanken von teutschen Epigrammatibus.

## §. 5.

Jedoch so grossen Ruhm iho unsere Poesie verdienet, so ist sie doch nicht zu allen Zeiten also gewesen. Denn da die alten Teutschen mehr auf die Übung der Waffen als Polirung der Sprache und Poesie bedacht waren, sind freylich ihre Poetische Geburthen, wie ihre Sprache etwas rauh



gewesen. Unterdeſſen wird doch niemand ihr Alterthum in Zweifel ziehen, indem ſie ſo alt als die Sprache ſelber iſt. Tacitus nennete es ſchon zu ſeiner Zeit *Carmina antiqua*, wodurch ſie aus Mangel der Schrift das Andenken ihres Urſprunges und die vortrefflichen Thaten ihrer Helden auf die Nachkommen fortgepflanzt, welche Gewohnheit noch zu Taciti Zeiten im Gebrauch geweſen und biß auf Carolum M. gedauret. Ihre Poeten hießen Barden und die Lieder *Bar*, die Tacitus *Barditus* nennet. Dieſe nun, da ſie nicht zu allen Zeiten gleiche Zierde und Annehmlichkeit bleiben laſſen, ſondern nach und nach excoliret worden; ſo pfleget man ſie auch in drey Alter einzutheilen, ſo daß man macht

Das 1. Alter von Anfang der teutſchen Sprache biß auf CAROLUM M.

Das 2. Alter von CAROLO M. biß auf Opigen.

Das 3. Alter von Opigen biß auf unſere Zeiten.

#### §. 6.

Von der Poeſie erſter Zeit iſt zu bedauern, daß wir nichts aufzuweiſen haben, als was uns Tacitus davon meldet, wie ſie nemlich gewiſſe Lieder gehabt, wenn er *de moribus Germanorum cap. 2.* ſpricht: *Celebrant carminibus antiquis, quod unum apud illos memoriae & Annalium genus eſt, Tuistonem Deum terra editum & Filium Mannum originem gentis conditoresq;* und zu Ende des 2. Buchs ſeiner *Annalium* ſagt er von den Che-

Cherusischen Fürsten und teutschen Feldherrn Arminio: *Canitur* adhuc barbaras apud gentes; Græcorum annalibus ignotus, qui sua tantum mirantur. Woraus wir den Inhalt ihrer Gedichte und Lob-Gesänge wahrnehmen und daraus schließen können 1) daß schon längst vor Taciti Zeiten uhralte Gedichte unter den Teutschen üblich gewesen, wodurch sie ihre Geschichte auf die Nachkommen gebracht. 2) Daß diese Lieder ein Stück ihres Gottesdienstes ausgemacht und dann 3) daß man die Lob-Gesänge von den tapfern Arminio durch ganz Teutschland gesungen, so daß sie auch dem Tacito nicht müssen unbekant gewesen seyn, indem er hin und wieder in seinen Schriften den Inhalt derselben anführet. Daher irret Olaus Rudbec in seiner *Atlantica* lib. IV. cap. 24. wenn er das Alterthum der teutschen Poesie uns will streitig machen. Welchen gelehrten und seine Alterthümer alzu sehr erhebenden Schweden, der berühmte Morhof in seinem Unterricht von der teutschen Sprache und Poesie Part. II. c. 6. gründlich geantwortet, und der teutschen Poeterey Alterthum wieder ihn behauptet. Diese uhralten teutschen Lieder, so viel ihrer zu bekommen gewesen, hat Carolus M. fleißig zusammen gesucht, selbst abgeschrieben und auswendig gelernet, wie uns davon Eginhartus in *Vita ejus* folgende Nachricht hinterlassen: *Quod barbara & antiquissima carmina, quibus veterum regum actus & bella cantantur, scripserit, memoriæque mandaverit.* Um welche Alterthümer wir nach und nach, theils

in dem grossen Interregno , theils ganz und gar in dem Dreyßig-Jährigen Kriege gekommen sind, da der muthwillige und in solchen Dingen unerfahrene Soldat vollends ruiniret, was noch hier und da in den Clöstern und Bibliothequen davon verhanden gewesen. Und stehet also dahin, ob diejenigen alten Carmina, so annoch in den Clöster-Bibliothequen zu St. Gall, zu Eichstädt und zu St. Emmeran in Regensburg auf Pergament geschrieben sollen zu finden seyn und wovon Hoffmannswaldau in der Vorrede seiner Gedichte Meldung thut, von der Sorte der alten Lieder sind, davon Tacitus und Eginhartus gedencket; oder nicht vielmehr von der mittleren Zeit. Wäre also zu wünschen, daß diese alte Gefangene endlich zu ihrer Freyheit gelangten, den Gelehrten zur Curiosité und der teutschen Nation zur Ehre das Tageslicht schauen möchten.

## §. 7.

Das andere Alter der teutschen Poeterey, so wir Carolo M. und den folgenden löblichen Teutschen Ränsern zu danken, gibt uns zwar durch einige hinterlassene monumenta ein grosses Licht; doch würde es viel grösser gewesen seyn, wann Aventinus, nach Gelinei Bericht, seine Germaniam Illustratam, herausgegeben, da er in dem ersten Buche de carminibus antiquis, quibus Cornelius Tacitus usus est & quæ Carolus M. auxit & recentiores corrumpere zu handeln versprochen; ingleichen wann Schilteri sein Thesaurus Antiquitatum Teutonicarum völlig ans

Licht

Licht kommen. So müssen wir uns einigermaßen vergnügen, was uns Morhof, Hoffmanns waldau, Omeis, und andere davon hinterlassen. Sonderlich war die Poesie mittler Zeit unter dem Friderico Barbarossa eine rechte Übung des Adels, so daß auch Durchlauchtige Personen, Kriegs-Helden und der vornehmste Adel beiderley Geschlechts darinnen um gewisse aufgestellte Præmia certirten. Doch litt die so herrlich blühende Poesie, wie andere Wissenschaften, ihren Abfall unter den Creutz-Zügen; und wo sie nicht die so genannten Meister-Sänger noch in etwas unterstützet, wäre sie beymahe gar untergangen. Von diesen Meister-Sängern findet man in Elsaß, Schwaben und Francken noch einige Ueberbleibsel; von ihrem Ursprunge aber, Fortgang, Liedern, Gesetzen, zuverlässige Nachricht in des Wagenseils Commentatione de S. R. I. libera Civitate Norinbergensi, wobey zu conferiren Cyriaci Spangenberg's Werck von der edlen und hochberühmten Kunst der Music, ingleichen Hahnemann's Anmerkungen über Opitii Buch von der teutschen Prosodie; Zenzel in seinen Monathlichen Unterredungen, in Monat Novemb. 1691. pag. 912 -- 947. Und Omeis in seiner Anleitung zur teutschen Reim- und Dicht-Kunst p. 33. sqq. Sonst sind merckwürdig in diesem andern Alter die Carmina Illustris puellæ Germanæ, die HROSITA geheissen. Die Historie des Ritter Theurdancks, Reinicke Voss, Groschmäußlers und Zanß Sachsens Gedichte etc.

## §. 8.

Das Dritte Alter, worinnen unsere teutsche Poesie ihre rechte Reinigkeit und Anmuth gefunden, fängt man billig von Martin Opizzen aus Borsfeld in Schlesien an: Denn dieser unvergleichliche und in vielen Wissenschaften und Sprachen geübte und belehene Mann hat unsere Poesie in eine ganz andere Form gegossen, indem er gewisse pedes formirte und die alte Gewohnheit durch Zählung der Sylben abschaffte, weil unsere Sprache wegen der vielen Consonantium nicht so gelinde pronunciret werden kan, als etwan die Italiänische und Französische, deren Poeten noch tho auf keine pedes, sondern auf die Zahl der Sylben sehen. Hierdurch nun hat die alte Rauigkeit vergehen und ein reiner Fluß in den Versen erfolgen müssen. Da Er nun hierinnen keinen Vorgänger gehabt: so gebühret ihm auch deßfalls der Ruhm alleine; so daß ihm unser Geliebtes Vaterland eben so viel zu danken hat als Griechenland dem Homero; Rom dem Virgilio; Frankreich seinem Ronsard und Italien seinem Tasso. Dieser berühmte Opitz hat an allen Orten und zu allen Zeiten theils viel würdige, sonderlich an seinen berühmten Landes-Leuten, dem Hoffmannswaldau, Lohenstein, Abschatz, Canitz, an den Gryphiis, Mühlpfort und Neukirchen zc. theils auch viel unwürdige Nachfolger gehabt, welche man nach Alphabetischer Ordnung lesen kan in der schönen Dissertation de Poëtis Germanicis des Herrn Neumeisters.

## §. 4.

Zu dem dritten Alter sind auch zu ziehen die teutschen Societäten, deren intention war / die teutsche Sprache und Poésie zu excoliren, wiewohl sie es nicht allemahl getroffen haben. Davon sind viere sonderlich bekant.

1. Die Fruchtbringende Gesellschaft oder der teutsche Palmen-Orden, Anno 1612 den 24 Augusti zu Weymar gestiftet, wozu der Herr Caspar von Teutleben ein rechter Patriot am meisten geholffen und dadurch als ein Teutleben der teutschen Sprache gleichsam ein neues Leben geschencket. In diesen Orden war allemahl ein Reichs-Fürst das Oberhaupt; Opitz selbst ist darinnen unter dem Nahmen des Gekrönten ein würdiges Mitglied gewesen.

2. Die Deutsch-gesinnte Genossenschaft oder die Rosen-Lilien-u. Vegelein-Zunft, welche Philipp Zesen von Furstenau Anno 1642. in Hamburg gestiftet.

3. Der gekrönte Blumen-Orden an der Pegnitz, oder die so genannte Pegnitz-Schäfererey, so Herr George Philipp Harsdörffer, ein Nürnbergischer Patricius Anno 1642. gestiftet. Diese haben Morhof, Neumeister und Menantes ziemlich verächtlich tractiret; Denen aber Oineis in seiner Reim- und Dicht-Kunst pag. 54. lqq. mit einer besondern modestie acantwortet, und seinen

Orden als ein würdiges Mitglied gehöriger massen defendiret.

4. Die Schwänen-Gesellschaft an der Elbe, die Herr Johann Rist Comes Palat. Cæsar. und Prediger zu Wedel an der Eibe Anno 1660. aufgerichtet. Von welchen Genossenschaften die erste, andere und vierdte nicht sonderlich mehr im Flor seyn.

§. 10.

Da nun Opitz und andere berühmte Poeten, so ihm glücklich gefolget, auch in Zukunft viele Nachfolger haben möchten: so fragen Liebhaber der edlen Poesie nicht unbillig, wie die Sache anzugreifen sey, wenn man in dieser galanten Wissenschaft was rechtschaffenes præstiren wolle? Denen man billig mit dem Axiomate der Alten die Antwort ertheilet, welches sie bey Erlernung der Künste und Wissenschaften gebrauchten, nemlich: *Natura incipit, Ars dirigit, Exercitatio perficit*, indem sich solches auch hauptsächlich auf unsere Poesie appliciren läset: denn die Natur, die Kunst und die Übung machen einen guten Poeten.

§. 11.

Von dem Poetischen Naturell, welches in der Poesie den Anfang machet, hat es von undencklichen Jahren her geheissen: *Poëta non fit, sed nascitur*, wodurch angezeigt wurde, daß ein Poet nicht überall und zu allen Zeiten anzutreffen, sondern es sey *rara avis in terris*. denn da ein Land oft viele Helden, Gelehrte und Künstler hervorbräch-

brächte; wären doch die Poeten gar dünne gesäet. Es ist auch wahr; Der berühmte Virgilius ließ sich erst durch seine unvergleichliche Poesie sehen, da Rom albereit 800 Jahr gestanden, und schon durch viele Helden-Thaten den benachbarten Völkern ein Schrecken war. Ja es scheint die Natur mit dieser edlen Gabe nicht allzugroßmüthig zu seyn, weil sie nicht allen ohne Unterscheid dieses herrliche Talent mittheilet, sondern nur dann und wann einem klugen Kopfe das Vermögen schencket, sich durch die Poesie gefällig, berühmt und groß zu machen.

## §. 12.

Allein wann wir unsere Zeiten ansehen, dürfte man fast sagen: Poëta & fit & nascitur. Denn wir haben die schönste Gelegenheit, den vollkommensten Apparatum und die deutlichsten Anleitungen dazu, an welchen Überfluß es den Alten, bey welchen das erste Sprichwort entstanden, gefehlet zu haben scheint. Wo nun zu diesem apparatu vollends ein glückliches Naturell das seine beiträgt, kan es nicht fehlen, daß man in dieser edlen Wissenschaft nicht was sonderliches verrichten sollte.

## §. 13.

Das Naturell soll ein gewisser Göttlicher Einfluß in die Gemüther der Poeten seyn, Krafft welchen sie vortreffliche Einfälle hätten, und solche unvergleichliche Sachen unverhofft und ohne Mühe hervor brächten; welche sie bey deren Überlesung kaum für ihre eigne Arbeit halten könnten. Bey den  
Grie-



Griechen hieß es ἐνθουσιασμός, bey den Lateinern Furor poeticus, Vena oder Indoles poëtica; bey uns Deutschen aber ein gutes Naturell, Poetischer Geist oder Trieb, wovon weitläufftig und ausführlich handeln Zentgraphius & Petrus Petrus de Furore Poetico, ingleichen Korthold in seiner Disputation sub Præsidio Muhlii de Enthusiasmo Poetico.

## §. 14.

Doch ist ein Unterscheid zu machen unter dem Enthusiasmo Poetico und einem fähigen Naturell; dieses bleibt immer in seinem guten Zustande und kömmt uns bey aller Gelegenheit und zu aller Zeit zustatten; aber jener, nemlich der Enthusiasmus kömmt nicht stets, sondern will erwartet seyn. Allein wann solcher Poetische Geist beginnet zu wallen, hat man in einer Stunde mehr gute Einfälle, als uns sonst wohl in einigen Tagen nicht einfallen können. Es bindet sich solcher an kein Alter, wie dann Heinsius, Grotius und Torquatus Tassus schon in ihren 8ten bis 9ten Jahre die schönsten Verse geschrieben; ja er zeiget sich bisweilen bey einer Familie, als bey Brüdern, wie an den Opitiis, Felleris und Carpzoviis; und bey Vater und Sohn, wie an den Scaligeris, Heinsiiis, Gryphiis und andern mit Verwunderung zu ersehen; ja bisweilen gar auf Handwercks-Leute, wie an Opitz, Fellern und Hans Sachs zu sehen.

## §. 15.

Traget man: Wo dieser Enthusiasmus eigentlich

lich herrühre? so ist der meisten ihre Meinung, daß er entweder von Gott, vom Satan oder andern natürlichen Ursachen seinen Ursprung nehme. Kein vernünftiger Christ wird in Zweifel ziehen, daß die Psalmen und Lieder der Propheten im Alten Testament und die andächtigen und erbaulichen Lieder des Neuen Bundes von Gottes Eingebung und Triebe herrühren. Ob aber auch die Prophezeungen etlicher Poeten als des Lotichii vom Untergange der Stadt Magdeburg; Nostradami von den Begebenheiten unterschiedlicher Fürstlichen Häuser und Simon Dachs von der Königlichen Preussischen Crone hieher gehören, das hat der unvergleichliche Buddeus in einer zu Halle gehaltenen Disputation über die Frage: *An naturali homines polleant vaticinandi facultate*, gründlich gewiesen.

## §. 16.

Von des Teuffels Eingebung rühren ausser Zweifel her alle geile Huren- und Sauff-Lieder, wodurch man den unreinen Heydnischen Schand-Göttern Veneri und Baccho auf eine unverantwortliche Weise Opfer bringet; ingleichen alle gereimte Pasquille und Sau-Zoten in den Hochzeit-Gedichten; die Expressiones mögen auch noch so gelehrt, sinnreich und unvergleichlich seyn, als sie wollen. In welche Classe man auch setzen möchte die Carmina Sybillina, von welchen letzteren gedachter Petitus und Korthold zu conferiren sind.

## §. 17.

Was endlich die natürlichen Ursachen betrifft,

wodurch das Ingenium eines Poeten aufgemuntert und der Poeten-Kasten in ein rechtes Geschickte gebracht wird, werden von vielen zwar viele angegeben; wir wollen aber derselben nur einige anführen, worunter zu zehlen

1. *Ein melancholisches Temperament:* Denn dieses hilft viel zur Vena Poetica, sonderlich in tiefsinnigen, traurigen und ernsthaften Gedichten, wo die Phantasie geschäftig seyn muß.
2. *Der Affect brünstiger Liebe;* Daher findet man bey den besten Poeten, daß ihre sinnreichsten Erfindungen und geschicktesten Ausbildungen aus diesem feurigen Affect geflossen. Wiewohl sich ein Poet diesen oft schädlichen Affect nicht zu sehr aufopfern muß, damit er dadurch nicht unter die Zahl verliebter Narren gerathen möge; oder zu Dingen verleitet werde, wodurch Gott erzürnet, das Gewissen verletzet und Tugend-liebende Herzen geärgert werden, wovon zu conferiren die geschickte Vorrede des Herrn M. Rambachs über seine Poetische Fest-Gedanken.
3. *Der Wein/* dessen bey sich führende Kräfte und Spiritus die Poetischen Geister wallend machen sollen. Einige nennen daher den Wein Poëtarum Caballum, vermittlest welchen sie sich auf dem Parnasso munter herum zu tummeln vermennen. Und soll er nach dem bekannten Vers:

Vina

Vina parant animos faciuntque furoribus aptos.

allerdings gute Dienste thun, welches andern zu erweisen überlasse. Viele fügen diesem mit bey andere Liquores, als Brandtwein, Bier, Thee und Caffee, wovon sie nicht ausschließen eine gute Pfeiffe Enaster, wodurch ihnen bey aufsteigenden Rauch auch hohe Gedanken aufsteigen sollen.

4. Die Einsamkeit, wo man ein ungestörtes Nachsinnen auf die vorhabenden Sachen haben kan, weil die Sinne durch nichts gestört noch die Gedanken distrahiert werden. Daher lieben viele Poeten Garten- und Lust-Häuser, Gärten und Büsche zu ihrer Poetischen meditation, wie es dann auch nichts ungewöhnliches; daß man eine stille und schattigte Allée einen Poeten-Gang zu benennen pfleget.
5. Das fleißige Lesen sinnreicher und geschickter Poeten / sowohl, die unser geliebtes Vaterland teutscher Nation, als welche andere Länder mit Ruhm hervorgebracht; denn durch deren unvergleichliche Sachen und feurige Expressiones werden die Funken, so in uns verborgen liegen, leicht entzündet und in angenehme Flammen gebracht. Hierdurch sind viele geschickte Dichter worden, die vorher darauf nicht gedacht haben. Daher man es auch vor das beste Mittel hält, die Poetischen Geister zu excitiren.

## §. 18.

Allein so gut das Naturell und so glücklich die Poetische Vena aufgebracht ist, wird doch nichts geschicktes vorgebracht werden, wo nicht der Kopf mit nöthigen Wissenschaften ausgerüstet ist. Man spricht, ein Poet sey ein Centrum eruditionis, welches niemand in Zweifel ziehen wird. Soll er das Vermögen besitzen, von allen geschickt zu schreiben, so müssen in ihm, als in einem Mittelpunct, alle Wissenschaften und Künste zusammen fließen nach dem unverwerflichen Judicio des Petronii: Neque concipere neque edere partum mens potest, nisi ingenti flumine literarum inundata. Sonderlich muß er verstehen

1. Die Hoch-deutsche Sprache nach ihren Grund-Regeln und weitläufftigen Begriff, damit er nicht falsch schreibe und eine Redens-Art wegen des Reims, der Construction und Scansion auf vielerley Art geben könne. Er muß die Fähigkeit haben, alle vorkommende Sachen, mit saubern, geschickten und annehmlichen Worten auszudrücken und durch gute Ausbildungen der schlechten Invention ein Geschick zu geben. Diese Hoch-deutsche Sprache zu excoliren muß er anfangs seine Zuflucht nehmen zu den besten Politicis, Gelehrten und Poeten: denn bey diesen ist die Reinigkeit der Sprache zu suchen, indem sie allenthalben und an keinen gewissen Ort von Deutschland gebunden ist; massen an den meisten Orten, wo man das  
sauber-

sauberste Hochdeutsch redet, ein rechter Kenner der hochteutschen Sprache dennoch wohl einige Fehler finden kan.

2. *Die Oratorie.* Denn ist die Poesie eine Tochter der Wohlredenheit, so muß derjenige, so ihre schöne Tochter haben will, vorher mit der Mutter vertraulich umgegangen seyn, damit sie ihm zu der invention, disposition und elocution den Weg bahne, den er in Ersteigung des Parnassi zu gehen nöthig hat, um endlich diese seine Geliebte zu umarmen.

3. *Die Physic, die Moral, die Erfahrung, die Historie und andere Wissenschaften,* soll er anders gute Einfälle in der Invention, allusion, illustration und Amplification haben, in Vorstellung der Gemüths-Bewegungen glücklich seyn, und sich durch eine gelehrte, scharffsinnige und nachdrückliche Schreib-Art gefällig machen.

§. 19.

Allein gleichwohl schrieben die alten Poeten so schön, und doch waren sie mit so vollkommenen Wissenschaften nicht ausgerüstet, wie wir sie heutiges Tages haben. Wer schreibt so geschickt wie Virgilius? so annehmlich wie Ovidius? so sinnreich wie Horatius? Es ist wahr; allein sie lebten zu den Zeiten des glückseligen August. Desers Hoff ihnen eine vollkommene Academie war. Die herrlichen Præmia und die sonderbare Hochachtung und Estim brachte diese vortrefflichen Ingenia zu einer æmulation, so daß es immer einer

dem andern an geschickten Gedichten zuvor that, welches, so es noch heute, und nicht vielmehr das Gegentheil, beobachtet würde, sollte manch gutes Ingenium, die schönsten Gedichte zu schreiben, ohne Zweifel angereizet werden.

§. 20.

Ein gutes Naturell, mit solchen Wissenschaften ausgezieret, machet sodann sich mit Vortheil bekant, die Grund-Sätze der Poesie, wann es was ordentliches und geschicktes will zu Markte bringen. Es lernet nicht nur, was zur blossen Prosodie gehöret, als die Lehren vom Accent, von Pedibus, von Reimen und unterschiedlichen Vers-Arten, sondern auch die Structur einzelner Verse, und aus denselben die Ausarbeitung ganzer Strophen und endlich vermittelst solcher die Ausführung ganzer Gedichte. Denn das bloße Naturell ist nicht hinlänglich, sondern es ist wie ein roher Diamant, welcher zwar seinen Werth hat; aber erst durch die Kunst seinen vollkommenen Glanz und Zierde erhalten muß.

§. 21.

Es haben gar viele weitläufige Lehr-Sätze von der Poesie geschrieben, davon wir nur einige berühren wollen, als Opitz, Buchner, Zeesen, Harsdörffer, Morhof, Weise, Koth, Omeis, Hübner, Ludewig, Menantes oder vielmehr Neumeister, welche einem Anfänger in der Poesie nicht ohne Trost lassen. Ja einige haben von einzelnen Stücken der Poesie geschrieben, als von dem Reimen der Herr Hübner in der ersten Edition seines Poeti-

Poetischen Handbuchs; Von der Elocution M. Johann. Jänichen Gymnas. Halens. Rector; von Madrigalen der Hr. Ziegler; von Epigrammatibus M. Meister; von Cantaten der Herr Menantes in seinen Theatralischen Gedichten 2c welchen überhaupt ihr gebührendes Lob gehört; wiewohl immer einer dem andern an Deutlichkeit und Geschicke zu übertreffen scheint.

## §. 22.

Noch weil die meisten davon theils in den Buchläden rar werden, theils einige Stücke der Poesie gar nicht oder doch wenigstens nicht mit gehöriger Deutlichkeit tractiret: so hoffe der poetisirenden Jugend durch diese Anfangs-Gründe in den meisten Stücken einen deutlichen und hinlänglichen Unterricht zu ertheilen, was zu der üblichen und reinen Poesie ihiger Zeiten nothwendig erfordert wird. Verlanget sie Nachricht in der Prosodie, so wird der erste Anfangs-Grund solche unterrichten. Ist sie begierig in der Poetischen Elocution, Invention und Disposition was gefälliges zu erlernen, so wird der 2. 3. und 4te Anfangs-Grund weitläufftige Instruction schenken. Ja will sie sich in galanten Gedichten umsehen, wird der 5te und letzte Anfangs-Grund solche nicht ohne Trost lassen. Summa, an nöthigen Regeln und deutlichen Exempeln ist kein Mangel, damit Sie auch dadurch das andere Requisitum eines Poeten erhalten möge, wovon das Axioma sagt: Ars dirigit.



## §. 23.

Endlich muß noch hinzukommen die Übung, nach der Vorschrift des Axiomatis: *Exercitatio perficit*. Denn diese leget gleichsam den letzten Stein zu den Poetischen Gebäude. Es ist nicht genug ein gutes Naturell haben und kunstmäßige Regeln wissen, wer hierinnen eine Fertigkeit und Ruhm erhalten will, muß selber Hand anlegen, und den Anfang erst mit einzelnen Strophen, dann mit Kurzen und endlich in langen Gedichten machen, auf unterschiedliche Fälle. Geschiehet dieses nicht, so lernet er wohl von Versen urtheilen; aber keine mit gehöriger Geschicklichkeit ausarbeiten. Zu dem Ende habe nicht nur durch und durch die *Præcepta* mit deutlichen Exempeln erläutert, sondern auch hinter einem jeden Anfangs-Grund Regeln angehängt, wie man die besten Poeten mit Nutzen lesen, mit Vortheil imitiren, seinen schlechten Stylum und Invention daraus verbessern, und sich also nach und nach dadurch qualificiren möge. Diese Methode halte um so viel leichter und practicabler, je grösser sich der Nutzen gezeigt, so mir und andern daraus erwachsen ist.

## §. 24.

Das erste Requisite muß ein angehender Poet besitzen, und das dritte wohl beobachten. Zu dem andern aber werden ihn folgende Grund-Regeln zustuhen, zu deren Abhandlungen wir nun mit Gott schreiten und dessen Segen dazu von oben erwarten wollen. Es zeigt sich hier aber zur Betrachtung

# Der I. Anfangs-Grund

den man zu legen hat

in der

## Prosodie

oder

Allen denjenigen Stücken/worinnen  
uns die Grammatic Unterricht  
ertheilen muß.

### Das I. Capitel

von dem

## Accent ; Scansion und Pedibus.

### I.

Wie steht es um den Accent und die Scansion  
der teutschen Poesie?



Dieses ist bey uns Teutschen eine leichte  
Sache, weil auch gemeine Leute die Ver-  
se in einer guten Scansion lesen und den  
Accent auf die Eylbe legen, wo der  
Nachdruck hingehöret. Denn unsere Sprache hat  
hierinnen vor andern Sprachen etwas besonderes  
und leichtes, daß Tonus pronunciationis und

Tonus scansionis einerley ist. Daher alle Worte, so sich scandiren lassen, die gehen auch in den Vers; welche sich aber nicht scandiren lassen, müssen aus den Versen bleiben. Weil aber alle teutsche Worte entweder einsylbig oder vielsylbig sind: so kan auch die ganze Doctrin von dem Accent und der Scansion mit zwey Regeln gehoben werden.

## II.

Wie heisset die erste Regel?

Diese handelt von vielsylbigen und heisset also: Welche Sylbe man in der Ausrede erhebet, die ist lang; welche man aber niederdrücker und nicht so laute exprimiret, die ist kurz, als:

<sup>u</sup> <sup>u</sup> <sup>u</sup> <sup>u</sup> <sup>u</sup> <sup>u</sup>  
Vergn̄glichkeit ist der Verlobten Zweck.

<sup>u</sup> <sup>u</sup> <sup>u</sup> <sup>u</sup> <sup>u</sup> <sup>u</sup>  
Zufriedenheit besieget allen Kummer.

<sup>u</sup> <sup>u</sup> <sup>u</sup>  
Unvergnügen

<sup>u</sup> <sup>u</sup>  
Muß erliegen

<sup>u</sup> <sup>u</sup> <sup>u</sup> <sup>u</sup> <sup>u</sup>  
Wenn man seine Hoffnung stellt

<sup>u</sup> <sup>u</sup> <sup>u</sup> <sup>u</sup>  
Auf den Schöpfer dieser Welt.

Doch sind hierbey einige zweysylbige Wörter zu notiren, welche bald einen Jambum, bald einen Trochæum haben, als:

<sup>u</sup> <sup>u</sup>  
Jh̄nd  
darum  
alzeit

<sup>u</sup> <sup>u</sup>  
Jh̄nd  
darum  
alzeit

Wilt du  
geſt du

Wilt du  
geſt du

III.

Aber wie viel Pedes haben denn die Teutſchen?  
Die Teutſchen haben nicht mehr als dreyerley  
Pedes.

1. Einen *Iambum*, da die erſte Sylbe kurz  
und die andere lang iſt, als

Bernünſt/  
Natur  
Getreu  
Bergnügt  
Verdruß.

2. Einen *Trocheum*, da die erſte Sylbe lang  
und die andere kurz iſt, als

Tugend/  
Weißheit  
Laßal  
Trüßal  
Wolluſt.

3. Einen *Dactylum*, da die erſte Sylbe lang  
und die beyden letzten kurz ſind, als

Engliſche/  
Himmliſche  
Liebliche  
Königin  
Herrlichkeit.

Wiewohl die letzte Sylbe auch lang gebrau-  
chet werden kan, als:

Es rieß die Königin  
 Ihn an den Wagen hin;  
 Von dieser Herrlichkeit  
 Vergaß er alles Leyd.

## IV.

Aber lassen sich denn alle Worte scandiren und  
 in den Vers bringen?

Es wäre zu wünschen; allein da es einige Wörter giebet, welche zwey lange Silben oder einen doppelten Accent von Anfang haben: so müssen sie aus den Versen bleiben, weil sie sich nicht scandiren lassen, wo die Verse reine klingen und wohl fließen sollen. Dergleichen sind viele Substantiva, als Großvater, Großmutter, Schlafmüze, Schlafkammer, Schutz Götter, Groß-Herzog &c. und die meisten verba composita in infinitivo, als: auslachen, einschreiben, abschlagen, vorschlagen &c. wiewohl die letztern noch pastiren können, wenn die præpositio durch ein dazwischen gesetztes einsylbiges verbum, von seinem verbo getrennet wird, als

	{	wird	}	
		wil		
		kan		
aus	{	soll	}	lachen.
		mag		
		darff		
	{	muß	}	

## V.

Wie heisset aber nun die andere Regel?  
 Die Regel von Einsylbigen Wörtern lautet also:  
 Die

Die einsylbigen Wörter können nach Belieben lang und kurz gebraucht werden.

Weil man in der teutschen Poesie nicht auf die Eigenschaft der Buchstaben, wie bey den Lateinern und Griechen, sondern auf den Accent, Aussprache und den intendirten Nachdruck zu sehen hat, als:

Was ist das vor ein Mann/  
Der will und doch nicht kan?

## VI.

Wie? haben die Teutschen auch Accente?

Allerdings und zwar einen Acutum, welcher scharff, hart und geschwinde ausgesprochen wird, als: Genuß, muß, Ruß; hernach auch einen Circumflexum, welches man etwas langsam ausspricht und in der Aussprache gleichsam dehnet, als Schaaß, Meer, Ovaal, Hirsen-Muß &c. Wenn diese Accente nicht observiret werden, kan man nicht reine reimen und scandiren lernen.

## VII.

Aber ist bey der letzten Regel keine Exceptio zu mercken?

Allerdings: Denn es gibt einsylbige Wörter, welche man nur allein lang gebrauchen kan, als:

1. Die einen sonderbahren Nachdruck haben sollen, z. E.

Ich bin ja Dein, wie kanst du mich betrüben?  
Du quälst nur dich mit diesem falschen Lieben:

2. Die man in der Ausrede etwas dehnet, als

Das Wollen-reiche Schaaß geht in die fette Weide/  
 Wo dort das grüne Meer beraste Ufer hegt;  
 Es weiß von keiner Quaal, es spüret lanter Freude/  
 Wann es den vollen Leib im Grünen niederlegt.

3. Die Præpositiones, wenn sie im Imperativo den Verbis compositis nachgesetzt werden, als:

Steh auf, es ist nun Zeit / dein Sodom zu lassen/  
 Wirf weg, was irdisch ist / es macht das Herze matt;  
 Es muß dein geiler Fuß betreten beßre Straßen/  
 Geh hin, wo Gottesfurcht den Weg gebahnet hat.

### VIII.

Aber ist nichts mehr bey dem Accente und  
 der Scansion zu mercken?

Denen jungen Klüglingen, welche die alten Poeten in ihren Geistreichen Liedern aus Unverstand durch zu ziehen pflegen, wann ihre Verse in der Scansion ihnen zu hart in den Ohren klingen, will nur dieses zur Nachricht gesagt haben, daß Sie nach ihrer Art ohne Tadel seyn; massen sie zu dieser Zeit nicht die Pedes, wie wir ihund pflegen, sondern nur die Sylben gezehlet, welches unser Opitz zuerst geändert. Denn weil dieser kluge Mann sahe, daß die teutsche Sprache nicht von solcher gelinden Ausrede war, wie andere Sprachen, so machte er nach Art der Griechen und Lateiner gewisse Pedes, wodurch wir reine und wohl fließende Verse in unsere Poesie bekommen haben.

Das

# Das 2. Capitel.

von den

## Reimen.

### I.

Wie ist es um die teutschen Reime beschaffen:

**S** Ir Teutschen gehen nach Art der meisten Europæer von den Griechen und Lateinern ab und suchen die Lieblichkeit der Verse in den letzten Sylben, welche auf einen gleichen Klang oder Reim ausgehen. Und sind diese Reime, da meistens zwey und zwey Verse dem Klange nach wohl zusammen stimmen, gleichsam ein euserliches Band, welches einen Vers an dem andern mit der grösten Annehmlichkeit bindet.

### II.

Aber könnte man nicht auch Verse ohne solche Reime schreiben?

Es haben es viele versucht, welche nicht so viel Mühe und Nachsinnen anwenden wollen, darunter auch der sonst unvergleichliche Herr von Gessendorff zu zehlen ist, welcher den Lateinischen Poeten Lucanum in ungereimte Verse übersetzt. Allein bey der wenigen Mühe findet sich auch wenig Anmuth, welches der Herr Hübner in seinem Poetischen Handbuche p. m. 19. 20. 21. deutlich gewiesen. Daher gefället mir hierbey das judicium des Herrn Morhoffs in seinem Unterricht von der teut-



teutschen Sprache und Poesie am Ende des 7. Capit. p. m. 516. wenn er spricht: Wenn einer die ungereimten Verse höher als die gereimten halten wolte, wäre es eben, als wenn jemand einer Strohsiedel vor einer wohlgestimmten Geige den Vorzug gäbe.

### III.

Oder könnte man es nicht lieber nach Art  
der Lateiner machen?

Ob es gleich mit den Anacreontischen, Sapphischen und Alcaischen Versen in der teutschen Poesie noch angehen möchte: so will es doch mit den Hexametris und Pentametris nicht fort, ob es gleich viele Pedantische Köpfe, wiewohl mit schlechter Approbation, versucht. Denn der Beschelff stehet auf schwachen Füßen, als solte Lutherus bey Übersetzung der Heil. Schrift hie und da Hexametros gemacht haben 1. E. Gen. II. 7.

Und also ward der Mensch eine lebendige Seele.  
Gen. XXVI. 8.

Und Isaac scherzete mit seinem Weibe Rebecca 1c.

Da nun der Geistreiche Mann solches wohl niemals in seine Gedancken gebracht, indem es ohngefähr so geräthen: so halte gänzlich dafür, daß um deswillen sich wohl keiner zu solcher ungewöhnlichen Art solte verleiten lassen, lieber zu lateinisiren als teutsche Verse in Reimen zu schreiben, davon auch das graue Alterthum allein Estim gemacht.

### IV.

## IV.

Da nun die Reime im Teutschen zum nothwendigen Stück worden/so fragt sichs: Wie vielerl. y Reime giebt es doch?

Die Reim-Arten sind entweder einsylbig, zweysylbig oder dresylbig; Davon man die ersten Männliche, die andern weibliche und die dritten Dattel-Reime nennet. Warum sie den Nahmen der Männlichen und Weiblichen führen, ist noch nicht ausgemacht; ich halte, es wird d.ßwegen auch kein Poetisches Concilium gehalten werden, gnung wenn man sie ohne Fehler zu machen die Fähigkeit besizet. Was aber die Dattel-Reime anbetrifft, so schicket sich der teutsche Nahme nicht wohl, weil sie keine Aehnlichkeit mit der Dattel haben; aber weil Dactylus auch ein Finger heisset von drey Gelencken und der Dactylische Reim aus dreyen Sylben bestehet: so möchte es doch passiren; wiewohl man sie lieber Dactylische nennen möchte. Allein/ so sehr sich etnige, sonderlich der Herr von Bircken, darein verliebet, so wenig sind sie in Observanz kommen, weil sie alzuläppisch klingen, als:

Mein Kind / ich bin der Deinige,  
 Sey du dafür die Meinige.  
 Will dich ein Feind beleidigen,  
 So will ich dich vertheydigen.  
 Es lassen die Lebendigen  
 Durch List und Macht sich bändigen.  
 Drum bleib / mein Kind / die Meinige,  
 So bleib' ich auch der Deinige.

## V.

Was sind Männliche Reime?

Männliche, sonst jambische Reime genennet, weil sie mit einem Jambo schliessen oder mit einer langen Sylbe, darauf der Accent fället, als:

Des Lebens bester Schatz ist die Vergnüglichkeit,  
Durch diesen Honigseim wird alle Welt erfreut.

\* \* \*

Gib der Welt nicht deine Brust  
Zu vollbringen ihre Lust:  
Denn wer irdisch ist gesinnt/  
Ist kein wahres Gottes Kind;  
Drum will ich dem Herrn allein/  
Nicht der Welt ergeben seyn.

Wer Gedichte aus lauter Männlichen schreibt, worinnen sich sonderlich unsere ersten Deutschen verlieten und so gar die Weiblichen zu Männlichen Reimen machten, um bey dieser ihnen gefälligen Art zu bleiben, der mercke dieses, daß er immer zwey und zwey Zeilen immediate auf einander reime, sie klingen gar gravitösch und gut, nur wenn andere Männliche Reime darzwischen gesetzt werden, scheinen sie nicht so wohl zu klingen, s. E.

Alle Menschen schreiben: Geld!  
Und sehn nur auf diese Zeit/  
Drum ist um die Seeligkeit/  
Nicht so / wie es soll / bestellt.  
Denn es geht ihr leichter ein  
Auf den Mammon / Geld und Gut/  
Der den Herken sanfte thut/  
Nicht auf jenes Kleinod hin.

## VI.

Was sind Weibliche Reime?

Weibliche, sonst Trochäische Reime genannt, weil sie mit einem Trochæo schliessen und den Accent auf Penultimam legen, als:

Wer Geld und Gut besitzt/der darff sich nicht betrüben,

Warum? es werden ihn auch seine Feinde lieben,

\* \* \* \* \*

Wer die Welt mit ihren Schätzen  
Hält für Reichthum und Ergößen;  
Doch die Schätze seiner Seelen  
Sucht er hier nicht zu erwehlen/  
Der läßt / wenn es kömmt zum Sterben/  
Zwar viel Güter seinen Erben;  
Über er wird arm verbleiben/

Wann sich dort die Frommen reich / reich an Him-  
mels-Cronen schreiben.

## VII.

Wie kan ich einen falschen Reim vermeiden und  
mir einen reinen angewöhnen?

Das ganze Werck ist leicht, man mercke nur  
folgende einzige

Regel:

In Reimen siehe nicht auf die euserlichen  
Buchstaben und Schreib-Art, sondern  
auf den gleichen Laut, Ausrede und  
Accent, als:

Falsche Reime

von gleichen Buchstaben;

An,

kan.

That,

That,	hat.
Gassen,	Strassen.
Sehen,	Stehen.

Es wäre denn, daß der Ort solche Reime entschuldigte, wo man das Carmen hinschicket, weil da die Reime der Aussprache nach reine seyn, so kan man sich derselben ohne Scrupel bedienen.

### Keine Reime von veränderten Buchstaben.

Lehren,	Hören.
Lügen,	Siegen.
Bissen,	Rüssen.
Spüren,	Zieren.

### VIII.

Worauf kommt es also mit den Reimen an?  
Wer im Reimen keinen Fehler begehen will,  
reime nicht zusammen

#### 1. Simplicia und Composita, z. E.

Lieben und belieben.  
Achten und verachten.  
Legen und überlegen.

Und wenn auch gleich das Wort was anders hiesse, als

Arm, Brachium, und  
Arm, Pauper.

Wagen, Currus, und  
Wagen, Audere.

#### 2. Einfache und doppelte Consonantes, als: Verwahren und vernarren.

Be

Bezahlen und Gallen.  
 Weissen und Beissen.  
 Sohne und Wonne.

3. Keinen Acutum und Circumflexum, als  
 Nissen und schlaffen.  
 Büssen und füssen.  
 Strassen und fassen.

4. Kein g und ch, als  
 Schlagen und lachen.

Kein b und p, als:  
 Ribben und Lippen.

Kein d und t, als:  
 Leiden und leiten.

Wiewohl es in Männlichen angehet, als:  
 Leyd, Bescheid, Zeit, breit.  
 Haupt, beraubt, erlaubt.

5. Auch nicht zwey Zeilen auf einander, da eine  
 einen Weiblichen, die andere einen Männli-  
 chen Reim von gleichen Worten hat, als:  
 So isß; die ihren Gott von gansen Herzen liebert,  
 Die können sicher seyn / daß er sie wieder liebt;  
 Drum will ich mich im Creutz zu keiner Zeit betrüben  
 Weil mir des Höchsten Huld im Leyden Stärckung  
 giebt.

### IX.

Wie kan man die Reime gut erfinden und  
 nützlich anwenden?

Wer die Reime glücklich erfinden will, muß so  
 wohl in Weiblichen als Männlichen Reimen die  
 Reim-Sylbe wissen. Es ist aber die Reim-Ent-  
 be

be in Weiblichen Reimen der Vocalis oder Diphthongus penult. nebst den übrigen Buchstaben und letzten Sylbe, als in freuen, euen, eien und ayen wegen des gleichen Lauts, in Lachen, achen. In Männlichen aber ist die Reim-Sylbe der vocalis oder Diphthongus ultim. nebst den übrigen Buchstaben, als in Glück, ück oder ick wegen des gleichen Lauts; in Macht, acht. Hat man die Reim-Sylbe gefunden, so setzet man zur Erfindung der Reime die Consonantes vor die Reim-Sylben, so wird an Reimen kein Mangel seyn; jedoch sollen die Reime rein seyn, müssen die Consonantes changiren. Ich will es mit ein paar Exempeln erläutern, z. E. ich hätte auf folgenden Vers zu reimen:

Wohnt Gott in meiner Brust / so Laß mich Ander  
gründen.

So ist

die weibli.	adjectis	b	folgen	bindert.
che Reim-	conso-	f	die	finden.
Sylbe un-	nanti-	h	Rei-	dahinden.
den oder in-	bus.	sch	me	schinden.
den wegen		l		Linden.
des gleichen		m		Minden, <small>urbs.</small>
Lauts.		pf		empfinden.
		r		Rinden.
		s		Sünden.
		st		stünden.
		w		winden.
		schw		schwinden.
		z		zünden.

Aus

n vielen Reimen einen erwöhlet, so zu  
ation dieser Materie dienet, kan es heis-

Schiff bey Sturm und Bliß den sichern Hafen  
finden;  
scheint mir in der Nacht ein heittrer Sonnens-  
schein.

m	Adje.	b	folgen	Bein.
in	dis	d	die	cein.
in,	conso-	f	Rei-	fein.
n,	nanti-	fr	me.	freun.
yn	bus	h		Hayn.
is		kl		klein.
		m		mein.
		n		nein.
		p		Pein.
		r		rein.
		s		seyn u. sein.
		st		Stein.
		str.		streun.
		w.		Wein.
		schw.		Schwein.

ter so vielen erwöhlet, continuiret die  
folgender massen:

Gott will in der Noth mein Trost und Helfer  
seyn.

reisset dann die ganze Strophe:

t. Gott in meiner Brust / so kan mein Anker  
gründen /

Schiff bey Sturm und Bliß den sichern Hafen  
finden.



Es scheint mir in der Nacht ein heitrer Sonnenschein:

Denn Gott will in der Noth mein Trost und Helfer seyn.

Gehen Verba Simplicia nicht an, so nimm deren Composita, welche zusammen gesetzt sind

1. mit den Præfixis und Verbo, v. g. schlagen

be	}	schlagen.
ent		
er		
ge		
ver		
zer	}	

2. Mit den Præpositionibus und Verbo, als:

ab	}	schlagen.
an		
auf		
aus		
bey		
durch		
für		
mit		
zu		
nach		
über		
vor		
hinter		
unter u.		

Auch besinne dich bey den Verbis auf die ganze Phrasin oder Sprichwörtliche Redens - Arten, als:

**zu machen.**

Sein Glück machen.

Sich beliebt machen.

Man wird dir Zeine machen.

Er wird dir ein Über-Wein machen.

Den Garauß machen.

Ein Erde machen.

Alzu bund machen.

Anstalt machen.

Einen Appetit machen &c.

Oder besinne dich auf eine Landschaft, Stadt, Historie, Exempel, nomen proprium, rare Blume, Frucht, Edelstein, oder rare durch Kunst bereitete Dinge, so findest du zugleich ein reale und allusion, als wenn man z. E. auf an zu reimen hätte, könnten uns folgende Reime einfallen:

Mein Glück bricht wie leichter Porcellan,  
Denn deine Liebe gleicht dem treuen Pelican,  
Der seine Jungen tränckt mit seinem eignen Blute,  
Ein Weltgesinnter gleicht dem Baume von Japan,  
Der von dem Regen stirbt und in der Sonne grünet,  
Im Wandel Constantin, in Thaten Tamerlan.  
Wer deine Länder sieht/erblickt ein Canaan,  
Und deiner Thaten Glanz vergleicht sich dem Altan,  
Der hoch und prächtig ist die Wunder auszublasen:

Findest du zu deinem Reime eine Präposition, so suche die Verba, damit sie verbunden wird. z. E. Man wölte die Materie folgendes Verses continuiren:

Wohin verleitet dich dein eingebildeter  
Wahn scil. in der blinden Liebe,

So würden Anfänger nach Anleitung der Consonantium hierauf reimen Bahn, Sahn, Zahn, Plan, Zahn etc. Welches auch wohl angehen könnte; weil man aber, wo möglich, bey einem jeden Reime ein Reale oder Allusion durch eine flüssige meditation anzubringen suchet: so nimmet ein Poet vielmehr die Præposition an und die Verba, so damit verbunden werden, als: ansehen, antühren, anlachen, anlegen, anbauen, anrichten/ annehmen etc. und so darff er bey Continuirung dieses Verses wenig sorgen z. E.

Du siehst ein Irrgestirn vor helle Sonnen an /  
 Du rühst ein tödtlich Gift vor Zucker-Rosen an.  
 Du lachst die Mörderin als einen Engel an.  
 Du legst zu deiner Last dir selbst die Ketten an.  
 Du baust bey solcher Lust dir selbst ein Zucht-Haus an.  
 Du richtest dir durch Lust nur Colovinten an.  
 Du nimmst vor Perl und Gold nur Glas und Schlas-  
 sen an.

Wolte man nun unter so vielen Versen einen erwählen; so könnten zum wenigsten die andern gute Gedancken zu fernerer Continuirung dieser Materie an die Hand geben, wenn man nemlich die materialia davon behielte und nur andre Reime suchte, als:

Wohin verleitet dich dein eingebildter Wahn/  
 Du siehst ein Irrgestirn vor helle Sonnen an/  
 Ein tödtlich Gift muß dir wie Zucker-Rosen gleichen.  
 Die falsche Mörderin ein lieber Engel heißen.  
 Du schmiedst zu deiner Last dir selber Kett' und  
 Band/  
 Baust dir ein Zucht-Haus an mit deiner eignen  
 Hand;

Nur

loavinten Frucht erfüllet deine Backen/  
Zollust Perl und Gold wird endlich Glas und  
Schlacken.

Je Art werden dir die Reime geläufig und  
ich manchemahl auf artige Gedancken, re-  
allusiones bringen, darauf du ohne sol-  
che Erfindung schwerlich würdest gekommen  
Bist du aber diese Mühe gar nicht haben,  
dir des berühmten Hamburgischen Hüb-  
nerischen Hand-Buch neuester Edition,  
u alles in einen Blick beysammen.

## X.

Ob es aber nicht auch andere Arten der  
Reime?

als zuviel. Denn es hat mancher müßi-  
gemeynet, was er erfunden, wenn er auch  
in der Mitte der Verse Reime erdacht;  
Verständiger lachet über solche einfältige  
selige Schul-Possen, weil sie gezwungen  
nichts heißen. Wer was reelles und  
Hes schreiben will, nimmet sich nicht die  
solche zu imitiren und läßt sie bey ihrer  
ten Erfindung sich alleine vergnügen.  
eines Anschauens würdigen will, kan sie  
Harsdörffer, Praschio, Schottelio,  
Hübner und Menantes suchen, weil hier  
th das Pappier nicht verderben wollen.

## XI.

Wie werden die Reime geschrieben?

Der Schreib-Art der besten teutschen Po-  
den die Weiblichen Reime heraus gesetzt:

die Männlichen aber etwas hinein gerücket auch in den allerfürzesten Versen in den Oden. Wollte aber jemand es anders schreiben, würde er eben nicht gleich in den Poetischen Bann gethan werden, sonderlich, wenn die Männlichen Reime aus langen; die Weiblichen aber aus sehr kurzen Versen bestünden.

## XII.

Wie werden aber diese Reime in den Strophen unter einander verschrencket?

Darinnen hat zwar der Poete seine Freiheit, wiewohl man über drey Männliche oder drey Weibliche Verse immediate nicht mit einander zu reimen pfleget, die Sonnette ausgenommen, wo man diese Zahl nothwendig überschreiten muß. Weil aber von diesen Verschrenckungen bey den generibus der Verse deutlicher kan gehandelt werden, so mag es auch bis dahin sein Bewende haben.

## Das 3. Capitel

von dem

## Abschnitte oder der Cæsur.

### I.

Was ist der Abschnitt in der teutschen Poesie?



Er Abschnitt ist nichts anders als ein manierliches Aufhören oder Ruhen mitten in den langen Versen, ehe man weiter fort scandiret. Aber auf welche Sylbe

be oder Pedem des Verses und in welcher Art Verse dergleichen Abschnitt zu machen sey, lässet sich besser betrachten bey den unterschiedlichen Vers-Arten als an diesem Orte; daher werden wir es auch bis dahin verschahren und hier nur darauf sehen, wie man einen reinen Abschnitt machen lerne.

## II.

Wie gelanget man zu einem reinen Abschnitte?

Wer hierinnen keinen Fehler begehen will, merke folgendes zu seinem Unterricht.

1. Hüte dich, daß sich dein Abschnitt nicht mit der Reim-Sylbe reime, als:

Du faust der Leitstern seyn, der mich einst wird erfreuen.  
Und Gottes Gnade seych auch alle Morgen neu.  
Ich lobe diese Lust/ sie stärcket meine Brust.

2. Setze in den Abschnitt kein Einsylbiges Wort, welches ein Articulus, Præpositio oder Coniunctio ist, als.

### Mit dem Articulo:

Die Jungfer liebet den Studenten in der Stille:  
Erfülle doch nur das Verlangen meiner Seele.  
Ich freue mich auf die vergnügten Jever-Tage.

### Mit der Præposition:

Er zog den Degen aus der Scheide gar behende.  
Er trunck geschwinde aus dem Glase Merseburger:  
Der Bettelman saß vor der Thür fast eine Stunde.

### Mit der Coniunction:

Der Übersuß macht/ daß uns Zucker-Rosen stinken:

Das Meel schmeckt bitter, weil die Mäuse dicke seyn.  
Man trinckt Frontinac und den Canar-Seet,  
Die Ursach ist dieweil er uns so süsse schmeckt.

Aber ein einsylbiges Nomen, Pronomen  
und Verbum kan man ohne Tadel zu dem  
Abschnitte nehmen, als:

Der Mann ist wie ein Licht, das sich zum Dienst ver-  
kehret.

Das andern Nutzen schafft und seinen Todt vermeh-  
ret.

3. Trenne das Adjectivum durch den Abschnitt  
nicht von seinem Substantivo, als:

Die Weiber lieben mein Verderben recht von Herzen.  
Du haß die heßliche Gesellschaft stets geliebet.  
Du bist der üppigen Ergöhllichkeit gewogen.

Kömmt aber noch ein Adjectivum dazu,  
lässet man es passiren, als:

Wer deine nützliche und weise Schriften lieset/  
Nimmt an Gelehrsamkeit mit jedem Tage zu.

4. Laß den Abschnitt nicht mitten in ein Wort  
fallen, als:

Ich habe die Gelegenheit in beyden Händen.

Er liebet die Vergnüglichkeit in fleischer Ehe.

Wiewohl es zur Noth in dem Stylo recita-  
tivo angehet, weil er einer Rede gleichen soll  
und überdiß der Componiste in der Music  
den Fehler unvermerckt abhelffen kan.

# Das 4. Capitel

## von der Contraction und andern Ac- cidentibus der Sylben und Wörter.

### I.

Wozu nutzt an:gehenden Poeten dieses Capitel:

**E**s giebet einem angehenden Poeten gro-  
ßen Vorthail, wann er bey Verfertigung  
einzeler Verse weiß, wo er Sylben weg-  
werffen und wo er Sylben vermehren  
kan. Denn das ist eine ausgemachte Sache, daß  
man sich hier mit der Licentia Poetica keineswe-  
ges schmeicheln dürffe, weil es lediglich auf die  
Pronunciation in Prosa ankömmt, daß, wo man  
außer den Versen keinen Vocale oder Sylbe  
wegwirfft oder zusetzt, man sich solches in Versen  
zu thun, keiner Freyheit anmasse.

### II.

Was wird nun bißweilen in Versen weggeworffen?

Wenn wir alle Kleinigkeiten betrachten, so da-  
bey vorkommen können, so werden weggeworffen

1. Buchstaben,
2. Sylben,
3. Wörter.

### III.



III.

Was werden vor Buchstaben oder Vocale  
weggeworffen ?

Keine als das e und das i und zwar

I. Das e, nemlich das kurze, so man geschwin-  
de ausspricht, wird weggeworffen.

1) Wenn ein Vocalis darauf folget: denn  
die Vocale läßt man am Ende des vor-  
hergehenden und Anfang des folgenden  
Wortes ohne Noth nicht gerne zusam-  
men stoßen, sondern man setzet am En-  
de; aber niemahls in der Mitte des  
Worts, vor den weggeworffenen Vo-  
calem, einen apostrophum (') als:

Ich lieb' ein treues Kind/

Wo man die Tugend findt.

So Sonn' als Brunn' verrauchet/wenn Lust und Her-  
zen trübe;

Drum lieb' ein holdes Kind mit unverfälschter Liebe.

Doch läßt man manchemahl die Voca-  
les zusammen stoßen

(1) ein anzubringendes Reale oder Acu-  
men nicht zu verderben, als:

Der Tugend-Schatzen ist der ärmste Irus reich.

Was von dem Himmel stammt/das hat ein himmlisch  
Wesen/

Kein irdisch Schlacken Werck hängt solchem Golde  
an.

Der Gottes Kindern geht die Morgen-Röthe auf.

Was eine Seele ziert/die Christo angehöret/

Das übertrifft den Schmuck/ den Erd und Himmel  
weist.

Der

Der Glaube war in dir dem Golde zu verleißen/  
 Daß seine reine Art auch in der Gluth behält.

(2) in dem langen e, als:

So bald die See erhebt/ so suche sichern Port/  
 Damit der Wellen Macht das Schiff nicht kan bedeu-  
 ren;

Steh auf/ der Frühling kömmt/ so Eiß als  
 Schnee iß fort/

Der Blumen-reiche May kan dir schon Lust erwecken.

(3) Wo man eine hefftige Klage,  
 Angst, Schmerz und Kummer vor-  
 stellen will, da man nach Art der  
 Klagenden ohnedem immer inne  
 hält, wenn man ein paar Wor.e  
 gesprochen, als:

Ich sterbe! ich vergeh! ich zittere! ich versinke/  
 Weil eine Centner-last mein schwaches Herze drückt:

(4) Nach dem Vocativo, oder wo ein  
 völliger Verstand aus ist, als:

Ach Schönste, Eure Jugend/

Das Kleinod eurer Jugend

Strahlt als ein großer Stern.

Weil diese schönen Gaben

Magneten-Kräfte haben/

So ziehn sie jedes Herz/so siehet man euch gern.

(5) In dem Abschnitte, als:

Die Unvergleichliche erschien in einem Kleide/

Das Schnecken-Blut beschämt/ Jubelen übersteigt

Es fühlen Sterbliche im Herzen tausend Freude/

So bald sich dieses Bild in ihrem Schmucke zeigt.

Aber wo kein Vocalis folgt, darf kein Vocalis

weggeworffen werden, und so wären z. E. folgende Verse falsch:

Der Himmel ist sehr trüb' / die Sonn' will uns nicht  
scheinen/

Die Freud verkehret sich dadurch in Schmerz und  
Weinen.

Wiewohl einige Nationen darinnen Pardon erhalten, als die Francken, welche das e ohne Unterscheid hinten an den Wörtern wegzuworffen pflegen, indem sie sagen: Klag, Plag, Sach, Lieb, Sonn, Wonn &c.

2) Wird der Vocalis e weggeworffen, wenn darauf in den Verbis ein t oder st folget, als:

Du bleibst, geliebter Wein / doch der Poeten Pferd /  
Durch dich vermeynen Sie was herrliches zu machen /  
Weil du die Geister weckst; wer aber dich ent-  
behr

und kaltes Wasser trinckst, der schreibt auch kalte  
Sachen.

vor bleibest, weckest, entbehret, trincket,  
schreibet.

3) Wenn sich die letzte Sylbe in Infinitivo auf ein en purum oder hen endiget, als:

Man siehet Rosen blühen auf deinen zarten Wangen /

Da Mopsa Beilgen trägt / die Feine Brust erfreuen,  
Du lockst die Augen an / du kannst die Herzen fangen /

Wann jener sich Feinherg will in der Liebe weyhn.

4) in den Imperativis; wiewohl es hier in des Poeten Willführ stehet, das e wegzuworffen oder zu behalten, als:

Bring

Bring dich nicht selbst um das Leben  
 Durch das süße Liebes-Gift/  
 Sag mir/ wo die Wunden schweben/  
 Die dir solche Pein gestiftet;  
 Schreib mir alles in ein Schreiben/  
 So will ich die Qual vertreiben.

Oder:

Bringe dich nicht um das Leben/  
 Durch das süße Sünden-Gift/  
 Sage mir die Wunden eben/  
 Die dir solche Pein gestiftet;  
 Schreibe mir es in ein Schreiben/  
 So will ich die Qual vertreiben.

5) in den Imperfectis, als:

Wir lebten voller Noth/  
 Wir rufften oft den Tod;  
 Doch hörten Ohr und Herzen  
 Nicht unsre theuren Schmerzen.  
 Vor-lebten, ruffeten / hörten.

II. Wird weggeworffen das i in der Mitte des  
 Worts, und zwar

1) in der Sylbe ig, als:

ewiger, heiliger, gütger.

2) in den Deminutivis, als:

Weibgen, Leibgen, Schätzgen.

3) in den Wörtern, die sich auf ien endigen,  
 und so wird aus dem i ein j, als:

Liljen vor Lilien.

Spanjen vor Spanien.

Marjen vor Marien,

ein Marjen-Groschen.

IV.

Wo werden die Sylben weggeworffen?

Solches geschlehet an zweyen Orten

- 1) wenn zwey Adjectiva immediate vor einem Substantivo hergehen, die sich beyde auf es oder er endigen, wirfft man die letzte Sylbe des ersten Adjectivi weg, als:

Es liebt manch edles Blut ein schlechtes Bauer-  
Kind.

Wo Tugend und Verstand vertraute Schwestern sind,  
vor manches edles.

Welch geiler Blick hat dich in Noth gebracht?  
vor welcher geiler.

Welch falsches Wort hat deine Brust gerühret?  
vor welches falsches.

- 2) in den Nominibus Propriis, die sich auf ius, alis, anus &c. endigen, daß diese die letzte Sylbe bleibet, worauf der Accent ruhet, als:

Was ehmalß Juvenal und was Virgil geschrieben/  
Justinian gesetzt / ist uns noch übrig blieben.

V.

Wo werden gantze Wörter weggeworffen?

Solches geschiehet, wiewohl es sparsam zu gebrauchen

- 1) in den Præpositionibus und Articulis, wenn man sie in eine Sylbe zusammen ziehet, als:

beym	} vor	( bey dem.
am		( an dem.
vom		( von dem.
zum		( zu dem.

und ander

Bring dich nicht  
Durch das süße  
Sag mir wo die  
Die dir solche  
Schreib mir all  
Es will ich die L

Bringe dich ni  
Durch das  
Sage mir die  
Die dir sol  
Schreibe mi  
Es will ich di  
s) in den

Wi

W

Doch h  
Nicht II  
vor-leben,  
II. Wird

Q

id

„... das man bestimmen, und ...  
... zu ... zu ...  
... ist, weil ...  
... leicht eine ...  
... stellen kan, damit die ...  
... bleiben.

D

Ein

## Das 5. Cap. von den unterschiedlichen

anderß ist es in einigen Wörtern, da man  
wegen des Wohlklanges noch ein n anzu-  
pfeget, weil man auch außser den Versen  
also zu reden pfleget, als:  
Was soll der Reichthum dieser Erden, vor Erde,  
eil er uns macht Beschwerden?  
O liebe dich von Grunde meiner Seelen/ vor Seele.  
Ich will dich auch zu meiner Lust erwählen.  
Die Liebe blendt die Herzen und die Sinnen, vor  
Sinn/  
Daf sie nicht thun/ erwählen und beginnen/  
Was die Gernunst und Tugend haben will.

## Das 5. Capitel von den Unterschiedlichen Arten der Verse.

I.

1. y Arten der Verse giebt es?  
derselben unterschiedliche Arten;  
ich aber füglich in drey Arten ein-  
theilen, und sind, wenn man be-

- 1. Lange oder kurze Verse.
- 2. Männliche oder Weibliche
- 3. Jambische, Trochäische oder  
drey Verse.
- 4. Deutsche nicht mehr Pedes haben,  
so

in den Wörtern es und das, welche an das vorhergehende Wort gezogen werden, z. E.

: ist's (ist es) ich hab's (ich habe es) gesehen.

: hat's (hat das) Gespräch vollendet.

: warff's das Buch ins (in das) Feuer.

## VI.

er ist's dann auch nicht vergönnet / was hinzuzufügen / da ich die Freyheit habe / was wegzuworffen?

Viele pflegen sich eine Freyheit anzumassen in Wörtern, welche wegen der Scansion nicht in Vers gehen, weil sie einen doppelten Accent haben, in der Mitte auch einen Vocale anfügen, als:

in den Substantivis.

Grosse Vater

Großvater.

Schlaffe Mühen

Schlaffmühen.

Armeländer vor

Armbänder.

Dancke Lieder

Danklieder.

Hofemänner

Hofmänner.

in den Verbis, als:

Abtreiben

abtreiben.

Ablassen vor

ablassen.

Absetzen

absetzen.

Es aber gezwungen, ungeschickt und wieder dentliche Art zu reden läuft, und daher zu vermeiden ist, weil derjenige, so der teutschen Sprache mächtig, leicht eine Veränderung der Worte und Nenne treffen kan, damit diese unnötliche Redens-Arten wegbleiben.



Ein anders ist es in einigen Wörtern, da man hinten wegen des Wohlklanges noch ein n anzufügen pfleget, weil man auch ausser den Versen schon also zu reden pfleget, als:

Was soll der Reichthum dieser Erden, vor Erde.  
Weil er nur macht Beschwerden?

Ich liebe dich von Grunde meiner Seelen/ vor Seele.  
Ich will dich auch zu meiner Lust erwehlen.

Die Liebe blendt die Herzen und die Sinnen, vor  
Sinne/

Dass sie nicht thun/ erwehlen und beginnen/  
Was die Vernunft und Tugend haben will.

## Das 5. Capitel von den Unterschiedlichen Arten der Verse.

### I.

Wie vielerley Arten der Verse giebt es?

**E**s giebet derselben unterschiedliche Arten; welche sich aber füglich in drey Arten theilen lassen, und sind, wenn man betrachtet

I. Die *Mensur*: Lange oder kurze Verse.

II. Die *Reime*: Männliche oder Weibliche Verse.

III. Die *Pedes*: Jambische, Trochäische oder Dactylische Verse.

Denn weil wir Deutsche nicht mehr Pedes haben,  
so

haben wir auch nicht mehr Vers-Arten, ob-  
sch andere diese Zahl zu vermehren gesucht.

II.

Was sind lange Verse?

Lange Verse werden diese überhaupt genennet,  
die aus 10 bis 15 Sylben bestehen, und einen  
Abschnitt haben, es sey ein genus was es vor ei-  
wille; wiewohl die längsten Dactylischen ob-  
Abschnitt fortlauffen, als:

Wer sich in Gott vergnügt / der ist der reichste  
Mann /

Wieweil ihm dieses Gut kein Zufall rauben kan;  
die aber sich an Geld und Gut vergnügen /  
reicht man in Noth dem Vermisten gleich / erliegen.

Darum soll der HERR des Lebens meines Lebens  
Entzweck seyn /

Dieser Schatz soll mich ergötzen / dieses Kleinod mich  
erfreuen /

So brennen die Kerzen des Glaubens im Herzen /  
so blühen die Freuden / so welken die Schmerzen.

III.

Was sind kurze Verse?

Kurze Verse sind, welche aus wenigen Sylben  
Pedibus bestehen und keinen Abschnitt haben.  
In Gebrauch sich in Madrigalen, Oden, Arien  
Recitativen eusetzt und davon wir in folgenden  
gen mehr Nachricht erhalten werden, als:

Wer sein Geld auf Wucher giebt  
Und dabeu Geschenke liebt /  
Wird zwar reich auf dieser Erden;  
Doch sein grosses Capital  
Wird ihm burt zur Pein und Quaal /  
der zu Furcht und Unruh werden.

IV.

Was sind Männliche Verse?

Männliche Verse sind, welche Männliche Reime haben, als:

Dieses ist der stärkste Mann/  
Der sich selbst bezwingen kan.

V.

Was sind Weibliche Verse?

Weibliche Verse sind, welche auf einen Weiblichen Reim ausgehen, als:

Wer sich nicht kan überwinden/  
Wird ein Eclave seiner Sünden

VI.

Was sind die Jambische Verse?

Jambische oder Steigende Verse sind, welche aus lauter Jambis bestehen und im Scandiren gleichsam immer höher steigen, als:

Wer Gott zum Freunde hat / kan allzeit glücklich leben/  
ben/

Die Nacht muß Sonnenschein/die Dornen Rosen geben/  
ben/

Bey Mangel hat er anung/ bey allen Hunger satt/  
Er wohl ist der versorgt/ der Gott zum Freunde hat.

Diese Jambischen Verse werden theils lang, theils kurz gebraucht; lang in den gewöhnlichen Carminibus; kurz in den Oden, Arien und Madrigalen.

VII.

Aber reiegen sie nicht andere Nahmen / wenn sie lang gebraucht werden?

Wann die Jambischen lang gebraucht werden, haben sie drey Species unter sich, nemlich

I, 2, 3,

I. Alexandrinische.

II. Elegische.

III. Gemeine Verse.

## VIII.

Wie sehen die Alexandrinischen Verse aus?

Alexandrinische Verse haben drey Pedes oder sechs Sylben bis auf den Abschnitt und dann wieder drey Pedes bis zum Ausgange des Reims, wann es ein Männlicher Vers ist; ist es aber ein Weiblicher Vers, wird in dem Ausgange noch eine Sylbe hinzugethan, wie es folgende Schemata ausweisen:

Ein Männlicher Vers.

Abschnitt.

v — | v — | v — || v — | v — | v —

Du treibst verbothne Lust zu deinem Zeit-Vertreib:  
Schämst du dich aber nicht/du hast ein schönes Weib.

Ein Weiblicher Vers.

Abschnitt.

v — | v — | v — || v — | v — | v — | —

Wer aus den Pfützen trincet und stichet reine Quellen/  
Ist am Verstande blind und trägt die Narren-Schellen.

In Alexandrinischen reimen sich allemahl zwey und zwey Zeilen immediate auf einander, und gilt gleich, ob ich von Männlichen oder Weiblichen den Anfang machen will; auch darf sich in ganzen Gedichten der Verstand eben nicht allemahl mit der Strophe endigen, sondern kan wohl bis in die folgende verschoben werden, z. E.

**Da die Weiblichen anfangen.**

Die Gottesfurcht vergnügt / laß alle Wetter frachen /  
 Sie liegt den Sturm in Ruh / sie kan in Banden lachen;  
 Auch hat ihr Honiassem den Vermuth stets besiegt /  
 Wer sagt nun nicht mit mir? Die Gottesfurcht  
 vergnügt.

**Da die Männlichen anfangen.**

Vertraue nicht dein Herz an einem jeden Freund /  
 Bevor du ihn geprüft / ob er es redlich meynt;  
 Einst ist dein Wort verwahrt wie Wasser in dem Sie-  
 be /  
 So schlecht belohnt man dir Vertraulichkeit und Liebel

**IX.**

**Wo ensetzt sich der Gebrauch der Alexand-  
 rinischen Verse?**

Weil sie dem Lateinischen Carmini Heroico  
 gleichgeachtet werden, so gebrauchet man auch sol-  
 che in Beschreibungen grosser Helden-Thaten und  
 \* in den Gedichten an gekrönte Häupter und Grosse  
 Potentaten, ingleichen an Kriegs-Helden und Il-  
 lustre Personen beyderley Geschlechts. Daher se-  
 hen wir, daß Opitz seine Gedichte an Könige und  
 Fürsten; Lohenstein seine Carmina an dem Kay-  
 ser; Neukirch seine Lob-Gedichte an den König  
 von Preussen und Hohe Ministers in Alexandrini-  
 schen Versen beschrieben. Und wolte man es dem  
 Herrn von Besser daher vor übel halten, daß er in  
 seinen Gedichten an solche Personen sich der Elegie-  
 ischen Verse bedienet.

**X.**

**Ich möchte auch die Elegiischen beschrieben wissen?**  
 Elegiische Verse sind in allen den Alexandrini-  
 schen

schen gleich, was die Pedes und Sylben anbelanget, nur differiren sie in der Verschrenkung der Reime, indem sich hier allemahl der erste und dritte, ingleichen der andere und vierdte mit einander reimen. Und da immer ein Männlicher und Weiblicher um den andern gesetzt, mithin solche nach Art der Lateinischen Elegien geschrieben werden: so ist es daher auch kommen, daß man sie mit dem Nahmen Elegiischer Verse beleet. Es gilt gleich, ob ich von Männlichen oder Weiblichen den Anfang mache, nur muß sich der Sensus allemahl mit der Strophe endigen, und nichts davon in die folgende Strophe gebracht werden, als:

#### Der Anfang mit Weiblichen.

Die Güter dieser Welt sind Schaden:reiche Netze/  
Durch welche Lucifer das Herz gefangen hält;  
Ein Kluger sammlet sich im Leben befre Schätze/  
Die sein Vergnügen seyn/ wann Welt und Himmel fällt:

#### Der Anfang mit Männlichen.

Gott Reichthum dieser Zeit dir ein Vergnügen seyn/  
So muß er Quellen gleich im Leben überfließen/  
Und auch die Dürftigen in ihrer Noth erfreun/  
So wirst du hier und dort den Gnaden-Lohn genießen.

#### XI.

Wo gebrauchet man diese Verse?

Die meisten üblichen Carmina werden heutiges Tages in dieser Art Versen gemacht. Sonst schicken sie sich gut zu Klage-Schriften und Liebes-Sachen, wie dann die Herren von Hoffmannswaldau, Lohenstein und Ziegler ihre Liebes- und

Helden-Briefe in solchen Versen beschrieben, worinnen sie an dem Ovidio in seinen Epistolis Heroicis einen angenehmen Vorgänger gehabt.

## XII.

Beschreibe mir nun auch die Gemeinen Verse:

Gemeine Verse, welche wir von den Franzosen haben, die solche wegen des allgemeinen Gebrauchs also zu nennen pflegen, kommen, was die Verschrenkung der Reime betrifft, in allen mit den Alexandrinischen und Elegiischen überein; nur daß sie in der ersten Helffte des Verses einen Pedem oder zwey Sylben weniger haben, so daß daher der Abschnitt auf die vierdte Sylbe oder den andern Pedem fället und der Sensus sich gleichfalls mit der Strophe endigen muß, 1. E.

## S C H E M A.

### Abschnitt.

• — | • — || • — | • — | • — | • — Weibl.  
• — | • — || • — | • — | • — | • — Männl.

### E X E M P L A.

#### Nach Alexandrinischer Verschrenkung.

Wenn mich die Noth in meiner Brust will drücken/  
So werff ich sie auf meines Gottes Rücken/  
Der werft den Stein von meinem Herzen hin/  
Daß ich getrost nach Schmerz und Leyden bin.

#### Nach Elegiischer Verschrenkung.

Der Reiche sitzt bey Thalern und Ducaten/  
Als wann das Gold sein Gott auf Erden sey;  
Doch bey dem Dienst hat er sich schlecht gerathen:  
Denn dieser macht ihn nicht von Sorgen frey.  
Beym Überfluß sieht man ihn Mangel leiden/  
Bey voller Kost verhungert seine Brust/

Und

Wie verzagt muß er von hinnen scheiden/  
Vom Troste leer / beraubt der Himmels-Luft?

## XIII.

Wo gebrauchet man die Gemeinen Verse?  
Sie schicken sich gut zu ernsthaftigen und kläg-  
Gedichten, weil Traurige ihre Rede bald  
chen und ernsthaftige Leute nicht viel reden.  
Derlich brauchet man sie viel in Liden, Ma-  
len und in Recitativen.

## XIV.

Gibt es nicht auch Verse / da der Abschnitt weiter  
als in den bisherigen Versen hinaus  
fällt?

Ja, es haben es einige versucht, es ist auch  
übel gerathen, indem es auch wohl klinget,  
der Abschnitt auf die 8te Sylbe oder den  
ten Pedem fällt, z. E.

Er sich in Gott vergnügen will / muß ihn alleine  
lieben/  
Und alle Lust / die sündlich ist / verbannen in der  
Drust/  
muß sich im Gebeth mit Gott zu allen Zeiten ü-  
ben/  
So wird ihm diese Welt zur Last und Gott zur  
süßten Lust.

## XV.

Aber wie sehen die kurzen Jambischen aus?  
Die kurzen Jambischen Verse, welche man in  
Liden, Arien, Madrigalen und Recitativen  
ucht, haben keinen Abschnitt, weil die Verse  
einer Svite fort scandiret, und gelesen wer-  
den.



den. Es sind aber derselben Sieben Arten, wie folgt.

Die erste Art.

Diese bestehet aus einem Jambo und einer Sylbe.

S C H E M A.

— — —

EXEMPLUM.

Daß Scheiden  
Bringt Lenden  
Und Schmerzen  
Den Herzen.

Die Tugend  
Der Jugend  
Bergnüget  
Und sieget.

Die andere Art.

Diese bestehet aus zweyen Jambis, als:

S C H E M A.

— — —

Exempel.

Die Himmels-Lust  
Soll meiner Brust  
Ein Labfal seyn  
Und Sonnenschein/  
Der in der Nacht  
Mich freudig macht.  
So lebt mein Herz  
Stets ohne Schmerz.

Da eitle Welt/  
Wer dir gefällt/  
Der haßt/ wie du  
Die Seelen-Ruh;  
Drum lieb' ich Gott/  
Den Trost in Noth/  
So lebt mein Herz  
Stets ohne Schmerz.

Die dritte Art.

Diese bestehet aus zwey Jambis und einer Sylbe, als:

S C H E M A.

— — —

Exempel.

Wer seine Triebe  
Der eiteln Liebe

Wie mancher rennet  
In Lust entbrennet

Opfer reichet/ In diesem weicht seiner Inaend Ruh als Tugend:	In sein Verderben/ Wie Motten sterben/ Die Unversand Gestürzt in Brand.
--	--

Die viertre Art.

iese bestehet aus drey Jambis, als:

SCHEMA.

• — | • — | • — |

Exempel.

Wer sich veranügen läßt /  
Hält täglich Jubel-Fest /  
Die Sorgen können ihn  
In sein Verderben ziehn.  
Er glaubt / daß Gott in Noth  
Ihm giebt Kleid / Trant und Brod.  
Drum Herr sey wohl vergnügt /  
Wie es der Himmel fügt /  
Der dich geschaffen hat /  
Giebt dir in allen satt /  
Der Gras und Blumen ziert /  
Weiß auch / was dir gebührt.

Die 5te Art.

iese bestehet aus drey Jambis und einer ein-  
Sylbe. Man nennet diese Art sonst auch  
reontische Verse, weil sie den Lateinischen  
kommen, als:

SCHEMA.

• — | • — | • — | —

Exempel.

1. Ein Mensch / der seine Trübe  
Erst widmet geiler Liebe  
Und auf die Damen wendet /  
Wird sehende verblindet /

Weil edle Wissenschaften  
Nicht in dem Kopie haften/  
Wo die verliebten Grillen  
Herz und Gehirne füllen

2. Mir sollen weise Schrifften//  
Die Lust und Nutzen stifften/  
In meinem ganzen Leben  
Allein Vergnügen geben.  
Hab' ich denn was studiret  
Und mich qualificiret/  
So werden einst mit Hauffen  
Die Damen nach mir lauffen.

Die 6te Art.

Diese bestehet aus vier Jambis, als:  
SCHEMA.

• — | v — | v — | v —

EXEMPLA.

1. Such nicht in deinem Christenthum  
Durch Heuchelen den Menschen Ruhm/  
Viel Bäume sieht man herrlich blühn/  
Von welchen keine Frucht zu ziehn.  
Viel Christen bauen auf den Schein/  
Die in den Herzen Heuchler seyn;  
Die Gott doch in ergrimten Geist/  
Als böse Bäume niederreißt.

2. Gott untersuche meine Brust  
Ob sie dich liebt als ihre Lust  
Und nicht die eitle Lust der Welt  
Für ihren Schatz und Reichthum hält.  
Gib / daß vor dir mein Glaubens-Licht  
Und vor der Welt in Flammen bricht.  
Viel besser vor den Menschen Flein/  
Als ohne dich ein Heuchler seyn.

Die 7de Art.

Diese bestehet aus vier Jambis und einer einge-  
len Sylbe, als: SCHE-

## SCHEMA.

— | — | — | — | — | — | —

## Exempel.

Ich lasse Gott in allen walten/  
 Er hat so lange Hauß gehalten/  
 Er wird auch ferner meine Sachen  
 So wie ein treuer Vater machen/  
 Wer ihm vertraut im Creuß und Leiden/  
 Steht Licht in Nacht/ in Last die Freuden/  
 Drum halt ichs mit den lieben Alten/  
 Und lasse Gott in allen walten.

Ich bin mit meinem Gott zufrieden:  
 Denn was er mir hier hat beschieden/  
 Sind es gleich Leiden/Pein und Schmerzen/  
 Halt ich sie doch in meinem Herzen  
 Vor süßste Schläge seiner Liebe  
 Und lauter süße Vater-Triebe/  
 Die Welt mag Gift und Galle sieden/  
 Ich bin mit meinem Gott zufrieden.

## XVI.

Wie gebrauchen man diese sieben Arten?  
 esse werden in den Oden, Madrigalen, Ari-  
 o Recitativen unter einander gemischt und  
 es in des Poeten Belieben die Verschren-  
 der Reime und Versetzung langer und kur-  
 ze Verse anzustellen, davon in dem letzten An-  
 Grunde weitläuffiger wird gehandelt wer-

Hier werden wir die Sache nur mit wenig  
 Exempeln zu erläutern suchen /als:

Er widmet sich der Keuschheit.

## Ode.

## I.

Wer sich verandert an geister Liebes/  
 Der setzet Schloß in die Luft/  
 Der

Der

## 62 Das 5. Cap. von unterschiedlichen

Der schöpft Wasser mit dem Elebe.  
Und bauet zeitig seine Grufft;  
Wenn anore, die der Jugend dienen/  
Wie Palmen an den Bächen grünen.

2  
Legt David erst die Harffe nieder,  
So fällt er durch die Bathseba;  
Und Eimson schwächet seine Glieder  
Bey einer geilen Delila;  
Die stehn bey Gott in krinen Gnaden/  
So sich in geilen Psüßen baden.

3.  
Draum will ich mich der Keuschheit weihen/  
Weil meiner Jahre Frühling blüht/  
Es soll Astræa mich erfreuen/  
Die Glück und Ehre nach sich zieht/  
Biß Gott ein Kind / das mich recht liebet/  
Mir endlich in die Arme giebet.

### Warnung

an einen

## Unbesonnenen Windmacher.

### Madrigal.

Du machest lauter Wind  
Und denckst mit deinen Lügen  
Die Leute zu betrügen/  
Die in der Einfalt sind;  
Allein du kommest blind/  
Wenn du bey klugen und erfahrenen Leuten  
Die falichen Seltenheiten  
Von andern und von dir  
Mit einem grossen Messer bringst herfür;  
Wird dir das Mant gemischt  
Und hast du nichts als Ehr-Verlust erfischt/  
So kanst du dich erwegen/  
Daß auf den Wind folgt Donner/Schlag und Re-  
gen.

## Er liebt Beständigkeit.

## Recitativ.

ändigkeit/  
 will ich treu verbleiben/  
 will ich meine Brust  
 Last und Lust  
 schreiben.  
 n Haupt hebt sich bey Last/  
 mich umfaßt/  
 Palmen-Gipfel stets empor;  
 bin kein Rohr/  
 leichte Winde treiben,  
 oll bey mir die Lösung bleiben:  
 Freud' und Leyd  
 ändigfest.

## A R I A.

Wer sich auf Felsen gründet/  
 Verlacht Sturm und Noth;  
 Laß alle Gluthen wachsen  
 Bis an die Himmels-Achsen/  
 Mein Herz scheut keinen Tod;  
 Wer sich auf Felsen gründet/  
 Verlacht Sturm und Noth:

## XVII.

Was sind aber Trochäische Verse?  
 häische Verse, sonst fallende Verse genenn-  
 (sie im Scandiren immer herunter fallen,  
 aus lauter Trochæis, und werden nach  
 Art bald lang bald kurz gebraucht; kurz  
 den und Arien; lang aber in den übli-  
 dichten, als:

## Kurze Trochäische.

u hast deine Wunder-Gaben  
 Und dein herrliches Talent

Wohl gewiesen/ nich  
 Welches Stadt  
 Du hast als ein Reich  
 Gott und dieser We  
 Lange Tre  
 Klugheit ist der beste Ehe  
 leg  
 Wann wir in der Compa  
 t  
 Wer sich klug weiß an  
 grüß  
 Als des: grossen Mogole

# XVI

Wie viel Arten von r  
 giebt es 2  
 Es sind Sechs Urter  
 wo kein Abschnitt statt fir  
 Die 1.  
 Diese bestehet aus eine  
 einzeln Sylbe, als:

S C H E

— v l

Exem

Tranrigkeit  
 Bringet leyb/  
 Raubt der Brust  
 Ruh und Lust.

Die 2.

Diese bestehet aus zwey

**S C H E M A.**

— v | — v

**Exempel.**

Auf das Leiden	Weicht ihr Sorgen/
Folgen Freuden/	Denn der Morgen
Auf die Schmerzen	Bringt auf Plage
Lust und Echerzen.	Gute Tage.

**Die 3. Art.**

Diese bestehet aus zwey Trochæis und einer Sylbe, als:

**S C H E M A.**

— v | — v | —

**Exempel.**

Ziehe Reiz und Blick/	Was mich soll erfreun/
Schönstes Kind/ zurück:	Muß die Tugend seyn.
Denn mein keusches Herz	Dieser edle Schatz
Flihet Lust und Echerz.	Findt im Herzen Platz.

**Die 4. Art.**

Diese bestehet aus drey Trochæis, als:

**S C H E M A.**

— v | — v | — v

**Exempel.**

1.

Weicht ihr eitlen Grillen /  
Stöhr nicht meinen Willen/  
Gottes weises Fügen  
Soll mich nur vergnügen.

2.

Grillen machen Plage  
Und betrübte Tage;  
Stille seyn und hoffen  
Hat den Zweck getroffen:

Ⓔ

**Die**



Die 5. Art.

Diese bestehet aus dreyen Trochæis und einer  
Sylbe, als:

SCHEMA

— v | — v | — v | v

Exempel.

1.

Weisheit will erbethen seyn/  
Rehrt in keine Seelen ein/  
Wo der Wust der Sünden fleht/  
Wo man in den Kestern lebt.  
Soll die Weisheit dich erfreun/  
Mußt du keusch und heilig seyn.

2.

Eble Musen/merck dich wohl/  
Schickt die Herzen nach dem Vohl/  
So wird Gottes Gnaden-Schein  
Euch durch diesen Schwaz erfreun/  
So erhielt ihn Salomo/  
Folgt ihm nach/ so gehts euch so.

Die 6. Art.

Diese bestehet aus 4 Trochæis, als:

SCHEMA.

— v | — v | — v | — v.

Exempel.

1.

Alle Menschen müssen sterben;  
Doch kan keiner Cronen erben/  
Die der Heyland hat erworben/  
Als der gläubig ist gestorben.

2.

Drum hanat euch schon in dem Leben  
An dem Heyland gleich den Neben/

So

So kan euch der Todt nicht rauben  
Cronen/beygelegt im Glauben.

XIX.

Aber wie machet man die langen Trochäischen?

Diese, weil sie nach Art der Jambischen einen  
Abschnitt lieben, machet man entweder aus der  
fünfften und sechsten Art, daß der Reim Weiblich  
und der Abschnitt Männlich wird; oder umgekeh-  
ret, aus der sechsten und fünfften Art, daß der Reim  
Männlich und der Abschnitt Weiblich wird, als:

Wer sein Geld auf Wucher giebt und dabey den Ar-  
men drückt/

Daß er ihm Geschenke bringt und den vollen Beutel  
spickt/

Der wird groß an Geld und Gütern; doch er darbt  
bey Überfluß/

Und das ärgste wird noch folgen/weil er dort auch  
darben muß.

XX.

Allein wie werden hier die Reime verschrenket?

Es geschieht solches auf zweyerley Art:

1) Als Alexandrinische, da der Abschnitt in  
den Männlichen Versen Weiblich bleibt,  
als:

Ich will mich an meinem Gott/ als dem höchsten  
Gute laben/

Kan ich gleich auf dieser Welt keine grosse Güter ha-  
ben;

Wenn die Gütter Herken fesseln/schwingt sich stets  
mein leichtes Herz/

Das kein eitles Geld beschweret / wo mein Schatz  
ist/himmelwärts.

E 2

2) Als

2) Als Elegiſche, da der Abſchnitt allemahl  
Männlich bleibet, als:

Gott und Gnung! diß ſoll hinfort meines Lebens  
Lösung bleiben/

Macht mich Ehre/ Geld und Luſt gleich nicht glück-  
lich auf der Welt;

Will ich mich dem ungeacht doch beglückt und ſelig  
ſchreiben/

Weil mein Wählſpruch: Gott und gnung! mich  
allzeit zufrieden ſtellt.

Ja wer würde mich in die Poetiſche Acht erklä-  
ren, wenn ich auch ſechs Zeilen in eine Strophe  
brächte, als:

Ich bin nun mit Schaden Flug: Fäliſches Glück/  
gute Nacht.

Denn dein heller Sonnenschein iſt ein falſcher Regen-  
Bogen/

Du erhebt und ſtürzeſt auch/ wer dir traut/ findet ſich  
betrogen;

Aber der iſt beſſer dran/ der ſich Gott zum Freunde  
macht/

Er kan ſteigen/ wachſen/ blühen/ ſich vergnügen/ ſicher  
hoffen:

Denn ihm ſteht bey Wind und Sturm ſtets der Glük-  
cks-Hafen offen.

## XXI.

Wo ereignet ſich ihr Gebrauch?

In allen üblichen Gedichten, darinnen eine heff-  
tige Liebe, ſehnliches Verlangen, und wehmüthi-  
ge Klagen ſollen vorgeſtellet werden; weil man im  
Scandiren der Trochäiſchen Verſe allemahl die  
Sprache fallen läſſet, welches die Art der Ver-  
liebten und Klagenden iſt. Auch ſchiefet ſich die  
Ales

Alexandrinische Verschrenkung gut zu Beschreibung grosser Helden-Thaten, weil sie eben so prächtig und fast prächtiger als die Alexandrinischen klingen und daher auch von vielen Heroische genennet werden.

XXII.

Wie sind endlich die Dactylischen Verse beschaffen?

Dactylische, welche einige wegen ihrer lustigen Scansion Springende oder Rollende nennen, bestehen aus lauter Dactylis ausser der Reimsylbe, welche entweder in Weiblichen Versen ein Trochæus oder in Männlichen eine lange Sylbe ist. Sie überschreiten nie drey Dactylos und haben gar keinen Abschnitt; in der Verschrenkung aber imitiren sie die Jambischen. Viele nennen sie die Buchnerische Art von dem berühmten Wittenbergischen Oratore, Augusto Buchnero, nicht als wenn er sie erfunden, denn wir haben schon lange vor ihm diß genus, sondern weil Er sie sonderlich æstimiret und exerciret.

Es klingen diese Verse sonderlich gut, wenn man auch in der Mitte der Verse mit reimen spielt, als:

Wo Jugend und Tugend sich Schwesterlich paaren.

Die Triebe der Liebe verbergen sich nicht.

Diß lieb' ich/diß üß' ich/diß muß ich erheben.

XXIII.

Wie viel Arten der Dactylischen Verse sind im Gebrauch?

Es finden sich derselben 6 Arten nach heutiger Manier. Darunter ist

Die 1. Art.

Diese bestehet aus einem Dactylo und einer einzelnen Sylbe, als:

SCHEMA.

— v v | —

Exempel.

Lebst du die Kunst/	Affen der Welt
Meide die Brunst;	Ehren das Geld,
Weisheit bestehet /	Achten die Brunst
Geilheit vergeht.	Höher als Kunst.

Die 2. Art.

Diese bestehet aus einem Dactylo und Trochæo, als:

SCHEMA.

— v v | — v.

Exempel.

Duldet ihr Herzen	Kinder der Zeiten/
Leiden u. Schmerken	Läßt euch doch leiten
Süßeste Freuden	Jammer und Plagen
Folgen dem Leiden.	Tapfer zu tragen.

Die 3. Art.

Diese bestehet aus zwey Dactylis und einer einzelnen Sylbe, als:

SCHEMA.

— v v | — v v | —

Exempel.

I.

So wie betrübet bist du/  
Reichen die heller nicht zu/  
Schaff dir dir Credit in der Welt  
So ist es besser bestellt.

2. Libet

2.

Aber es fällt mir ein/  
Borgen macht Sorgen und Pein;  
Wer sich der Sparjamkeit weyht/  
Lebet vom Kummer befreit.

Die 4. Art.

Diese bestehet aus zwey Dactylis und einem Trochæo, als:

SCHEMA.

— vv | — vv | — v.

Exempel.

1.

Lustige Brüder im Sauffen/  
Müssen die Bücher verkauffen/  
Leben fast täglich im Sauffe/  
Kommen als Thoren zu Hause:

2.

Aber die fleißig studiren/  
Werden den Segen verspüren/  
Wachsen an Ehren und Glück/  
Wenn sie sich wenden zurück.

Die 5. Art.

Diese hat drey Dactylos und eine einzelne Syl-  
be, als:

SCHEMA.

— vv | — vv | — vv | —

Exempel.

1.

Läß mich zufrieden / ich liebe nicht gern/  
Soll ich ja lieben / so sey es von fern/  
Kömm man den Damen zunaher / so brennt /  
Was sich vom Herzen zu selbst gewend.

2.

Brennen die Herzen / so löschen geschwind

E 4

Flam.

Flammen/so Phœbus in Häuptern entzündt /  
Venus, Cupido, die Götter der Brunst  
Stürzen die Herzen und tilgen die Kunst.

Die 6. Art.

Diese hat drey Dactylos und einen Trochæum,  
als :

SCHEMA.

— vv | — vv | — vv | — v.

Exempel.

1.

Die sich verlieben / die tragen die Schellen  
Niemahls verborgen / sie stehen am Hellen /  
Weil man den Menschen an Augen ansieheth /  
Daß ein Verliebter am Narren-Seil ziehet.

2.

Lebet vergnügt / ihr artigen Kinder /  
Lebet verliebet / es ist mir gesünder /  
Wann ich die Zeit mit Studiren vertreibe /  
Ohne die Liebe mein eigen verbleibe.

XXIV.

Aber giebt es von Dactylischen keine Arten mehr?

Ja es ist noch eine Art, da man noch eine kurze Sylbe setzet, ehe man den ersten Dactylum anfänget, nach Art der Musicorum, welche viele Musicalische Stücke mit einem Auf-Tact anfangen. Daher nennen auch Einige die ersten 6 Arten Dactylische ohne die kurze Sylbe, und nachfolgende: Dactylische mit der kurzen Sylbe; mithin haben wir nicht nöthig neue Species zu machen und solche Anapaestische oder Amphibrachische der einzigen Sylbe wegen zu nennen.

SCHEMA.

**SCHEMA.**

1. v	— vv	—	
2. v	— vv	— v	
3. v	— vv	— vv	—
4. v	— vv	— vv	— v
5. v	— vv	— vv	— vv   —
6. v	— vv	— vv	— vv   — v

Exempel.

**Der Dactylischen Verse mit der kurzen Sylbe.**

1. Die Tugend erqvickt/
2. Sie labet die Herzen/
3. Diemeil sie vom Himmel geschickt;
4. Diemeil sie vertreibet die Schmerzen/
5. Diemeil sie die knechtischen Bande zerbrückt.
6. Die Tugend vergnüget/ besieget die Schmerzen.

**XXV.**

**Wo ist der Dactylischen Verse ihr eigentlicher Gebrauch?**

Man brauchet sie nicht so offte als Jambische und Trochäische, weil ihre flüchtige und lustige Art zu tieffsinnigen Realien und Redens-Arten unfähig; mithin nicht so viel Liebhaber antreffen, als die beyden ersten Arten. Doch finden sie noch immer in fröhlichen Begebenheiten, Oden und Ari-  
en ihre beliebte Stelle. Wolte aber iemand mit solchen bey Leichen-Gedichten aufgezogen kommen, würde man ihn in die Classe derjenigen lociren, so den Verstand nicht zu Hause haben.



Das 6. Capitel  
von  
Verschrenckungen der Vers-  
Arten und Reime in Ausfüh-  
rung ganzer Gedichte.

## I.

Wie kan man die bißher gezeigten Vers-Arten  
den Reimen nach in den Strophen  
füglich verschrencken?

**E**s ist die Meynung nicht in dieser Frage, wie man die Jambische, Trochäische und Dactylische unter einander mischen könnte, sondern wie man Weibliche und Männliche Reime von allen drey Arten unter einander verschrencken müsse, daß Strophen daraus werden. Denn weil die bewerthesten Poeten bald 4, bald 6, bald 8, 10 bis 12 Verse in eine Strophe setzen: so ist es einem angehenden Poeten ein großer Vortheil, wenn er die gebräuchlichsten Arten beyammen hat, damit er bey Verfertigung eines Carminis eine Art könne auslesen, zu welcher er Belieben trägt. Ich will nur in Jambischen Versen den Entwurff machen: Denn, wie sich die Männlichen und Weiblichen Reime in diesem genere unter einander schrencken: so können sie auch in Trochäischen und Dactylischen verschrencket werden, ingleichen in den Gemeinen Versen. Summa: in langen und kurzen.

II.

Wie set en nun diese Verschrendungen des  
Reime aus?

Die gebräuchlichen Arten sind folgende:

I.

Der Winter zeigt sich / die Bäume sich wie Tessen/  
Wo eine Eile war / wo Lust und Glanz gereisen/  
Da fallen Flocken hin / da lieget Eiß und Schnee/  
Da wächst kein Röschen mehr noch grüner Som-  
mer-Klee.

II.

Der Frühling zeigt sich / die Bäume schlagen aus/  
Die Flora machet schon ihr Blumen-reiches Haus/  
Die kleine Nachtigall und alle Vogel jungen/  
Man hört den süßen Thon durch die Gebüsch dringen.

III.

Der Sommer zeigt sich / es reiffen alle Früchte/  
Der frohe Schnitter legt die weiten Ewuren voll;  
Es kömmt aus Gottes Huld u. Segen zum Gesichte.  
Es lieffert Feld und Wald den angenehmsten Zoll.

IV.

Es zeigt sich der Herbst in Anmuth-voller Tracht /  
Er fröhnet Berg und Thal mit ungezehnten Trauben/  
Pomona zeigt auch in Gärten ihre Pracht/  
Wobey uns keine Last die süße Lust kan rauben.

V.

Die Wollust bleibet doch das Lapid in der Noth/  
Ihr Bensenn flöht uns ein der Götter-nectar-Träncke/  
Es giebt ihr schöner Arm nur Zucker zum Geschenke/  
Ihr holder Anblick ist / der uns verjüht den Todt.

VI.

Du lengst / die Enaend ist ein Lapid in den Nöthen/  
Ihr holder Anblick flöht uns lauter Zucker ein/  
Sie theilt uns Zulep aus / sie schenckt uns Nectar-  
Wain/

Ihr Ben-Seyn kan den Todt / wie arg er scheint / töd-  
ten.

Bis hieher werden die Strophen gleich hinter einander gesetzt, daß kein Raum dazwischen bleibt; Die folgenden aber werden alle so gesetzt, daß zwischen einer jeden Strophe Raum bleibt, und daher schicken sie sich sehr gut, die Membra in der Disposition distinct vorzutragen.

## VII.

Die Schwindsucht der Vernunfft / so man die Liebe nennet /

Die manche junge Brust durch süßes Gift bereunet /  
Theilt keine Rosen aus / wo nicht auch Dornen seyn /  
Gift der Verzweiflung und Eufersvolle Schlangen  
Siehst du bey Liebenden vor Lust und Muth prangen.

Die Hoffnung ist ihr Brodt / die Furcht ihr bester Wein.

## VIII.

Sieh an diß schöne Bild / wie schön ist ihre Stirne /  
Es ist der Himmel nie so schön und ausgeflährt /  
Als ihre Blicke Sie holdselig dir gewehrt /  
Die Venus im Gesicht / die Pallas im Gehirne ;  
Betrachtest du genau der Augen Sternen-Schein /  
So können Sie bey Nacht ein rechter Pharus seyn.

## IX.

Schmeckt da die Zunge nicht der Götter Marcipan /  
Wenn Mund am Munde hängt und durch vermischtes Streiten

Die Seelen selber will auf diesen Kampf-Platz leiten /  
Wo der / so siegen will / nicht vor dem andern kan /  
Und der erhitzte Mund mit Seuffern untermenget /  
Zu einem Löse-Geld stets Ruß auf Ruß empfänget.

Diese IXte Art ist die gebräuchlichste und accurateste Verschrenckung unter den 6 zeiligen Strophen, weil sie niemahls 3 gleiche Reim-Zeilen auf einander stoßen läßt.

X.

Das Elff: dringt bis ins Herz/der Bliß durch Mard  
und Beine/

Die Sonne blendet nur der Augen blödes Licht;  
Die Schönheit aber blüht durch Felsen Erst und Stets-  
ne/

Dem Auge der Vernunft entzieht sie das Gesicht;  
Die Seele/die gleich sonst noch Strahl noch Bliß emp-  
findet/

Wird durch die Schönheit doch mit Liebes-Brunst  
entzündet.

XI.

Der Weisheit Sonnenschein erfüllet diese Brust/  
Drum muß der Thorheit Nacht in schwarzer Nacht  
verbleiben

Und nie im Schimmer stehn; laß andern ihre Lust/  
Mit dem/was Cræsus liebt und mit der Venus treiben/  
Die Weisheit bleibt sein Schatz/ sein Labsal und  
sein Wohl;

Darum besitz er schon im Leben jenem Pohl.

Diese zwey Arten, nemlich die X und XIte Vers-  
schrenckung können Wechsels-weise mit einan-  
der durch ein Carmen geführet werden, und gilt  
gleich, ob ich von der Männlichen oder Weiblichen  
Strophe den Anfang machen will.

XII.

Wer nur den süßen Zweck der Klugheit hat er-  
reicht/

Wird als ein Mensch ersehn und in den Adern fühlen/  
Daß unser ganzes Thun nur süßen Saiten-Spielen  
Und unser Glück sich mit schwachen Lauten gleicht:  
Denn wenn die Saiten oft am allerhellsten klingen/  
So wird das ganze Spiel durch einen Bruch verrückt;  
So wenn den Sterblichen der Freuden-Anfang glückt/  
Muß oft das Ende nichts als schwere Thränen brin-  
gen.

XIII.

So laß; nur schiffe Lust wird dessen Bruch umschließen/  
sen/

Der reine Gottesfurcht zu seinem Grunde legt;  
Warum? ihr Honigseim kan alle Noth verjüßen/  
Die oft die böse Welt bey Gläubigen erregt.  
Es wird in Haß und Hertz sich vieler Seegen gießen/  
So oft er seinem Gott die heiße Noth vorträgt:  
Denn wer sich Gott vertraut/dem muß es so gelingen/  
Daß ihm der härteste Sturm kan in den Hafen bringen.

XIV.

Gleichwie ein Gärtner nichts/was Ruhm verdient/  
gethan/

Der alte Bäume flüßt und Frumme läßt veralten:  
So ist ein Priester nichts/der Fromme nur erhalten;  
Nicht aber auch zugleich die Sünder straffen kan.  
Ambrosius hat schon zu seiner Zeit erfahren/  
Daß Raup' und Unflath auch in Käyser-Cronen steckt/  
Daß Fall und Schönheit sich/so wie Geschwister/paaren/

Der Sonnen heiße Gluth auch Kröt- und Molchen  
hekt:

Soll nun das stille Gift nicht Geist und Seele schwächen/  
chen/

So muß aus Himmeln auch zuweilen Donner brechen.

XV.

Die Sonne läßt sich zwar nicht alzeit heiter schauen/  
en.

Sie hält sich oftmahl in trübe Wolcken ein;  
Doch Tugend-Kindern strahlt ein steter Sonnenschein/  
Drum können sie getrost bey Wind und Regen bauen/  
Des höchsten Friede geht in ihren Seelen auf;  
Wie heftig auch die Welt mit Schwerdt und Feuer  
schrecket/

Sind sie doch stets getrost und richten ihren Lauf  
Nach dem gewünschten Ziel/ das Jesus aufgesetzt.

Ja

Ja wann der Satan selbst anß allerärgste bräut  
Und auf die Gläubigen Gift / Gall und Flammen  
speyt /

So bleiben sie getrost ; warum ? Ihr festes Hoffen  
Rufft ihnen stündlich zu : Der Himmel steht euch of-  
fen !

Die XII. XIII. XIV und XVte Verschrenckung  
hat dieses als etwas besonderes, daß allemahl die er-  
ste Zeile einer jeden Strophe eingerückt ; die übrige  
aber alle mit einander herausgerückt und egal  
geschrieben werden.

### III.

Ist dieses nun genung für einen Anfänger in den  
jeningen Stücken / so zur Prosodie  
gehören ?

Es könnte zwar vor einen Anfänger gnung seyn ;  
doch weil er auch nach und nach den Anfang zu Les-  
ung guter teutschen Poeten machen muß, so wür-  
de es eben so undienlich nicht, sondern vielmehr  
höchstnützlich seyn, wann er dasjenige, so ihn die-  
ser erste Anfangs-Grund gezeiget, auch aus den  
Poeten sich zu Nutze mache. Wir wollen Ihm  
nach Anleitung des abgehandelten Anfangs-Grun-  
des in einigen Regeln zeigen, was er deßfalls bey  
Lesung guter Poeten mercken könne. Heisset also

#### Die 1. Regel:

Mercke bey Lesung der Poeten den Ac-  
cent, wenn sie in den Wörtern eine  
Sylbe bald lang, bald kurz gebrau-  
chen / . E.

Das Wort Altar gebrauchet der Herr von Ziegler  
in

in seiner Helden - Liebe bald lang , bald kurz ,  
als :

Ich will vor deine Treu dir einen Altar bauen/  
Der auch in später Grufft mit Opfer-Flammen  
spielt.

Der Demuth ihr Altar ist eine glimme Brust/  
Wo Beybrauch und Gebeth bis in den Himmel steigt.  
Das Wort Mittag brauchet der Herr Menan-  
tes in seinen Academischen Nebenstunden gleich-  
falls bald lang, bald kurz , als :

Die Sonne ging mir schon im hellen Mittag un-  
ter.

Es läßt der Sonnen Gold auch in den Abend lesen /

Wie schön ihr Morgen sey / und ihr Mittag gewesen.

### Die 2. Regel.

Bey ihren Reimen mercke das Reale, wor-  
auf Sie alludiren / als :

Ich eile wie ein Stroh in dem stolzen Meere  
zu.

Wo Fall und Schönheit sich so wie Geschwister,  
paaren.

Die Laster hängen ihm wie feste Kletten an.

Was ein geringer Wind / wie Spiegel - Glas  
zerbricht.

Geduld kan Flamm' und Eis wie Strausse Stahl  
vertauen,

### Die 3. Regel.

Sindest du bey Poeten Reime , darauf du  
dich nicht so leichte besinnest , so no-  
tire

cire sie zu deinem künfftigen Gebrauch/  
als:

Er fällt uns an / wie wütende Molossen  
Ein schnell gejagtes Wild / das Jäger angeschossen.  
Es waren rare Blumen /

Denn ihr Geruch bezwang Den Balsam aus Indu-  
men.

Wenn meine Noth am größten,  
So fängt Besändigkeit mich wieder an zu trösten.

### Die 4. Regel.

Findest du bey Poeten eine artige Ver-  
schrenckung der Reime, absonderlich in  
den Oden und Arien, wo sie entweder  
lange und kurze; oder Jambische, Trö-  
chäische und Dactylische untereinander  
mischen, so suche sie bey Gelegenheit  
wieder anzuwenden, als:

#### 1.

Ein himmlisches Gemüthe / so Geist und Feuer hält /  
Und nicht nur dem Geblithe zum Lieber ist bestellt /

Schaut des Glückes Gaben

Und alles / was wir haben

Mit halben Augen an.

Es reißt der Schönheit Glänken nicht seinen Fürsatz  
ein /

Es kennt der Liebe Gränken und weiß den falschen  
Schein

Dem Wesen abzuziehen

Und alles diß zu sehen /

So uns verleiten kan.

#### 2.

Ach was wolt ihr trüben Sinnen

Doch beginnen /

F

Frau



## 82 Wie Poeten zu lesen nach Anleitung 10.

---

Tranrig seyn hebt keine Noth/  
Es verzehret nur die Herzen/  
Nicht die Schmerzen  
Und ist ärger als der Todt.

3.

Ihr Musen kommt zusammen/  
Betrachtet euer Heyl und Glück;  
Europa steht in vollen Krieges-Flammen/  
Beschützt sein Geschick:  
Uns führt die süßte Ruh/  
Wir wohnen hier in Frieden an der Saale  
Und nehmen in der Kunst und an den Weisheit's  
Strahle  
Mit jedem Tage zu;  
Drum jauchzet vor Freuden und rühret die Saiten/  
Dieweil uns nur goldene Zeiten begleiten.

4.

Wo ist ein Land so reich an Glück und Segen/  
Als/ SOUVERAIN, Dein Reich und Länder sehn?  
Hierbey ist Dein Gebet ein warmer Sommer-Regen/  
Dein loblich Regiment wie Thau und Sonnens  
schein.  
Wann wir von Vergnügen sagen/  
Hört man andre Länder klagen/  
Aller Augen sehn auf Dich/  
Und wer hier will glücklich heißen/  
Saget ich zum Wunsch und spricht:  
Unser Land sey gleich wie Preußen/  
Unser Fürst wie Friederich.

Der

Der II. Anfangs-Grund  
so zu legen ist  
in der  
**Poetischen ELOCU-  
TION.**

Oder in der  
Geschichten / zierlichen / gelehrten /  
prächtigen und Sinn-reichen  
**Ausbildung**  
der Verse und Strophen.

Das I. Capitel  
von dem  
**Poetischen Stylo**  
insgemein.

I.

Was ist der Poetische Stylus?

**S** ist eine beliebte Art zu schreiben, da al-  
les geschickt, ordentlich und deutlich zu-  
sammen gesetzt ist, wie es so wohl die  
Regeln der Poesie als Sprache haben  
wollen.

§ 2

II.

## II.

Wie vielerley ist der Poetische Stylus?

Es ist aus der Oratorie bekant, daß der Stylus dreyerley sey, der Hohe, der Mittlere und Gemeine Stylus. Weil wir aber den niedrigen und gemeinen in der Poesie gar selten gebrauchen, wo wir nicht etwa gemeine Personen redend einführen wolten: so wollen wir lieber die drey gebräuchlichen Arten betrachten, nemlich den Politischen, Sententiösen und Magnifiquen Stylum, die uns in den auszuführenden Gedichten die meisten Dienste thun.

## III.

Was ist der Stylus politicus?

Stylus politicus, sonst floridus & mediocris genant, weil er sich üblicher, wohlfließender und galanter Worte und Redens-Arten bedienet, so unter galanten und politen Leuten im Flor sind. Er liebet zwar Curialia und einige Connexiones; aber um tieffgesuchte Realia ist er unbekümmert. Daher gehet er die Mittel-Strasse zwischen den niedrigen und hochtrabenden Stylo, mithin schicket er sich gut zu den Oden, Cantaten und üblichen Gedichten an mittelmäßige Personen. In diesem Stylo waren sonderliche Künstler, Opiz, Fleming und Weise.

## IV.

Was ist der Stylus Sententiosus?

Stylus Sententiosus wird nicht darum so benennet, als liebte er lauter Sententien und nachdenckliche Sprüche, sondern weil er kurze und  
Sinn

Sinnreiche Periodos achtet. Und muß derjenige, so sich solchen angewöhnen will, viel gelesen, meditiret und den Poeten - Kasten mit Realien wohl angefüllet haben und solche cum judicio wohl anzubringen wissen. Daher sich dann zu solchen besser alte belesene und erfahrene, als junge Leute schicken, wo das judicium noch nicht reiff ist; worinnen sonderlich der Lohenstein excelliret. Er schicket sich zu allen üblichen Gedichten und sonderlich zu den Arien, so man zwischen die Recitative setzet.

V.

Wie ist der Stylus Magnus beschaffen?

Er liebet einen Selectum in hohen und prächtigen Worten und Redens - Arten, in tieffsinnigen Allusionibus, geschickten Metaphern und Allegorien, suchet einen Nachdruck in prächtigen Rhetorischen Figuren, so daß man in allen Zeilen was antrifft, so den Leser charmiren kan. Wer hierinnen was profitiren will, lese fleißig die berühmtesten unter den Schlesiſchen Poeten. Er hat seinen Nutzen und Gebrauch in allen Lob - Gedichten an Durchlauchtige, Illustre und vornehme Personen. Doch muß bey Anführung der Allegorien, Sententien und Realien überhaupt das judicium des Poeten geschäftig seyn, ob es auch ihrem Stande und Würden convenable sey.

VI.

Wie muß aber der Poetische Stylus überhaupt beschaffen seyn?

Soll der Poetische Stylus richtig seyn und seine

ne Liebhaber finden, muß man bey ihm antreffen

I. Eine Reinigkeit.

II. Eine Deutlichkeit.

III. Eine Anständigkeit.

IV. Eine Kürze.

VII.

Was gehört zur Reinigkeit deutscher Verse?

Reine und saubere Worte und Redens-Arten, welche man nicht unter dem gemeinen Pöbel und eigensinnigen Pedanten, sondern unter den vornehmen Politicis, gelehrten Männern und berühmten Poeten suchen muß, aus deren gelehrten Schriften und erbaulichen Umgang die Poetisirende Jugend vieles profitiren kan. Müssen daher aus der Poesie bleiben

1. Die Alt-Gränckischen und aus der Mode gekommenen Worte, als:

Der Priester Lobesang ging endelich außs Feld/  
Er sahe um sich her / ob alles wohl bestellt/  
Ob ihm der Bauer auch in allen so hofiret/  
Wie es der Herr will hat und wie es ihm gebühret.

2. Das gemeine Zeug, dessen sich einfältige Bürger und Bauern bedienen, als:

Reich deine Schnauze her und gib mir einen  
Dunsch,

Denn das ist mein Begehr und meines Herkens  
Wunsch;

Wenn du mir diß versagst / so muß ich warlich flenn  
nen,

Und in der Brust wohl gar dich einen Slegel nennen:

3. die

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

3. die neu-gebackenen Wörter, welche monstra einige teutsche Genossenschaften ausgeheckt, als:

Ihr Schöfer habt wohl eure Freude/  
Wann ein so schönes Reim-Gebäude

Auf angenehmen Tritten steht/  
Warum nicht gar auf Asoten geht.

Ihr sinnt auf aere Reim-Geschichte,  
Doch wann sich zeigt das Gemachte/

So sind zugleich die Stellen da/  
Zum wenigsten das Podagra.

Wiewohl sich folgende noch wohl gebrauchen lassen,  
lassen, als:

Verengte Geherden

Bei Göttern blüß bey dieser Zeit/

Verzuckert die Weichwerden

In meiner Brust bey Schmerz und Leid/

Denn Blumen zeigt mir dein Gesicht/

Und deine Brust ambrirte Früchte.

Allein mit folgenden würde man sich vielleicht schlecht-recommendiren, obgleich d. r. Erfinder derselben ziemlich wird gelacht haben, als er so saubähre Worte ausgehecket, als:

Wann mich ein Groblan mit Rothe will bedecken,

Erbasilist' ich mich / erdrachtet sich mein  
Geist /

Granaten voller Roth achören vor den Testen/

Die meine Faust im Grimm ihm an die Ohren  
schmeißt.

4. die ausländischen Wörter, weil unsere teutsche Sprache einen solchen Vorrath an Worten und Redens-Arten hat, daß wir die

die ausländischen gar wohl entbehren können.  
Würde es daher nicht wohl klingen, wenn  
man schrieb:

Mon Coeur, was will sie hier noch lange dubitiren/  
Ob ich Ihr mit faveur und Liebe zugethan;  
Ich will fidelement Sie in den Herzen führen/  
Sie sehe mein l' amour mit holden Augen an.

Doch sind hiervon ausgenommen

- 1) Ausländische Wörter, da theils der lange Gebrauch, theils der Mangel deutscher Worte das Fremde gleichsam naturalisiret hat; oder da der Stylus Curiae mit Fleiß ein fremdes und fein Einheimisches verlangt, als:

Erstaunet nicht die Welt bey vielen Helden-Thaten/  
So Preußens Souverain am Rhein und Po ge-  
than/

Durch donnerndes Metall und muthige Solda-  
ren,

Die griffen jeden Feind wie muntre Löwen an.  
Ist der Ambassadeur zur Audienz geführt/  
So zeigt sein Vortrag uns vielleicht viel Gutes an.

- 2) Die Nomina Propria, Officiorum, Fluviorum, Regionum, Urbium, &c. und die Termini technici. Und hat hierinnen ein Poet die Freyheit solche zu decliniren oder nicht, oder gar eine teutsche Endung daraus zu machen, als:

So bald der Capitain war im Duell geblieben/  
Hub man den Körper auf; nun wird sein Testa-  
ment,

Das

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

Das er vor langer Zeit mit eigener Hand geschrieben/  
Bald zeigen/ wenn er hier sein Erbe zugewandt.

\* \* \* \* \*

Von Cains Bruder: Mord/ von Abels frommen Les-  
ben

Kan uns das Biebel-Buch die beste Nachricht ge-  
ben.

\* \* \* \* \*

Hispanien ist weg/ Sicilien verlohren/  
Des Kaisers Adler stehn schon in Palermens  
Thoren/

Philippe, nimm die Flucht: Armeen, die nicht  
stehn/

Die müssen bey der Macht mit Schimpf zurücke  
gehn.

### VIII.

Worauf kömmet die Deutlichkeit im poetis-  
chen Stylo an?

Diese kömmet zwar auf viele Stücke an; al-  
lein sie beziehen sich sonderlich

1. auf eine accurate Scription.
2. auf eine ordentliche Punctuation.
3. auf eine richtige Construction.
4. auf eine deutliche Illustration.

### IX.

Wie kan die Scription accurat observiret werden?

Wenn wir die unbefugten Reformatores der  
neuen Schreib-Art bey ihrem A B C künsteln las-  
sen und im Versen so schreiben, wie man in Canz-  
leyen schreibt, und welcher Art zu schreiben, sich  
Politici und unpedantische Gelehrte bedienen.  
Denn wenn nicht alles accurat geschrieben, so kan



leicht den Worten ein anderer Verstand angedich-  
te werden. Jedoch schreibe hier keine ordentliche  
Orthographie, sondern nur so viel, was man in  
Versen nothwendig wissen muß.

X.

Was ist denn bey Schreibung der Verse son-  
derlich zu observiren?

Das kömmet auf folgende Momenta an:

- 1) Daß alle Verse mit grossen Littern angefan-  
gen werden, auch in den kürzesten Versen in  
Oden und Madrigalen, die neuen Reforma-  
tores mögen dabey sauer sehen oder nicht, als:

In langen Versen:

Die schönsten Blumen sind zum pflücken aufgesetzt/  
Eh ihr Geruch vergeht/ eh ihre Blätter fallen;  
Du wilst in Einsamkeit wie eine Nonne wallen/  
Es wird kein menschlich Herz durch deinen Schmuck  
ergröset:

Alein sey nicht so stolz; der Frühling währt nicht im-  
mer/

Man liebet altes Geld/ kein altes Frauentzimmer.

In kurzen Versen.

Die Tugend

Ziert die Jugend

Mehr als das schönste Kleid;

Das Kleid macht keine Leute/

Sonst würde mir noch heute

Ein solches zubereit.

Die Tugend macht geachtet;

Drum soll mir unter allen

Ihr Wesen wohl gefallen.

- 2) Daß alle fremde Wörter, sonderlich, die  
nicht

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

nicht decliniret werden, mit teutschen Buch-  
staben geschrieben werden, als :

Hat Venus gleich Adon dem Himmel vorgezogen/  
Wann diese süsse Last in ihren Armen lag ;  
Bin ich der Cypris doch zu keiner Zeit gewogen/  
Dieweil an fremder Bluth mich nicht verbrennen  
mag.

Minerven bin ich hold / Märsen will ich ehren/  
So kan sich Glück und Lust bey mir im Leben mehrn.

3) Daß alle Nomina, auch die Pronomina,  
welche auf geehrte Personen gehen, mit einem  
grossen Vor-Buchstaben geschrieben werden,  
als :

Durchlauchtgster, wann das Licht in tieffe  
Thäler fällt/

So wundere Dich nicht/ Du Sonne teutscher Erden/  
Durch Deren Strahlen wir vollkommen glücklich wer-  
den/

Daß sich diß schlechte Blat zu Deinen Füßen stellt ;  
Du bist / was Titus war/ der Sterblichen Ergötzen /  
Ich nehme gleichfalls Theil an diesen Gnaden Schät-  
zen.

4) Daß die Consonantes allemahl mit ge-  
schrieben werden, obgleich die Vocale dieser  
Sylben weggeworffen sind, als :

Esst, werthe Kinder, esst, die angenehmen Spei-  
sen/

Die Liebe hat euch selbst diß Freuden-Mahl be-  
stimmt ;

Die Zeit/ so alles frisst, wird doch der Nach-Welt  
weisen/

Daß Liebe ewig sey und nie ein Ende nimme.

## XI.

Wie wird die Deutlichkeit durch die Punctation erhalten?

Wenn man nicht nur einzelne Verse, sondern auch ganze Strophen durch die gehörigen Signa Distinctionis wohl abtheilet, wodurch der Verstand und die Absicht der Worte desto deutlicher hervorleuchtet. Diese Signa sind:

1. *Punctum* .
2. *Comma* ,
3. *Colon* :
4. *Semicolon* ;
5. *Parenthesis* ( )
6. *Signum Interrogationis* ?
7. *Signum Exclamationis* !
8. *Signum Conjunctionis* ^

## XII.

Wo gebraucht man das Punctum?

Dieses ist die leichteste Distinction, weil auch gemeine Leute wissen, daß ein Punct zu machen, wo der völlige Verstand zu Ende ist. Insgemein wird ein jeder Periodus, oder wie wir es hier nennen möchten, eine jede Strophe mit einem Punct beschloffen, als:

## I.

Liebe / süßes Gift der Herzen /  
 Liebe / weich aus meiner Brust /  
 Du erweckest tausend Schmerzen  
 Und zerstörst die wahre Lust;  
 Wer will Ruhe-Stunden zehlen /  
 Darf die Liebe nicht erwehlen.

## 2. Darum

... in Frieden/  
... dieser Zeit/  
... Frieden/  
... Eitelkeit;  
... treiben/  
... Jugend bleiben.

XIII.

... das Comma seine Stelle:  
... seine rechte Stelle  
... Vocativo:  
... sich  
... Comma, ...  
... Strahl

Go  
D...

... er in  
... als:  
... Sonne dieser  
... werden/  
... Strahl  
... fällt.  
... Verba  
... und auf  
...  
...  
...  
...

- 3) Wann viele Worte eine Sonderung erfordern, so weder einen halben noch einen ganzen Periodum ausmachen. Sondern  
 lich gehet das Comma immediate her  
 (1) vor den Relativis: welcher, welche, welches, so, das, der, wenn sie da seyn oder da seyn sollten, (2) vor den Conjunctionibus: daß, ob, wofern, sondern  
 2c. als:

Du solst dein treues Weib nicht treiben/ sondern füh-  
 ren

Und sie mit Hülffigkeit/ nicht mit Gewalt regieren.

\* \* \* \*

Kinder/welche böse sind/fühlen oft der Eltern Raths/  
 Doch die holde Zuchtigung dienet stets zu ihrem Guten.

\* \* \* \*

Ein Herz / das Gott getreu biß in den Todt geblie-  
 ben/

Wird hier in Gottes Hand und dort ins Lebens-  
 Buch

Wollfor- geschrieben/  
 zum Segen/ nicht zum Fluch/  
 Götter ewig liebet  
 Und/ dort Freuden-Cronen giebet.

#### XIV.

dienet das Comma mehr:

zum Wohlstande und Fluß eines  
 jen der teutsche Vers am besten klin-  
 er biß auf den Reim ein Comma hat,  
 auf den Abschnitt ein Comma und  
 Reim wieder ein Comma gemacht  
 icht ein oder zwey Worte des Com-  
 matis

2.

Darum laßet mich zufrieden/  
 Schönste Kinder dieser Zeit/  
 Meine Brust ist abgeschieden  
 Von der süßen Eitelkeit;  
 Soll ich womit Liebe treiben/  
 Soll es Buch und Tugend bleiben.

XIII.

Wo hat das Comma seine Stelle?  
 Das Comma findet seine rechte Stelle

1) bey dem Vocativo:

Stehet er von vorne, hat er hinter sich  
 ein Comma, als:

Hoch-Edler/ darf ein Blat/ dem Geist und Zierath  
 fehlet/

Vor Deine Augen gehn.

Stehet er aber in der Mitte, wird er in  
 zwey Commata eingeschlossen, als:

Brich auf/ Durchlauchtigste/ Du Sonne dieser  
 Erden/

Es will ein weites Land durch Dich bestrahlet werden/  
 Das/ Groesse Königin, Dein Gnaden-Strahl  
 erhellt/

Indem es/ Göttin, Dir gebückt zu Fusse fällt.

2) Wenn viele Substantiva oder Verba  
 ohne das Binde-Wörtgen: und auf  
 einander folgen, als:

Furcht: Jammer/ Angst und Schmerzen  
 Drückt/ quälet/ plagt und nagt  
 Die Seelen und die Herzen  
 Bey Nacht und wenn es tagt.

3) Waim

- 3) Wann viele Worte eine Sonderung erfordern, so weder einen halben noch einen ganzen Periodum ausmachen. Sondern  
 lich gehet das Comma immediate her  
 (1) vor den Relativis: welcher, welche, welches, so, das, der, wenn sie da seyn oder da seyn sollten, (2) vor den Conjunctionibus: daß, ob, wofern, sondern  
 u. als:

Du solst dein treues Weib nicht treiben/ sondern füh-  
 ren

Und sie mit Hülffigkeit/ nicht mit Gewalt regieren.

\* \* \* \* \*

Kinder/welche böse sind/fühlen oft der Eltern Ruthen/  
 Doch die holde Züchtigung dienet stets zu ihrem Guten.

\* \* \* \* \*

Ein Herz / das Gott getreu biß in den Todt geblie-  
 ben/

Wird hier in Gottes Hand und dort ins Lebens-  
 Buch

Vollkommen eingeschrieben/

Gott setz es zum Segen/ nicht zum Fluch/

Es weiß/ daß es Gott ewig liebet

Und ihm hier gnung/ dort Freuden-Cronen giebet.

XIV.

Wozu dienet das Comma mehr?

Es dienet zum Wohlstande und Fluß eines Verses; massen der teutsche Vers am besten klingen-  
 get, wann er biß auf den Reim ein Comma hat,  
 oder wann biß auf den Abschnitt ein Comma und  
 biß auf den Reim wieder ein Comma gemacht  
 wird, daß nicht ein oder zwey Worte des Com-  
 matis

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

maticis in den folgenden Vers geworffen werden, welches die Scansion und den Senfum verdirbt; es wäre denn, daß die übrigen Worte des Commatis einen vollkommenen Abschnitt machten, so kan es noch passiren, z. E.

*Ein Comma:*

Wer sich in Gott vergnügen kan/  
Der ist der allerreichste Mann.

*Zwey Commata:*

Wer sich vergnügen läßt/der ist der reichste Mann.

*Das Comma in den Abschnitt:*

Wer sich mit wenigen allhier vergnügen läßt/  
Der ist der reichste Mann —

*Ein Wort des Commatis in den Abschnitt,*  
*ist falsch:*

Wer sich mit wenigen auf dieser Welt vergnügen  
läßt/ der ist der reichste Mann —

XV.

Wo gebraucht man das Colon?

Dieses wird allemahl gesetzt

1) wann eine ætiologie folget, sie mag nun expresse durch die particulas Causales: denn, weil ic. ausgedrückt seyn, oder tacite ohne particuln da stehen, als:

*Ratio expressa:*

Noch meine Feder schweigt: Denn dein geübter  
Geist

Ist nur verwunderns werth/nicht aber zu beschreiben.

\* \* \*

Nimm wahre Deutlichkeit an: denn wer diß Kleinod  
liebet/

Ist bey dem Höchsten groß: starck/wann er wird betrü-  
bet; Wer



• Wer aber einen Gott aus seiner Hoffarth macht/  
Ist bey dem Höchsten klein; schwach/wenn er wird  
veracht.

*Ratio tacita :*

Die Christen sitzen hier in feinen Rosen-Garten :  
Die Thränen sind ihr Brod/ das Weinen ist ihr  
Wein ;  
Doch können sie getrost auf Gottes Hülffe warten :  
Wer sich auf Gott verläßt/ kan nicht verlassen  
seyn.

\* \* \* \* \*

Verachte nicht den Fleiß: Fleiß bringt gelehrtes Wis-  
sen/  
Fleiß bringt Gelehrsamkeit/Fleiß bringet Weisheit  
ein/  
Fleiß bringt der Ehre Glanz/ vertreibt die Finsternis-  
sen/

Durch Fleiß kan Titirus ein andrer Cato seyn.

2) Wann ein halber Periodus composita aus-  
ist; wer nun hierinnen nicht verstoßen will,  
muß in der Doctrina Periodorum kein  
Fremdling seyn, als:

Wosern du willst mit Ruhm und Ehren Doctor seyn :  
So nimm die Pillen erst vor deine Würmer ein.

\* \* \* \* \*

Ob sich die Wollust gleich in vielen Herzen findet:  
Wird doch mein keusches Herz durch solche nicht ent-  
zündet.

\* \* \* \* \*

Die Spinne weht ein Barn aus eignem Eingeweide:  
Verleumder Schmach und Hohn statt eingebildeter  
Freude.

3) Wo

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

3) Wo man eines andern Worte anführet, als:  
Er riß auf reinen Grund drey goldne Cronen ab/  
Mit dieser Überschrift: Die dritte bleibt im Himmel.

\* \*

Ruffst du in Sterbens Noth: **GOTT** hilff uns/ wir  
verderben/

Das Echo tröstet dich mit diesem Worte: Erben.

\* \*

Wenn du mit David ruffst: Wie lange soll ich sorgen?  
Ist Gottes Antwort da: Getrost! ich helfe morgen.

# XVI.

Wie wird das Semicolon angebracht?

Dieses wird füglich in Versen angebracht

1) Wo die Particulæ adversativæ: aber, al-  
lein &c. oder ein Contrarium folget, als:

Die Frommen fühlen hier nur Leyden/ Pein und  
Schmerzen;

Gott aber giebet Trost in ihre matte Herzen.

\* \*

Das Creutz drücket mich; allein ich will nicht zagen:  
Gott hilff mir selbiges als treuer Helfer tragen.

2) Wann viele Rationes oder Similia in die  
Membra des Periodi eingestreuet werden,  
als:

Die Christen sitzen zwar in feinen Rosen-Gärten:

Die Feinde quälen sie; die Thränen sind ihr Brod;  
Doch weil sie Trost und Schutz von ihrem Gott er-  
warten:

So sind sie froh im Creutz und freudig in der  
Noth.

\* \*

Die Flüsse rauschen fort; der Pfeil streicht durch  
die Luft;

Die schönste Blume welkt / wann sie der Nord be-  
streicht:

Noch eher sinckt der Mensch in eine düstre Gruft/  
Der an Beständigkeit doch diesen niemals weicht.

XVII.

Wo gebrauchet man die Parenthesin?

Wenn man etliche wenige Worte einschiebet,  
ohne welche der Context nicht wohl könnte verstan-  
den werden; wiewohl, weil dieses Signum die  
Schrift in etwas verstelllet und verdunkelt, so  
muß es sparsam und kurz gebraucht werden, als:

Wosern er (wie er pflegt) nicht wird zurücke weichen/  
Soll er vor meiner Faust den Augenblick erbleichen.

\* \*

Die Wollust hat ja stets (so spricht die eitle Welt)  
Bergnüglichkeit gebracht / der Grillen Nacht vertrie-  
ben/

Wer wolte nun nicht diß / so Müssen schafft / lieben?  
Allein ein Herz / so viel von Gott und Tugend  
hält/

Wird dieser Delila sich nicht so leicht vertrauen/  
Und auf so kurze Lust ein langes Wälen schauern.

XVIII.

Wie heißen die übrigen Distinctiones und wie  
werden sie angebracht?

Es ist noch übrig zu betrachten

1) Signum Interrogationis, wenn der Vers  
eine Frage in sich hält, als:

Was soll die Pracht der Welt? was Reichthum? was  
die Ehren?

Fällt nicht ihr Glanz und Schmuck oft ehe man es  
meynt?

2) Si-

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

2) Signum Exclamationis ; dieses wird nach einer hefftigen Ausruffung gebraucht.

Elende Sterbliche / ach laßt euch nicht bethören !  
 Diß Sonnen-Licht vergeht / wenn es am höchsten scheint.

3) Signum Coniunctionis, wenn zwey Worte in eins gezogen werden ; oder wenn man in Worten, die einerley Ausgang haben, die letzten Sylben nicht zweymahl setzen will, als :

Man sieht das Wangen-Feld mit Purpur-Rosen prangen/  
 Des Mundes Nectar • Than fließt Rosen-Zucker weg.

\* \*

Was Holl- und England vor Bündniß eingegangen/  
 Geht Chur- und Fürsten so als wie dem Kaysler an.

XIX.

Wodurch wird die Deutlichkeit des Poetischen Styli mehr erhalten ?

Durch eine richtige Construction. Diese hat der sel. Weise zuerst aufgebracht und glücklich practiciret ; wiewohl mit vielen Widersprechen des gelehrten Morhofs ; dem er aber mit aller Modestie geantwortet in dem II. Theil seiner curiösen Gedanken von teutschen Briefen. Hier darf sich nun niemand mit einer unzeitigen Licentia Poetica schmeicheln, als könnte er die Worte nach eigenem Gefallen verwerffen, wie er wolte, wie es etwan in der Lateinischen Poesie anzugehen pfieget. Denn unsere Sprache ist so zart, daß sie nicht

den geringsten Zwang leiden will / und höret man gar bald , wenn die Worte wieder die natürliche Ordnung verſetzt ſind. B. E.

ſo flinget es gut :

Wer Gott zum Freunde hat / iſt glücklich auf der Welt.

Aber wie miserable lautet es im Gegen-  
theil :

Zum Freunde wer Gott hat / iſt Welt auf glücklich  
der.

hat wer zum Freunde Gott / der glücklich auf Welt  
iſt.

Die ſich ſolcher Freyheit anmaſſen / müſſen es aus Noth thun , weil ſich ihr Vers ſonſt nicht ſcandiren lieſſe ; oder weil ſie auf andere Art den verlangten Reim nicht bekämen ; aber wer das artificio variandi weiß , wird nicht leicht einen Fehler wieder die gehörige Conſtruction begehen.

## XX.

Worauf kommt es aber an ?

Das wird dir eine einzige Regel ſagen , welche heiſſet :

Die Conſtruction , ſo man in ungebundener Rede gebrauchet , muß auch hauptſächlich in Verſen beobachtet werden.

Kömmt dir daher in Verſen etwas vor , das der Conſtruction nach unrein flingen will ; ſo judice gleich , ob du auch in proſa ſo redeſt ; redeſt du nicht ſo , ſo verändere es ſo lange durch andere Reime , Particuln , Caſus , Tempora &c. oder  
make

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

machte Interrogationes, Exclamationes und Periphrases daraus, bis es recht ist. Z. E.

Die Welt ein Gast-Haus ist/ wo Ruhe man nicht findet.

Der Vers ist wieder die Construction; kan aber so verbessert werden:

Das Gast-Haus dieser Welt ist alzeit ohne Ruhe.  
Was ist die Welt? ein Gast-Haus ohne Ruhe.  
Wer ruhig leben will/ verachte diese Welt/  
Weil sie ein Gast-Haus ist/wo Unruh Tafel hält.  
O Welt/ dein Gast-Haus ist mit Unruh angefüllet!

## XXI.

Welches sind aber die gemeinsten Fehler/ so Anfänger wieder die Construction begangen?

Ich will einige anführen, daraus die andern leicht zu erkennen sind. Es wird nemlich ein Fehler wieder die Construction begangen

1) Wenn man vor das Verbum setzt, was eigentlich hinter dem Verbo stehen sollte, als:

Wann du mir reine Süsse giebest/  
Du mich von ganzen Herzen liebest.

Dieser andere Vers ist falsch; kan aber durch die Particul Daß verbessert werden, als:

So weiß ich/daß du mich von ganzen Herzen liebest.

Dergleichen Particuln, welche zum öfftern der falschen Construction abhelfen können, sind folgende:

daß  
wenn  
wofern  
wiewohl  
doch daß  
denit  
indem  
dieweil ic.

du mich von ganzem Herzen  
liebest.

2) Wenn bey den Verbis compositis die Prä-  
positio in dem Infinitivo oder andern Mo-  
dis & Temporibus nachgesetzt wird, als:  
Sie werden stehen auf, wenn du wirst kommen  
her.

Wilst du denn bleiben woest, man wird es dir ver-  
dencken.

Ist falsch; so aber besser:

Ben deiner Abkunft stehn die meisten Menschen auf/  
Deshwegen bleib nicht weg/man wird es dir verdencken/  
Es ist die Mode so und der gemeine Lauff/  
Daß man die Höhern ehrt/ die uns viel Gutes schen-  
cken.

\* \*

Wohl dem/ der stehet auß diesen Sünden-  
Gränzen  
und dieses schauet an/ wo Himmels-Cronen glän-  
zen.

Besser:

Wohl dem/der sich erhebt aus diesen Sünden-Grän-  
zen/  
Und nach dem Himmel sieht/wo göldne Cronen glän-  
zen!

3) Wenn das Adjectivum dem Substantivo  
nachgesetzt wird, als: Wenn

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

Wann du mir/ Liebste mein, dein Mündlein roth  
versagst/

Gießt von den Wangen blaß die Thräne man-  
nigfalt.

Ist falsch und muß so verbessert werden:

Mein Engel/ wann du mir den rothen Mund versag-  
st/

Geneht ein Thränen Meer der Wangen blasse Feld.

4) Wenn man den Articulum ohne Noth zwey-  
mahl setzt, nur den Vers auszuflicken, als:

Die Weißheit die machet die Thörichten Flug-

Die Wollust die machet die Sehenden blind.

Kan so verbessert werden:

Die Weißheit ertheilet den Thoren Verstand.

Die Thoren erhalten von Weißheit Verstand.

Die Thörichten haben der Weißheit zu danken/

Sobald sich ihr Wandel vernünftiger zeigt.

Die Wollust verblendet die sehenden Augen.

Die Wollust verblendet die menschlichen Sinne/

Sie sehen mit sehenden Augen nicht recht.

## XXII.

Wie muß also die Construction beschaffen seyn?

Man setzt zuerst den Nominativum dann das  
Verbum mit seinen Casibus: denn sobald die  
Casus Obliqui dem Nominativo vorgesezt wer-  
den, sobald versichert der Vers seine Lieblichkeit,  
wo er nicht durch die in der 20 und 21ten Frage  
gezeigten Particuli und Fontes variandi verbes-  
sert wird. Ein anders ist in Stylo Curiae, wo  
Constructio politica bisweilen die Casus Obli-  
quos vor den Nominativum setzt, wann die Ver-



se an Hohe und geehrte Personen gerichtet werden  
z. E. so schreibet der Herr von Hofmannswaldau  
wieder die Construction, der sonst sehr accurat  
ist, um den Stylum Curiae zu observiren, in den  
Briefe des Eginharts an die Emma, wenn er schrei-  
bet:

Dich steht ein treuer Knecht in tiefster Demuth an.

Da es sonst heissen müste secundum con-  
structionem grammaticam:

Es steht ein treuer Knecht dich unterthänigst an.

Setzet er den Accusativum vor den Nomi-  
nativum um dem Stylo Curiae sein Recht  
zu thun.

NB.

Die Particul es hilfft uns manchen Vers gut  
machen, der sonst wegen der Construction und  
Scansion übel fließen würde: Denn vermittelt  
derselben kan ich das Verbum vor den Nomina-  
tivum setzen, welches sonst nicht angehen dürfte,  
als:

Vergnüglichkeit macht / daß uns Vermuth. herbe  
Sorgen

Ein süßes Honig seyn.

Besser:

Es macht Vergnüglichkeit / daß uns die bitteren Sorgen  
Ein süßes Honig seyn.

Oder:

Vergnüglichkeit verkehrt die Vermuth. herben Sor-  
gen

In süßen Honigseim.

Wann du mir/ Liebste mein, dein Mündlein roth  
versagst/  
Fließt von den Wangen blaß die Thräne man-  
nigfalt.

Ist falsch und muß so verbessert werden:  
Mein Engel/ wann du mir den rothen Mund versae-  
gest/

Beneht ein Thränen Meer der Wangen blasse Feld.

4) Wenn man den Articulum ohne Noth zwey-  
mahl setzet, nur den Vers auszuflicken, als:

Die Weisheit die machet die Thörichten Flug.  
Die Wollust die machet die Sehenden blind.

Kan so verbessert werden:

Die Weisheit ertheilet den Thoren Verstand.  
Die Thoren erhalten von Weisheit Verstand.  
Die Thörichten haben der Weisheit zu danken/  
Sobald sich ihr Wandel vernünftiger zeigt.  
Die Wollust verblendet die sehenden Augen.  
Die Wollust verblendet die menschlichen Sinnen.  
Sie sehen mit sehenden Augen nicht recht.

## XXII.

Wie muß also die Construction beschaffen seyn?

Man setzet zuerst den Nominativum dann das  
Verbum mit seinen Casibus: denn sobald die  
Casus Obliqui dem Nominativo vorgesezt wer-  
den, sobald verlieret der Vers seine Lieblichkeit,  
wo er nicht durch die in der 20 und 21ten Frage  
gezeigten Particuli und Fontes variandi verbess-  
ert wird. Ein anders ist in Stylo Curiae, wo  
Constructio politica bisweilen die Casus Obli-  
quos vor den Nominativum setzet, wann die Ver-

se an Hohe und geehrte Personen gerichtet werden  
z. E. so schreibet der Herr von Hofmannswaldau  
wieder die Construction, der sonst sehr accurat  
ist, um den Stylum Curiae zu observiren, in den  
Briefe des Eginharts an die Emma, wenn er schrei-  
bet:

Dich steht ein treuer Knecht in tiefster Demuth an.

Da es sonst heissen müste secundum con-  
structionem grammaticam:

Es steht ein treuer Knecht dich unterthänigst an.

Setzet er den Accusativum vor den Nomi-  
nativum um dem Stylo Curiae sein Recht  
zu thun.

NB.

Die Particul es hilft uns manchen Vers gut  
machen, der sonst wegen der Construction und  
Scansion übel fließen würde: Denn vermittelt  
derselben kan ich das Verbum vor den Nomina-  
tivum setzen, welches sonst nicht angehen dürfte,  
als:

Vergnüglichkeit macht / daß uns Vermuth. herbe  
Sorgen

Ein süßes Honig seyn.

Besser:

Es macht Vergnüglichkeit / daß uns die bitteren Sorgen  
Ein süßes Honig seyn.

Oder:

Vergnüglichkeit verkehrt die Vermuth. herben Sor-  
gen

In süßen Honigseim.

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

XXIII.

Worauf kömmt endlich die Deutlichkeit des  
Poetischen Styli an?

Auf eine deutliche Illustration; man vermei-  
det nemlich alle dunckele, unbekante und nãrri-  
sche Expressiones, Realia, Allusiones, Allego-  
rien, Worte und Redens - Arten, welche man  
kaum aus dem Context verstehen kan, z. E.

Wie bald vergeht das Band der Wolcken-  
Mahlerey.

Das ist: der Regenbogen.

Das Welt-Aug' äugelt ab / die güldnen Glitz-  
tern tanzen  
Und kreuzen durch die Luft.

Das ist:

Die Sonne gehet unter und die Sterne treten an den  
Himmel.

Ist sehr schön gegeben; ob aber die Sterne die  
Brandel oder Folie d' Espagne getanget und die  
Planeten die Music dazu gemacht, oder ob sie als  
Schiffe den Himmlischen Oceanum durchfreu-  
get, hat der Sum-reiche Poete scil. nicht angefüh-  
ret, vielleicht hat er es sich nur so eingebildet, weil  
das Fern - Glas seines Verstandes ziemlich ferne  
von ihm gewesen.

Gingegen suchet man die Verse mit solchen Re-  
alien, Worten und Redens - Arten auszuschmü-  
cken, welche Simmreich, bekant und deutlich seyn,  
um die Sachen mit desto grösserer Deutlichkeit  
und Nachdruck vorzustellen.

## XXIV.

Was kan man aber denn vor Realia nehmen?

Solche Realia sind entweder bekante Similia und Comparata von natürlichen und künstlichen Dingen hergenommen, oder bekante Exemplar ex Historia Sacra & profana und der Mythologie; ingleichen Sinn-reiche Sprüche berühmter Leute, nebst auserlesenen Worten und Redens-arten, auch nachdrücklichen Sprichwörtern, von welchen eigentlich de inventione Amplificantium wird gehandelt werden.

## XXV.

Aber darf denn ein Christlicher Poet aus der Mythologie die Nahmen der Heydnischen Götter und Göttinnen in den Versen gebrauchen?

Hierinnen fehlen einige in Excessu, einige in Defectu. Die in Excessu begehen darinnen Fehler, wenn sie der Sache zuviel thun und nichts vor schön halten, wo es nicht mit solchen Heydnischen Ausfanzereyen angefüllet ist, daran Christlichgesinnte Gemüther billig einen Eckel haben. Aber die in Defectu fehlen, welche gar nichts aus der Mythologie leyden wollen, wozu sie bewogen werden durch die Dicta Exod. XXIII. 13. Zachar. XIII. 2. Hos. II. 16. 17. Allein sie haben gar nicht nöthig, sich ohne Noth ein Gewissen zu machen, sonst hätte Salomo im Tempel keine Cherubinen, Löwen, Ochsen u. s. w. machen dürfen; Christus die eherne Schlange und der Heil. Geist den Jupiter und Mercurius Actor. XIV. 12. 13. nicht nennen

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

nennen dürfen; ja Paulus würde auf dem Schiffe nicht gefahren seyn, woran der Castor und Polux gestanden. Denn die angeführten Dicta verbiethen nicht die Anführung der Heidnische Götter, sondern nur die Ehre der Anbethung, welche Gott allein gebühret. Exod XX. 4. 5. Haben also Lipsius, Heinſius und Opitz nicht wohl gethan, daß sie der Venus, dem Marti und Baccho Lob-Reden gemacht. Allein man kan selbe ohne Verletzung des Gewissens gebrauchen

1. Als Inventores, 3. E.

Wenn Bacchus ihn erheit/soll Venus Rührung geben.  
Die Flora schmückt das Beet mit tausend Blumen-  
Bildern

Wie einen Teppig aus \_\_\_\_\_  
\* \* \*

Die Ceres giebet Korn/ Pomona süße Früchte/  
Der Bacchus Wein und Most/ Neptunus Krebs und  
Fisch;

Macht nicht ein Lecker-Maul ein freundliches Ge-  
sichte/

Wenn man ihm alles diß gestellet auf den Tisch.

2. Wenn man Allegorien, Comparationes  
und Allusiones davon machet, als:

Du trägst den Doctor-Hut/ der Ehre göldnes Bliß  
Als andrer Jason weg \_\_\_\_\_

Du andrer Mars an Tapferkeit und Siegen:

\_\_\_\_\_ Du Venus dieser Zeiten/

Der Paris theilt den göldnen Apfel zu.

Wiewohl hat der des Landes Hevl bedacht/

Der noch für uns mit Argus-Augen wacht.

Der Reiche sitzt bey seinem Überfluß

Wie jener Tantalus,

Er hungert bey der Kost, er dürstet bey den Flüssen/  
Weil Mund und Herz bey Reichthum darben müssen.

3. Wenn man von solchen Inventiones und  
Fictiones nimmt und daher einführet  
Bey einem Theologo die Eusebiam und Ura-  
niam.

Bey einem Juristen die Themis oder Astræam.  
Bey einem Medico die Hygeam und den Phœ-  
bus.

Bey einem Philosopho die Minervam und die  
Musen 2c.

XXVI.

Wie stehen aber die Locutiones Proverbiales in  
den Versen / dienen sie auch zur  
Deutlichkeit?

Mehr als zuviel; Sie geben den Sachen eine  
Deutlichkeit und grossen Nachdruck und leuchten  
aus den Versen wie goldne Sterne hervor; des-  
wegen hat ein angehender Poete sich solche bekant  
zu machen die grösste Ursach, 3. E.

Wie mancher kömmt aus Bret / der sich in Amt  
und Bürden

So wie ein Müller-Thier zu einer Laute  
schickt.

\* \*

Der Arme muß sich stets nach seiner Decke stre-  
cken,

Er steht an Glück und Lust an Ehr und Würde bloß;  
Der Reiche aber sitzt dem sanften Glück im  
Schooß.

Hat/ was sein Herz begehrt / was ihm Fan Lust er-  
wecken;

Doch

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

Doch wann das Blat sich wendet, das Glück  
den Rücken kehrt,  
So machet Gott / daß man auch einen Armen  
ehrt.

XXVII.

Wie erhält man die Anständigkeit im Po-  
etischen Stylo?

Die Anständigkeit will, daß man in allen Stü-  
cken eine höfliche, insinuante und gefällige  
Schreib-Art führe und nichts einfließen lasse, was  
wieder die Tugend und den Wohlstand läufft;  
mithin müssen alle grobe, unflätige und zweydeu-  
tige Worte aus den Versen bleiben. Solche An-  
ständigkeit nun kan ein angehender Poet erhalten

1) Wenn er überhaupt einem jeden solche Wor-  
te und Redens-Arten beyleget, die seinem  
Character, Stand und Würden zukommen  
z. E. so wäre es falsch, wenn ich sagte:

Der arme Lazarus hat sich dahin erhoben,  
Wohin ein Großer Prinz vorher gereiset war.

Oder:

Es hat ein Großer Fürst in Überfluß gegessen,  
Da Lazarus kaum Brod auf seiner Tafel hat.

Oder

wenn ich zu einem Bauer sprechen wolte:

Mein Freund/ erweise mir die unverdiente Gnade  
und zeige mir den Weg nach Ruffstein in Tyrol.

2) Wann er einem jeden nicht nur anständige  
Realia giebet, als den Hohen keine niedrige  
und den Niedrigen keine hohe; sondern ihm  
auch



auch Prædicata, abstracta und Epitheta be-  
leget, so seinem Stande conform; auch auf  
seiner Seite in allen Stücken eine Venera-  
tion, Devotion, Submission, Respect und  
Ergebenheit blicken lässet, z. E.

Durchlauchtigster, verschmäh die schlechten  
Zeilen nicht/

So dir ein treuer Knecht in tieffster Demuth giebet.  
Du bist dem Himmel gleich/der schlechte Gaben liebet/  
Dein Hohes Auge schenket/ als wie das Sonnens-  
Licht

Den Thälern eben so/als wie den Bergen Blicke;  
Drum siehst du auch auf dich/was Demuth bringt/zur-  
rück.

3) Wann er den Rang und das Ceremoniel  
beobachtet und sich, wo möglich, nicht vor die  
Person setzet, so er mit einem Carmine be-  
chret, so viel ohne Zwang der Construction  
geschehen kan und der Sensus der Worte zu-  
lassen will, z. E.

An Dich/ Durchlauchtigster / geht mein gerechtes Fle-  
hen;

Weil Du der Armen Noth Dir läßt zu Herzen gehen/  
Laß Deine Hülffe mir in Nothen nicht entstehen.

So aber wäre es wieder das Ceremoniel,  
obgleich die Construction richtig:

Mein Flehen geht an Dich, Durchlauchtigst,  
Großer Fürst/

Ich weiß/ daß Du mich ißt in Gnaden hören wirst/  
Du bist der Armen Trost/ drum komm ich auch zu  
Dir,

Ich weiß/ Du hilffst auch mir.

4) Wenn

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

4) Wenn ja die Beschaffenheit der Materie es  
erforderte, etwas in die Verse zu setzen, wel-  
ches wieder den Wohlstand lieffe, so muß er  
es mit höflichern Worten geben, oder es in  
eine Periphrasin einschließen, als:

Wird doch ein fluges Blat oft an den Ort getragen,  
Wo man Erleichterung sucht vor den vollen Magen.  
Das ist auf das Secret.

Jedoch/ indem er ging die Hüfte zu bedecken/  
Besiel ihm allobald ein unverhofftes Schrecken:  
Das ist, als er seine Nothd. that.

Jener setzte in ein Carmen:

Die Hosen werden ihm alsdenn zu enge werden/  
Wann er nach dieser Zeit vor das Gerichte muß.

Ist recht schön gegeben; es müssen dem Poeten  
die Hosen ziemlich gedrückt haben, als er diese  
Penlee gehabt. Ich meyne, weil wir dort keine  
Bein-Kleider haben werden, es könnte folgender  
gestalt besser gegeben werden:

Wie angst wird ihm dereinst um das Gewissen wer-  
den.

Es werden Furcht und Angst einst sein Gewissen nagen.

Wie wird sein böses Herz vor seinen Richter zittern/  
Wenn er nach dieser Zeit vor das Gerichte muß/  
Mehr als Caligula erschrock vor den Gewittern /

Warum? sein Urtheil ist: Pein/Jammer und Vera-  
drug.

\* \*

Das Mäadgen ist verhurt/ es weiß die ganze Stadt/  
Wie sie die geile Lust so frech getrieben hat.

Diese Expressiones sind zu massiv; anstän-  
diger möchten diese seyn:

Das

Das Frauenzimmer mag die Männer gerne leiden/  
 Sie folgt/ wohin der Trieb von ihrer Liebe führt/  
 Sie lebt bey Compagnie in unauslöhrten Freuden/  
 Sie flieht die Einsamkeit/so sonst die Damen ziert;  
 Sie überschritt gar oft der Keuschheit enge Gränzen;  
 Ist's Wunder/ daß ihr Ruhm nicht kan in Halle glänzen?

## XXVIII.

Allein soll man sich in allen Stücken höflich und gefällig bezeigen / so wird wohl ferner nicht mehr erlaubet seyn vornehme und geehrte Personen in Carminibus in secunda persona anzureden und Du zu heißen:

Wenn wir nach der heutigen höflichen Gewohnheit gehen wolten, wie man sich bey Aufwartung, Visiten und den täglichen Umgänge aufführet, so müste freylich alles mit den Pronominibus in plurali gegeben werden, nehmlich mit Sie, Derro, Ihnen, Dieselben, Deroselben &c. Allein weil die berühmtesten Poeten bißher bey ihrer alten Mode geblieben und in den Gedichten Gesalbte und Durchlauchtige Häupter, Illustre und andere Hohe und Geehrte Personen mit Du, Dir, Dich, Deinen u. s. w. angeredet: so will auch darinnen keine Veränderung machen: zumahl weil es ohne Verletzung des solchen Personen gebührenden Respects geschehen kan; auch der Fluß und Wohlklang des Verses besser mit Du als Ihr und Sie erhalten wird. Ich überlasse aber einem jeden hierinnen seine Freyheit, ob er mit Du, Er, Ihr oder Sie die Carmina an Patronen einrichten will.

## XXIX.

XXIX.

Wodurch gelanget man endlich zu einer wohl-  
anständigen Kürze im Poetis-  
schen Stylo?

Das nöthigste, so ein Anfänger hierbey in acht  
nehmen muß, bestehet in folgenden Regeln:

Die 1. Regel:

In Verferrigung eines Poetischen Periodi  
binde dich nicht an die gewöhnlichen  
Particula, sondern laß dieselben nach  
Belieben weg, wo anders ohne diesel-  
ben der Verstand vollkommen bleibet;  
wiedrigentals darfst du dich die Par-  
ticula wegzuschneissen niemahls einer  
Poetischen Freyheit anmassen.

Es kan aber in den Versen weggelassen werden

1) Der Articulus ein, der, die, das / als:

Reiff/ Flocken/ Eiß und Schnee / Frost/ Hitze/ Duffe  
und Regen

Muß sich auf Gottes Wink im Augenblicke legen.  
vor: der Reiff, die Flocken, das Eiß &c.

2) Das Pronomen Relativum, der, die, das,  
wenn es an statt derselbe, dieselbe, dassel-  
be gesetzt wird, als:

Wer Reichthum haben will / (der) erbete Gottes  
Eegen.

Wer Gott zum Freunde hat / (der) verlachet alle  
Feinde.

Was nach der Wollust schmeckt, (das) vermeiden fen-  
sche Seelen.

5

3. Die

3) Die Verba auxiliaria: seyn, haben, werden, als:

Als dort Eugenius den Groß-Bezier geschlagen (hatte).

Gott/der dich in die Eh nach heiligen Rath gebracht (hat).

Weil er zu mir aus fremden Landen kommen (war).  
Hab' ich als Freund ihn treulich aufgenommen.

4) Die Conjunctiones Conditionales: wofern: so: dafern: so.

Gefällt dir Gottes Huld/so geh auf Gottes Wegen.  
Das ist wofern ze

Gebriecht dir Geld und Gut/so laß den Himmel sorgen.

Verlangst du Wissenschaft/ so muß dir wie den Dienern

Die Arbeit zu der Lust/die Müß zur Wollust dienen.  
Wenn du die Heilheit nicht wirfst aus dem Herzen laß sie/

Wird dein gewisser Lohn zuletzt aus Frankreich

5) Die Conjunctiones adversativæ: aber, sondern, hingegen zc.

Die Tugend bringet Ruhm/ (aber) die Laster  
Schimpf und Schande.

Ein Tugendhafter bleibt nicht an der Erden hangen/  
(Sondern) Er suchet seine Lust/ wie Adler an den Pohl.

Ein Weib, das Tugend liebt/ist keine Delila/

(Sondern) Sie liebet ihren Mann von Grunde ihrer Seelen.

6) Die Conjunctiones Causales: denn, weil, sintemahl, massen, immassen zc.

Die Frommen sorgen nicht in ihrer Hungers-Noth:  
(denn)  
Sie

Es glauben dich gewiß: Gott giebet täglich Brod.  
Die Tugend darff mit keiner Schmincke prahlen:  
(Denn)  
Sie scheint der Sonne gleich durch ihre eigne Strahlen.

## Die 2. Regel.

Die unnöthigen Umstände, welche ohne dem schon aus dem Context bekannt, vermeide auf alle Weise, als:

Wer grüne Lorbern will auf seinem Haupte tragen/  
So eines Künstlers Hand sehr wohl gekochten hat/  
Muß daran alle Müß und alle Arbeit wagen/  
Und würd' er gleich dabey an allen Kräften matt.

Klinget kurz besser:

Wer Lorbern tragen will/der muß sie erst erwerben.

Oder:

Willst du Gelehrsamkeit in dieser Welt erlangen/  
Die uns bey Menschen erst zu rechten Menschen macht/  
So must du dieses Werck durch Fleiß und Müß anfangen/  
Studire/ wenn es tagt/ studire bey der Nacht.

Diese Kürze ist anständiger:

Willst du Gelehrsamkeit/so liebe Müß und Fleiß.  
Denn vor die unnöthigen Umstände kan man lieber illustriren und diese angefangene Materie folgender Gestalt erweitern:

Die Müß bringt Honiaseim den arbeitsamen Dienenz/  
Und aus der Arbeit wird dein Ehren-Vorber grünen/  
Der deine saure Müß einst zu verüßen weiß.

Verlangen aber weitläuffige Beschreibungen und

Erzählungen dergleichen Umstände, so sind sie nöthiger anzuführen als wegzulassen.

### Die 3. Regel.

Die Realia, womit du illustrirest / führe kurz an, und ziehe nur den Nervum und das Tertium heraus, so sich zur Sache schicket, als:

Großmächtigster, du bist der Unterthanen Freund /

Ja was dort Titus war / der Menschen Augenweide /  
Es labt sich Groß und Klein an deinem Gnaden-  
Blick /

Den du der Sonne gleich auf jeden schickst zurück.  
Wo dieser Pharus brennt / da ist kein Sturm zu hoffen /

Dein Herz steht als ein Port bedrängten Herzen offen.

Vor diesem Eden blüht kein furchtsam Cherub-  
Schwert /

Der Eingang ist vergönnt / wer Schutz und Trost begehrt.

Dein weißes Regiment sagt aller Welt gar eben:  
Augustus und Trajan kan auf dem Throne leben.

Die Länder sind im Flor / die Gränzen voller Ruh /

Wir liegen Dir im Schooß / du thust kein Auge zu ;

Wer Reich und Länder sieht / muß überführet werden /  
Es sey das Paradies warhaftig noch auf Erden.

### XXX.

Was sind noch mehr vor Mittel und Wege verhanden /  
dadurch man zur Reinißheit / Deutlichkeit /  
Auständiakeit und Kürze des Poetischen  
Styli überhaupt gelangen kan?

Ich recommendire aus eigener Erfahrung an-  
gehenden Poeten zweyerley. 1) Daß

THE UNIVERSITY OF CHICAGO LIBRARY

1) Daß sie gute, reine und Sinnreiche Poeten lesen, welche ihrem Naturel conform sind, damit sie ihren anfangs gar schlechten Poetischen Stylum daran verbessern lernen. Doch sind sonderlich zu recommendiren wegen des saubern, prächtigen und gelehrten Styli die Hoffmannswaldauischen Gedichte, welche er selbst herausgegeben; des Hrn. B. Meufkirchs Gedichte, welche nebst den Hoffmannswaldauischen und andern auserlesenen Gedichten Thomas Fritsch in Leipzig herausgegeben, Christiani Gryphii Poetischer Wälder 2 Theile. Mühlpsorts Gedichte; Hrn. von Caniz Neben-Stunden unterschiedener Gedichte; Herrn von Bessers gebundene und ungebundene Schrifften; wegen des Sinnreichen Styli aber und der Realien ist der unvergleichliche Lohenstein der beste. Hat ein angehender Poet diese Bücher, kan er von dieser kleinen Poetischen Bibliothec schon grossen Nutzen ziehen. Ferner recommendire

2) Daß sie fleißig treiben das sowohl in der O-ratorie als Poesie so nöthige und nützliche Exercitium durch

1. Die *Adjection*

2. Die *Variation* und

3. Die *Allusion*.

Weil sie dadurch nicht nur geschickt, galant, gelehrt, prächtig und Sinnreich schreiben lernen, sondern auch den Versen ein Geschick, guten



Fluß und Nachdruck geben können. Darum wollen wir auch in folgenden 3. Capiteln davon weitläufiger handeln, davon das erste die geschickte und heßliche; das andere die zierliche und prächtige; das dritte die gelehrte und Sinnreiche Schreib-Art befördern wird. Handelt also

## Das 2. Capitel von der Poetischen Adjection.

### I.

Was gehört zu dieser Adjection?



Ernehmlich dreyerley: Epitheta, Synonyma und Periphrases: denn diese sind nicht nur ein manierlicher Zusatz, sondern auch ein schöner Auspuß galanter Verse.

### II.

Was sind Epitheta?

Epitheta, sonst Beywörter benahmet, sind Adjectiva, welche den Substantivis; und Adverbia, welche den Verbis geschickt und mit Nachsinnen bengelegt werden; aber nicht bloß den Vers auszufüllen, sondern dadurch die Sache mit desto größerer Annehmlichkeit und Nachdruck vorzustellen, z. E.

Adjectiva zum Substantivis.

Wann dein beredter Mund mit holden Worten  
spielt;

So weicht der herbe Schmerz/ der mir im Herzen  
mühet; Ein

Ein sanfter Zulep stärkt die abgemattete  
Brust:

Und deine Rede giebt den Herzen Trost und Lust:

Adverbia zum Verbis:

Die Schiffer rufen laut, man kan es deutlich hö-  
ren/

Es muß sich die Gefahr fast augenblicklich meh-  
ren;

Der Himmel rette Sie nachdrücklich aus der  
Noth/

Sonst bringet der Ocean so Schiffbruch als den  
Todt.

### III.

Wie vielerley Epitheta giebet es aber?

Sie sind zweyerley Gattung: denn sie bestehen

1) in einem Worte, als:

So oft dein keuscher Mund mit angenehmen  
Reden

Die blassen Lippen stärkt/ so flamm die süße  
Lust.

Durch alle Glieder hin/ die bleichen Sorgen wel-  
den.

Und was entschlaffen liegt/ bekommt frischen  
Muth.

2) in zweyen zusammengesetzten Worten,  
als:

Das List-erfüllte Thier/ so man die Liebe nennet/

Emencht Honig-süßen Zulep ein;

Jedoch so bald ein Herz in ihren Flammen brennet/

Wird alle Lust zu Wermuth-herber Pein.

## IV.

Die Beschreibung und Eintheilung habe gesehen/ nun  
möchte auch wissen / wie die Epitheta beschaffen  
seyn sollen/ wann sie ein Kluger voranz  
ständig und galant soll passi-  
ren lassen?

Die meisten nehmen bey Erfindung der Epithe-  
torum ihre Zuflucht zu den *Aerariis poeticis* o-  
der Poetischen Trichtern, und wann sie dann eins  
gefunden, daß die Zahl der fehlenden Sylben voll-  
füllet, so sind sie vollkommen zufrieden, das Epi-  
theton mag sich schiefen oder nicht; da doch be-  
fant, daß ein Wort allerley Epitheta, aber nicht  
zu einer Zeit haben könne. Wer demnach das  
rechte Epitheton treffen will, der betrachte und  
erwege die Personen und Sachen wohl, dazu er  
Epitheta setzen will, hiernächst überlege er den  
ganzen Context, so wird er es desto acourater  
treffen. Sonst sind die Kennzeichen anständiger  
Beywörter

- 1) Wann sie Emphasis und Illustrationem in  
sich haben. So wären z. E. diese folgende  
elende Epitheta: der feine Wind, das kalte  
Eis, das nasse Wasser, weil sie weder Em-  
phasis noch Illustrationem in sich haben;  
sie können aber doch anständig werden, wann  
(1) ihr oppositum zugleich angeführet, oder  
(2) eine Comparatio angestellet wird, als:

Das nasse Wasser ist in trocknes Eis verkehrt.

Der kalte Schnee ist warm, wenn man dein Herz  
betracht.

Dein

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

Dein Herz muß Kälter ſeyn als kalter Schnee und  
Eis.

2) Wenn ſie ein Oxymoron machen, als :

Die ſtumme Liedens-Art.

Der warme Schnee.

Der ſchöne Grimm.

Die kühle Gluht.

Die leichte Laſt.

Das kalte Feuer.

3) Wenn ſie die vorhabenden Sachen von an-  
dern Sachen unterſcheiden ſollen.

Wer ſich auf glattes Eis verbothner Wolluſt wa-  
get/

Zerbricht den kühnen Fuß / wann ihm die Luſt be-  
haget.

3) Wenn ſie ihren gehörigen Subſtantivis be-  
gelegt werden : denn ſo haben folgende, wie  
den beſten Poeten abgemercket, ihren beſon-  
dern Gebrauch, als :

(1) Blind ;

Dieſes wird allemahl zu Sachen geſetzt, die  
man nicht recht unterſuchet und bedencſet, o-  
der die man vor gut hält, da ſie doch öfters  
ſchädlich und betrüglich ſind, als :

Wen blinder Enſer wiegt / den träumet von Verder-  
ben.

Was ſoll die blinde Furcht den Helden-Muth be-  
kämpfen ?

Was ſoll das blinde Glück den Gottes Schickung  
thun ?

(2) Stille;

Dieses wird vor heimlich und verborgen gebraucht und Dingen beygelegt, die man euserlich nicht so sehr spüret oder mercken lassen will, als:

Es wird in mir durch dich mein stilles Leyd vermehret.

Wenn uns die stille Gluth in alle Glieder steigt.

Es kan das stille Gift nicht unsre Brust bekämpfen.

(3) Steiff;

Heisset allemahl so viel als beständig, unablässig, dauerhaftig und wird zu Dingen gesetzt, in welchen man eine Beständigkeit und Standhaftigkeit erblicken lästet oder sehen lassen will, als:

Die steiffe Zuversicht streicht allen Kummer hin.

Es muß sich stets nach dir mein steiffes Hoffen richten.

Darf ich den Rosen nur ein steiffes Auge geben.

(4) Sanfft;

Dieses wird zu Sachen gesetzt, die uns sanfte thun, oder die euserlich nicht viel Wesens machen, sondern stille und anmuthig anzuschauen oder zu empfinden seyn, als:

Ich weiß / es wird mich noch das sanffte Glück  
küssen.

Es kan die sanffte Brunst nicht deine Brust beslecken.

Der Keuschheit sanfftes Meer ist nicht mehr unbeschrift.

(5) heiß, erhitzt, feurig;

Diese werden gemeiniglich zu Dingen gesetzt,  
durch

durch welche eine ungemeine Heftigkeit, Begierde und Verlangen angedeutet wird, als:  
 Es riß dein schöner Grimm den heißen Fürsatz ein.  
 Wenn ein erhitzter Trieb mich auf die Bücher riß.  
 Erfülle doch in mir das feurige Verlangen.

(6) Stolz;

Dieses wird vor prächtig, prangend und schön  
 gebraucht und Dingen beygelegt, die euser-  
 lich mit Verwunderung und Vergnügung in  
 die Augen fallen, als:  
 Die Berge ziehen schon die stolzen Liljen ein.  
 Es schwellet sich das Meer mit stolzen Wellen  
 auf.  
 Dort seh ich schon das Schiff mit stolzen Seegeln  
 gehn.  
 Wenn Berg und Thal mit stolzen Früchten  
 pranget.

(7) Leicht;

Dieses wird zu einer Sache gesetzt, die ent-  
 weder wandelbahr, veränderlich und unbe-  
 ständig ist; oder die man nicht groß æstimi-  
 ret, als:  
 Was schöpft ihr doch vor Luft in leichten Hoff-  
 nungs-Winden?  
 Es fängt der leichte Sinn schon wieder an zu wan-  
 cken.  
 Das leichte Glück verändert mich nicht leicht.

(8) Ich weiß nicht was;

Dieses gebrauchen die Poeten eine Sache groß  
 und curicus zu machen, weil es allemahl dem  
 Leser ein Nachsinnen verursacht, als:

Sie

Ele führt/ ich weiß nicht was vor Unmuth in  
den Lenden.

Ich sog/ ich weiß nicht was vor süsse Fun-  
cken ein.

Es schwamm/ ich weiß nicht was vor Unmuth  
auf der Brust.

Mehr von dergleichen Epithetis kan ein fleis-  
siger Poeten = Leser zu seinen Nutzen anmer-  
cken ; hier ist nur einiger massen der Weg  
gebahnet.

## V.

Aber es wäre doch gut / wann Anfänger gewisse Fon-  
tes hätten / gute und anständige Epitheta  
zu erfinden ?

Auch daran soll es nicht fehlen gewisse Fontes  
zu ertheilen, sowohl Epitheta von einem als zwey-  
en Wörtern zu erfinden, wenn es die Noth erfor-  
dert. Doch müssen die erfundenen Epitheta al-  
lemahl erwogen werden, ob sie sich auch zu den  
vorkommenden Personen und Sachen schicken o-  
der nicht, mit der blossen Ausfüllung der fehlen-  
den Sylben ist es nicht ausgemacht. Sie müssen  
zwar wohl die Lücken ausfüllen, aber auch zugleich  
die Sachen lebendiger und nachdrücklicher vorstel-  
len.

## VI.

Wie heissen die Fontes zu der Erfindung der  
Beywörter von einem Worte?

Sollen sie aus einem Worte bestehen, werden  
sie hergenommen

1. a Quantitate, als :

Das

Das grosse Rund der Erden  
 Hegt unbegängte Lust;  
 Doch will man ewig glücklich werden/  
 So muß die enge Brust  
 Die weite Welt verachten  
 Und nach dem Himmel trachten.

2. a Qualitate, als:

Was ein beredter Mund und ein gelehrtes  
 Haupt  
 Vor reichen Nutzen schafft / hat mancher nicht ge-  
 glaubt;  
 Auch geht ein kluger Geist samt der geschickten  
 Hand  
 Mit Ehr und Ruhm geschmückt / vergnügt durch  
 jedes Land.

3. ab Effectu, als:

Es klopft der blasse Todt an Hütten und Palläste/  
 Kein Ort / wie fest er ist / ist seiner Sense feste;  
 Ihr / die die blinde Lust um den Verstand ge-  
 bracht /  
 Denckt / daß man euch auch bald den Sterbe-Rit-  
 tel macht.

4. a Loco, als:

Die himmlischen Cronen, die himmlischen  
 Güter  
 Ergötzen zwar öfters der Menschen Gemüther;  
 Doch wann sich die meisten durch Sünden erfreun/  
 So erndten sie höllisches Hergelehd ein.

5. a Tempore, als:

Bei spätem Jahren pfleat Verstand und Kraft zu  
 schwinden;  
 Doch sucht die frühe Jugend /

Die



Die Weisheit und die Tugend  
Nicht bey so schöner Zeit zu finden.

6. a rei natura & contextu, als;  
Wer nach verbotener Frucht die frechen Hände  
streckt /

Der muß aus Paradiesen gehn.  
Und das / was ihm vorher erwünschte Lust erwe-  
cket /

Kan nicht bestehn.

\* " \*

Durch leere Becher wird kein heisser Durst gestil-  
let;

Wo aber Neben-Safft die weiten Vässer füllet /

Da ist kein Ueberfluß  
Ein völliger Genuß.

Wieweil man auch das Subjectum  
vor das Adjunctum, oder ein Substanti-  
vum, so das Adjectivum an Farbe, Ge-  
ruch, Geschmack ic. exprimiret, als:

Dein Rosen-Mund und Alabaster-Brust  
rother weisse

Bringt manchen Qual und manchen Zucker-Lust /  
süße

Das macht / daß du dich schreibst von Flandern  
Und liebest einen um den andern.

## VII.

Wie heissen die Fontes zur Erfindung der Bey-  
Wörter von zusammen gesetzten  
Worten?

Wer in der Erfindung dieser Epithetorum  
will glücklich seyn, der mercke folgende acht Ad-  
jectiva; doch muß er zu den ersten Fünften ein  
Zwey-

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

Zwey Sylbiges ; zu den übrigen dreyen aber ein Ein-Sylbiges Substantivum setzen, als :

1) reich, als :

Die Anmuth speiset dich aus Zucker-reichen Scha-  
len.

Es drückt mich lauter Leyd und Kummer-reiche  
Pein.

2) arm, als :

Ich wünsche nichts als Nacht und Klahrheits-ar-  
me Thäler.

Was hat vor Saft und Krafft ein Undachts-ar-  
mes Flehen.

3) voll, als :

Ein Anmuth-voller Blick setzt manches Herz in  
Gluht.

Ich meide nun mit Lust die Sünden-vollen Gräna-  
len.

4) leer, als :

Ein Trauben-leerer Stock ist wenig liebe werth.

Ein Anmuth-leerer Blick setzt keinen in die Gluth.

5) loß, als :

Der Sorgen-lose Schlaf beßel die matten Glieder.

Ein Kummer-loses Herz fing wieder anzuleben.

6) beseelt, als :

Es blüht das Wangen-Feld mit Gluth-beseelten  
Wanaen.

Der stolze Frühling prangt mit Schmuck-beseel-  
ten Blumen.

7) beraubt, als :

Die Licht-beraubte Nacht fan schlechte Lust er-  
theilen.

Der

Der Krafft-beraubte Leib sinckt in der Ohnmacht  
hin.

8) erfüllt, als:

Dein List-erfülltes Herz geht nur mit Unglück  
schwanger.

Mein Schmerz-erfülltes Herz nimm keine Trö-  
stung an.

### VIII.

Ist aber bey den Epithetis aus zweyen Worten  
nichts mehr zu mercken?

Nichts mehr als dieses, daß man bisweilen aus  
dem Subjecto und dessen Adjuncto zugleich ein E-  
pitheton machen kan, doch also, daß man keines  
von diesen 8 Adjectivis dazu gebrauchet, als:

Wermuth-bitter / Essig-sauer

Ist ein Essen vor den Bauer;

Aber daß / so Honig-süße

Ist der Edlen Zugemüße.

### IX.

Wie kan sich aber ein Anfänger hüten / daß er kei-  
ne anständige und falsche Epithe-  
ta hinzusetzet?

Man wird nicht leicht unanständige Epitheta  
sehen, wenn man folgende Regeln mercket:

#### Die 1. Regel.

Setze keine Epitheta, die den Sachen, so  
sie beygelegt werden, zuwieder lauf-  
fen, z. E.

Die schwarz-gewölkete Nacht ließ ihre Ster-  
ne schimmern.

Du Geiger, suchest nie dein Blut-bespritztes  
Eiswerd.

Die

## Die 2. Regel.

Wenn die Epitheta schon aus dem Con-  
 texte kenntlich, so thut man besser, man  
 läßt sie gar weg und bedient sich ei-  
 niger andern Worte statt einer unnö-  
 thigkeit, als:

„In willkürlichen Hauptes tra-  
 gen“

„mit einem andern Muth.“

„In der That dienen.“

„In der That auf einander.“

„In der That/ edles Kind /  
 In der That Mund befüßten.“

„In der That.“

„In der That das Substanti-  
 um.“

„In der That durch Indirekten“  
 „In der That meine Ehre zieren“  
 „In der That die Akademie“  
 „In der That getrieben spät und früh“  
 „In der That als mit falschen“

„In der That dienen in Jesuiten“  
 „In der That sammeln spät und  
 früh“

„In der That nur zum Pabst dienen“  
 „In der That auch meine Muth“

„In der That“

„In der That“

Hierinnen waren die Alten treffliche Künstler, welches auch manche Neue wegen der Scansion und des Reimes nachthaten; aber mit schlechter Approbation, weil unsere Sprache nicht die geringste Verschönerung leidet; doch gehet es noch an, wenn das nachgesetzte Epitheton durch das Relativum: so, das, welcher etc. mit dem Substantivo verbunden wird, als:

Sieh um ein Kind, das todt ist / zu betrüben /

Heißt Odor und die Natur.

Die Lust, so sündlich ist / <sup>Geist.</sup> liebt kein erleuchteter

Blumen, welche flüchtig sind / bilden unser Leben ab.

### X.

In den Epithetis bin zur Gnüge unterrichtet;  
drum möchte auch gerne Nachricht  
von Synonymis haben?

Zu den Synonymis kan man Substantiva oder ganze Phrasen nehmen, die eben so viel heißen, der man setzt antecedentia & consequentia zusammen, woraus folgende drey Regeln fließen:

### Die 1. Regel

von

### SYNONYMIS SUBSTANTIVIS:

Wilt du zu einem Substantivo ein Synonymum haben, so besinne dich auf Wörter, die eben so viel heißen, als:

Ich will der Heuchelei und Falschheit widersprechen.

Wenn

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

Die 2. Regel.

Wenn die Epitheta schon aus dem Context kenntbar, so thut man besser, man läßt sie gar weg und bedient sich einer nervösen Kürze statt einer unnöthigen Weiträufigkeit, als:

Wer grüne Lorbern will auf seinem Haupte tragen/  
tragen/

Erlanget selbige durch unverdroßne Müh.

Besser:

Wer Lorbern tragen will/ muß keine Arbeit scheuen.

Die 3. Regel.

Häuffe niemahls viel Epitheta auf einander, als:

Du schöner/ englischer/ vergnügter/ edles Kind /  
Laß deinen niedlichen und süßen Mund befüßen:

Die 4. Regel.

Setze sie niemahls hinter das Substantivum, als:

Ich will die Bücher mein sein fleißig durchsindiren/  
So wird die Weisheit viel mir meine Scheitel zieren/

Die Lorbern lobesam liebt die Academie/

Die sind der Arbeit Lohn. getrieben spät und früh:

Besser ohne Epitheta als mit falscher  
Epithetis, als:

Ich will in Büchern so wie Bienen in Jekminen

Der Künste Honigseim mir sammeln spät und  
früh/

So wird mir dieser Fleiß nicht nur zum Labsal dienen/  
Der schöne Doctor. Hut belehnt auch meine Müh.

Hierinnen waren die Alten treffliche Künstler, welches auch manche Neue wegen der Scansion und des Reimes nachthaten; aber mit schlechter Approbation, weil unsere Sprache nicht die geringste Verschönerung leidet; doch gehet es noch an, wenn das nachgesetzte Epitheton durch das Relativum: so, das, welcher etc. mit dem Substantivo verbunden wird, als:

Sieh um ein Kind, das todt ist / zu betrüben /  
Helfst Gott und die Natur.

Die Lust, so sündlich ist / <sup>Geist.</sup> liebt kein erleuchteter

Blumen, welche flüchtig sind / bilden unser  
Leben ab.

### X.

In den Epithetis bin zur Gnüge unterrichtet;  
drum möchte auch gerne Nachricht  
von Synonymis haben?

Zu den Synonymis kan man Substantiva oder ganze Phrasen nehmen, die eben so viel heißen, oder man setzt antecedentia & consequentia zusammen, woraus folgende drey Regeln fließen:

### Die 1. Regel

von

### SYNONYMIS SUBSTANTIVIS:

Wilt du zu einem Substantivo ein Synonymum haben, so besinne dich auf Wörter, die eben so viel heißen, als:

Ich will der Heuchelei und Falschheit widerstreben.

Wenn

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

Wenn Nacht und Dunkelheit die faulen Glieder deckt.

Wenn Eckel und Verdruß in meinem Herzen wacht.

Wo Falschheit und Betrug mit offenen Augen wacht.

Wird auch ein Argus wohl in süßen Schlaf gebracht.

### Die 2. Regel

von

#### PHRASIBUS SYNONYMICIS:

Setze entweder Phrasen, die eben so viel heißen, oder die etwas negative bejahen, als:

Ich bin dir gut/ ich kan dich niemahls hassen.

Wer fleißig ist und keine Arbeit scheuet.

Wer treu und redlich ist und keine Falschheit liebet.

### Die 3. Regel

von

#### ANTECEDENTIBUS und CONSEQUENTIBUS.

Setze Antecedentia und Consequentia zugleich zusammen, als:

Der Winter ist vorbey/ der Frühling kömmt gegangen/  
Die Erde kan vor Schnee mit bunten Blumen prangen.

Mein Mann liegt in der Gruft, ich bin zur Wittwe worden

Und zehle mich bereits in einen Thränen-Orden.

Die Wahrheit lebt nicht mehr/ sie ist vorlängst gestorben/

Die Lügen kömmt empor und lebet in der Welt.

Die Laster sind besiegt/ die Tugend triumphiret.



\* \* \* \* \*

Die Sternen eilen fort/ Aurora kömmt gegangen/  
 Streut Rosen in die Kränze und Peilen in das  
 Feld;  
 Wer Ehren-Lorbern hofft / künzt ihre Purpur-Wan-  
 gen/  
 Verläßt Bett' und Schlaf / so ihn gefangen  
 hält:  
 Denn führt Unrohrs Zeit das Gold in ihrem Munde/  
 So liebt ein Musen-Sohn auch ihre göldne Stunde.

XI.

Wie verhält man sich bey der Periphrasi?

Ein Poet bedienet sich derselben auf zweyerley Art, entweder er setzt das Subjectum hin, und hängt eine kurze Periphrasin an, wozu ihm eine Metapher oder das Genus Anseitung giebet; oder er beschreibet bisweilen das Subjectum mit vielen Worten, das er mit einem oder zweyen Worten geben könnte, welche *natura rei* oder *adjuncta* an die Hand geben, oder wozu er durch *relativa*, *welcher*, *welche* / *welches*, *der*, *die*, *das*, *so* und *Præpositiones*: *von*, *wegen*, *an* *ic.* veranlaßt wird. Und daher fließen wiederum folgende 2 Regeln.

Die 1. Regel.

Setze zu dem Subjecto eine Periphrasin,  
 j. E.

Die Sängerin der Nacht, die kleine Nachtligal.  
 Das Auge dieser Welt, die Sonne.  
 Der Mensch die kleine Welt.  
 Des Monden Kind/der Thau.

Der

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

Der Blumen Königin, die Rose.  
Die reine Gottesfurcht, ein edler Schatz der  
Seelen.

Die 2. Regel

Setze an statt des Subjecti eine Periphrasin, z. E.

Er ist falsch.

Der Honig in dem Mand' und Gall im Herzen be-  
get/

Der anders redt als denckt.

Der seine falschen Wort mit Zucker überzogen.

Der Mund seyneckt Honiglein das Herze Gift und  
Galle.

Er küßt wie Joab uns und stoßt den Dold zum Her-  
zen.

Ein kluger Mann.

Ein Mann von hohen Gaben /

Den Klugheit und Verstand zu einem Wunder  
macht.

Ein Tugendhafftes Weib.

Ein Weib, das Tugenden und holde Sitten abeln.

Ein angenehmes Weib, das ihrer Tugend wegen

So Herk als Augen zieht.

Es klinget auch artig und erweitert nicht wenig;  
wenn die Periphrasis durch die Particul wo ge-  
macher wird, z. E.

Eine keusche und reine Brust opffere  
ich dir.

Die Brust, wo reine Zucht um meine Lilien spielt/

Wo sich der Keuschheit Bild um beyde Felsen  
schlingt/

Nach welcher ohne Frucht manch geiles Auge zielel/  
Die soll ein Opfer seyn / das meine Liebe bringt.

## Das 3. Capitel

von der

# Poetischen Variation.

### I.

Was hat man vor Adminicula zur Poetischen Variation?

**S**ter nimmet man seine Zuflucht zu den drey Instrumental - Disciplinen, nemlich zur Grammatic, Logica und Rhetorica: Denn diese zeigen uns einen solchen schönen Vorrath in der Elocution, mit welchen wir nicht nur die wichtigsten Materien ausschmücken, sondern auch die Worte geschickt verändern können, wenn sie nicht füglich in den Vers gehen wollen.

### II.

Was zeigt uns die Grammatic vor eine Variation?

Sie lernet uns die Partes Orationis und deren Accidentia verändern und eines vor das andere setzen; und da ein Vers den Nahmen a vertendo herleiten soll, zeigt sie uns auch die herrlichsten Mittel zu dieser Veränderung zu gelangen, sowohl in dem Nomine als Verbo. Wir wollen die nöthigsten und nützlichsten Arten in folgenden Fragen kühlich berühren.

### III.

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

III.

Wie kan ich durch das Nomen variiren?  
Davon werden dir folgende Regeln Nachricht  
ertheilen.

Die 1. Regel.

Lerne decliniren oder eine Proposition  
durch alle Casus durchführen.

Doch mercke bey einem jeden Casu was beson-  
ders: Bey dem Nominativo und Vocativo se-  
ße Epitheta, Synonyma und Periphrases hinzu;  
oder seße Abstracta, Concreta und Locutiones  
contrarias.

Zum Genitivo helfen folgende Worte: Na-  
tur, Frucht, Kostbarkeit, Schmuck, Zierde, Grund,  
weil sie das Subjectum der Proposition in den  
Genitivum verandern.

Bey dem Dativo, Accusativo und Ablativo  
suche Verba, welche das Subjectum in solche Ca-  
sus verändern, als:

*Propositio.*

Die Traurigkeit ist der Gesundheit schäd-  
lich.

Nominativus:

Was würckt die Traurigkeit? die Krankheit und den  
Todt.

Die Traurigkeit erweckt den allergrösten Schaden/  
Wer ihr das Herze weyht/wird siech und ungesund.

Genitivus.

Die Frucht der Traurigkeit ist Krankheit und der  
Todt:

Der Ruß der Traurigkeit ist nur ein siecher Leib:

Dativus.

Wer sich der Traurigkeit vollkommen übergiebet/  
Ist alzeit krank und schwach.

Wer sieche Glieder hat/ der schreibe seine Plage  
Den Traurigkeiten zu.

Wer sich der Traurigkeit aus blinden Wahn ergiebet/  
Liebt einen siechen Leib / lobt Krankheit und den  
Todt.

Hängt erst dein blindes Herz den Traurigkeiten  
nach/

Ist die Gesundheit hin / verschwinden Muth und  
Kräfte.

Accusativus.

Liebst du die Traurigkeit / so liebst du sieche Glieder.

Geh ich die Traurigkeit / so seh ich eine Quelle/

Aus der ein siecher Lieb und jäher Todt entspringt.

Auf Traurigkeit erfolgt die Krankheit und der Todt.

Vocativus.

O Traurigkeit/du bringst nur einen siechen Leib.

Wen dir, O Traurigkeit/zehlt man nur sieche Stunden.

O Traurigkeit / durch dich hält uns das Krankens-  
Bette.

Ablativus.

Nührt von der Traurigkeit nicht Schmerz und  
Krankheit her?

Mit Traurigkeit ist meist der Krankheit Weh verbun-  
den.

Mit Trauren pfleget sich oft Schmerz und Todt zu  
paaren.

Ein ungesunder Leib kömmt aus der Traurigkeit.

Proposio.

Ein Fürst muß gottesfürchtig seyn.

Nominativus.

Wer Cron und Zepter trägt / muß Gott im Herzen  
tragen.

Das

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

Das ist ein rechter Fürst/ der sich und seine Crone  
Dem Herrn in Demuth wehrt.  
Des Landes Oberhaupt herrscht erst aldann im See-  
gen/  
Wann reine Gottesfurcht auf seinem Throne  
wacht.

Genitivus.

Der Cronen bester Schmuck ist Gottesfurcht und Liebe.  
Ist nicht des Fürsten Schmuck ein Gott: geweyhtes  
Hertz?  
Diemeil es ihn weit mehr als Diamanten zieret.

Dativus.

Die wahre Gottesfurcht steht Fürsten trefflich an.  
Dem Fürsten will es mehr als anderen gebühren/  
Eich Gottes-Männern gleich im Leben aufzuführen.

Accusativus.

Schmückt Fürsten wohl was mehr als wahre Gottes-  
furcht?  
Wen Gott zum Oberhaupt dem Lande fürgestellt/  
Muß in der Gottesfurcht des Landes Fürbild  
seyn.

Vocativus.

Regenten/ laßt euch dß die größte Sorge seyn/  
Wie ihr das hohe Hertz dem Höchsten könnet weyhn.  
Ihr Fürsten / fürchtet Gott und haltet seine Rechte.  
Ihr Votter dieser Welt/ ehrt Gott von reinen Hertz-  
en.

Ablativus.

Von Fürsten fodert Gott am ersten seinen Dienst.  
Die Gottesfurcht soll sich von Fürsten niemahls tren-  
nen.

Die 2. Regel.

Das Adjectivum mutire in ein Substanti-  
vum und hänge ein neues Verbum an,  
als:

Sey nicht traurig.

Was hängt doch dein Herz dem blinden Trauren  
nach.

Laß doch die Traurigkeit nicht deine Brust bekämpfen.  
Laß nicht die Traurigkeit das Steuer-Ruder führen/  
Sonst läuft dein fraches Schiff in jenes Todten-  
Meer.

### Die 3. Regel.

Setze das Adjectivum vor sein Substanti-  
vum oder das Substantivum vor sein  
Adjectivum, 3. E.

#### 1. Adjectiva vor die Substantiva:

Die Klugen können sich in alle Sachen finden.  
i. e. die Klugheit.

Gelehrte sind beliebt bey Grossen und bey Kleinen  
i. e. Gelehrsamkeit.

#### 2. Substantiva vor die Adjectiva.

Des Mundes Süßigkeit schmeckt besser als der  
Sect i. e. ein süßer Mund.

Ein Herzge voller List, i. e. ein listiges Herz.

— — — Wer dich bezwingen soll

Muß Klugheit im Gehirn/ in Gliedern Stärke  
haben.

Oder:

Der muß an Klugheit reich und reich an Stärke  
seyn.

i. e. klug und stark.

### Die 4. Regel.

Setze das Proprium vor das Appellativum,  
oder das Appellativum vor das Propri-  
um, 3. E.

1. Pro-

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

1. Propria vor Appellativa:

Thersites küßet oft der schönsten Venus Wangen.

i. e. ein heßlicher Kerl eine schöne Dame.

Hier muß Demosthenes und Cicero verstummen.

i. e. der beste Redner.

Wey ihm sieht Abiolon als wie Thersites aus.

i. e. ein schöner wie ein heßlicher.

2. Appellativa vor Propria, als:

Egyptens König muß im rothen Meer ertrin-  
cken. i. e. Pharaon.

Was der Apostel sagt/hat Seele/Geist und Krafft  
i. e. Paulus.

Verzage nicht in Noth/das du gefallen bist /  
Fällt doch in Israel ein Mann nach Gottes  
Hergen i. e. David.

Die 5. Regel.

Verändere die Gradus Comparationis; ge-  
het der Superlativus nicht an, so nim  
den Comparativum; will sich dieser  
nicht schicken, so nim den Positivum  
&c. &c.

1. Der Comparativus vor den Positi-  
vum:

Nichts ist vergänglichlicher als Blumen / Laub und  
Gras i. e. so vergänglich.

Was ist wohl köstlicher als Perlen und Rubelen?  
i. e. so köstlich.

Die Schätze deiner Seelen.

2. Der Positivus vor den Comparati-  
vum, als:

War



War auch die Helena so angenehm als du? i. e. du  
bist angenehmer.

Es ist Demosthenes nicht so beredt als du i. e. du  
bist beredter.

3. Der Superlativus vor den Compara-  
tivum, als:

Dies ist die größte Last, den Herrn zum Feinde ha-  
ben i. e. keine Last ist größer.

Ein treues Weibgen ist der allerbeste Schatz i. e.  
kein Schatz ist besser.

Der größte Reichthum ist Veranügllichkeit in Gott.  
i. e. kein Reichthum ist größer.

### Die 6. Regel.

Setze den Singularem vor den Pluralem &  
vice versa, 3. E.

1. Der Singularis vor den Pluralem, als:

Dein Auge lässet stets die Thränen-Fluthen rinnen  
i. e. deine Augen.

Die schwarze Wolcke geht mit Blitz und Donner  
schwanger i. e. die Wolcken.

2. Der Pluralis vor den Singularem, als:

Die Reichen haben hier kein Vor Recht vor den  
Armen i. e. der Reiche, den Ar-  
men.

Es floß der Todt sowohl an Hütten und Pallä-  
ste i. e. Hütte und Pallast.

Die Frommen zehlen hier mehr Leyd als Freuden-  
Stunden i. e. der Fromme.

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

IV.

Wie variiret man durch das Verbum?

Das geschiehet auf vielerley Arten. Da es nun bey den Verbis mehrentheils auf Personas, Voces, Modos und Tempora ankömmt: so werden wir auch nur vier Regeln zu machen genöthiget werden.

Die 1. Regel.

DE VERBORUM PERSONIS.

Lerne conjungiren, so kanst du in Versen eine Person setzen, welche dir ansiehet, als:

Ich höre	}	Gottes Wort mit frohen Ohren an.
Du hörst		
Er hört		
Wir hören		
Ihr hört		
Sie hören	}	

Oder:

Als denn	{	bin ich	{	mich	{	der
		bist du		dich		
		ist er		ihn		
		sind wir		uns		
		seid ihr		euch		
	{	sind sie	}	sie	}	

Himmel liebet.

Die 2. Regel.

DE VERBORUM VOCIBUS.

Mache aus dem Activo ein Passivum; oder aus dem Passivo ein Activum, als:

Du

Du liebest Geld und Gut mehr als den großen  
Gott.

Das Geld wird mehr von dir als wie dein Gott  
geliebet.

\* \* \* \* \*

Erißt mit Appetit die delicatesn Speisen.

Die Speise wird von ihm mit Appetit gegessen.

\* \* \* \* \*

Vergiffest du so bald den Helfer in der Noth?

Der Helfer in der Noth wird bald von dir ver-  
gessen.

### Die 3. Regel.

#### De VERBORUM MODIS.

Verändere die Modos, doch so, daß aus  
dem Indicativo bald der Imperativus,  
bald der Coniunctivus, bald der Infini-  
tivus wird ic.

##### 1. Ex Indicativo Imperativus.

Die Armen preisen Gott/ dieweil er sie versorget.  
Preißt Arme/ preiset Gott/ dieweil er euch ver-  
sorget.

Die Reichen sammeln sich im Himmel selte.  
Schätze.

Ihr Reichen/ sammlet euch im Himmel begre  
Schätze.

##### 2. Ex Indicativo Coniunctivus.

Die Wollust stürzet uns in Elend und Gefahr.

Ein Kluger hält vor wahr/

Daß ihr die Wollust stürzt in Elend und Gefahr.

Die Weisen sind beglückt im Rachen und Er-  
wehlen.

Daß

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

Daß Weise glücklich seyn im Rathen und Er-  
wehlen

Ist jederman bekannt.

### 3. Ex Indicativo Infinitivus.

Ich traue meinem Gott in allen meinen Nöthen.  
Ich kan in meiner Noth den Höchsten sicher trauen.  
Was unser Auge sieht/ vergehet mit der Zeit.  
Was unser Auge sieht/muß mit der Zeit vergehen.

### Die 4. Regel.

#### De VERBORUM TEMPORIBUS.

Ich traue meinem Gott in allen meinen Nöthen/  
Ich traute meinem Gott \_\_\_\_\_  
Ich habe meinem Gott in meiner Noth vertraut;  
et.

Ich hatte meinem Gott in meiner Noth ver-  
trauet.

Ich will dem Grossen Gott in meiner Noth ver-  
trauen.

### V.

Was giebt uns die Logic vor Anleitung  
zur Variation?

Die Variatio Logica könnte uns viele admini-  
cula an die Hand geben, wenn wir zum Überfluß  
wiederholen wolten, was albereit in den vorherge-  
henden Fragen berührt worden, oder was bey den  
Tropis und der Allusion noch vorkommen möch-  
te. Darum wollen wir uns hier an wenigen Re-  
geln vergnügen, und so heisset

### Die 1. Regel.

Setze das Relatum vor sein Correlatum;  
oder

oder das Correlatum vor sein Relatum,  
als:

Ich bin des Höchsten Kind.  
Der Höchste bleibt mein Vater.  
Die Sünde herrscht in ihm.  
Er ist der Sünden Knecht.  
Gott giebt dir Seel und Leib.  
Du nimmst von Gottes Hand so Leib als Seele  
hin.

### Die 2. Regel.

Setze das Antecedens vor sein Consequens,  
als:

Steh auf/ Geliebter Freund/ die Nacht ist nun  
vergangen i. e. es ist Tag.  
Der Winter ist vorbey, die Flora schmückt die  
Gärten  
Mit buntten Blumen an. i. e. es ist Frühling.  
Monarchen müssen auch aufs Sterbe-Bette  
kommen. i. e. sterben.

### Die 3. Regel.

Setze das Consequens vor das Antece-  
dens, als:

Wer weiß / wo man mir einst mein Grabmahl  
wird bereiten  
i. e. wo ich sterben werde.

Wer heute Kronen trägt/liegt morgen auf der Bah-  
re. i. e. ist gestorben.

Wer hier im Glauben lebt/trägt endlich Himmels-  
Kronen. i. e. stirbt selig.

Die grüne Jugend betrübt sich nicht leicht.  
 Die welckenden Kräfte gefallen dir nicht.  
 Die bligenden Augen vermehren die Gluth.

### 5. Adverbia Metaphorica.

Die Keuschheit siehet dir lebendig aus den Augen.  
 Der Schmerz geht mir recht bitter ein.  
 Die Arbeit kommt mir sauer an.

## VIII.

Was kanfüglich zur Metapher gezogen werden?

Allegoria, Simile und Icon. Denn ob sie wohl  
 euserlich in einigen Stücken differiren; haben sie  
 doch einerley Erfindung und einerley Gleichnisse;  
 deswegen habe sie hier zusammen zu ziehen vor nö-  
 thig erachtet.

## IX.

Wie machet man eine Allegorie?

Wenn man die angefangene Metapher durch  
 etliche Membra Comparationis fortführet. Und  
 hält man den billig vor geschickt in der Poesie, wel-  
 cher die angefangene Metapher durch die Alle-  
 gorie zu continuiren weiß. Es dienet nicht nur  
 zur lebendigen Vorstellung, sondern auch zur Er-  
 weiterung einer Sache. Wer es geschickt treffen  
 will, muß das Gleichniß wohl inne haben und es  
 wohlanständig auf die Sache zu appliciren wis-  
 sen, z. E.

Brich auf / Durchlauchtigster / Du Sonne dieser  
 Erden /

Es will ein Königreich durch Dich bestrahlet wer-  
 den /

Das alle Lichts beraubt im dunkeln Schat-  
 ten steht/  
 Wo es Dein Gnaden-Blick nicht aus der Nacht  
 erhöht;  
 Brich auf / erleuchte uns / Du Phöbus dieser Zei-  
 ten/  
 Daß unser Horizont sieht Deine Treflichkeiten:

\* \* \*  
 Der Keuschheit Lilien, der Hoheit Käyser-Cro-  
 nen  
 Sind Blumen, die man nie in deinen Gärten  
 sieht;  
 Es blühen in selbigen der Weisheit Schmincken  
 Bohnen,  
 Und die kein Bienen-Heer, der Schwarm  
 der Hummeln zieht.

K.

Wie machet man ein Simile?

Das Simile ist eine sehr anmuthige und leb-  
 haftere Vorstellung einer Person oder Sache, so  
 man sonst durch gewöhnliche Redens-Arten aus-  
 drücken konnte. Es wird aber die Vergleichung  
 oder das Gleichniß vorgetragen ohne Formeln  
 durch eine Real-Connexion; oder durch ihre  
 gewöhnliche Formeln: Gleichwie: also auch.  
 Wie: so. Wie. gleich. So wenig: so we-  
 nig. Und gilt gleich, ob ich die Protasin oder  
 Apodosin voraussetze zc. 3. E.

1. Ohne Formeln durch die Real-Con-  
 nexion:

Die Spinne webt ein Garn aus einem Eingeweide:  
 Verleumder schmacht und Hohn vor eingebildeten Freu-  
 de.

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

\* \* \*

Den allergrößten Schwamm bringt eine Nacht her-  
vor:

Nicht Männer/ so der Welt mit Wiß und Weißheit  
dienen.

2. Mit ihren gewöhnlichen Formulen:  
Gleichwie ein Bienen-Heer aus Kräutern; und  
Jesminen

Ein süßes Honigseim in seinen Stöcken macht:  
So muß ein kluges Blat den Mäusen-Söhnen dies  
nen/

Daß Weißheit den Verstand mit Nutzen helle  
macht.

\* \* \*

Aus Büchern trägt man / wie Bienen aus Jesmi-  
nen

Der Klugheit Honigseim/der Weißheit Zucker ein.

3. Die Protasis vorher:

Man siehts an Sonn' und Mond / wenn sie versun-  
dert werden:

So kan bey Fürsten auch kein Fehler dunkel seyn.

\* \* \*

Der Bienen Honig kömmt aus Kräutern und Jesmi-  
nen:

Und eine kluge Schrift muß zu der Weißheit dienen:

4. Die Protasis nachgesetzt:

Der Fürsten Sünden sind nicht leichtlich zu verber-  
gen:

Wie man an Sonn' und Mond die Finsternissen  
sieht.

\* \* \*

Aus Büchern sammlet man der Klugheit Honig ein:  
Wie Bienen um den Krauß der Blumen nüssam seyn/  
Den süßen Honig-Thau durch Arbeit einzutragen.



Das aller Lichts beraubt im dunkeln Schatz  
 ten steht/  
 Wo es Dein Gnaden-Blick nicht aus der Nacht  
 erhöht;  
 Wich auf / erleuchte uns / Du Phöbus dieser Zei-  
 ten/  
 Daß unser Horizont sieht Deine Treflichkeiten:

\* \* \*  
 Der Keuschheit Lilien, der Hoheit Käyser-Cro-  
 nen  
 Sind Blumen, die man nie in deinen Garten  
 sieht;  
 Es blühen in selbigen der Weisheit Schmincken  
 Bohnen,  
 Um die kein Bienen-Heer, der Schwarm  
 der Hummeln zieht.

K.

Wie machet man ein Simile?

Das Simile ist eine sehr anmuthige und leb-  
 haftere Vorstellung einer Person oder Sache, so  
 man sonst durch gewöhnliche Redens-Arten aus-  
 drücken konnte. Es wird aber die Vergleichung  
 oder das Gleichniß vorgetragen ohne Formeln  
 durch eine Real-Connexion; oder durch ihre  
 gewöhnliche Formeln: Gleichwie: also auch.  
 Wie: so. Wie. gleich. So wenig: so we-  
 nig. Und gilt gleich, ob ich die Protasin oder  
 Apodosin voransetze: c. 3. E.

1. Ohne Formeln durch die Real-Con-  
 nexion:

Die Spinne webt ein Garn aus eianem Eingeweide:  
 Verleumder Schmach und Hohn vor eingebildete Freu-  
 de.

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

\* \* \*

Den allergrößten Schwamm bringt eine Nacht her-  
vor:

Nicht Männer/ so der Welt mit Wiß und Weisheit  
dienen.

2. Mit ihren gewöhnlichen Formulen:  
Gleichwie ein Bienen-Heer aus Kräutern und  
Jesminen

Ein süßes Honigseim in seinen Stöcken macht:  
So muß ein kluges Blat den Mäusen-Söhnen die-  
nen/

Daß Weisheit den Verstand mit Nutzen helle  
macht.

\* \* \*

Aus Büchern trägt man/ wie Bienen aus Jesmi-  
nen  
Der Klugheit Honigseim/der Weisheit Zucker ein.

3. Die Protasis vorher:

Man siehts an Sonn' und Mond / wenn sie verfin-  
stert werden:

So kan bey Fürsten auch kein Fehler dunkel seyn.

\* \* \*

Der Bienen Honig kömmt aus Kräutern und Jesmi-  
nen:

Und eine kluge Schrift muß zu der Weisheit dienen:

4. Die Protasis nachgesetzt:

Der Fürsten Sünden sind nicht leichtlich zu verber-  
gen:

Wie man an Sonn' und Mond die Finsternissen  
sieht.

\* \* \*

Aus Büchern sammlet man der Klugheit Honig ein:  
Wie Bienen um den Kranz der Blumen mühsam seuff  
Den süßen Honig-Thau durch Arbeit einzutragen.

5. Die Apodosis übertrifft die Protasin:  
 Kein Pfeil kan so geschwind die hohle Luft durchstreichen;  
 Die Blume nicht sobald verwelken und verbleichen:  
 Als Schönheit der Gestalt aus unsern Augen weicht/  
 Der doch die Welt gebückt die Sieges-Palmen  
 reicht.

\* \*

Kein Strauß kan Stein und Stahl und Eisen so ver-  
 tragen:  
 Als dein geduldig Herz die Felsen-harte Noth.

6. Die Apodosis kommt der Protasi  
 nicht bey:

Den stärksten Diamant kan warmes Blut erweichen:  
 Ich opfre Geist und Blut / dein Herze bleibet  
 Stein;  
 So Stahl als Eisen muß im Feuer die Weich' errei-  
 chen:

Du wilst in meiner Gluth wie Salamander seyn:  
 Man kan den Crocodill durch süßes Fleisch gewinnen;  
 Wo zeigt sich eine Perl / die nicht der Eiß zwingt?  
 Allein welch Ungeheuer versteinert deine Sinnen/  
 Daß kein erpreßtes Ach! durch deine Ohren  
 dringt?

Der härteste Kiesel-Stein weicht Tropfen von dem Re-  
 gen:  
 Doch deine Felsen-Brust wird nicht durch Thrä-  
 nen weich ic.

NB.

In der 5ten und 6ten Numer führet man viele  
 Similia zugleich an; daher schicken sie sich  
 nicht nur zur Erläuterung, sondern auch zur  
 Erweiterung der vorhabenden Materie.

## XI.

Wie wird das Icon angebracht?

Das Icon häuffet viele Similia ohne ihre gewöhnlichen Formulen aufeinander und läßt dem Leser die Application in Gedanken machen; wird auch sonst Exergasia genant und dienet nicht nur zu einer lebhaften Vorstellung, sondern auch zu einer angenehmen Erweiterung; erfordert aber einen Menschen / welcher in natürlichen und Historischen Wissenschaften versiret ist, z. E.

Ihr Menschen flieht zu Gott in euren Creutz und Leiden:

Er ist der starke Fels / wo man in Ruhe liegt;  
Der Port der Sicherheit; der Hafen süßer Freuden;  
Die Freystadt / wo Gefahr vollkommen wird besiegt.

\* \*

Was ist die Lust der Welt? ein Nebel / der verschwindet;

Ein Garten / welcher nichts als Dorn und Dornstacheln treibt;

Ein schönes Paradies / wo man auch Schlangen findet;

Ein Bette / wo man nie bey süßer Ruhe bleibt.  
Ein Meer / wo Syrenen sind und listige Corsaren;  
Ein Eis / auf welchem man den kühnen Fuß zerfällt.

Ein Engel vom Gesicht / doch von Medusen-Haaren;  
Ein Zuchthaus / das man doch vor Favoriten hält &c.

## XII.

Aber könnte man es auf diese Art nicht auch mit Historien und Exempeln anstellen?

Allerdings; Denn wie ich Sachen mit natürlichen

chen und künstlichen Dingen vergleiche: so kan ich auch Personen mit Exempeln aus der Historie vergleichen, nur daß das Exempel der Person conform und eine Wahrheit zwischen beyden in dem Gleichniß enthalten sey. Der Vortrag aber geschieht bald wie eine Metapher und Allegorie, bald wie ein Simile und Icon. Ich will es mit einem Exempel auf den Glorwürdigsten Kaiser LEOPOLDUM illustriren, als:

METAPHER.

Du Numa dieser Zeit.

ALLEGORIE.

Du Numa, der durchs Recht die Länder bringt in Flor.

SIMILE.

Wie Numa durchs Gesetz sein Rom in Flor gebracht:  
So hat auch LEOPOLD sein Land beglückt gemacht  
Durch die Gerechtigkeit.

Du haß das Teutsche Reich/ wie ehmalß Numa Rom  
Durch die Gerechtigkeit in vollen Flor gesetzt.  
Dort brachte Numa Rom durch das Gesetz empor:  
Was LEOPOLD befahl/ ging auf der Länder Flor.

ICON.

Ein Numa durchs Gesetz durchs Recht Justinian.  
Ein andrer Constantin im Herrschen und Regieren/  
Ein Mosch/ der für GOTT Gebet und Seuffer füh-  
ren

Und doch wie Josua die Feinde dämpfen kan;  
Augustus, der nur Glück bey langer Herrschaft siehet/  
Trajan, den Lieb und Guld in allen Herzen blühet &c.

XIII.

Was weist die Metonymia vor fontes zur Variation?

Überhaupt viere; da man an den Terminis  
wohl

wohl siehet, daß das Fundament in der Topica  
zu suchen: denn sie sehet

I. Effectum pro Causa, als:

Es floßst der blasse Tod an alle Häuser an.  
Er läßt durch blinde Lust sich leicht zur Geilheit lei-  
ten.

Die frohe Post erschallt durch dieses ganze Land.  
Ich fühle schon den Tod in meinen franken Glied-  
dern.

Es sahe Socrates den Tod schon in dem Glase.

II. Causam pro Effectu, wo man dann  
insonderheit zu betrachten hat

1) den Urheber vor die erfundene  
Sache, als:

Mars brennt / Bellona tobt / wir sitzen in der  
Furch /  
Warum? Irene wirft uns sanfte Blicke zu.

\* \*

Es führt Venereus ein unvergleichlich Leben /  
Wann Bacchus ihn erhitzt / muß Venus Kühlung  
geben;

Minervam fennt er nicht und Pallas stinckt ihm  
an;

Sagt / ob Venereus wohl besser leben kan?

2) den Autorem vor seine Schrifften,  
als:

Der Epicurus macht dir Mißel in dem Herzen  
Und Jeremias stinckt dir in der Seelen an;  
Ovidius entzündt in dir die geilen Kerzen  
Und Paulus tanget nichts nach deinem tollen  
Wahn.

3) Das Instrument vor die dadurch be-  
reiteten Sachen, als:

Die falschen Lippen sind dem Höchsten nur ein  
Grenl.

Du legst die Hand nicht an/ doch schlägst du deinen  
Bruder

Mit deiner Zunge todt.

Dein Kiel hat dir mehr Lob als deine Zung' er-  
worben.

4) Die Materie vor die aus dieser  
Materie gemachte Sache, als:

Ich will das blanke Stahl durch deine Brüste stof-  
fen.

Durch Leinwand und ein Brett zwingt man das  
grosse Meer.

III. Adjunctum pro Subjecto, wo insonder-  
heit betrachtet wird

1) Contentum pro Continente, als:

Du pflegest deinen Wein mit Reissen zu verwahren/  
Ein Siegel und ein Schloß beschirmt dein Gold  
und Geld;

Nach möchtest du auch so mit deiner Brust verfahren/  
Daß Gott in selber sey/ und nicht der Fürst der  
Welt.

2) Signum pro Signato, als:

Wo Preussens Adler sind/ muß sich der Hahn ver-  
frieren.

Gott setzt Cronen ein/ Gott setzt Cronen ab.

3) Tempus pro re in tempore, als:

Die Freuden-Stunden sind bey mir ein rarer  
Gast;

Die Zeit reißt Schlösser um und prächtige Palläste/  
Die Pyramiden sind vor ihrer Hand nicht feste.

IV. Subjectum pro Adjuncto und Inson-  
derheit

1) Continens pro Contento, als:

Wir speisen Indien und China auf dem Tische  
Und der breiße Nord muß liefern seine Fische.  
Die Gläser haben dir die Zunge bald gelöst.  
Das Rathhaus steht besüßt, die Kirche weynt  
um dich.

2) Stadt und Land vor die Einwoh-  
ner; die Flüsse des Landes vor das  
Land selber, als:

Ganz Halle kömmt gelauffen und schant die Leichen  
an.  
Es trauert Sachsenland und Anhalt ist besüßt.  
Da nun Fulda und die Spree  
Sich in Thränen-Saltz verkehren /  
Wird die Saale durch die Zähren  
Auch zu einer Thränen-See.

3) Den Ort vor die Verrichtungen an  
dem Orte, als:

Das Rathhaus beugt das Recht, die Kirche heu-  
chelt nur.  
Wo dir die Schulenicht die Sandamente giebet/  
Wird die Academie dir wenig nütze seyn.

4) Possessorem pro re possessa, als:

Ein König fehrt nicht leicht bey schlechten Battern  
ein.  
Das Feuer und der Krieg hat mich in Grund ver-  
dorben.

5) Du-



5) Ducem pro militibus, als:

Hat nicht Eugenius den Tallard überwunden?  
 So bald sich Marlborough im Felde schauen läßt  
 Nimm Frankreichs Villars schon die Schanden-  
 volle Flucht.

#### XIV.

Wie variire ich durch die Synecdochen?

Dieses kan geschehen, wenn du sehest

I. Genus pro Specie, als:

Das Laster, so die Welt der teutschen Nation  
 Oft aufzurücken pflegt. i. e. Die Trunckheit.  
 Die Obrigkeit befiehlt/du solst das Stehlen lassen;  
 Doch raubt die freche Hand des Nächsten Gut und  
 Geld.  
 i. e. der Fürst.

II. Speciem pro Genere, als:

Es schlägt des Donners Grimm in hoherhabne  
 Eichen;  
 i. e. in die höchsten Bäume.  
 Doch bleibt vor seinem Keil die Hasel-Staude  
 frey.  
 i. e. niedrige Sträucher.  
 Die Erde bringt hervor Violett und Narcissen;  
 i. e. allerley Blumen.

III. Totum pro Parte, als:

Er badet durch den Fluß, durchstreicht Stadt und  
 Land.  
 Es troht das kluge Rom auf seine Alterthümer.  
 Betrübte/trauret nicht/ Gott läßt die Menschen  
 sterben.

Der

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

Derreiche Schlemmer darbt und Lazarus  
wird satt.

IV. Partem pro Toto, als:

Du angenehmer Kopf und du verliebte Seele.  
Du nimmest vor den Strawscherwenzel in die  
Hand.

Ein Teutscher kan getrost dem Feind die Spitze  
biethen/

Diemeil in seiner Brust kein Hasen-Herz wohnt.  
Es wird mein Fuß bey dir die Schwelle nicht be-  
treten.

XV.

Hilfft die Ironia auch was zur Variation?

Wenig; schicket sich auch nicht wohl in die or-  
dentlichen Carmina. Weil sie aber unten bey  
den Epigrammatibus und Madrigalen ihre Dien-  
ste thut; so muß auch hier davon etwas gedacht  
werden. Ihr Fundament beruhet in Relatis &  
Oppositis und muß mehrentheils das Contrari-  
um verstanden werden, als:

Du hast dich wohl gehalten.

Heist dieses gar gemeint?

Du bist ein schöner Herr, weil andre dir besche-  
len.

Du siehst so zornigt auß/als wie ein junges Lamm.  
Man nennt dich einen Mann; doch trägt die Frau  
die Hosen

Und führt das Regiment.

XVI.

Aber wie variire ich durch die Rhetori-  
schen Figuren?

Eine jede wird uns eine besondere Art zur Ver-  
än-

änderung ertheilen; doch weil es uns hier nur um den Stylum zu thun ist: so werden wir auch nur die kleinen erwählen, welche in einem Wortspiel und prächtigen Redens-Arten bestehen; die großen aber, welche zur Amplification viel beysteuern, bis zu der Disposition und Elaboration der Gedichte versparen.

## XVII.

Wie heißen nun die Figuren / die theils in einem Wortspiel / theils in prächtigen Redens-Arten bestehen?

Die vornehmsten und besten sind folgende funffzehen:

1. PLOCE; Diese setzt ein Wort zweymahl, doch so, daß das erste die Person, das andere die Accidentia und Adjuncta der Person bedeuten, als:

Ein Bauer bleibt ein Bauer,  
Ob ihn der Mittag gleich in Stroh und Federn sieht.  
Halt deine Kinder wohl / so trifft das Sprichwort ein:  
Ein Vater muß ein Vater seyn.  
Wie ist Vollkommenheit bey Sterblichen zu finden?  
Mensch kan nur Mensch und Engel Engel  
seyn.

Das macht Adams Fall / die Quelle schnöder Sünden;  
Dort aber fället erst die volle Klarheit ein.

2. ANAPHORA; diese wiederhohlet ein Wort vom Anfange oder in der Mitte des Verses, als;

Gott bleibt der Armen Schutz; Gott ist der  
Waisen Vater;  
Gott ist der Kranken Arzt; Gott ist der  
Frommen Trost.

3. ANA-

3. ANADIPLOSIS; Diese fängt einen Vers wieder an, wie sie den vorhergehenden geschlossen hat, als:

Ihr Mager weint mit Recht / dieweil ein Sohn  
erblast;

Ein Sohn, der ihre Lust und süße Hoffnung  
war.

Ich bin getrost in Noth / kein Creutz soll mich betrü-  
ben,

Betrüben gehet nur verzagten Seelen an.

4. EPIZEUXIS; Diese Figur wiederhohlet die Worte des Verses im Anfange mit einer Heftigkeit, als:

Steigt, steigt, erhöhte Schaar / ersteige diese Stuf-  
fen/

Der Ehre goldnes Rieck steht viel zu hoch erhöht;  
Lauff, lauff, da Zeit und Glück dich in die Schrau-  
fen rufen/

Daß nach versäumter Zeit dir solches nicht ent-  
geht u.

Rom, Rom, wo bleibt dein Ruhm! vor Helden  
sieht man Pfaffen/

Der Helme Dösen, Kränze und Platten statt der Waf-  
fen.

Schein, Schein, dein Wesen ist bey deiner Hei-  
ligkeit/

Rom, Rom ist Wabel gleich / so ändert sich die  
Zeit!

5. PARONOMASIA; Diese setzet fast gleichlau-  
fende, aber nicht gleichbedeutende Worte zu-  
sammen, und nimmet bey Erfindung derselben  
die 5 vocales durch oder suchet einem Reim  
in der Mitte des Verses, als:

Q Tag/

O Tag! da sich die Lust, nicht unsre Last verliehret!  
Es würde Rom/dein Ruhm schon in der Asche lie-  
gen.

Es schlagen Gluck und Gluck stets über mich zu-  
sammen.

Kan saurer Schweiß und Gleiß auch Ehren-Früch-  
te bringen?

6. P A R E G M E N O N; diese setzet Worte zusam-  
men, die einerley Ursprung haben, als:

Hier will ich die Geduld geduldiger umarmen.  
Dñt schwächt ein schwacher Kiel die allerstärk-  
ste Macht.

Drum rasse die Vernunft vernunftiger zusam-  
men.

7. E X C L A M A T I O; diese giebt die Bewegung  
des Herzens durch die Particulas Exclaman-  
di: O! Ach! Ey! Wohl dir! Weh dir!  
Trog! ic. an den Tag. Dienen sonderlich die  
Affecten wohl auszudrücken, als:

Hilff Himmel! wer erbricht uns unser Schlaf. Ge-  
mach!

Ach! daß ein solcher Mann so zeitig muß erblaffen!  
Wohl dir du hast es gut! die Ehre muß dir dienen/  
Das Glück um dich her mit breiten Blättern grü-  
nen.

8. I N T E R R O G A T I O; diese bringt die Enun-  
ciation, die sonst schlecht weg hätte gegeben  
werden können, in einer Frage vor. Hier-  
durch wird nicht nur die Negatio und der  
Superlativus wohl ausgedrückt, sondern  
auch die Sache mit einer Anmuth, attention  
und Nachdruck vorgetragen; zugeschworen,  
daß

daß wir dadurch öfters zu den Reine gelangen, den wir gerne haben wollen, als:

Steht wohl das Atrium solch einen grossen Held?  
Ist die Lucretia dir wohl an Keuschheit gleich?  
Ist nicht die schöne Welt ein Sammel-Platz der Sünden?

Bergeht nicht ihre Lust/dar sie uns kaum ergötzt?

9. APOSTROPH; Diese richtet die Rede an Personen, die sich in unserer vorhabenden Materie befinden; oder redet wohl gar Dinge an, die an sich selbst keinen Verstand, noch Rede, noch Leben haben, schicket sich gut bey Anführung der Exempel, als:

End ruff ich nun/ihr stummen Felsen, an/  
Verschweigt die Unschuld nicht/ die meine Scheitel fröhnt.

Daß Gott die Seinen nicht in Noth und Todt ver-  
lasse/

Kanst du/ geplagter Job, vor andern Zeuge seyn.  
Wolan/ Herr Bräutigam, er wird auch nichts  
verflecken/

Was Er der werthen Braut zu weissen schuldig ist.

10. DUBITATIO; Diese stehet stille und kan zu keinem Entschluß kommen; sie stellet sich, als ob sie nicht wüßte, ob sie reden oder schweigen, etwas thun oder unterlassen soll, als:

Wie? soll der herbe Schmerz die süße Hoffnung dämpfen?

Sie dort vor Gottes Thron vollkommener zu sehn?

Ah nein/ich will das Leid durch die Geduld bekämpfen/  
Es kan mir doch nicht mehr/ als was Gott will/  
geschehn.

Was

\* \* \* \* \*

Was mach ich? brech' ich ihr die Rosen von dem Munde?

Wie? oder zieh' ich Mund und Hand zurück?  
Jedoch gewagt! diß Glück blüht dir nicht jede Stunde;

Doch still; Sie wacht/Sie giebt schon einen Blick.

II. CORRECTIO; diese wird auf zweyerley Art gemacht: denn erst lobet sie was; setzt aber bald die Verachtung hinzu. Oder sie setzt in die erste Helffte des Verses ein Substantivum ohne das Epitheton, in die andere Helffte eben das Substantivum mit dem Epitheto, durch ihre gewöhnliche Formulen: Doch, doch nein/doch besser.

Dram fleuch/ o schönes Volk; doch Sündens  
Volk/ von hinnen/

Mein Herz läßt sich nicht mehr durch falschen Reiz gewinnen.

\* \* \* \* \*

Ich nehme Creutz und Leyd; doch besser Vatter-Schläge

Von meinem treuen Gott mit stillem Herzen an.  
Die Münze kennet man an Schrot und an Gepräge:  
Mein Herz an der Geduld/so wohl ist es gethan!

Wie manchen hat der Mund, der falsche Mund verlacht.

Diß ist das Haupt, das Grund = gelehrte Haupt.

12. EXEMPLUM; dieses führet keine lange Erzählung an, sondern ziehet nur den Nervum heraus,

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

aus, so sich auf die vorhabende Materie schiel-  
 et, als:

Ein Joab küßt uns oft und stößt den Dolch ins  
 Herz

Muß du der Delila die Heimlichkeit vertrauen /

Die dich um deine Krafft/um Muth und Leben  
 bringt?

Daß dich ein schönes Kind so leichtlich überwunden/  
 Ist keines Wunders werth.

Hat doch Pigmalion aus Steinen Gluth empfun-  
 den.

13. OXYMORON; Diese setzet niedrig- klin-  
 gende Sachen zusammen, die zwar dem er-  
 sten Ansehen und ihrer Natur nach einander  
 zuwider scheinen; nach ihren unterschiedli-  
 chen Absichten aber gar wohl beysammen ste-  
 hen können, und suchet bey deren Erfindung  
 das Fundament in oppositis, als:

Ich schlaße wachende / und wache / wann ich schlaße.

Ist stehn mir allererst die blinden Augen offen.

Als sie die Augen schloß/ so that sie sie erst auf.

Oft stößt ein tödtlich Gift aus die Gesundheit ein.

14. PLEONASMUS; Diese setzet etwas zu den  
 Worten, welches ohne diesen Zusatz schon  
 aus den Worten bekant ist, als:

Der kleine David schlug den grossen Goli-  
 ath.

Dein Auge sieht nicht mehr geringe Schlacken an.

Dein Mund verspricht mir göldne Berge;

Doch werden aus den Diesen Zwärge.



15. ANTITHETON; Diese spielet mit Contrariis und Oppolitis. als:

Wo Perlen waren Sand, Crystall geringe  
Scherben,

Rubin gemeines Glas, Zieherh unwerther  
Staub.

Wer hier die Ruhe sucht/macht Dornen, keine Ro-  
sen,

Wehlt Schlacken vor Metall, die Nacht  
vor Sonnenschein.

Wer Gott im Herzen hat/ hat lauter Lust bey  
Last,

Ihm müssen in der Nacht die hellsten Sonnen  
scheinen;

Ein Herz ist voller Trost, wann seine Augen  
weinen;

Der Ancker hält ihn fest / wann scheitert  
Schiff und Mast;

Die Hölle muß ihm selbst ein Freuden - Himmel  
werden/

So bleibet man mit Gott der glücklichste auf Erden.

## Das 4. Capitel

von der

## Poetischen Allusion

und

Einigen Handgriffen der besten  
Poeten.

I.

Was ist hier durch die Allusion zu verstehen?

**D**ie Anführung kurzer und Nervöser Reali-  
en, welche die Seele und der rechte Aus-  
puß

puß eines galanten Verses sind. Ich sage: Kurzer Reclien: Denn wann sie weitläufftig angeführt werden, heißen sie nicht mehr Allusiones, sondern Argumenta illustrantia und Amplificantia, davon bey Erfindung der Amplificantium weitläufftiger wird gehandelt werden.

## II.

Welches sind nun diejenigen Stücke/ so eine Allusion machen?

Mit einem Worte: so vielerley Amplificantia eine Chria hat, so vielerley Allusiones giebt es auch. Denn ich kan bald auf ein Simile, bald auf ein Exempel, bald auf ein Testimonium, bald auf ein Proverbium oder Emblem &c. kurz alludiren: wie ich in der Chria durch diese Stücke meine Proposition weitläufftig zu amplificiren pflege.

## III.

Wie werden aber diese Allusiones angebracht?

Kurz und Nervös; in einem, oder auf das längste in zweyen Versen, wozu bald der Reim, bald die vorhabende Materie selbst Anleitung giebet, wenn man mit derselben die Natürlichen und durch Kunst bereiteten Dinge, die Historien und Collocanea durchläufft, wovon in den folgenden Fragen weitläufftiger wird gehandelt werden.

## IV.

Kan man nicht einige Exempel von der Allusion zu sehen bekommen?

Daran soll es nicht fehlen; man mercke aber  
 § 3 nur

nur folgende, so wird es in der Imitation nicht schwer seyn; zumahl wenn man der Poeten Kunstgriffe in ihren Sinnreichen Schrifften abmercket, wie sie kurze Realia manierlich anzubringen pflegen. Folget demnach

1. Allusio ad Simile:

Viel stürzen sich in Noth/wie Motten in das Licht.  
Der Menschen Schönheit welkt/ wie Blumen die-  
ser Zeit.

Ein Mann/ders also hochgebracht/  
Wächst nicht wie Schwamm' in einer Nacht.  
Die Sonne meines Glücks weiß nichts vom Unter-  
gange/

Es lacht ihr heitrer Blick mich alzeit freundlich  
an.  
Mein Schiff lieff in den Schlund von vielen Jam-  
mer ein/  
Wann Gott nicht in den Sturm mein Anker wür-  
de seyn.

2. Allusio ad sententiam, apophthegma,  
inscriptionem &c. als:

Es hat bey ihm der Spruch: Viel leyden und doch  
hoffen/

Wie bey'm Empedocle. warhafftig eingetroffen.  
Du hast durch deine That die Regel wahr gemacht:  
Daß/wer im Labyrinth der Bücher nicht will fehlen/  
Ihm fluge Leute muß zur Ariadne wehlen.  
Sollen dir die Leute glauben/  
So sey ohne falsch wie Tauben.

3. Allusio ad Emblema, als:

Laß dich die Wollust nicht durch falschen Schein  
verblenden/  
Du baust ein Jammer-Schloß mit deinen et-  
guen Händen /

Daran

Daran der Ausgang schreibt: Durch Gottes  
 Zorn verzehrt.  
 Das Creutz bringt Tugenden/Geduld/ Gebeth und  
 Liebe;  
 Drum wird an ihm erfüllt/was man zum Reeben  
 schriebe/  
 Den Stahl und Schnitt verkehrt: so mehrer  
 sich die Frucht.  
 Wir theilten Lust und Last in unserm ganzen Leben/  
 So wie es Gottes Huld uns beyden zugesüßt/  
 Du warst der Ulmen-Baum; ich wie getreue  
 Reben,  
 Daran die Liebe schrieb: Verknüpfet und  
 vergnügt.

4. Allusio ad Proverbium, als:

Drum ist das Sprichwort auch bey ihm zu Wahr-  
 heit worden;  
 Was man am liebsten hat / das schreibt uns in den  
 Orden  
 Der Angst am ersten ein  
 Wer diese Frucht geschmeckt / so aus dem Creutze  
 blüht/  
 Der wird die Dornen nicht mit frechen Füßen treten/  
 Weil ihm das Sprichwort sagt: In Trübsalt  
 lernet man bereuen.

5. Allusio ad Exemplum, als:

Der Königs goldnes Vlies trägt dieser Jason weg.  
 Der Franken Sonne steht vor diesem Josua.  
 In seiner Jahre Leutz hat er schon dargethan/  
 Er würde mit der Zeit ein David im Weiberden/  
 Ein Paulus in der Angst/ im Creutze Hiob werden.

6. Allusio ad Exemplum & Simile simul,  
 als:

In seiner Jahre Leutz hat er schon dargethan/

Er würde mit der Zeit ein Stroh in Weiden  
 Und wie ein Erlen-Baum in Fluthen feste werden.  
 Wer auf der Sünden-Welt verklärte Engel sucht/  
 Der lerne/ daß der Mensch/ wie Lieger/ voller Fle-  
 cken  
 Und Faß und Sünden auch in Paradiesen stecken.

## V.

Wie muß ich es machen/ daß ich zu einem Vor-  
 rath von solchen Allusionibus  
 gelange?

Der leichteste Weg darzu zu gelangen, sind

1. Die Reime.
2. Die Natürlichen Dinge.
3. Die durch Kunst bereicherte Dinge.
4. Die Historie.
5. Die *Collectanea*.

Denn durch diese kan man in seine Verse was ge-  
 lehrtes, sinnreiches und gefälliges einfließen las-  
 sen, wenn man nemlich mit der vorhabenden  
 Materie durch die Natürlichen und Künstlichen  
 Dinge, durch die Historien und *Collectanea*  
 läuft. Davon in folgenden Fragen ein mehrerer  
 Unterricht erfolgen wird.

## VI.

Wie machet man es aber/ wenn uns der Reim  
 Realia und Allusiones geben  
 soll?

Stelle bey den erfundenen Reime allemahl ei-  
 ne Meditation an, sonderlich wenn es ein Verbum  
 ist, ob nicht darinnen eine Metapher, Allegoric  
 oder Simile anzutreffen, es wird dir an guten Ein-  
 fällen nicht ermangeln, als:

Des

Des Glückes Gold zerbricht  
Wie leichter Porcellan.  
Du lachst die Morderin als einen Engel an.  
Die Laster hängen Dir wie feste Ketten an.  
Geduld kan alle Noth / wie Straffe Stahl ver-  
dauen.

Wo Lieb' und Treue sich als wie Geschwister paar-  
ren.

## VII.

Wie kan ich aus der Natur zu den Allusio-  
nibus gelangen?

Du nimmest die vorhabende Materie, darauf  
du alludiren wilst und läuffst mit derselben in dei-  
nen Gedanken geschwinde die Natürlichen Din-  
ge durch; so sich am Himmel, in der Luft, auf  
der Erde, in der Erde, auf und in den Wassern  
befinden, tam quoad naturam, quam quoad pro-  
pria & accidentia dieselben betrachtende, was  
sich dann zu deiner Sache schicket, das gebrauche  
zu deinem Nutzen.

## VIII.

Kan ich nicht einen fertigen Entwurff da-  
von zu sehen bekommen?

Warum nicht: richte nur in Erfindung der Al-  
lusionum deine Augen

I. Aufwärts nach dem Himmel /  
da triffst du an

1) Die Sonne;

Diese scheint bald helle, bald trübe, gehet auf  
und unter, wird mit Wolcken bedeckt, mehret  
den Glanz beim Untergange, scheint zwischen  
den Regnen, erwärmet die Erde und machet sie  
frucht-

fruchtbar, hat ihr wesentliches Licht, zieht die Dünste aus der Erden, wenn sie am wärmsten scheint, folget ein Ungewitter &c. Diese Stücke geben Anleitung zu folgenden Poetischen Redens-  
Arten und Allusionen, als:

An deinen Himmel gehn nur Glückes-Sonnen auf.  
Der Wolken Flor bedeckt dir deine Freuden-Sonne.  
Die Sonne deines Glücks weiß nichts vom Untergang.  
Ac.

Es wird die Lust der Welt gar leicht mit Last und Weh  
Wie falscher Sonnenschein mit Wolken überzogen.  
Du fühlst Lust bey Last und Freude bey dem Weinen:  
Wie unterm Regen oft die Sonne pflegt zu scheinen.

### 2) Die Morgenröthe;

Diese ist anmuthig wegen ihrer Schönheit, verschwindet bald, vertreibet die Nacht, gebietet den Tag, ist zum öftern eine Anzeigung eines windigen und zu Regen geneigten Tages &c. als:

Man sieht an ihr der Schönheit Morgenroth.  
So muß die Lust der Welt der Morgenröthe gleichen/  
Weil man sie ehr als die sieht aus den Augen weichen.  
Die Unlust folgt auf Lust / wie Sturm auf Morgen-  
roth.

Denn wenn das Morgenroth in dein Gesichte tritt/  
So bringt es mir den Tag und tausend Freude mit.

### 3) Der Mond;

Dieser ist veränderlich, nimmt bald ab, bald zu, borget sein Licht von der Sonne, giebt Blumen und Kräutern den Thau, ingleichen den Muscheln, daß Perlen daraus werden &c. als:

Mein Freuden-Mond nimmt zu.  
Mein Glückes-Mond nimmt ab.

Entziehe

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

Entziehe du mir nur nicht deinen Sonnenschein/  
So kan ich Monde stets in vollem Lichte seyn.  
Du giebst mir/ wie der Mond den Muscheln Perl und  
Thau/  
Den Thau der Freundslichkeit/ die Perlen reiner Liebe.  
Wilst du den Schimmer nicht von hoherleuchten See-  
len  
Wie Monde ihren Glanz von hellen Sonnen wehlen/  
So kommst du trefflich blind.

4) Die Sterne;

Diese schimmern, gehen auf, werden von Wol-  
cken bedeckt, verlieren ihren Glanz, wann die  
Sonne kömmt, halten ihre richtige Ordnung,  
dienen den Menschen mit ihrem Glanz, nutzen  
durch ihren Einfluß zc. als:

Als dieser Glückes Stern an meinem Himmel schien.  
Sind ihrer Schönheit Gaben  
Nicht Sterne/ welche leicht der Wolcken Glor bedeckt?  
Wir sehn die Freuden Sterne schimmern.  
Wie mancher denkt bey sich/ er sey ein großes Licht;  
Und dennoch fängt er kaum wie Sterne anzuschim-  
mern.

Wie mancher denkt/ er sey ein Stern von erster Größe;  
Doch zeigt sich seine Nacht und Glanz beraubte Bloß-  
se/

Wann Sonnen hoher Art den Horizont erfreun.

5) Die Luft und in derselben

(1) die Wolcken;

Diese fliehen geschwinde dahin, bestehen aus  
Dunst und Wasser, schütten bald fruchtbaren  
Regen, bald schädliche Schlossen/ Blitz und  
Donner aus, werden von Winden zertrieben, von  
der



der Sonne erleuchtet und hemmen bisweilen die Strahlen der Sonne 2c.

Des Glückes Wolken kan ein leichter Wind zertheilen.

Die hellsten Wolken gehn mit Bliß und Donner schwanger.

Ihr Wolken / die ihr euch um meine Anzen legt /  
Laßt eine heiße Fluth aus euren Circeln schießen.

Die Wolken / so der Neid hat aufgezogen /

Verwandeln sich in bunte Regenbogen.

Nicht alles bringet Nuß / was Nuß zu bringen scheint;

Die Wolcke schloßt und blizt / die uns den Regen giebet.

### (2) den Wind ;

Dieser wehet bald gelinde, bald heftig, wirfft Häuser um, reisset Bäume aus, kühllet und erquicket 2c. als:

Was sucht ihr doch vor Lust in leichten Hoffnungs-  
Winden ?

Ich bebe wie ein Laub / bewegt durch Kummer-Winde.

Es wird ein Glückes-Wind in deine Seegel wehn.

Bald reißt der Kummer-Wind die Freuden-Seelen nieder.

Oft kan man einen Trost in leichten Dingen finden /  
Wen Gluh und Sonne sitht / der fühlst sich auch an Winden.

### (3) Nebel, Dampff, Rauch.

Dieser ist schädlich, hat öfters einen unangenehmen Geruch, wird durch die Sonne zertheilet und so wird ein schöner Tag; Rauch und Dampf können die Bienen nicht vertragen 2c.

Der Wollust-Nebel fällt / wo Tugend Sonnen scheinen.

Wo solch ein Sonnenschein der Thorheit Nebel bricht /

Da

Da muß ein heller Tag in den Gedanken werden.  
Laß doch den Hoffarthts-Dampf nicht deine Augen blen-  
den.

Ein Frommer flieht die Sünden.  
Wie Biene Dampf und Rauch.

#### (4) Die Vögel;

Diese fliehen aus unsern Augen, singen lieblich,  
werden durch schöne Beeren verführet, durch Pfei-  
fen gelockt, in Netzen und Sprengeln gefangen,  
decken sich mit den Flügeln und Federn, ihre Fe-  
dern kan der Wind verwehen, Federn von etli-  
chen Vögeln geben weiche Betten &c.

Des Glückes Vogel kan aus unsern Händen fliehen.  
Die Luste fliehen uns wie Vögel aus den Händen;  
Und dennoch lassen wir uns ihre Federn blenden.  
Die Luste dieser Welt sind bunte Vogel-Beeren/  
Durch welche sie uns oft in ihre Netze zieht.  
Und dennoch will der Mensch die süße Pfeife hören/  
Die sich auf unsern Fall durch ihren Schall bemüht.  
Der Flügel trüber Nacht will alles überdecken.  
Er schicket Himmel an die Flügel des Gebets.  
Die Freude soll dich stets mit ihren Flügeln decken/  
Durch Tugend kan der Mensch ein hohes Gut erwir-  
ben  
Und dennoch will die Welt auf Wollust-Federn sterben.

## II. Unterwärts nach der Erde da trifft man an

### 1) die Bäume und deren Früchte;

Diese blühen, wachsen, grünen, bringen Früchte,  
welche reifen und abfallen, den Menschen erquickten,  
der Fäulniß unterworfen, von Würmern gezo-  
gen werden. Einige Bäume blühen, einige sind  
unfrucht-

unfruchtbar, alle Blüthen kommen nicht zur Frucht, aus kleinen Reifern werden grosse Bäume ꝛc.

Will denn der Liebes-Baum nur Argwohn-Früchte tragen?

Ist denn mein Glückes-Baum so zeitig abgestorben?  
Wie bald fällt doch die Frucht der schönen Wollust ab?  
Mein Glück blüht und kommt doch nicht zur Frucht.  
Ihr seht die Sünden nicht/ ihr Sünder dieser Erden/  
Als biß sie nach der Zeit zu dicken Bäumen werden.  
Die Früchte so der Baum der keuschen Liebe bringet/  
Sind nicht der Würmer Kost/sind von der Fäulniß  
fren.

Die Blüthen geiler Lust verwelken ohne Frucht.

Hier könnte man auch die unterschiedenen Arten der Bäume durchgehen, wo wir ohne Noth weitläufftig seyn, und nicht bloß den Weg dazu bahnen wolten.

## 2). Die Blumen;

Diese blühen, verwelken, haben einen kräftigen Geruch, etliche sind schön und haben keinen Geruch, haben schöne Farben, stärcken das Haupt, aus den Blumen sammeln die Bienen ihren Honig, sie blühen kurze Zeit ꝛc. als:

Des Glückes Blumen sind aus meiner Glur verbannt:  
Die Schönheit küßet oft so Blum' als Jungfer-Volk;  
Doch will es hier an Zucht/dort am Geruche fehlen.

Man kan hierbey auch ihre Species in Betrachtung ziehen, als Rosen, Lilien, Anemonen, deren Knospen, Dornen, Blätter ꝛc.

Schwärzt so fohlschwarzes Gift der Menschheit reine Lilien?  
Dis

Die Blumen/ so die Wangen führen/  
Sind Rosen von Natur in warmen Schnee gesetzt.  
Man sah' an ihr der Jugend Anemonen /  
Des Glückes Kaiser-Rohren.  
Ein schäler Nord verdirbt die Blätter geiler Lust.  
Aus Nummer-Hecken kan ein Freuden-Knospen spross  
sen.

Wo sind die Unglücks-Dornen hin?  
Entsetzt euch nicht/ wann gleich des Creuzes Dornen  
stechen:

Wer keine Dornen schent / wird Himmels-Rosen bre-  
chen.

### 3) Das Meer ;

Dieses schwellet sich bald auf, bald ist es stille,  
wirft Schiffe um, überschwemmet die Länder, es  
fließen andere Flüsse hinein, ist unsicher von Syr-  
ten, Syrenen, Corsaren, Sand-Bäncken, wirft  
an einigen Orten Perlen und Gold-Sand aus zc.

Den Perlen/so die Pfalz und Frankreich ausgeschän-  
met/

Hast du nicht nur das Herz/ auch Städte eingeräu-  
met.

Es stürmt ein Nummer-Meer auf meinen schwachen  
Rachen.

Es überschwemmet mich ein rechtes Freuden-Meer.

Es will ein Thränen-Meer aus beenden Augen schliessen.

Des Unglücks Fluth will mich bedecken.

Die Weilheit würd' uns oft durch Wellen überschwem-  
men/

Wo nicht des Creuzes Damm die wilde Fluth zu hem-  
men

Mit Nachdruck kräftig wär.

Wer Lüste dieser Welt zu einem Pharns macht/

Der läuft nach kurzer Zeit an falsche Klippen  
an/

Wo ein Sirenen-Bild auf unsern Schiffbruch wacht/  
Wo Caper ohne Zahl umringen, Schiff und Rahn.

4) Die Schiffe;

Diese stranden, lauffen in Hafen ein, gehn in vollen Seegeln, verlassen sich bey Sturm auf den Anker, werden von Winden umrieben, führen See- gel, Mast und Tauen, stossen an Klippen, sind der Nachstellung von Capern unterworfen, stranden oft, ehe sie in die offne See kommen, scheitern, ehe sie den Hafen sehen zc.

Es überdecken mich des Glückes sanfte Wellen.  
Wir stranden eh wir kaum die offne See erblickt.  
Wenn unsern Freuden-Mast ein Sturm darnieder reißet/

Es lauffen wir in Schlund von vielem Jammer ein.  
Es muß sein Glückes-Schiff mit vollen Seegeln gehn:  
Die Laster müssen schon vor uns die Seegel streichen.  
Es stößt mein schwankend Schiff an lauter Jammer- Klippen.

Der Hoffnungs-Anker bricht.  
Iht lend' ich an den Port der guten Hoffnung an.  
Was hilft des Ankers Krafft / wenn uns der Grund gebricht?

Wir müssen Schiff und Gut der wilden See vertrauen  
Und in der tollen Fluth des Lebens Ende schauen/  
Wenn uns der Himmel nie ertheilt ein Hoffnungs- Licht.

5) Flüsse, Brunnen, Quellen;

Diese vertrocknen, versiegen, treten aus, frieren zu, rinnen, führen oft Gold-Sand in ihren Wellen zc. als:

Mein Glückes-Fluß vertrocknet.  
Mein Freuden-Strom bricht aus.

Mein

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

Die Blumen/ so die Gangen führen/  
 Sind Rosen von Natur in warmen Schnee gesetzt.  
 Man sah' an ihr der Jugend Anemonen/  
 Des Glückes Kläuser-Röhren.  
 Ein schäler Nord verdirbt die Blätter geiler Lust.  
 Aus Summer-Hecken kam ein Freuden-Knospen spros-  
 sen.  
 Wo sind die Unglücks-Dornen hin?  
 Entsetzt euch nicht/ wann gleich des Creuzes Dornen  
 stechen:  
 Wer keine Dornen scheut/ wird Himmels-Rosen bre-  
 chen.

### 3) Das Meer;

Dieses schwellet sich bald auf, bald ist es stille,  
 wirft Schiffe um, überschwemmet die Länder, es  
 fließen andere Flüsse hinein, ist unsicher von Syr-  
 ten, Syrenen, Corsaren, Sand-Wäncen, wirft  
 an einigen Orten Perlen und Gold-Sand aus ic.  
 Den Perlen/so die Pfalz und Frankreich ausgeschän-  
 met/  
 Hast du nicht nur das Herz/ auch Städte eingeräu-  
 met.  
 Es stürmt ein Summer-Meer auf meinen schwachen  
 Rücken.  
 Es überschwemmet mich ein rechtes Freuden-Meer.  
 Es will ein Thränen-Meer aus beiden Augen schliessen.  
 Des Unglücks Fluth will mich bedecken.  
 Die Weilheit würd' uns oft durch Wellen überschwem-  
 men/  
 Wo nicht des Creuzes Damm die wilde Fluth zu hem-  
 men  
 Mit Nachdruck kräftig wär.  
 Wer Lüste dieser Welt zu einem Pharns machet/  
 Der läuft nach kurzer Zeit an falsche Klippen  
 an/

Wo ein Sirenen-Bild auf unsern Schiffbruch wacht/  
Wo Eaper ohne Zahl umringen, Schiff und Rahn.

4) Die Schiffe;

Diese stranden, lauffen in Hafen ein, gehn in vollen Seegeln, verlassen sich bey Sturm auf den Anker, werden von Winden umtrieben, führen See- gel, Mast und Tauen, stossen an Klippen, sind der Nachstellung von Eapern unterworfen, stranden oft, ehe sie in die offne See kommen, scheitern, ehe sie den Hafen sehen etc.

Es überdecken mich des Glückes sanfte Wellen.  
Wir stranden eh wir kaum die offne See erblickt.  
Wenn unsern Freuden, Mast ein Sturm darnieder reisset/

Es lauffen wir in Schlund von vielem Jammer ein.  
Es muß sein Glückes Schiff mit vollen Seegeln gehn:  
Die Laster müssen schon vor uns die See gel streichen.  
Es stößt mein schwankend Schiff an lauter Jammer, Klippen.

Der Hoffnungs-Anker bricht.

Iht lend' ich an den Port der guten Hoffnung an.  
Was hilft des Ankers Krafft / wenn uns der Grund gebricht?

Wir müssen Schiff und Gut der wilden See vertrauen  
Und in der tollen Fluth des Lebens Ende schauen/  
Wenn uns der Himmel nie ertheilt ein Hoffnungs- Licht.

5) Flüsse, Brunnen, Quellen;

Diese vertrocknen, versiegen, treten aus, frieren zu, rinnen, führen oft Gold-Sand in ihren Wellen etc. als:

Mein Glückes-Fluß vertrocknet.  
Mein Freuden-Strom bricht aus.

Mein

Mein Glückes-Brunn verfließt.

Mein Eystand ist ein Quell/das mich mit Wasser trän-

ket/

Die Zingen müssen mir zu Thränen-Quellen werden.

Du führst dem Tagus gleich nur Gold in sanften Wels-

6) die unterschiedlichen Veränderungen der Zeiten, als:

Mein Tag kehrt sich in Nacht.

Auf meinen Winter ist ein schöner Sommer kommen.

Der Oster-Tag wird mir zu einer Marter-Week.

Die Erndte süßer Lust fällt dir in Winter ein.

Kein fleischlich Jubel-Jahr hast du von mir zu hoffen/

Nachdem ich lebenslang die Fasten halten muß.

Fällt der Winter herber Sommer mitten in dem

Der Mittag wird zur schwarzen Mitternacht &c.

7) den Menschen;

Diesen betrachtet man nach seinen Gliedern, Adjunctis und Verrichtungen, als Augen, Mund, Herzen, Hand, Schoß &c. sehen, hören, lachen, schlaffen, küssen, weinen, schweigen, lauffen, umarmen &c. und leget es Dingen zu, denen es proprie nicht zukömmt, als:

Das Glücke lacht mich an.

Mein Glücke schläft / mein Unalück wachet auf.

Die Freude geht aus meinen Augen weg.

Die Unmuth küßet sie / ihr wahres Ebenbild.

Der schwarze Himmel hat nunmehr ausgeweinnet.

Wann bey verschwiegener Nacht

Des Mondes Silber lacht.

Wie artig läufft die Hand auf Lauten und Clavieren.

Die Tugend drücket uns als Mutter an die Brust.

M

Dort



Dort wo der Saalen-Strohm sein blaues Ufer trān-  
 cket  
 Und um den grünen Wald die nassen Arme schrenket.  
 Dort wo der Elben-Strohm die blaue Saale küßt.  
 Der schwangre Schooß der Erden  
 Bringt Kraut und Blumen vor.

## IX.

Was geben uns durch Kunst bereitete Dinge vor  
 eine Erfindung zu Allusionibus?

Die Erfindung würde so weitläufftig seyn als aus  
 der Natur, wann es unser Vorhaben zuließ, alles  
 nach der vorigen Art durchzuführen; wir wollen  
 nur etliche Stücke anführen/ als: Thürme, Ti-  
 sche, Tasseln, Betten, Schüsseln, Becher,  
 Mützen, Uhren, Porcelan, Pfeiler, Säulen,  
 Säle, Lust-Zäuser, Schildereyen ic. Diese sol-  
 len uns zu folgenden Poetischen Redens-Arten und  
 Allusionibus schon Anleitung geben, als:

Es hat die geile Lust mir oft den Tisch gedeckt;  
 Jedoch ich bin ihr Gast zu keiner Zeit gewesen.  
 Die Freude biethet mir schon freye Tafel an.  
 Die Schmerzen richten mir ein Diebel-Bette zu:  
 Die Schüsseln von der Kost der Hoffnung angefüllet,  
 Die haben meinen Durst und Hunger nie gestillet.  
 Mehr Creutzer nahm er hier als Rosennobel ein/  
 Nicht Kronen-Silber reich/ nur schwarze Schrecken-  
 berget.

Nicht auf den Porcelan der glatten Worte bauen.  
 Wenn Gold und Pfeiler so wie Porcelan zerbricht.  
 Hier öffnet sich ein Saal voll Zimmet-reicher Luste.  
 Es reißt der Jammer schon die Freuden-Säulen ein.  
 Die Liebe kauer mir bey dir ein Lust-Hauck an/  
 Wo man das Paradiß mit frohen Augen schauet.  
 Die Blumen deiner Haut sind bunte Schildereyen/

Die endlich Jahr und Zeit mit Schimmel überzieht.  
Wer kan in dieser Luft uns Ziel und Gränz-Stein se-  
hen.

Die Schönheit gleicht sich meist aufgepukten Häu-  
fern/

Wo man nach kurzer Zeit die alten Wände sieht.  
Der Schönheit Münze gilt durch diese ganze Welt/  
Es liebt ihr Schrot und Korn die Nord-See und der  
Welt.

Das Uhrwerk meines Glücks geht nicht mehr im Ge-  
wichte/

Sein guter Weiser stockt/ der frohe Zahlen wieß.

Des Glückes Tractament/so ich ich und genieße/  
Sind Schlüssel ohne Rost und Becher ohne Wein;  
Verdruß ist mein Confect und Gram mein Zuga-  
müße

Auch muß mein Tisch, Gesang ein banges Lami seyn.  
X.

Wie mache ich es aber / wenn ich auf Sisto-  
rien alludiren will?

Siehe zu, ob deine vorhabende Materie mit et-  
ner wohl bekannten Historie aus der Bibel, Pro-  
fan-Historie oder Mythologie kan erläutert wer-  
den; hast du sie gefunden, so führe sie, quoad  
Nervum, kurz an, so bekommst du eine allu-  
sion, als:

Des Glückes Paradies ist mir zur Wüste worden/  
Man treibet mich heraus/ da ich es kaum gesehn.  
Ich muß mit Joseph iht in Unglücks-Kerker liegen/  
Da ich vor kurzer Zeit dem Glück im Schworße saß.  
Es ist mein Glück mir zu einem Troja worden/  
Das Zeit und Schicksal so / wie dort der Feind zers-  
stöhrt.

Der Ehre goldnes Fliß trägt dieser Jason weg.

Du hüttest deine Frau; allein was kan es seyn?  
 Es läßt doch bey ihrer Hut auch wohl ein Argus ein.

## XI.

Wie kan man zu den übrigen Stücken gelangen /  
 darauf inogemein alludiret  
 wird?

Durch die Collectanea: Denn in denselben findet man colligiret Proverbia, Exempla, Testimonia, Inscriptiones, Emblemata &c. welches alles Sachen seyn, so nicht in unserm Gehirne gewachsen. Es wäre dann, daß man durch fleißiges Lesen der Heil. Schrift und anderer Historischer, Moralischer, Politischer und Emblematischer Bücher vergleichen Realia nicht allein im Buche, sondern auch im Kopfe hätte, oder selbst was vor sich maßen und erfinden könne, worauf man alludire, welches der ersten Art bey weitem vorzuziehen. Daher muß man solche theils außer sich in den Collectaneis, theils in sich selbst suchen.

## XII.

Wie muß ich mich aber dabey verhalten?

Siehe zu, womit deine Thesis kan illustriret und amplificiret werden: Denn so viel du Illustrantia und Amplificantia hast, so viel Allusionen hast du auch; doch mit dem Unterscheid, daß du im alludiren kurz, jedoch deutlich schreibest, Damit es nicht einer Amplification ähnlicher scheine: als einer Allusion. Und diese Art seycket sich hauptsächlich zu den Gevichten, wo man lange Stro-

Strophen machet, da eine jede Strophe als eine Chria disponiret und elaboriret wird.

3. E.

### DISPOSITIO.

THESIS 1. Prediger müssen vor ihrer Zuhörer  
Seel wachen.

ÆTIOL. 1. Es sind Christi Schaffe.

2. Gott fordert das Blut von ihren  
Händen.

3. Sie können leicht verführet werden.

### AMPLIFICATIO.

1) a Similibus & Comparatis.

Von giftigen Schierling-Blumen, von  
Hirten, Schafen, Weyden &c.

2) ab Exemplo.

Francisci in seinem Wohl der Ewigkeit  
saget:

Die Herde Christi zu weiden bedarff Ja-  
cobs-Augen, darein kein Schlaf köm-  
met.

### Elaboratio cum Allusionibus.

Die Hirten, denen Gott die Herden anvertraut/  
Die Er zum Eigenthum durch Blut und Tod erhal-  
tet/

Sind mühsam/sollen sie ihr Venden recht verwalten/  
Desh nicht ein Ungemach befallt Christi Braut.

Gott fordert Dero Blut von ihren eignen Händen/

Sie müssen bey Verlust vor ihre Seele stehn;

Wie bald kan. Welt. und Teufel die armen Schaffe  
blenden:

Daß sie nach fremder Foh und falscher Beyde gehn.

Soll nun das Schaff kein Gift aus Schwierlings-Blu-  
men fangen/  
So macht ein treuer Knecht mit muntern Jacobs-  
Augen.

### DISPOSITIO.

THESIS 2. Gebeth und Thränen sind die rechten  
Waffen der Prediger.

ÆTIOLOGIA 1. Vor diesen nehmen die Feinde  
die Flucht.

2. Durch sie kömmt die Sünde  
nicht zur Herrschaft.

3. Darauf folgt Sieg, Beute und  
Lust.

### AMPLIFICATIO.

1. a Comparatis:

von der Bestreichung der Thür durch des  
Lammes Blut:

von dem Delblat, so die Taube nach ver-  
flossener Sündfluth brachte.

2. ab Exemplo:

Ambrosius getraute sich mit seinen Thrä-  
nen mehr auszurichten als mit Waffen.

### Elaboratio.

Gebeth und Thränen sind ihr Panzer/Schwerdt  
und Schild /

Mit welchen sie den Feind von ihren Mauern treiben;  
Wenn sie wie Israel mit Blut die Thür beschreiben/  
Das als ein sanfter Strohm aus Christi Wunden  
quillt/

So streicht der Feind vorbey. Die Sünden-Lüste wei-  
chen/

Wenn

Wenn ein erhitztes Ach! in jene Wolken dringt/  
Das Delblat süßer Luft bleibt ein gewisses Zeugen/  
Das nach vollbrachten Streit die Himmels-Taube  
bringt;

Sie müssen Lebenslang an diesen Feinden dämpfen  
Und wie Ambrosius mit Thränen-Waffen kämpfen.

### DISPOSITIO.

THESIS 3. Prediger müssen auch ihre Zuhörer  
strafen.

ÆTIOLOGIA 1. Sonst folget keine Erbauung.  
2. Sonst werden der Zuhörer Her-  
zen nicht zerschlagen, daß das  
Wort Gottes würke.

### AMPLIFICATIO.

#### 1. a Similibus

Bienen ohne Stachel bringen kein Honig:  
Prediger ohne Straff-Predigten keine  
Erbauung.

Die Bäume bringen keine Früchte, wenn  
sie nicht von Winden gerüttelt werden.

Soll der Fels das Del annehmen, muß er  
zermalmet werden.

Sollen Perlen in den Muscheln gezeugt  
werden, muß Thau hinein fallen etc.

#### 2. ab Exemplo.

Caligula fürchte sich vor Gewittern.

#### Elaboratio.

Soll Nutzen / Saft und Kraft aus ihren Lehren  
gehn /

So müssen sie Geseß / wie Bienen Stacheln / haben /

Wo benden dieses fehlt/ wie kan ihr Honig laben?  
Die Bäume fruchten nicht / wenn keine Winde wehn;  
Drum muß ihr Donner auch Calizulen erschrecken /  
Wenn sich ein Sünden-Melch auf Kaiser-Cronen

setzt/

Es muß ein sanfter Bliß die Felsen-Herzen wecken/  
Daß ein gelindes Oel die rühre Wund' ergößt:  
So kan ein Perlen-Schmuck im Herß und Muscheln

glänzen;

Wenn ein erwünschter Thau befället diese Gränzen.

### XIII.

Es ist von der Poeten Manieren und Hand-Griffen  
etwas gedacht worden; darum möchte  
auch gerne Nachricht: das  
von haben?

Daran hat es bisher nicht ermangelt: Denn  
alle dasjenige, was bisher von der Adjection,  
Variation und Allusion angeführet worden, sind  
lauter Manieren der Poeten gewesen; doch daß wir  
auch hier auf das versprochene nichts schuldig blei-  
ben, so wollen wir über die bereits angeführten  
noch einige derselben mit kurzen anführen, so sich  
zu den vorhergehenden nicht haben schicken wollen.  
Was thun nun Poeten insonderheit?

I. Sie theilen den Abstractis und Substan-  
tivis Glieder und Verrichtungen zu, als:

Die Weisheit hat ihm schon die Fessel angelegt.  
Die Weisheit hat den Thron in ihrer Brust erwöhlet.  
Die Weisheit führet ihn.  
Die Weisheit führet ihn in ihren weichen Armen.  
Die Weisheit leget ihm die festen Banden an.

II. Sie

II. Sie setzen ein Verbum und häuffen viel  
Realia darauf, als:

Man schätzt unschätzbar hoch des Nero gebornes Haus /  
Wo Perlen waren Gold / Erzfalt geringe Echer-  
ben /

Rubin gemeines Glas / Achat unwerther Etamb 2c.  
Wer Gott zum Freunde hat / ist in der Armuth  
reich ;

In Trübsal wohlgemuth ; in Ungelück beglückt ;  
Bey heißem Hunger satt ; bey vollem Durst erquicket  
2c.

III. Sie verbinden zwey oder mehr Com-  
mata mit einem Verbo, als :

Du kenteß zwar den Mund / doch nicht das Herze  
lieben,

Weil dort der Honigseim / hier bitter Wermuth  
lag.

Ich schliesse meinen Brief / doch meine Hoffnung  
nicht

Dich / liebste Klavia / in kurzer Zeit zu schauen.  
Auf Nacht folgt Sonnenschein / auf Schmerzen Lust  
und Freude.

Großmächtigster August / du Sächsischer Pfast /  
Der Du zur Seiten Ruhm / das Glück zu den Füß-  
sen /

Den Seegen auf dem Haupt / die Macht in Händen  
hast

Und Elb' und Weichsel-Strohm als Schwestern heiß-  
est fließen.

IV. Sie wissen die Zahlen artig zu ver-  
ändern / wann sie ordentlicher weise  
nicht in den Vers gehen wollen, 3. E.

Mein Auge hat dich nun in zwey mahl zwanzig  
Jahren



Im Geiste zwar geliebt/ jedoch nicht stets gesehen.  
i. e. in 40. Jahren.

Die Sonne hat zehn mahl den Thier-Kreis durch-  
gelauffen/

Seit dem mir Gottes Huld mein treues Weib ge-  
gönt.

i. e. ich habe mein Weib schon 10. Jahr.

Der Mond hat sechs mahl zu/ und sechs mahl  
abgenommen/

Seit dem mein werthes Weib mit ihrer Bürde geht.

i. e. mein Weib ist schon 6 Monat schwanger.

Oder:

Dies ist der sechste Mond / daß mein geliebtes Weib  
Mit ihrer Bürde geht.

Ich zahle diese Schuld in zwey mahl zweyen  
Jahren.

i. e. in 4 Jahren.

Die Tartaren hat schon vor zwey mahl funfzehn  
Jahren

Zu dir nach Königsberg Gesandten abgeschickt.

i. e. vor 30 Jahren.

V. Die Nahmen-Ordnungen der Käyser,  
Könige und Fürsten, weil sie sich nicht  
wohl in den Vers schicken, machen sie  
auf folgende Art, als:

Hat Deutschlands vierdter Carl doch selber ha-  
ben wollen /

Daß sieben Fürsten nur den Käyser wehlen sollen.

Die Treue macht/ daß Dich der erste Friedrich liebt/

Der Preussen Salomon.

Der Dänen Niclas, der Dritte Friederich.

Wo Frankreichs fluges Haupt/ der eilffte Ludwig  
steht. VI. Mit

VI. Mit dem Worte, da sie den Abschnitt machen, fangen sie das übrige Stück des Verses wieder an, als:

Ist nicht Vergnüglichkeit der Zucker dieses Lebens/  
Wer sich um sie bewirbt, bewirbt sich nicht verge-  
bens.

Wer geile Wollust liebt, liebt Schmach und Unge-  
lück.

Was nach dem Himmel schmeckt/ schmeckt Got-  
tes Kindern gut/

Das Creutz/so sie hier drückt, drückt nur die Sün-  
den unter:

Drum sind sie zum Gebeth und Lobe Gottes nunter/  
Die Lust/so Böse quält/ macht ihnen Lust und Muth. ;

VII. Sie gebrauchen Frage-Wörter: War-  
um? Wodurch? Wohin? Wovon? :c. wo  
eigentlich keine seyn sollen, den Leser de-  
sto attenter zu machen, als:

Du stürzest dich in Noth/ wodurch? durch geiles  
Lieben.

Du liebst dich nicht / warum? weil du dein Un-  
glück suchest.

Nunmehr bist du erlöst / wovon? von deinen Leys-  
den.

Du eilest höchst-vernüst/ wohin? nach jenem Him-  
mel.

VIII. Sie suchen oft ein Wort durch vie-  
le Realia zu periphrasiren, als

Nimmermehr:

Das Feuer soll die Gluth/ das Gold sein Gold verlies-  
ren/

Es sollen Eis und Schnee in heißer Gluth bestehn:  
Und

Und eine Knaben-Hand soll an den Himmel rühren/  
Wann dein Gedächtniß soll aus meinem Herzen  
gehn.

Allezeit.

So lange noch der Thau auf Gras und Blumen fließet/  
So lange Sonn' und Mond die weite Welt e. quiekt  
So lange sich ein Fluß in Ocean ergießet/  
Und sich ein Pappelbaum vor hohen Cedern bückt/  
So lange wir die Zeit an Tag und Jahren schreiben/  
Soll dein Gedächtniß auch in meinem Herzen bleiben.

Vergebliche Arbeit:

Wer in verbotthner Lust Glück und Vergnügen sucht/  
Dem schenckt sein Paradies vor Aepfel Sodoms  
Frucht/

Er lehneth sich auf Mohr bey seinem starcken Triebe/  
Sucht Glammen in dem Schnee/ Forellen in der  
Lust;

Die angenehme Lust in einer Schlangen Grust/  
Macht Betten in die See / schöpft Wasser mit dem  
Wiebe;

Denn es vergnügt nie die Weisheit-volle Liebe.

## Das 5. Capitel von Poetischen Periodis oder Strophen.

I.

Wie wird ein Poetischer Periodus oder Strophe  
gemacht?

**E**n Poetischer Periodus, sonst eine Stro-  
phe genant, wird fast eben auf die Art, als  
ein Oratorischer gemacht, nur daß der Poetische

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

nische sich eine größere Freyheit heraus nimmte und sich nicht so genau an die Particulas Connectendi bindet, sondern zufrieden ist, wenn er resoluter connectiret und seine Meinung mit demuthen; aber dabey geschickten, gelehrten und summrichen Expressconibus vorträget, ꝛ. E.

### PERIODUS ORATORIA.

Ob zwar die meisten in Erwehlung einer anständigen Liebste auf Stand, Ehre und Mittel sehen; massen Sie dadurch ihr Glück auf der Welt am besten zu machen denken: so wünsche mir doch lieber ein Kind in die Arme, wo die Tugend im Herzen, die Anmuth in den Augen und die Klugheit aus allen Verrichtungen hervorspielet.

### PERIODUS POETICA.

Stunde mögen Reichthum wehlen  
Stand und Ehren dieser Zeit/  
Daben Glückes Stunden zehlen/  
Arm an Anmuth, reich am Geld;  
Mich veranlaßt ein solches Kind/  
Wo die Arbeit mit der Tugend  
Und die Anmuth schöner Tugend  
Hochvertraute Schwestern sind.

Oder in langen Versen:

Wer seine Liebes-Wahl auf Stand und Ehre setzt  
den Thalem denkt sein hohes Glück zu massen/  
den/

h seine Lust bey diesen Wunder Sachen  
/ daß mich nur ein solches Kind erregt/  
in der Brust die Anmuth in den Blasen /  
ist in der That mein Herze kan entzünden.

11. Was

## II.

Worauf kommt das meiste in Poetischen Periodis oder Strophen an?

Auf alle dasjenige, so in den vorhergehenden vier Capiteln weitläufftig ausgeföhret worden. Denn wie ein jeder Periodus, er sey Simplex oder Composita; er werde genennet Concessiva, Conditionalis, Comparativa, Causalis oder Consecutiva, eine Propositionem Logicam in sich enthält, so aus Subjecto und Prædicato bestehet: so suchet auch der Poet bald zu dem Subjecto oder Prædicato etwas zu setzen, so zu dessen annehmlicher Erweiterung was beiträget; bald auf eine geschickte Veränderung oder andere nachdenckliche und ingenieuse Sachen zu sinnen, um dem Periodo einen Nachdruck zu geben und den Leser dadurch zu charmiren. Daher können wir Poetische Periodos oder Strophen machen auf viererley Art:

- I. Durch die *Adjection*.
- II. Durch die *Variation*.
- III. Durch die *Judication*.
- IV. Durch die *Meditation*.

## III.

Wie kan ich Poetische Periodos oder Strophen machen durch die Adjection?

Wer hierinnen glücklich seyn will, der mercke alle diejenigen Stücke, welche zu dem Subjecto oder Prædicato einer Proposition können gesetzt werden, daraus du eine Strophe machen wilt, als da sind

1. Epi-

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

1) Epitheta, Synonyma und Periphrases.

Alle drey Adjectiones bestehen zwar in wenigen Worten, dabey aber das judicium des Poeten nöthig, damit sie nicht bloß zur Füllung und Erweiterung des Periodi, sondern auch auf eine gehörige und nachdrückliche Art beygelegt werden und einen besondern Concept machen, als:

**Der Mensch muß gläubig leben und sterben / wenn er will selig werden.**

Der Mensch / die kleine Welt / soll er die Ereligkeit  
Und jenes Cronen-Gold / als höchstes Kleinod erben /  
Muß hier im Glauben stehn die ganze Lebens-Zeit  
Und wann er sterben soll / in wahren Glauben sterben.

Oder:

Sollen Menschen Cronen erben  
In der freyen Ewigkeit /  
Müssen sie im Glauben sterben /  
Gläubig leben in der Zeit;  
Cronen werden dem zu Theil /  
Der im Glauben sucht sein Heil.

2) Andere Subjecta, als:

**Tugend ist mein Vergnügen.**

andere Subjecta:

**Geld, Ehre, Wollust.**

Viele suchen ihre Lust  
Beh den Schätzen dieser Erden;  
Viele laben ihre Brust /  
Wenn sie hoch erhaben werden;  
Andre wollen höchst erfreut  
Jungfern in den Armen liegen;  
Aber du bist mein Vergnügen /  
Tugend / Kleinod dieser Zeit.

Oder:

Oder:

Die Reichen laß ich gern bey ihrem Mammon  
stehn/

Die hoch am Brete seyn / an Ehren sich vergnügen/  
Ein geiler Ammon mag in Thamar's Schoße liegen/  
Mit dir / O Tugend / will ich mich vertraut begeben/  
So ehrt mich Gott und Zeit / so bin ich reich an Schät-  
zen/

So hab' ich Licht in Nacht / in Trübsal mein Ergötzen.

Der Segen Gottes machet reich.

Alia Subjecta:

Kunst, Arbeit und Fleiß sollen reich machen.

Elende Sterbliche / ihr mühet euch vergebens/

Wenn ihr durch Kunst und Fleiß gedienet reich  
zu seyn;

Der Segen Gottes ist der Reichthum dieses Lebens/

Der trägt ohne Müh Gold und Juwelen ein/

Die milde Segens-Hand des Schöpfers dieser Erden  
Macht / daß ein Irus kan ein andrer Cræsus werden.

Oder:

Nicht Arbeit / Müh und Fleiß / nicht Kunst und flü-  
ge That

Sind fähig Geld und Gut und Reichthum einzubrin-  
gen;

Der Segen muß allein aus Gottes Fülle dringen/  
Wer diesen hat / der hat in allen Sachen Rath.

Oder:

Mancher sinnt auf viele Künste/

Mancher arbeit Tag und Nacht

Zu erhalten die Gewinste /

Daß ihm Geld und Mammon lacht;

Doch es erndten diese Narren

Auf die Mühe nur Verdruß;

Die

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

Die auf Gottes Segen harren/  
Haben allen Überfluß.

3) Andere Prædicata, als:

Tugend vergnügt.

Alia prædicata:

Tugend wird von vielen Verdruß, Spott  
und Hohn begleitet.

Die Tugend wird veracht  
Von lasterhaften Leuten/  
Sie wird auf allen Seiten  
Verhöhnet und verlacht;  
Doch Herzen / so sie lieben/  
Sind ruhig und vergnügt /  
Kein Leid kan sie betrüben/  
Weil Tugend über alles siegt.

Oder:

Die edle Tugend hat gar wenig gute Freunde/  
Die meisten sehen sie kalim von der Seiten an;  
Ist auch ein Vayler da / das sie nicht hat zum Feinde?  
Da doch die Tugend nie den Menschen Leid ge-  
than:

Sie setzt das Herz in Ruh / die Seelen in Vergnügen  
Und lehrt uns bey den Dorn auf sanfften Rosen lies-  
gen.

Die Wollust ist den Geilen ein  
Vergnügen.

Alia Prædicata:

Den Frommen ein Abscheu.  
Den Tugendhaften ein Eckel.  
Verständigen ein Verdruß.

Die geile Wollust ist den Frommen  
Und Tugendhaften ein Creutz /



Sie darff nicht in die Seelen kommen/  
Daran die Weißheit nimmet Theil;  
Doch denen/die in Lasteru liegen/  
Ist sie das einzige Vergnügen.

Oder:

Wer Gott von Herzen dient / Verstand und Zu-  
gend hegt/  
Der sieht die geile Lust noch mehr als Gift und  
Schlangen;  
Wer aber einen Trieb zu schänden Lasteru trägt/  
Läßt durch den Schein der Lust sein Herz gar leichte  
fangen.

4) Andere Species, als:

Gott ist ein Freund der Keuschheit.

Anderer Species:

Geduld, Sanftmuth, Barmherzigkeit.

Wer sein Creutz mit stillem Herzen  
Und gelassenem Geiste trägt;  
Wer die Schmach weiß zu verschmerzen/  
Womit ihn sein Feind belegt;  
Wer die Brunnen läßt fließen  
Auf die Dürstigen der Zeit  
Kann des Höchsten Huld genießen  
In der Zeit und Ewigkeit;  
Doch die reine Herzen haben/  
Wiß der reine Gott mit Gaben  
Ewig überflüssig laben.

5) Species zum Genere, als:

Blumen zieren einen Garten.

Species.

Lilien, Narcissen, Tulipen, Rosen,  
Nelken &c.

Ela-

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

II. Sie setzen ein Verbum und häuffen viel  
Realia darauf, als:

Man schätzt unschätzbar hoch des Nero gekündet Haak /  
Wo Perlen waren Gold / Erustall geringe Echer-  
ben /

Rubin gemeines Glas / Nicht unwerther Staub &c.

Wer Gott zum Freunde hat / ist in der Armuth  
reich ;

In Trübsal wohlgemuth ; in Ungelück beglückt ;  
Bey heißem Hunger satt ; bey vollem Durst erquicket  
&c.

III. Sie verbinden zwey oder mehr Com-  
mata mit einem Verbo, als :

Du kenteſt zwar den Mund / doch nicht das Herze  
lieben,

Weil dort der Honigseim / hier bittere Vermuth  
lag.

Ich schliesse meinen Brief / doch meine Hoffnung  
nicht

Dich / liebste Maria / in kurzer Zeit zu schauen.

Auf Nacht folgt Sonnenschein / auf Schmerzen Lust  
und Freude.

Großmächtigster August / du Sächsischer Pfaff /

Der Du zur Seiten Ruhm / das Glück zu den Füß-  
sen /

Den Regen auf dem Haupt / die Macht in Händen  
hast

Und Elb' und Weichsel-Ströhm als Schwestern heis-  
sest fließen.

IV. Sie wissen die Zahlen artig zu ver-  
ändern / wann sie ordentlicher weise  
nicht in den Vers gehen wollen, z.E.

Mein Auge hat dich nun in zwey mahl zwanzig  
Jahren

Im Geiste zwar geliebt/ jedoch nicht stets gesehen.  
i. e. in 40. Jahren.

Die Sonne hat zehn mahl den Thier-Kreis durch-  
gelauffen/

Seit dem mir Gottes Huld mein treues Weib ge-  
gönt.

i. e. ich habe mein Weib schon 10. Jahr.

Der Mond hat sechs mahl zu/ und sechs mahl  
abgenommen/

Seit dem mein werthes Weib mit ihrer Bürde geht.  
i. e. mein Weib ist schon 6 Monat schwanger.

Oder:

Dies ist der sechste Mond / daß mein geliebtes Weib  
Mit ihrer Bürde geht.

Ich zahle diese Schuld in zwey mahl zweyen  
Jahren.

i. e. in 4 Jahren.

Die Tartaren hat schon vor zwey mahl funfzehn  
Jahren

Zu dir nach Königsberg Gesandten abgeschickt.  
i. e. vor 30 Jahren.

V. Die Mahmen-Ordnungen der Käyser,  
Könige und Fürsten, weil sie sich nicht  
wohl in den Vers schicken, machen sie  
auf folgende Art, als:

Hat Deutschlands vierdter Carl doch selber ha-  
ben wollen/

Daß sieben Fürsten nur den Käyser wehlen sollen.

Die Treue macht/ daß Dich der erste Friedrich liebt/

Der Preussen Salomon.

Der Dänen Mc:islät/ der dritte Friederich.

Wo Frankreichs fluges Haupt/ der eilfte Ludwig  
steht. VI. Mit

VI. Mit dem Worte, da sie den Abschnitt machen, fangen sie das übrige Stück des Verses wieder an, als:

Ist nicht Vergnüglichkeit der Zucker dieses Lebens/  
Wer sich um sie bewirbt, bewirbt sich nicht verges-  
bens.

Wer geile Wollust liebt, liebt Schmach und Unge-  
lück.

Was nach dem Himmel schmeckt/ schmeckt Got-  
tes Kindern gut/

Das Creutz/so sie hier drückt, drückt nur die Sün-  
den unter:

Drum sind sie zum Gebeth und Lobe Gottes munter/  
Die Lust/so Böse quält/ macht ihnen Lust und Muth. ;

VII. Sie gebrauchen Frage-Wörter: War-  
um? Wodurch? Wohin? Wovon? u. wo  
eigentlich keine seyn sollen, den Leser de-  
sto attenter zu machen, als:

Du stürzest dich in Noth / wodurch? durch geiles  
Lieben.

Du liebst dich nicht / warum? weil du dein In-  
glück suchest.

Nunmehr bist du erlöst / wovon? von deinen Ley-  
den.

Du eilest höchst-vergnüst/wohin? nach jenem Him-  
mel.

VIII. Sie suchen oft ein Wort durch vie-  
le Realia zu periphrasiren, als

Nimmermehr:

Das Feuer soll die Gluth/das Gold sein Gold verkeh-  
ren/

Es sollen Eis und Schnee in heißer Gluth bestehn:  
Und

Und eine Knaben-Hand soll an den Himmel rühren/  
Wann dein Gedächtniß soll aus meinem Herzen  
gehn.

Allezeit.

So lange noch der Thau auf Grass und Blumen fließet/  
So lange Sonn' und Mond die weite Welt c. quiekt  
So lange sich ein Fluß in Ocean ergießet/  
Und sich ein Pappelbaum vor hohen Cedern bückt/  
So lange wir die Zeit an Tag und Jahren schreiben/  
Soll dein Gedächtniß auch in meinem Herzen bleiben.

Vergebliche Arbeit:

Wer in verbotthner Lust Glück und Vergnügen sucht/  
Dem schenkt sein Paradies vor Aepfel Sodoms  
Frucht/

Er lehnet sich auf Rohr bey seinem starcken Triebe/  
Sucht Blammen in dem Schnee/ Forellen in der  
Lust;

Die angenehmste Lust in einer Schlangen Umfist/  
Macht Betten in die See / schöpft Wasser mit dem  
Liebe:

Deun es vergnügt nie die Weisheit-volle Liebe.

## Das 5. Capitel

von

# Poetischen Periodis

oder

# Strophen.

I.

Wie wird ein Poetischer Periodus oder Strophe  
gemacht?

**E**n Poetischer Periodus, sonst eine Stro-  
phe genant, wird fast eben auf die Art, als  
ein Oratorischer gemacht, nur daß der Poetische

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

tische sich eine größere Freyheit heraus nimmt, und sich nicht so genau an die Particulas Conne-ctendi bindet, sondern zufrieden ist, wenn er res-liter connectiret und seine Meinung mit beza-hren; aber dabey geschickten, gelehrten und sum-reichen Expressionibus vorträget, 3. E.

### PERIODUS ORATORIA.

Ob zwar die meisten in Erwehlung einer an-ständigen Liebste auf Stand, Ehre und Mittel se-hen; massen Sie dadurch ihr Glück auf der Welt am besten zu machen denken: so wünsche mir doch lieber ein Kind in die Arme, wo die Zu-gend im Herzen, die Anmuth in den Augen und die Klugheit aus allen Verrichtungen hervorspie-let.

### PERIODUS POETICA.

Unde mögen Reichthum wehlen  
Stand und Ehren dieser Zeit/  
Daben Glückes Stunden zehlen/  
Arm an Anmuth, reich am Geld;  
Mich vergnügt ein solches Kind/  
Wo die Wahrheit mit der Tugend  
Und die Anmuth schöner Tugend  
Hochst-vertraute Schwestern sind.

Oder in langen Versen:

Wer seine Liebes-Wahl auf Stand und Ehre setzt  
Und bey den Thalern denkt sein hohes Glück zu ma-chen/  
Dem laß ich seine Lust bey diesen Wunder-Sachen  
Und sage / daß auch nur ein solches Kind ergötzt/  
Wo Tugend in der Brust die Anmuth in den Blicken /  
Die Klugheit in der That mein Herze kan entzü-cken.

H. Was

II.

Worauf kommt das meiste in Poetischen Periodis oder Strophen an?

Auf alle dasjenige, so in den vorhergehenden vier Capiteln weitläufftig ausgeföhret worden. Denn wie ein jeder Periodus, er sey Simplex oder Composita; er werde genennet Concessiva, Conditionalis, Comparativa, Causalis oder Consecutiva, eine Propositionem Logicam in sich enthält, so aus Subjecto und Prædicato bestehet: so suchet auch der Poet bald zu dem Subjecto oder Prædicato etwas zu setzen, so zu dessen annehmlicher Erweiterung was beiträget; bald auf eine geschickte Veränderung oder andere nachdenckliche und ingenieuse Sachen zu sinnen, um dem Periodo einen Nachdruck zu geben und den Leser dadurch zu charmiren. Daher können wir Poetische Periodos oder Strophen machen auf viererley Art:

- I. Durch die *Adjection*.
- II. Durch die *Variation*.
- III. Durch die *Judication*.
- IV. Durch die *Meditation*.

III.

Wie kan ich Poetische Periodos oder Strophen machen durch die *Adjection*?

Wer hierinnen glücklich seyn will, der mercke alle diejenigen Stücke, welche zu dem Subjecto oder Prædicato deiner Proposition können gesetzt werden, daraus du eine Strophe machen wilt, als da sind

I. Epi-

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

1) Epitheta, Synonyma und Periphrases.

Alle drey Adjectiones bestehen zwar in wenigen Worten, dabey aber das judicium des Poeten nöthig, damit sie nicht bloß zur Füllung und Erweiterung des Periodi, sondern auch auf eine gehörige und nachdrückliche Art beygelegt werden und einen besondern Concept machen, als:

**Der Mensch muß gläubig leben und sterben / wenn er will selig werden.**

Der Mensch / die kleine Welt / soll er die Eceligkeit  
Und jenes Cronen-Gold / als höchstes Kleinod erben/  
Muß hier im Glauben stehn die ganze Lebens-Zeit  
Und wann er sterben soll / in wahren Glauben sterben,

Oder:

Sollen Menschen Cronen erben  
In der frehen Ewigkeit /  
Müssen sie im Glauben sterben /  
Gläubig leben in der Zeit;  
Cronen werden dem zu Theil/  
Der im Glauben sucht sein Heyl.

2) Andere Subjecta, als:

**Tugend ist mein Vergnügen.**

andere Subjecta:

**Geld, Ehre, Mollust.**

Viele suchen ihre Lust  
Bey den Schätzen dieser Erden;  
Viele haben ihre Brust/  
Wenn sie hoch erhaben werden;  
Andre wollen höchst erfreut  
Jungfern in den Armen liegen;  
Aber du bist mein Vergnügen/  
Tugend / Kleinod dieser Zeit:

Oder:



Oder:

Die Reichen laß ich gern bey ihrem Mamon  
stehn/

Die hoch am Brete seyn / an Ehren sich veranügen/  
Ein geiler Mamon mag in Thamar's Schoße liegen/  
Mit dir / O Tugend / will ich mich vertraut begeben/  
So ehrt mich Gott und Zeit / so bin ich reich an Schäs-  
sen/

So hab' ich Licht in Nacht / in Trübsal mein Ergötzen.

Der Segen Gottes machet reich.

Alia Subjecta:

Kunst, Arbeit und Fleiß sollen reich machen.

Elende Sterbliche / ihr mühet euch vergebens/

Wenn ihr durch Kunst und Fleiß gedencet reich  
zu seyn;

Der Segen Gottes ist der Reichthum dieses Lebens/

Der trägt ohne Müß Gold und Juwelen ein/

Die milde Segens-Hand des Schöpfers dieser Erden  
Macht / daß ein Irus kan ein andrer Cræsus werden.

Oder:

Nicht Arbeit / Müß und Fleiß / nicht Kunst und flü-  
ge That

Sind fähig Geld und Gut und Reichthum einzubrin-  
gen;

Der Segen muß allein aus Gottes Fülle dringen/  
Wer diesen hat / der hat in allen Sachen Rath.

Oder:

Mancher sinnt auf viele Künste/

Mancher arbeit Tag und Nacht

Zu erhalten die Gewinste /

Daß ihm Geld und Mamon lacht;

Doch es erndten diese Narren

Auf die Mühe nur Verdruß;

Die

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

Die auf Gottes Segen harren/  
Haben allen Ueberfluß.

3) Andere Prædicata, als:

Tugend vergnügt.

Alia prædicata:

Tugend wird von vielen Verdruß, Spott  
und Hohn begleitet.

Die Tugend wird veracht  
Von lasterhaften Leuten/  
Sie wird auf allen Seiten  
Verhöhnet und verlacht;  
Doch Herzen / so sie lieben/  
Sind ruhig und vergnügt /  
Kein Leid kan sie betrüben/  
Weil Tugend über alles siegt.

Oder:

Die edle Tugend hat gar wenig gute Freunde/  
Die meisten sehen sie kaum von der Seiten an;  
Ist auch ein Vagel da / das sie nicht hat zum Feinde?  
Da doch die Tugend nie den Menschen Leid ge-  
than:

Sie setzt das Herz in Ruh / die Seelen in Vergnügen  
Und lehrt uns bey den Dorn auf saufften Rosen lie-  
gen.

Die Wollust ist den Geilen ein  
Vergnügen.

Alia Prædicata:

Den Frommen ein Abscheu.  
Den Tugendhaften ein Eckel.  
Verständigen ein Verdruß.

Die geile Wollust ist den Frommen  
Und Tugendhaften ein Weul/  
H

Sie

Sie darff nicht in die Seelen kommen/  
 Daran die Weißheit nimmet Theil;  
 Doch denen/die in Lasteru liegen/  
 Ist sie das einzige Vergnügen.

Oder:

Wer Gott von Herzen dient / Verstand und Tus-  
 gend hegt/  
 Der flieht die geile Lust noch mehr als Gift und  
 Schlangen;  
 Wer aber einen Trieb zu schänden Lasteru trägt/  
 Läßt durch den Schein der Lust sein Herz gar leichte  
 fangen.

4) Andere Species, als:

Gott ist ein Freund der Keuschheit.

Anderer Species:

Geduld, Sanftmuth, Barmherzigkeit.

Wer sein Creutz mit stillem Herzen  
 Und gelassenem Geiste trägt;  
 Wer die Schmach weiß zu verschmerzen/  
 Womit ihn sein Feind belegt;  
 Wer die Brunnen läßt fließen  
 Auf die Dürstigen der Zeit  
 Kann des Höchsten Huld genießen  
 In der Zeit und Ewigkeit;  
 Doch die reine Herzen haben/  
 Will der reine Gott mit Gaben  
 Ewig überflüssig laben.

5) Species zum Genere, als:

Blumen zieren einen Garten.

Species.

Lilien, Narcissen, Tulipen, Rosen;  
 Nelken etc.

Ela.

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

*Elaboratio.*

Wann die Lilien und Margeriten  
 Tulipen als Nachbarn füßen;  
 Nelken/ Rosen/ Tausendjährl.  
 Bey den hohen Kaiser-Kronen  
 In vergnügter Reihe wohnen/  
 Kann ein Garten wohl befehn:  
 Denn wo diese Blumen brechen/  
 Ist ein Garten schön zu nennen.

- 6) Rationes, welche gemeinlich ab honesto, utili, jucundo, facili, decoro, glorioso oder ab inhonesto, inutili &c. hergenommen werden Sind sie nun erfunden, setzet man sie in der Elaboration des Periodi oben und die Proposition unten, als:

PROPOSITION.

Ich will die Tugend lieben.

- RATIO 1. Sie vergnüget mein Herz.  
 2. Sie machet mich bey Gott und Menschen angenehm.  
 3. Sie versüßet das Leyden.  
 4. Sie machet ein ruhiges Gewissen.

*Elaboratio.*

Tugend schenckt der Brust Vergnügen/  
 Macht bey Gott und Menschen held/  
 Stärckt/wenn wir im Leyden liegen/  
 Giebt der Ruhe wahres Gold  
 Und befriedigt das Gewissen;  
 Drum soll Tugend nur allein  
 Meiner Seelen Ruhe stützen/  
 Meiner Liebe Endzweck seyn.

Oder:

Die Tugend kan allein ein stilles Herz veranlaßen/  
Sie schenkt uns Gottes Huld und vieler Mens-  
schen Gunst/

Sie hebt uns fräftig auf/ wenn wir darnieder lie-  
gen/

Ihr heller Sonnenschein vertreibt Nacht und  
Dunst/

Sie giebt die wahre Ruh dem Herzen und Gewissen/  
Drum will ich lebenslang die edle Tugend küssen.

7) Nebst den Rationibus auch Exempla, Si-  
milia, Comparata &c. wenn man lange  
Strophen von 8, 10 bis 12 Zeilen machen will,  
als:

### PROPOSITIO.

Ich will die Tugend lieben.

- RATIO**
1. Sie vergnügt mein Herz.
  2. Sie machet mich bey Gott und Menschen angenehm.
  3. Sie versüßet das Leyden.
  4. Sie machet ein ruhiges Gewissen.

### AMPLIFICATIO

1. a Comparatis:

Sie machet ein Dornen-Feld zu einem E-  
den.

Sie ist eine Sonne in der Nacht.

Sie ist ein Magnet, der Herzen ziehet.

Schenkt Balsam und Zulep in der Creu-  
zes-Hitze.

2. ab Exemplis:

Diß muß David und Paulus bekennen.

Elabo-

*Elaboratio.*

Die Tugend macht allein ein stilles Herz vers  
gnügt/  
Das rauhste Dornen-Feld muß uns ein Eden werden/  
Ihr sanfter Strahl ist uns/was Sonnen sind der Er-  
den/  
Ihr Wesen macht/ daß man Gott in dem Schooße  
liegt;  
Sie lenket uns als Magnet der Menschen Herzen zu/  
Giebt Balsam bey dem Schmerz und Julep in dem  
Leiden/  
Ehnet uns mit David Schutz / mit Paulo süße  
Freuden/  
Wenn Feind und Creutz uns drückt; es küßt die süße  
Ruh/  
Ein abgematttes Herz; Vergnügung das Gewissen;  
Drum will ich lebenslang die edle Tugend küssen.

PROPOSITIO.

Ein Musen-Sohn muß früh aufstehen.

RATIO 1. Die Früh-Stunden sind am bequem-  
sten zum Studieren.

Exemplum.

Die Kinder Israel mußten das Man-  
na vor der Sonnen Aufgang sit-  
zen: Studierende die Erudition.  
2. Man erhält sodann Weisheit/Glück  
und Ehre.

AMPLIFICATIO

1) a Simili:

Die Bienen finden Honig durchs Suchen:  
ein Studierender die Weisheit.

2) a Proverbio:

Die Alten sagten im Sprichwort: Mor-  
gen-Stunde hat Gold im Munde.

*Elaboratio.*

Die Morgen-Stunden sind die allerbeste Zeit/  
So ein Studierender wendet auf die Wissenschaften:  
Denn was man liest und denkt / wird dann am bes-  
sten haften/

Wann Rosen in die Luft Aurorens Hand gestrent.  
Das Volk in Israel / sollt es dort Manna finden/  
Trug eh die Sonne schien das theure Manna heim:  
Auch wer studiert / muß sich an die Aurora binden/  
So friest er zuenem gleich der Weisheit Honigseim/  
Nachdem Glück / Ehr und Gold / Amt / Ansehn / Lust  
und Weib/

So wohl wird ihm belohnt der frühe Zeit-Bertreib!  
Hat nun die Morgen Zeit der Künste Gold im Munde:  
de:

So liebt ein Muses-Sohn auch diese goldne Stunde.

IV.

Wie mache ich poetische Periodos oder Stro-  
phen durch die Variation?

Wenn man die Mittel ansichet zu einer geschick-  
ten Veränderung, so giebt uns dazu her

I. Die Grammatic ihre Casus.

II. Die Rhetoric ihre Figuren.

III. Die Natur und Kunst ihre Sachen  
zu einer Vergleichung.

V.

Wie kan ich nun Poetische Periodos oder Strophen  
machen durch die Variationem Casuum  
aus der Grammatic?

Variire das Subjectum deiner Proposition  
durch

durch alle Casus : doch so , daß du zuweilen  
Aetiologien , Comparata , Contraria &c. mit  
einstreuest, welche so wohl zu Erfüllung der Stro-  
phen als deutlicher Vorstellung der Sachen viel  
beytragen , als :

PROPOSITIO.

Gott versorget die Menschen.

Nominativus:

Der Schöpfer dieser Welt sorgt und versorgt  
die Seinen/

Die Er erschaffen hat/ die haben auch ihr Brod:  
Denn seine Kinder sieht man nicht um Speise wei-  
nen/

Wer Gott zum Vater hat/ mit dem hats keine  
Noth.

Genitivus:

Des Schöpfers Gürtigkeit erfüllt den Creyß  
der Erden/

Die Meere seiner Huld umgeben diese Welt;  
Doch daß der Mensch / sein Kind / kan unterhalten  
werden/

So segnet er die Lust/das Wasser/Pusch und Feld.

Dativus:

Dem Schöpfer wird der Ruhm mit Rechte zu-  
geschrieben/

Daß Er die Menschen speist/ versorget und erhält;  
Sein Vater kan so sehr die zarten Kinder lieben/  
Als seine Vater-Huld auf uns als Kinder fällt.

Accusativus:

Seh ich den Himmel an mit meinen Glaubens-Au-  
gen/

So treff ich meinen Gott und meinen Va-  
ter an/



Aus dessen Liebes. Brust ich meine Nahrung saugen  
Und meinen Unterhalt im Leben finden kan.

Vocativus:

O Großer Wunder-Gott, die Menschen-  
Kinder leben

Bersorgt dem Leibe nach: der Seele nach ernehrt;  
Auch wenn man sie fragt: Wer kan euch dieses geben?  
Erfolgt die Antwort drauf: Der Höchste hats bes-  
ichert.

Ablativus:

Von Gott kömmt alles her; von Gott kömmt  
unser Leben/

Von Gott kömmt Brod und Wein: von Gott  
kömmt auch das Leid;

Die Nahrung kömmt von Gott; Gott/Gott muß  
alles geben/

Was Menschen nöthig ist in dieser Sterblichkeit.

VI.

Welche Figuren aus der Rhetoric machen gute  
Poetische Periodos oder Strophen?

Obwohl alle Figuren hierbey ihre guten Dien-  
ste verrichteten: so will doch nur einige, derer Nu-  
zen in Berfertigung der Periodorum oder Stro-  
phen vor andern hervor leuchtet, hier anführen, als  
da sind

I. INTERROGATIO, da man bey dem Subje-  
cto der Proposition eine Frage anstellet, als:

PROPOSITIO.

Titii früher Tod betrübet uns.

*Elaboratio.*

Kan auch das Sonnen-Licht im Mittag untergehn?  
Einck ein vergnügtes Schiff/ da es den Hafen siehet?  
Wer?

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

Verdorrt ein junger Baum/indem er lustig blühet?  
 Zeigt sich auch Schnee und Eis/wo Klee und Ros-  
 sen stehn?  
 So ist; da Titius so jung und frisch erliegt/  
 Fällt auch zugleich ins Grab/ was uns vorher ver-  
 gnüget.

PROPOSITIO.

Alle Menschen müssen sterben.

*Elaboratio.*

Stirbt nicht Cræsus mit den Reichen?  
 Ius mit der Armen Schaar?  
 Muß nicht Absolon erbleichen?  
 Der der auserkønnste war?  
 Fällt nicht Cæsar mit den Helden  
 Und der weise Seneca?  
 Wer kan einen Menschen meiden/  
 Der nicht sey dem Tode nah?  
 Adam starb mit seinen Erben;  
 Alle Menschen müssen sterben.

2. EXCLAMATIO, da man bey der Proposi-  
 tion eine hefftige Klage anstellet, als:

PROPOSITIO.

Der Tod deiner tugendhaften Ehe-  
 liebsten machet die Schmerzen.

*Elaboratio.*

Ach daß der Tugend Glantz so bald verlöschen  
 soll/  
 Daer so kurze Zeit auf dieser Welt geschehen!  
 Ach daß der Mund verstummt! verschwinden Blick  
 und Mienen!

## Das 5. Cap. von den Poetischen

Wo Lieb' und Keuschheit dir gereicht den süßen  
Schmerz/ es will dein Herz in Thränen fast ver-  
gehn /  
dein geliebter Schatz muß auf der Wahnre stehen.

### PROPOSITIO.

Unkeusche haben Schande und Scha-  
den von ihren Sünden.

#### *Elaboratio.*

1.

Ach wenn die Geißen doch bedächten /  
Was ihre Sünden mit der Zeit  
Vor Schadensvolle Früchte brächten !  
Sie trügen über solche Leud :  
Ach Noth ! Sie haben Gott zum Feinde /  
Indem sie sind der Laster Freunde !

2.

O Schmerz ! wie steht um das Gewissen ?  
O Noth ! wo bleibt die Seelen-Ruh ?  
Der Kummer ist ihr Schulter-Küssen  
Und Schimpf und Schande deckt sie zu ;  
Doch dieses war noch zu vermeiden /  
Wann sie den Himmel könnten finden.

3. **APOSTROPHE**, da man Personen oder  
Sachen anredet, die sich in unserer Proposi-  
tion befinden, daraus man eine Strophe ma-  
chen will, als :

### PROPOSITIO.

Tugend ist bey vielen Neidern vergnügt.

#### *Elaboratio.*

Tugend/ Kleinod edler Seelen /  
Wer kan deine Neider zehlen /  
So du auf der Erden hast ?

Doch

Doch du hast den Herrn zum Freunde/  
Darin sind dir deine Feinde  
Eine Lust und keine Last.

PROPOSITIO.

David war mit Gott in allen Leyden  
getroft.

*Elaboratio.*

O David/das du warst ein Mann nach Gottes Her-  
zen/

Ließ sich aus deinem Wandel sehn;

Du warst getroft in Noth, vergnügt bey Leyd und  
Schmerzen/

Drum konte dir kein Leyd geschehn.

Dein Herze hing an Gott/wie kontest du verzagen?  
Was Er dir angelegt, das half Er selber tragen.

4) COMMUNICATIO; da man dem Subje-  
cto der Proposition, daraus man eine  
Strophe machen will, unsere Meynung com-  
municiret und ihren Beyfall sich ausbittet,  
als:

PROPOSITIO.

Jugend-liebende Schönen haben viele An-  
beter; aber keine Überwinder.

*Elaboratio.*

Ist nicht wahr/ ihr schönen Kinder /

Daß euch jedes Herz verehrt?

Denn bald kommt ein armer Sünder /

Den da Liebe hat betört;

Ja bald wollen die Salauen

Durch Geschenke, sich den Weg zu vergnügter  
Liebe bahnen:

Doch sie kommen meistens blind:

Gaben/

Gaben/ so die Thoren blenden  
Helfen nichts bey schönen Händen/  
Wo sich Zucht und Tugend findet.

PROPOSITIO.

Die Frommen tragen das Creutz mit  
Geduld.

*Elaboratio.*

Ist nicht wahr/ ihr werthen Frommen/  
Ihr seyd stets in Gott vergnügt?  
Es mag Creutz und Leiden kommen/  
Euer Herz wird nicht besiegt;  
Die Geduld verfährt die Schmerzen/  
So sich finden in dem Herzen.

5. DUBITATIO; Diese stellet bey den vorkom-  
menden Sachen der Proposition einen Zwei-  
fel an, als wenn sie nicht wüßte, wozu sie sich  
entschliessen sollte, als:

PROPOSITIO.

Die Schönen werden geehret; aber sie sind  
daben vielen Nachstellungen  
unterworfen.

*Elaboratio.*

Ich weiß nicht/ob ich euch/ ihr angenehmen Schönen/  
Glückseelig oder nicht glückseelig nennen soll?  
Ob euch die meisten gleich mit Ruhm und Ehre fröh-  
nen/

Reicht Neid und Mißgunst euch doch nicht den rech-  
ten Zoll.

Man stellt euch heimlich nach/ man legt verborgne  
Schlingen/

Eyd ihr nun nicht geschent und stehet auf der Hut/  
Wie

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

Wie leicht kan euch ein Fuchs um Kranz und Ehre  
bringen/

Die größte Schönheit ist kein unbeweglich Gut;  
Ist Perl und Kleinod weg / wer wird die Muschel lie-  
ben/

So bringt die Schönheit Ruhm! so kan sie auch be-  
trüben!

PROPOSITIO.

Reichthum macht glücklich und un-  
glücklich..

*Elaboratio.*

Soll ich den Reichthum glücklich nennen?

Wie? oder heisset ihn mein Ziel

Der Herzen Last/des Unglücks Ziel?

Ich weiß nicht / was ich thu; doch muß ich diß be-  
kennen:

Rein Reicher hat vergnügte Ruh:

Denn Furcht und Kummer deckt ihn zu;

Ist er schon glücklich auf der Erden /

Vielleicht kan er es dort nicht werden.

VII.

Wie mache ich Poetische Periodos oder Strophen  
durch die Comparation?

Wann ich zwischen meiner Proposition, dar-  
aus ich eine Strophe machen will, und Sachen  
aus der Natur oder Kunst Vergleichen an-  
stelle und dadurch der vorzustellenden Materie ei-  
ne grosse Anmuth und Licht gebe. Der Vortrag  
geschiehet auf zweyerley Weise

1) Durch das I con; da ich viel Similia aus  
der Natur und Kunst ohne Formulen auf ein-  
ander häuffe, als:

PRO-

PROPOSITIO.

Der Segen Gottes machet reich.

*Elaboratio.*

Der Segen Gottes ist wie reiche Silber-Quellen/  
Ein Schacht/ aus welchem man den besten Reich-  
thum zieht/

Ein Fluß/ der goldnen Sand führt in den stillen Wel-  
len/

Ein Meer/ das Perlen schenkt/ da man sich nicht be-  
müht.

Ein lustig Blumen-Beet/ ein Paradies der Erden;  
Wer Gottes Segens-Thau in seinem Hause hat/  
Des Haus muß glücklicher als Obed-Edom werden/  
Der Reichthum macht ihn froh/ die Himmels Fül-  
le satt.

PROPOSITIO.

Wohlgeartete Kinder sind liebens-würdig  
und nützlich.

*Elaboratio.*

Geliebte Kinder sind ein Pfand, das Gott gegeben/  
Ein Kleinod/ welches man in seiner Seele liebt/  
Ein Phoenix/ welcher uns heißt in der Asche leben/  
Ein Spiegel/ dem man stets ein frohes Auge giebt.  
Ein angenehmer Baum voll Zucker-süßer Früchte/  
Ein Schiff an Anmuth reich/ das nach den Hasen  
eilt/

Ein Stern / der unsre Nacht macht durch den Schim-  
mer lichte/

Ein Balsam / der uns stärkt und unsre Wunden  
heilt.

Des Alters sanfter Stab/ die sü-ße Augenweide/  
Der grauen Haare Trost/ das Schutz-Geheim im Ley-  
de.

2, Durch

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

- 2) Durch ein COMPARATUM; da man die in der Proposition vorhandene Sache mit natürlichen oder künstlichen Dingen vergleicht, als:

PROPOSITIO I.

Schöne Weiber wollen herrschen.

*Elaboratio.*

Die schönsten Weiber sind wie Rosen/  
Sie sehn von ferne trefflich schön;  
Doch kriegen sie erst unsre Hosen/  
So sieher man die Dörger sehn/  
Die uns bey saufften Rosen-Brechen  
Aus Hochmuth in die Finger stechen.

PROPOSITIO II.

Ein Kluger fliehet sie.

*Elaboratio.*

Beliebte Männer dieser Erden/  
Fliehet diese wilde Rosen-Art/  
Die endlich gar zu Nesseln werden;  
Wer sich mit solchen Unfraut paart/  
Sieht vor sein Eden öde Wiesen  
Und Schlangen in den Paradiesen.

\* \*

\*

PROPOSITIO I.

Wer im Ehestande lebet, will heraus.

*Elaboratio.*

Der Ehestand ist ein Vogelbauer:  
Denn wer in selben sitzen muß/  
Dem wird das liebe Leben sauer/  
Er singt sein Lami mit Verdruß/  
Er sehnet sich aus dem Gehäuse  
Zu treiben eine freye Weise.

PRO-



PROPOSITIO II.

Wer ausser dem Ehestande lebet / will  
hinnein.

*Elaboratio.*

Allein die in der Freyheit wallen/  
Die wollen in dem Nest seyn/  
Daß volle Futter soll vor allen  
Sie mehr als leichte Kost erfreyn;  
Doch wann sie sich hinein verstricket /  
Sehn sie zu spät / daß sie berücket.

VIII.

Wie werden Poetische Periodi oder Strophen  
gemacht durch die Judication?

Wenn man durch gewisse Formulas judican-  
des sein Judicium fället über die Beschaffenheit  
des Subjecti und Prædicati unserer Proposition,  
ausraus wir eine Strophe machen wollen. Z. E.  
wir hätten diese

PROPOSITION

Gottes Segen machet reich;

So bekämen wir nach Anleitung folgender For-  
mulen auch folgende Strophen:

1. Dencke nicht -- Daß, als:

Dencke nicht, ihr Sterblichen, Daß Arbeit/Müß  
und Fleiß

Die rechten Mittel sind den Reichthum zu erlangen;  
Wer Gottes Segen hat, der kan mit Schätzen prau-  
gen/

Mit Schätzen, welchen es nichts zu vergleichen  
weiß.

2. Ist

ALFRED H. HARRIS

2. Ist irgend — so, als:

Ist irgend eine Kunst auf dieser Welt zu finden/  
Die uns zu Schätzen hilft, die wahren Reichthum  
bringt:

So dürfen wir uns nur an Gottes Segen bin-  
den/

Denn dieser ist ein Quell / aus dem die Güte  
dringt.

3. Wofern ich sagen soll, was: so,  
als:

Wofern ich sagen soll / was wahre Schätze  
bringet/

Was wahren Reichthum schenkt und allen Übers-  
fluß:

So bleibt dabey/das er aus Gottes Segen drin-  
get/

Weil man ihn anderwärts vergeblich hoffen muß.

4. Kein besser — daß — als. 3. E.

Kein besser Mittel ist auf dieser weiten Erden/

Daß unsre Dürstigkeit in Überfluß verkehrt/

Als wenn wir von dem Herrn in Noth gesegnet  
werden/

Weil dem der Segens Ruhm alleine zugehört.

5. So oft ich sehe, betrachte: so

denck ich bey mir selbst, als:

So oft ich Menschen seh, die dencken reich zu  
werden/

Durch Arbeit/Müh und Kunst und durch Geschick-  
lichkeit:

So denck ich bey mir selbst: Ihr Würmer  
dieser Erden/

Nicht ihr / des Höchsten Hand eruehrt euch in der  
Zeit.

3.

6. Als

6. Alsdenn erst, wenn man, daß —  
als:

Alsdenn kan man sich erst reich und gesegnet nen-  
nen/

Wenn man versichert ist/ daß Gottes Seg-  
gens Hand

Bei unserm Ueberfluß und Reichthum zu erkennen/  
Durch diesen wird uns nur die Fülle zugewandt.

7. Wer das Subjectum hat, der hat  
auch das Prædicatum, als:

Wer Gottes Seggen sich gewiß versprechen kan/  
Der ist der glücklichste und auch der reichste  
Mann;

Wann andre sich durch Kunst vergebens glücklich ma-  
chen/

Kan er bey Ueberfluß als Obed-Edom lachen.

### IX.

Wie mache ich endlich Poetische Periodos oder  
Strophen durch die Medita-  
tion?

Wenn man durch Meditiren etwas angeneh-  
mes oder scharfsinniges zu erfinden suchet, das  
dem Leser Vergnügen oder ein Nachsinnen erwe-  
cken kan, als etwan

1. Eine *Description*, wenn man die in der  
Proposition vorkommenden Personen oder  
Sachen auf eine gefällige und angenehme  
Art zu beschreiben suchet, als:

PROPOSITIO

Florinda ist schön und ansehnlich.

*Elaboratio.*

Florinda, jederman hält dich vor wunderschön;  
 Er thut auch wohl daran/ du lausst davor bei-  
 Du solst ein Himmel seyn / das schließt man aus den  
 Augen:  
 Denn dieses Sonnen-Paar läßt Reiz und Labfal saugen:  
 Der Wangen Lilien-Feld mit Rosen unterstreut/  
 Schenckt uns bey Frost und Schnee die schönste Früh-  
 lings-Zeit;  
 Dem Munde weicht Rubin den Brüsten Feuer-Berge  
 Mit warmen Schnee bedeckt; aus diesen machst du  
 Zwärge.  
 Aus Löwen zahmes Wild; wer dir zu nahe tritt  
 Und bringt die Ehrfurcht nicht zu deinem Throne mit;  
 Den kan dein schöner Grimm gar bald zu Boden  
 schmeißen/  
 Wer wolte dich nicht schön und Majestätisch belien!

PROPOSITIO.

Die Weißheit will mit Mühe erhalten  
 seyn.

*Elaboratio.*

Die Weißheit / welche GOTT in Adams-Ecke  
 schrieb /  
 Ist nun kein Kleinod mehr/ das mit uns wird gebo-  
 ren/  
 Nachdem der erste Mensch es durch den Fall verlohren/  
 Daß Nacht und Finsterniß statt dessen überblieb.  
 Die Perle muß man nun nach langen Suchen finden  
 D 2

212 Das 5. Cap. von den Poetischen

Diß süße Honigseim aus vielen Büchern ziehn;  
Diß Gold wird uns zu theil aus Schacht und tieffen  
Gründen

und wer diß Licht verlangt/muß sich darnach bemühen;  
Drum/ edles Muses-Volk/ spart seinen Fleiß noch  
Wachen/

Die weil euch dieser Schatz Fan Flug und glücklich was-  
chen.

2. *Eine Fiction*; wenn man bey den vorha-  
benden Personen und Sachen etwas fingi-  
girt, daß ihnen *convenable*; oder so man  
fingirten Personen etwas erzählen läßt,  
daß man selbst nicht sagen will, dadurch  
dem Leser ein Nachsinnen und Vergnügen  
zu erwecken, als:

PROPOSITIO.

Es gehet in dieser Stadt viel Ungerechtig-  
keit vor; aber Gott wird es rächen  
und der gerechte König  
straffen.

*Elaboratio.*

Astræa saß unlängst an unserm Saalen-Strande  
Und sahe voller Lust den saufften Wellen zu;  
Ach / sprach Sie: wie vergnügt wohnt ich an diesem  
Sande/

Wann Ungerechtigkeit nicht störte meine Ruh!  
Der Arme wird gedrückt; der Reiche lebt in Sünden  
Und wer sie süßen soll/hält Buch und Wage krumm/  
Es Fan die krumme Hand das beste Urtheil finden/  
Das Laster findet bey Geld ein Privilegium.  
Doch was denckt Gott dabey? Was wird der König  
sprechen/

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

Der durch Gerechtigkeit regiert sein weites Land?  
Die freventlich das Recht in diesem Lande brechen/  
Trifft endlich Fluch und Todt/ führt ihres Königs  
Hand.

PROPOSITIO.

Derelia ist ein schönes aber lasterhaftes  
Frauenzimmer.

*Elaboratio.*

Nächst kam Derelia, die Schöne/ voller Staat  
In der Göttinnen Chor mit frechem Fuß getreten/  
Man nahm sie freundlich an / kam sie gleich ungebeten ;

Doch als Mercurius trat in der Götter Rath/  
Und zeigte/ wie von ihr so mancher Muses Sohn  
Besam trübseelige Zeit und blasse Liebes Fieber/  
Gab ihr Thalia gleich den ersten Nasenflüßer/  
Die andern folgten nach. Drauf stieß man sie mit  
Hohn

Aus dieser Assemblée und gab ihr diese Lehren :  
Wer schöne Glieder hat/ thu mit der Tugend schön/  
Es darf er ohne Scheu in unsre Zimmer gehn ;  
Was wie die Thais lebt/ muß Schimpf und Schande  
hören.

X.

Ist nichts mehr bey den Strophett zu mercken ?

Nichts mehr als dieses , daß man so wohl in  
den Oden als großen Gedichten eine Strophe wie  
die andre machen müsse ; worinnen aber die Can-  
taten , Serenat ... , Pastorellen &c. auszunehmen ,  
indem nicht allein die Recitative einander an den  
Zahlen der Verse und Pedibus ungleich, sondern

auch die eingestreueten Arien, welche bald aus Jambischen, bald aus Trochäischen, bald aus Dactylischen bestehen, nachdem solches der Inhalt der Materie oder die auszudrückenden Affecten haben wollen. Bisweilen kan man auch zwey genera in eine Strophe bringen, indem man solche untereinander mischet; doch klinget es am besten, wann die zwey letzten Zeilen der Strophe ein ander Genus haben, als wenn sie so bund untereinander gemischt sind.

## XI.

Wie kan man nun nach Anleitung des 2. Anfangs-Grundes Poeten lesen und glücklich imitiren?

Diese Erinnerung ist gut: denn obgleich die bisherigen Præcepta von der Poetischen Elocution weitläufftig, deutlich und practicable gnung seyn, wird sich doch ein Anfänger im Stylo Poetico noch nicht recht perfectioniren können, wofern er nicht auch zugleich Poeten liest, an ihrem Stylo den seinen verbessert und solche sorgfältig zu imitiren trachtet. Was wir aber nach Anleitung des 2. Anfangs-Grundes bey Lesung der Poeten observiren können, weisen folgende Regeln:

## Die 1. Regel:

Mercke gute Substantiva, welche eine Sache gut ausdrücken und zu Erfüllung eines Verses viel beytragen / 3. E.

Der Zweifel legte mir die schwere Frage bey:  
Ob diese Nieder-Welt auch Engel haben könnte.  
Und diese Folgerung muß unumstößlich bleiben.  
Ihr Da-seyn bracht uns Lust; Ihr Ab-seyn Laß  
und Schmerzen.

Sie hat die Tugend sich zum Leit-Compass erles  
sen/  
Dein Eisen reimt sich nicht vor unsre Zug-Magne-  
test.

Ihr Sinnen-Bildniß war ein matter Neben-  
stock.

Man forschet mit scharffen Aug' und durch gehöle  
Crystall

Der Sterne Flecken aus; Man schreibt ins Buch  
Der Zeiten

Der Sonnen-Finsterniß.

Kein Schau-Glaß ist uns Fund/ sie sind ge-  
schwänzte Sterne

und melden dieser Welt mit stummen Lippen an  
Das Unglück/ so sich zeigt den Menschen einst von  
ferne.

Ein Sinn-Gemählde war ein Diamanten-  
Stein

Mit der Bezeichnungs-Schrift: die Zierde von  
der Sonnen/

Weil Wiß und Wissenschaft des Adels Ausputz  
seyn.

### Die 2. Regel:

Mercke gute Verba und Redens-Arten,  
als:

Man sann auf Wiß und Kunst ihr Trauren abzu-  
schildern:

Das wird dein Finger-Mund mir niemahls untersa-  
gen.



\* \* \* \* \*

Der Scharlach blüht den Mund/ der Purpur deckt  
die Wangen.

Denn beide können ja mit Morgen-Rosen prangen.  
Der Herbst bekrönt die Brust/ der Frühling  
blüht den Mund/

Des Sommers Zierde prahlt auf den benesetzten  
Wangen.

Wie hat des Winters Eiß denn nur das Herz um-  
fangen?

### Die 3. Regel:

Mercke die naturalisirten Wörter und Re-  
dens-Arten, als:

Der Himmel hat mir ißt mein Datum selbst verrückt.  
Sonst will ich dir den Text in etwas schärffer lesen.  
Turin muß unten liegen.

Wo Friedrichs Truppen ihr nicht gleich zu Hülffe  
flogen.

Was Leopold befahl/ ging auf der Länder Glor.

Poeten sinnern schon auf neue Jubel-Lieder.

Schau/Grosser SOUVERAIN, auf diß geringe Blat.

### Die 4. Regel.

Mercke die Locutiones Proverbiales.

Es ist mir meine Lust gar bald zu Wasser wor-  
den

Das Frauenzimmer hat vor mir gar gute Ruh.

\* \* \* \* \*

Ach mache nicht viel Wesen,

Sonst will ich dir den Text schon etwas schärffer  
lesen.

Ich merckte aber bald / wo ihr der Schuh zu-  
rissen,  
Ich sprach: Es sind der Sauren.

\* \* \* \* \*

Wo uns die Feinde erst in unsre Charte sehn,  
So ißt nm uns geschöhn.  
Er drückt ein Auge zu.  
Wer durch die Finger sieht, pflanzt nur den  
Laster-Saamen.  
Dem sieht die Nase stets nach unverdienten Eh-  
ren.  
Geseht/ich risse mir die Krause gar entzwey.  
Die Christen können hier gar wenig Seide spin-  
nen.  
Die Frommen sitzen hier in keinen Rosen-Gar-  
ten.  
Die Lust wird mir versalzen.  
Er läßt sich von Lastern am Narren-Seil füh-  
ren.  
Gewiß ich muß hier oft in saure Aepfel beißen.  
Die Wollust hat ihn hier recht hinters Licht ge-  
führt.

### Die 5. Regel.

Mercke der Poeten wohlanständige Epi-  
theta;

Doch so, daß du ihnen genau abmerckest, wel-  
chen Worten sie solche beizulegen pflegen, und wie  
sie durch solche eine Sache deutlich und lebhaftig  
vorstellen, als:

Sein gewölktes Auge ließ tausend Thränen-Pers-  
len rinnen.

Es scherzet Schaaf und Lamm in den bekleeten  
Wiesen/

Der West-Wind spielte mit den belaubten Aesten.  
Dein donnerndes Geschütz ist uns ein Saiten-  
Spiel.

Der Stücken rauhe Knall/ das Donnern der Car-  
thannen.

Die speyenden Carcassen.

### Die 6. Regel:

Mache dir bekannt die Synonyma der Poe-  
ten,

Doch' nur die, darauf du dich sonst nicht so leicht  
besonnen hättest: denn die leichten und bekanten  
brauchen keiner Aufzeichnung, als:

Was Zeit und Schicksal thut.

Das Herze geb' ich dir zum Pfand' und Geißel  
hin.

Verrügerey und List verschwistern sich allhier.

Wo Uppigkeit und Brunst die Oberhand behal-  
ten.

Da muß der Tugend Feur, der Weisheit Licht er-  
kalten.

### Die 7. Regel:

Suche Beschreibungen und Periphrases in  
den Poeten;

Hier ist zwar nicht die Meynung ganze Beschrei-  
bungen z. E. des Frühlings, des Sommers, der  
Brunnen 2c. auszuschmieren; ob man gleich bey  
kleinen Beschreibungen eben keines Plagii könne  
beschuld

beschuldigt werden; wenn man z. E. schon gebrauchte: Die Sängerin der Nacht, die kleine Nachtigal; der Mensch, die kleine Welt; das Auge dieser Welt, die Sonne u. als die man hin und wieder bey Poeten antrifft: sondern meine Meynung gehet dahin, daß man entweder bey ihren Beschreibungen ihnen ihre Vortheile abmercke und solche zu imitiren trachte; oder daß man sich übe nach ihren Modell bey Gelegenheit etwas nachzumachen, z. E. in den 1 Theile der Hoffmannswaldauschen und andere außerlesener Gedichte exprimiret der Herr von Hoffmannswaldau in verliebten Gedichten unter den Titul: an Chloris, die Traurigkeit mit artigen Umständen gar deutlich also:

Soll ich / O schönstes Licht / dich nicht nach Wunsche  
schauen/  
Vernehm' ich / daß dein Haupt mit Schmerzen ist  
gefränct:

So muß ich mir ein Haus von lauter Dornen bauen/  
Daran die Traurigkeit ihr schwarzes Zeichen heuchelt.  
Ich will mich in den Schoß der Einsamkeit verschließen/  
sen/

Die Unmuth soll mein Freund / Verdruß mein  
Nachbar seyn/

Ich will in Angst vergehn / in Thränen ganz zerfließen/  
Ich suche Finsterniß und keinen Sonnenschein.

Wir wollen dieses auf unterschiedliche Materien  
imitiren, als:

Auf einen Freudigen:

Kan ich / O schönstes Licht / dich nur nach Wunsche  
schauen/  
Vernehm' ich / daß dein Mund mit Zucker wird ge-  
fränct;  
Es

So will ich mir ein Haus von lauter Rosen bauen/  
Daran die Freundschaft ihr buntes Zeichen henckt.  
Ich will mich in den Schooß der Lieblichkeit verschließ-  
sen/

Die Wonne soll mein Freund / die Lust mein Nach-  
bar seyn/

Ich will auf Lilien gehn/in Freuden ganz zerfließen/  
Will suchen Sonn' und Licht und keinen Irrlichts-  
Schein.

Auf einen Glückseligen und Vergnügten.

Es kan sein Auge stets das Licht des Glückes schauen/  
Das aufgerichtete Haupt wird nie durch Schmerz  
gefränckt.

Die Freude will ihm selbst ein Haus von Rosen bau-  
en/

Daran sie ihren Schmuck/ein rothes Zeichen/henckt.  
Er darff sich nie im Schooß der Traurigkeit verschließ-  
sen/

Denn Anmuth kan sein Freund/ die Lust sein Nach-  
bar seyn.

Sein frohes Herze will in Wonne fast zerfließen/  
An seinen Himmel lacht ein steter Sonnenschein.

Auf einen Armen.

Es kan sein Auge nichts als leere Kasten schauen/  
Es wird die matte Brust durch tausend Angst ge-  
fränckt/

Die Armuth will ihm nur ein Haus von Disteln  
bauen/

Daran sie Flor und Noth/betrübte Zeichen/henckt.  
Er muß sich in den Schooß der Dürftigkeit verschließ-  
sen/

Denn Hunger will sein Freund / der Mangel! Nach-  
bar seyn/

Er muß in Angst vergehn/ in Thränen fast zerfließen/  
Sein Brod ist Aloe und Weinen bleibt sein Wein.

Auf einen Wollüstigen.

Sein Auge will sonst nichts als geile Blicke schauen/  
Es wird sein Herz auf dich / was Nibel macht / ge-  
lenckt/

Die Wollust soll ihm nur ein Hauß von Zuckerbanen/  
Daran sie Wein / Caffee und Chocolate henckt.  
Er meynt der Lieblichkeit sich in den Schooß zu schließ-  
sen/

Die Wonne müste Freund/ die Unmuth Nachbar  
seyn/

Er will in geiler Lust und Uppigkeit zerfließen/  
So wird ein Mensch verblendt durch falschen Wol-  
lust-Schein!

Auch lerne den Poeten ab die Periphrases  
der Substantivorum ꝛ. E.

Das Kind der Tyrannen/ die blinde  
Furchtsamkeit.

*Imitatio.*

Die Kinder geiler Lust/ Pein Furcht und Herkelenb:  
Die Kinder des Glücks/ Gold/ Perlen und Jubelen:  
Die Nelcken/ Lilien des Frühlings bunte Kinder.

und Adjectivorum, ꝛ. E.

So periphrasiret der Herr von Hoffmannswal-  
dau in vermischten Gedichten unter den Titel Tu-  
gend die Adjectiva gar artig, als:

Sie reicht uns eine Kost, so nach dem  
Himmel schmecket,  
i. e. eine himmlische Kost.

Die

Die Küsse, so sie giebt, die trieffen von  
Verderben.

i. e. verderbliche Küsse.

*Imitatio.*

Die Lust / so nach der Erden schmeckt /  
i. e. irdische Lust.

Die Lust / so nach Verderben schmeckt.  
i. e. verderbliche Lust.

Ein Kuß / der nach der Geilheit schmeckt.  
i. e. ein geiler Kuß.

Die Früchte / so sie schenket / sieht man von Wermuth  
triefen.  
i. e. bittere Früchte.

Wer wolte sich vertieffen  
In Küßen / die von Pein und herben Schmerzen trief-  
fen.  
i. e. schmerzliche Küße.

Die 8. Regel.

Nimm in acht die Antitheta und Oppo-  
sita;

Das ist, notire dir bloß diejenigen Wörter, so die Poeten einander entgegen zu setzen pflegen, ohne die Redens-Arten und Verse, mit welchen sie verbunden werden, sonst war es ausgeschmietet, der Nutzen wird sich zu rechter Zeit in Ausarbeitung ganzer Gedichte hervorthun. Ich will etliche, so ich meist aus dem Hoffmannswaldauischen und Lohensteinischen Gedichten colligiret, hieher setzen und zugleich in etlichen Exempeln zeigen, was sie vor Nutzen in Ausführung der meisten Materien bringen, als:

Ende

Lazaret.	Paradies.
Drachenmilch.	Arkney.
Scharffes Salk.	Canari-Zucker.
Gelbes Schlangens Gifft.	Labsal.
Irrlicht.	Leitstern, gestirnte Ker- zen, Sterne.
Wolffes-Milch.	Tuberosen.
Wermuth-Tropfen.	Mos.
Nessel-Strauch.	Liljen-Blätter.
Kieselstein.	Diamanten.
Stahl.	Gold.
Garn.	Weisse Seide.
Sturm.	Hafen.
Nessel-Strauch.	Diose.
Coloquinten.	Zuckerfant.
Napel.	Marcipan, Zucker.
Sand, Grauf.	Perlen.
Kohlen.	Kreide.
Wasser.	Wein.
Schlackenwerck.	Reines Silber.
Schlechtes Spiegel- Glas.	Diamanten.
Queck-Silber.	Schätzbar Gold.
Cometen.	Sonnen.
Geringe Pappeln.	Ceder-Aeste.
Majoran, Violett.	Kayser-Kronen.
Sprey.	Diamant.
Dunst.	Flammen.
Früchte.	Leeres Stroh.
Kern.	Schalen, Hülsen.
	Werk.



Wermuth.

Canari-Sect.

Bauer-Hütten.

Palläste 2c. 2c.

Diese kan man nun gebrauchen, wenn man schädliche, schändliche, betrüglische, listige, hohe, niedrige, löbliche 2c. Sachen nachdrücklich, deutlich und lebhaftig vorstellen will; jedoch cum judicio, welche sich am besten zur Sache schickten. Etliche Exempel hiervon werden einen Vorschmack geben, als:

## I.

**Vergnüglichkeit macht alles leichte.***Elaboratio.*

Wer die Vergnüglichkeit auf dieser Welt besitzet/  
Der hört der Fesseln Klang als süße Salten an/  
Sitzt in vergnügter Ruh/ wenn alles fracht und bliz-  
set/

Liegt ruhig in den Port/ wann jucket Schiff und  
Rahn.

Sie macht aus Schlacken Gold/ aus Hülsen Kern und  
Früchte/

Aus Gifte Zuckerant/ aus Wermuth süßen Wein/  
Aus Coloquinten Most, die Nacht zum Tag und Licht-  
te/

Der rauhe Winter muß ein heißer Sommer seyn.

## II.

**Die Wollust ist gefährlich.***Elaboratio.*

So iß/ wer sich der Lust/ so sündlich ist/ vertrauet/  
Der nimmet Irrlichts-Schein vor helle Sonnen an/  
Er hat auf Eis und Schnee ein festes Schloß gebauet/  
Er hat ein Panterthier in seinen Arm gethan/

Wehlt

Wohlt gelbes Schlangen = Gift vor Zulep und Vergnügen/

Nimmt einen Nesselstrauch vor Lilien in die Hand/  
Will auf der wilden See so wie im Hafen liegen/  
Liebt Colovinten = Saft vor süßen Zuckerant.

III.

Die Wollust ist betrüglich.

*Elaboratio.*

Ihr Menschen/ laßt euch nicht durch geile Wollust  
blenden/

Sie giebt euch Schlacken = Werck vor reines Silber  
an/

Der Zucker/den sie trägt in ihren weichen Händen/  
Ist Colovinten = Saft / ihr Reiz ein Mörder =  
Rath.

Sie giebt euch Wolfes = Milch vor hohe Käyser = Cro-  
nen /

Vor Perlen schlechten Sand / vor Früchte leeres  
Stroh /

Und die ihr Lazaret als Paradies bewohnen/

Die werden bey der Lust nicht recht von Herzen  
froh.

Hierher gehören auch die Epitheta , so die  
Poeten einander entgegen zu setzen pfle-  
gen, als :

Aufgeweckt, erhaben. Gebückt.

Hoch. Geringe.

Klug. Blind.

Erhitzt. Ausgelöscht.

Feurig. Schlaf, kalt.

Frisch. Welch 2c.

## Exempel.

Ein aufgeweckter Geist schwingt sich wie Adler  
 Wann die gebückte Schaar <sup>auf/</sup> bey faulen Schnecken  
 friedet.

\* \* \* \* \*

Man sieht geringen Klee bey hohen Cedern stehn.  
 Die blinde Wollust fan die Klugen auch bethö-  
 ren.

\* \* \* \* \*

Erhitzte Blicke sind hier ausgelöschte Kohlen:  
 Vor frische Lilien zeigt sich eine welcke Brust.

Ingleichen die Verba opposita, z. E.

Blühen.

Welcken.

Bauen.

Einreißen.

Lachen.

Weinen.

Wachen.

Einschlaffen, schlaffen.

Einziehen.

Ausziehen.

## Exempel.

Wo die Verachtung blüht, da welcket Lieb' und  
 Lust.

Und wo die Keuschheit welcket, da blüht der Geils-  
 heit Bild.

Was kensche Liebe baut, reißt blinder Argwohn  
 ein.

Wann eine Rahel weint, pflegt Lea wohl zu lachen.

Und wo die Weilheit wacht, da schläfft die Keusch-  
 heit ein.

Die Ehre schläfft, wo nicht bey ihr die Tugend  
 wacher.

Ein

Ein Herkules das sich Gott und seinem Trieb verschreibt/

Daziehr die Tugend ein, die Laster aber aus.

### Die 9. Regel.

Mercke die Membra Comparationis der natürlichen und durch Kunst bereiteter Dinge.

Das ist: Wenn du in den Poeten liesest und findest, daß sie entweder ex professo eine Natürliche oder durch Kunst bereitete Sache durchgeführt oder incidenter berührt, so trage sie so gleich zu den Sachen, davon ich in den 4. Cap. einen Entwurff gemacht habe, der Nuß wird zu seiner Zeit nicht aussenbleiben: denn sie contribuiren viel zur allusion und illustration, wenn man sie sich durch oftmahliges Durchlesen nur wohl imprimiret. Insonderheit schicken sie sich gut zur Ausführung eines allegorischen Theomatis. Wenn nun hier ein Ignorante der Membrorum Comparationis ist, der darf sich nicht wundern, wann ihm seine Carmen-Geburth zum öfftern sauer genug anfvinniet; da ein anderer ohne Schmerzen was galantes zur Welt bringet, der an dergleichen Galanterien einen Vorrath hat. Ich will nur aus dem einzigen Gedichte die Realia und Membra Comparationis excerpiren, so der Hr. Neukirch auf das Gutschmuthische Begräbniß unter den Titul Eichbaum verfertiget, es ist solches zu finden in dem 1 Theil der Hoff-

mannswaldauischen und anderer. auserlesenen Gedichten p. m. 150, als:

1. Athen hielt die Eicheln höher als Zucker.
2. In Spanien brauchet man die Eicheln zur Speise.
3. Die Römer setzten ihren Helden einen Kranz von Eichen-Laube auf
4. Das alte Deutschland opferte mit Eichen-Holze.
5. Die jungen Eichen-Zweige lassen sich beugen, wie man will.
6. Der Eichbaum wächst in Sturm und Winden am besten.
7. Das Feuer soll den grünen Eichen nicht schaden.
8. Die Bienen halten sich mehrentheils in Eichen auf.
9. Die Rinde von Eichen soll wieder Gift bewehrt seyn.
10. Die Werzte verbinden mit Eichen-Laube die Wunden.
11. Die Eichen wachsen sehr hoch.
12. Sie fassen tieffe Wurzeln.
13. Die Eichen leyden keinen Delbaum neben sich.
14. Der Honig-Ehau fällt meist auf Eichen.
15. Aus umgefallenen Eichen schnitzet man Bilder.
16. Jener Spanier schrieb zur umgefallenen Eiche:  
Etiam cecidit.
17. Die Eicheln werden in der Erde zum Stamm.
18. Sie scheuen keinen Blitz noch Donner.

Der

Der III. Anfangs-Grund  
von der  
**Poetischen INVEN-  
TION.**

Das I. Capitel  
von der  
**Poetischen Invention**  
insgemein.

I.

Was wird hier durch die Poetische Invention verstanden?

**S**eil die Invention einem Gedichte das Leben giebet, so werden hier durch die Invention verstanden alle diejenigen Stücke, wodurch sich solches bey dem Leser angenehm und gefällig machen kan. Diese Stücke aber sind sowohl ein gutes Thema, wovon das ganze Gedichte handelt, als auch geschickte und anständige Argumenta, wodurch das Thema seine Deutlichkeit, Würde und Annehmlichkeit; der Poet aber den Ruhm erhält, daß er in Erfindung des Themas glücklich und in gründlicher Ausführung geschickt gewesen.

## II.

Worauf wird es also hauptsächlich ankommen?

Theils auf ein gutes Ingenium und Judicium, theils auf die unentbehrliche Beyhülffe der Oratorie; theils auch auf die Kenntniß anderer gelehrten Wissenschaften. Das Ingenium giebet gute Einfälle und verrichtet mehr als tausend Regeln; das Judicium untersucht und beurtheilet genau, ob sich auch die Einfälle auf den vorhabenden Casum appliciren lassen. Die Oratorie bringet das Ingenium auf die Spur guter Gedanken und weist solche hernach in eine richtige Ordnung zu bringen; aber die Kenntniß anderer gelehrten Wissenschaften dienet dazu, daß der Poet das erfundene Thema durch gute Sachen probiren, illustriren und amplificiren, mithin dem ganzen Gedichte ein Ansehen machen kan.

## III.

Hat man aber allemahl eine gewisse Erfindung?

Nein; denn es giebet auch Gedichte ohne eine gewisse Erfindung / da man nur libere procediret, und die Puncte in einer richtigen Ordnung hinschreibet, oder nur per Antecedens, Connexionem & Consequens vortráget, wo denn der Mangel einer tieffsinnigen Invention durch geschickte Expressiones, Allusiones und Realia ersetzt wird. Es giebet aber auch Gedichte von einer nachdencklichen und Sinnreichen Erfindung, und diesen kömmet eigentlich der Name  
der

der Gedichte mit Recht zu, weil es Proben eines scharfsinnigen und rechtschaffenen Poeten sind.

IV.

Was ist aber eigentlich das Thema?

Das Thema ist die Haupt-Proposition und der Vortrag, wovon in dem ganzen Carmine soll gehandelt werden. Und deswegen ist es das sogenannte Centrum, wohin alle Worte und Sachen ihr Absehen richten müssen, soll es anders heißen, daß der Poet sein Thema wohl ausgeführt und nicht mehr auf dem Titel versprochen, als er in das Carmen gesetzt.

V.

Wie vielerley Themata giebt es?

Es giebet sonst derselben vielerley Arten in der Oratorie, welche wir in der Poesie eben nicht alle gebrauchen; Diese aber, so der heutige Gebrauch eingeführet, kriegen unterschiedliche Nahmen, wann wir sie betrachten

I. der Erfindung nach.

II. den Worten nach.

III. dem Vortrage nach.

VI.

Wie heißen die Themata der Erfindung nach?

Sie bekommen zwey Nahmen: denn sodann ist das Thema

1) Datum; Das mir ein anderer gleichsam vorschreibet und an die Hand giebet, als in



## 232. Das 1. Cap. von der Poetischen

Glückwünschungs-Gedichten : gratulire ;  
und in Leiden : Carminibus : condolire.

2) *Acceptum* ; das ich mir selber erwähle , und  
darinnen ich nach meinem Gefallen variiren  
kan , heisset sonst κατ' ἐξοχήν die *Invention*,  
daraus man das gute Naturell eines geschick-  
ten Poeten am besten urtheilen kan, zu dessen  
Erfindung wir in folgenden Capitel unter-  
schiedliche Fontes vor Anfänger zeigen wer-  
werden.

### VII.

Was kriegen die Themata den Worten nach ei-  
gentlich vor Mahmen ?

Es ereignet sich wieder eine zweyfache Benen-  
nung , wenn wir die Worte betrachten, wie sie in  
dem Themate vor Augen liegen. Und so ist das  
Thema

1) *Simplex* ; wenn es aus einem oder mehr  
Worten bestehet, so keine Enunciation aus-  
machen, als :

Der Frühling im Winter.

Die Freuden-Erndte.

Die weissen Raben.

Wohin auch Erzählungen und Beschreibun-  
gen gehören.

2) *Compositum* ; wenn ich den Inhalt des The-  
matis kan in eine Frage bringen, darauf mit  
Ja oder Nein geantwortet wird, wo dann  
die herausgezogene Proposition als eine  
Chria

Chria ausgeföhret und auf den Casum appliciret wird. Z. E.

THEMA. Der durch den Tod zum Frieden gekommene Christe.

QUESTIO. Kömmt man durch den Todt zum Frieden? Resp. Ja.

PROPOSITIO seu THESIS:

Die Christen kömmen durch den Todt zum Frieden.

HYPOTHESIS:

Zu solchen Frieden ist auch unser Seelig = Verstorbener gelangt.

CONCLUSIO:

Darum lasset euch trösten ic.

### VIII.

Wie nennet man das Thema dem Vortrage nach?

Themata werden auf unterschiedliche Art vortragen; bald natürlich, bald künstlich; bald in sensu proprio, bald in sensu allegorico aut ficto; deswegen bekommen sie auch in diesem Stücke unterschiedliche Nahmen und ist sodann das Thema

- 1) *Naturale & proprium*; da man nicht groß künstelt, sondern das Thema ohne gewisse Bilder und weither gesuchte Realia vorträget, wie es die Natur und Beschaffenheit der Sache an sich selbst an die Hand giebet, als:

Die glückliche Verbindung.

Die rühmlich erhaltene DOCTOR-Würde.  
Der erfreuliche Geburts-Tag.

2) *Artificiale*; da man von der natürlichen Art abgehet, und hier und da seine Kunst sehen läſſet, und ſo iſt ein Thema

(1) *Allegoricum*, wenn man Perſonen oder Sachen womit vergleicht und ſolche Vergleichung von natürlichen oder durch Kunſt bereiteten Dingen; oder auch aus den Hiſtorien hernimmt, als:

Die untergegangene Landes-Sonne.

Der untergegangene Stern erſter Größe.

Die verdorreren Lilien.

Der in Friede fahrende Simeon.

Treue Lehrer und Prediger unter dem Bilde des muntern Jacobs.

(2) *Fictum*, wenn man was erſinnet, das in allen Umſtänden der Wahrheit ähnlich iſt, da es ſonſt auf eine ſchlechte Art hätte können vorgetragen werden, bloß die Sache mit mehreren Nachdruck und weit lebendiger abzubilden, wodurch ſich Sinnreiche Köpfe am meiſten ſehen laſſen, 1. E.

Die krönende THEMIS.

Die ſiegende HYGEA.

Die klattende FRIDERICIANA und tröſtende URANIA.

Gespräch im Reiche der Liebe zwifchen den  
treu,

treuen Jacob und der schönen Rahel /  
erste Entrevue.

Die verliebte F A M I L I E.

### IX.

Wie muß das Thema überhaupt beschaffen seyn /  
wenn es soll Liebhaber finden?

Soll es den Poeten recommindiren / den Leser ergötzen und zum Durchlesen anlocken, muß es nicht zu gemein, sondern rar, nachdenklich, Sinnreich und deutlich seyn. Dieses kan geschehen durch eine rare Materie, curieuse Frage, unvermuthetes Acumen, contraires Epitheton, annehmlichen Tropum etc. &c.

Den Baum des Lebens.

Ob das Paradies noch auf Erden anzutreffen?

Die süsse Bitterkeit.

Die kühlende Gluth.

Die Freyheit in Banden.

Die gefallene Ceder.

### X.

Wie werden aber solche Themata gründlich ausgeführt?

Durch die Argumenta: denn ist das Thema  
1. zweiffelhafftig, so muß es durch Argumenta erwiesen werden, die heißen  
*Probania*.

Ist es aber

2. dunkel, unangenehm und Steril, muß es durch Argumenta erkläret, erläutert und erwei-

erweitert werden, und diese nennet man mit einem generalen Nahmen

*Amplificantiæ.*

Wozu endlich noch kommen müssen Formulæ & Transitiones, wodurch man einen Partem an den andern durch eine geschickte Verbindung zu hängen pfieget, damit dem Leser alles desto deutlicher und annehmlicher in die Augen falle. Davon bey der Poetischen Chria im 4. Anfangs-Grunde cap. 1. qu. 5. wird gehandelt werden.

## Das 2. Capitel

von

### Erfindung der Thematum zu den üblichen Gedichten.

#### I.

Was sind einem Anfänger vor Fontes zu recommendiren/dergleichen Thematata mit leichtester Mühe zu finden?

**S**Ich recommendire ihnen Sechs Fontes, welche angehende Poeten bey allen Fällen nicht ohne Trost lassen werden; Diese sind

1. die Zeitungen.

2. der bekannte Schul-Vers: Quis? quid? ubi? quibus auxiliis? cur? quomodo? quando?

3. Die Collectanea.

4. Eine curieuse Frage.

5. Ana-

5. *Anagrammata.*

6. *Symbola.*

## II.

Warum aber die Zeitungen?

Weil sie in der Invention gute Dienste thun; jederman höret gern was neues, darum bin ich desto mehr versichert, daß mein Vortrag angenehm, weil er aus dem Fonte herrühret, daraus alle Leute das Neue herleiten; auch fällt der Verdacht weg, als hätte ich mein Thema etwan einem berühmten Poeten abgeborget. Will man aber in der Erfindung glücklich seyn, muß man sein Absichten richten auf *Historiam Politicam, Ecclesiasticam, Literariam, Naturalem, Artificialem & Mixtam*: Denn alle diese Stücke liegen einem accuraten Zeitungs-Leser vor Augen, und wird an geschickten Thematibus kein Mangel seyn; 3. E. ex Historia

### POLITICA.

Se. Königl. Majestät in Preussen haben neulich Einige mit dem Orden des schwarzen Adlers regaliret.

*Hinc Themata:*

Auf Vermählungen:

Den angenehmen Liebes-Orden.

Den Orden keuscher Liebe.

Auf Todes-Fälle.

Den Orden des Himmels.

Den angenommenen Engel-Orden.

Die.

Die Venetianer richteten wegen treugelei-  
steter Dienste dem Grafen von Schulenburg  
in Corfu eine Ehren-Seule auf.

*Hinc Themata :*

Auf den Geburtstag eines Patrons.

Die aufgerichteten Ehren-Seulen in den Herzen  
aller Getreuen.

Auf den Todt eines wohlverdienten  
Mannes.

Die auch nach dem Tode stehende Ehren-Seulen  
eines rühmlichen Lebens.

Die von der Jugend aufgerichteten Ehren-Seu-  
len der Unsterblichkeit.

Gratulation an Eltern/ wenn Kinder zu  
Ehren kommen.

Wohlgerathene Kinder als lebendige Ehren Seu-  
len der Eltern.

Zu Rom fanden die Arbeiter in dem Wein-  
berge des Cardinals Alberoni vor der so ge-  
nanten Porta pia, als sie denselben umgru-  
ben, eine Schrift mit diesen Worten: Re-  
versus unde venerat.

*Hinc Themata :*

**Zu Leichen-Gedichten:**

Die glückliche Wiederkehrung nach dem himmlis-  
chen Vaterlande.

Der Seelen Zu-ückgang nach ihrem seligen Ur-  
sprunge.

Der selige Eingang in den ersten Ausgang.

Dem

Dem Könige in Frankreich ist eine junge  
Spanische Infantia und dem Prinzen von  
Asturien eine junge Französische Princeßin  
beygeleget.

*Hinc Thematata.*

Auf Vermählungen:

Die glückliche Vermählung.  
Die glückliche Verbindung bey jungen Jahren.  
Das wahrgemachte Sprichwort:  
Jung gefreyht,  
Hat niemand gereut!

Auf Todes-Fälle.

Die allerglückseligste Vermählung mit dem him-  
lischen Bräutigam.  
Die Vermählung ohne Trennung.  
Die beständig-glückliche Vermählung.  
Man redet von einer Alliance zwischen En-  
geland, Schweden und Dännemarc.

*Hinc Thematata*

Auf Vermählungen:

Die wohlgetroffene Liebes-Alliance.  
Die beständige Liebes-Alliance.  
Die glücklich-vollzogene Liebes-Allianz.

Auf Todes-Fälle:

Die auf die Glaubens-Alliance erfolgte ewige  
Ruhe.  
Die ewig-währende Freuden-Alliance.  
Die in der Zeit geschlossene und in Ewigkeit dau-  
rende Liebes-Allianz.

LITE;



L I T E R A R I A.

Die Franckfurthische Universität hat ihr Jubilæum prächtig celebriret.

*Hinc Themata:*

Auf Vermählungen.

Vertrauliche Liebe ein tägliches Jubilæum.

Das Jubilæum feuscher Liebe.

Auf Todes-Fälle.

Das hier im Glauben angefangene und dort ewig währende Jubilæum.

Das himmlische Jubilæum.

Die Reise auf das ewige Jubilæum.

In den Leipziger Extracten stehen immer neue Bücher.

*Hinc Themata:*

Auf Vermählungen.

Die Liebe unter dem Bilde angenehmer Bücher.

Was das beste Buch sey.

Ob sich ein Liebhaber mit einem Buche behelffen könne.

Auf Todes-Fälle.

Das Buch des Lebens.

Der in das Buch des Lebens geschriebene Name der Gläubigen.

III.

Was hilft der bekante Schul-Vers zur Inventionem Thematum?

Sehr viel: Denn weil darinnen die meisten Umstände enthalten, so sich bey den Fällen ereignen, so

so kan ein angehender Poet aus solchen die besten Inventiones erwehlen, so ihm zum Themate gefallen; die übrigen aber zur Amplification seines Thematis anwenden. Doch weil ein jeder Umstand was besonders hat, so wollen wir auch in folgenden Fragen einem jeden eine besondere Betrachtung schencken.

IV.

Was giebt der erste Umstand QVIS? vor  
Themata?

Soll uns dieser Umstand anständige Themata geben, muß man bey den Personen, die man mit Carminibus beehren will, insonderheit betrachten

1) *Nomina*, Tauf- und Zunahmen, als:

Auf dem Todes-Fall.

Salome Freysteinin / geborne Perlichin.

Hinc Themata.

Die vollkommene Salome.

Deum Salome heißet perfecta, integra.

Die gläubige Salome beym himmlischen Salomo.

Die in Salem eingegangene Salome.

Die in Salem erlangte Freystadt.

Die unter dem Stein faut ruhende Freysteinin.

Die von allem Leyden befreyte Seele.

Der erlangte Perlen-Krauß himmlischer Glück-  
seligkeit.

Die Perlen-gleiche Perlichin.

Die Perlen des Sieges.

2) *Allusiones*, als: Es hieß jemand HENRICH/  
auf dessen Namens-Tag

Q

The-

*Themata:*

Die merckwürdige Überschrift des Herzens im  
Nahmen.

Nomen & Omen, Nahmen und That.

Hieß die Braut Maria Baumgartin, könnte man  
alludiren auf Vermuth, Aloe: Denn Maria  
heisset bitter, ingleichen auf Bäume, Baum-  
Garten, Paradies, Eden 2c.

*Hinc Themata:*

Die süsse Aloe der Liebe.

Den Baum des Lebens im Ehelichen Leben.

Der wohlangelegte Garten der Liebe.

Der im Winter und Sommer vergnügende  
Baumgarten.

Vertrauliche Liebe ein irdisch Paradies.

Das annoch blühende Eden in vergnügter Ehe.

Hieß der Bräutigam Göze und die Braut  
Kirchhofin.

*Themata:*

Der Gott-gefällige Göken-Dienst.

Die Bedienung eines Göken ohne Abgötterey.

Der auf den Kirchhof gesetzte Göke.

NB.

Die Themata, so aus dem Nahmen fließen, sind  
die gemeinsten; daher darff man nicht allemahl  
aus diesem Brunnen schöpfen, es sey dann, daß  
es was sonderliches und curieuses wäre.

3) *Ætatem*, das Alter und dessen Beschaffen-  
heit, dabey sehe man auf gute Synonyma,  
Epi.

Epitheta und Comparata : Denn so viel ich derselben finde , so viel neue Themata krieger ich auch ; massen ein jedes wiederum einen besondern Concept machet , 3. E.

Stirbt einer in der Jugend

sind dieses die

*Themata:*

Das bald vollkommene Alter.

Das in der Blüthe reife Alter.

Die in der Blüthe verblühende Hoffnungs-Blume.

Der im Aufgange wieder untergehende Stern.

Die untergehende Sonne im Aufgange.

Der in eine dunkle Nacht verkehrte helle Morgen.

Das im Hafen gesunkene Schiff.

Stirbet einer im Alter

ereignen sich folgende

*Themata:*

Das wohlbeschlossene Alter.

Der im hohen Alter geendigte Lebens-Lauff.

Das Ende des Lebens am Ende.

Die glücklich zu Ende gebrachten Lebens-Jahre.

Die in vollem Glanz untergehende Sonne.

Der in vollkommenen Ehren und Glückes-Früchten verdorrete Baum.

Promoviret einer jung

zeigen sich folgende

*Themata:*

Die zeitig erlangte Ehre.

2

Die

Die im Frühling des Lebens einfallende Ehren-  
Erndte.

Die zeitig erhaltene Ehren-Erndte.

Heyrath ein alter Mann ein junges  
Frauenzimmer

Kan man folgende *Themata* gebrauchen:

Die glücklich vereinigte Ungleichheit.

Des Alters Absal die Liebe.

Der erwärmte Schnee.

Duo contraria in uno subjecto.

Kalt und warm in ein Bette.

Die unverwehrte Heyrath des Vaters mit der  
Tochter.

Dem das Alter machet ihn gleichsam zum Va-  
ter, wie sie die Jugend zur Tochter.

Alt und jung reinet sich nicht; läſſet sich aber  
glücklich verbinden.

4) *Relata & Adjuncta*, als: Vater, Sohn,  
Tochter; Kinder, Eltern; Braut, Bräu-  
rigam; Wittwer, Wittwe, Nachbarn,  
Freunde, Braut-Kranz, Weiber-Haube.

*Hinc Themata:*

By Absterben eines Sohnes oder  
Tochter:

Die schmerzlich gebeugten Eltern über den Todt  
ihres Sohnes.

Den Schmerzens-Sohn.

Die Schmerzens-Tochter.

Der weinende Weinstock über den Verlust der  
Neben. Der

Der traurig stehende Baum über den Verlust des  
Zweiges guter Art.

Der trübe Himmel bey Untergang edler Sterne.

Das öde Eden bey Einbusse seiner Jugend-Blu-  
men.

**Bey der Geburth eines Sohnes  
oder Tochter.**

Die glücklich-erfüllte Hoffnung durch einen Sohn  
guter Hoffnung.

Das erfreulich hervorgrünende Reiß.

Der aufgegangene Stern.

**Bey Absterben einer Braut.**

Die allerglückseligste Vermählung im Himmel.

Die prächtige Jesu-Braut.

Die zum Abendmahl des Lammes eingeführte Braut.

Die wohlbefugte Braut-Entführung.

**Bey Vermählung einer Braut.**

Die wohlversorgte Braut.

Der vergnügte Bräutigam bey seiner Geliebten.

**Oder am 2. Hochzeit-Tage.**

Die wohlverdiente Weiber-Haube.

Die glückliche Verwechslung des Kranken mit der  
Haube.

Die bewegliche Abschieds-Nede des Braut-Kran-  
kes.

Der Weiber-Haube inaugural - Nede.

Cupidinis Rechtlicher Ausspruch: Der Weiber-  
Haube käme der Besitz zu.

Der von der Weiber-Haube in Liebes-Berhör  
überwundene Braut-Kranz.

Bey Beerdigung eines Ehemannes.

Der schmerzlich abgeschiedene Ehemann.

Der schmerzliche Verlust eines treuen Ehegatten.

Das schmerzlich zertrennete Band ehelicher Liebe.

Die aufhörende eheliche Vergnügung.

Das zerstörte Paradies.

Das öde Eden.

Der durch den Todt verwüstete Ehe-Garten.

Oder auf Seiten der hinterlassenen  
Wittwe.

Die girrende Turtel-Taube über den Verlust ihres  
Ehegatten.

Das angehende Wittwen-Weh.

Die Leyd-tragende Wittwe bey abgefallener  
Crone ihres Hauptes.

Bey Beerdigung einer Wittwe.

Das aufhörende Wittwen-Weh.

Die seelig geendete Wittwen-Noth.

Die getröstete Turtel-Taube.

Die wohlversorgte Wittwe.

Wiewohl man die beyden letzten Themata  
auch bey Vermählungen der Wittwen ge-  
brauchen könnte.

Auf den Tod eines guten Freundes.

Ein erblaster treuer Freund.

Der über den Todt Jonathans betrübt David.

Das auf das Grab Damons gepflanzte Vergif  
mein nicht.

Die auch im Tode beständige Treue.

Der zu seinem Seelen-Freund gegangene treue  
Freund.

5) Das Amt der Personen und dessen Ver-  
richtungen.

Bey dem Geburths- oder Nahmens-  
Tage eines Predigers.

*Themata:*

Der mit Heyl gekleidete Knecht Gottes.

Das in vollem Schein stehende Kirchen-Licht.

Der treue Arbeiter in dem Weinberge des Herrn.

Ein treuer Moses vor Gott.

Bey dessen Vermählung.

*Themata:*

Die unverwehrte Priester-Ehe.

Ein Prediger, ein Gott-gefälliger Ehemann.

Der Gottgefällige Ehestand im Prediger-Stande.

Der bey keuscher Liebe heilig bleibende Prediger-  
Stand.

Die keusche Priester-Liebe.

Die genaue Verbindung der Liebe mit der Heiligkeit.

Bey dessen Beerdigung.

*Themata:*

Der zur Freude seines Herrn eingegangene Knecht.

Der seelige Feyer-Abend nach beschwerlicher Arbeit.

Die süsse Ruhe nach vieler Arbeit.

Das verloschene Kirchen-Licht.

Die rühmlich gefallene Eeder.

Der annoch im Sarge lehrende Prediger von der  
allgemeinen Sterblichkeit.

Bey Vermählung eines Professoris.

*Themata:*

Das angeschlagene Collegium der Liebe.



Der lernende Lehrer.

Das erquickende Honorarium vor die süsse Mühe.

Die heimlichen Lectiones der Liebe.

Die angenehmen Theses der Liebe.

Bey dessen Geburths- oder Nah-  
mens-Tage.

*Themata:*

Der treue Anführer zu den Schätzen der Weisheit.

Der unbetrüglische Leitstern edler Jugend.

Der fruchtbare Einfluß grosser Lehr-Sterne.

Grosse Lehrer, Blumen-reiche Gärten vor arbeit-  
same Bienen.

Mit der Beschrift: *Cunctis desiderabiles.*

Bey dessen Beerdigung.

*Themata:*

Der verstummte Lehrer.

Der geschlossene goldene Mund.

Der verloschne Leitstern edler Jugend.

Der schmerzlich aufhörende Einfluß eines grossen  
Lehr-Sterns.

Der in seinen Schriften und Zuhörern unsterbli-  
che Lehrer.

Der höchst-bedauerliche Todt treuer Lehrer.

6) *Genus vitae*, als ein Theologus, Juriste,  
Medicus, Musicus, Soldat &c.

Auf die Vermählung eines Medici.

*Themata:*

Das wohleingerichtete Liebes-Recept.

Das wahrgemachte Sprüchwort: Arzt, hilf  
dir selber.

Der

Der in der Cur liegende Medicus.

Der zum Patienten gewordene Medicus.

Ein artiges Weibgen eine lebendige und kräftige  
Arhney.

Die wohlangeschlagene Liebes-Cur.

Die glückliche Praxis der Liebe.

Ein artiges Weibgen die beste Haus-Arhney.

Ein Tugendsames Weib ein lebendiger Hortus  
Medicus.

Die Herß - stärckende Perlen - Tinctur feuscher  
Liebe.

Bey dem Tode eines Rechts-Gelehrten.

*Themata:*

Das Recht des Todes über die Rechte.

Das letzte Urtheil.

Der gefallene Papinian.

Das beste Urtheil: Gehe ein zu deines Herrn  
Freude.

Das vollkommene Muster eines gottseeligen Juri-  
sten und frommen Christen.

Bey Vermählung eines Musici.

*Themata:*

Die liebliche Harmonie vertraulicher Liebe.

Die wohlbestellte Cammer-Music.

Ein wohlklingendes Duetto.

Bey dessen Absterben.

*Themata:*

Das letzte Lied: Mensch, du mußt sterben.

Das fröhlich-geendigte La mi.

Ein gutes Leben und seeliges Ende der beste Nachklang eines unvergleichlichen Musici.

Der zur Music der Engel eingegangene Musicus.  
Bey Verehlichung eines Kauffmanns.

*Themata:*

Die Liebe, die beste Kauffmannschafft.

Die immerwährenden Schulden der Liebe.

Die bey Abtrag der Liebes-Schulden vermehrten Schulden.

Der mit gleicher Wahre bezahlte Kauffmann.

Die immerwährende Messe der Vergnügung.

Der in der Bezahlung zum Schuldmann gewordene Kauffmann.

Der Creditor ein Debitor in der Liebe.

Die wohleingerichtete Rechnung der Liebe.

Cupidinis an sich ziehende Wunder-Bude.

Bey dessen Absterben.

*Themata:*

Die seelig-aufgegebene Kauffmannschafft.

Der beste Wechsel.

Die seelig-geschlossene Rechnung.

Der zur Ruhe gelangte Kauffmann.

Der beste Profit eines Kauffmanns, himmlische Eronen.

V.

Was giebet der andere Umstand QUID?  
vor Themata?

Dieser Umstand beziehet sich auf die Sache selbst, welche anzusehen proprie, synonymice, improprie; welchen allen dann anständige Epithete.

theta beyzulegen, wodurch die Anzahl der Thematum um ein grosses vermehret wird. Auf die Frage nun:

Was machen Braut und Bräutigam?  
wird geantwortet proprie & synonymice:

*Proprie:*

Sie machen Hochzeit.

Sie vermählen sich.

Sie treten in den Ehestand.

Sie wollen ehelich werden.

*Hinc Themata:*

Die vergnügte Hochzeit.

Die glückliche Vermählung.

Der vergnügte Ehestand.

Die geseegnete Ehe.

Die immerwährende Vergnügung einer mit Gott  
angefangenen Ehe.

*Improprie:*

Ihre Herzen brennen in Liebe.

Sie fühlen ihre Gluth.

Sie verbinden sich.

Begeben sich in Fessel.

Richten Allianzen der Liebe auf.

*Hinc Themata:*

Die süßen Liebes-Bande.

Die gebundene Freyheit.

Die Freyheit in Banden.

Die glückliche Verbindung.

Die durch Verbindung aufgelöseten Fessel.

Die glücklich vereinigte Herzen und Seelen.

Der

Der Segen vereinigter Flammen.

Die angenehmen Flammen vergnügt brennender  
Herken.

Das unauslöschliche Feuer vereinigter Flammen.

Die genaue Liebes-Alliance.

Das glücklich geschlossene Bündniß ehelicher Liebe.

Oder auf Todes-Fälle.

Was hat er gemacht?

Hierauf wird geantwortet *proprie & sy-*  
*nonymice cum Epithetis:*

*Proprie:*

Er ist gestorben.

Er ist todt.

Er höret auf zu leben.

Hat das Leben beschlossen.

*Hinc Thematia:*

Das seelige Sterben in dem HErrn.

Das Ende des Lebens, der Anfang ewiger Glück-  
seligkeit.

Der Beschluß eines rühmlichen Lebens.

Des Lebens Ende, der Anfang des ewigen Lebens.

Der Todt gläubiger Christen als die größte Glück-  
seligkeit.

*Impropric:*

Er ist entschlaffen.

Hat der Welt gute Nacht gesagt.

Ist in Himmel eingegangen.

Ist als eine Blume verblühet.

Als ein Baum gefallen.

Als Sonne und Stern untergegangen.

Hat über die Sterblichkeit gesieget.

*Hinc Thematata:*

Der Todt gläubiger Christen als ein Schlaff.  
 Der ruhige Schlaff nach überstandener Unruhe.  
 Der Todt als der allersüßeste Schlaff.  
 Der Todt als die Thür zum Leben.  
 Das glückselige Adieu gläubiger Christen.  
 Der Abschied auf gut wiedersehen.  
 Die über die Sterblichkeit siegende Tugend.  
 Die verblüheten Lilien.  
 Die gefallene Eeder.  
 Der vertrocknete Brunn der Weißheit und Liebe.  
 Der zum größten Leydröfen untergegangene Stern.  
 Die hier zum Schmerzen untergegangene und  
 dort hellerscheinende Sonne &c.

*Bey PROMOTIONIBUS.*

Was hat er gemacht?

Resp. Er ist Doctor worden.

Hat promoviret.

Ist gefröhnet.

*Hinc Thematata:*

Die längst-verdiente Doctor-Würde.  
 Der rühmlich erhaltene Doctor-Hut.  
 Die von Apolline ertheilten Lorbern.  
 Der von der Astræa erhaltene Purpur.  
 Die nach Verdienst fröhrende Themis.  
 Die Promotion mit größter Approbation.

VI.

Was bekommen wir nach dem dritten Um-  
 stande Ust? vor Thematata?

Dieser Umstand giebt weitläuffrige Gelegenheit  
 an

Der Segen vereinigter Flammen.

Die angenehmen Flammen vergnügt brennender  
Herken.

Das unauslöschliche Feuer vereinigter Flammen.

Die genaue Liebes-Alliance.

Das glücklich geschlossene Bündniß ehelicher Liebe.

Oder auf Todes-Fälle.

Was hat er gemacht?

Hierauf wird geantwortet proprie & sy-  
nonymice cum Epithetis:

Proprie:

Er ist gestorben.

Er ist todt.

Er höret auf zu leben.

Hat das Leben beschlossen.

*Hinc Themat:*

Das seelige Sterben in dem HErrn.

Das Ende des Lebens, der Anfang ewiger Glück-  
seligkeit.

Der Beschluß eines rühmlichen Lebens.

Des Lebens Ende, der Anfang des ewigen Lebens.

Der Todt gläubiger Christen als die gröste Glück-  
seligkeit.

Improprie:

Er ist entschlaffen.

Hat der Welt gute Nacht gesagt.

Ist in Himmel eingegangen.

Ist als eine Blume verblühet.

Als ein Baum gefallen.

Als Sonne und Stern untergegangen.

Hat über die Sterblichkeit gesieget.

*Hinc*

*Hinc Thematata:*

Der Todt gläubiger Christen als ein Schlaf.  
 Der ruhige Schlaf nach überstandener Unruhe.  
 Der Todt als der allersüßeste Schlaf.  
 Der Todt als die Thür zum Leben.  
 Das glückselige Adieu gläubiger Christen.  
 Der Abschied auf gut wiedersehen.  
 Die über die Sterblichkeit siegende Tugend.  
 Die verblüheten Lilien.  
 Die gefallene Eeder.  
 Der vertrocknete Brummen der Weisheit und Liebe.  
 Der zum größten Leidswesen untergegangene Stern.  
 Die hier zum Schmerzen untergegangene und  
 dort hellerscheinende Sonne: c.

**BEY PROMOTIONIBUS.**

Was hat er gemacht?

Resp. Er ist Doctor worden.

Hat promoviret.

Ist gefröhnet.

*Hinc Thematata:*

Die längst-verdiente Doctor-Würde.  
 Der rühmlich erhaltene Doctor-Hut.  
 Die von Apolline ertheilten Lorbern.  
 Der von der Astræa erhaltene Purpur.  
 Die nach Verdienst fröhrende Themis.  
 Die Promotion mit größter Approbation.

**VI.**

Was bekommen wir nach dem dritten Um-  
 stande UBI? vor Thematata?

Dieser Umstand giebt weitläufftige Gelegenheit  
 an



an die Hand: Denn ich betrachte die ganze sichtbare Welt, Himmel und Erde, ganze Länder, Städte, Häuser, Wälder, Felder, Gärten, Lust-Häuser, Berge, Thäler, Kirchen, Regierungen, Rathhäuser, Schulen, Collegia, Cathedralen, Cankeln, Theatra, das Vaterland, die Fremde, Summa, den Ort, wo der Casus passiret, darauf ich ein Carmen machen will. Dann auf die Frage, wo ist die Liebe geschlossen?

In der Schule.

*Themata:*

Die Schule der Liebe.

Die wohleingerichtete Liebes-Schule.

Auf dem Rathhause.

*Themata:*

Das verliebte Rathhaus.

Das Rathhaus, ein Haus der Liebe.

Das in Brandt gesteckte Rathhaus.

In Garten.

*Themata:*

Der wohlangelegte Liebes-Garten.

Die im Garten gepflanzte Liebe.

Der fruchtbahre und vergnügte Garten der Liebe.

Im Himmel und auf Erden.

*Thema:*

Der Himmel auf Erden.

In der Aue, im Thal.

*Themata:*

Die lustigen Auen der Liebe.

Das süsse Liebes-Ehal.

Das ruhige Ehal ungestörter Vergnügungen.

Auf die Frage: Wo ist er gestorben?

Resp. In der Kirche.

*Thema:*

Die traurige Kirche über den Verlust ihres Seelen-Hirten.

Ausser dem Vaterlande.

*Themata:*

Das rechte Vaterland.

Das gefundene Vaterland ausser dem Vaterlande.

In der Schule.

*Thema:*

Die geschlossene Schule.

Im Garten.

*Themata:*

Das in eine öde Wüsten verkehrte Eden.

Der traurige Garten.

Die gestörte Garten-Lust.

## VII.

Was kan der vierdte Umstand QVIBUS AUXILIIS vor Inventiones geben?

Dieser Umstand hat sein Abschen auf Media, Occasiones, Causam impulsivam; daher giebt er uns gleichfals geschickte Themata, welche wir wiederum proprie & improprie betrachten und solche mit anständigen Epithetis versehen. Wenn wir daher fragen

## 1. Bey einer Hochzeit.

Wodurch ist die Heyrath befördert?

Respond.

Durchs Gebeth, durch klugen Rath, gute  
Zuneigung und Lieb, Tugenden, Stand,  
Schönheit, Freundlichkeit etc.

*Hinc Thematia:*

Die durchs Gebet beförderte Heyrath.

Die durch andächtige Gebeths-Flammen erregte  
Liebes-Flammen.

Der Weyrauch des Gebeths als der Ursprung ei-  
ner gesegneten Ehe.

Die durch der Eltern Rath wohlgerathene Ehe.

Der glücklich-erfüllte Wunsch einer erwünschten  
Ehe.

Die glücklich-erfüllte Hoffnung glücklich-vereinigt-  
ter Herzen.

Die Tugenden als Quellen einer gesegneten Ehe.  
Annehmliche Schönheit ein starcker Magnet der  
Liebe.

Der Rang der Freundlichkeit vor der Schönheit.

Die Standes- und Gemüths-gleiche Liebe.

Der Gott-gefällige Trieb Ehelich-Verliebten.

Die reinen Triebe der Liebe.

## 2. Bey Trauer-Fällen.

Wodurch ist er gestorben?

Resp. Durch Gottes Auflösung.

Unter dem Gebet der Seeligen.

Unter dem Verlangen nach dem Himmel.

*Hinc*

*Hinc Themata:*

Ob Gott die Menschen sterben lasse?  
 Gott, die beste Hülffe der Sterbenden.  
 Die seelige Auflösung.  
 Das unter dem Gebeth erfolgte seelige Ende.  
 Das gestillte Verlangen nach dem Himmel.  
 Die gestillte Sehnsucht nach der Krone des ewi-  
 gen Lebens.

3 Bey PROMOTIONIBUS.

Wodurch ist er dazu gelanget?

Resp. Durch unermüdeten Fleiß.  
 Durch Wissenschaften und Gelehrsamkeit.

*Hinc Themata:*

Der wohlbelohnte Fleiß.  
 Die herrliche Belohnung des Fleisses.  
 Die gefröhnte Gelehrsamkeit.  
 Fleiß und Preis.

VIII.

Wie kan man nach dem fünfften Umstande  
 CUR? zu geschickten Thematibus  
 gelangen?

Wer darinnen glücklich seyn will, betrachte  
 Causam Finalem oder die End-Ursachen, warum  
 man dieses oder jenes gethan. Wann wir nur  
 die Frage anstellen:

1; Bey Vermählungen.

Warum haben sie sich in die Ehe begeben?

Resp. Das Geschlecht fortzupflanzen.  
 Kinder zu zeugen.

Einander Hülffe zu leisten.

Die Welt zu vermehrten.

Die unzeitige Brunst zu stillen.

Es bekommen wir folgende

*Themata:*

Die geseegnete Fortpflanzung des Müllerischen Stammes.

Der Ehestand als eine Gott-gefällige Vermehrung der Welt, der Kirche und des Himmels.

Das unszerbliche Geschlechte der Frommen.

Die angenehme Hülffe im Ehestande.

Die getheilten Sorgen.

Die erleichterte Amts-Laast.

Der wohlversorgte Bräutigam.

Die wohlversorgte Braut.

Die glücklich-geheilten Wunden.

Die gestillte Sehnsucht.

2) Bey Sterbens-Fällen.

Warum ist er gestorben?

Resp. Er will gern in den Himmel.

Des Creuzes und Elendes loß zu werden.

Den Feyerabend auf die Arbeit zu genießen.

Einen Ruhe-Tag zu halten.

Das ewige Leben zu ererben.

Gott anzuschauen &c.

*Hinc Themata:*

Die gestillte Sehnsucht nach dem Himmel.

Die abgelegte Creuzes-Laast.

Die auf die Creuzes-Laast erfolgte Himmel-Lust.

Der ewige Feyerabend.

Die

Die aus dem Lazaret der Welt befreiete Seele.  
Die ewige Ruhe.

Der erlangte Ruhe=Tag auf die viele Mühe.

Das erlangte Kleinod des ewigen Lebens.

Die erhaltene Krone ewiger Glückseligkeit.

Das seeligste Anschauen Gottes.

### 3) Aufnehmens- und Geburths-Tage.

Warum feyret man solche?

Resp. Sich der Güte Gottes zu erinnern.

Sich mit guten Freunden zu vergnügen.

Gott zu danken.

*Hinc Themata:*

Das nützliche Andenken der Güte Gottes.

Die Erinnerung der göttlichen Wohlthaten.

Das Gott=gefällige Vergnügen am Geburths-  
Tage.

Der angezündete Weyrauch eines danckbaren  
Herzens.

Das Opfer eines danckbaren Herzens vor die  
Göttlichen Wohlthaten.

## IX.

Was giebt der sechste Umstand QVOMODO?  
vor Vortheile zur Erfindung?

Dieser Umstand siehet in der Erfindung auf den  
Modum einer Sache, wie es damit zugegangen.  
Frage ich nun

### 1) In Trauer-Fällen.

Wie ist er gestorben?

Resp. Freudig, gläubig, standhaftig, andächtig,  
21 2

per 2

verständlich, unvermuthet, des Lebens überdrüssig, durch den Schlag &c.

Erfolgen diese

*Themat:*

Der freudige Abschied aus dieser Welt.

Der freudige Hingang zum Vater.

Des Lebens Überdruß.

Der gläubige Abschied aus dieser Sterblichkeit.

Das bey vollem Verstande und Glauben erfolgte Ende.

Die gekrönte Beständigkeit.

Das unvermuthete Absterben gläubiger Christen.

Die unterschiedlichen Arten der Schläge Gottes bey seinen liebsten Kindern.

2) Auf PROMOTIONS.

Wie hat er promoviret?

Resp. Rühmlich, wohlverdient, unter Approbation der Gelehrten.

*Hinc Themata:*

Die rühmlich-erhaltene Doctor-Würde.

Der mit größtem Ruhm erfolgte Doctor-Hut.

Die längst-verdiente Ehre.

Die unter Approbation aller Gelehrten erfolgte Promotion.

3) Auf Hochzeiten.

Wie wird die Hochzeit begangen?

Resp. Fröhlich, mit Gott, unter Wunsch und Segen.

*Hinc*

*Hinc Themata:*

Die zulässige Fröhlichkeit am Hochzeit-Tage.

Die Gott-gefälligen Vergnügungen am hochzeitlichen Ehren-Tage.

Die Gottesfurcht als eine Quelle alles Ehe-Seegens.

Die mit Gott vollzogene Liebes-Allianz.

Der mit Gott angefangene, in Gott vollzogene und von Gott gesegnete Ehestand.

Der unter Wunsch und Segen blühende Ehestand.

X.

Was hat man dem siebenden und letzten Umstande QVANDO? in der Invention zu danken?

Sehr viel; massen dieser Umstand wegen seines Reichthums alleine fähig wäre, die galantesten Themata zu erfinden, wann es rühmlich immer aus einem Brunnen zu schöpfen. Wer nun nach Anleitung dieses Umstandes will glücklich in der Erfindung seyn, der richtet sein Absehen auf die vier Jahres-Zeiten, Frühling, Sommer, Herbst und Winter, auf die in selbigen Zeiten vorfallende Begebenheiten, als Säen, Pflanken, Ein-erndten, Blumen und Früchte sammeln, grünen/blühen, wachsen, verwelken, Frucht bringen, Sonnenschein, Regen, Schnee, Frost; Auf die im Calender vorfallende Feste, als Weynachten, Fasten, Marter-Woche, Ostern, Himmelfarth, Palmarum, Lætare, Jubilate, Oculi &c. Ja auch



auf die Tage, als Sonntag, Montag, Dienstag &c.  
Nacht, Tag, Mittag; ja auf alles, was in der  
Zeit passiret, als Victorien, Feld=Schlachten,  
Friedens=Schlüsse, Friedens=Tractaten &c.

*Hinc Themata:*

### 1. Auf Hochzeiten.

Die reiche Erndte der Liebe.

Der schöne May, als ein Bild blühender Liebe.

Der Sommer, als ein Vorspiel einer gesegneten  
Ehe.

Der Frühling im Winter.

Die im Winter einfallende Liebes=Erndte.

Die süßen Früchte keuscher Liebe.

Das je länger je lieber vertrauter Liebe.

Die Erndte keuscher Liebe.

Das wahre Lætare in der Ehe.

Der zum Liebes=Dienst bequeme Dienstag.

Die wohleingerichteten Liebes=Tractaten.

Die keusche Liebe eine immerwährende Victorie.

### 2. Auf Todes=Fälle.

Der Winter im Frühlinge.

Der recht herbe Herbst.

Der aus dem Winter des Lebens in den Frühling  
des Himmels versetzte Palmbaum.

Die im Mittag untergehende Sonne.

Die seelige Himmelfarth aus der mühseligen  
Wallfahrt.

Die in die Ostern einfallende Marter=Woche.

Das dort ewig=währende Lætare.

Das auf zeitliche Marter=Woche erfolgte ewige  
Oster=Fest. Die

Die am Palmarum empfangene Palmen des Sie-  
ges.

Die in Zeit und Ewigkeit grü nende Ruhmes-Pal-  
men.

Die am Sonntage Oculi zum Anschauen Gottes  
gelangete Seele.

Die glückseligen Augen Seelig-Verstorbener.

Der gekrönte Sieg über geistliche und leibliche  
Feinde.

Die nach dem Kampf erlangte Krone.

Der auf die zeitliche Trauer-Nacht angebrochene-  
ewige Freuden-Lag.

Die in der besten Blüthe verblühende Lilien.

## 2. Auf PROMOTIONES.

Die im Winter einfallende Ehren-Erndte.

Der Sommer im Winter.

Die reiche Ehren-Erndte.

Die auf dem Parnasso aufgeblüheten und in die  
Ferne lieblich riechende Lorbern.

Die reifen Früchte des Fleisses.

## XI.

Geben denn die Collectanea auch Anleitung  
zur Invention?

Sehr viel: Denn wer etwas gelehrtes zum  
Grunde seines Gedichtes legen und das Carmen  
per Thesin & Hypothesin auszuführen den Vor-  
satz hat, thut am besten, daß er seine Zuflucht zu  
Collectaneis nimmt, welche Collectanea er  
aber entweder in einem Buche oder in seinem Kop-  
fe suchen muß. In jenem findet er die eingetra-

genen Realia unter gewissen Titeln; in diesen aber muß er solche durch vieles Nachsinnen erhalten, wenn er sich erinnert, wo er jemahls was gelesen oder meditiret, das sich zu seinem Casu schicket, und dieses wird sodann die Invention.

## XII.

Was weisen mir aber solche Collectanea vor gelehrte Sachen / so sich zur Invention schicken?

Darinnen soll man billig finden Exempli, Similia, Comparata, Testimonia, Symbola, Proverbia, Apophthegmata, Emblemata oder andere Sachen, wodurch ein Orator sonst seine Ideen, und ein Poet seine Carmina zu amplificiren pfleget. Ein jedes unter diesen giebt Anleitung zur Invention, wann nur das Ingenium und Judicium des Poeten solches auf den Casum wohl zu appliciren weiß.

## XIII.

Wie fänget man es aber mit solcher Invention an?

Solches geschiehet auf zweyerley Art.

- 1) Schlage die Haupt = Wörter von dem Themate dato in den Collectaneis auf, so wirst du entweder unter den Exemplis, Comparatis, Emblematicis, Testimoniis oder andern Realien etwas finden, so sich auf den Casum schicket, dazu du ein Thema verlangest, z. E.

Auf

**Auf den Todes-Fall eines wohlverdienten Mannes.**

*Them. datum.*

**Condolire zum Absterben dieses wohlverdienten Mannes.**

Hier sind nun die Haupt-Wörter des Thematicis dati, so in Collectaneis nachzuschlagen

*Condolenz.*

*Absterben.*

*Wohlverdienter Mann.*

Schlage ich nun auf

(1) *Condolenz*, so finde

Rom. XII. 15. *Weine mit den Weinenden.*

*Hinc Themata:*

**Die schuldige Christen - Pflicht: *Weine mit den Weinenden.***

**Die vereinigte Tränen bey Todes-Fällen.**

*Prov.*

**Solamen miseris socios habere laborum.**

*Thema:*

**Der süsse Trost aus anderer Leute Mitleyden.**

(2) *Absterben.*

**Apocal. XIV. 13. *Seelig sind die Todten, die in den Herrn sterben, von nun an; ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit.***

*Hinc Themata:*

Die Seeligkeit der in den HErrn Verstorbenen.

Die in dem HErrn Verstorbenen Seligen.

Die süsse Ruhe nach beschwerlicher Arbeit.

*Prov. De mortuis non nisi bene.*

*Themata:*

Der wohlverdiente Nachruhm Selig-Verstorbenen.

Der aus dem Staube hervor grü nende Ehren-  
Ruhm.

Petrus Molinæus Jun. sagt in seinem Seelen-  
Friede lib. II. cap. 16. dieses ist der Vorzug,  
den ein Christ hat, daß er durch den Todt  
das Leben erblicket, und das Ende der Natur  
der Anfang seiner Glückseligkeit ist. Der  
Todt ist eine Ruhe nach steter Arbeit.

*Hinc Themata:*

Der Vorzug eines Christen im Leben, im Tode  
und nach dem Tode.

Des Lebens Ende, der Anfang ewiger Glückselig-  
keit.

Der Todt die Thür zum Leben.

Die Ruhe nach der Unruhe.

Der Französische Historicus, Jacobus Augu-  
stus Thuanus, hat in seinen Schriften eine  
Grabschrifft aufgezeichnet, welche der edle  
Spanier Ferdinandus Nonius Pincia Vac-  
cæus, so wegen seiner ungemeinen Gelehr-  
samkeit ein Licht der Spanischen Königreiche  
genen-

genennet wird, auf seinen Leichenstein zu schreiben im Testament verordnet: Maximum in vita bonum mors.

*Thema:*

Der Todt das größte Gut des Lebens.

Henricus II. von Bourbon ließ sich einen Todten-Kopf mit einer darum gewundenen Schlange mahlen mit der Beyschrift: Tenunquam timui.

*Themata:*

Die größte Klugheit, die selige Todes-Betrachtung.

Ob sich ein Christ vor dem Tode zu entsetzen habe.

Ein sich verbrennender Phoenix mit der Beyschrift: Mors mihi vita. Die Erklärung dazu findet sich zu Ravenna, da unter einem Phoenix dieses Distichon stehet:

*Securus moritur; qui scit se morte renasci.*

*Mors ea non dici, sed nova vita potest.*

vid. Chytræus in seinen Deliciis variorum in Europa Itinerum p. 196.

*Themata:*

Der Todt das angehende Leben.

Die willige Aufgebung des natürlichen Lebens bey der Hoffnung eines neuen Lebens.

(3) Wohlverdienter Mann.

Jener Herzog in Braunschweig ließ ein Licht mahlen, welches sich zum Dienst anderer verzehr.

verzehrete , mit der Beyschrift: Aliis inser-  
viendo consumor.

*Themata:*

Wohlverdiente Leute als ein Licht im Leben und  
Sterben.

Das zum Dienst der Menschen verloschene und  
dort ewig scheinende Licht.

- 2) Meditare, ohne auf die Worte des The-  
matis dati zu sehen , bey dem Casu selbst,  
theils auf die Sache , theils auf die Na-  
men, Amt , Zustand , Berrichtungen oder  
andere Umstände der Personen, wie du sol-  
che illustriren oder amplificiren wollest, fäl-  
let dir in deinem Kopfe oder Poeten-Kasten  
nichts bey, so suche in Collectaneis Trost,  
hast du dann was gefunden, so kan dir ein  
jedes Reale zur Invention dienen, wo es sich  
anders auf den Casum wohl appliciren läß-  
läßet, s. E.

Auf eine glückliche Vermählung.

REALE.

Als Ferdinandus I. die Annam Hungaricam  
sich beylegen ließ, wurden zwey in einander  
geschlossene Hände gemahlet, daraus ein  
Zweig mit blühenden Rosen wuchs, und dar-  
über die scheinende Sonne mit der Uber-  
schrift: Sic in perpetuum.

*Themata:*

Die mit Gott geschlossene blühende Vereinigung  
der Hände und Herzen. Der

Der blühende Wohlstand vereinigter Herzen.  
 Die blühende Vereinnigung keuscher Herzen.  
 Der immerwährende Glor mit Gut geschlossener Herzen.  
 Das lieblich grünende Rosen-Thal keuscher Liebe.  
 Als ein hoch-verdienter Mann zur Staats-  
 Würde erhoben wurde.

REALE.

Philippus III. König in Spanien ließ an seinem Beylager einen Stern unter die Sonne mahlen, mit der Beyschrift: Sola dicata luci.

*Themata:*

Der sich der Landes-Sonne allein gewiedmete Stern.  
 Grosse Staats-Minister als Sterne bey der Sonne.

Auf Todes-Fälle.

REALE.

Als die Königin Christina in Schweden die Papistische Religion angenommen, nahm sie die Morgenröthe zum Sinnbilde und setzte die Worte drüber: De tenebris in lucem.

*Themata:*

Die aus der Finsterniß in das ewige Licht versetzte Seele.

Die glückliche Verwechslung des Lichts mit der Finsterniß.

Ein seliger Tod der Anbruch himmlischer Morgenröthe.

REA-



## R E A L E.

Gen. XIX. 15. Loth eilte mit seiner Familie aus Sodom und die Engel begleiteten Sie heraus, als die Morgenröthe anbrach.

*Themata:*

Der Ausgang aus Sodom bey Anbruch der seligen Morgenröthe.

Der glückliche Ausgang aus dem Sodom dieser Welt.

Die himmlische Morgenröthe ewiger Glückseligkeit.

Die Englische Begleitung nach Salem.

Auf den Geburts - Tag einer vornehmen Regierungs- oder Raths-Person.

## R E A L E.

Die Sineser rühmen, daß unter der Regierung ihres grossen Kaysers Yvus es drey Tage nach einander Gold geregnet habe.

*Themata:*

Der goldene Regen eines löblichen Regiments.  
Ein löbliches Regiment als ein goldener Regen.

Auf diese Art thut ein angehender Poet wohl, wan er bey allen abmercket, was er sieht, höret, liest und meditiret, ob es sich auf Todes-Fälle, Promotiones, Vermählungen, Namens- und Geburts - Feste ꝛc. schicke; auf solche Art erhält er einen apparatus von schönen Sachen, wodurch er nicht allein auf erfordernden Fall geschickte Inventiones an der Hand hat, sondern auch die  
vor

vorkommenden Materien durch anständige Illustrationes und Amplificationes erweitern kan.

XIV.

Wie kan man curieuse Fragen erfinden / so uns  
an statt eines galanten Thematis  
dienen?

Curieuse Fragen zu erfinden, ist leichte, wenn man sonderlich die durch den bekanten Schul-Verß erfundene Themata in eine Frage verwandelt; doch muß es nicht gemeines Zeug, sondern was curieuses und sonderliches seyn, das den Leser anlocken kan, das Carmen mit mehreren Appetit durchzulesen. Wenn wir also die daselbst gezeigten Fontes und die aus solchen geflossenen Themata wieder durchgehen, so bekommen wir folgende curieuse Fragen:

1. QVIS?

Ob der Baum des Lebens annoch unter uns sey?

Ob das Paradies noch auf Erden anzutreffen?

Wo das Paradies anzutreffen?

Ob aus ungleich gepaarten Eheleuten eine vernünftige Ehe werden könne?

Ob duo contraria in uno subjecto seyn können?

Ob Hauben besser stehen oder Kränze?

Ob ein Professor wieder ein Discipul werden könne?

Ob sich ein Medicus selbst curiren könne?

2. QUID?

Welches die beste Vermählung sey?

Ob

Ob man in Ehelichen Banden frey sey?

Ob der Ehstand ein Wehstand sey?

### 3. UBI?

Ob der Himmel auf Erden anzutreffen sey?

Wo der Himmel auf Erden anzutreffen sey?

### 4. QVIBUS AUXILIIS?

Ob die Vergnügungen im Ehestande zulässig?

Ob man in der Liebe auf Schönheit sehen könne?

Ob Schönheit oder Freundschaft mehr zur vertraulichen Liebe beyrage?

### 5. CUI?

Ob es unsterbliche Menschen gebe?

Wodurch sich die Menschen unsterblich machen können?

### 6. QVOMODO?

Ob unsere angestellerten Hochzeiten Gott geschehen können?

Ob die Hochzeit-Lust zulässig?

Ob die Vertraulichkeit allemahl ein Kennzeichen getreuer Liebe sey?

### 7. QVANDO?

Ob man im Winter auch Sommer haben könne?

Ob in dem Sommer auch der Winter eintreten könne?

Ob im Winter Blumen anzutreffen?

Ob die Sonne im Mittag untergehen könne?

Ob ein Evangelischer mit gutem Gewissen Wallfarthen anstellen könne?

XV.

Wie stellet man die Sache mit den Anagrammatibus an/ daß man Inventiones bekommet?

Wir wollen hier von Anagrammatibus nur ein wenig berühren, weil wir unten bey den galanten Gedichten solche ex professo als ein besonderes Gedichte abhandeln werden. Wer demnach auf diese Art Inventiones haben will, der versetzt die Nahmen oder andere Accidentia der Personen, so man mit einem Carmine beehren will, den Buchstaben nach so lange, bis etwas herauskömmt, so uns Anleitung zu feinen Gedanken giebt, woraus man denn gewisse Themata formiret, z. E.

Ernst	} versetzt }	Stern.
Elisabet		Sielabet.
Regina		Ja gern.
Braut		Traub.
Leben		Nebel.
Ende		Eden.
Ehre		Rehe.

Hinc Themata:

Der in den Himmel versetzte Stern.  
 Ein tugendsames Weib das beste Labfal.  
 Die labende und gelabte Jugend.  
 Die zum ewigen Labfal gelangte Elisabet.  
 Die in allen Stücken vergnügte Antwort der  
 Jungfer Braut: Ja gern.  
 Die zu allen willige Braut.

Die vergnügte Trauben-Lese des Herrn Brautigams.

Die im Winter und Sommer anzutreffende Trauben-Lese.

Wahre Trauben aus dem gelobten Lande.

Das Leben der Menschen als ein Nebel.

Der durch ein seliges Ende in das himmlische Eden versetzte Baum.

Das Ende des Lebens der Anfang in Eden.

Das mit Ruhm erjagte Niehe wohlverdienter Ehren.

## XVI.

Geben nicht auch Symbola und Proverbia Anleitung zu artigen Inventionibus?

Allerdings; Denn wie einem jeden sein erwähltes Symbolum am besten gefällt: so thut man auch am flügsten, wenn man davon seine Invention nimmet, weil man versichert seyn kan, daß ihm das Carmen auf diese Art viel angenehmer seyn werde, als wann man aus einem andern Fonte die Invention herleitet. Hätten nun Personen diese

*Symbola* wären die *Themata*:

Wie Gott will. Der seelig erfüllte Gottes Wille.

Die Glückseligkeit dessen,  
der sich dem Willen  
Gottes ergiebet.

Wie ſ.

Wie  
ein wenn  
lanten C  
sonderes  
nach au  
verſetzt  
Perſonen  
will, de  
herauſt  
den gie  
formir:

2

1

die Mahmen oder andere *Accidentia* der Personen Anleitung geben, denen wir mit *Carminibus* aufwarten wollen, ꝛ. E.

Der Bräutigam hieß Bock und die Braut stelte wegen ihrer Schönheit und Annehmlichkeiten einen Garten für, wurde sich das Spruch-Wort: Den Bock zum Gärtner setzen, nicht unfüglich schicken und daher seyn

*Themata:*

Das wohl applicirte Spruchwort: Den Bock zum Gärtner setzen.

Der Bock ein guter Gärtner.

Hieß der Bräutigam Schmidt, wurde sich das Spruchwort: *Quilibet fortuna sua faber*, sehr wohl schicken und uns geben folgende

*Themata:*

Daß ein jeder Mensch in der Welt seines eignen Glücks Schmidt sey.

Das sich selbst wohlgeschmiedete Glück.

Ben einer DOCTOR-PROMOTION.

Der Candidatus hat fleißig studiret und trägt daher Gold und Purpur davon, mithin ist an ihm erfüllet das Spruch-Wort: Morgen-Stunde hat Gold im Munde.

*Themata:*

Das mit Ruhm und Vergnügen erfüllte Spruchwort: Morgen-Stunde hat Gold im Munde.

Das erfolgte Ehren-Gold auf die wohlangerendeten Morgen-Stunden.

Das

*Sic itur ad astra.*

Der wohlgetroffene Weg  
zum Himmel.

Der richtige Weg zum  
Himmel.

Ein auf dem Wege nach  
dem Himmel begrif-  
fener Christ.

Auf Erden und doch im  
Himmel.

*In Silentio & Spe.*

Geduld und Hoffnung  
zwey gewisse Kennzeichen  
wahrer Christen.

Die Geduld im Leyden und  
Hoffnung zum Freuden.

Gottes Fügen/  
Mein Vergnügen.

Gottes Fügung die beste  
Vergnügung.

Die Beruhigung des Her-  
zens in der Fügung  
Gottes.

Gott wirds wohl  
machen.

Das Wohlmachen Got-  
tes bey den Menschen.

Den alles wohlmachenden  
Gott.

## XVII.

Wie mache ich es aber mit den Sprüch-  
Wörtern?

Sprüch-Wörter schicken sich gut zu den The-  
matibus; man muß aber solche nicht promiscue  
dazu erwehlen, sondern nur diejenigen, dazu uns



die Rahmen oder andere *Accidentia* der Personen Anleitung geben, denen wir mit *Carminibus* aufwarten wollen, z. E.

Der Bräutigam hieß Bock und die Braut stellte wegen ihrer Schönheit und Annehmlichkeiten einen Garten für, wurde sich das Spruch-Wort: Den Bock zum Gärtner setzen, nicht unfüglich schicken und daher sehr

*Themata:*

Das wohl applicirte Spruchwort: Den Bock zum Gärtner setzen.

Der Bock ein guter Gärtner.

Hieß der Bräutigam Schmidt, wurde sich das Spruchwort: *Quilibet fortuna sua faber*, sehr wohl schicken und uns geben folgende

*Themata:*

Daß ein jeder Mensch in der Welt seines eignen Glücks Schmidt sey.

Das sich selbst wohlgeschmiedete Glück.

Bei einer DOCTOR-PROMOTION.

Der Candidatus hat fleißig studiret und trägt daher Gold und Purpur davon, mithin ist an ihm erfüllet das Spruch-Wort: Morgen-Stunde hat Gold im Munde.

*Themata:*

Das mit Ruhm und Vergnügen erfüllte Spruchwort: Morgen-Stunde hat Gold im Munde.

Das erfolgte Ehren-Gold auf die wohlangeordneten Morgen-Stunden.

# Das 3. Capitel

## von

# Erfindung der Probantium.

### I.

Sind denn die Probantia eben so nöthig zur Ausführung der Thematum?

**A**berdings: Weil sie unser Thema beweisen müssen, damit es der Leser vor wahr halte. Denn wo der Verstand des Menschen nicht mit völligen Rationibus befriediget wird, wie will er eine Sache vor wahr oder vor gut annehmen können? Ist also höchst nöthig, daß sich ein angehender Poet um deren Erfindung bekümmert, welche ihm so wohl die Logica, als Rhetorica mittheilet.

### II.

Was sind aber vor Fontes zur Erfindung guter Rationum, welche uns die Logica giebet?

Die Oratores zeigen uns drey Fontes, welche auch in der Poesie ihren hauptsächlichsten Nutzen haben, nemlich

1. die *Disciplinen*.
2. die *Erfahrung*.
3. die *Topic*.

Die zwey ersten sind das Fundament aller Aetiologien; der letzte aber das Instrument; und wer die zwey ersten nicht im Kopfe hat, dem wird das letzte

## 278 Das 3. Cap. von Erfindung

lehte, nemlich die Topica, schlechte Anleitung geben und noch geringern Vortheil bringen.

### III.

Was vor Disciplinen helfen mir zu Probantibus und Aetiologien;

Keine ist so arm, daß sie uns auf bedürffenden Fall nicht mit einigen versorgen sollte/ wenn man sich nur in acht nimmet, daß man das erfundene Thema unter die rechte Disciplin bringe, wo es hingehöret. Denn weil ein Poet von vielen Sachen zu schreiben hat, so theils unter die Theologie, Jurisprudenz, Medicin, Philosphie &c. theils unter die Artes Mechanicas gehören: so muß er auch aus solchen Disciplinen und Künsten die verlangten Aetiologien suchen, &c.

### THESIS:

Christen müssen die Lüste dieser Welt fliehen.

Diß gehöret in die Theologie, hinc

### PROBANTIA:

1. Denn die Welt vergehet mit ihrer Lust.
2. Ein Wollüstiger wird das Reich Gottes nicht ererben.
3. Draussen sind die Hunde, die Unreinen &c.

### Elaboratio.

Thesis. Ihr / die ihr durch das Blut von euren schweren  
Sünden  
Durch Christum send erlöst/ flieht die ver-  
damnte Lust/

Laßt

Laßt eure Herzen nicht durch blinde Glahnt ent-  
zünden /

Laßt Weisheit dieser Zeit nicht blenden Aug'  
und Brust.

Ratio 1. Es steht die große Kund auf feinen Marmor-  
Sculen /

Die Stützen seiner Lust zerfallen mit der Zeit;  
Ach laßt doch euren Fuß aus diesem Sodom ei-  
len!

Ihr liebt ein tödtlich Gift und lobt die Ei-  
telkeit.

2. Denn Seelen / welche sich an geilen Dingen wei-  
den /

Sind nicht gewürdiget vor Gottes Stuhl zu  
stehn ;

3. Gott will in Salem nicht unreine Hunde lei-  
den /

Sie müssen in den Pfuhl nach diesem Leben  
gehn ;

Dann schlagen um euch her der Hölle Feuer-  
Funcken /

Dann folget auf die Brunnst des Abgrunds  
Marter-Haß.

Concl. Elende Sterbliche / die ihr von Wollust truncken /  
Schreckt euch nicht diese Pein / so ist es mit euch  
aus !

#### IV.

Was hilft die Erfahrung zur Probation ?

Sehr viel. Denn wie kluge so wohl als ge-  
meine Leute hierdurch ihrer Rede einen kräftigen  
Nachdruck geben : also kan ein Poet sonderlich  
versichert seyn, daß seine Verse ein Pondus ha-  
ben, wann sie mit solchen Aetiologien wohl ver-  
sehen seyn. Wiewohl sie in der Erfindung einen  
Menschen verlangen, der Erfahrung hat, die Weis-

fennet und die Actiones anderer Leute gründlich beurtheilen kan. Ich sehe hier den Casum:

Ein Vater erhielt Nachricht, daß sein auf Universitäten studierender Sohn sich mehr mit liederlichen Frauen-Völcke, als mit den Büchern bekant mache, würde er, um ihn davon abzuhalten, außer Zweifel folgende Aetiologien aus der Erfahrung nehmen.

1. Wer sich zeitig mit dem Frauen-Völcke bekant machet, lernet gemeiniglich nichts.
2. Die beste Zeit zum Studieren gehet verloren.
3. Das Geld wird nicht vor Collegia und Bücher, sondern vor Galanterien ausgegeben.
4. Daraus folget der Leute Haß und Verachtung.
5. Daraus hat man die meiste Gelegenheit zu Lastern.
6. Die Gesundheit leidet Schiffbruch.
7. Die Beförderung bleibt aussen.
8. Die Armuth stellet sich ein.

*Elaboratio.*

**Forml.** Geliebter Sohn,  
**initial.**

Hier kömmt ein väterliches Schreiben /

Brich solches / ließ es durch und befre dich daraus;

Die

Die Liebe vor den Hehl will meine Feder treiben/  
Und dein zukünftigstes Wohl drückt mir die  
Selben aus.

Antece- Ich höre / daß du dich mehr mit verbuhlten  
dens. Schwestern

Als mit dem Muses-Volck und Büchern machst  
bekant.

Du suchtest deine Lust in solchen Sünden-Ne-  
stern/

Um welche Gottes Grimm oft strafft ein gan-  
zes Land.

Conne- Gewiß/wer sich zufrüh an geile Dirnen hänget/  
xio 1. Der wird gemeinlich bis an den Hals geichrt;

Der Kopf/der Weißheit Sitz/so feinen Wiß em-  
pfänget /

Sieht einem Thoren gleich / wo alles ist ver-  
fehrt.

2. Die Zeit / in welcher man den Schatz geichrter  
Sachen

Den muntern Bienen gleich soll sammeln spät  
und früh/

Wird liederlich vollbracht mit Echerzen/ Spie-  
len/Lachen

Und wer bezahlt dir dann die theur-erkaufte  
Müh?

3. Du legst die Gelder an / die ich dir reichlich schi-  
cke/

Nicht vor Collegia, nicht vor ein weißes Blat/  
Vor eine Courtoisie/vor leichte Küß' und Blicke/

Dazu es meine Hand doch nicht geschicket hat.

4. Was meinst du/ wird man dich deswegen besser  
ehren/

Weil du dich in die Gunst der Delilen gesetzt?  
Ach leyder! Schimpff und Spott wirst du von  
jedem hören/

So gehst/wer sich an Lust/die sündlich ist / er-  
abht!

5. Bey Grillheit bleibt es nicht: Denn wie die Nacht  
der Wellen  
So Eand als Unflat schäumt und an das Ufer  
schmeißt:  
So werden aus der Brunst auch andre Laster.  
Quellen/  
Die dein Verderben seyn an Leibe / Seel und  
Geist.
6. Wie mancher sieht hierdurch Kraft und Gesund-  
heit schwinden/  
Und wär er auch an Kraft den Enacks-Kindern  
gleich;  
Wie wilt du bey der Brunst verjüngte Kräfte fin-  
den?  
Wen Venus roth gemacht / den macht Morta  
bleich.
7. Gesezt auch, du entgingst dem allen bey dem Lier-  
ben/  
Was aber macht zuletzt ein Wollust-Candidat?  
Der Kopf ist leer am Wiß / die Gelder sind ver-  
trieben /  
Wo aber findet er sich zu erhalten Rath?  
8. Ein Mensch / der nichts versteht kan keinen Men-  
schen dienen/  
Patronen sehen ihn mit halben Augen an/  
Er kömmt auf keinen Zweig / too Glück und Ees-  
gen grünen/  
Die Ehre fliehet ihn / es ist mit ihm gethan.  
Er muß den Bettel-Stab / das schwere Holz / er-  
wehlen/  
Die Armuth wird sein Freund / Verachtung  
Nachbar seyn/  
Er wird bey Dürfftigkeit nur Kummer-Stunden  
zählen/  
In eine solche Nacht kehrt sich der Wollust-  
Schein!

Conseq. Drum / Vielgeliebter Sohn, ist noch ein

1. Korn der Tugend /

Ein Funcke wahres Rubins in deiner zarten  
Brust /

So nimm die Warnung an und schmücke deine  
Tugend

Mit Keuschheit / Wiß und Kunst zu mein- und  
deiner Lust.

2. Der Höchste wolle auf dich so Geist als Regen  
gießen /

Es überstrahle dich sein reicher Gnaden-  
Schein /

Conclus. In dieser Hoffnung will ich meinen Brief be-  
schließen

Und / wie bisher / so stets dein treuer Vater  
seyn.

### V.

Giebt uns auch die Topica gute Gelegenheit zu  
geschickten Aetiologien?

Die Topica ist das gemeinste Instrument, wohn alle Oratores und Poeten ihre Zuflucht nehmen, wann sie Rationes erfinden wollen. Es ist auch wahr, sie giebet gute Gelegenheit: denn man kan versichert seyn, daß die erfundenen Sachen ad rem gehören und daß zum wenigsten nichts von der Materie zurück bleibet, was dazu erfordert wird. Doch muß man allemahl ein Auge auf das Fundament haben, zu welcher Disciplin nemlich unsere Thesis gehöret, sonst wird man in der besten Erfindung stecken bleiben. Zu einem Exempel soll uns dienen folgende

THE-



THESIS.

Seelig-Verstorbene soll man mäßig betrauern.

Diese Thesis läuft in die Theologie; darum können wir viel glücklicher in der Erfindung nach der Topica seyn, wann wir auch ein Auge auf das Fundament werffen, als:

PROBATIO e LOCO.

1. Causæ efficientis:

Sie sterben nicht ohngefähr; Gott läßt sie sterben.

2. Totius & partium:

Sie sind nicht gänzlich gestorben, sondern nur dem Leibe nach, die Seele lebt bey Gott, der Leib ruhet in der Erde &c.

3. Adjunctorum:

Sie sind irdischer Angst entgangen, genießen ewige Freude, ihr Lob blühet in aller Leute Munde &c.

Elaboratio.

Protas. Elende Sterbliche / was laßt ihr Perlen und Ju-  
wel-  
Und eine Thränen-See auf die Verstorbenen  
gehn/

Die Jesus zu sich rückt; ihr macht euch selber  
Stutzen/

Ihr wollt in Angsten seyn und in Gewittern  
stehn.

Actiol. Die den geweyhten Geist im Glauben von sich  
I. geben/

Die sterben in der Zeit nicht ohngefähr dahin/  
Der

Der Höchste fodert sie aus diesem Jammer-Leben/

Ach dieß ist gewiß ein herrlicher Gewinn!

2. Der abgezehrte Leib ruht in der kühlen Erden/  
Wo Stürme dieser Welt nicht stören seine  
Ruh;

Die Seele fau alsdenn vollkommen glücklich  
werden/

Sie steigt von Banden frey nach ihren Quel-  
len zu.

3. Wir fühlen Rett' und Band/sie sind zur Freystadt  
kommen/

Wir sitzen in der Nacht/sie sehn nur Sonnens-  
schein;

Die Feinde quälen uns / sie leben unter From-  
men,

Die Sünde schwärzt uns noch / sie sind wie  
Engel rein.

4. Sie sterben; doch ihr Ruhm und Tugend fau  
nicht sterben/

Die Gama trägt sie bis an das Sternen-  
Dach/

Ihr werther Nahme grünt und blüht bey Kind  
und Erben;

Drum wischt die Thränen ab / stillt Schmerz  
und Ungemach!

## VI.

Wie erfindet man Probantia Rhetorica oder  
Persuadentia?

Die Rhetoric zeigt uns fünff Fontes, wel-  
che wir in der Poesie ohnmöglich entbehren könn-  
en; sie werden aber hergeleitet

1. ab honesto & turpi.

2. ab utili & damnofo.

3. a iucundo & molesto.

4. ab

4. *a facili & difficili.*

5. *a necessario & absurdo.*

## VII.

Wie findet man Probantia ab honesto & turpi?

Hier examiniren einige die Thesen nach den 4 Moralischen Regeln:

1. *Ama Deum.*

2. *Ama te ipsum.*

3. *Ama proximum.*

4. *Ama rempublicam.*

Allein es ist leichter, wann ein Anfänger bey seiner These folgende Fragen aufstellet:

1. Kommt es mit den göttlichen Gesetzen überein oder nicht?

2. Ist es wieder die gesunde Vernunft oder nicht?

3. Ist es den bürgerlichen Gesetzen gemäß oder nicht?

4. Kommt es mit der eingeführten Gewohnheit überein oder nicht?

5. Thun auch gescheute Leute dergleichen oder thun sie es nicht?

## VIII.

Wie findet man Probantia ab utili & damnoſo?

Hier stelle bey deren Erfindung wieder folgende Fragen an:

1. Bringet es Nutzen oder Schaden an der Seele?

2. Ist es der Gesundheit zuträglich oder schädlich?

3. Kann

3. Kan daraus moraliter was Gutes entstehen oder nicht?
4. Ist dem gemeinen Wesen damit gedienet oder nicht?
5. Hat es einen privat Nutzen oder hat es Schaden in Hauswesen?

IX.

Wie finde ich Aetiologien a Jucundo & molesto?

Hier ereignen sich wiederum zwey Fragen, welche die Erfindung leichte machen:

1. Ergötzet es unsere Affecten oder nicht?
2. Haben auch die euserlichen Sinne eine Belustigung davon oder haben sie keine?

X.

Wie erfindet man Probantia a facili & difficili?

Stelle nur folgende Fragen an, so wird dir die Erfindung derselben nicht schwer fallen:

1. Ist gute Gelegenheit dazu oder nicht?
2. Kostet es viel Mühe oder nicht?
3. Gehöret viel Zeit dazu oder nicht?
4. Sind auch Mittel und Kosten gnung dazu vorhanden oder fehlen sie?

IX.

Wie erhält man Probantia a necessario & absurdo?

In deren Erfindung stelle abermahl folgende Fragen an:

1. Sind auch die erfordernden Media dazu vorhanden, oder fehlen sie?

2. Was

2. Was entstehet daraus vor ein Effect?
3. Kan man auch dabey ein Absurdum begehen oder nicht?

## XII.

Die Præcepta habe ich gesehen; aber wie stehet es um die Erläuterung derselben durch deutliche Exempel?

Ich will ein Exempel durch alle fünf Fontes durchführen und dadurch zeigen, was man nach Anleitung dieser Fragen vor einen weitläuffigen Apparatum von Rationibus erhalten könne. Wiewohl man dann aus so vielen behält, was dem Judicio anstehet und sich zum Casu am besten schicket. Das Exempel ist

Eine Annahnung

An einen alten Junggesellen / zur Erwehlung des Ehestandes.

## R A T I O N E S

I. *ab honesto.*

Gott hat befohlen sich zu paaren und zu mehren, gegen den wirst du nicht ungehorsam seyn.

Dein eigen Fleisch und Blut fodert ein Weib, wie kanst du es ihnen versagen, niemand hat jemahls sein eigen Fleisch und Blut gehasset.

Deine annehmliche Qualitäten sind von solcher Wichtigkeit, daß sie ein galantes Frauenzimmer guungsam vergnügen können, wie kanst du es diesem schönen Geschlechte versagen?

Durch

Durch dein Beyspiel werden andere bewogen werden den Gott-gefälligen Ehestand zu erwählen.

2. *ab utili.*

Du betest fleißig; doch dein Gebet wird kräftiger seyn, wenn du selbst anders betest: Denn wo zwey in seinem Nahmen versamlet seyn, ist er der Dritte.

Du bleibest von vielen geilen und sündlichen Gedanken verschonet, von vielen sündlichen Begierden befreyet.

Du wirst vor einen wahren keuschen Menschen gehalten werden.

Du vermehrest die Welt, die Kirche, den Himmel.

Durch eine reiche Heyrath wird dein Gut vermehret.

3. *a iucundo.*

In affectibus.

Du kannst in eine vornehme Familie heyra-  
then.

Du kannst durch sie zu Ehren kommen.

In sensibus.

Du kannst eine schöne nehmen, die vergnüget  
deine Augen;

Eine geschickte, die vergnüget deine Ohren  
durch liebliche Vocal-und Instrumental-  
Music.



Eine

Eine häufigliche, die erquicket dich durch delicate Speisen.

4. *a Facili.*

Du hast gute Gelegenheit dazu, du hast Haus, Hoff, Gärten, Haus. Geräthe &c.

Diese Stadt hat einen Vorrath von anständigen Frauenzimmern, da hast du das Auslesen.

Es ist das Ja = Wort bald erhalten, zwei Männer können die Sache ausmachen und wie bald ist denn die Trauung geschehen? Innerhalb eines Viertel-Jahres ist alles vollbracht.

Gott hat dir die Mittel gegeben eine Frau zu erhehren.

5. *a Necessario.*

Du bist fränklicher Constitution, wer will dich, sonderlich im Alter treulich warten.

Du wirst nach deinem Tode fremde lachende Erben machen; drum gönne es lieber deinem treuen Weibe und Kindern, die von dir können geböhren werden.

Du bist capable genug eine Frau zu bedienen, du kennest dein Temperament und gehörest nicht in die Classe derjenigen, welche das Donum Continentiæ besitzen &c.

*Elaboratio.*

Adhortatio.

Beliebter Zergens-Freund,

In stiller Einsamkeit als Mönch im Kloster liegen? wie lange wilt du noch  
Wie

Wie lange soll dich denn beschweren dieses  
Joch?

Soll dich denn nicht einmahl ein holdes Kind  
vergnügen?

Ratio Er rufft des Herren Mund: Seyd frucht-  
I. bar, mehrer euch!

ab ho- Du bleibst ein Hagedolch/ verachtest Gottes Wil-  
netto, len;

Dein eigen Fleisch und Blut verlangt den  
Dienst zugleich/

Wann wirst du doch einmahl der beeden Wunsch  
erfüllen.

Entlauff dir selber nicht / wer hat sein Fleisch  
gehaßt?

Erkenne dich doch selbst und deine Qualitäten/

Die allzeit fähig sind zu lieben einen Gast  
Und ein galantes Kind zu reiten aus den Nothen.

Wer diesen Schönen hier im Leben was ver-  
sagt/

Darzu ihn Gott/ Natur und Glücke viel gege-  
ben/

Ist würdig/ daß sein Herz ein banger Kum-  
mer plagt/

Verdienet mehr den Todt als ein vergnügtes Le-  
ben.

Nimm dir ein holdes Weib/ es werden andre  
dir

Auch folgen in der Eh/ die sie/ wie du/ verachten.

Es will es die Natur und schuldige Gebühr;

Wer Wasser schöpfen kan / darf nicht bey Durst  
verschnachten.

2. Zwar weiß ich mehr als wohl / daß dich dein  
ab vei. ledger Stand

li. Zum öfftern zum Gebeth in deiner Stille führt;

Doch dieser Weyrauch wird viel stärker ange-  
brant/

Wo zwö Altäre stehn/ so dieses Opfer zieret.



Wo jüdy versamlet seyn/ ist GOTT der dritte  
 Mann/  
 Senkt auf die Betenden den Strohm von vielen  
 Segen;  
 Da sich nun Glück und Heil dadurch vermeh-  
 ren kan/  
 So muß ein Segens-Kind sich mit ins Bette le-  
 gen.  
 Wann andre geiler Brunst ein täglich Opfer  
 seyn/  
 Und in der düstern Gluth wie blinde Motten ster-  
 ben/  
 So zieht Vergnüglichkeit in deinem Herzen ein  
 Und Fensche sollen nur den Freuden-Himmel er-  
 ben.  
 Du mehrest in der Eh diß große Kund der  
 Welt/  
 Die Kirche und was mehr? Die Zahl der selgen  
 Frommen/  
 Wie schön? wie wohl ist es doch um dein Hauß  
 bestellt/  
 Wann auch vom Weibe dir noch größere Güter  
 kommen.  
 3. Gefället dir ein Schatz/ den Stand und Wür-  
 de ziert /  
 2. So steigest du zugleich an Ansehn/ Glanz und  
 do. Ehren/  
 Du wirst aus deiner Nacht in solches Licht ge-  
 führt/  
 Das dich an Würden fröhnt/ die Freude kan ver-  
 mehren.  
 Wie? oder steht dir an der Schönheit Meisters-  
 ter-Stück/  
 So sühlet Seel und Herz ein Labsal und Ver-  
 gnügen/  
 Das Auge weihet sich an einen Sonnenblick  
 Und du faust auf der Welt bey einem Engel lie-  
 gen.

Ihr lieblicher Gesang/der Laute sanfter Thon  
Macht dir ein Paradies schon hier auf dieser Er-  
den/

Du tauschtest bey dem Wohl mit feinem Kö-  
nigs-Thron/

Ihr Essen muß dir selbst zum Himmel-Brodte  
werden.

4. Laß andre mühsam seyn um ein bequemes  
a facili. Haus/

Um Betten/Tisch und Stuhl und andres Haus-  
Geräthe:

Du schmückst dein eignes leicht mit vielen  
Meublen aus/

Die Kosten brauchst du nicht/ wie andre bey der  
Küche.

So bald ein schönes Kind in deinen Armen  
ruht/

Daran in dieser Stadt ein Überfluß zu schauen /  
So findet sie zugleich dein unvergleichlich  
Gut/

Wohl dieser! welche du erwählst zu einer Frauen!  
Drey Monat sind genung: so ist das Werk voll-  
bracht/

Daran du Lebenslang wirst dein Vergnügen fin-  
den/

Das dich bey Tag' eröht/ ergötzet bey der  
Nacht/

Bey deren Gegenwart der Kummer muß vers-  
chwinden.

5. Geseht/ daß du anist noch frisch und munter  
a neces- bist/

ario. Mithin dich selber kanst bey starcken Jahren pfe-  
gen;

Wie aber/wenn dereinst das Haupt beschney-  
et ist/

Und du vor Mattigkeit kaum kanst die Glieder  
regen?

Ju da ein treues Weib nicht unsre Panacee?  
Ihr treu-umschloßner Arm ein sanftes Ruhes-  
Kissen?

Wir fühlen nicht so sehr das Schmerzens-rei-  
che Weh /

Weil auf besondere Art sie es zu lindern wissen.

Und müßtest du auch gleich den Weg des Glei-  
ches gehn /

Gehst auf fein Lachen aus bey fremden frohen  
Erben /

Weil die an deiner statt in deinen Gütern  
stehn /

So deine Kinder seyn und weinen bey dem Ster-  
ben.

Conclu- Darum entschliefse dich den angenehmen  
sio 1) ab Stand

adhorta- Vergnügen-voller Eh in Eurbem zu erwählen/  
tione, Vielleicht ist dir dein Trieb und deine Kraft be-  
kannt /

Du darfst dich unter die / so Mönche seyn / nicht  
zählen.

2) 1 vo- Der Himmel leite dich selbst auf die süße Spur  
co, Und feure bey dir an die Gluth der kenschen Lie-  
be;

Er gebe dich sodann dem Arzte in die Cur/  
Der deine Kranckheit heilt und stillt die reinen  
Triebe.

Ich schließ / weil der Brief zulang gerathen ist;  
Doch will ich zum Beschluß noch meine Lösung  
schreiben /

Daß/wann nach meinem Sinn dich eine Lieb-  
ste fűßt /

Ich diesem ungeacht dem Diener will verbleiben;

## Das 4. Capitel von Erfindung der Amplifi- cantium.

### I.

Wozu dienen die Amplificantia?

**D**ie Amplificantia führen die vorhabende Thesin, so probiret / weitläufftiger und deutlicher aus. Denn manchemahl ist die Sache obscur, so brauche ich eine Erklärung; manchemahl ist sie nicht gar zu annehmlich, so muß sie durch angenehme Realia als Similia, Comparata, Emblemata, Exempla, Testimonia annehmlich gemacht werden, und dann heisset es eine Erläuterung; manchemahl ist die Thesis sterilis, so gebrauche ich eine Erweiterung durch argumenta aliunde assumpta. Zielen also überhaupt unsere Amplificantia

1. auf eine Erklärung.
2. auf eine Erläuterung.
3. auf eine Erweiterung.

### II.

Wozu dienen die Amplificantia, welche auf eine Erklärung gehen?

Sie erklären die in dem Themate vorkommende Worte und Sachen, damit sie der Leser verstehe. Doch ist hier von den Poetischen Ex-

plicantibus überhaupt zu merken, daß man nicht so accurat zu verfahren Ursach habe, wie in der Oratorie. Denn die gebundene Art befiehet mir manchemahl anstatt der tieffgesuchten Etymologie eine artige Allusion und anstatt der acroamatischen Definition eine artige Description zu machen.

### III.

Wie erfindet man die Explicantia der Worte?

Man nimmet seine Zuflucht zu der Topica und insonderheit zu dem Loco Notationis . welcher auf Anagrammata, Etymologiam, Synonymiam, Homonymiam, Allusiones &c. siehet. Wer demnach dieses Thema auszuführen hätte:

**Das Elend menschlichen Lebens.**

Der bekümmert sich, nachdem er diese Thesen herausgezogen:

**Das Leben der Menschen ist nichts als Elend.**

um das Wort Leben und erhält folgende Materialien:

*Anagramma*: Nebel.

*Allusiones*: Leben, laben, lieben, loben, Labial &c.

*Synonyma*: Wohlsenn, Wohlergehen, Gesundheit, volle Blüthe &c.

*Homonymia*: Das Leben der Engel, der Auserwählten, der Thiere &c.

El-

*Elaboratio.*

Das Leben/so die Welt ein gutes Leben neunet/  
 Ist nur mit Traurigkeit und Jammer angefüßt;  
 Wer eine trübe Nacht und düstern Nebel fennet/  
 Der fennet auch zugleich des Lebens Ebenbild.  
 Diß Leben sollte wohl die armen Menschen laben;  
 Allein wer dickeß lobt/liebt Jammer-reiche Pein;  
 Gesundheit/Wohlergehn sind zwar verführte Gaben;  
 Doch stellen sie sich schlecht bey unterm Leben ein.  
 Die Engel leben auch; doch in vergnügter Wonne/  
 Weil keine Sterblichkeit des Lebens Ziel verrückt:  
 Die Auserwehlte Schaar lebt unter Lust und Sonne  
 Und wird durch deren Strahl in Ewigkeit erquickt.  
 Allein der arme Mensch/das Jammer-Bild der Erden/  
 Lebt in der Wüsteney/er lebt und lebt auch nicht/  
 Er kan/ so lang' er lebt/nicht recht lebendig werden/  
 Bisß einst des Höchsten Mund: Steht auf,ihr  
 Todten! spricht.

IV.

Wie erfindet man die Erklärung der Sachen?  
 Man bedienet sich bey Erfindung derselben  
 zweyer Fragen:

1. Was ist eigentlich die Sache?
2. Wie vielerley ist die Sache?

Dem die Materien, so uns beyde Fragen erthei-  
 len, sind hinlänglich genug, die Sache mit einer  
 solchen Deutlichkeit vorzustellen, daß der Leser  
 nichts auszufüllen hat.

V.

Wie rechält man sich aber bey der ersten Frage?  
 Poeten bedienen sich hier einer Freyheit und se-  
 tzen eine deutliche Description an statt einer Phi-  
 loso-

losophischen Definition, wozu ihnen die Topica  
hülffliche Hand leistet; Sonderlich drücken sie  
durch das Icon. Simile, Comparatum, Exem-  
plum &c. die Sachen lebendig, annehmlich und  
deutlich aus, weil dieser Poetische Zucker dem Le-  
ser ein grösseres Vergnügen als aller weither ge-  
suchter Philosophischer Sauerampfer erwecket,  
3. E.

### Was ist eigentlich das menschliche Leben?

Resp. Ein unruhiges Meer, ein Baum voller So-  
doms-Früchte, ein Feld voll Disteln und  
Dornen &c.

#### *Elaboratio.*

Denn was ist eigentlich der Menschen armes Leben/  
So lange sie die Welt in ihrem Schoße hegt?

Ein Meer/auf welchem wir in lauter Unruh schweben/  
Ein Baum/der Sodom's-Frucht vor Honig-Apfel  
trägt.

Ein Morgen/welcher nie des Glückes Sonne bringet/  
Ein Mittag/ der uns nur mit bitterm Salsen  
speißt/

Ein Abend/da man nichts als Todten-Lieder singet/  
Ein Bette, das uns nie vergnügte Ruhe weist.

Ein Feld/so Volles: Milch und falsche Messeln führet/  
Ein Garten/wo der Dorn der beste Zierath bleibt/

Ein Tag/da sich der Tag/faum da es tagt/ verliehret/  
Ein Hängen/welches man: zum blassen Jam-  
mer, schreibt.

#### VI.

Wie verhält man sich bey der andern Frage?  
Auf die andere Frage: Wie vielerley ist die  
Sa

Sache? muß gleichfalls aus der Topica geantwortet werden, und insonderheit aus dem Loco generis & specierum, Totius & partium, Adjunctorum &c. Wolte man auch zugleich erwecken, unter welche Disciplin das Thema gehöre, würde an geschickter Eintheilung und Erweiterung kein Mangel seyn. Wer demnach fraget:

Wie vielerley ist das Leben?

Erhält die Antwort

1) aus der Theologie, daß es dreyerley sey:  
das natürliche, das geistliche und  
das ewige Leben.

2) aus der Topica, und zwar

E loco circumstantiarum:

Das Leben in der Kindheit, in der  
Jugend, im Männlichen und im  
hohen Alter.

E loco Adjunctorum:

Ein armseeliges, gefährliches, ver-  
ächtliches &c.

Hierdurch kan nun unser Thema um ein merckli-  
ches vermehret werden.

*Elaboratio.*

Wie manchen drücket doch die Armut an die Brüste!

Daß er mit Lazaro so Brod als Hülffe sucht?

Ist nicht die Dürstigkeit; so quälen doch die Lüste  
Den Krafft-beraubten Leib/ die Gottes Wort ver-  
flucht.

Wie mancher wird verfolgt von Neidern und von Fein-  
den/

Er muß/ wie Gottes Sohn/ ein Spott der Leute  
seyn/ Er



Er wird mit Hohn belegt auch von den besten Freun-  
den/

Ein falscher Joabs-Ruß ist auf der Welt gemein.  
Die Sünde/ welche wir in unserm Fleische tragen/  
Heimt unsre Friedens-Ruh und stöhrt die Him-  
mels Last ;

Und soll ich endlich viel mit wenig Worten sagen:  
Welt/ Teuffel/ Fleisch und Blut bestürmen unsre  
Brust.

Der Jammer fängt schon an bey unsern zarten Bie-  
gen/

Er häufft sich mit der Zeit / nimmt mit den Jahren  
zu ;

Und diesen kan kein Mensch/ wie stark er ist/ besiegen/  
Wiß man ihn Lebens-satt bringt zu der langen Ruh.  
Jedoch wie elend auch des Menschen Leben scheiner/  
Willt doch noch Trost darauf aus Gottes Vaters  
Hand ;

Ein Auge/ das so Schmerz als Elend recht beweinet/  
Sieht vor die Aloe des Himmels Zuckerant.

Der Mensch/ wie arm er lebt/ kan doch im Geiste le-  
ben/

Wenn er nur Buße thut und sich mit Gott ver-  
söhnt ;

Gott wird vor diese Müh ihm tausend Freude geben/  
Wenn Er die Seeligen als Himmels Bürger fröhnt.

Wann man diese ausgeführte Thesi in Hypo-  
thesi auf einen Verstorbenen applicirte, könnte es  
schon vor ein schlecht ausgearbeitetes Carmen pas-  
siren.

## VII.

Muß man denn allemahl eine so weitläuff-  
tige Erklärung machen?

Keinesweges: Denn manchemahl machet man  
eine bloße Paraphrasin, wann man sich in thesi

nicht lange aufhalten will, um sich die Materie zur Hypothese nicht hinweg zu nehmen. In welcher Paraphrasi man dem Leser den Inhalt mit mehreren Worten erkläret, damit er nur sehe, wie wohl sich solche Thesis auf den Casum schicke. Will man aber eine Accurateſſe in der Paraphrasi sehen laſſen, so kan man sein Abſehen richten auf

- 1) *Paraphrasin Grammaticam*, welche den Verstand der kurzen Worte durch Phrases Synonymicas weitläufftiger und deutlicher machet.
- 2) *Paraphrasin Philosophicam*, welche Rationes mit einstreuet, warum es so und nicht anders seyn könne.
- 3) *Paraphrasin Historicam*, welche die Occasion untersucht, welche den Autor dazu bewegen. Z. E.

### THESIS:

Carolus V. hatte zu seinem Symbolo:

*Plus ultra.*

### PARAPHRASIS.

#### 1. *Grammatica*:

Seine Meinung war, daß ein Souveraines Haupt seine Gränzen erweitern und seine unterhabenden Länder immer mehr und mehr in Flor bringen müsse.

#### 2. *Philosophica*:

Denn in Statu politico non progredi, est regredi.

3. *Historica:*

Hercules hatte bey Cadix Seulen gesetzt  
mit der Überschrift: Non plus ultra; weil  
nun Carolus V. weiter gegangen und auch  
Americam erobert, nahm er zum Synbo-  
lo: *plus ultra*, welches er auch glücklich pra-  
cticiret.

*Elaboratio.*

**Thesis.** Als Deutschlands fünfter Carl den Käyser  
Thron besaß  
Und nebst Iberien die neue Welt regierte/  
Und so des Scepters Macht in weite Gränzen  
führte/  
Wobey er Sieg und Glück und Ehren-Früchte  
laß/  
War diß sein Symbolum: **Noch** weiter: denn  
ein Käyser  
Pflanzt nicht an einem Ort des Ruhmes Lorber-  
Reiser.

**Paraphr.** Wie er sein Land in Flor / sein Reich in Glanz  
gebracht  
1. Gram- **Sucht' er auch selbige an Ländern zu vermehren:**  
matica.  
2. Phi- **Ein Fürst/der diß nicht thut/ scheint seinen Staat**  
losoph. **zu stöhren/**  
**Stürzt/was im Glanze war / in eine düstre**  
**Nacht;**  
**Ein Prinz/der Feuer hat/ will immer weiter ge-**  
**hen/**  
**Er läuft der Sonne gleich/weiß nichts vom Stil-**  
**lesten.**

3. Hiſto- **Der Seulen Zeil/so sonst ein Hercules gebant/**  
rica. **Mit der Bezeichnungs-Schrift: nicht weiter,**  
**war erstiegen/**

Es sah' America auch Carols Waffen stehn/  
 Er wurde als ein Herr der weiten Welt ge-  
 schaut;  
 Drum traff sein Wahlspruch ein: noch weiter,  
 weil kein Ende  
 Des Geistes Feuer brach / noch schwächte seine  
 Hände.

## VIII.

Wie erfindet man Amplificantia, so zur Erläute-  
 rung des Thematici dienen?

Davon muß ein angehender Poet einen guten  
 Apparatum in seinen Collectaneis haben; besser  
 und commodor aber ist es, wann sein Kiept ein le-  
 bendiges Collectaneen-Buch ist, daraus er auf  
 erfordernden Fall die vorhabenden Materien illu-  
 striren kan; auf solche Art kan er viele Zeit und  
 Mühe ersparen, die er sonst auf das Nachschla-  
 gen wenden muß. Und mir deucht, daß die Il-  
 lustrantia viel netter und ungezwungener heraus-  
 kommen, welche aus unseren Naturel fließen,  
 als welche zu erfinden, man erst viele Titel durch-  
 blättern muß, und doch wohl nicht findet, was  
 man suchet. Es wird aber dieser Vorrath erhal-  
 ten, wann ein angehender Poet in den Historien  
 und andern Sinn-reichen und gelehrten Schrift-  
 ten belesen, und in den natürlichen und durch Kunst  
 bereiteten Dingen eine gute Wissenschaft und  
 Kenntniß hat, welche dann bey Occasion die Me-  
 morie herausgiebet; das Ingenium und Judici-  
 um aber geschickt und anständig zu appliciren  
 suchet.

## IX.

## IX.

Wie werden aber diese Illustrantia genennet?

Die Oratores und Poeten nehmen solche bey Erläuterung der Materien aus der Chria ordinaria, welche viere vorschläget, so da heissen

1. *Contrarium.*

2. *Simile.*

3. *Exemplum.*

4. *Testimonium.*

Weil aber ein jedes unter diesen Illustrantien eine besondere Betrachtung verdienet, so wollen wir sie in folgenden Fragen kürzlich abhandeln.

## X.

Wie illustrire ich durch das Contrarium?

Wann ich durch das Gegentheil meine Thesis deutlich zu machen suche, und zwar

1) Da das Contrarium nur der Protasi zuwider ist, als:

*Protasis:*

Die Tugend ist Gott und Menschen angenehm.

*Contrarium:*

Hingegen haben Gott und Menschen an den Lastern einen Abscheu.

*Elaboratio.*

Tugend/ Kleinod edler Seelen  
Und des Herzens bester Schatz/  
Du kannst viele Freunde zehlen/  
Wann du nimmst im Herzen Platz/  
Deine Früchte/deine Gaben  
Können Gott und Menschen laben.

Über

Aber Laster-volle Herzen /  
 Die der Wollust Sklaven sehn /  
 Sind wie ausgelöschte Kerzen.  
 Voll Besanckts und ohne Schein:  
 Gott und Menschen sieht man niden  
 Seelen/so in Wollust werden.

2) Da das Contrarium der Protasi und Aetiologie zugleich entgegen stehet, als:

*Protasis:*

Ein Reicher hat bey seinem Reichthum  
 viel Sorge.

*Aetiologia:*

Weil er wegen vielen Nachstellungen  
 leicht um seinen Mamon und Leben  
 kommen kan.

*Contrarium:*

Hingegen hat ein Armer Ruhe;  
 kein Dieb wecket ihn auf,  
 keiner nimmt ihm was,  
 keiner suchet ihn zu tödten.

*Elaboratio.*

Den Reichen machen seine Schätze  
 Nur Kummer/Sorgen und Verdruß/  
 Die Diebe legen Strick und Neze/  
 Daß er die Thaler hüten muß/  
 Der Mamon macht ihm viele Sorgen  
 Vom Abend an biß an den Morgen.

Hingegen kan ein Irus liegen  
 Wenn Bettel-Sack in guter Ruh/  
 Er thut mit größestem Verwüthen  
 Die Augen auf/die Augen zu/  
 Weil ihm die gelben Süchle fehlen/  
 Ist er verschont vor Todt und Stehlen.

- 3) Da man aus dem Contrario eine ganze Objection machet, oder dafür Rationes dubitandi & decidendi setzet, als

*Protasis:*

Nichts ist vergnügter als die Ehe.

*Obiectio:*

Alber Ehestand ist ein Wehestand und die Freyheit wird zur Knechtschaft.

*Elaboratio:*

*Protasis.* Vergnügtes Schwesterchen,

so darff ich dich wohl nennen/

Nachdem du hast erwählt/was dir Vergnügung giebt;

In Geiste seh ich dich in reiner Liebe brennen/  
Was mehr? Wie sich dein Mund in keuschen  
Küssen übt.

*Ratio*

1.

Du thust auch wohl daran/wer tadelt deine Liebe?  
Du nimmst dir einen Mann nach Herzens-  
Wunsch und Lust;

Es mag ein Ehstands-Feind verachten deine Trie-  
be/

Genug, daß/was Gott gefällt/erwehlet deine  
Brust.

2.

Denn ist die Liebe nicht im Paradies entsprossen?  
Vom Himmel in der Welt den Seelen einge-  
prägt?

Als etwas Göttliches den Adern eingegossen?

Wohl dir! daß auch dein Herz dergleichen  
Feuer hegt!

3.

Die Nonnen acht man nicht/die nichts vom Frey-  
en halten

Und doch der geilen Brunst ein stetes Opfer  
seyn;

Und alte Jungfern sind ein Spott/wann sie ver-  
alten/

Wohl dir/du fangst vergnügt in jungen Jahren  
freyn!

Objec- Allein es wundert mich/das du dem freyen Leben/  
tio. Das doch Vergnüglichkeit und süße Ruhe  
scheucht/

So zeitig gute Nacht und Abschied hast gegeben/  
Und in die Dienstbarkeit dein frohes Herz ge-  
senckt.

Daß Ehsand Wehstand sey, ist ein bekanntes Wes-  
sen/

Wo vielerley Verdruß die Muth überwiegt;  
Wie fangst du dieses nun zu deiner Lust erlesen?

Hat dich die Liebe dann/wie starck du warst/ be-  
siegt?

Du friegest einen Mann, der soll dein Herr blei-  
ben/

Die Freyheit ist dahin/die man doch edel nennt;  
Dein Wille muß sich nun Gesetze lassen schreiben/  
So gehst/ wenn man den Schatz der Freyheit  
nicht erkennt.

## XI.

Wie illustrire ich eine Thesen durch das Simile?

Hier werden zu dem Simile Comparata, Em-  
blemata, Dissimilia und Icon gezogen, davon  
schon weitläufftig gehandelt worden Cap. 3. qv.  
10. bey der Poetischen Variation durch die Tro-  
pos, ingleichen Cap. 4. qv. 6. bey der Allusion  
und wie solche zu erfinden qv. 7 & 8. n. 1. & 2.  
Weil es aber das allerschönste Illustrans ist, wo-  
durch die Poeten ihre Sachen am lebhaftigsten  
und annehmlichsten vorzustellen pflegen, so will es  
noch mit ein paar Exempeln erläutern, z. E.



*Protasis:*

Ihr habt die vergnügte Ehe erwöhlet.

*Obiectio seu ratio dubitandi:*

Aber der Ehestand ist ein Wehstand, wie kan er vergnügen?

*Illustrans:*

1. Eßig ist kein Wein.
2. Dornen tragen keine Rosen.
3. Hecken keine Trauben.

*Ratio decidendi:*

Aber die Ehe ist doch vergnügt.

*Ratio:*

Das vermeunte Weh wird vor dem vielen Vergnügen nicht empfunden.

*Illustrans:*

1. Ein Körnchen Salz verdirbet kein süßes Quell.
2. Ein wenig Aloe keinen Honig.
3. Die Sonne ist annehmlicher, wenn sie ein wenig unter den Wolcken verborgen gewesen.
4. Der Honig schmeckt viel süßer, wenn man vorher ein wenig Bermuth gekostet.

*Elaboratio.*

Wohl Euch/Hochwerthes Paar, daß ihr die Ehe-  
standes-Liebe/

Ein Gott-gefällig Werck vernünftia habt erwöhlt.  
Kein Wetter machet je den Ehestands-Himmel trübe/  
Weil ihr in selbigem vergnügte Stunden zehlt.  
Allein was schreib' ich hier von Freuden und Vergnü-  
gen?

Der Ehestand soll ja nur ein herber Wehstand seyn;  
Wie

Wie können Ehlte der Lust im Schosse liegen?  
 Ein saurer Eys in kein süßer Freuden-Wein.  
 Ein rauher Dornen Strauch kan keine Rosen treiben/  
 Auf Hecken trifft man nie die süßen Trauben an;  
 Jedoch es kan die Eh vergnügt und lustig bleiben/  
 Weil man bey großem Wohl kein Weh empfinden  
 kan.

Denn/wie ein Körnchen Salz nicht schadet süßen  
 Zellen/

Ein wenig Aloe kein Honig bitter macht:  
 So kan ein kleines Leud nicht gleich die Lust vergällen/  
 Vielmehr vergrößert es diß / was Vergnügung  
 macht.

Die Sonne wird alsdenn viel angenehmer scheinen/  
 Wenn sie auf kurze Zeit der Wolcken Flur bedeckt/  
 Es lacht sich lieber nach einem kurzen Weinen/  
 Nach Bermuth wird erst recht der Honigseim ge-  
 schmeckt.

\* \* \*

*Protasis :*

Die ganze Stadt klaget bey seinem Abster-  
 ben über den Verlust eines redlichen und  
 aufrichtigen Mannes.

*Illustrans a comparatis:*

1. Er war ein Uhrwerck , welches schlug,  
 wie es wiesß.
2. Er war wie alte Münzen , von guten  
 Schrot und Korn.
3. Kein prahlender Baum mit Sodoms-  
 Alepfeln.

*Elaboratio.*

Es klagt die ganze Stadt/das sie an ihm verlohren  
 Ein Muster ohne falch/ein Bild der Redlichkeit;

Es war kein Heuchelwerck / es war ihm angebohren/  
Das zeigtet Freund und Feind / das zeigtet auch der  
Neid.

Sein Weiser wies uns flets / was seine Uhr geschlagen/  
So Mund als Herze war in einer Harmonie/  
Im Munde Honigseim / im Herzen Gift zu tragen/  
Gab er sich auf der Welt zu keinen Zeiten Müh.  
Er war von Schrot und Korn der Nidlichen geprä-  
get;

Das allzeit seinen Strich / Gewicht und Probe hält;  
Der Baum war ihm verhaßt / so Sodom's Aepfel trä-  
get/

Er liebte / was so Gott als Menschen wohlgefällt.

\* \* \*

*Protasis:*

Ich konte ohn ihn nicht leben.

*Illustrans ab Emblemate:*

Neben, so den Ulmbaum umfassen, mit der  
Überschrift: in nexu requies.

*Elaboratio.*

Protas. Wir konten auf der Welt nicht ohn' einander le-  
ben/

Weil die Vertraulichkeit die Herzen fest ge-  
fügt;

Illustr. Er war den Ulmen gleich / und ich den treuen Ne-  
ben/  
ab Em-  
blem.

Dann die Liebe schrieb: Verknüpft und  
vergnügt!

XII.

Wie illustrire ich durch das Exemplum?

Man läuft entweder in die Collectanea, oder  
weiches besser ist, man besinnet sich auf eine His-  
torie, die sich zu unserer These schicket, man zie-  
het

het den Nervum heraus, und illustriret sie aufs kürzeste damit. Wie solche zu erfinden und anzubringen, davon ist albereit bey der Poetischen Variation und Allusion hinlängliche Nachricht ertheilet: deßhalben will es nur mit zweyen Exempeln erläutern, als:

*Proasis:*

Gott läßt seine Getreuen nicht, er belohnet sie wohl.

*Illustrans ab Exemplis:*

Diß hat er herrlich erwiesen an dem Abraham, Jacob, Joseph, David und Paulo.

*Epiphonema:*

So gut haben es die Seinigen!

*Elaboratio.*

*Protas.* Wer Gott von Herzen dient/ ist niemahls ohne Ergeben/

Wer Gott vor Augen hat/mit dem hat's keine Noth;

Das Wohlsichn fließt auf ihn wie Than und sanfter Regen/

Er siehet Ehr und Glück/ er findet Kleid und Brod.

*Illustr.* Er macht den Abraham zum Herrn der Nationen/  
Der treue Jacob nimmt an Volk und Reichthum zu/

Der keusche Joseph muß in Königs-Zimmern wohnen

Und David/welcher erst fand bey den Schaafen Ruh/

Wird ein Gesalbtes Haupt/ muß Israel regieren/

Und Paulus muß vor ihm ein Heyden-Lehrer seyn.

Epipho- So weiß der treue Gott die Seinigen zu führen/  
nema. Er setzt sie aus der Nacht in lauter Sonnen-  
schein!

*Aliud Exemplum.*

**Gott ist den Bußfertigen gnädig.**

Theis. So ist/ die ihre Schuld durch Buß und Thränen  
büßen

Und mit gebognen Knie vor Gottes Throne  
stehn/

Auf diese läßt er die Gnaden-Blicke schiessen/

Sie können wohlvergnügt von ihm zurücke  
gehn.

Amplif. Sobald sich David nur bußfertig läßt spüren/

ab E. Empfindt er / daß er gleich des Erstes Manna  
xempl. nimmt

1. Da- Er kan mit neuer Kraft so Harff als Saiten rüh-  
vid. ren/

Die ihm die Bath'eba durch geilen Reiz ver-  
stimmt.

2. Petr. Ein Petrus lernet erst des HErrn Gnade kennen/

Wann ihn ein warmer Blick in Fluth und  
Thränen kehrt ;

3. Mag. Und Magdalena wird in Buß und Glauben bren-  
dalen. nen/

Wenn sie die Lebens-Wort aus Christi Munde  
hört.

**XIII.**

Wie illustriret man durch das Testimonium?

Das Testimonium begreift gar viele Sachen  
unter sich, welche die schönsten Illustrationes ab-  
geben, als

1) *Dicta Biblica:*

Der Segen des HErrn machet reich ohne  
Mühe.

2) *Di-*

2) *Dicta Profana:*

Terentius saget: Veritas odium parit.

3) *Proverbia:*

Morgen:Stunde hat Gold im Munde.

4) *Symbola:*

Fridericus I. König in Preussen hatte zum Symbolo: Suum Cuique.

5) *Apophthegmata:*

Jener Chur-Fürst zu Sachsen sagte: Wer Prediger beleidiget, tastet Gottes Aug-  
Apfel an.

6) *Inscriptiones:*

Jener schrieb über sein Haus:  
Wir bauen alle feste  
Und sind doch fremde Gäste;  
Doch wo wir ewig sollen seyn,  
Da bauen wir gar wenig ein.

Wiewohl diese nicht allemahl gut in den Vers  
gehen. Daher wer durch das Testimonium il-  
lustriren will, muß hiervon nehmen, was sich schi-  
cket, und welches er aus andern Sprachen  
in unsere Mutter-Sprache wohl übersetzt hat; o-  
der es heisset: Die Hand von der Butte!

XIV.

Wie verhält man sich endlich bey den Amplifi-  
cantibus, die auf eine Erweite-  
rung gehen?

Man suchet die Thesen entweder durch gewis-  
se Rhetorische Figuren oder durch Locos com-  
munes, Meditationes und Confectaria zu er-  
weitern.

weitem; weil aber einige von diesen in der Erfindung leichte, einige schwer sind: so fließet die Eintheilung von selbst, daß es giebet

1. leichte *Amplificantiæ*.
2. schwere *Amplificantiæ*.

### XV.

Was machet die leichte Erweiterung?

Sie nimmet ihre Zuflucht zu gewissen Rhetorischen Figuren, welche die Sachen nicht nur weitläufftig und deutlich, sondern auch lebhaftig vorstellen; Es sind aber folgende:

1. *Distributio* seu *μερίσμός*, welche entweder das in Thesi vorkommende Totum in partes essentielles, integrales, morales &c. oder wann es ein Genus ist, in seine Species und Individua theilet, und hernach mit einer blühenden Rede und geschickten Expressionibus vortræget, s. E.

### THESIS.

Mein Bruder ist gestorben.

Hier ist das Wort Bruder ein Totum. Theile ich es nun in partes integrales ein: so kan ich es auf folgende Art amplificiren, als:

Die Augen sind geschlossen.

Der Mund verstummet.

Das Herz ist gebrochen.

Die Hand sinket &c.

*Elaboratio.*

Stirbt meine Augen-Zust? erblasset mein Vergnügen?  
 Sält/was ich lebenslang zur Freude ausgeschütt?  
 Und muß mein Bruder schon auf einer Bahre liegen/  
 Der mich im Leben stets geliebet und ergötzt.  
 So ist's; Er schließet zu die werthen Augenlieder/  
 Aus welchen Treu und Hold mich allzeit angelacht;  
 Wann Sonnen untergehn/ bringt sie der Morgen  
 wieder/

Mein Leitstern bleibt verdeckt in einer langen Nacht.  
 Es schließet sich der Mund/ so zeigste von der Liebe/  
 Die Er stets gegen mich in seiner Brust geführt;  
 Kein falscher Zwab: Raß verstellte seine Triebe/  
 Sie waren echtes Gold / in Lust und Last probirt.  
 Es bricht das treue Herz/ so nie die Tren gebrochen/  
 Wo die Aufrichtigkeit den festen Sitz erwählt/  
 Das mit der Falschheit sich zu keiner Zeit besprochen/  
 Bey dem Genuß ich stets veranlaßte Zeit gezeht.  
 Auch sinkt die treue Hand/ die mich so oft umgeben/  
 Wann die Vertraulichkeit die Seelen hielt gefügt/  
 Er war den Ulmen gleich und ich den treuen Neben/  
 Dazu die Liebe jorrieb: Verbunden und vergnügt! u.

II. *Descriptio*; Dieses ist wiederum eine schöne Figur zur Amplification; doch muß der Poet einen Begriff von der Sache haben, sonst wird die Beschreibung schlecht aussehen. Es mahlet uns aber diese Figur Dinge durch gewisse Umstände mit lebendigen Farben ab, daß man sie gleichsam vor Augen siehet, als:  
 Im Kriege gehet es hart her.

*Elaboratio.*

Es war ein harter Krieg/man hörte Stücken Knallen/  
 Der Trommeln rauhe Thon erschallte weit und breit.  
 Dort



Dort mußten tausend Mann erblaßt darnteder fallen  
Durch Pulver/ Bley und Stahl und andre Graus-  
samkeit.

Hier lagen Lebende vermischt mit todtten Leichen/  
Die nicht die kühne Hand Alavortis umgebracht;  
Man sah manch junges Blut in seinem Blut erbleichen/  
Diß Morden währte biß in die dunkle Nacht.  
Die Thürme fielen ein/ es wankten die Palläste/  
Die Mauern stürzten sich in Amphitritens Schoß/  
Kein Wall/ wie fest er war/ war vor den Bomben feste/  
Es stand das stärkste Thor von Schloß und Riez-  
geln bloß.

Auch klinget die Descriptio wohl, wenn man  
den bekanten Schul-Vers: Quis? quid? ubi?  
&c. in der Ausführung zurathe ziehet, wovon ein  
Exempel bey dem Amplificante a loco commu-  
ni folgen soll.

III. *Sermocinatio*; diese dichtet einer Person ei-  
ne conforme Rede an, die sich in der vor-  
habenden Materie befindet. So könnte man  
z. E. in einem Hochzeit-Gedichte die Braut  
also redend einführen:

Wolan/ mein werther Schatz/ hier gilt kein stille lie-  
gen/

Recht dich die reine Lust in kein vergnügtes Land?

Willst du Ergögllichkeit zu deiner Beute kriegen/

So rüste dich zum Streit/ der Ehlichen bekant.

Im Streiten darffst du dich vor keinen Feind entse-  
hen/

Diemeil du selben schon in deinen Armen hast/

Der zwar verwunden kan/ doch heilen und ergößen/

Diß Spiel ist voller Lust und weiß von keiner Last &c.

IV. *Præteritio*; Diese Figur stellet sich, als wenn  
sie etwas nicht sagen wolte, und sagt es doch.

Hier-

Hierbey ist diese Cautel zu observiren, daß die Sachen, so man anführet, auf das kürzeste berühret werden, sonst heißet viel gesagt / was man doch nicht zu sagen sich anstellt, z. E.

### Auf einen berühmten Jctum.

Grosser Mann/du Fürst der Rechte / aller Musen Eigenthum/

Ich will nicht durch diese Zeilen melden deinen grossen Ruhm:

Denn daß viele Hohe Schulen sind durch Dich in Glanz gesetzt/

Daß sich an den flugen Schrifften die gelehrte Welt ergötzt/

Daß die leichte Art zu lehren so viel Herzen an sich zieht/

Daß die Jugend fremder Länder sich um Deinen Schatz bemüht/

Daß dem König und dem Fürsten Deine Trefflichkeit gefällt/

Daß man Dich in diesen Landen nur vor ein Dracul hält/

Daß die Gottesfurcht und Rechte bey Dir treue Schwestern seyn/

Liegt der ganzen Welt vor Augen; darum hält mein Kiel hier ein.

Nur was ich von dir genossen/ rühmet dieses schlechte Blat;

Liebe/ Huld und göldne Lehren/ Wohlthat/ Zutritt Rath und That/

Machen mich zu Deinem Schuldner und bezeugen dich dabey/

Daß kein Werth von hohen Schätzen gnung dich zu ersetzen sey ic.

V. *Prosopopæia*: Diese Figur führet Todte, und Dinge, die an sich selbst nicht reden können, redend ein. Schicket sich gut, wenn man bey hohen Personen ein grosses Lob oder in Trauerfällen viele Trost-Gründe nicht selbst anführen will, läisset man solches erdichteten Personen verrichten. So könnte z. E. der Verstorbene die Hinterbliebenen trösten:

Betrübte, weinet nicht! der Ort/so mich umschließet/

Weiß nichts von Traurigkeit/ hier scheint ein stetes Licht/

Die Freude/ so mich fröhnet/ hat mir das Leyd versüßet/

Ich schaue Jesum hier; Betrübte, weinet nicht!

Betrübte, hemmt den Schmerz / ich bin in Zions Auen/

Es weidet mich das Lamm und labt mein frohes Herz;

Dort will ich Euch verflährt in Salem wieder schauen/  
Wo uns kein Todt zertrennt; Betrübte, hemmt den Schmerz!

Betrübte, tröstet Euch! Ich bin voran gegangen/

Ihr selet mit der Zeit mir auch in dieses Reich/  
Da wird Euch Gott/ wie mich/ mit einem Kuß empfangen/

Nach ausgestandner Angst; Betrübte, tröstet Euch!

VI. *Præfiguratio*; Diese Figur mahlet etwas Abweßendes so deutlich ab, als wenn es gegenwärtig wäre, und bedienet sich dabei dieser Formulen: Mir deucht, ich sehe, erblicke; Wie? werde ich nicht gewahr &c. So könnte man z. E. in einem Leichen-Carmine den glückseligen Zustand des Erblaßten bey dem Toste also beschreiben:

Mir deucht/ ich sehe Ihn in einem schönen Kleide/  
Worein des Himmels Hand viel tausend Sterne  
setzt/

Die Scheitel trägt Gold/ die Lenden weiße Seide/  
Die Hand nimmt Palmen an/ die keine Zeit ver-  
leßt.

Die Engel leiten Ihn zu einem flahren Brunnen/  
Der an Geschmack den Eet und Nectar über-  
trifft &c.

## XVI.

Wie stellet man die schwere Erweiterung an?

Man streuet entweder *Locos Communes*, *Confectaria* und *Judicia* mit unter; oder man stellet bey den vorkommenden Sachen eine Betwunderung an, um dieselben desto nachdrücklicher vorzustellen; oder man suchet sich durch gewisse *Insinuantia* bey den Personen einzuschmeicheln, die man mit *Carminibus* beehret. Daher haben wir drey schwere *Amplificantia*:

1. *Locos Communes* und *Confectaria*.
2. *Meditationes*.
3. *Insinuantia*.

## XVII.

## XVII.

Wie amplificire ich durch den Locum Communem oder Confectarium?

Locus Communis oder Confectarium ist eine neue Propositio, welche aus den Umständen des Thematicis, gemeiniglich a Specie ad Genus oder ab Individuis ad speciem gezogen, zwischen die Partes des Carminis gesetzt, als eine Chria accessoria ausgeführt und durch eine feine Transition wieder angehängt und appliciret wird, um die Sachen desto deutlicher und nachdrücklicher vorzustellen. Sie schicken sich sonderlich gut zu Erzählungen und Beschreibungen; ingleichen wenn man das Thema naturaliter ausführt. Solche Confectaria sind nun entweder Didascalica, Elenctica, Pædeutica, Epanorthotica oder Consolatoria; welches aber unter diesen fünffen, oder ob deren einige zugleich zunehmen, dazu muß die Beschaffenheit der vorkommenden Sachen und ein reiffes Judicium den besten Rath ertheilen, s. E.

Auf einen verstorbenen Sohn.

## DISPOSITIO

*Propositio 1.*

Der liebster Sohn ist gestorben.

*Locus communis:*

Was man am liebsten hat, verlihet man am ersten.

*Propositio 2.*

Er ist jung gestorben.

*Locus*

*Locus Communis:*

Der Todt siehet kein Alter, Stand, Tugend und Weißheit an.

*Propositio 3.*

Er war J. V. Doctor.

*Locus Communis:*

Nuch die Rechte schützen nicht vor dem Tode.

*Propositio 4.*

Diß zeitige Absterben betrübet sie sehr.

*Locus Communis:*

Kinder kommen vom Herzen und gehen wieder zu Herzen.

*Propositio 5.*

Doch Sie stillen die Schmerzen und Thränen.

*Locus Communis:*

Wer wohl gelebet und wohl gestorben, bedarff keine Thränen, sondern ein Glück zu! &c.

*Elaboratio.*

P. 1. So hat der blasse Todt den Sohn hinweg gerissen/  
Den Sohn. so hier der Glantz des ganzen Hauses  
war?

So muß der Vater Lust/ die Mutter Trost vermissen?

So liegt der Schwestern Schmuck auf einer Todten-Bahr?

L.C. Zur Lehre/ daß man diß am ersten muß beklagen /  
Was, man auf dieser Welt als foribar, hat geschätzt;

Ein Rosen-Stock verdorrt/der aus Fan Rosen tra-  
gen /

Wann eine Messel grünt/ die doch die Hand verz-  
leht.

Der Perlen Kostbarkeit geht meistens verloh-  
ren /

Wann schlechtes Glas verbleibt / daran man  
kaum gedenkt:

So stirbt/was Ihnen war zur Augen-Lust gebühren/  
Was Gott als einen Schatz/der kostbar war/ge-  
schenkt.

P.2. Im Leuzen seiner Zeit/in angenehmen Jahren /  
Da uns die Hoffnung schon die schönsten Früchte  
wieß /

Muß sich der werthe Sohn schon mit dem Tode paar-  
ren /

Und eilt zufrüh/zufrüh in jenes Paradies.

L.C. Der Todt/so alles frist/sieht weder Stand noch En-  
gend /

Noch die Gelehrsamkeit in diesem Leben an/  
Er reißt die Kinder hin in ihrer zarten Jugend /  
Wenn ein verlebter Greiß wohl hundert leben  
kan.

P.3. Den die Astræ kaum den Doctor-Hut ertheilet  
Vor ungemeinen Fleiß und Rechts-Gelehrsam-  
keit /

Wird/ehe man es denckt/vom Sterben überellet/  
Vom Sterben/das uns raubt ein Kleinod dieser  
Zeit.

L.C. Wann die Gerechtigkeit vom Tode könnte retten  
Und nicht ein Ulpian wie ein Thersites fiel/  
Der Todte lebte noch/den wir geliebet hätten/  
Denn Wissenschaft und Recht war des Studier-  
rens Ziel.

Wie

P.4. Wie kann nun anders seyn/daß Euffer reiche Zü-  
ren

Und ein vielfaches Ach ! auß Brust und Augen  
achn/

Sie müssen einen Eohn auf dieser Welt entbeh-  
ren/

Der als ein reiches Schiff im Hafen fonte stehn;  
L.C. Ein wohlgerathnes Kind/ gleichwie es kömmt vom  
Herzen :

So macht es/ wann es stirbt/ den Eltern herbe  
Pein/

Sie ringen ihre Hand/ ihr Herz weint Blut vor  
Schmerzen/

Wann die/ so sie geliebt/ nicht mehr im Leben seyn.  
Wie solten Sie nun nicht vor grosser Wehmuth wei-  
nen ?

Da auch ein Weinstock thräut/ wenn man ihm  
Neben raubt ;

Der Stern/so Ihnen schien/ verlihet Glanz und  
Scheinen/

Der Baum an Früchten reich/ fällt aller  
Schmuck entlaubt.

P.5. Doch muß die Thränen-Fluth nicht stets so schmerz-  
lich rinnen /

Ein Gottgelahnes Herz sieht seiner Kinder Todts  
Mit andern Augen an/ sieht nach den Sternen-Sin-  
nen/

Wohin Verstorbne gehn/ so stillt sich Schmerz  
und Noth.

L.C. Wer wohl gelebet hat und gläubig abgeschieden /  
Triff durch den Todt die Thür zum Freuden-Le-  
ben an/

Er kömmt nach Kampf und Streit zu einen süßen  
Frieden/

Nimm Kronen/ die alhier kein Kaysjer tragen kan.



Der schöne Doctor-Hut wird dort zur Königs-Cro-  
ne /

Wie glücklich fan ihr Sohn bey diesem Wechsel  
seyn ;

Drum freuet Euch vielmehr bey diesem Gnaden-  
Lohne

Und stellt der Zähren Quß und alles Klagen ein.  
Sein schöner Lebens-Lauff/sein gläubiges Erblaffen  
Pflanzt Ihm vergiß mein nicht und Palmen auf  
die Brust:/

Und soll ich allen Trost in eine Zeile fassen :

Dort folgt das Wiedersehn, wenn  
Gott die Todten ruft.

### THESIS.

David hat lange in Noth geruffen/  
ehe er Trost erlanget.

### Elaboratio.

Antec. Der Mann/so seinen Trost in Gottes Hülffe sch-  
quis? te/

Und seine beste Lust in den Gesezen fand,  
Der Held/so sich beglückt in Creutz und Trübsal  
schätzte/

Der David zagte nicht/wann aller Trost ver-  
schwand.

Quid? Er hing sich als ein Kind an seines Gottes Ar-  
men/

Es mußten Perl und Bluth der Wehmuth Zeu-  
gen seyn ;

Er rieß: Mein Heyland / ach! wilt du dich nicht  
erbarmen/

So werd ich unterdrückt von Centner-schwe-  
rer Pein.

So

Qvan- So oft das Morgens Gold der Berge Spitzen be-  
do? cket/

So oft erwacht mein Herz und sehnet sich  
nach dir/

Und wann die schwarze Nacht die blöde Welt  
erschreckt/

So wachet doch mein Geist und spricht: wann  
hilfst du mir!

Quo- Mein Aug' ist ohne Schlaf/ mein Bette sonder  
modo? Ruhe/

Der Leib von Krafft entblöht/ die Glieder oh-  
ne Macht/

Ich weiß in meiner Angst nicht/ was ich ferner  
thue/

So gar hat mich der Schmerz um alles  
Wohl gebracht.

Conseq. Diß war sein Klage-Wort: Jedoch wie Wele  
amplif. und Zeiten

a Loc. Und alles/ was man sieht/ in lauter Wechsel  
comm. sieht/

Der rauhe Winter muß uns in den Sommer  
leiten/

Man sieht/ wie nach der Nacht ein heller Tag  
aufgeht.

Die Wolcken/ so sich iht am Himmel aufgezo-  
gen/ Aus welchen Diß und Weil mit starckem Kra-  
chen fährt/

Berwandeln sich zuletzt in bunte Regenbogen/  
Wann durch das Sonnen-Licht sich alles auf-  
geklärt.

So darff auch David nicht in lauter Schmerzen  
flagen/

Gott läßt ihm nach der Angst des Trostes  
Manna sehn/

Nach Dornen zeigen Frucht/ nach Dornen Ro-  
sen tragen;

Epipho- Und so muß nach der Noth uns allzeit wohlges  
nema. sehen.

## XVIII.

Wie amplificiret man durch die Meditation?

Wann ein besonderer Umstand oder eine merckwürdige Sache vorfällt, läſſet man Meditationes mit einfließen, die Sachen deſto nachdrücklicher vorzuſtellen. Es hat aber die Meditation nach der Meynung des ſeel. Weiſens zwey Stück: 1) *admirationem*, da man bey der Sache ſtille ſtehet, und ſich durch etliche argute Redens-Arten verwundert, etwan durch dieſe Formulen: Ein wunderbahres Werck! Ein angenehmes Wort! &c. 2) *Judicium*, da ich meine Meynung morüber fälle, und mit etlichen Rationibus die Sache durch dieſe Formulen bekräftige: So iſts; Gewiß; In Wahrheit &c. &c.

Es ſpürere jemand bey einem Frauenzimmer keine Gegen-Gunſt, woraufer eine eheliche Reflexion hätte; hoffere ſie aber doch endlich noch zu gewinnen.

*Elaboratio.*

Liſette/die Natur hat dich vor andern allen  
Mit Schönheit angeſehn/mit Anmuth angeſchmückt;

Die Augen laſſen Blitz auß ihrem Pech fallen /  
Durch welchen auch ein Stein auß Liebe wird entzündt.

Der Mund ſlicht Roſen weg/ dem Halſe reichen  
Lilien/

Die Gluth: beſeelte Bruſt hat auch verſteckt  
Krafft;

Und dennoch willst du mich bey dieser Pracht ver-  
tilgen/

Mir aber ist dein Grimm ein rechter Lebens-  
Saft.

Amplif. Ein wunderbahres Werck! bey Frost und  
a Medi- Kälte brennen  
tatione. Und wo kein Feuer ist/ doch in den Flammen.  
I. admi- stehn/  
ratio. Sich bey der Traurigkeit beglückt und seelig nen-  
nen.

Und wo nur Hecken seyn/ auf weichen Rosen  
gehn.

Von Dornen Feigen-Frucht/ von Disteln Trau-  
ben lesen/

Vergnügt in Sturm und Fluth/ beglückt in  
Traurigkeit

Und reich bey Armuth seyn/ diß ist ein tolles We-  
sen/

Bey welchem sich so leicht kein Pamphilus er-  
frent.

Mich aber kan dein Grimm bey lauter Lust erhal-  
ten/

Dein Weigern flösset mir die größten Gluthen  
ein/

Ich müßte/ glaub' es mir/ in meiner Angst erkalten/  
Wann ich durch deinen Zorn nicht könnte le-  
bend seyn.

z. judi- Warum? wie auf den Frost die warmen Lüfte  
cium. spielen/

Wie aus den Dornen auch ein süßes Nößgen  
steigt/

Wie die Gewitter oft auf viele Früchte zielen/  
So wirst du mir vielleicht nach laugen Grimm  
geneigt.

## XIX.

Wie amplificiret man durch die Insinuantia?

Wann ich solche Sachen zwischen die Theile der Disposition mit einstreue, welche der Leser des Carminis oder die Person vielmehr, dem zu Ehren es aufgesetzt wird, gerne höret und liest, und dadurch ich mich einschmeicheln und gefällig machen kan. Wenn wir alles genau erwegen, kömmet es an

- 1) auf einschmeichelnde Epitheta, so heisset  
3. E.

Die Decor-Würde, die längst-verdiente, die rühmlich-erhaltene, die ansehnliche 2c.

Die Ehe, eine glücklich-geschlossene, vergnügte, angenehme, vollkommen-glückselige 2c.

Der Geburtstag, ein angenehmer, vergnügter, längst-gewünschter 2c.

- 2) Auf Sachen, die der andere gerne höret und liest, da man denn zu sehen hat theils auf solche Dinge, davon der andere ein Liebhaber ist: denn liebet er Gärten, Bücher, Medaillen, nimmet man davon sowohl die Invention als Realia und Amplificantia; theils auf seine Qualitäten und Meriten, 3. E.

Das ganze Land, so durch seine heilsame Consilia blühet, bezeugete seine Freude.

Alle

Alle Clienten, deren Trost und Hoffnung er wäre, hielten diesen Tag vor ihr Jubelfest.

Er wäre der Seinigen Augen=Lust, des Hauses Zierde und ein Oracul des Landes.

Gott wolle ihm wohl; Gott segnete ihn wie den Ubed=Edom, weil er ihm sein Herk zum Tempel weyhete &c.

3) Auf einen wohlgemeyneten Wunsch: denn wie man nur dem, so man wohl will, was angenehmes zu wünschen pfleget: so wird der andere durch unserm Wunsch von der Hochachtung und Zuneigung gegen sich desto mehr überzeiget. Es muß aber der Wunsch, soll er anders angenehm und recht seyn, die euseilichen Expressiones von dem Themate; die Materialia aber von des andern Zustande, Amte, Würden, Meriten und Qualitäten &c. nehmen.

4) Auf wohl ausgesonnene Omina. Das Omen schicket sich wohl in die Hochzeit=Geschichte und Carmina, da man einem zu Vermehrung seines Hauses gratuliret. Denn da kan ich alles Gute ominiren.

(1) Von den himmlischen Zeichen, darinnen ein Kind geboren, von den Planeten und deren Einfluß.

(2) Von der Zeit, ob es in vollem Monde, im Frühlinge, im Winter, in der Ernte,

te, im Herbst, am Himmelfahrt, am Christ-Tage, in Mäyen zc. geschehen.

(3) Von den in der Zeit passirenden Dingen, als: Es wird ein Friede geschlossen, ein Sieg wieder die Feinde erhalten; es erscheinen Cometen, Sonnen- und Monden-Finsternisse zc.

(4) Von den Personen selbst oder deren Eltern, Ahnen und Vorfahren, z. E. Ist ein Kind geboren, es werde nicht aus der Art schlagen, wie Adler keine blöde Tauben; Schwane keine Raben heckten, und aus reinen Quellen reine Flüsse entstünden: so würde es auch alle Tugenden seiner Eltern und Ahnen an sich nehmen. Sind es Verlobte, ominire ich alles Gute von ihnen, weil sie von gleichem Stande, Alter und Gemüthe wären und alle ihre Vorfahren eine gesegnete und vergnügte Ehe geführt. Endlich

(5) Von dem Orte. Ist's ein geringer Ort, ominire ich, daß er einst durch diß Kind werde berühmt werden, wie ehemahls Pella durch den Alexandrum M; Stagire durch den Aristotelem. Ist's ein schöner und prächtiger Ort, ominire ich, daß nichts als galantes, schönes und prächtiges daselbst könte hervor kommen. Ich will es will es nur mit einem

nem Exempel erläutern, weil in den folgenden vierdten Anfangs-Grunde bey der Disposition sich mehrere Exempel finden werden.

CASUS:

Ein guter Freund gratuliret dem andern zur Geburth seines andern Sohnes.

*Elaboratio.*

Wann meine Poesie bey allen Glückes-Fällen/  
Die Dir des Himmels Huld / Hochwerc-  
ther Bruder, gönnt/

Aus reiner Freundschafts-Pflicht sich pfeget ein-  
zustellen:

So siehe/ wie bey mir auß neu die Freude  
brennt.

Der Herr beschenkt Dein Haus zum süßen  
Liebes-Lehne/

Influ- Der allzeit für dein Wohl mit Gnaden-Augen  
ans, macht/

Nunmehr zum andern mahl mit einem lieben  
Sohne/

In dem Dein Ebenbild als wie im ersten lacht.  
Was aber wird Dir nun Dein kleiner Friedrich  
bringen?

Halt/ laß mich in das Buch und in Calender  
sehn;

Hier werd' ich bald ergötzt/bald blaß von vielen  
Dingen/

Die nach gemeinen Bahn nicht allzeit wohl  
gesehn.

Omen Das Zeichen ist der Krebs, darinn er ist geboh-  
ren;  
I. a Si-

gnis, Hier rauff ein blödes Weib vor Unmuth Haut  
und Haar/ Eie



Sie halte Glück und Heyl in Zukunft vor ver-  
lohren/

Ich sage nein dazu: denn ist nicht offenbahr?  
Die Krebse können vor: sie können rückwärts ge-  
hen/

Und ihre Fruchtbarkeit geht vielen Thieren für.  
So wird es künftig wohl um unsern Kleinen sie-  
hen/

Wenn er zum Muster nimmt die kleine Was-  
ser-Thier.

Kömmte auf die Tugend an/so wird er vorwärts  
lauffen/

Daß er als Jason trägt das goldne Vließ da-  
von/

Und rücklings sieht er an den schändlichen Laster-  
Hauffen/

Ist ihrer Schmincke feind und scheuet ihren  
Lohn.

2. Was herrschen nicht hiernächst für herrliche Pla-  
neten/

a Plan-  
tis.

Ich seh den Jupiter und den Mercurius;  
Sind diese/wie man sagt/auch glückliche Prophe-  
ten/

So glebt ihm Glück und Heyl auch künftig  
Hand und Fuß.

Er wird in Wissenschaft und guten Künsten stei-  
gen/

In Ansehn/ Ehr und Glanz nicht der gering-  
ste seyn/

Die Fama wird sein Lob zu keiner Zeit verschwei-  
gen/

Er geht gesegnet aus: er geht gesegnet ein.

3. Er sieht das Licht der Welt in hellen Mittags-  
Stunden

a Tem-  
pore.

Und der sonst blasse Mond zeigt uns sein volles  
Licht: Um

Um ihn wird keine Nacht/nur Glanz und Ruhm  
gefunden/

Sein Glück ist allzeit voll / sein Segen fället  
nicht.

Was mehr? Dein Friedrich kömmt/da Friede  
wird geschlossen/

Was schließt hierbey mein Ziel? was wün-  
schet Deine Brust?

Ruh/Fried' und Einigkeit sind seine Spiel-Ge-  
nossen

Und seine Sittsamkeit der Menschen Augen-  
Lust.

Im Winter schaut er an zuerst den Bau der Er-  
den/

Und schenket weder Frost/noch Wind/ noch Eiß  
und Schnee:

Er wird ein harter Fels bey Creuzes-Wellen  
werden,

Er bleibet einerley bey Dornen und bey Klee.

Erfülle du indeß/ o Gott/was ich geschrieben

Und schliesse dieses Kind in deine Gnade ein/

Ruß' es als Werkzeug aus/ das Gott und  
Menschen lieben/

So folgt/das ein Noct auch ein Prophet fan-  
seyn.

## XX.

Was hat man nach Anleitung des III. Anfangs  
Grandes bey Lesung guter Poeten  
in acht zu nehmen?

Dieser Anfangs-Grund würde uns auf viele  
Stücke führen, nach welchen ein Anfänger bey  
Poeten Trost schöpfen könnte; allein weil es viel  
zu weitläuffig, so wollen wir das nöthigste und  
beste in drey kurze Regeln fassen, welche sind:

Die

## Die 1. Regel:

Siehe zu, ob du aus den Gedichten der Poeten geschickte Themata ziehen kannst. Dieses kan süglich geschehen, wenn man denen Poeten abmercket, mit was vor Realien sie ihr Thema illustriren und amplificiren. Denn ein jedes Reale giebt Anleitung zu einem Themate, wenn man es nur durch eine fluge Meditation herauszuziehen, und in seine Worte einzufleiden weiß; wiewohl man solche Themata daraus formiren muß, welche sich wiederum auf übliche Gedichte und im gemeinen Leben vorkommende Casus schicken können, sonst ist die angewendete Mühe vergebens. Zu einem Exempel soll uns dienen ein Hochzeit-Gedichte aus dem II. Theil der Hoffmannswaldauischen und anderer auserlesener Gedichte unter dem Titel: Tugend, der beste Schatz in der Ehe p. in 156. Eine jede Strophe wird uns mit Thematis versehen, welche man auf bedürftenden Fall wieder anwenden kan, z. E.

## Die 1. Strophe.

Der Menschen Wachsamkeit/ das nimmer müde Sorgen/  
 gen/

Die Arbeit sonder Ziel/ die Ruhe sonder Ruh/  
 So biß zum Abend wächst und steigt vom hellen Morgen/  
 gen/

Diß alles sucht Gewinn und rennet Schätzen zu.

*Hinc Themata:*

Die gestilleten Sorgen des Wohlversorgten.  
 Die unruhige Ruhe der Liebe.

Der gefundene Gewinn der Liebe.

Die überkommenen Schätze der Liebe.

*Applicatio.*

Es schicken sich alle vier Themata auf den Fall,  
da sich der Bräutigam Mühe gegeben, die Braut  
zu erhalten, wie wohl das dritte sich auch auf  
Kaufmanns-Hochzeiten anwenden ließ.

Die 2. Strophe.

Der Bergmann gräbet sich lebendig in die Grüfte/  
Warum? der todte Schatz des Silbers locket ihn.  
Was scheuet ein Soldat die Donner-schwangern Lüf-  
te/

Wann er an Schätzen reich fan von der Wahlstatt  
zieh'n.

*Themata:*

Das reiche Bergwerck der Liebe.

Die Wahlstatt der Liebe.

Der bereicherte Krieges-Held.

Die süsse Beuthe der Liebe.

*Applicatio.*

Das erste Thema schicket sich gut auf die Hoch-  
zeit vornehmer Berg-Bedienten, die drey übrigen  
aber auf die Vermählung hoher Krieges-Helden.

Die 3. Strophe.

Ein Kaufmann fährt mit Lust von Westen bis zu O-  
sten/

Zu sammeln Geld auf Geld/ zu häufen Gold auf  
Gold;

Erläßt sichs Fleiß und Schweiß und saure Mühe for-  
stien/

Bis ihm das Glück gelacht/ das Schicksal wohl ge-  
wollt.

The-

*Themata:*

Die Kauffmannschafft der Liebe.  
 Das Interesse verliebter Kauff-Leute.  
 Die verzuckerte Mühe.  
 Das wunderbahre Schicksal der Liebe.

*Applicatio.*

Die ersten beyde schicken sich auf Hochzeiten vornehmer Kauff-Leute; die andern beyde auf Hochzeiten derjenigen, dem die Braut entweder viel Mühe gekostet, oder da sie beyde auf wunderbahre Art zusammen gekommen seyn.

## Die 4. Strophe:

Wie aber/ sucht nicht auch die Liebe theure Güter?  
 Und pflegt sie sich nicht auch nach Schätzen umzu-  
 sehn?  
 Nachdem die Regung treibt der Liebenden Gemüther/  
 Wird bald auf diß bald das derselben Wahl geschehn.

*Themata:*

Die theuren Güter der Liebe.  
 Die ungemeynen Schätze ehelicher Liebe.  
 Die wunderbahren Regungen der Natur.  
 Die ungleiche Wahl der Verliebten.

*Applicatio.*

Diese vier Themata schicken sich ohne Unterscheid fast auf alle Hochzeiten.

## Die 5. Strophe:

Die Schönheit zeigt sich erst in kostbaren Geprägen/  
 Die Münze solcher Art gilt durch die ganze Welt;  
 Daß Herze wird erhitzt: die Sinnen werden regel/  
 So bald dergleichen Stück uns in die Augen fällt.

The.

*Themata:*

Die Kostbarkeit der Schönheit.

Die allgültige Münze der Liebe, die Schönheit.

Die Schönheit eine allgemeine Land-Münze.

Die durch Schönheit bethörte Welt.

Die vergönnte Augen-Lust in keuscher Ehe etc.

*Applicatio.*

Das erste, andere, dritte und fünfte Thema schieket sich auf alle Fälle, da die Braut von besonderer Schönheit ist; das vierdte aber auf den Fall, da die Braut eben nicht sonderlich schön ist, aber an andern Gaben und Qualitäten einen Ueberfluß hat.

**Die 2. Regel:**

Zeichne dir auf die durchdringenden Rationes der Poeten.

Das ist, notire dir wohl diejenigen Aetiologien, wodurch sie ihre Thesen zu behaupten pflegen, und applicire sie bey Gelegenheit wieder in deinen Gedichten. Z. E. Ein Liebhaber der teutschen Poesie lese ohngefehr diese Verse in einem Gedichte:

Sie wünschten/ daß ein Zweig aus ihrem Stamme  
schlüge/

Daß doch ein Phönix noch aus ihrer Asche käm/  
Und daß ihr Rosen-Stock erwünschte Knospen trüge/

Kein Licht von diesem Licht schien ihnen angenehmer/  
Denn Kinder sind ein Pfand/ das selbst der Himmel  
schnecket/

Ihr holder Publick flößt uns lauter Zucker ein/

Durch sie blüht unser Ruhm/ wann wir ins Grab ver-  
sencket

Und unser Mahime kan durch sie verewigt seyn.

Wir wissen/ wenn zu gut wir Geld und Güter sparen/

Wer uns vor Schweiß und Fleiß nach unserm Lo-  
de dankt/

Wir wissen einen Stab bey abgelebten Jahren/

Wenn unser schwacher Fuß bald da bald dorthin  
wanckt.

So könnte er leicht folgende Thesen und Rationes  
heraus ziehen :

### THESES.

Die Eltern sehnen sich nach Kindern.

#### ÆTIOLOGIA

1. Denn sie sind eine Gabe Gottes.
2. Sie erwecken denselben Freude und Ver-  
gnügung.
3. Sie pflanzen das Geschlechte und ehrli-  
chen Nahmen derselben fort.
4. Sie sind rechtmäßige Besitzer ihrer erwor-  
benen Güter.
5. Sie sind im Alter ihr Stecken und Stab.

### Die 3. Regel:

Mache dir bekannt die schönen Realia der  
Poeten.

Nemlich Similia, Comparata, Exempla, Testi-  
monia, Symbola, Emblemata &c. wodurch sie  
ihre Themata zu erläutern und zu erweitern pfle-  
gen, und suche solche bey Gelegenheit wieder an-  
zuwenden. Z. E. Ich hätte nachfolgende Realia  
hin und wieder bey Poeten gefunden.

**Verdict**

fel  
fen  
Su  
ab  
ber

20

Das  
en, w  
gen, i  
neinen

1. **Introduction**  
 2. **Background**  
 3. **Methodology**  
 4. **Results**  
 5. **Discussion**  
 6. **Conclusion**  
 7. **References**  
 8. **Appendix**  
 9. **Figure 1**  
 10. **Figure 2**  
 11. **Figure 3**  
 12. **Figure 4**  
 13. **Figure 5**  
 14. **Figure 6**  
 15. **Figure 7**  
 16. **Figure 8**  
 17. **Figure 9**  
 18. **Figure 10**  
 19. **Figure 11**  
 20. **Figure 12**  
 21. **Figure 13**  
 22. **Figure 14**  
 23. **Figure 15**  
 24. **Figure 16**  
 25. **Figure 17**  
 26. **Figure 18**  
 27. **Figure 19**  
 28. **Figure 20**  
 29. **Figure 21**  
 30. **Figure 22**  
 31. **Figure 23**  
 32. **Figure 24**  
 33. **Figure 25**  
 34. **Figure 26**  
 35. **Figure 27**  
 36. **Figure 28**  
 37. **Figure 29**  
 38. **Figure 30**  
 39. **Figure 31**  
 40. **Figure 32**  
 41. **Figure 33**  
 42. **Figure 34**  
 43. **Figure 35**  
 44. **Figure 36**  
 45. **Figure 37**  
 46. **Figure 38**  
 47. **Figure 39**  
 48. **Figure 40**  
 49. **Figure 41**  
 50. **Figure 42**  
 51. **Figure 43**  
 52. **Figure 44**  
 53. **Figure 45**  
 54. **Figure 46**  
 55. **Figure 47**  
 56. **Figure 48**  
 57. **Figure 49**  
 58. **Figure 50**  
 59. **Figure 51**  
 60. **Figure 52**  
 61. **Figure 53**  
 62. **Figure 54**  
 63. **Figure 55**  
 64. **Figure 56**  
 65. **Figure 57**  
 66. **Figure 58**  
 67. **Figure 59**  
 68. **Figure 60**  
 69. **Figure 61**  
 70. **Figure 62**  
 71. **Figure 63**  
 72. **Figure 64**  
 73. **Figure 65**  
 74. **Figure 66**  
 75. **Figure 67**  
 76. **Figure 68**  
 77. **Figure 69**  
 78. **Figure 70**  
 79. **Figure 71**  
 80. **Figure 72**  
 81. **Figure 73**  
 82. **Figure 74**  
 83. **Figure 75**  
 84. **Figure 76**  
 85. **Figure 77**  
 86. **Figure 78**  
 87. **Figure 79**  
 88. **Figure 80**  
 89. **Figure 81**  
 90. **Figure 82**  
 91. **Figure 83**  
 92. **Figure 84**  
 93. **Figure 85**  
 94. **Figure 86**  
 95. **Figure 87**  
 96. **Figure 88**  
 97. **Figure 89**  
 98. **Figure 90**  
 99. **Figure 91**  
 100. **Figure 92**  
 101. **Figure 93**  
 102. **Figure 94**  
 103. **Figure 95**  
 104. **Figure 96**  
 105. **Figure 97**  
 106. **Figure 98**  
 107. **Figure 99**  
 108. **Figure 100**  
 109. **Figure 101**  
 110. **Figure 102**  
 111. **Figure 103**  
 112. **Figure 104**  
 113. **Figure 105**  
 114. **Figure 106**  
 115. **Figure 107**  
 116. **Figure 108**  
 117. **Figure 109**  
 118. **Figure 110**  
 119. **Figure 111**  
 120. **Figure 112**  
 121. **Figure 113**  
 122. **Figure 114**  
 123. **Figure 115**  
 124. **Figure 116**  
 125. **Figure 117**  
 126. **Figure 118**  
 127. **Figure 119**  
 128. **Figure 120**  
 129. **Figure 121**  
 130. **Figure 122**  
 131. **Figure 123**  
 132. **Figure 124**  
 133. **Figure 125**  
 134. **Figure 126**  
 135. **Figure 127**  
 136. **Figure 128**  
 137. **Figure 129**  
 138. **Figure 130**  
 139. **Figure 131**  
 140. **Figure 132**  
 141. **Figure 133**  
 142. **Figure 134**  
 143. **Figure 135**  
 144. **Figure 136**  
 145. **Figure 137**  
 146. **Figure 138**  
 147. **Figure 139**  
 148. **Figure 140**  
 149. **Figure 141**  
 150. **Figure 142**  
 151. **Figure 143**  
 152. **Figure 144**  
 153. **Figure 145**  
 154. **Figure 146**  
 155. **Figure 147**  
 156. **Figure 148**  
 157. **Figure 149**  
 158. **Figure 150**  
 159. **Figure 151**  
 160. **Figure 152**  
 161. **Figure 153**  
 162. **Figure 154**  
 163. **Figure 155**  
 164. **Figure 156**  
 165. **Figure 157**  
 166. **Figure 158**  
 167. **Figure 159**  
 168. **Figure 160**  
 169. **Figure 161**  
 170. **Figure 162**  
 171. **Figure 163**  
 172. **Figure 164**  
 173. **Figure 165**  
 174. **Figure 166**  
 175. **Figure 167**  
 176. **Figure 168**  
 177. **Figure 169**  
 178. **Figure 170**  
 179. **Figure 171**  
 180. **Figure 172**  
 181. **Figure 173**  
 182. **Figure 174**  
 183. **Figure 175**  
 184. **Figure 176**  
 185. **Figure 177**  
 186. **Figure 178**  
 187. **Figure 179**  
 188. **Figure 180**  
 189. **Figure 181**  
 190. **Figure 182**  
 191. **Figure 183**  
 192. **Figure 184**  
 193. **Figure 185**  
 194. **Figure 186**  
 195. **Figure 187**  
 196. **Figure 188**  
 197. **Figure 189**  
 198. **Figure 190**  
 199. **Figure 191**  
 200. **Figure 192**  
 201. **Figure 193**  
 202. **Figure 194**  
 203. **Figure 195**  
 204. **Figure 196**  
 205. **Figure 197**  
 206. **Figure 198**  
 207. **Figure 199**  
 208. **Figure 200**  
 209. **Figure 201**  
 210. **Figure 202**  
 211. **Figure 203**  
 212. **Figure 204**  
 213. **Figure 205**  
 214. **Figure 206**  
 215. **Figure 207**  
 216. **Figure 208**  
 217. **Figure 209**



Der härteste Kieselstein weicht Tropfen von dem Regen:  
Doch deine Felsen-Brust wird nicht durch Thränen  
weich.

Läßt du dich nicht dadurch in meiner Angst bewegen/  
So schicket mich dein Grimm in Mortens blaßes  
Reich etc.

Wir wollen die Sache noch mit einem Exempel  
erläutern; Hätte ferner jemand diese Realia aus  
Poeten colligiret:

Der Perlen wird der Dunst verläßt:  
Er will mich auf das Eis der Uppigkeit verleiten.  
Sie schnapft wie Tantalus nach falschen Äpfeln hin.  
Der Könige goldnes Blick trägt dieser Jason weg.  
Was Epicur gelehrt/das fihelt noch im Herzen.  
Die Wollust aber ist/als wie ein Unschlicht-Licht/  
Das helle Flammen giebt/doch mit Gestand belehnt:  
Wilt du auf Porcelan der alatten Worte bauen?  
Wo Weisheit blüht/ba reißet Angst und Weh.

Es würde es ihm nicht schwer fallen, eine Ant-  
wort im Mahmen des Frauenzimmers auf vorigen  
Brief zu machen, worinnen sie ihm seine unzeitige  
Liebe nachdrücklich verweisen könnte, z. E.

Ich habe deinen Brief / o Fabian / bekommen/  
ort nach Höl und Schwefel  
riecht;  
: was Kühnes vorgenommen:  
wird so leichtlich nicht be-  
siegt.  
nuch keinen Dunst bestechen/  
nicht vor Reizen deiner Art/  
mahl aus diesem Traum er-  
wachen/  
vlls Furcht/ Angst und Jam-  
er paart.

Du

Stahl und Eisen weicht den Flammen.  
Der Eßig beißt wohl die harte Perl entzwen.  
Ein harter Stein wird durch die Tropfen weich.  
Blut zwingt den Diamant/das Feuer Eder-Mene.  
Man lockt den Crocodill aus seiner nassen Höle/  
Wann man ihm süßes Fleisch zu seiner Nahrung  
reicht zc.

So würden sie hin und wieder bey Gelegenheit  
eine angenehme Stelle vertreten, wenn man sie nur  
recht anzuwenden suchet. Wir wollen sie appli-  
ciren in einem Poetischen Briefe, worinnen ein  
einfältiger Liebhaber Affection bey einen honet-  
ten Frauenzimmer suchet, 3. E.

Glorille, darff ein Wunsch vor deine Ohren kom-  
men/

Den ein getreuer Knecht in diesen Reim gebracht;  
Und ist nicht alle Gunst in deiner Brust verglommen/  
So bitt ich/hab' auf mich und meine Eusszer acht.  
Es wünscht ein treuer Knecht in deiner Gunst zu ster-  
ben/

Ein Knecht/der biß hieher mehr Haß als Huld vera-  
spürt:

Denn kan er auf der Welt nur deine Lieb' erwerben/  
So wird sein frantzöser Fuß ins Paradies geführt.  
Den stärcksten Diamant kan warmes Blut erweichen/  
Ich opfre Geist und Blut / dein Herze bleibet  
Stein;

Es läßt das krummste Stahl sich in dem Feuer strei-  
chen/

Du willst in meiner Gluth wie Salamander seyn.  
Man kan den Crocodill durch süßes Fleisch gewin-  
nen/

Wo zeigt sich eine Perl/die nicht der Eßig zwingt?  
Allein welch Ungeheur verfeinert deine Sinnen/  
Daß kein erpreßtes Ich! durch deine Ohren drinat?

Der härteste Kieselstein weicht Tropfen von dem Regen:  
Doch deine Felsen-Brust wird nicht durch Thränen  
weich.

Läßt du dich nicht dadurch in meiner Angst bewegen/  
So schicket mich dein Grimm in Mörterns blaßes  
Reich: &c.

Wir wollen die Sache noch mit einem Exempel  
erläutern; Hätte ferner jemand diese Realia aus  
Poeten colligiret:

Ben Perlen wird der Dunst verlächt:  
Er will mich auf das Eis der Uppigkeit verleiten:  
Sie schnapft wie Tantalus nach falschen Äpfeln hin.  
Der Ränste güldnes Vließ trägt dieser Jason weg.  
Was Epicur gelehrt/das fihelt noch im Herzen.  
Die Wollust aber ist/als wie ein Unschlicht-Licht/  
Das helle Flammen giebt/doch mit Gestank belohnt:  
Wilt du auf Porcelan der glatten Worte bauen?  
Wo Weisheit blüht/da reißet Angst und Weh.

So würde es ihm nicht schwer fallen, eine Ant-  
wort im Mahmen des Frauenzimmers auf vorigen  
Brief zu machen, worinnen sie ihm seine unzeitige  
Liebe nachdrücklich verweisen könnte, z. E.

Ich habe deinen Brief / o Fabian / bekommen/  
Worinnen jedes Wort nach Höl und Schwefel  
riecht;

Gewiß / du hast bey mir was Kühnes vorgenommen:  
Ein feixches Herze wird so leichtlich nicht be-  
siegt.

Die Perlen lassen sich durch Feinen Dunst beflecken/  
Mein Honigseim ist nicht vor Meipen deiner Art/  
Wer wird dich doch einmahl aus diesem Traum er-  
wecken/

Mit welchem sich gewiß Furcht/ Angst und Jam-  
mer paart.

## Anleitung des 3. Anfangs-Grundes. 341

Du denckst mich auf das Eiß der Uppigkeit zu lei-  
ten/

Wo man den Kühnen Fuß in bester Lust zerbricht/  
Beruhe mich nur nicht mit diesen Eitelkeiten/

Vorant sich ungeschent dein stesset Hoffen richt.  
Du strebst / wie Tantalus, nur nach vergebenen Früch-  
ten/

Dir Jason / wird mein Blick imminsten nicht  
zu theil/

Du stehst durch geile Brunst dir selber in dem Lich-  
ten/

Vor eine kleine Lust ist nicht mein Kleinod feil:  
Was Epicur gelehrt / das kühlet dir im Herzen /  
Doch seine Sätze sind mir annoch unbekant;  
Drum küßet mich die Ruh; dich aber quälen Schmer-  
ken/

Die Keuschheit hält mich rein / dich schwärzet  
Gluth und Brand.  
Da reiffet schon das Weh/ wo blinde Geilheit blü-  
het/

Auß hellste Wollust = Licht erfolgt Gestank und  
Nacht;  
Und wo sich nicht dein Geist dich wegzuthun bemü-  
het/


So wisse/das ein Blis auf dein Verderben macht.  
Wie plötzlich kan das Glas der geilen Lüste bre-  
chen?

Ach dieser Porcelan bricht/ eh er uns erschözt!  
Drum soll kein Sterblicher dich von Glorillen spre-  
chen/

Das sich ein Fabian auf ihren Schoof gesetzt se.

Der IV. Anfangs-Grund  
von der  
**Poetischen DISPO-  
SITION**  
und  
Völligen Ausarbeitung  
des erfundenen  
THEMATIS.

\* \* \*

 Er ein Thema geschickt disponiren und glücklich ausarbeiten will, muß in der Oratorie kein Fremdling seyn, sonst wird die beste Invention fahl herauskommen; da eine schlechte Invention gegentheils ein schönes Ansehen gewinnt, wenn sie ein in der Wohlredenheit geübtes Ingenium ausführet.

Doch dem ungeachtet, kan ein gutes Naturel auch viel zur Sache thun, welches die in dem Themate enthaltene Theile in einer richtigen natürlichen Ordnung vorzutragen das Vermögen besizet; mithin beruhet die Disposition auf zweyen Stücken, auf der Natur und auf der Kunst,  
weil

weil beyde sowohl in dem Themate Simpliciter als Composito ihre Dienste thun. Daher fließet nun die Eintheilung der Disposition, daß sie nemlich sey

1. natürlich.

2. künstlich.

Wiewohl das Judicium bey dem vorhabenden Themate geschäftig seyn und genau beurtheilen muß, ob es besser sey, solches auf eine natürliche oder künstliche Art auszuführen, weil man an der Ausarbeitung allein einen hurtigen und geschickten Kopf zu erkennen pfleget.

Und weil die Chria, als ein allgemeines Instrument der Oratorie und Poesie, in beyden Arten zur Disposition das meiste be trägt: so wollen wir auch solche zum Grunde aller Dispositionum legen, und daher einem Poeten, ehe er die Themata disponiren lernet, erstlich einige Instruction ertheilen, wie er Poetische Chrien machen soll, damit er hernach in der Disposition selbst ohne einigem Anstoß fortkommen möge. Handelt also

Das I. Capitel  
von der  
**Poetischen Chria**  
als dem  
Fundament aller Dispositionum.

I.

Wie siehet eine Poetische Chria aus?

**M**ache eine Oratorische, da eine gewisse Thesis oder Propositio durch Argumenta Probantia und Amplificantia ausgeführt und zuletzt mit einer Conclusio beschlossen wird. Und weil dann die Probantia, Amplificantia und Conclusio gleichsam wieder neue Propositiones geworden, so werden auch aus jeden besondere Strophen gemacht, und ein jedes Stück geschickt und deutlich ausgeführt; mithin hat die Poetische Chria vier Partes, welche abgehandelt werden müssen, und diese sind

1. *Protasis.*
2. *Aetiologia.*
3. *Amplificatio.*
4. *Conclusio.*

II.

Wie führe ich Protasin aus?

Protasis, sonst Propositio oder Thesis genant, wird, nachdem die Materie lang oder kurz ausgeführt

weil beyde sowohl in dem Themate Simplici als Composito ihre Dienste thun. Daher fließet nun die Einteilung der Disposition, daß sie nemlich sey

1. natürlich.
2. künstlich.

Wiewohl das Judicium bey dem vorhabenden Themate geschäftig seyn und genau beurtheilen muß, ob es besser sey, solches auf eine natürliche oder künstliche Art auszuführen, weil man an der Ausarbeitung allein einen hurtigen und geschickten Kopf zu erkennen pfeget.

Und weil die Chria, als ein allgemeines Instrument der Oratorie und Poesie, in beyden Arten zur Disposition das meiste be trägt: so wollen wir auch solche zum Grunde aller Dispositionum legen, und daher einem Poeten, ehe er die Themata disponiren lernet, erstlich einige Instruction ertheilen, wie er Poetische Chrien machen soll, damit er hernach in der Disposition selbst ohne einigem Anstoß fortkommen möge. Handelt also



Das I. Capitel  
von der  
**Poetischen Chria**  
als dem  
Fundament aller Dispositionum.

I.

Wie siehet eine Poetische Chria aus?

**M**ache eine Oratorische, da eine gewisse Thesis oder Propositio durch Argumenta Probantia und Amplificantia ausgeführt und zuletzt mit einer Conclusio beschlossen wird. Und weil dann die Probantia, Amplificantia und Conclusio gleichsam wieder neue Propositiones geworden, so werden auch aus jeden besondere Strophen gemacht, und ein jedes Stück geschickt und deutlich ausgeführt; mithin hat die Poetische Chria vier Partes, welche abgehandelt werden müssen, und diese sind

1. *Protasis.*
2. *Aetiologia.*
3. *Amplificatio.*
4. *Conclusio.*

II.

Wie führe ich Protasin aus?

Protasis, sonst Propositio oder Thesis genant, wird, nachdem die Materie lang oder kurz ausgeführt

führt werden soll, entweder in einen oder zweyen Versen oder in einer ganzen Strophe entworfen, und also als ein Poetischer Periodus gemacht, davon das 5. Capitel von der Poetischen Elocution zu consuliren.

### III.

Wie machet man *Ætiologiam*?

Man beweiset die *Protasin* durch eine oder mehr *Rationes*, welche uns die *Disciplinen*, die Erfahrung, die *Topic* oder die *Rhetoric* an die Hand giebet, und solche können wiederum in einer oder etlichen Strophen abgehandelt werden. Und weil man in der Poesie nicht so stricte verfähret, können zur Noth auch *Testimonia* und *Exempla* hier *Probationes* abgeben, ob man solche gleich sonst unter die *Illustrantia* zu zehlen pfleget.

### IV.

Wie stellet man die Sache mit den *Amplificanti-  
ficantibus* an?

Man illustriret und amplificiret die probirte *Protasin* durch *Contraria*, *Comparata*, *Exempla*, *Descriptiones*, *Distributiones* &c. damit sie dem Leser des *Carminis* desto deutlicher, angenehmer und lebhafter in die Augen falle. Wie aber ein jedes unter diesen *Amplificantibus* zu erfinden und anzubringen, davon giebt die Poetische *Invention* und *Elocution* hinlänglichen Unterricht.

## V.

Aber wie werden so vielerley Amplificantia geschickt connectiret?

Darum machen sich sonst Poeten keine Sorge, vielweniger einige Mühe, indem sie realiter connectiren / wie es die Folge der Sachen an die Hand giebet; unterdessen aber scheint es doch, als ob sie dieselben nicht allemahl schlechterdings entbehren könnten / wenn sie von einem parte Christum zum andern gehen wollen. Daher sind auch hier die Formulæ, ein nöthiges und nütliches Stück zur Verbindung, die Sachen deutlicher vorzustellen. Ihre Erfindung aber fließet mehr aus einem geschickten und geübten Ingenio als aus vielen Regeln; auch kan man hierinnen Poeten viel ablernen, wenn man ihre Gedichte mit Nachsinnen durchliest. Ich will in einigen Exempeln den Weg bahnen; die übrigen aber hurtigen Köpfen überlassen, z. E.

## Bey der Distribution:

Wenn man nehmlich viele Species von dem Genere; oder viele Partes von dem Toto angeführet, könnte man folgende Formulas gebrauchen:

Und wer will alle Arten erzählen?

Doch dieser Arten sind so viel / daß sie dich Blat nicht fasset.

Doch welcher Redner kan dich alles genug beschreiben? Gewiß es würden ihm die Worte stecken bleiben.

## Bey der Description:

Da man z. E. den glücklichen Zustand des Eeuligen beschrieben, könnten die Formulæ diese seyn:

Jedoch

Jedoch so wohl dir's geht; so müssen doch die Deinen/  
Die du verlassen hast, von dem Verluste weinen.

Oder :

Gezund ist es Winter, man siehet Eiß, Schnee und  
Flocten; aber keine angenehmen Blumen.

Formulæ :

Doch du sammlest bey deiner Braut die schön-  
sten Blumen ein und empfindest den Früh-  
ling mitten im Winter; Der raube Hornung  
ist dein angenehmster May.

Wey dem Exempel.

Formulæ :

Gewiß ich könnte dir durch viel Exempel weisen/  
Doch es soll David uns der beste Zeuge seyn 2c.

VI.

Wie mache ich die Conclusion?

Die Conclusion anzuhängen, ist nicht alle-  
mahl nöthig; muß sie aber angebracht werden, so  
kan man dieselbe auf vielerley Art einrichten / wie  
aus folgenden zu ersehen :

1. Man repetiret die Protasin bisweilen mit  
gleichen oder veränderten Worten; biswei-  
len durch eine Exclamation oder Interro-  
gation.
2. Man machet ein Epiphonema.
3. Man setzet an deren statt ein Axioma oder  
Haupt-Sentenz.
4. Man hängt ein oder etliche Consecutaria  
an, welche entweder eine Lehre, Wiederle-  
gung,

gung, Annahmung, Besserung oder Trost in sich halten.

Doch welche unter sothanen vier Arten zu erwählen, kömmt mehr auf das Judicium des Poeten, als auf gewisse Regeln an.

## VII.

Aber muß man denn in den Poetischen Chrien allemahl die vier Haupt-Partes der Chria und deren Ordnung ob-serviren?

Keinesweges: Denn nachdem die Oratorie von der alten Aphthonianischen Slaveren erlöset, so daß sie in Versekung der Theile einer Chria ihre völlige Freyheit erhalten: so bedienet sich auch ihre Tochter die Poesie eines solchen Privilegii, und sethet die Realia untereinander, wie es das geschickte und hurtige Naturell des Poeten angiebet, wann nur die Sachen gut an einander hängen, und aus solcher Freyheit keine Confusion entstehet. Doch sethet man allezeit in der Chria ordinaria die Protasis voran, weil sich nach solcher die übrigen Theile richten müssen. Ich will es mit einem Exempel illustriren:

*Thema:*

Unruhe und Verdruß  
der Frommen Welt-Tractament.

DISPOSITIO.

*Protasis:*

Die Frommen haben hier lauter Unruhe und Verdruß.

*Ætio.*

*Ætiologia:*

Denn sie haben mit Welt, Teuffel, Fleisch  
und Blut als mächtigen, listigen und wil-  
den Feinden unaufhörlich zu streiten.

*Amplificatio:*

## 1. ab Exemplis.

Davon können David, Hiob und Paulus  
zeigen.

## 2. a Comparatis.

Israel war im gelobten Lande; und doch mit  
Feinden umgeben.

Die Rosen sind nicht ohne Dornen.

Wann die Sonne am wärmesten und helle-  
sten scheint, folget Blitz und Nacht.

*Conclusio a Consecrario adhortatorio.*

Drum, Herr, sehne dich nach dem Himmel, da  
findest du die wahre Ruhe und Sicher-  
heit.

*Elaboratio.*

Prosa. Die Frommen wohnen hier in feinen Paradies-  
sen/

Sie essen Thränen-Brodt/ das Weinen ist ihr  
Wein/

Sie werden Lebenslang nach Mara hingewiesen/

Und wer kan da in Lust und süßer Ruhe seyn?

Ætiol. Gewiß / sie haben nicht mit Lust und Stroh zu  
kämpfen/

Die Macht ist an ihnen/ so ihre Drust bes-  
friegt;

Wo sie nicht mit Gewalt die wilden Feinde  
dämpfen/

So haben sie nach Wunsch das arme Herr bes-  
iegt.

Welt/

Welt/Teuffel/Fleisch und Blut bemühen sich zu  
rauben

Das Kleinod/so uns Gott aus Gnaden be-  
gelegt;

Wann nun das Auge schläßt/ das Herz entblößt  
vom Glauben/

Ist Wunder/das der Feind das Sieges-Zei-  
chen trägt?

Amplif. Ein David fühlet Angst/ wenn er die Ruhe su-  
cht/  
ab Exemp. 1. David.

2. Job. Ein Hiob wird geplagt/ man weiß/ wie ihm ge-  
schehn/

Daß er aus Traurigkeit Geburt und Tag ver-  
flucht/

3. Paul. Ein Paulus muß den Psahl in seinem Fleische  
sehn.

2 Com. Wohnt Gottes Israel gleich in Gelobten Lan-  
den/  
parat.

Findt sich doch Amaleck/ der Lust und Ruhe  
stöhet;

Wey Rosen ist der Dorn/ bey Sonnen Blich ver-  
handen/

Der unsern heitern Tag in eine Nacht ver-  
fehrt.

ab Em- Wer diese Welt betracht/ sieht wilde Meeres-  
Wellen/  
blem.

Mit dieser Überschrift: Hier ist die Ruh  
verbannet;

Concl. Drum sehne dich/ o Herz/ nach jenen Honig-  
quellen/  
2 Con-

seß. Da ist der Port der Ruh/ ein sichres Engel-Land:

### VIII.

Aber ginges nicht auch an / daß man bißweilen ei-  
nen Theil der Chrie wieder als eine fleis-  
ne Chriam ausführte?

Sehr wohl; sonderlich wenn die Materie weit  
läufft

läufig und deutlich soll ausgeführet werden, kan man vornehmlich die *Ætiologia* oder das *Contrarium* als eine neue *Protasis* ansehen und solche als eine *a parte Chria* durch *Ætiologia* und *Amplificancia* ausführen, welche der *seel. Weise Chriam Accessoriam* nennet und dann durch eine *Transicion* oder gewisse *Formulas* wieder an das folgende *Amplificans* der *Haupt-Chria* anhängen, s. E.

*Thema:*

Die vergnügende und glückselige Ehestandes-Liebe.

DISPOSITIO.

*Protasis:*

Die Liebe im Ehestande hat viele Vergnügungen und Glückseligkeiten bey sich.

*Ætiologia:*

1. Sie vertreibt die Einsamkeit.
2. Glück und Segen wird durch sie vermehret.
3. Sie befördert Lust und Ruhe.

*Amplificatio:*

1. a *Contrario*, ubi *Chria accessoria & nova*

*Protasis:*

Die außer Ehe leben, haben weder Lust noch Ruhe.

*Ætiologia.*

- 1) Denn sie leben in verdrüsslicher Einsamkeit.
- 2, Sie



- 2) Sie haben keine Gelegenheit sich glücklich und vergnügt zu machen.

*Amplificatio:*

a Comparatis,

Sie sehen Bäume ohne Blätter und Früchte;

Dornen-reiche Felder;

Sie wohnen in traurigen Kerckern.

a Formulis.

Wer wolte nun nicht die Einsamkeit fliehen, und die keusche und anmuthige Ehe erwählen?

2. a Comparatis.

Hier zeigen sich immer grüne Reben, reich an Trauben.

Kein Winter stöhret ihren Frühling.

Dieser Himmel bleibet stets helle, er weiß von keiner Nacht.

3. ab Exemplis.

Diß findet Abraham bey seiner Sara in der größten Zufriedenheit;

Isaac bey seiner Rebecca mit allem Vergnügen.

*Conclusio:*

Darum sehnet sich die ganze Welt nach dieser süßen Ehestandes-Lust.

*Elaboratio.*

Protal. Die Liebe bleibet doch die süßte Lust der Seelen/  
Der Zeitwein zu dem Glück/ der Freude Zers  
neusegen;

Wer

Wer diesen Pharns kan auf dieser Welt erwählen/  
Der segelt in den Port der süßen Unmuth  
ein.

Etiol. Er kan die Einsamkeit durch tausend Lust ver-  
sagen /

Der Seegen mehret sich/ das Glücke nimmet  
zu ;

Laß Unlust/ Pein und Nacht die freyen Herzen  
piagen /

Hier glänzet Stern und Licht/ hier blüht die  
süße Ruh.

Amplif. Wer ohne Liebe lebt/ lebt in Bedrücklichkeiten/  
a Con- Baut in der Einsamkeit ein Schloß der Unlust  
trario, auf/

ubi Wo Ekel und Verdruß die bange Brust bestre-  
Chria ten /

Access. Der Seegen-Druck verlegt / das Glück ver-  
liehrt den Lauff.

Hier zeigt sich ein Baum/ dem Blat und Früch-  
te fehlen/

Ein Garten ohne Schmuck/ ein Dornen-rei-  
ches Land/

Ein Kercker/ wo sich Angst und Traurigkeit ver-  
mählen/

Ein Unmuth-leeres Haus zur blassen Noth  
genant.

For- Drum ist die beste Lust in reiner Lust zu leben/

mul. Wo Seegen/ Glück und Hehl den frohen Ein-  
zug hält ;

a Com- Hier findet man den Saft der immer - grünen  
par. Sieben/

Diemeil in diese Flur kein schäler Winter fällt.

Das Licht der Freundlichkeit/ das Gold der Er-  
gen: Liebe /

Der Zucker süßer Lust sind unser Zeit-Vertreib/  
Kein rauher Unglücks = Sturm macht unsern  
Himmel trübe/

Die Seele schwimmt in Ruh/ in fleischer Last  
der Leib.

ab Hier schlummert Abraham entzückt in Sarens  
Exempl. Armen

Und Isac ist vergnügt / wenn er Rebecca  
küßt.

Concl. Drum will die ganze Welt an dieser Gluth er-  
warmen/

Wo man Ergözllichkeit in vollem Maße  
nißt zc.

### IX.

Aber muß denn die Chria allemahl mit der  
Protasi anfangen?

Keinesweges: Denn bisweilen fänget man auch  
von der Aetiologia oder Amplificantibus an, und  
so krieget die Chria einen Bey-Nahmen und heißet  
Chria Inversa, weil die Theile der ordentlichen  
Chria umgekehrt zu stehen kommen. Fän-  
get sie von der Aetiologie an, so heißet es Dispo-  
sitisio per Antecedens & Consequens; machet  
sie aber den Anfang von der Amplification, so  
heißet es Dispositio per Thesin & Hypothesin.

### X.

Wie wird die Chria inversa gemacht/ da man per  
Antecedens & Consequens disponiret?

Man setzet der Erfindung nach erst Protasin  
und Aetiologiam hin, hernach in der Dispositi-  
on fehret man es um, daß die Aetiologie oben  
und

und die Protasis unten zu stehen kömmet. Beyde Stücke aber können hernach durch die ordinairn Amplificancia erweitert werden; jedoch heisset so dann in der Disposition *Ætiologia Antecedens*; Protasis aber wird *Consequens* genennet, &c.

*Protasis.*

Ihr Eltern habet Ursach, euch zu betrüben.

*Ætiologia.*

Denn ihr habet einen wohlgerathenen Sohn verlohren.

Kehre es um.

DISPOSITIO.

*Antecedens.*

Ihr Eltern habet einen wohlgerathenen Sohn verlohren.

*Amplificatio.*

1. a Comparatis.

Der Fruchtreiche Baum verdorret.

Der Tag fehret sich in Nacht.

Der Pfeiler eurer Lust ist umgefallen.

Der Hoffnungs-Anker zerbrochen.

2. a Descriptione.

Er war ein Meister-Stück der Natur.

Ein Wunder der Schönheit.

Ein Muster der Tugenden und Gelehrsamkeit.

*Consequens.*

Darum weinet ihr billig.

*Amplificans a Simili.*

Läſſet doch ein Weinstock Thränen fließen,  
wenn man ihm durch einen Schnitt die  
Neben raubet.

*Elaboratio.*

**Antec.** So hat des Todes Hand den liebsten Sohn ge-  
raubet?

Den Sohn / auf den der Schatz von eurer  
Freude lag /

**Ampli-** So ist der zarte Baum in schönster Pracht ent-  
**fic. I. a** laubet?

**Simili,** So wird in Nacht und Grauß verwandelt  
Licht und Tag?

Ach ja der Pfeiler liegt / der eure Lust erhalten /  
Der Hoffnungs-Linder bricht / die Freudens-  
Seule fällt /

Wer wird des Sohnes Recht auf dieser Welt ver-  
walten?

Wer ist / der Euren Ruhm und das Geschlecht  
erhält?

**2. a De-** Den Gott und die Natur zum Meister-Stück  
**script.** erbauet /

Den Schönheit der Gestalt zu einem Wun-  
der macht /

Den längst als ihren Sohn die Themis angeschau-  
et /

Den Tugenden geschmückt / liegt in der lan-  
gen Nacht.

**Con-** Hier laßt Ihr nun mit Recht die bitteren Säften  
**seq.** fließen

Und hüllt Euch in den Floß der herben  
Schmerzen ein;

**Am-** Läßt doch ein Rebstock durch Schnitt die Thrä-  
**plif. a** nen schießen:

**Simili,** Wie Fan der Kinder Todt doch ohne Jammer  
seyn?

Jubelen kan man nicht ohne Schmer-  
zen verlihren : wie vielmehr from-  
me Kinder.

*Connexio.*

Wann ich nun als ein Freund Theil an ihrem  
Leyden nehme.

*Consequens.*

So erlauben sie, daß ich hierdurch mein Bey-  
leyd bezeugen darff.

*Conclusio.*

Ich wünsche Trost von Gott und freue  
mich auf sein Wiedersehen.

*Elaboratio.*

Formul.  
initial.

Hochwertheste,

ich weiß/wie sehr die Lei-  
de zieht/

Die Sie zur Gruft gebracht bey ungezählten  
Bähren;

Drum können Sie davon nur einen Blick ent-  
behren/

So sehen Sie auf dich / womit ich mich be-  
müht/

Die Schmerzen meiner Brust bey dem Verlust  
zu zeigen/

Weil dieser Fall mein Herz/wie ihre Brust/will  
beugen.

Antec. Gewiß/Sie haben hier was großes eingebüßt;

Ariol. Ein Sohn von guter Art / von angenehmen We-  
sen/

Von dem sie jederzeit der Tugend Frucht gelesen/

Den die Astræa schon als ihren Sohn begrüßt/

Der ihres Hauses Schmuck und Augen-Lust ge-  
heissen/  
Geht unter als ein Stern zu Königsberg in  
Preussen.

**Amplif.** Es fällt ein zarter Baum an vielen Früchten  
1. a Com- reich;

**parat.** Der Hoffnungs-Ander bricht/die Freuden-Sege-  
le lieget/

Es sinckt der Pfeiler um/ der Hauf und Herzen  
bieget/

Der Rosen gleich geblüht / liegt in dem Sar-  
ge bleich.

Hierdurch kehrt Goscens Tag/den Sie bisher emp-  
pfunden /

Sich in Egyptens Nacht und schwarze Trauer-  
Stunden.

**2. a De-** Den Gott und die Natur zum Meister-Stück  
**scription:** gemacht/

An Ummuth der Gestalt / an ungemeinen Gaben/

Der an Geschicklichkeit kan wenig Gleiche haben/

Der es in Wissenschaft und Sprachen hochge-  
bracht /

Der Ihr Geschlechte sollt auf späte Nachwelt  
hauen/

Läßt sich zu unserm Schmerz nicht mehr im Le-  
ben schauen.

**Conseq.** Drum lassen Sie mit Recht der Thränen heis-  
se Fluth

Und Seufzer ohne Zahl aus Herz und Augen  
schießen;

**Amplif.** Läßt doch der Weinstock selbst die Zähren-Perlen  
a Simil, fließen

Wenn man ihm Neben raubt; kan man auch  
edies Gut /

Zubes

Jubelen/ Perlen-Schmuck wohl ohne Schmerz  
verleihen?

Wie sollten Sie nun nicht betrübte Klagen füh-  
ren?

Conne- Ich nehme gleichfalls Theil / als ein ergebener  
xio. Freund/

An Ihrer Traurigkeit und Thränen-reichen  
Schmerken/

Mein treues Auge thränt/ die Wehmuth herrscht  
im Herzen /

Da nun den liebsten Sohn der Eltern Auge  
weint ;

Sie haben einen Schatz/ der kostbar war/ verloh-  
ren/

Und mir entgeht ein Freund / den ich zur Lust  
erföhren.

Conseq. Drum lassen Sie mein Ach! zu Dero Seuf-  
zern ein/

Und meine Zähren sich mit Ihren Thränen mi-  
schen/

Gott aber wolle Sie in Creuzes-Bluth erfris-  
schen/

Er schenck auf diese Nacht des Trostes Son-  
nenschein ;

Was seine Hand verlegt/ wird seine Hand ver-  
binden /

Dort wollen wir den Sohn in Cronen  
wieder finden !

## XII.

Wie wird eine Chria inversa gemacht/ da man  
per Thesen & Hypothesen di-  
sponiret?

Es ist dieses die unvergleichlichste Art einer  
Chria



Chria, weil ich allemahl ein angenehmes und Sinn-reiches Reale zum Grunde lege, welches denn in Hypothesi in allen Stücken appliciret und zuletzt mit einer Conclusion beschlossen wird. Der Erfindung nach kömmt es wieder auf das Umkehren an: Denn ich setze erst die Protasin, dann Aetiologiam und endlich die Amplificancia, welche sind Comparata, Similia, Contraria, Exempla, Inscriptiones, Apophthegmata, Symbola, Emblemata &c. oder alles, was man schönes und gelehrtes in Büchern liest, in der sichtbaren Welt angenehmes sieht und höret, oder vor sich selbst meditiert. Hat man nun diese drey Stück, Protasin nehmlich, Aetiologiam und Amplificationem hingesezt, so stellet man in der Disposition und Elaboration das Amplificans oben und machet es zur Thesi; die Protasin aber zur Hypothesin; wiewohl beyde Stücke durch eine geschickte Transition bisweilen generaliter und specialiter, bisweilen auch wohl specialissime an einander geknüpft werden; auch kan ein jedes unter beyden nach Gutbefinden durch argumenta probantia & amplificancia erweitert werden. Endlich hängt man auch eine Conclusion an, wie bey der Chria ordinaria, damit diese Chria ein besseres Ansehen überkomme. Ich will es mit einem deutlichen Exempel erläutern, als:

*Protasis.*

Wer was rechtschaffenes lernen will, muß frühe aufstehen.

*Ætiologia.*

Denn bey dieser Zeit ist das ingenium aufgeweckt, die Memorie munter, das judicium geschärft ꝛc.

*Amplificatio a Comparato.*

Curtius sagt Lib VI. de rebus gestis Alexandri M. daß in Hyrcanien ein Baum wachse in Gestalt einer Eiche, auf dessen Blätter in der Nacht ein Thau von Hönig fiel; wer ihn aber genießen wolle, müsse vor Aufgang der Sonne kommen ꝛc. Die Blätter in gelehrten Büchern zeigen diesen Hönig-Thau / welchen man am besten in den Frühstunden eintragen könne.

Kehre es um.

## DISPOSITIO.

**THESIS.**

Curtius sagt, daß in Hyrcanien ein Baum wachse ꝛc.

*Amplificatio a Paraphrasi.*

Er will dadurch die angenehme und fruchtbahre Gegend dieses Landes vorstellen und zugleich die Einwohner als muntere Leute abmahlen, welche alle Ruhe und Bequemlichkeit hinten an setzen, um diesen süßen Hönig-Thau zu genießen.

**HYPOTHESIS.**

**HYPOTHESIS.****1. Generalis.**

Dieses sollten billig alle Menschen thun, wann sie ein süßes und vortheilhaftiges Præmium laborum erhalten wolten.

**2. Specialis.**

Sonderlich müssen Studierende die Frühstunden lieber und sich an die Bücher machen, ehe die Sonne aufgehet, weil ein jedes Blat eines gelehrten Buches ihnen diesen Honig-Thau vortræget.

**Ætiologia.**

Denn die Frühstunden sind am bequemsten zum Studieren, das Ingenium ist aufgeweckt, die Memorie munter etwas zu fassen, und das Judicium durch die Ruhe geschärfft, eine Sache zu überlegen.

**Amplificatio.****1. a Comparato.**

Israël mußte das Manna vor der Sonnen Aufgang suchen:

Studierende um diese Zeit eine gründliche Gelehrsamkeit.

**2. ab Exemplis.**

Alle Weisen und Gelehrte haben ihre Weisheit dieser Zeit am meisten zu danken.

## 3. a Proverbio.

Die Alten sagten im Sprüchwort: Morgen-  
Stunde hat Gold im Munde.

## CONCLUSIO a Consecrario.

## 1. Didascalico.

Drum bleibet die Lehre wahr: Wer ge-  
lehrt werden will, muß frühe aufstehen.

## 2. Elenchtico.

Und deswegen irren diejenigen sehr, wel-  
che in dem Wahn stehen, Gott gebe  
die Gelehrsamkeit im Schlasse, ohne  
unsere Bemühung.

## 3. Epanorthotico.

Schämet euch, ihr Faulkänker, daß ihr  
bis an den Mittag schlaffet und die edel-  
ste Zeit zum Studiren versäumet.

## 4. Pædieutico.

Ihr aber, die ihr Gott und dem Va-  
terlande mit nützlichen Wissenschaften  
zu dienen begierig seyd, liebet das frü-  
he aufstehen.

## 5. Consolatorio.

Kömmet euch diese Bemühung sauer an,  
die Bekehrung an Weißheit, Glück und  
Ehre ist desto angenehmer und süßer noch  
als der Honig-Thau, der auf dem  
Hyrcanischen Baum-Blättern gefun-  
den wird.

*Elaboratio.*

Thesis. Es schreibt uns Curtius von einem Wunders  
Baume /

Der in Hyrcanien gleich hohen Eichen grünt/  
In einem Lust-Revier und angenehmen Staume/  
Der den da Wohnenden zu einem Labjal  
dient.

Warum? es fiel des Nachts in dieser schönen Rue  
Auf den berühmten Baum und auf ein jedes  
Blat

Ein Zucker-süßer Saft gleich einem Honig-  
Thane /

Der die Begierigen zu locken Kräfte hat.  
Doch wer ihn kosten will / muß ihn zu sammeln  
eilen /

Oh Titans güldnes Licht der Berge Spitzen  
mahl /

Sonst wird ihm dieser Baum fein Honigseim  
ertheilen /

Denn wer zu späte kömmt / friegt nicht die  
Müh bezahlt.

Amplif. So angenehm wird uns die Gegend hier beschrie-  
ben /

a Para-  
phrasi.

So munter und bemüht des Landes Unterthan/  
Den / weil er diesen Thau als Sulep pflegt zu lie-  
ben /

Auch nicht die süße Ruh an Sammlung bins-  
dern kan.

Hypo-  
thesis  
genera-  
lis.

Ein schönes Einnenbild vor arbeitsame Seelen/  
Daß Glück/Gewinn und Lohn sie nach der Ar-  
beit fröhnt /

Wann sie zu ihrer Müh die Morgen-Stunden  
mehlen /

Wohl dem / der dich zu thun sich zeitig ange-  
wöhnt!

Diß

Specia-  
lis. Die müssen sonderlich die Musen-Söhne lieben/  
So die Gelehrsamkeit zum Endziel angesetzt/  
So bald das Sonnen-Gold der Sterne Meer  
vertrieben/

Ist ein gelehrtes Buch/das ihren Geist ergötzt.  
Auf allen Blättern ist ein solcher Thau zu schau-  
en/

Der auch an Süßigkeit das Honig übersteigt;  
Ein solch gelehr't Pappier besämit die schönsten  
Auen/

Es sieht kein Baum so schön/ der Blüth' und  
Früchte zeigt.  
Doch wer den Schatz verlangt / muß ihn am  
Morgen finden/

Sobald Aurorens Hand die Lust mit Rosen  
ziert;  
Wer ihn im Mittag sucht/wenn Geist und Kräfte  
schwinden/  
Tappt einem Blinden gleich und hat sich selbst  
versüß't.

Axiol. Gedächtniß und Verstand sind an den frühen  
Morgen  
Durch die genossne Ruh mit neuer Kraft be-  
seelt/  
Und der geschärfste Geist ergründet/was verborg-  
en/  
Bricht als ein Licht durch Nacht/ergreift/was  
ihm noch fehlt.

Amplif. Gleichwie dort Israel das Manna hat gefunden/  
a Com-  
par. Eh' noch der Sonnen-Strahl aus düstern  
Wolcken fiel:

So findet ein Musen-Sohn bey frühen Morgen-  
Stunden

Das Manna ebler Kunst/der Wissenschaften  
Ziel.

ab Ihr Weißen/erretet auf/ beweiset meine Ehre /  
 Exem- Sagt daß die Morgen-Zeit euch Weißheit mit-  
 plis. getheilt?

Bewehret / daß nur der erhält der Klugheit  
 Ehre/

Der mit der Tages - Zeit zu klugen Büchern  
 eilt.

a Pro- Der Alten Sprüchwort ist nunmehr zur Wahr-  
 verb. heit worden/

Daß die Aurora nur das Gold im Munde  
 führt;

Concl. Und diese Lehre steht: daß den gelehrten Orden  
 Conf. Das schöne Morgen-Roth mit Weißheits  
 Didasc. Golde ziert.

Elencht. Schlafst/Faule/schlaffet fort/ biß Titans goldner  
 Wagen

Den Mittag hat erreicht/ ihr irrt und fehlet  
 sehr/

Als würd' Euch Wiß und Kunst im Schlasse zu-  
 getragen/

Ein Kopf/der voller Schlaf/ist von der Weiß-  
 heit leer.

Epa- Wie? solt euch nicht die Scham die blassen  
 north. Wangen röthen?

Daß euch der Mittag noch in weichen Federn  
 sieht/

Werdt ihr die Schlafsucht nicht zusamment der  
 Faulheit todten/

So wisset/daß um euch schon das Verderben  
 blüht.

Pæd. Ihr aber/die ihr Wiß und weiße Schrifften liebet/  
 Steht mit der Sonnen auf und sammlet dies  
 sen Schatz/

Der Lust und Ruhm ertheilt/den Ländern Nutzen  
 giebet/

So laßt das Glück euch an / die Ehre machet  
 Platz.

Consol. Ist Wermuth bey der Müh / sind bey der Lust  
Beschwerden /

Wird doch die Last zur Lust / wenn euch die  
Weisheit ziert.

Ach ja / der Honig-Thau wird einst viel süßer  
werden /

Als den Hyrcanien auf seinen Blättern führt.

### XIII.

Ist nichts mehr in der Chria *inversa* zu mercken /  
welche per Thesin & Hypothesin dispo-  
nirt wird ?

Nichts mehr als dieses, daß auch zuweilen nach  
Beschaffenheit der Materie die Thesis cumuliret  
und Hypothesis, als der andere Pars dieser Di-  
sposition, durch Antecedens, Connexio und  
Consequens ausgeführet werde, welches sonder-  
lich in den folgenden üblichen Gedichten gute  
Dienste thut. Ich will es mit einem Exempel er-  
läutern auf die Hochzeit eines Predigers, welcher  
bisher ein betrübter Wittwer gewesen, und von  
Gott wiederum mit einer angenehmen Ehegattin  
erfreuet worden.

#### Thema:

Den von Gott geschenkten Leyd-  
und Freuden-Wechsel.

#### DISPOSITIO.

##### THESIS I.

Gott schenkt den Seinigen nicht immer süß-  
ses Vergnügen, er schickt ihnen auch bis-  
weilen Creuz zu.



*Amplificatio a Comparatis.*

Sie kosten Mara vor Manna.

Sie sehen Wüsten vor schöne Fluen.

Thränen und Sassen sind ihre Tractamenten.

**THESIS II.**

Doch ehe sie sichs versehen, muß auf Leyd Freude folgen.

*Amplificatio a Comparatis.*

Die Nacht wird ein heller Tag.

Die Donner-schwangere Wolcken ein heiterer Himmel.

Die Wellen legen sich und der Hafen ist da.

*Aetiologia.*

Denn diese Weise hält Gott hier mit seinen Frommen.

**HYPOTHESIS seu ANTECEDENS.**

Dieser Wechsel hat ihn bißher auch betroffen.

*Aetiologia.*

1. Gott nahm ihm sein geliebtes Weib.

*Amplificatio a Comparato.*

Der Venus - Stern ging unter, der ihm als seiner Sonne stets zur Seite ging.

2. Gott betrübte sein Hauß.

*Amplificatio a Comparatis.*

Sein Eden ward eine öde Wüsten.

Sein Lust - Revier ein Inbegriff der Schmerzen.

3. Gott

3. Gott erfreuet heute ihn und sein Haus wiederum.

*Ætiologia ætiologiæ.*

Denn er schencket ihm vor die verstorbene wiederum eine neue Ehegattin.

*Amplificatio*

1. a Comparatis.

Diese Augen-Lust verstopffet die Thränen-Quelle.

Dieses neue Licht erleuchtet seinen Horizont.

2. a Descriptione.

Sie ist schön, klug, verständig, häußlich und nützlich in der Ehe.

**CONNEXIO.**

1. Wann nun die blühende Mäyen-Zeit zu dieser Verbindung Flor und Segen verspricht.

2. Die neue Braut ihm nach der Altes-Last Erleichterung und Vergnügung macht.

*Ratio.* Sie träget zugleich die Last des Hauses und ist eine vom Himmel geschenkte Gehülffin.

*Amplificatio* ab Exemplis.

Sie ist huldreich wie Abigail.

Keusch wie Judith.

Ereu wie Rebecca.

3. Er und sein Haus so wohl versorget sind.

## CONSEQUENS.

1. So ergöße er sich an seiner holden Braut.

*Ratio.*

1. Gott giebet sie ihm als ein edles Kleid.  
nod.
2. Ruhe und Glück füget sich zugleich mit  
ihr in seine Arme.
3. Es ist Gott nicht zuwieder, wann sei-  
ne Diener sich in keuscher Ehe ergös-  
sen.
2. So wünsche als ein naher Freund hierzu  
Segen, Vergnügen und angenehme  
Früchte der Liebe.

*Elaboratio.*

*Thesis.* Gott schenckt den Seinigen nicht immer süße  
Luft/

I.

Vor Manna müssen sie bisweilen Mara schauen/  
Und in die Wüsten gehn aus angenehmen Auen/  
Ein Weh versalzet oft das Wohl der frohen  
Brust;

Das Weinen ist ihr Wein/die Salsen ihre Speise:  
Denn mit den Frommen hält Gott keine andre  
Weise.

2. Doch auf die schwarze Nacht erfolgt ein hel-  
trer Tag/  
Der Himmel flährt sich auf nach Donner/ Blitz  
und Regen/  
Die Wellen müssen sich nach Gottes Willen le-  
gen/  
Daß seiner Kinder Schiff in Hafen lauffen  
mag;

Auf

Auf Last muß Ruh und Lust / auf Trübsal Labsal  
kommen /

Den Wechsel siehet man bey Gott: geliebten  
Frommen.

Hypo-  
thet. seu

Antece-  
dens,

Hochwerther Bräutigam/ betrachtet  
man sein Haus /

So kan es auch bisher von solchen Wechsel sa-  
gen:

Gott nahm die Augen: Lust und gab Ihm  
Schmerz und Plagen /

Er löschte diesen Stern in bestem Schimmer  
aus /

Der gleich der Venus Ihm als Souue ging zur  
Seiten /

Durch deren Einfluß Er genoß vergnügte Zeiten.

Sein Eden ward dadurch ein ödes Dornen-  
Feld /

Sein schönes Lust-Revier ein Inbegriff von Leys-  
den /

Weil seines Hauses Schmuck/der Auszug süßer  
Freunden /

Sein angenehmes Weib verließ den Bau der  
Welt.

Doch Gott schenkt Ihm zur Lust / was er mit  
Schmerz begraben /

Ein Weib von Tugenden und angenehmen Gaben.

Diß ist der frohe Tag/ den Ihm der Herr ges-  
macht /

Wodurch das Leyd verschwindt/vergeht die Thrä-  
nen-Quelle /

Es wird sein Horizont nun wieder klar und heller/  
Diemeist ein neues Licht vertreibt die dunkle  
Nacht!

## CONSEQUENS.

1. So ergöße er sich an seiner holden Braut.

*Ratio.*

1. Gott giebet sie ihm als ein edles Kleinod.

2. Ruhe und Glück füget sich zugleich mit ihr in seine Arme.

3. Es ist Gott nicht zuwieder, wann seine Diener sich in keuscher Ehe ergößen.

2. So wünsche als ein naher Freund hierzu Segen, Vergnügen und angenehme Früchte der Liebe.

*Elaboratio.*

Thesis. Gott schenkt den Seinigen nicht immer süße  
I. Lust/

VorManna müssen sie bisweilen Mara schauen/  
Und in die Wüsten gehn aus angenehmen Auen/  
Ein Weh versalzet oft das Wohl der frohen  
Brust;

Das Weinen ist ihr Wein/die Salsen ihre Speise:  
Denn mit den Frommen hält Gott keine andre  
Welse.

2. Doch auf die schwarze Nacht erfolgt ein heit-  
trer Tag/

Der Himmel flährt sich auf nach Donner/ Blitz  
und Regen/

Die Wellen müssen sich nach Gottes Willen le-  
gen/

Daß seiner Kinder Schiff in Hafen lauffen  
mag;

Auf

Auf Last muß Ruh und Lust / auf Trübsal Labfal  
kommen /

Den Wechsel siehet man bey Gott, geliebten  
Frommen.

ypoc- Hochwerther Bräutigam/ betrachtet  
rit. seu man sein Haß /  
neces- So kan es auch bisher von solchen Wechsel ka-  
ens, gen:

Gott nahm die Augen, Lust und gab Ihm  
Schmerz und Plagen /

Er löschte diesen Stern in bestem Schl  
aus /

Der gleich der Venus Ihm als Sonne  
Seiten /

Durch deren Einfluß Er genoß vergnüg  
e

**CONSEQUENS.**

1. So ergötze er sich an seiner holden Braut.

*Ratio.*

1. Gott giebet sie ihm als ein edles Kleinod.

2. Ruhe und Glück füget sich zugleich mit ihr in seine Arme.

3. Es ist Gott nicht zuwieder, wann seine Diener sich in keuscher Ehe ergötzen.

2. So wünsche als ein naher Freund hierzu Segen, Vergnügen und angenehme Früchte der Liebe.

IIIe

IV

II

III

fe:

re

ie

is

es

is

if

Auf Last muß Ruh und Lust / auf Trübsal Labsal  
kommen /

Den Wechsel siehet man bey Gott: geliebten  
Frommen.

Hypo-  
thet. seu  
Antece-  
dens,

Hochwerther Bräutigam/ betrachtet  
man sein Haus /

So kan es auch bisher von solchen Wechsel sa-  
gen:

Gott nahm die Augen: Lust und gab Ihm  
Schmerz und Plagen/

Er löschte diesen Stern in bestem Schimmer  
aus/

Der gleich der Venus Ihm als Sonne ging zur  
Seiten/

Durch deren Einfluß Er genoß vergnügte Zeiten.

Sein Eden ward dadurch ein ödes Dornen-  
Feld /

Sein schönes Lust-Revier ein Inbegriff von Leiden/

Weil seines Hauses Schmuck/der Auszug süßer  
Freunden /

Sein angenehmes Weib verließ den Bau der  
Welt.

Doch Gott schenkt Ihm zur Lust / was er mit  
Schmerz begraben /

Ein Weib von Tugenden und angenehmen Gaben.

Diß ist der frohe Tag/ den Ihm der Herr ges-  
macht/

Wodurch das Leid verschwindt/vergeht die Thrä-  
nen-Quelle/

Es wird sein Horizont nun wieder klar und hell/  
Dieweil ein neues Licht vertreibt die dunkle  
Nacht!



Ein Licht/ daß den Verlust/ so schmerzlich war/  
 ersetzt/  
 Ein Schatz/der seine Brust nach Herzens-Wunsch  
 ergötzet.

Die holde Freundlichkeit / die Gott-geliebte  
 Art/  
 Nacht/ Tugend und Verstand und angenehmes  
 Wesen/  
 Macht seine Eh beglückt/ vergnügt und außerle-  
 sen ;  
 Weil er als Jacob sich mit einer Rahel paart/  
 So wird sein neuer Stand ein Paradies auf Er-  
 den  
 Und jeder Lebens-Tag zum Jubel-Feste werden.

Conne- Die Zeit verspricht es selbst/ die Er zur Liebe  
 xio I. setzt :  
 Denn wie der schöne May an Lust und Blumen  
 blühet/  
 So/daß der Erden Schooß als wie ein Teppig  
 siehet :  
 So wird auch seine Eh dem Garten gleich ge-  
 schätzt /  
 Der Glückes-Blumen zeigt und Segens-Früch-  
 te schencket/  
 Darauf Gott Sonnenschein samt Thau und  
 Regen lencket.

a. Sucht sonst ein Müder Ruh bey Centners  
 schwerer Last/  
 So hat Er Ruh und Lust nach sauren Anticks  
 Stunden  
 Und viel Erleichterung bey seiner Holzin fun-  
 den :  
 Weil diese Treue nun auf ihre Schultern saßt.  
 Die

Die Last/ so Ihn bisher gedoppelt hat gedrückt/  
 So wohl hat Ihn der Herr nach Schmerz und  
 Leid erquicket!

Die/so Abigail an Huld und Anmuth ist/  
 Judithens keusche Brust/Rebeczens Treue h: get/  
 Wird als Gehülffin Ihm vom Himmel bezeuget  
 get/

Daß Sie Ihm nach der Müh in kenschen Ar-  
 men kúßt/

3. So wohl ist Er versorgt! so wohl sein Haug ver-  
 sehen!

Man ruft bey seiner Wahl: das ist vom Herrn  
 geschehen!

Conse- Darum erzög Er sich an seiner werthen Braut/  
 quens L. Die Ihm des Höchsten Huld als edle Gabe  
 schencket/

Mit der sich Glück und Ruh in Haug und Her-  
 ze sencket/

Die Ihm als Kleinod wird im Leben anvertrant  
 Ein Diener Gottes seyn/ in kenscher Eh sich la-  
 ben/

Sind Dinge/die Gott will als Ehstands-Stifter  
 haben.

2. Hierzu seh' ich den Wunsch als ein getreuer  
 Freund:

Es werde Eure Eh ein Eden dieser Zeiten/  
 Ja es begleiten Euch so viel Vergnüglichkeiten/  
 Als Blumen bringt der May / am Himmel  
 Sterne seynd;

Gott segne Ruß und Blick und laß Euch Früch-  
 te spüren/

Die Euer Ebenbild und Eure Tugend führen.

## XIV.

Was hilft nun die Poetische Chria zur  
Disposition?

Gehr viel; wo nicht gar das allermeiste: denn man mag naturaliter oder artificialiter disponiren, so zeigt sie uns ihre getreue Dienste. Disponiret man naturaliter, wo man sich an kein gewisses Artificium bindet, so muß doch der Mangel einer geschickten Invention nicht nur durch einen Auspuß schöner Worte, welche uns die Elocution mittheilet, sondern auch durch einen Vorraß schöner Realien ersetzt werden, welche die Chria vorschläget; zu geschweigen, daß die auf einander gesetzten natürlichen Theile bald Aetiologien, bald Contraria, bald andere Amplificancia seyn, welche so wohl an einander zu fügen man allein der fleißigen Übung in der Chria zu danken hat. Disponiret man artificialiter, so saget uns die Chria, wie das Thema gut einzutheilen, und durch was vor Argumenta solches wohl auszuführen sey, wie dann die Disposition selbst eine Chria inversa ist. Wer demnach in der Chria guten Grund geleget, dem kan es in keinem Stücke fehlen, auch die allerschweresten Thematata gehöriger massen abzuhandeln.

## XV.

Aber ist denn die Chria das einzige Mittel zur  
Disposition und Ausführung der The-  
matum üblicher Gedichte?

Was die bloße Disposition betrifft, hat die  
Sache

Sache ihre Richtigkeit; was aber die fluge Ausführung anbelanget, dazu möchte wohl die Chria nicht ganz und gar hinlänglich seyn; massen der Unterscheid der Personen und Sachen hier und da etwas besonderes erfordert, wozu theils Klugheit und Erfahrung, theils die Erudition, theils beydes zugleich Dienste thun muß, dazu die ordentlichen Stücke der Chrie nicht hinreichen; zugeschwegen, daß die Themata ficta und Titel auf die Carmina aus dem Fundament der Chrie gar nicht herzuleiten seyn. Darum werde in folgendem Capitel gewisse Momenta und Cautelen zeigen, wie man in einigen gebräuchlichen Gedichten eine fluge Vorsicht gebrauchen müsse, damit bey Abhandlung derselben nichts wieder den Wohlstand, Tugend und Beschaffenheit der Personen und Sachen mit einfließen möge. Handelt also

## Das 2. Capitel

von

Einigen Momentis und Cautelen zur behutsamen Ausführung üblicher Gedichte in Dispositione Naturali & Artificiali.

I.

Wozu dienet dieses Capitel?

Es hat einen dreyfachen Nutzen: Denn anfänglich dienet es dazu, daß die Poetisirende

A a 5

de

de Jugend einen deutlichen Begriff von allen denjenigen Fällen überkomme, worauf man heutiges Tages die meiste Gelegenheit findet, mit üblichen Gedichten aufzuwarten. Hiernächst weist es uns als in einem kurzen Begriff diejenigen Punkte, so in diesen Gedichten hauptsächlich abgehandelt werden, mit einem Worte: Den Inhalt; die Invention sey, wie sie wolle, das Thema sey proprium, allegoricum oder fictum. Endlich findet man auch darinnen eine kleine Nachricht, wie man sich bey Ausführung solcher Gedichte einer klugen Behutsamkeit bedienen könne, damit man nichts einfließen lasse, was entweder dem Poeten oder Patron nachtheilig seyn könne, als welchem zu Ehren das Carmen aufgesetzt wird.

## II.

Wie heissen die Gedichte/ dazu diese Cautelen  
und Momenta nöthig seyn.  
können?

Obwohl Poeten die Freyheit haben, Gedichte zu verfertigen, wovon sie wollen, Geistliche und Weltliche, wosern ihre Geburten nur nicht Göttern zuwieder, der Republic nachtheilig, dem Nächsten ärgerlich, und dem Poeten selbst nicht schändlich und schädlich seyn, und ihn nach dem Tode auch noch sündigend machen: so verstehe doch hier nur solche Gedichte, deren man sich im gemeinen Leben bey unterschiedlichen Fällen bedienet. Die gebräuchlichsten Arten, die wir auch hier kürzlich und deutlich abhandeln wollen, sind folgende:

### I. Leis

- I. Leichen-Gedichte.
- II. Hochzeit-Gedichte.
- III. Geburt's- und Namens-Tages-Gedichte.
- IV. Neu-Jahrs-Gedichte.
- V. Gedichte auf Vermehrung der Familie durch Kinder.
- VI. Kröhnungs- und Zuldigungs-Gedichte.
- VII. Bey angetretenem Regiment.
- VIII. Bey abgelegtem Regiment.
- IX. Aufwartungs- und Bewillkommungs-Gedichte bey Ankunfft hoher und geehrter Personen.
- X. Bey Promotionibus und Erhebung zu Ehren-Ämtern.

Solten noch mehr Gattungen sich ereignen, wie dann die Fälle kaum zu zehlen, so einem Poeten aufstossen können, kan doch aus diesen mutatis mutandis schon Rath werden; massen alle diese Gedichte theils auf eine Gratulation, theils auf eine Condolenz hinaus lauffen. Hat nun der Poet eine Kenntniß von der Person und Sache, dazu er gratuliren oder condoliren soll, so finden sich auch schon Materien zu schreiben, sonderlich wann er den Casum per Antecedens & Consequens disponiren wird. Daß wir also nicht Ursach haben, die Species von Gedichten auf eine höhere Zahl hinaus zu setzen.

## III.

Wie wird aber eine jede Species abgehandelt werden?

Wir werden uns bey einer jedweden Specie auf vier Stücke beziehen, da in den ersten dreyen enthalten ist, was bey Ausführung des Gedichtes muß beobachtet werden; in dem vierdten aber zu ersehen, wie auf diese Art die Carmina ausgeführt seyn. Diese vier Stücke sind nun

1. Der Casus, worauf das Carmen zu machen.
2. Die Momenta oder der Inhalt des Gedichts.
3. Die sorgfältigen Cautelen zur Ausführung.
4. Die Illustration durch deutliche Exempel.

## IV.

Wie verhält man sich also bey den Leichen-Gedichten?

Weil wir alle gezeigte Sorten von Gedichten in vier Stücken kürzlich abhandeln wollen, so sehen wir auch hier

1. auf den Casum.

Hierunter werden begriffen alle Todes-Fälle, so im gemeinen Leben vorkommen, darzu uns die Devotion, Respect, Pflicht, Liebe, Schuldigkeit und Erkenntlichkeit verbinden, mit Carminibus aufzuwarten, als wann Durchlauchtige und Illustre

strenge Personen, hohe Patronen, Eltern, Anverwandte, Freunde, oder deren Gemahlinnen und Kinder erblassen, deren Hintritt uns betrübet und gegen die Traurigen ein Beyleyd verlangt.

## 2. auf den Inhalt.

Was ein Redner bey den Parentationibus zu beobachten pfleget, eben dasjenige muß auch ein Dichter bey Leichen-Gedichten in acht nehmen, und zwar

1. Lobet man die verstorbene Person; hier kan man nun entweder den ganzen Lebens-Lauff durchgehen, als

1) Die Geburt, Eltern, Ahnen, Vaterland, Nahmen &c.

2) Gutes Naturell und Erziehung.

3) Schulen, Universitäten, Reisen.

4) Gradum.

5) Beförderungen und daher rührende treue Dienste.

6) Vermählungen und Familie.

7) Glücks- und Unglücks-Fälle.

8) Tugenden und guten Wandel.

Oder nur etliche von diesen, worinnen er vor andern sich auf der Welt hervor gethan.

2. Billiget man das daher rührende Trauern und die Thränen, weil der Verlust kostbar; doch können sonderlich in Consideration gezogen werden

1) Der regierende Herr, dessen Minister er gewesen.

2) Die



## 382 Das 2. Cap. von Cautelen zur behutsamen

- 2) Die Republic, das Land, die Stadt, das Amt, deren Nutzen er gesucht.
  - 3) Die Familie, dessen Zierde er gewesen oder Sie erhoben.
  - 4) Die Gemahlin, mit welcher er eine vergnügte und gesegnete Ehe geführet.
  - 5) Die hinterlassenen Kinder, die er wohl erzogen, herzlich geliebet, und auf der Welt glücklich gemacht; oder so er keine gehabt, die vielen Armen, denen er durch Liebe und Wohlthaten ein rechter Vater gewesen.
  - 6) Die vielen Clienten, die durch ihn ihr Glück auf der Welt gefunden.
3. Tröstet man die Hinterbliebenen. Die Fontes, daraus die Trost-Gründe zu nehmen, sind theils die Heilige Schrift als ein unerschöpflicher Brunnen voller Geist und Krafft, niedergeschlagene Herzen aufzurichten, theils die Vernunft und Moral; wiewohl darunter der erste Fons billig die Ober-Hand behält.

Jedoch lauffen die meisten Trost-Gründe dahin aus:

- 1) Er ist im hohen Alter, Lebens satt und voller Ehren gestorben.
- 2) Er ist jung gestorben, zeitig vollkommen worden, wer zeitig erben will, muß zeitig sterben, besser zeitig den Port erreicht, als lange auf dem Meere wallen. Gott hat ihn zeitig weggenommen, damit

mit er nicht von der bösen Welt verführt würde. Bey Gott ist er wohl aufgehoben. Gott hat ihn nur als Pfand geliehen, welches er als ein Eigenthums-Herr bald wieder zurück genommen; dort wird die Vereinigung ohne Trennung in grösserer Freude und Herrlichkeit erfolgen. Er gehet voran, wir folgen, wann Gott will.

- 3) Er genießet nach der Unruhe die Ruhe; nach der Last ewige Lust; den beständigen Feyer-Abend nach mühseligen Diensten.
  - 4) Er scheint dort als die Sonne, da wir hier in Egyptens Nacht leben; uns drücken Dornen, er trägt Krohnen; die Sünde befleckt uns noch, er ist ein Engel worden.
  - 5) Der Leib ist nur gestorben, die Seele lebt bey Gott, auch lebet hier sein Zugs-Lob in den Herzen der Menschen, sein Andencken ist im Segen. Er lebet in den Kindern, welche wahre Erben seiner Tugenden seyn; er lebet in seinen gelehrten Schrifften, in seinen löblichen Anordnungen; ja endlich lebt er auch in den Klienten und Armen, welche seine Wohlthaten erheben, und ihn dadurch unsterblich machen.
4. Man wünschet auch bey Hohen an statt der gewöhnlichen Trost-Gründe Trost von Gott,

## 84 Das 2. Cap. von Cautelen zur behutsamen

Gott, daß er die Wunden, so er geschlagen, heilen, in der Nacht die Sonne scheinen lassen, und nach dem Weinen sie mit vielen Freuden überschütten wolle &c.

Wer aber diese Gedichte sorgfältig und behutsam abfassen will, setze nicht allemahl diese generalen Momenta, wie sie hier angeführet sind, sondern betrachte sich selbst und die Personen, so er mit einem Trauer-Carmine beehren will, in was vor einer Relation er mit solchen stehe, weil der geringste Umstand vieles davon verändern kan. Wie aber solche Behutsamkeit sorgfältig anzustellen, davon geben Unterricht

### 3. Die Cautelen.

1. Im Lobe erhebe dieses, was er vor andern rühmliches besessen: denn hat der Verstorbene nicht grössere Qualitäten und Meriten gehabt, als andere Leute, so mache aus ihm kein Wunder der Natur, kein Kleinod dieser Zeit. Auch muß das angeführte Lob aus der Wahrheit fließen, sonst hält man den Poeten vor einen Lügner, wenigstens vor einen Flatteur, wenn die schlechten Thaten und Verrichtungen den exorbitanten Lobes-Erhörungen des Poeten widersprechen, als welche gleichsam nur zeigen wollen, wie es der Erblasser im Leben hätte machen sollen, nicht wie er es wirklich gemacht.
2. Bey dem Trauren erwege die Grösse und  
Geringe

Geringschätzung des Verlusts. Hat jemand eine zankfüchtige Xantippe, eine wollüstige und ungetreue Delila, oder eine liederliche Schlampampe verloren, welcher er längst gerne los gewesen wäre, und nicht zu besorgen, daß er vor übermäßigen Kummer in den Brunnen springen oder sich einen Strick kauffen werde, darff das Trauren und die Thränen nicht groß gemacht, sondern dieser Punct nur mit wenigen berührt werden. Ingleichen wann der Verstorbene einige Jahr auf dem Kranken-Bette gelegen oder vor langwierigen Schmerzen selbst gewünschet, daß ihn Gott bald auflösen möchte, wäre es höchst-ungereimt, wenn man von vielen Thränen und Hände-Ringen der Hinterlassenen reden wolte.

3. Man kan zwar wohl betauern, daß ein so wohl-verdienter Mann so bald gestorben, welcher ein längeres Leben verdiene; aber es schicken sich nicht zu allen Personen die Poetischen Nodemoniaden, nemlich leblose Dinge als traurig einzuführen, wie wegen des Verstorbenen sich Flüsse in Thränen verkehrten; Berge, Thäler und Felder die Trauer anlegten: Cankeln, Cathedern, Richter-Stühle seufzeten, weil der gestorben, so sie gezieret: sonst zieht man sich durch solche Aufschneiderereyen den Verdacht närrischer Phantasien über den Hals.

Manchmahl gehet es an, sonderlich bey hohen Personen, wo das Trauren allgemein, daher man auch wohl zuweilen ganze Inventiones hiervon nehmen kan; wiewohl es sparsam, und cum judicio zu gebrauchen.

4. Vielweniger will es sich schicken, den guten ehrlichen Todt mit Schmah- Worten so auszuhunzen und auszufilken, als wann er als der ärgste Dieb und Mörder gehandelt, daß er uns diesen wohlverdienten Mann, diese Tugend-belobte Frau, jenen schönen Jüngling oder Jungfer in der besten Blüthe der Jahre hinweggeraubet. Der Poet zeigt bey seinen närrischen Affect, daß er kein Christ, und in der Ordnung Gottes unerfahren sey.
5. Sind die traurigen Personen Leute, von deren treuen Diensten und Consiliis der Flor und Aufnahme des Landes, der Stadt, der Musen &c. dependiret, billiget man zwar ihre gerechten Thränen und Traurigkeit; man hängt aber auf eine bescheidene Manier eine Anmahnung mit an, daß sie ihrer selbst dabey schonen möchten, weil an ihrem Wohl das Wohl des Landes, der Stadt, der Musen hange; da im Gegentheil ihr kostbares Leben durch viele Thränen geschwächet würde, da ihnen doch ein jeder ein langes und vergnügtes Leben von Gott wünschte.

6. Sind

6. Sind die Leydtragenden am Stande und Verstande höher als du, so erkühne dich nicht / solche durch weit gesuchte Trost-Gründe aufzurichten; es ist eine Gemeinmachung, indem du sie vor einfältig und dich vor klug achtest. Ein solcher gemeiner und unzeitig angebrachter Trost trifft nur Felsen an, wo er wieder zurück prallet und den intendirten Zweck nicht erreicht. Daher überlasse es ihrer Großmuth und Tugend, ja ihrer beywohnenden Klugheit und sprich: wie sie allein die Größe des Verlusts fühlten: so wären sie auch allein geschickt, sich in Leyden kräftig aufzurichten. Ja sind sie Personen, so Ländern, Städten oder berühmten Academien fürgesetzt sind, sagt man: könnten sie solche mit Ruhm regieren, würden sie sich vielmehr selbst im Trauren zu regieren wissen. Aber ihnen einen Trost von Gott anzuwünschen, gehet in diesen und allen Fällen an.
7. Wilst du ja deine so wohl erfundene Trost-Gründe anbringen, so führe per Protopopœiam den Todten redend ein, wie er die Hinterbliebenen tröstete, so möchte es zur Noth noch angehen, weil manchem dergleichen affectuöse Reden, so man den Todten andichtet, bey Traurigen noch ziemlichen Trostes finden.
8. Lasset man, wie billig, von dem seligen Zustande des Verstorbenen was einfließen,

müssen die Heydnischen Frazen und Fabelwerck von den Elisischen Feldern von Acheronte, Cerbero, von den Parcen und dergleichen Geschmeisse wegbleiben; weil ein Christlicher Poet schon den seeligen Zustand Gläubig-Verstorbener aus der Heiligen Schrift viel tröstlicher und lebendiger vorstellen kan, als aus den trüben Psüken der Heydnischen Theologie; zugeschwegen, daß es eine Sünde und straffbarer Irrthum ist und Christen zur Schande gereichet.

9. Der Wunsch machet den Poeten angenehm, und seine Arbeit gefällig, mithin ist er auch in diesen Gedichten nicht zu vergessen. Soll aber der Wunsch recht seyn, muß er die Materialia von den Verstorbenen und Traurigen, die euserlichen Expressiones aber aus dem Theimate nehmen, z. E. es wäre das Thema von der untergegangenen Sonne gewesen, müste gewünschet werden, daß Ihnen die Sonne des Trostes desto kräftiger aufgehen möge, alle Finsterniß von ihrem Horizonte weichen, sie noch lange als Sterne von gutem Einfluß an den irdischen Himmel stehen und endlich Lebens-satt dort als Sonnen ewig leuchten möchten &c. Ist der Verstorbene bey annoch jungen Jahren verschieden, kan auch gewünschet werden, daß
- G.Dt

Gott die abgetürkten Jahre des Eeeli-  
gen seinen Hinterbliebenen gnädig beylegen  
wolle.

10. Bey Fürstlichen Leichen-Gedichten kan man  
in den letzten Strophen das Land wieder  
aufrichten mit dem neuen Regenten, der  
eben die Tugenden und Qualitäten hätte,  
es wäre nichts verändert als der Name 2c.
11. In dem Schluß der Leichen-Gedichte muß  
man, wo möglich, ein Pondus oder Acu-  
men legen, welches dem Verstorbenen  
zum Ruhme, oder den Betrübtten zu eini-  
gem Troste gereichen kan; auch schicket  
sich nicht uneben eine Grab-Schrift; wie  
aber solche einzurichten, davon werden  
uns in dem fünften Anfangs-Grunde die  
Epigrammata Nachricht ertheilen. End-  
lich folget

4. Die Illustration durch deutliche  
Exempel.

EXEMPLUM I.

Auf den Hohen Todes-Fall

Des Fürsten zu Schwarzburg-Sondershausen.

Christian Wilhelms/

den 9. May 1721.

\* \*

**W**ann Fürsten untergehn als Sonnen dieser  
Zeit/

So spürt das ganze Land Egyptens Finsternissen/  
Und Zählen ohne Zahl: denn auf dem Todten-Rissen  
Liegt Schnelz und Augen-Lust/so sie alhier erfreut/



## 390 Das 2. Cap. von Cautelen zur behutsamen

Das Land ist ohne Trost und ohne Haupt die Glieder/  
Es schlägt der Pringen Todt Lust/ Schmerz und Glücke  
nieder!

Drum, Schwarzburg, sen betrübt/du Kleinod  
teutscher Welt/  
Drum Plage/ Arenstadt, drum meine/ Sonders-  
hausen,  
Es überfällt dich Nacht und Schrecken-volles Grausen/  
Dein Sonnen-Licht geht aus/ dein Theurer Für-  
ste fällt/  
Dein Wilhelm, der dein Helm und Schutz-Gott  
ist gewesen /  
Läßt ferner keine Frucht von Einer Gnade lesen.

Es stirbt dein frommer Fürst, der Gott sein  
Herz geweyht;  
Ein brünstiges Gebeth für dich zu Gott geschicket/  
War wie ein Morgen-Thau der stärcket und erquicket/  
Daher dein Wohlseyn blüht und die Gottseeligkeit;  
Ein Licht zündt Lichter an: so hat sein frommes Leben  
Dem ganzen Lande Lust zur Gottesfurcht gegeben.

Es stirbt dein weiser Fürst, wo die Gerech-  
tigkeit  
Sich mit dem Frieden so/wie treue Schwestern / käß-  
ten /  
Es quall des Landes Flor aus diesen reichen Brüsten/  
Die Tugend ward belohnt/ das Laster ward zers-  
strent.  
Es hatte unter Ihm ein jeder Recht zu hoffen/  
Nicht nur die Residenz/ Sein Herz stund jeden offen.

Es stirbt dein Glückes Fürst, der dich bey süß-  
ser Ruh

Zu einem Canaan und andern Gosen machte/  
Daß die Glückseligkeit in allen Ständen lachte/

Der Himmel warff dir selbst nur lust Narissen zu;  
Die Segens-Palme wuchs/die Fried-Oliven stiegen  
Zur Unterthanen Hohl/ zum Fürstlichen Vergnügen.

Es stirbt dein gütiger Fürst, der allen Guts  
gethan ;

Wie von den Bergen rinnt so Thau als sanfter Regen:  
So schickt Er in das Thal auch reichlich diesen Segen/  
Den Ihm der Himmel gab; und so ward Christia-  
an,

Was ehmahls Titus war : Es ist kein Tag verschwun-  
den/

Der Arme hat bey Ihm in Nothen Trost gefunden.

Es stirbt dein holder Fürst, die Freundlich-  
keit geht ein ;

So viel Er Augen sah/so viel gewann Er Herzen ;

Dahero brannten Ihm auch so viel Opfer-Kerzen/

Man schätzte sich beglückt sein Unterthan zu seyn ;  
Gott ließ Ihm sunffzig Jahr das Gnaden-Scepter  
führen/

Damit wir seine Huld nur lange möchten spüren.

Noch diese Krone fällt von deinem Haupt herab/  
Dein starker Löwe schläfft/der dich bisher beschützt/  
Dein Moses steht für Gott/der hier so viel genützt/  
Dein Landes-Vater stirbt / den dir der Himmel  
gab ;

Drum laß den Thränen Lauff : denn was du siehst be-  
graben/

Muß eine Thränen-See zum Liebes-Opfer haben.

Jedoch/bestürztes Land, wirff alles Trauren  
hin/  
Dein Fürst nimmt vor den Hut/ der irdisch/ Him-  
mel's-Cronen/  
Und du solst künfftig auch im Glück u. Segen wohnen/  
Weil Gott ein Oberhaupt dir gibt nach Wunsch  
und Sinn;  
Was Christjan Wilhelm war an Gnaden-Huld  
auf Erden/  
Das wird Sein Ebenbild/ Fürst Günther, wieder  
werden.

Wünscht diesem Helden Glück und weyht Ihm  
eure Brust/  
Sprecht: Otterhalt uns stets die Hohe Landes-  
Sonne/  
Zu Seines Hauses Glanz/zur Unterthanen Wonne/  
In unverrücktem Glück/in unbegrenzter Lust;  
Er sey der Seinen Schutz und Seiner Feinde Schre-  
cken;  
Und aber müsse stets Sein Gnaden-Flügel decken!

## EXEMPLUM II.

Auf den höchst-betrauerlichen Tod  
Des Königl. Preussischen Geheimen Raths  
Carl von Dießkau/  
Den 19. Octobr. 1721.

Unvergänglichcs Ehren-Deuckmahl.

\* \*  
Du sich ganz Magdeburg/ das grosse Herzog-  
thum/  
Um seinen Atlas grämt und eine Fluth der Zähren  
Der stillen Helden-Grufft aus Liebe will gewehren/  
Ist auch mein Herz bemüht den ungemeinen Ruhm/  
Der

fern Dießkau fröhnt/ in Marmor einzur  
 äßen/  
 ie Nachwelt sich vollkommen Fan ergößen.

weil der Marmor bricht/ Colossen untergehn  
 nsoleen sich in Brank und Moder schanen/  
 Dir meine Brust ein Ehren-Denckmahl bauen/  
 n soll Dein Verdienst/ Hochseelger Dieß  
 kau, stehn;  
 Dein theures Pfund nicht vor der Welt vera  
 graben/  
 anst Du jedes Herz zur Pyramide haben.

Abel/welcher sonst nur einer Nulle gleicht/  
 ich die Tugend nicht dazu als Zieffer füget/  
 ch zwar auf der Welt und machte Dich vergnü  
 get/  
 er ins Alterthum vor andern Häusern reicht;  
 ante Dir Dein Geist und Deine Treflichkeiten  
 ößern Glanz und Ruhm als die Geburt bereis  
 ten.

Rechte Wissenschaft hieß Dich Papinian,  
 isheit ihren Sohn, die Klugheit ihr Vergnügen/  
 lese kontst Du mehr als durch den Degen siegen/  
 ührten Deinen Fuß früh auf die Ehren-Wahn;  
 attest Du als Stern zu leuchten angefangen/  
 : man Dich schon bey Hohen Häuptern pran  
 gen.

Brennen Hohes Haus verliebte sich an Dir/  
 Du auch mit Ruhm gedienet Dreyen Zel  
 den,  
 in verdientes Lob der späten Nachwelt melden/  
 ch Deine Klugheit brach des Landes Flor her  
 für;

Rein Thau/wie reich er fällt/ erquicket so die Saaten/  
Als Magdeburg geblüht durch Dein so kluges Rathen.

Recht und Gerechtigkeit/so Deine Wage wieß/  
Die Du für jeden gleich und nie nach Gunst geführtet/  
War auf der Welt das Kleid/ so Dich so wohl gezie-  
ret /

So daß man Dich daher nur Aristides hieß;  
Die Unschuld hatte Schutz und Trost bey Dir zu ho-  
fen/

Es stunden Ohr und Herz den Unterdrückten offen.

Erfahrung/so bey Dir vollkommen ward erblickt/  
Auch Klugheit/so zugleich am Steuer-Ruder saß/  
Die machten/daß das Schiff ließe eine ebne Straße/  
Von Sturm und Klippen frey/ von keiner Noth ge-  
drückt.

Hier hast Du bey Gefahr als Cæsar obgesieget/  
Weil Gott stets mit Dir war/vor dem sich alles schmie-  
get.

Der König liebte Dich von wegen Deiner Tren  
Und jeder ehrte Dich von wegen Deiner Gaben/  
Warum? man konte Dich als ein Oracul haben:  
Denn Deine Wissenschaft stund allen Menschen  
frey/

Die war im Labyrinth der Ariadne Faden/  
Wodurch du manchen hast der schwersten Last entladen.

Drum zog Dein fluger Geist und Deine Frenndlich-  
keit  
Noch mehr als ein Magnet; nicht Eisen/sondern Herz-  
hen;  
Drum branten in der Brust Dir tausend Liebes-Ker-  
zen/

Wey allen/ denen Du Dich hast zum Dienst geweyht.  
Dein

Dein Herze war ein Quell voll Huld-beseelter Triebe/  
Du warst/ wie dort Trajan, des Vaterlandes Liebe.

Und weil die Tugenden geschminckte Laster sind/  
Wenn sie der Glaube nicht als Mutter hat geboren:  
So hast Du Gott allein zu Deinem Zweck erföhren  
Der dieses grosse Licht in Deiner Brust entzündt;  
Aus diesem Schatze hast Du Gott gedient im Leben  
Und auch zugleich der Welt nach Deiner Pflicht gegeben.

Doch dieses grosse Licht/das allen herrlich war/  
Und zum gemeinen Dienst sich auf der Welt verzehret/  
Hat soviel schmerzlicher in uns das Ach! vermehret /  
Je grösser war der Ruh/ den uns Sein Glanz ge-  
bahr:  
Druß geht bey dem Verlust ganz Magdeburg im Ley-  
de/  
Und da mein Schutz-Stern fällt/ verfällt auch meine  
Freude.

Bestürztes Dießten-Haus, verdopple Dei-  
ne Pein/  
Laß Deiner Liebe Zoll ein Meer der Thränen rinnen /  
Rein Cato tadelt Dir diß traurige Beginnen/  
Des Hauptes Krone fällt/Dein Pfeiler fället ein;  
Doch sich dabey auf Gott/der schenckt Ihm einen Or-  
den:  
Der Stern der Unterwelt ist dort zur Sonne worden.

Mein Kiel ist nicht geschikt für das verschmachtete  
Herz.  
Den Trost/ so kräftig wär/ im Leyden zu ertheilen/  
Gott, der die Wunden schlägt/ wird auch die Wunden  
heilen/  
Er gebe Lust auf Last und Bönne auf den Schmerz;  
Und

Uns tröstet/ daß Sein Geist/der uns hifher vergnügt/  
Im Groffen Sohne lebt/ in hohen Töchtern lieget.

Indessen stirbt Er nicht/ obgleich der Leib erblaßt/  
Die Seele lebt vor Gott und Sein Verdienst im Her-  
zen/

Des Grabes finstre Nacht wird hell durch diese Kerzen/  
Der Inhalt heist davon / so Seine Grufft umfaßt:  
Gott und dem König treu, des Landes  
Tug im Leben  
Muß die Unsterblichkeit dem Groffen  
Bischau geben!

EXEMPLUM III.

Als

Der Herr Geheime Rath

Christian THOMASIVS

seine älteste Jungfer Tochter

CHRISTIANAM AUGUSTAM

Durch einen unverhofften doch seeligen  
Hintritt

Den 13 Octobr. 1719. einbüffete.

\* \*

Laß/ Hochberrübrter Mann, Dir nicht zu-  
wieder seyn/

Daß mein ergebner Kiel bey Deiner Tochter Leiche/  
Darüber Deine Brust fühlt Schmerzen-reiche Pein/  
Dir ein geringes Blat wehmüthigst überreiche.

Viel Herzen werden Dir/ so Huld u. Weisheit zieht/  
Beim schmerzlichen Verlust ein treues Beileid zeigen;  
Ist Wunder/ daß mein Herz sich auch dabey be-  
müht/

Daß Deine Güte sich vorlängst gemacht zu eigen?

Co

So nimm dann/ Großer Mann/was die Erge-  
benheit

In solchen Fällen giebt/ein Opfer reiner Liebe;  
Bin ich gleich nicht geschickt bey Deiner Traurig-  
keit

Zu lindern Deinen Schmerz/zu stillen Deine Triebe:  
Denn der Verlust ist groß/ Dein Leiden ungemein;  
Ein Kind von guter Art/von ungemeinen Gaben/  
An Geist und Tugend reich und am Verstande rein/  
Siehst du so unverhofft in eine Gruft begraben.  
Sie hat von Kindheit an Ihr Herz dem Herrn ge-  
weyht

Zu einem heiligen und reinen Opfer-Tempel/  
An Ihre Andacht hing sich keine Eitelkeit/  
Sie war und bleibet noch der Tugenden Exempel.  
Sie liebte Gottes Wort als Ihren Seelen-Schatz/  
Wie jene Lydia; diß fonte Sie nur laben/  
Im Herzen machte Sie zu den Juwelen Platz/  
Wann andre Lust und Ruh bey Welt-Geschäften ha-  
ben.

Die holde Freundlichkeit/die Anmuth der Gestalt/  
Die stille Sittsamkeit/das angenehme Wesen/  
War überall bey Ihr Magnetischer Gewalt/  
Sich wieder Willen auch viel Herzen zu erlesen.  
Doch was bemüß ich mich von Ihrer Treulichkeit  
Und ungemeinen Art Ruhm-würdig zu erzählen?  
Ich häuffe nur die Pein/ vergrößere Schmerz und  
Leid

Und bringe keinen Trost vor die betrübten Seelen/  
Drum/ Hochbetrübter Mann, fauß Du mit  
höchstem Ruhm

Auf diesem Saal-Althen das Steuer-Ruder führen;  
So wirst Du beyhm Verlust von Deinem Eigens-  
thum

Auch deine weise Brust wohl wissen zu regieren.

Nur



Nur schone Deiner selbst bey dieser Schmerzens-  
 Fahr/  
 Durch Deinen Glor und Glück und langes Wohler-  
 gehen/  
 Sind glücklich Stadt und Land und unsre Musen-  
 Schaar/  
 Salina steigt im Glanz bis an die Sternen-Höhen.  
 Drum stelle Deinen Schmerz u. Deine Thränen ein/  
 Die/ob sie wohl gerecht; doch dem gemeinen Wesen/  
 Daß täglich auf dich sieht/ein grosser Schade seyn/  
 Weil es noch lange Zeit bey Dir will Früchte lesen.  
 Vielleicht giebt selber Trost/ was Dich so sehr be-  
 trübt/  
 Was Dich so schmerzlich beugt: denn deine Christis-  
 ane,  
 Die Dich hier stets ergötzt/geehret und geliebt/  
 Eröffnet Dir zum Trost die angenehmste Bahne.  
 In Ihrem Nahmen triffst du lauter Leben an  
 Und wird Sie gleich ein Bild der Sterblichen auf Er-  
 den/  
 Die/wann Ihr Lilien-Stock am besten blühen kan/  
 Durch einen Todes-Nord zu welcken Blättern werden.  
 Augusta wird Sie nicht in dieser Sterblichkeit  
 und also kan Sie Dir auch hier nicht ewig leben:  
 Dort mehrt sich Glanz und Glück und alles wird  
 verneut/  
 Da Gott Ihr nach dem Kampf die Krone hat gegeben.  
 Weil Christiana hier als Christin hat gelebt/  
 Mit Ihrem Christo ist ein Herz/ein Geist gewesen/  
 So lebt Sie/ob der Leib hier unter Leichen schwebt  
 Und kan im Paradies die Lebens-Aepfel lesen.  
 Drum schließ ich meine Schrift und wünsche bey  
 der Nacht/  
 Gott wolle Licht und Trost in Herz und Seele geben.  
 Inzwischen denck an diß/wann Creutz und Leiden er-  
 wacht:  
 Wei! Christiana stirbt, so muß Augusta le-  
 ben!

V.

Wie führet man sich bey den Hochzeit-Ges-  
dichten auf?

Man siehet, wie bey den vorhergehenden Leichen-  
Gedichten wiederum

1. Auf den *Casum*,

Oder auf die Personen, so Hochzeit machen wollen,  
von was vor Stande, Aemtern und Würden sie  
seyn; ob sie von gleichem Alter oder nicht? ob sie  
unsere Herrschafft, Patronen, Wohlthäter, Ver-  
wandte oder gute Freunde seyn? Denn auf alle die-  
se Stücke hat der Verfasser des Carminis zu se-  
hen, soll es anders in der Invention und Elabo-  
ration wohl gerathen. Und dann siehet man

2. Auf die *Contenta* oder den Inhalt.

Dieser bestehet meist darinnen, daß man

1. Den Ehestand, als einen Gott-gefälligen,  
vergnügten und gesegneten Stand vor-  
stellet, und daher
2. Der Verlobten Entschluß lobet, daß sie sol-  
chen Stand aus keuschem und reinem Trie-  
be ohne falsche Absichten erwehlet.
3. Zuweilen prognosticiret oder ominiret man  
auch daher allen Segen und Vergnügen.
  - 1) Ihre Hochzeit fiel in den Frühling oder  
Sommer: so würde ihre Ehe sters blü-  
hen und Früchte bringen; in die Erndte:  
daher würden sie lauter Segen und  
Vergnügen einernndten.
  - 2) Ihre Mahmen versprächen viel Gutes,  
dar-

- darauf ein gutes Ingenium geſchickte Alluſiones zu erfinden ſuchet.
- 3) Die Gleichheit des Standes, Alters und Gemüths könnte nichts anders als eine friedfertige Ehe bringen.
  - 4) Die Braut wäre mit Schönheit, Verſtande und Tugend begabet; der Bräutigam hätte an Gelehrſamkeit, Geſchicklichkeit und angenehmen Weſen wenig ſeines gleichen; daher eine Vergnügung auf beyden Seiten zu vermuthen.
  4. Man ermahnet beyde Verlobte ſich der vergnügten und unverwehrten Eheſtandes Luſt zu bedienen.
  5. Hänget man einen Wuſch an, daß ſie lange eine vergnügte und geſegnete Ehe führen; auch jährlich die Früchte keuſcher Liebe zu Vermehrung ihrer Freude erblicken möchten. Iſt der Verfaſſer des Carminis ein guter Freund von dem Bräutigam, ſetzt man mit wenigen dazu
  6. Eine Bitte, daß, ob er gleich ſein Herk einem artigen Kinde geſchencket, er dem ungeachtet nicht aufhören möchte, ihm als einen treuen Freund zu lieben. Sind es Hohe Patronen und der Conſipient ein Client von ihnen, bittet er um ihre beharrliche Gnade, wann nemlich ihr Stamm-Baum an Segen Glück und Vergnügen wüchſe, er lebenslang in deſſen Schatten zu liegen das Glück hätte.

Dieses sind die vornehmsten Contenta; aber dabey muß es nicht bleiben, sondern man bekümmert sich nun auch um eine behutsame Ausführung, wozu etwas beytragen

### 3. Die Cautelen.

Ein Anfänger mercket folgende zu seinem Vortheil.

1. Weil in diesen Gedichten viele Lobes. Erhebungen mit einfließen, so müssen solche die Wahrheit zum Grunde haben. Mancher lobet die Braut von ihrer Holdseligkeit und annehmlichen Gestalt, die doch von übriger Schönheit, anmuthiger Jugend und freundlichen Mienen nicht viel wegzumerffen hat. Wiewohl, wann der Bräutigam selbst aus seiner Rana eine Diana machet, kan noch einiges Lob passiren: denn dem muß sie doch alleine gefallen. Mancher macht zu seiner eigenen Ver-spottung aus einer lasterhaftigen Delila oder zornigen Xantippe eine keusche Judith, Abigail oder Aspasiam, welches Tadel verdienet. Daher muß nur dieses zum Lobe erwehlet werden, wodurch sie sich von andern distinguiret.

2. Wer einer zarten und dabey feurigen Braut von vielen Vergnügungen und Ergötzlichkeiten der Liebe vorschwären will / so sie bey ihrem jungen Bräutigam von 70 Jahren in der Ehe zu gewarten hätte, scheint zu spotten, und machet sich selbst zum Spotte.

3. Die Allusionen auf Tausch- und Zunahmen, Wapen, Häuser, Dignitäten, Professionen, Aemter u. d. gl. wenn sie unverhohlt und a propos kommen, klingen artig in diesen Gedichten; ist es aber gemeines und ausgedroschenes Zeug, so bleibe man lieber damit zu hause, als daß man sich ohne Noth mit solchen breit mache.
4. Die Omina, so man von der Zeit, von denen in der Zeit passirenden Dingen, von Planeten und himmlischen Zeichen nimmet, gleichwie sie auf schwachen Füßen stehen: also muß man solche sparsam anführen und nicht alle Strophen damit anfüllen.
5. Unverschämte und ärgerliche Gau-Zoten in diese Gedichte einfließen lassen, sonderlich in die sogenannten Braut-Suppen, steht einem Christlichen Poeten nicht wohl an. Unterdessen aber ist nicht gleich verwehret, von den Vergnüglichkeiten keuscher Liebe zu reden, so die Verbundenen zu genießen hätten, wenn nur die Gränzen der Erbarkeit nicht überschritten werden, und es das Alter des Poeten zuläßet ohne Verdacht von den Geheimnissen ehelicher Liebes-Vergnügungen allzu teutsch zu raisonniren. Der Ehestand führet ohnedem mehr Galle als Honigseim mit sich; deßwegen ist unverwehrt / solchen angenehm und beliebt vorzubilden. Ein Hochzeit-

Carimen ist keine Predigt noch ernsthafterer Trauungs-Sermon, sondern ist angenehm und gefällig auszuführen. Doch muß man auch den Unterscheid der Personen ansehen; Bey Predigern die Inventiones und Expressiones aus der Bibel zu nehmen ist löblich und ihrem Stande gemäß; Wolte aber jemand die Venus, den Cupido und Hymen bey solcher Personen Hochzeiten einführen, würde man den Poeten bey das Hand - Fuß setzen oder ihm gar die Thür weisen; wiewohl dergleichen Inventiones bey Politischen Personen zuweilen angehen, wann die in dem II. Anfangs-Grunde cap. I. qv. 25. N. 1. 2. 3. gezeigten Cautelen beobachtet werden.

6. Soll der Wunsch richtig seyn, müssen die Expressiones aus dem Themate fließen; wiewohl auch dabey die Personen in Betrachtung zu ziehen, keinesweges muß vergessen werden. Jungen Leuten Vermehrungen ihres Hauses durch viele angenehme Liebes - Früchte und ein langes gesegnetes Leben anzuwünschen, ist der Natur und ihren Jahren conform; wolte man aber bey Vermählungen alter Personen den Wunsch so einrichten, daß sie ungezechte Jahre in vergnügtem Wohlstande bey einander leben und viele Pflanzgen keuscher Ehe erblicken möchten, da sie sich vielleicht mehr nach dem Sarge als Wiegen um-

zusehen, wäre eine Eclipsis Judicii und ohne Verstand gewünschet.

Diese kurzen Præcepta zu verstehen, folget

4. Die *Illustration* durch deutliche  
Exempel.

EXEMPLUM I.

Auf  
die vollkommen glücklichste Vermählung  
Ihro Königl. Majest. in Preussen  
Friedrichs des Ersten/  
mit der  
Durchlauchtigsten Princeßin von Mecklen-  
burg = Schwerin,  
Sophia Louisen/  
2c.

Den 29 Novembr. 1708.

Im Nahmen der Friedrichs-Universität.

\* \* \* \* \*

I.

**G**lückseligster Monarche dieser Zeit,  
Die Musen sind entbraut an diesem Saalen-Strande/  
Gleichwie Dein frohes Volk in Deinem ganzen Lande;  
Drum nimm/was Herz und Kiel zu Deinem Dienst  
gewenht :

Sophia, Friederich sind unsre Helden-Lieder/  
Die legen wir getrost zu Deinen Füßen nieder.

II. Der

II.

Der süße Brand / so Eure Seelen rührt/  
Ist bey der teutschen Welt ein andrer Pharus worden/  
Weil er in Ost und West/in Süden und in Norden  
Sein angenehmes Feuer und sanfte Flammen führt;  
Er zündt wie Aetna an Gemüther/Sinn- und Herzen/  
Drum brennen überall Euch tausend Opfer-Kerzen.

III.

Spree/ Saale/ Rhein/ die Elbe und der Belt  
Macht Eure Liebe stolz; drum lassen sie die Wellen  
Von Liebes-Brust entzündt/ vor Tauchzen hoher  
schwellen  
Und sagen/dieses Fest vergnügt der andern Welt/  
Die Cronen/ welche sich mit Deinem Reich verbun-  
den/  
Empfinden höchst vergnügt auch Deine Freuden-  
Stunden.

IV.

Nimm/ Friederich, das Unmuth-volle Pfand/  
Das Dir Dein Mecklenburg zum Zeichen seiner  
Liebe/  
Zum Merckmahl seiner Treu/zu stillen Deine Triebe/  
Von Deinem eignen Blut in Deinen Schooß ge-  
sandt:  
Diß/ was an Mecklenburg der Erste Friedrich  
schencket/  
Wird unsrem Friedriche mit Bucher zugelenket.

V.

Der Hohe Geist/ der Augen Majestät/  
Der Sinnen Trefflichkeit/ das Fürstlich-holde Wesen/  
Die Tugend / welche man kan aus den Mienen lesen/  
Der himmlische Verstand/so billig oben steht /  
Bezengen/das Du Dir was Göttliches genommen/  
Wodurch die Ruh auf Dich/ Heyl auf das Land wird  
kommen.



VI.

Nimm, Salomo, beglückt zum dritten mahl  
Die Weißheit/ weiser Fürst, in Deine treuen  
Armen/

Der Höchste fügt es so: denn wenn Ihr werdt erwar-  
men/

Duilst Segen auf das Land in ungezählter Zahl.  
Der Sommer mußte Dir im Bade neues Leben/  
Der Winter neue Lust in der Louise geben.

VII.

Zieh ein/ zieh ein / Du Königliches Blut /  
In Friedrichs Helden-Herk/ in Friedrichs schö-  
ne Lande/

Sein Herze schenkt Er Dir zum sichern Unterpfande/  
Der Adler meynt's mit Dir/ Du Fürsten-Sonne gut;

Berlaß Dein Mecklenburg und Deine Wend-  
schen Grängen,

Der Weiden Herzog will / Du solst Ihm näher  
glänzen.

VIII.

Das ganze Land verlangt Dich auch zu sehn/  
Du Göttin dieser Welt zur Augen-Lust erkohren /  
Du Schönheits-Meister-Stück / für Friedrichen  
gebohren/

Brich auf/ zieh in Berlin/ laß unsern Wunsch ge-  
schehn:

Bescheinst Du diß Land als Sonne teutscher Erden/  
So können wir durch Dich zu Sonnen-Wenden wer-  
den.

IX.

Beglücktes Band vor Länder und vor Reich!

So lange Friederich wird die Sophia küssen /  
Es wird es auch durchströmt von vielen Segens-  
Flüssen

Und an Glückseligkeit dem Paradiese gleich:

Wir

Wir liegen in der Ruh/ nichts kan und furchtsam ma-  
chen/  
Dieweil vor unser Heyl so Werthe Engel wa-  
ren.

X.

Drum Himmel/gib/das diese Königs-Eh  
Ein Wunder-Berck der Welt / ein Eden dieser Erden/  
So fest als Diamant/so werth als Gold mag werden/  
Gott schütte über Sie den Segen aus der Höh  
Und mehre durch diß Band die Zahl der Königs-Er-  
ben/  
So kan der König nie ; nie unsre Hoffnung sterben.

EXEMPLUM II.

Auf die

Marcks- und Körnichische  
Hochzeit  
in Dessau.

\* \*

**S**chwerther Bräutigam,

erlaube / daß mein Kiel  
Ein Hochzeit-Carmen schreibt von treu-gesünntem  
Herzen /

Da sich Dein Hauß erhellt durch keusche Liebes-Ker-  
zen /

Da Deine Brust erlangt des wahren Glückes Ziel ;  
So viele freuen sich bey Deinen frohen Stunden/  
Ist Wunder / daß ich mich auch schuldigt eingefun-  
den.

Es ist ein schlechtes Blat/das keinen Zierath hegt/  
Wo ihm Dein Auge nicht geneigte Blicke schencket  
Und dadurch Geist und Schmuck in seine Zeilen sendet;  
Drum sich es gütig an/da es sich vor Dich legt.

Es sagt, so schlecht es ist/von Glück und von Vergnü-  
gen/

Die mit der holden Braut sich heute zu Dir fügen.

Der Himmel/so bisher für Deinen Ruhm gewacht/  
Und Dir in jeder Brust Gemogenheit verliehen/  
Läßt wiederum Dein Herz durch eine Schöne zie-  
hen/

Der Hohn und Unmuth selbst aus beyden Augen  
lacht/

**Dieweil der edle Stamm/aus welchem sie entsprossen/  
Ihr einen Überfluß an Gaben eingegossen.**

**Beglückt ist Deine Wahl: Du nimmst ein solches  
Kind!**

Wo Gottesfurcht und Treu sich als Geschwister füßen/  
Wo Schönheit der Gestalt zeigt Rosen und Narcißenz/

Wo Tugend und Verstand stets anzutreffen sind/  
Wo Fluge Häuflichkeit Dein Haus so wird regieren/  
Daß Flor und Frucht davon auch Kindes-Kind wird  
spüren.

Die schöne Körnichin ist der Granate gleich/  
Die/welch ein schöner Schmuck! die Keuschheits-Cro-  
ne trägt!

Und so viel Tugenden/als jene Körner heget;  
Drum machet Sie Dein Haus zu einem Himmel-  
reich/

Zum Eden Deine Eh/ wo Glück und Segen blühen/  
Wo Lust und Überfluß in Deine Zimmer ziehen.

Du hast so manches Land/ so manches Reich durch-  
reist/

**Verstand und Gaben da vollkommener zu machen /  
Wovon man Dich erhebt; doch fehlten viele Sachen/  
Ein süßer Zeit-Vertreib/ ein Weib von Feur und  
Geist ;**

Du gibst die Kömlichin an Gaben und Caressen /  
Woben sich leicht Paris und Londen läßt vergessen.

Wie Dir ein jeder hold/so liebt der Fürst auch Dich  
Von wegen Deiner Treu und vielen Tugend Proben/  
Daher hat ER Dich auch zu seinen Rath erhoben;  
Jedoch der treueste Rath bedarff auch Rath vor sich;  
Drum hast Du auch vor Dich was herrliches erlesen/  
Ein Kind von guter Art/von angenehmen Wesen.

Drum/Werthster Bräutigam, bediene Dich  
der Lust/  
So Dir der Himmel schenckt, weil er die reinen Flam-  
men/  
Die auch kein Sterblicher kan auf der Welt verdam-  
men/

Von oben angezündt in Eurer kenschen Brust /  
Liebt und umarmet Euch/Ihr sollt hinführo schauen/  
Der Anmuth Paradies/des Glückes güldne Auen.

Verspricht doch selbst die Zeit des Seegens Über-  
fluß/  
Da Ihr den festen Grund zu Eurer Liebe bauet:  
Der Segen Gottes wird ißt überall beschauet/  
Weil Felder/Berg und Thal denselben reichen muß:  
So wird auch Eure Eh in vollem Segen stehen  
Und der beglückte Fuß auf Klee und Rosen gehen.

Hierzu setz ich den Wunsch: Gott mache Eure Eh  
Zu einem Seegens-Quell in Eurem ganzen Leben /  
Die Eintracht bind' Euch fest wie Willmen n. wie Lieben/  
Vertraulichkeit und Lust vertreibe Last und Weh;  
Wachst guten Bäumen gleich/die jährlich Früchte zeu-  
gen/  
Und Euer Ebenbild vermehre sich in Zweigen.

EXEMPLUM III.

Wey den  
Starckisch- und Köppenschen  
Hochzeit-Feste

In Magdeburg den 26 Augusti 1710.

Die beglückte Jugend-Wahl.

\* \* \* \* \*

**B**eglückter Bräutigam, Freund ohne fal-  
sches Wesen/

Bergönnne/das Dein Freund sich auch in Halle frent/  
Da Deine Klugheit sich hat einen Schatz erlesen/

Den man mit Rechte nennt ein Kleinod dieser Zeit.  
Biel wehlen/doch wohin sie die Affecten treiben

Und was ihr blinder Wahn vor unvergleichlich hält;  
Doch ist die Wahl erfüllt und sollet das Beweiben/

So sehn sie/wie so bald ihr Lust-Schiff bricht und  
fällt.

Weym Stabe wollen sie mit einer Reichen springen/

Da Weiblicher Befehl sie stille sitzen heist;

Die Schöne könne nichts als Lust und Anmuth bring-  
gen/

Doch wenn gefällt der Schmuck/so dann die Stirne  
weist?

Die Frommen tangen nicht in den verwehten Augen/

Die stille Sittsamkeit sey meist an Einfalt reich;

Aus Klugen wollen sie ein Anmuths-Honig saugen/

Doch macht ihr Regiment den Männern manchen  
Streich.

Wey Dir gehet anders zu: Dein Auge sieht auf Tugend/

Auf reine Gottesfurcht/auf kluge Häßlichkeit/

Auf Anmuth der Gestalt/auf eine muntre Jugend/

Wo Gott und die Natur ein Meistersstück bereit.  
Diß

Diß alles kan Dein Wiß in Deiner Köppin finde  
den/

Du triffst den Sammel-Platz von schönen Gaben an/  
Du wirst es nach und nach mit Nachdruck noch ergründe/  
den/

Wie wohl Du bey der Wahl der Schönen hast ge-  
than.

Vom Haupte führet zwar die Köppin ihren Nah-  
men;

Doch diese Schöne wird auf andre Art verehrt:  
Sie wünscht die Sonnen-Weid' in allem nachzuah-  
men/

Die den getrennen Kopf nach ihrer Sonne kehrt.  
Allein als Monde wird Sie doch des Nachts regieren/  
Da ist kein Starcke stark der Nacht zu wider-  
stehn/

Dich Simson/wird Ihr Arm in Liebes-Seilen führen  
Und von der Starckin wird Dein Stärckungs-  
Honig gehn

Dein Auge kan hiernächst die Keinen Perlen schau-  
en/

Cathrina Margaris giebt dieses Kleinod an;  
Gewiß ein rarer Schmuck bey Jungfern u. bey Frauen/

Der Himmel wird dadurch in Deinen Arm gethan.  
Die Perl ist hell und blaß/wie sich der Himmel stellet:

Auch Deine Margaris ist himmelisch gesinnt;  
Die Perle stärkt das Haupt: wie wird Dein Geist ers-  
hellet/

Wann durch entzückten Kuß Dir Lebens-Balsam  
rinnt?

Doch diß nicht ohngefahr: wie Tauben Tauben bring-  
en/

Wie Klee sich nur mit Klee/die Perl mit Perlen paart/  
Aus reinen Quellen nur die Silber-Wellen bringen:

So schlägt Dein holdes Kind auch hier nicht aus  
der Art.

Der

Der Gott geliebte Stamm/ aus welchem Sie entsprossen/

Der dort in Magdeburg gleich frischen Palmen lacht/  
Hat Ihr die Quint-Essenz von Gaben eingesoffen/

Die eigne Tugenden annoch vollkommener macht.  
Ist Gottesfurcht kein Kreuz/ daß jede Brust berührt  
Und keusche Zucht kein Ring/ den jeder Finger trägt;  
Wird doch Dein holder Schatz von beuden ausgezieret  
Und dieser rare Schmuck Ihr rühmlich bengelegt.

Darum ergöße Dich an Ihren schönen Gaben/

Ihr Auge lockt Dich selbst in dieses Lust-Revier/  
Ihr Rosen-Mund wird Dich durch Nectar-Küsse las-  
ben/

Du findest das Paradies wahrhaftig noch alhier.  
Brich Blumen: denn Ihr Leuz lockt Dich in einen  
Garten/

Der an Ergößlichkeit ein ander Eden heißt/  
Weil Lust und Anmuth da auf Deine Ankunft warten/  
Weil Dich der Himmel selbst in diese Auen weist.  
Hierzu sey ich den Wunsch: Gott segne Fuß und  
Blicke/

Und gebe/ was Ihr wünscht an Anmuth/ Ruh und  
Lust/

Es grüne um Euch her ein nie verwelkend Glück/  
Die Eintracht blühe stets im Hause/ Bett' und  
Brust.

Noch eins fällt mir iht ein/ da ich zum Schluß will ei-  
len:

Wie glücklich alle Jahr bey Dir die Erndte fällt;  
Man sah die Themis Dir den Doctor-Hut ertheilen  
Vor eines Jahres Frist/ o Zierde kluger Welt.  
Die Ernd' ist wieder da/ was sammeln Deine Armen  
Vor Frucht und Garben ein? Ein schönes Tugend-  
Reich/

Ein Kind von holder Art/ daß mein geringes Carmen  
Nur zu bewundern/ nicht zu beschreiben weiß.

Was meinst Du/ Werther Freund, von künftigen  
Sommer-Tagen?

Was fällt auf diese Zeit Dir vor ein Erndten ein?  
Geht Wunsch und Hoffen an/ so ist es leicht zu sagen:  
Ein kleiner Starcke wird die Freuden-  
Erndte seyn!

## VI.

Wie verhält man sich bey den Gedichten auf Ge-  
burts- und Namens-Tage / ingleichen  
auf das Neue Jahr?

Weil diese drey Gedichte dem Inhalt und Cau-  
telen nach fast gleich seyn, und wenig differiren:  
so wollen wir sie auch vereinigen, und mit einan-  
der kürzlich abhandeln. Was nun anbetrifft

### 1. Den *Casum*.

So gebrauchet man diese Gedichte, wann Durchl.  
Personen, Hohe Patronen, Gönner, Verwandte  
und gute Freunde oder deren Gemahlinnen und  
Kinder

- 1) Ihren Geburths-Tag celebriren.
- 2) Ihren Namens-Tag beghehen.
- 3) Ein Neues Jahr glücklich antreten.

Siehet man aber von diesen dreyen Gedichten an

### 2. Den Inhalt,

So läuft er auf folgende Momenta hinaus.

#### 1. Sie celebriren einen Tag,

- 1) Da sie Gott vor so und so viel Jahren,  
Reich und Ländern, der Republic, der  
Christenheit, den Musen/ den Clienten,  
den



den Armen ꝛc. zum Besten geschencket,  
welches sie bisher bewiesen, deducatur.

- 2) Welcher ihren Nahmen führet, den sie  
in allen Stücken mit ihren Thaten,  
Wercken und Verrichtungen ausdrü-  
cken.
- 3) Da sie das alte Jahr glücklich zurück ge-  
leget und das Neue unter Gottes Gee-  
gen angetreten.
2. Ihr Hauß, das Land, die Musen, Freunde,  
Clienten ꝛc. freuen sich, daß sie Gott  
bisher gesund erhalten, darunter auch ich  
begriffen.
3. Darum freuen sie sich an diesem frohen Ta-  
ge.
4. Ich wünsche, daß sie diesen und noch viele  
vergnügt celebriren mögen.
5. Ich recommendire mich zu fernerer Gna-  
de, Wohlwollen und Gernogenheit, weil  
daher mein Glück und Vergnügen blühen  
kan.

Zur behutsamen Ausföhrung aber dienen

### 3. Die Cautelen.

1. In diese Gedichte müssen einige Lobes- Erhe-  
bungen mit einfließen von den Personen, so  
man mit solchen Gedichten beehret, nehme-  
lich von ihren Qualitäten, Meriten, heilsa-  
men Consiliis, Tugenden, Wohlthaten,  
Studiis, Schristen ꝛc. Doch müssen sie nicht  
allzu ausschweifend seyn; massen Tugend-  
lieben

liebende Patronen vor exorbitanten Lobe einen Eckel bezeigen. Will man daher ihrer Modestie nicht zunähe treten, muß es ein billiges und wahres Lob seyn, und darinnen eine vernünftige Moderation gebraucht werden, daß uns ein jeder darinnen beypflichtet, welcher das Carmen liest.

2. Sind es unsere Bluts-Freunde, lehnet man die Lob = Sprüche von sich ab und sagt, man wolle es andern überlassen, oder man führet solches per Præteritionem furh an; ihre Liebe, Treue und Gutthaten aber zu erheben, darff man sich keinen Scrupel machen, weil wir sie alleine am besten wissen; da jene in der 1. Cautel Stadt- und Land-kundig seyn müssen, wo sie gelten sollen.
3. Ist in dem verflossenen Jahre jemanden ein Glück oder Unglück zugestoßen, muß es in Neu-Jahrs-Gedichten mit erwehnet werden; sind es aber solche Fata, wodurch ihm und seiner Familie nicht viel rühmliches zuwachsen kan, z. E. er ist bey dem Fürsten in Ungnade gefallen, der Sohn hängt durch sein liederliches Leben dem Hause einen Schandfleck an, oder die Tochter hat das Haus unverhofft vermehret, aber der Vater will sich noch nichts dazu finden, muß solches wegbleiben.

4. Weil die andere Sorte Gedichte auf Namens-Tage abgiebet, muß auch der Name der mit einem Carmine zu beehrenden Person, wo er anders etwas sonderliches in sich fasset / nicht vorbey gegangen werden; wird die Invention nicht ganz und gar davon genommen, müssen wenigstens schöne Allusiones davon in das Carmen einfließen / sonderlich wann der Patron den Namen mit der That führet, und seine Thaten und Verrichtungen dasjenige ausdrücken, was der Name haben will.
5. Der Affect der Freude muß in allen dreien Fällen wohl ausgedrückt werden, so das Land, das Haus, die Clienten und der Verfasser des Carminis darüber empfinden; auch muß nicht vergessen werden, solchen Affect bey Patronen zu excitiren.
6. Der Wunsch muß sein Absehen richten auf die Person, Stand, Würde, Meriten, Alter &c. Hat die mit einem Carmine zu beehrende Person bereits ein sehr hohes Alter, darf man eben den Wunsch nicht auf Nestors oder Methusalems Jahre hinaus setzen, welches bey unserm gewöhnlichen Alter nicht mehr möglich; zumahl wann die Person vielen Beschwerlichkeiten und fräncklichen Zufällen unterworffen, sondern man wünschet vielmehr, daß Gott ihre Gesundheit und Kräfte verneuren und ver-

vermehrten wolle, wie den Äldern, daß das  
75ste Jahr sey, wie das 25ste gewesen se.

Diese kurzen Præcepta desto besser zu verstehen,  
folget endlich

4. Die *Illustration* durch deutliche  
Exempel.

EXEMPLUM I.

An

Se. Königl. Majestät in Preussen

Friedrich Wilhelm/

Auf das MDCCXXI Gnaden-Jahr

Allerunterthänigster Neu-Jahr-Wunsch

Der sämtlichen Brüderschaft im Thal  
zu Halle.

\* \* \* \* \*

Hoßmächtigster Monarch,

den Ost und West verehrt/  
Den Süd und Norden kennt an Hoheit/ Macht und  
Glücke/

Wirff einen Gnaden-Strahl auf unser Volk zurück/  
Daß sich in Demuth ist zu Deinem Throne kehrt;  
Dein Auge ist voll Huld/ Dein Herz voll Vater-Liebe;  
be;

Drum sieh auch gnädig an die Opfer unsrer Liebe.

Die Sonne schießt ihr Licht auch in das tieffste Thal/  
Ob sie der Strahlen-Gold gleich hohen Bergen sonnet:  
An solcher hohen Huld wird auch Dein Thron erkenn-  
net/

Du liebst nicht Hohe nur/ Du liebst uns allzumahl.  
D d Druss

Drum wollen wir die Schrift zu Deinen Füßen legen:  
Denn Deine Gnade macht uns izund so verwegen.

Es ist ein schlechtes Blat/ das unsre Demuth bringt/  
Doch unsre Herzen sind in selbiges geschrieben/  
Die Herzen/ welche Dich als Landes-Vater lieben/  
Darum verschmäh es nicht/ wann es nach Einsalt  
flingt;

Du trägest Gottes Bild: liebt Gott nun schlechte Sa-  
ben:

So nimmst du gnädigst an/ was wir nicht besser haben.

Froloest Dein Reich und Land und jeder Unterthan/  
Daß Du das alte Jahr vergnügt zurück geleet:  
So wird auch unsre Brust zu Freudigkeit bewegt/  
Dein Hohes Wohlseyn geht uns auch im Thale an:  
Du seyrst das Neue Jahr im Segen und Ver-  
gnügen/

Drum können wir außs neu dem Glück im Schooße  
liegen.

Wann Friedrich Wilhelm lebt/ so lebt zugleich  
das Heyl/

Das wie ein sanfter Stroh in die Länder giesset/  
Und durch erhöhten Ruff in fremde Gränzen fließet/  
Es nimmet jeder Stand an Deinem Glücke Theil;  
Ein König bist Du uns/ den wir als Vater ehren/  
Wie solte sich durch Dich nicht unser Wohl vermehren?

Wo Friedrich Wilhelm wohnt/ da wohnet  
Gott zugleich;

Es darff kein Amaleck Dein Heiliathum zerstöhren/  
Du schüest uns nicht nur/ auch andre/ bey den Leh-  
ren/

Es ist an Gottesfurcht gesegnet Land und Reich.  
Du

Du fangst als Josua des HErrn Kriege führen /  
Dein Herz vertrauet Gott / drum fangst Du nicht ver-  
liehren.

Wo Friedrich Wilhelm herrscht / da herrscht  
Gerechtigkeit ;  
Man fennet Dich / wie dort den Numa, an Geseßen /  
Wodurch das Land an Flor u. Glück sich kan eröf-  
nen /  
Die Tugend wird belohnt / das Laster wird zerstört ;  
Bey Dir hat jederman so Schutz als Recht zu hoffen /  
Nicht nur die Residenz / Dein Herz steht allen offen.

Wo Friedrich Wilhelm ist / da fügt uns Fried  
und Ruh /  
Es darf kein stolzer Feind auf unsern Schaden lauren /  
Du schüttest Stadt und Land, beedeest unsre Mauren /  
Wir schlaffen ohne Furcht / Du thust kein Auge zu ;  
Dein anserlesnes Volk / die wie die Löwen streiten /  
Stehn uns auf Deinen Wink bey der Gefahr zur Sei-  
ten.

Wo Friedrich Wilhelm bleibt / da bleibt auch  
unser Flor  
In einem herrlichen und Segens-vollen Stande /  
Du heissest unser Schutz und Vater in dem Lande /  
Durch Dich steigt auch das Glück nach unserm  
Wunsch empor ;  
Du herrschest als August / beglückt in Deinen Staaten /  
Drum ist auch selbigen vollkommen wohl gerathen.

Was Reich und Land genießt / läßt Du an uns ge-  
schehn  
Durch Hülffe / Schutz und Trost / durch Gnade / Huld  
und Liebe /  
Denn wallen auch in uns die Liebes-reichen Triebe /  
Dich ungezehlte Jahr als König anzusehn ;  
D d z

Für Dich/Dein Hohes Haus und dessen Wohlergehen  
Steigt unsre Andachts- Gluth nach jenen Wolken-  
Höhen.

Der Höchste setze DICH zum Segen immerdar /  
Es lebe Dein Gemahl, die wir als Mutter ehren/  
Der Cron-Prinz, der bey uns Fan Glück und Lust  
vermehrten/

Gott mehre Land und Macht und Deine Lebens-  
Jahr/  
Daß bey der Nach-Welt es zu Deinem Ruhm mag heis-  
sen :

Kein Reich ist auf der Welt so glücklich als Dein  
Preussen!

EXEMPLUM II.

Auf den

Geburts-Tag

Des Weitberühmten Professoris Theologiae  
zu Jena/

S E N N

JOH. FRANCISCI BUDDER

\* \* \*

**S**chwürdiger/

gib zu/daß ich durch dieses Blatt/  
Was Pflicht und Liebe kan/in schlechten Zeilen zeige  
Und die Ergebenheit des Herzens nicht verschweige.  
Die sich vorlängst schon Dir hierzu gewiedmet hat:  
Der Höchst-erwünschte Tag will Herz und Feder treu-  
ben/

Wiewohl ich nicht geschickt/was würdiges zu schreiben.

Allein

Allein ich kenne schon die unaemeine Huld/  
Die als ein sanfter Stroh in auf diese pflegt zu fließen/  
So Dich aus treuer Brust mit schlechter Schrift be-  
grüssen/

Du hast mit wenigem/wanns mit gemeint/Geduld;  
Darum verjähme nicht das Opfer meiner Gaben/  
Du weißt/das Musen nichts als Kiel und Blätter ha-  
ben.

Dies ist der frohe Tag/der stets im Segen steht/  
Da Dich der Himmel hat geschenkt dieser Erde/  
Damit dieselbige durch Dich beglückt werde/

Indem auf sie Dein Stroh in gottseelger Lehren geht;  
Du wucherst durch das Pfund/ so Dir Dein Gott ge-  
geben/  
Wepst zum gemeinen Dienst Zeit/ Kräfte/ Geist und  
Leben.

Denn wer bewundert nicht dich Dein gelehrtes  
Pfund/  
Dein weisestes Talent/die Menge Deiner Gaben/  
Die Du zum Vorthail schenkest/ vor keinen noch ver-  
graben/

Die Tena nicht umschließt/die vielen Ländern fundt  
Wie große Flüsse nicht an einem Orte bleiben :  
So kan man selbstigen auch keine Gränzen schreiben.

Fridriciana schätzt dich vor ihr größtes Glück/  
Daß Du geleuchtet hast auch unter ihren Sternen/  
Die reich am Einfluß seyn/die leuchten in die Fernen/  
Sie schenket Dir noch stets den treuesten Liebes-  
Blick/  
Sie wünscht / daß Du noch möchtest an ihren Quellen  
leben/  
Die so viel reines Salz gesunder Weisheit geben.



## 422 Das 2. Cap. von Cautelen zur behutsamen

Allein dieweil Dein Mund und dessen Nectar-Fluß/  
Der wie der Taguß dort in seinen süßten Wellen  
Läßt Weißheits-Perlen sehn / das Gold der Klugheit  
quellen/

In Jena Lehren streut/ wie ein Chrysostomus:  
So gönnt dir Saal-Athen dort Deinem Saal-A-  
thene/

Daß Dein gelehrter Schatz viel tausend Musen fröhne.

Wie Bienen Honigseim aus den Jesminen ziehn:  
So hängt das Musen-Volk an Deinem weisen Mun-  
de

Und sammlet einen Schatz von dem so großen Pfunde/  
So Gut in Dich gelegt / durch fleißiges Bemühen;  
So zieht kein Magnet/ wie Du so Herk als See-  
len:

Denn Deine Hörer sind für Menge kaum zu zehlen.

Wer nicht so glücklich ist/daß er dich hören kan/  
Der sucht seine Lust in Deinen göldnen Schrifften/  
Die Dir ein ewig Lob und Ehren-Denckmahl stiften/  
Durch dieses Salz greift Dich kein fauler Moder  
an;

Die Nach-Welt darff Dein Lob durch keinen Bau er-  
höhen:

Denn Deine Schrifften sind die besten Mausoleen.

Doch wo verfall' ich ist mit meinen Worten hin?  
Getreue Liebe macht / daß ich in diesen Zeilen  
An Deinem Ruhme mich in etwas muß verweilen/  
Verzeihe / Gottes-Mann/ daß ich so fühne bin/  
Das Herk ist voll davon/ drum laß es Dir gefallen/  
Was meine Feder schreibt / was meine Lippen lallen.

Vor unverdiente Huld/ Rath/ That und Freunds-  
lichkeit  
Bin ich Dir lebenslang verpflichtet und verbunden;  
Drum gib/ Mein Gönner, zu/ daß bey den frohen  
Stunden  
Mein Dank-verbundnes Herz ein Freuden-Opfer  
wehlt  
Und an Vergeltungs-statt Gebet und Wünsche bring-  
get/  
Der Höchste sage Ja/ daß alles so gelinget.

Gott breite über Dich die Gnaden-Flügel aus/  
Daß Du darunter faßt bis an die Himmels-Achsen  
An Segen/ Glanz und Ruhm zum Trost der Musen  
wachsen/

Dein Haus sey glücklicher als Obed-Edoms Haus.  
Doch wann Dich Gott so fröhlet/ so laß mich unter-  
winden/  
Den Hafen meines Glücks in Deiner Huld zu finden.

EXEMPLUM III.

Auf

Den Namens-Tag

J E N N I

Johann David Lueddeckens/

Wohl-meritirten Senioris in den Königl. Preuß.  
Schöppen-Stuhle zu Halle etc.

\* \* \*

Wohledler,

laß geschehn/ daß dich geringe Blat  
Dein angenehmes Fest ergebenst mag besingen/  
Da tausend andere Dir Freuden Opfer bringen/  
Die Deine Trefflichkeit vorlängst gezogen hat;  
D d 4 Der

Der längst-gewünschte Tag befiehet uns zu schreiben/  
Wiewohl die Demuth spricht: Laß diesen Frevel blei-  
ben.

Jedoch was thut hierbey die Freud' und Liebe nicht?  
Man sieht sie aus der Brust in Mund und Augen stei-  
gen /

Die frohe Lippe lallt/die Zunge kan nicht schweigen /  
Wann unsern Sönnern scheint ein Segen-volles  
Licht /

Jaß Wunder/wann auch wir mit frohen Lippen lallen/  
Da der erfreute Tag im Segen eingefallen.

Allein was sagt der Mund? was schreibt der blöde  
Riel?

Es ist nicht unser Zweck von Deinem Ruhm zu sagen/  
Den Fama albereit in diese Welt getragen /

Seht doch der enge Raum zum Ruhme selbst ein  
Ziel ;

Und wolten wir Dein Lob zu unserm Zweck erwählen/  
Wir unterstünden uns der Sterne Heer zu zehlen.

Doch macht Dein Tugend-Glanz und Deine Treff-  
lichkeit /

Daß wir ein Schatten-Bild von Deinem Ruhme se-  
hen ;

Erlaube nur/daß wir an selben uns ergößen /

Diemeil ihn selbst erhebt der tadelhaffte Neid.

Wie Mahler vor ein Heer nur einzle Köpfe mahlen :  
So können wir Dich auch mit Stückwerck nur bezah-  
len.

Dein werther Name trifft mit Deinen Thaten ein :  
Du bist/was David war/ ein Mann nach Gottes  
Herzen /

Es brennen in der Brust des Glaubens reine Kerzen/  
Und aus den Wercken strahlt der Liebes-Flammen  
Echein ;

Wer Deine Freundschaft und Huld hat lernen ken-  
nen/  
Der wird/und muß' ers nicht/Dich doch Johannes  
nennen.

Ist auch ein Labyrinth/berühmter Ulpian/  
Dazu Du nicht mit Ruhm den Faden köntest finden/  
Elenten aus der Noth nach Wunsche zu entbinden?

Drum steht Dich Stadt und Land als ein Oracul an;  
Du fauß den Richter=Stab mit höchsten Ehren führen  
Und unsern Schoppen=Stuhl als andrer Solon zieren.

Es theilet Dir Dein Gott nur Glück und Segen  
aus/  
Der Neid mag/wie er pflegt/mit schälen Augen schau-  
en/

Er sieht doch nichts bey Dir als lauter güldne Auen /  
Dein Hauf ist eben so/wie Obed=Edoms Hauf;  
Was mehrt hierbey Dein Lob? daß Deine Brunnen  
fließen/  
Und über Dürfftige sich als ein Strohm ergießen.

Doch weil diß Blat sich nicht zum Lob = Register  
schickt/  
Und Glanz und Trefflichkeit die Worte übersteigen:  
So mag der kühne Riel vor diß mahl stille schweigen/  
Der sich an Deinem Ruhm zur Gnüge hat eraviect:  
Ein andrer mag Dein Lob/ wie sichs gebührt/ beschrei-  
ben /  
Wir wollen dieseß mahl bey einem Wunsche bleiben.

Der Herr erhalte Dich/als wie bisher geschehn/  
Zum Wunder kluger Welt / der Stadt zum Ruh und  
Freude /  
Den Deinigen zum Trost und süßen Augenweide /  
Er lasse Dich kein Leyd/nur Glück u. Segen sehn;  
Dd 5 Was

Was nur zu wünschen ist/was Menschen kan vergnü-  
gen/

Das müsse ewiglich in Deinem Hause liegen.

EXEMPLUM IV.

Auf

H E R R N


Johann Mühlmanns/

Hoch-Fürstlichen Anhalt-Bernburgischen würck-  
lichen Geheimen Rathß und Hochgräf. Manns-  
feldischen Cankler-Directoris  
in Eigleben

Geburts- und Nahmens-Fest

den 24 Jun. 1719.

\* \* \*

 Glaube/ Großer Mann, der Menschen Aus-  
gen-Beide/

Daß meine Brust sich darff an diesem Tage freun/  
Da taniend andere genießen süße Freude/

Die für genoßne Huld getreue Schuldner seyn;  
Zum Opfer meiner Pflicht und meiner Liebe Zeichen  
Werd' ich zugleich die Schrift ergebenst überreichen.

Diß ist der frohe Tag/der Deinen Nahmen führet  
Und auch der Tag/da Gott Dich dieser Unterwelt  
Zu vielen Heyl geschenkt/da unser Wohl herrühret/  
Daß aus des Landes. Flor und Deiner Treu erhellt;  
Drum will der Himmuel Dir gedoppelt Freude geben/  
Geburts- und Nahmens-Licht zu seyn in  
dem Leben.

Denn

Denn Deine Gottesfurcht/Dein Gott-geweyhtes Le-  
ben/

Dein Auge/so auf Gott mit Adlers-Kräften sieht/  
Dein Herz/das sich an Gott hängt gleich den muntern  
Neben

Und immer Lebens-Saft aus dieser Quelle zieht/  
Gefällt dem Höchsten wohl ; drum läßt Er Dich auf  
auf Erden

An Ehren Joseph seyn/an Segen Jacob werden.

Gelehrsamkeit/Verstand und andre Klugheits-Gaben/  
Dein theures Pfund vom Herrn/das jeden maß er-  
freuen/

An welchen Berenburch und Mannsfeld sich  
fan leben/

Weiß beyden in der That fan ein Oracul seyn/  
Eind Stern' an Einfluß reich, drum suchen Potentaa-  
ten

Durch Deinen Hohen Witz zu rathen ihren Staaten.

Gesegnet ist ein Staat/ wo solche Pfeiler stehen/  
Beglücket Stadt und Land/wo solch ein Auge wacht;  
Es fan der Mutterhan in Mlee und Rosen gehen /  
Ein Hohes Landes- Haupt ruht sanft bey seiner  
Macht/

Recht und Gerechtigkeit sind in erwünschtem Stande;  
Papinian, das rühmt man auch von Dir im Lande.

Die holde Freundlichkeit/die Dir ist angebohren /  
Davon Johannes läßt/ Dein holder Name/  
zeigt/

Ist von dem Himmel selbst als ein Magnet erföhren/  
Der Felsen-Herzen zieht und alles macht geneigt ;  
So viel Dein Auge sieht/der Brunnen reiner Triebe/  
So viel gewinnest Du auch Herzen voller Liebe.

Viel

Viel suchen Deine Huld und sind dadurch beglückt/  
 Davon geb' ich mich auch zu einem Beispiel an:  
 Dein Theurer Fürste hat mich gnädigst angeblickt/  
 Dein kräftiger Vorspruch hat dich ganz allein ge-  
 than.

Fahr/Grosser Gönner, fort mich also zu vergnü-  
 gen/  
 So kan ich lebenslang dem Glück im Schoosse liegen.

Dir bleibt mein Herz dafür verpflichtet und verbun-  
 den;

Doch nimm ich vor die That den guten Willen hin/  
 Da meine Dankbarkeit sich isund unterwunden/  
 Dir völlig darzuthun/das ich Dein eigen bin?  
 Die Gaben sind ein Herz/erfüllt mit Wunsch und Les-  
 be/

Das für Dein Wohlergehn gen Himmel schickt die  
 Triebe.

Der Höchste sehe Dich/als wie bisher zum Seegen  
 Und mache Dich der Welt zum Nuß und Eigenthum/  
 Vom Himmel fall auf Dich ein sanfter Gnaden-Re-  
 gen/

Es mehre sich bey Dir Glück / Jahre Glanz und  
 Ruhm;

Noch wann Dein Stamm-Baum wächst an Ehren  
 und Veranügen/

So laß mich künftigt auch in dessen Schatten liegen.

## VII.

Was könnte mehr zu dieser Art von Ges-  
 dichten gezogen werden?

Hieher schicken sich auch hauptsächlich diejeni-  
 gen Gedichte, so man auf die Gedächtniß- und  
 Danck-Tage Königlicher Krönungen auf-  
 zusehen pflegt, weil sie den Inhalt, Ausbildun-  
 gen

ren und Cautelen nach mit den vorhergehenden  
dreyen Fällen vollkommen überein kommen. Ich  
will es mit einem deutlichen Exempel illustri-  
ren auf den

Hohen Gedächtniß- und Danck-Tag  
der

Königl. Preussischen Crönung/

welcher den 18 Jan. 1704.

von der

Königl. Preuß. Friedrichs-Universität  
celebriret ward.

\* \*

Ein König Friedrich lebt, frolocke Bren-  
nus-Land/

Laß ihnd ein Glück zu! ein Vivat laß erschallen;  
Laßt einen reinen Wunsch aus frohen Herzen fallen/  
Ihr/die ihr gegen Ihn in Liebe send entbrant.  
Ihr Musen/rüffet euch/erhebet Stimm- und Saiten/  
Denn Friedrich, euer Schuß / der Anfang güldner  
Zeiten/  
Will/daß ihr diesen Tag mit Lob' und Danck vollbringet/  
Der zum gemeinen Heyl aus Nacht und Wolcken  
dringt.

Dein frommer König lebt, der andre Con-  
stantin,

Man sieht so Licht als Recht auf seinen Herzen glän-  
zen/

Den reinen Gottesdienst in seinen weiten Gränzen/  
Und die Gottseeliafekt in allen Ständen blühen.

Kommt Unaleck/Dein Feind er schreckt; doch muß er  
liegen/

Dein Moses steht vor Gott/ Gebet und Schwerdt Fan  
liegen/ Die



Die Laster nehmen ab, die Tugend hält den Sieg /  
Warum? Dein Josua führt noch des Herren Krieg.

Dein weiser König lebt; Recht und Gerech-  
tigkeit  
Umstrahlet Seinen Thron/Reich/ Diener und Gerich-  
te/  
Sein weiser Wahlspruch giebt Gesetzen das Gewicht/  
Die unser Josaphat und Numa dieser Zeit  
Zum allgemeinen Wohl den Ländern anvertrauet /  
Der sieht sein Ebenbild/wer jene Sonne schauet:  
Denn beide haben ja stets einerley Gesicht  
Auf Hoh- und Niedrige/auf Reich und Arm gerichtet:

Dein tapftrer König lebt, der unverzagte  
Held/  
Vor dessen Helden-Arm die stolzen Feinde beben /  
Den Donan/Maas und Po bis an den Wohl erheben:  
Denn wo Dein Friedrich kriegt/ erhält Er auch das  
Feld.  
Bonn/ Geldern/ Kayserwerth sind Zeugen Seiner  
Thaten/  
Gott ist mit Ihm/ drum muß auch alles wohl gera-  
then;  
Er trägt in einer Hand die Rechte und das Schwert/  
Drum ist Ihm auch nur Sieg/ nur Glück und Ruhm  
besichert.

Dein Glückes-König lebt; Augustus ist Er  
schon  
Im Herrschen/ Thaten/ Glück/ könt Er auch größer  
werden?  
Er erbt ein Fürstenthum der Herrlichsten auf Erden  
Durch Tugend/nicht durch Blut; im Glanz ist Cron'  
und Thron /

Die Höchsten dieser Welt verbinden sich mit Preussen/  
Die Länder sind im Flor und wer will glücklich heißen/  
sen/

Sucht unsers Königs Bund und Unterthan zu seyn:  
Denn ganze Länder ziehn zu Seinen Gränzen ein.

Dein Friedens-König lebt, dich fröhlet die  
süße Ruh/

Wenn andre sich in Noth / in Furcht und Jammer  
schauen/

So sitzen wir bey Ihm in lanter guldnen Anen/  
Mars droht, Belona jengt, uns deckt Sein Flügel zu;  
Er führt Armeen aus, Sein weites Land zu schützen/  
Sein donnerndes Metall ist uns ein süßes Blitzen/  
Wir ruhen / wann ein Sturm sich an den Gränzen  
rührt /

Weil unser Salomo das Steuer-Ruder führt.

Da nun Dein König lebt, o höchst-beglück-  
tes Land /

So laß auf diesen Tag die Freuden-Zeichen glänzen/  
Laß Jubel und Gebeth erfüllen Deine Gränzen/  
Und mache dich Dein Wohl der ganzen Welt bekant:

Dein Friedrich, Deine Lust, Dein Friedrich  
Deine Wonne,

Dein Friedrich, Dein Glück, Dein Frie-  
drich, Deine Sonne

Hat diesen Tag zum Lob und Danken ausgesetzt/  
Weil Er sich selbst in Gott an diesem Tag' ergötzt.

Der König lebe lang im Segen/ Fried' und  
Ruh/

Er müsse glücklicher/als wie Augustus werden /  
Er herrsche wie Trajan wie Titus auf der Erden /  
Gott laß' Ihm noch mehr Jahr als Seinen Vätern  
44. Die

Die holde Königin, des Königs Lust und Freu-  
de/  
Sey wie bisher vergnügt/ Sie wisse nichts vom Ende/  
Der Cron-Prinz wachse stets dem Grossen Vater  
gleich;  
Es sey in stetem Flor der Preussen hohes Reich!

### VIII.

Wie verhält man sich in den Gedichten/ da man  
zu Vermehrung des Hauses durch  
Kinder gratuliren muß?

Man siehet in diesen Gedichten zuörderst auf  
I. Den *Casum*.

Dieser ist, wann Gott den Ehestand mit Leibes-  
Früchten gesegnet und unsere Devotion oder  
Schuldigkeit erfordert, bey Durchlauch:igen oder  
Illustren Personen, Patronen, Verwandten und  
guten Freunden mit einem Glückwunsch aufzu-  
warten.

### II. Die *Contenta* und Inhalt.

Diese bestehen mehrentheils in folgenden Stücken:

1. Man rühmet die Kinder oder den Ehe-See-  
gen als ein Gnaden-Geschencke Gottes,  
als eine Augen-Lust und Trost der Eltern,  
weil sie ihren Namen und Geschlechte  
fortpflanzen, rechtmäßige Besitzer ihrer  
Tugenden und Vermögens und im Alter  
ihr Trost und Stab wären.
2. Hiernächst preiset man also das Glück ge-  
genwärtiger Eltern durch ein wohlgestal-  
tes Kind; man drückt ihre Freude darüber  
aus,

aus des Kindes Physiognomie, Stirne, Augen, Mund, Händen etc. läßt sich so wenig was gewisses schliessen als aus guten Keimen der Pflanzen und Augen an den Bäumen, ob sie zur erwünschten Frucht kommen werden; daher rahe eben nicht, daß man sich mit diesen kindischen Vorstellungen hier allzubreit mache.

5. Sind die Eltern eben nicht von hohem Stande und besondern Tugenden und Meriten, ist es gnung, wann der Poet das gegenwärtige Vergnügen und gewisse Hoffnung künftiger Freude und Ehre wohl auszudrücken suchet.
6. Der Wunsch, so beydes an die Eltern und das Kind zu richten, fließet der euserlichen Expression nach aus dem Themate, davon auch die Realia müssen genommen werden; hat man aber kein gewisses Thema, muß man den Stand der Personen erwegen und darnach Expressiones und Realia einrichten.

#### IV. Die *Illustration* durch deutliche Exempel.

EXEMPLUM I.

Auf die  
Hohe Geburt  
Des längst-gewünschten  
Erb-Prinzen von Ost-Frießland.

\* \*

**D**urchlauchtigstes Fürsten-Paar,

indem das ganze Land/  
Das Euren Scepter küßt und Euren Glanz verehret/  
Die Freude überall verdoppelt und vermehret  
Und jeder Unterthan durch Jubel wird bekant/  
Will auch diß schlechte Blat ein Freuden-Opfer wey-  
hen  
Und Wehrauch des Gebets auf Euren Altar streuen.

Der Höchste sey gelobt/die Hoffnung ist erfüllt/  
Die Seufzer sind erhört/ gestillet das Verlangen:  
Denn Euer Hohes Hauß kan mit dem Sterne prau-  
gen/

Durch dessen Einfluß Glück auf alle Länder quillt;  
Der Höchste schenkt an Ihn gedoppelt den Provin-  
zen

Was Er uns ehmahls nahm an angenehmen Prinzen.

Willkommen Schöner Prinz, den uns der Him-  
mel schenckt/

An dem ganz Frisien sich labet und ergötzet/  
Du bist der Deinen Lust, die Gott zum Segen setzet  
Und bis auf diesen Tag an Sie in Gnaden denckt;  
Du kömst als liebster Gast/als angenehmste Sonne/  
Zu Hoher Augen-Lust/zu aller Herzen Wonne.

Dein

Dein' Ankunft bringet uns den Fortgang güldner  
Zeit /

Die uns das Regiment des weisen Vaters giebet /  
Der jeden Unterthan als wie ein Vater liebet  
Und seinen Gnaden-Schooß zur süßen Ruh anbeut;  
Durchlauchtigkeit darffst Du nicht mit der Zeit  
erwerben /  
Du faust sie einst von Ihm samt Glück und Tugend  
erben.

Es strahlen schon um Dich / Du Gott-geliebtes  
Kind /

Der Hohe Fürsten-Stand / der Ruhm Durchlauchtig-  
ster Ahnen /

Die wollen Dir den Weg zu Deinem Purpur bahnen /  
Zu welchen Sie durch Blut und Tugend kommen  
sind;

Man sieht Ihr Helden-Blut in Deinen Adern wallen /  
So wird auch einst Dein Ruhm in aller Welt erschalle-  
len.

Es wird die Tapferkeit hier Dein Geferthe seyn /  
Die Gottesfurcht wird Dich als wie ein Leistern le-  
ten

Und die Gerechtigkeit geht stets an Deiner Seiten /  
Auch treten Glück und Ruhm in die Gesellschaft  
ein :

Denn der Durchlauchtigste Stamm / aus welchem Du  
entprossen /

Hat Dir im Überfluß die Gaben eingegeben.

Beglücktes Frisien / du andres Canaan /  
Du Wosen dieser Zeit / du Paradies der Erden /  
Nichts kan mit diesem Glück und Wohl verglichen  
werden /

Das Gott durch diß Geschenk ihund an dir gethan;  
E e 3 Du

## 438 Das 2. Cap. von Tautelen zur behutsamen

Du siehest albereit in diesem Prinzen liegen  
Dein künftiges Wohlergehn/ Glor/ Wachsthum und  
Vergnügen.

Des Grossen Vaters Bild/ Gess/ Klingheit/ Hel-  
den-Muth/  
Der Landes-Mutter Hold samt Ihren Liebes Blicken/  
Die allzeit fähig seyn die Länder zu erquickern/  
Beseelen albereit vollkommen Dessen Blut  
Und sagen Dir gewis/ daß bey dem Tugend-Erben  
Dir Dein Gesalbtes Haupt niemahlen könne sterben.

Drum grüne/frommer Prinz/wie junge Cedern auf/  
Der Höchste segne Dich mit Deiner Väter Segen/  
Sein Engel leite Dich auf allen Deinen Wegen /  
Er führe Deinen Fuß nur auf den Tugend-Paß/  
Und laß Dich uns zum Heyl biß an die Himmels-Wol-  
sen  
In Glücke/Blanz und Ruhm und hohen Jahren mach-  
sen.

Doch weil auf dieser Welt der Hohen Eltern  
Wohl  
Dein Tugend-Muster ist / und jeden Fall erquickern/  
So wollen wir zu Gott Gebet und Wünsche schi-  
cken/

Die Er erhören wird von seinem Sternen-Pohl:  
Durchlauchtigstes Paar, Gott laß zu uns-  
serem Vergnügen  
Euch ungezahlte Jahr in seiner Gnade liegen.

EXEMPLUM II.

Als

Das Hohe Haus

Ihro Hoch-Freyherrl. Excellenz

Johann Anton Frank

von und zu Buttlar/


Er. Königl. Maj. in Preussen Rittern des schwar-  
zen Adlers und General - Majors ic.

mit

Einem Jungen Herrn

vermehret wurde.

\* \*

lanke/Grosser Held, den Gott und Kö-  
nig liebt/

Von wegen seiner Tren und vielen Trefflichkeiten/  
Wodurch sich auch bey Dir die Ehren-Palmen breiten/

Daß Dir die blöde Hand die Zeilen übergiebt/

Da Gott Dein hohes Haus mit einem Zweig  
vermehret/

Mit welchem Lust und Glück in Deine Zimmer feh-  
ret.

Zwar ist Dein Hohes Haus den Sternen ein-  
verleibt/

Weil seine Glieder auch den Fürsten-Purpur tragen/  
Davon das Alterthum und diese Zeiten sagen ;

Doch siehst Du/ was ein Knecht in seiner Demuth  
schreibt.

Du bist dem Himmel gleich/verschmähest keine Gaben/  
Voraus/da ich mein Herz mit will verchiedet haben.



Die süße Freude walt in einer jeden Brust /  
 Die Deine Gnade kennt/die Dir ihr wohl zu danken/  
 Wie sollte meine Lust sich halten in den Schrauben /  
 Da Dich der Himmel fröhnt/ da Dir nur Lust be-  
 wußt.  
 Mein Glück kömmt von Dir her; drum muß ich mich  
 vergnügen/  
 Da du den Jungen Herrn siehst in der Wiege lie-  
 gen.

Eind Kinder ein Geschenk von Gottes Vater-  
 Hand /  
 Ein Spiegel/den man stets ein frohes Auge gönnet /  
 Ein Schatz / den man vergnügt und unvergleichlich  
 nennet/  
 Des Alters Trost und Stab / des Himmels Ees-  
 gens-Pfand/  
 Wie wird der kleine Gast Dein Hohes Haus ergötzen/  
 In welchen Gott gelegt den Überfluß von Schätzen!

Der Ahnen Tapferkeit/der Eltern Tugend-Ruhm/  
 So diese Unter-Welt bewundert und verehret/  
 Eind in des Kleinen Brust vollkommen eingefeget/  
 Er ist der Unmuth Bild/der Tugend Eigenthum;  
 Die Weisheit träncket Ihn mit Nectar in der Wie-  
 gen  
 Und Mars bereitet Ihn schon Waffen zu den Siegen.

Wie Löwen Löwen-Art auf dieser Welt erziehn;  
 Wie Lilien Lilien/wie Cedern Cedern geben;  
 Der Weinstock Trauben trägt/ nicht Schlehen auf den  
 Neben:

So wird auch dieser Sohn an Trefflichkeiten  
 blühen/  
 Des Vaters Helden-Art/der Mutter holdes Wesen  
 Wird man in Einem Lauff als hohe Gaben lesen.  
 Durch

Durch Söhne kan ein Haug alhier unsterblich  
seyn:  
und seines Nahmens Glanz bis an die Sterne füh-  
ren:  
So wird der Junge Herr auch sein Geschlecht zie-  
ren,  
Er und die Ewigkeit gehn einen Circul ein.  
Hoch- Wohlgebohrner Herr, nun faust Du  
nimmer sterben/  
Du lebst auch nach der Grufft in diesen Tugends-  
Erben.

Du aber / Holdester und Erstgebohrner  
Sohn,  
Gott laß dem Vater gleich Dich steigen / blühen  
wachsen  
An Glücke / Glanz und Ruhm bis an des Himmels  
Abien /  
Die Tugend sey Dein Schmuck / die Ehre sey Dein  
Lohn;  
Gott mache Dich beliebt bey Göttern dieser Erden/  
Auf daß Du faust ein Stern von erster Grösse werden.

Indessen / Großer Held / nimm dieses schlechte  
Blat/  
Wozu mich Deine Huld und meine Pflicht getrieben/  
Das meine Demuth bringt / Ergebenheit geschrieben/  
Das meine tieffe Eren Dir längst gemeinet hat;  
Und weil Dein Glücke blüht durch diesen Zweig  
auf Erden/  
So laß auch unter Dir mein Glück vollkommen wer-  
den.

EXEMPLUM III.

GRATULATION

An einen nahen Freund bey der Geburt  
seines ersten Sohnes.

\* \* \*

Du hast Dein Meister-Stück recht meisterlich  
gemacht/

Ich hätt' es nicht in Dir/Geliebter Freund, ge-  
dacht;

Doch gönn' ich Dir dabey die angenehme Freude  
Und wünsche mir auch bald dergleichen Augenweide.

An Töchtern fehlt Dir's nicht/ die Deine Seele  
liebt/

Als Kinder/die Dir Gott aus eignen Lenden' gleeht;  
Nunmehr beschenkt Dich Gott zum reinen Liebes-  
Lohne

Mit einem munteren und Dir gewünschten Sohne;  
Wer weiß/wie nahe mir die süße Freude ist/  
Daß auch mein froher Mund ein holdes Söhngen  
führt?

Der Herr hat mir noch nichts versaget in dem Leben/  
Wie leicht kan er mir auch bald solch ein Kleinod ge-  
ben.

Indeß will ich mit Dir mich in der Stille freuen/  
Biß meine Hoffnung wird nach Wunsch erfüllet  
seyn.

Vergib inzwischen nur/daß mein Poeten-Rasten/  
Der oft verschlossen steht/ist nicht vermag zu rasten/  
Die Liebe bringet mich/ die Freundschaft treibt  
mich an

Und spricht: Geh/ nimm Pappier/ bring Meime  
auf die Bahn.

Alein wie reunt sich diß/im Frühling Saamen streu-  
en/

Und bey der Winter-Zeit sich über Früchte freuen?  
Da

Du pflropfstest zwar im Lenze; doch in dem Jannar  
Wird wieder die Natur man Reiz und Flor gewahr.  
So pflropfstest Du sonst nicht in Deines Vaters Garten/  
Wo noch gekimpfet sehn von Dir so manche Arten.

Jedoch die Liebes-Lust/ so alles anders macht/  
Hat Dir die Garten-Kunst auch anders beige-  
bracht.

Enung/ daß Dein frohes Haus/ so einem Garten glei-  
chet/

Dir täglich neue Lust an statt der Früchte reichet.

Dein Sohn schaut nicht umsonst das helle Licht  
der Welt/

Da kalter Schnee und Frost die halbe Welt befällt;  
Er soll so hart als Du/ ein muntre Jäger/ werden/  
Der/ trotz der rauhen Lust/ trotz Regen und Beschwere-  
den/

Der Tugend Kleinod holt/ ein kostbar Wiltpret  
schießt

Und durch den schönen Zoll Verdruss und Müß ver-  
süßt.

Der Munde nahm gleich zu an jenen Himmels-Ach-  
sen:

Wie wird Dein kleiner Gast an Glück und Glanze  
wachsen?

Er wird nicht nur als Mond durch Dich im Schim-  
mer sehn/

Dies Kind von guter Art wird eigne Strahlen streun.  
Der Stier und Venus war sein Zeichen und Plan-  
te/

Derselben Influenz sagt uns als ein Prophet/  
Daß er der Laster Brut beherrscht zu Boden legt  
Und Liebe gegen sich in jeder Brust erregt.

Sein holder Anblick war im hellen Nachmittage:  
Er wird/ entfernt von Nacht/ Verdrüßlichkeit und  
Plage/

Ben jedem hochgeehrt/ in seinem Glanze stehn  
Und als ein Glückes-Kind auf Klee u. Rosen ach n/  
Doch

## 444 Das 2. Cap. von Cautelen zur behutsamen

Doch schweig/verweyner Spiel/wann Tauben Tauben  
bringen.

So mache Dich nicht breit mit weitgesuchten Dingen:  
Denn stellt das werthe Kind der Eltern Bildniß  
für/

Ist Glück sein Eigenthum und Tugend seine Zier.  
Hertz zu seß ich den Wunsch: der treue Himmel gebe/  
Daß dieser liebe Sohn als eine muntre Rebe  
In Eurem Weinstock steht mit Trauben ausge-  
schmückt,

Daran sich Gott / die Welt und Euer Hauß er-  
quicket/

So hab' ich bermahleinst/ wann Ehr und Glück ihn  
zieren/

Noch vñt Gelegenheit als Freund zu gratuliren.

### IX.

Wie führet man sich bey Kröhnungs- und Hul-  
digungs. Gedichten auf?

Bev Abfassung dieser Gedichte, siehet man an  
I. Den *Casum*.

So eusert sich der Gebrauch derselben in zweyen  
Fällen, wann Hohe Häupter

1) Sich kröhnen lassen.

2) Die Huldigung von ihren Reichen und  
Ländern einnehmen.

Dann siehet man ferner an

### II. Die *Contenta*

So man in diesen Gedichten nothwendig wissen  
muß, als:

1) Man beschreibet die allgemeine Freude über  
ihre Kröhnung oder angetretene Landes-  
Regierung.

2) Man

- 2) Man erhebet ihre hohen Tugenden und Qualitäten, indem das Land einen gottseeligen, weisen, tapfern, mächtigen, gerechten, gnädigen und holdseeligen Regenten erhielte.
- 3) Man füget den allgemeinen Nutzen und Segen hinzu, so dem ganzen Lande und allen in selbigen befindlichen Ständen / Städten &c. von einem so löblichen Regenten in allen Stücken überflüssig zuwachsen würden.
- 4) Man werhet Ihnen daher Herzen voller Liebe, Gehorsam, Treue und Gebets.
- 5) Man wünschet Ihnen eine lange und gesegnete Regierung, den Wachsthum ihres Hauses an Prinzen und Provinzen &c.

Endlich gehören noch zur behutsamen Abhandlung dieser Gedichte

### III. Die *Cautelen*.

Diese können etwan folgende seyn:

1. Soll die Freude allgemein und recht lebendig vorgestellet werden, muß man nicht nur das Jubel-Geschrey der Provinzen und Unterthanen, sondern auch das Frolocken des ganzen Hohen Hauses, der Anverwandten und Bundes-Genossen mit berühren, sondern auch zeigen, wie die Sonne viel früher und prächtiger aufgegangen und diesem Herrn zu Ehren mehr Gold unter ihre Strahlen gemischt; die Flüsse

Flüsse des Landes erhuben vor Freuden ihre Wellen und machten es dem Oceano kund bey deren Einfluß; die Flora schmückte die Erde mit den schönsten Blumen aus, und wann es im Winter, es kämen auch aus dem Schnee des Frühlings Kinder hervor und der Januarius würde ein angenehmer May ꝛc. Ja man kan auch das Land zur Freude aufmuntern ꝛc.

2. Was die Lobes- Erhebungen in diesen Gedichten betrifft, so müssen die Expressiones auserlesen, die Realia unvergleichlich und von solchen Dingen seyn, die ihrem Stande gemäß. Sonderlich muß die Illustration durch Exempel auförderst von den löblichen und glücklichen Regenten ihres Hauses genommen werden. Z. E. in ihm wäre vereiniget die Gottseeligkeit N. die Weisheit N. die Tapferkeit N. die Glückseeligkeit N. ꝛc.

3. Bey dem Wunsche kan man wiederum das Glück dieser und jener Thnen seines Hauses anwünschen oder aus der Römischen Historie zuruffen: Herrsche glücklich wie Augustus und Trajanus auf Erden. Sey die Freude der Menschen wie Titus ꝛc. Es küsse sich Gerechtigkeit und Friede unter deinem Regiment, Ruhe und Glückseeligkeit unter deinem Gnaden-Scepter ꝛc.

IV. Die Illustration durch deutliche  
Exempel.

EXEMPLUM I.

Als der  
Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste  
Fürst und Herr/

Herr Friederich /

Marggraff zu Brandenburg, des Heil. Römischen  
Reichs Erzh-Cämmerer und Churfürst/

Den 18. Januar. 1701.

Unter vieler Völker Frolocken

Zum ersten Könige in Preussen

gesalbet wurde/

Im Nahmen der Studiosorum aus der Graf-  
schaft Marck auf der Friedrichs-  
Universität.

\* \* \* \* \*

 Großmächtigster,

wir sind bey dieser frohen Zeit/  
Da sich Dein Unterthan von Osten bis zu Westen  
Nach Herzens-Wunsch ergözt bey Deinen Krö-  
nungs-Festen/

Mit Wonne überhäuft/in Übersuß erfreut;  
Wir legen voller Lust die längst-geweyhten Lieder/  
Aus welchen eine Gluth von reinem Weehrauch steigt/  
In Unterthänigkeit zu Deinen Füßen nieder:  
Denn weil ein jeder sich in vollem Lobe zeigt/

Wie



Wie könnten wir allein Den göldnen Preiß  
verschweigen /  
Den Dir Dein Preussen ist als Jason giebt zu  
eigen?

Gewiß recht wunderbarlich ist es von Gott geschehn;  
Zur Crone hatte Dich schon die Geburt erkohren/  
Indem Dich Königsberg auf diese Welt gehob-  
ren/

Man konte damahls schon die wahre Deutung sehn/  
Du würdest mit der Zeit die Freude dieser Erden/  
Ein weiser Salomo/ein Held/ein König seyn;  
Es solte Königsberg Dein andres Salem wer-  
den

Und dort in Africa Dein Ophir Dich erfreun.  
Die Prophezeung ist nunmehr wohl erfüllet/  
Weil Purpur Deinen Leib/die Scheitel Gold umhül-  
let.

Du bist/Durchlauchtigster, vorlängst der Cro-  
ne werth;  
Die Weißheit und das Land/ so Dir Dein Gott ge-  
geben/

War reich und mächtig anung Dich auf den Thron zu  
heben/

Dietapfreßanst/so sich erhöht durch Sieg u. Schwert/  
War würdig vor der Zeit den Lorber aufzusehen;  
Doch woltest Du bisher noch ohne Crone seyn/  
Ehur. Hut und Scepter blieb Dein einziges Ergöhen/  
Nun stellt sich diese Zeit nicht ohne Ursach ein:  
Gott will/diß Seculum soll Ruhm durch Dich erlan-  
gen/

Drum muß von Ihm Dein Haupt den Königs-  
Schmuck empfangen.

Was schließt Dein Thron nicht vor ein Ge-  
heimniß ein?  
So oft ein Friederich den Scepter angenom-  
men/  
Hat dieses Hohe Haus mehr Glanz und Macht  
bekommen:  
Der Erste Friedrich legt zur Macht den ersten  
Stein/  
Als Er vor treuen Dienst die Ehr erhielt zum Lohn;  
Der Andre Friederich, an Muth der Welt be-  
fant/  
Wies Dir sowohl von Pohl als Böhmen eine  
Crone,  
Wiewohl Er sie nicht nahm; Nun macht des Höch-  
sten Hand  
Den Dritten Friederich zum Könige des  
Preussen,  
Wie? könnte dieses Haus wohl mehr erhöht heißen?

Es sind drey Secula nicht ohne Ruhm vorbei/  
Seit Dein Durchlauchtigstes Haus an Glanz  
und Macht gesiegen/  
In Frieden sich erhöht/ sich groß gemacht durch Sie-  
gen;  
Doch Ehr- und Fürsten-Staub blieb immer einerley.  
Die Sonne Deines Glücks durchlief zwölf tapfre  
Helden/  
Nun tritt Sie ihren Lauf mit Dir von neuen an;  
Doch nimmt Sie/ welches wir nicht ohne Freude mel-  
den/  
Ganz einen Höhern Weg zu laufen ihre Bahn:  
Dein Ehr-Zodiacus wird eine Königs-  
Strasse/  
Darauf Dein Glanz und Glück läuft sonder Ziel  
und Masse.

Zwar ist Dir heute nur der Mahne benaelegt/  
 Dein tapferstes Gemüth ist längst gekrönt gemessen;  
 Großmächtigster Monarch / die Deine That-  
 ten lesen/  
 Wie Deine Helden - Hand gleich Sieges - Palmen  
 trägt/  
 Er bald ein stolzer Feind Dir zum Gesichte kommen/  
 Das Donau/ Maas und Po und Rhein in Demant  
 ährt/  
 Daß oft uahlz Könige vor Dir die Flucht genommen;  
 Die haben/ Großer Fürst, Dich längst gekrönt  
 geschätzt:  
 Die Welt hat mehr von Dir in Deinen Fürsten-  
 Jahren/  
 Als ganze Secula von Königen erfahren.

Die Welt sieht längst Dein Thun recht mit Erstaun-  
 nen an;  
 Den Perlen/so die Pfalz und Frankreich ausgeschän-  
 met/  
 Hast Du nicht nur die Brust; auch Länder eingeräu-  
 met/  
 Was hat nicht Deine Huld bey Krieg und Streit ge-  
 than?  
 Es wurde Heidelberg zu einem Aschen-Hauffen/  
 Jedoch aus diesem stieg zu Hall ein Phönix für/  
 Da man das Weißheits-Salz in Frieden fonte fangs  
 fen;  
 Allein diß nicht umsonst: denn Gott belohnet Dir  
 Dergleichen Liebes - Dienst mit Hohen Lorbern  
 Cronen,  
 Darunter wir in Ruh und güldnen Frieden wohnen.

Wir spüren Glück und Heyl / so weit die Krone  
 blüht;  
 Wir sehen / Friederich, den Deinen Fried-Oliven  
 So Reich als Länder schon von reichem Segen trüf-  
 fen/  
 Weil jeder Unterthan in Deinem Schooße sitzt.  
 Du hast ein Marmor-Reich / Augustus deutscher Tra-  
 den/  
 Ein Segens-Canaan / ein Gosen dieser Zeit/  
 Auch künft'ig wirds durch Dich zu lauter Golde wer-  
 den/  
 Weil Gott durch Dein Gebet uns diesen Schmuck  
 verleiht.  
 Wir freuen uns bereits auf lauter goldne Zei-  
 ren,  
 Die Du / o Salomo / uns allen wirst bereiten.

Den Ausschlag gebe Gott; Du müßest auf der  
 Welt/  
 Gekröntes Landes-Haupt, ein Wunderwerk  
 der Erden  
 Und noch weit glücklicher als wie Augustus werden/  
 Dem Feind und Feind allzeit gehüchelt zu Fusse fällt.  
 Gott segne Krohn' und Thron / Gott mehre De-  
 ne Gränzen/  
 Gott lasse Reich und Land wie Paradiese seyn/  
 Die Du als Cherubim / wann Feindes Schwerdter  
 glänzen/  
 Beschüttest und bedeckst / so zieht der Segen ein;  
 Dem Stamm-Baum breite sich mit lauter solchen  
 Zweigen/  
 Die Ehr-Hut / Kron und Macht der späten Nach-  
 Welt zeigen.

Zwar ist Dir heute nur der Mahne bevalet/  
 Dein tapferster Gemüth ist längst gekrönt gemessen;  
 Großmächtigster Monarch / die Deine That-  
 ten lesen/  
 Wie Deine Helden - Hand gleich Sieges - Palmen  
 trägt/  
 Sobald ein stolzer Feind Dir zum Gesichte kommen/  
 Das Donau/ Maas und Po- und Rhein in Demant  
 äht/  
 Daß oft wahlß Könige vor Dir die Flucht genommen;  
 Die haben/ Großer Fürst, Dich längst gekrönt  
 geschäht:  
 Die Welt hat mehr von Dir in Deinen Fürsten-  
 Jahren/  
 Als ganze Secula von Königen erfahren.

Die Welt sieht längst Dein Thun recht mit Erstaun-  
 nen an;  
 Den Perlen/so die Pfalz und Frankreich ausgeschän-  
 met/  
 Hast Du nicht nur die Brust; auch Länder eingeräu-  
 met/  
 Was hat nicht Deine Huld bey Krieg und Streit ge-  
 than?  
 Es wurde Heidelberg zu einem Aschen-Hauffen/  
 Jedoch aus diesem stieg zu Hall ein Phönix für/  
 Da man das Weißheits-Salz in Frieden fonte fass-  
 sen;  
 Allein diß nicht umsonst: denn Gott belohnet Dir  
 Dergleichen Liebes - Dienst mit Hohen Lorber-  
 Cronen,  
 Darunter wir in Ruh und güldnen Frieden wohnen.

Wir spüren Glück und Heil / so weit die Krone  
 blüht;  
 Wir sehen / Friederich, den Deinen Fried-Öliven  
 So Reich als Länder schon von reichem Segen trüf-  
 fen/  
 Weil jeder Unterthan in Deinem Schoosse sitzt.  
 Du hast ein Marmor-Reich / Augustus deutscher Gra-  
 den/  
 Ein Segens-Canaan / ein Gosen dieser Zeit/  
 Auch künft'ig wirds durch Dich zu lauter Golde wer-  
 den/  
 Weil Gott durch Dein Gebet uns diesen Schmuck  
 verleiht.  
 Wir freuen uns bereits auf lauter goldne Zei-  
 ten,  
 Die Du / o Salomo / uns allen wirst bereiten.

Den Ausschlag gebe Gott; Du müßest auf der  
 Welt/  
 Gekröntes Landes-Haupt, ein Wunderwerk  
 der Erden  
 Und noch weit glücklicher als wie Augustus werden/  
 Dem Reid und Feind allzeit gebückt zu Fusse fällt.  
 Gott segne Thron' und Thron / Gott mehre Deis-  
 ne Gränzen/  
 Gott lasse Reich und Land wie Paradiese seyn/  
 Die Du als Cherubim / wann Feindes Schwert  
 glänzen/  
 Beschüttest und bedeckst / so zieht der Segen ein;  
 Dein Stamm-Baum breite sich mit lauter solchen  
 Zweigen/  
 Die Ehr-Hut / Kron und Macht der späten Nach-  
 Welt zeigen.

EXEMPLUM II.

Als

Se. Hoch- Fürstl. Durchlauchtigkeit  
zu Ruhalt-Röthen

L E O P O L D,

die Huldigung

In Dero Residenz - Stadt Röthen unter allge-  
meinen Frolocken aller Unterthanen den

14. May 1716. annah-  
men/

Im Nahmen des Raths daselbst.

\* \* \*

Durchlauchtigster Leopold, der Men-  
schen Augen-Lust/

Du Sonne dieser Zeit/ Du Vater Deiner Lande/

Erlaube/ daß wir Dir auch weyhen unsre Brust/

Da jeder Unterthan Dir gibt sein Herk zum Pfande/

Wir überreichen Dir der Treue wahres Gold/

Das sich in Gnaden an / Durchlauchtigster  
Leopold.

Gottseeligster Leopold, Du andrer Constan-  
tin,

Auf Dessen Herzen man so Licht als Recht sieht glän-  
zen/

Und die Gottseeligkeit in allen Ständen blühen/

Du führst den Segen ein in alle Deine Gränzen

Und machst Dein Land beglückt/ die Menschen sind  
Dir hold/

Der Höchste liebet Dich/ Gottseeligster Leo-  
pold.

Gerech-

X.

Wie verhält man sich bey den Gedichten auf an-  
getretenes Regiment oder andere Fun-  
ctiones auf eine gewisse  
Zeit?

Man siehet bey solchen Gedichten vornehmlich  
an

I. Den *Casum*.

Dieser ereignet sich in denjenigen Functionibus;  
die man auf eine gewisse Zeit zu verwalten an-  
nimmet, als

- 1) Wann jemand Gesandtschaften, Commis-  
siones und Deputationes übernimmt.
- 2) Wann jemand die Academischen Scepter  
als Magnificus erhält.
- 3) Wann jemand das jährliche Regiment als  
Bürgermeister im Rathe antritt.

Betrachtet man.

II. Den Inhalt,

So kömmet es auf folgende Momenta an.

1. Ein solcher Stand ist ein von Gott geheis-  
ligter, unentbehrlicher und nützlicher  
Stand.
2. Gott hat ihn dazu vor andern ausersehen.
3. Der König oder Fürst hat ihn dazu erhoben  
in Ansehung seiner Gelehrsamkeit, Klug-  
heit, herrlichen Qualitäten und Meriten,  
wodurch er sich bisher rühmlich hervorge-  
than.



4. Die Musen, die Stadt und das Land wird unter seinem weisen Regiment, durch seine heilsamen Consilia, kluge Berrichtungen, löbliche Anordnungen ic. an Glück und Glorie wachsen.
5. Finden sich Beschwerlichkeiten, Sorge und Mühe, Gott wird mit am Regimente sitzen, die Last leichte machen und allen Verdruss durch seine Gnade versüssen.
6. Ich wünsche dazu von oben den Geist der Weisheit, Krafft und Stärke, daß alles glücklich, friedlich und vergnügt zugehen möge.

Endlich dienen noch zur sorgfältigen Ausführung

### III. Die Cautelen.

1. Nach dem Stande der Personen, die du mit solchen Carminibus bechrest, richte die Expressiones und Realia ein; bey Hohen hohe; bey andern solche, die ihrer Würde gemäß seyn.
2. Wie solche Gedichte ohne Lobes- Erhebungen nicht bleiben können: so muß der Verfasser des Gedichts dahin sehen, daß er darinnen eine kluge Moderation gebrauche und der Sache nicht zuviel thue, sonderlich, wann ihm bekant, daß die Person ein excessives Lob nicht alzuwohl leyden mag.
3. Auch klingen die Allusiones von Nahmen und Professionen der Personen oder der  
Zeit

Zeit sehr angenehm, wenn sie ein hurtiges und scharfsinniges Ingenium erfindet, und mit einer blühenden Rede in den Strophen mit einfließen läßt oder gar die ganze Invention des Gedichts davon nimmet.

4. Gratuliren Kinder den Eltern, muß alles überfließige Lob aus dem Carmine bleiben; hingegen unsere Freude und der aus der Würde ihnen zufließende Vortheil an Ehre und Glückseligkeit mit desto mehrern Worten ausgedrückt werden.
5. Der Wunsch muß sich nach dem Themate richten, was die Expressiones anbetriß; wenigstens von dem Inhalt des ganzen Gedichts. Wer etwas anders in den Wunsch bringet, das sich nicht zur Sache schicket, verdienet billig Tadel.

IV. Die Illustration durch deutliche  
Exempel.

EXEMPLUM I.

Als

Herr Friedrich Hoffmann/

Königl. Preuß. Rath und Leib-Medicus, wie auch  
weitberühmter Profest. Medicin. und Physices  
auf der Friedrichs-Universität


Zum andern mahle das

PRORECTORAT

übernahm

Im Nahmen der Halberstädtischen Tisch-  
Compagnie.

\* \* \* \* \*

 Hr Musen/ frenet euch auf diesem Saal: A-  
then/

Gott hat euch wiederum den frohen Tag gesendet/  
Und will/ daß ihr dabey an seine Gnade dencket/

Die Er so lange Zeit läßt auf Euch strömend  
gehn;

Laßt Wehrauch u. Gebeth in jene Wolcken bringen/  
Das Gott-geweyhte Herz ein Dankes-Opfer brin-  
gen.

Gott läßt der Preussen Held, den Grossen  
Friederich,

Den ganz Europa ehrt/ für den die Feinde beben/  
Den Neidern zum Verdruß und euch zum Seegen le-  
ben/

Was Seinen Zepher fñhrt/ blñht und erholet sich;

Die

Die Städte sind im Flor/die Dörffer güldne Auen/  
Wo Friedrichs Crone glänzt/ läßt sich der See-  
gen schauen.

Friedriciana muß durch Ihn ein Pharus seyn/  
Den man in Dän sieht/in Westen/Süd-und Norden/  
Sein kleiner Umfang ist zur grossen Welt geworden/  
Was die vor Volcker hat/die ziehen hier auch ein.  
Der Weisheit reines Salz/ so hier vollkommen quil-  
let/  
Hat schon so manches Land vergnügt und erfüllt.

Recht und Gerechtigkeit umarmen sich alhier /  
Es wird das Regiment mit solchen Fuß geführt/  
Daß man die Frucht davon in allen Ständen spüret;  
Diß ist insonderheit ein Ruhm und eine Zier/  
Daß Grosse Prinzen hier den Richter-Stab ver-  
walten/  
Und Lehrer unter sich zu Mit-Regenten halten.

Du trittst ein solches Amt an diesem Tage an /  
Hoch-Edeler Patron / zu unser aller Seegen/  
Drum wollen wir diß Blat zu Deinen Füßen legen/  
Und zeigen/was die Pflicht getreuer Herzen kan.  
Dein Purpur schreckt uns zwar die Schrift zu über-  
reichen;  
Doch Deine Freundlichkeit läßt uns nicht von Dir  
weichen.

Du führst den Richter-Stab ; doch wirst du Vater  
seyn  
Den denen/welche hier nach den Gesetzen handeln/  
An Treu und Fleiß beliebt/auf Tugend=Wegen wan-  
deln/  
Sie sehn Dein Angesicht als einen Sonnenschein/  
Der

Der durch der Strahlen Gold Fan Flor und Lust er-  
wecken ;  
Nur Widerspenstigen sich kehrt in Bliß und Schre-  
cken.

Du bist ein Medicus, an Glück und Curen Fund/  
Drum wirst Du auch Dein Amt mit vielem Ruhm ver-  
walten/

Das treue Musen-Volk im Stande zu erhalten.  
Die Schwach- und Kranken macht Dein kluger  
Rath gesund/

So wird der Helicon ein Medicinischer Garten/  
Wo alle Musen stehn wie Pflanzen edler Arten.

Beglückter Musen-Sitz/ man hat dein Wohlergehn  
Bisher genung erkant/ man wirds auch künftig ken-  
nen :

Denn Fonte Plato dort das Land beglückt nennen/  
Wo die Philosophi am Steuer-Ruder stehn :

Wie wird dein Hoffmann dich zu deinem Flor res-  
gieren/

Weil Ihn die Weisheit krönt/ ja größere Lehren zie-  
ren.

Nun Gott erhalte dir den weisen Friederich,  
So wirst Du auch durch Ihn bis an die Himmels-  
Höhen

An Glücke / Glanz und Ruhm als Seine Tochter/  
wachsen /

Kein Unfall stört dein Wohl/ kein Fall erschre-  
cket dich :

Denn was ein Brennus stift/ was ausgericht die  
Preussen,

Das muß gesegnet seyn und unvergleichlich heißen.

Du aber/ Theurer Mann/ nimm an das Regi-  
ment/

Der Herr sey mit Dir auf allen Deinen Wegen/  
Er giesse Geist und Krafft auf Dich wie fñhlen Re-  
gen/

Auf daß in allem Thun man Gottes Finger kennt.  
Gott gebe den der Laß/ die Deine Schultern drückt/  
Dir immer Licht und Trost / daß Deine Brust erfris-  
chet!

## EXEMPLUM II.

Ein Sohn gratuliret dem Vater  
zur

Erhaltenen Bürgermeister-Würde  
in einer Reichs-Stadt.

*Thema:*

Die über die Seinigen allzeit waltende  
Güte Gottes.

\* \* \* \* \*

Der Höchste lebet noch/ es waltet seine Güte  
Und seine Vaters-Huld ist alle Morgen neu/  
Die schöne Morgen-Gold erfreuet das Gemüthe /  
Der große Heißer hilfft und steht uns allzeit bey.  
Sein Gnaden-Flügel deckt die ihm getreuen Eien/  
Er nimmt als Vater sich der Kinder herzlich an:  
Denn diesen muß in Nacht des Trostes Sonne schei-  
nen/

Daß Sie im Segen stehn/ daß hat der Herr ge-  
than.

Durch Ihn sieht Jacobs Haß den Segen und die  
Fülle/

Durch Ihn kan Joseph sich in Ehren-Neutern sehn/  
Ein

Ein David wird erhöht/weil es des Höchsten Wille;  
Und so muß allemahl den Seinen wohlgeschickn!  
Herr Vater, diß muß auch Sein froher Mund be-  
kennen:

Denn Gottes Güte walt biß iho über Ihn/  
Durch die kan Er sich vergnügt und glücklich nennen/  
Aus dieser Quelle kan Er allen Segen ziehn.  
Durch die lebt unser Hauß und Er bey frischen Kräf-  
ten/

Den muntern Palmen gleich/ die an den Flüssen  
stehn/

Durch die ist Er gesund und munter in Geschäften/  
Durch diese kan Sein Fuß auf Selee und Rosen gehn.  
Der Tag soll Zeuge seyn/das Gottes Gnaden-Wal-  
ten

Und seiner Güte Glantz Ihn sonderlich ergößt/  
Da Er ein Ehren-Ampt von Seinem Gott erhalten/  
Da man Ihn dieser Stadt als Bürgermeister setzt.  
Gott hat Ihn in das Amt/da schon vor vielen Zeiten  
So mancher Freund von uns den Bürgermeisters  
Stab

Mit Glück und Ruhm geführt/auch rühmlich wollen  
leiten/

Die noch die Stadt erhebt/ bedeckt sie gleich das  
Grab.

Denn Gott/der Herzen prüft / kennt seiner Treue  
Proben/

Kennt Seinen muntern Fleiß und die Aufrichtig-  
keit;

Drum hat Ihn seine Hand vor anderen erhoben/  
Obgleich der Neid dabey so Gift als Galle ipeyt.  
Zwar istß ein schweres Amt/das Gott Ihn aufgele-  
get;

Doch seine Güte macht die schwerste Last zur Last/  
Weil Er zugleich die Last auf Seinen Schultern trä-  
get/

Durch die Erleichterung wird ruhig Geist und  
Ernst.

Es wird Ihn Gottes Huld mit Wiß und Weisheit  
schmücken/

Der Würde/wie Er soll/ mit Nutzen fürzustehn;  
Auch seines Geistes Krafft wird Er von oben schicken/  
Und so wird alles gut und wohl von staten gehn.  
Wann für das Heyl der Stadt/der Bürger Wohlerge-  
hen

Sein treues Auge wacht/das jeder liegt in Ruh/  
Wird Gott/der Rathes-Patron/auf Seiner Seite ste-  
hen/

Der legt Ihm Andern gleich verjüngte Kräfte zu.  
Gott/der die Liebe ist/ wird in der Bürger Seelen  
Gehorsam / Lieb' und Tren ausgeissen durch den  
Geist/

Das Er in Seinem Amt kan Freuden-Stunden zeh-  
len /

Das man Sein Regiment gut und gesegnet heift.  
Drum nehm Er dieses Amt von Gottes Vater-Hän-  
den

Mit einem willigen und muntern Herzen an;  
Gott/der den Anfang fröhnt/wird es zum Preis vol-  
enden/

Das Er mit Freuden spr icht: Das hat der Herr  
gethan!

Ich bin deswegen froh/mein Herz ist voller Freuden/  
Die Seele voller Lust/das Gott Ihn so vergnügt/  
Das ich mein Auge kan an Seiner Würde weiden /  
Das es der große Gott so weislich hat gefügt.

Hängt an der Eltern Wohl der Kinder Wohlergehen/  
Fällt aus des Vaters Glanz des Sohnes Ruhm  
zurück:

So schätz ich mich beglückt/das ich Ihn sehr erhöhen /  
Weil mir daher entsteht mein künftiges Heyl und  
Glück.

Drum geht mein Wunsch dahin aus Kind-ergebnen  
Trieb:

Es walte Gottes Huld stets über unser Haus /  
Es



Es überströme es der Anstluß seiner Liebe/  
 Er leere über uns die Segens-Schalen aus.  
 Gott nehme Ihn in Schutz bey Wachen und Regle-  
 ren  
 Und sencke seinen Geist und Kräfte in die Brust/  
 Daß Er sein Regiment im Segen möge führen/  
 Er sey der Armen Schutz und aller Bürger Lust.  
 Der Höchste segne Ihn an Weisheit / Muth und  
 Jahren/  
 Zum Glor der ganzen Stadt/so Gott Ihn anver-  
 traut/  
 So kan durch Ihn mir auch viel Gutes wiederfah-  
 ren/  
 Wann mein zukünftiges Glück im Glor wird ge-  
 schaut.

## XI.

Soll man aber bey abgelegter Regierung gratuli-  
 ren/ so möchte wissen/ wie das Ge-  
 dicte behutsam einzurich-  
 ten sey?

Hier hat der Verfasser des Carminis zusör-  
 derst zu sehen

### I. Auf den *Casum*.

Dieser hält nur solche Fälle in sich / da das Re-  
 giment auf eine gewisse Zeit gedauret, als

1. Wann Personen Gesandtschaften, Com-  
 missiones und Deputationes glücklich  
 geendiget.
2. Wann jemand die Academischen Zepter  
 wieder niederleget.
3. Wann Bürgemeister das jährlich geführte  
 Regiment dem Successori übergeben.

Die Verfassung des ganzen Carminis liebet so dann folgende

II. *Contenta.*

1. Sie haben die aufgetragene Gesandtschaft, Commision, Deputation &c. zum Vortheil und Nutzen des Landes Herrn, des Landes, der Stadt &c. mit grossem Ruhm zu Ende gebracht.

Sie haben das Rectorat zum Flor und Aufnahme der Academie, zum Vergnügen der Musen bisher geführt.

Sie haben das Bürgermeister-Amt treulich verwaltet.

2. Gott hat mit seiner Gnade und Segen über Sie gewaltet, Er hat heilsame Consilia ertheilet, alle Hindernisse aus dem Wege geräumt, die schwere Amts-Last erleichtert und Ihnen dabei vieles Vergnügen geschenkt, wofür ihm Dank gebühret.

3. Darum freuen sie sich in Gott: denn die Last und Sorgen hören auf und Gott wird die viele Mühe mit Segen und Ehre fröhnen.

4. Wir wünschen beständige Vergnügung, daß der Successor Dero angefangene gute Ordnungen mit gleichem Eifer, Glück und Segen continuiren und gleiche Gnade dazu von Gott erhalten möge.

5. Daben bitten wir Dero Hulde und Wohlwollen uns ferner aus.

Was aber endlich anbetrifft

### III. Die Cautelen,

So finden die aus dem vorhergehenden Casu wieder statt; dannenhero können wir sie hier, ohne Weitläufftigkeiten zu machen, wohl entbehren und fügen nur hinzu

### IV. Die Illustration durch deutliche Exempel.

#### EXEMPLUM I.

Als

Herr Friedrich Hoffmann/

Königl. Preuss. Rath und Leib-Medicus, wie auch  
weitberühmter Professor Medicinæ & Physices,

das

PRORECTORAT

Auf der Friedrichs - Universität  
zum andern mahle niederlegte.

Im Nahmen seiner Herren Auditorum.

\* \* \*

**S**chwerthgeschätzter Mann,

erlaube, daß dich Blat

Sich aus ergebner Pflicht zu Deinen Füßen legt

Und zeiaet, was vor Trieb sich in uns allen reget/

Da Gott ein hohes Merck durch Dich vollendet  
hat;

Da

Du legst den Purpur-Schmuck und Scepter heute  
nieder/  
Iß Wunder/wann dabey sich regen unsre Glieder.

Es hat Erkenntlichkeit die frohe Brust bewegt:  
Wir sammeln Lehren ein aus Deinem holden Mun-  
de/  
Wie Bienen Honig=Thau/von dem gelehrten Pfunde/  
Daß Dir in vollem Maas der Himmel beygelegt/  
Dein Fluß/der bis hieher so Stadt als Land geträn-  
cket/  
Hat auch in unsre Flur den weisen Stroh im gelencket.

Drum schätzen wir uns auch bey dieser Zeit ver-  
pflicht/  
Ein Ungeld unsrer Schuld durch diese Schrift an zela-  
gen;  
Wir sind vor Deine Huld und Wohlthat längst Dein  
eigen/  
Iß Wunder/ wann das Herz in heisse Wünsche  
bricht?  
Zwar sind die Zeilen schlecht; jedoch durch Deine Güte  
fällt auf dieselbigen so Geiſt als Schmuck zurücke.

Was vor Verdrus es sey/der Jugend vorzustehn/  
Und die theils wilde Art als Oberhaupt regieren/  
Ist dieser Kiel zu schwach vollkommen auszuführen:  
Der Purpur und das Gold läßt zwar viel Schmin-  
mer sehn;  
Allein wenn man beschaunt die Hoheit dieser Würde/  
So machen sie Verdrus und Zufall leicht zur Bürde.

Doch Deine Freundlichkeit und Deiner Klugheit  
Art  
Und was der Neid noch muß an Wunder-Gaben preis-  
sen/  
G 8 2 Die

Die können schon der Welt zu zweyen mahlen weisen/  
Daß sich Dein RECTORAT mit Glück und Ruhm  
gepaart ;

Du hast/was Plato sagt / durch Weißheit wahr ge-  
macht /

Weil durch Dein Regiment die Stadt im Segen le-  
bet.

Fridriciana danket dem Großen Friederich,  
Daß Er Dich/ Theurer Mann, zum Oberhaupt  
ernennet /

Weil Deine Trefflichkeit von jeden wird erkannt /  
Fridriciana blüht / und steigt an Ruhm durch  
Dich ;

Du bist bey ihr ein Stern/ der in die Ferne leuchtet/  
Ein Quell / das weit und breit das Land mit Ruh be-  
besuchtet.

Wie hoch die fluge Welt die göldnen Bücher schätzet/  
Die Du zu ihrem Nutz mit Wiß und Fleiß geschrieben/  
Wie sehr die Jugend muß die leichte Lehr-Art lieben/  
Wie sehr sie sich an Dir und Deinem Schatz ergötzt/  
Das kan man/schwiegen wir/ doch daraus gnung er-  
blicken :

Deun ganz Europa will die Söhne zu Dir schicken.

Der König liebet Dich/die Fürsten sind Dir hold/  
Die Musen sind erfreut bey Deinen schönen Gaben/  
Es will sich Stadt und Land an Deinen Ehren laben/  
Denn Deine Wissenschaft nicht mehr als Perl und  
Gold

Rath und Erfahrung kan jederman ergnicken/  
Die Herzen an sich ziehen/ das Musen-Volk entzün-  
cken.

Doch schwerlich kan diß Blat Dein Lob's Register  
seyn/

Denn solches übersteigt die Sylben/so hier liegen;  
Wer Mond und Sonne mißt/der meiß Dein Vergnü-  
gen/

Wir ziehen hier erstant die Lobes-Zeilen ein  
Und bringen einen Wunsch / da Du Dein Amt bes-  
schlossen/

Der aus den innersten des Herzens ist geflossen:

Der Höchste setze Dich zum Segen immerdar/  
Er lasse Deinen Ruhm noch immer höher steigen  
Und sich in gleichem Glantz bey Kindes-Kindern ze-  
gen/

Gott mehre Glück und Heul und Deine Lebens-  
Jahr/

Er laß Dich Adlern gleich Reis neue Krafft erhalten  
Und öfters noch diß Amt mit Ruhm und Ruß ver-  
walten.

Freymitschen danken wir vor unverdiente Huld /  
Vor Zutritt/Rath und That/ so wir vergnügt genos-  
sen /

Vor Lehren/so auf uns/ als wie ein Strohm geflossen /  
Wodurch sich bey uns häuflt Erkenntlichkeit und  
Schuld /

Wir bitten noch zuletzt/da wir dem Reim beschließen:  
Laß uns instünfftige auch Deine Huld  
genießen!

EXEMPLUM II.

Als

Ein vornehmer Bürgemeister  
einer ansehnlichen Stadt

Das Jährliche Regiment  
niederlegte und einem andern übergab.

\* \* \* \* \*

**D**ie schwere Bürde ist nun wieder abgelegt/  
Hoch-Edler, so bisher die Schultern wohlgetra-  
gen;

Gewiß/ man muß von Dir als einen Atlas sagen/  
Daß Arbeit und Verdruß Dein Herze nie bewegt;

Du warst den Felsen gleich/ den Fluth und Wind  
bestürmen/

Dazu der Himmel schrieb: Getrost bey Gottes  
Schirmen!

Der Höchste gab Dir Kraft/ dem Vinte fürzustehn/  
Der Geist der Weisheit fiel auf alle Deine Thaten/  
Die sind zum Ruß der Stadt/ zur Bürger Hehl gera-  
then /

Weil aller Segen muß aus dieser Quelle gehn;  
Drum siehst Du überall die Opfer reiner Liebe/  
Man rühmt Dein Regiment und Deine Vater-Trie-  
be.

Du wachtest für die Stadt/ daß jeder ruhig schließ/  
So lange Deine Hand das Steuer-Ruder führet/  
Hat uns kein Unglücks-Sturm und kein Orcan be-  
rühret/

Weil stets das schwere Schiff in sichern Hafen lieh/  
Du

Du hast es als Pilot getreu und Flug gelencket /  
Nicht Klippen / noch Gefahr hat deßen Lauff gekrän-  
cket.

Nun hat der Herr die Last / so Dich hithier gedrückt /  
In süße Lust verkehrt: denn Er halff selber tragen /  
Dein frohes Herze muß von diesem Helfer sagen:  
Gelobet sey der Herr, der nach der Müß erquicket:  
Das Wohl / so auf die Stadt / durch Deine Hand ge-  
flossen /  
Hat sich von oben her als wie ein Strom ergossen.

Hochwerther, freue Dich / vergnüge Dich in  
Gott /  
Die Last ist abgelegt / geendigt Sorg' und Wachen /  
Gott will nach schweren Dienst Dir süße Ruhe ma-  
chen /

Es fröhnet Deine Tren der treue Zebaoth.  
Es werden aus der Müß Dir Ehren-Palmen grünen /  
So Dir auf Bermuth-Safft zu einem Labial dienen.

Der Höchste setze Dich zum Seegen ewiglich /  
Und gebe / was Dich kan erheben und erfreuen /  
Er lege gleiche Krafft / Muth / Weisheit und Gebeyen  
Auf diesen Werthen Mann / so folgt im Unt' auf  
Dich ;  
Doch fröhnt Dich Gottes Hand mit Ehren und Ver-  
gügen /  
So laß in Deiner Huld uns auch beständig liegen.

## XII.

Wie können die Bewillkommungs- und Aufwar-  
tungs-Carmina bey Anfunfft Hoher und  
Geehrter Personen wohl einge-  
richtet werden?

Ehe wir die Einrichtung derselben vornehmen,  
ist nöthig, daß man wisse



### I. Den *Casum*.

Es werden also diese Carmina gebraucht

1. Bey Solennen Einzügen gekröhter und Durchlauchtiger Personen.
2. Wann Standes- und Illustre Personen, Gelehrte und sonst berühmte Leute einen Ort mit ihrer Gegenwart beehren.

Man bewillkommet Sie sodann entweder mit einer Serenata, Ode oder nur mit einem gewöhnlichen Carmine, deren

### II. Inhalt

aber hält folgende Momenta in sich

1. Man heisset Sie willkommen und saget, daß man Ihnen nicht nur die Ehre, sondern auch die Herzen eröffne.
2. Man rühmet die Personen nach ihrem hohen Stande, Geschlechte, Ahnen, herrlichen Thaten, löblicher und geseegneter Regierung, trefflichen Verdiensten, Wissenschaften, Schrifften, Tugenden, löblichen Verrichtungen u. s. w.
3. Man schäzet den Ort glückselig, daß er von einer so hohen und berühmten Person beehret werde.
4. Man beschreibet die Freude des Volcks, der Musen ic. auch wohl das Vergnügen der Seen, Flüsse, Gegenden, so sich ihrentwegen in grösserer Pracht und Anmuth

zeigten, sonderlich wenn es im Frühling oder Sommer ist; ist es aber Winter, saget man, wie er durch sie zu einem Frühling werde, aus dem Schnee sprosseten Blumen herfür 2c.

5. Man wünschet, daß nicht allein seine Hohe Gegenwart dem Lande viel Heyl und Segen bringen möge, bevorab wann es der Landes-Herr selber ist, sondern auch dieses, daß Er nemlich eine lange und vergnügte Regierung zu unsern Trost führen möge. Sind es andere Potentaten und nicht unsre angebohrne Herrschafft, wünschet man, daß unter seinen und des Landes-Herrn Hohen Häusern eine gute Harmonie seyn möge. Ist die Reise in fremde Länder, in das Bad oder in die Campagne, muß auch hiervon in dem Wunsche gedacht werden, daß Ihn Gott zu des Landes Besten und Aufnahme gesund, vergnügt und mit vielen Ehren wieder zurück bringen möge. Sind es aber andere Personen, wünschet man daß ihn Gott zum Glor der Staaten, zum Trost der Musen und zur Aufnahme seines Hauses ein langes und vergnügtes Leben schenken und zur Expedition seiner Affairen vielen Segen verleihen wolle 2c.

6. Man recommendiret den Ort und sich selbst zu fernerer Gnade, Wohlwollen und Bewogenheit.

Zur behutsamen Ausföhrung mercket man

### III. Die Cautelen.

Diese beziehen sich meistens auf folgende Stücke:

1. Die Bewillkominung, sonderlich bey Standes-Personen, muß mit der größten Devotion und in submisssten Terminis abgefaßt werden, damit es nicht den Schein habe, als wolle man sich gemein machen.
2. Die Expressiones des Lobes müssen den Worten und Sachen nach den zu bewillkommenden Personen und ihrem Stande gemäß seyn.
3. Auch lassen sich hier Poetische Fictions sehr artig mit einstreuen, man führet nehmlich die Famam, die Glückseeligkeit &c. redend ein, man redet Seen, Flüsse, Sonne, Mond und Sterne, ja die Zeit selber an, den Hohen Gast zu bedienen &c. Man richtet Sieges-Bogen und Ehren-Pforten auf und zieret sie mit Emblematis und Überschriften. Auch vergisset man nicht der Altäre und Opfer, so in aller Herken aufgerichtet würden, die tieffste Devotion zu bezeigen; wiewohl das Judicium und Inge-

Ingenium des Verfassers dabey das allermeiste thut, fehlen diese, wird es auf ein affectirtes und abgeschmacktes Wesen hinaus lauffen.

4. Sind die zu bewillkommenden Personen zwar berühmte und gelehrte Leute; aber keine Durchlauchtige und Illustre Personen, muß das Lob moderiret und ihrer Modestie nicht zu nahe getreten werden; genug wann davon nur so viel angeführet wird, als die Wahrheit und Fama davon Zeugniß ertheilen kan.
5. Der Affect der Freude über die Hohe Gegenwart und die daraus erwachsende Hoffnung künftiger Glückseligkeit muß wohl ausgedrückt werden. Da dann der Poet zugleich das Land oder Stadt anreden kan, daß sie zu frolocken Ursach hätten, weil dadurch ihnen viel Ehre und Seyn wiedertahren. Die übrigen Cautelen sind aus den vorhergehenden Sorten bekant, mithin alhier zu wiederholen unnöthig; zumahl da auch noch folget

IV. Die Illustration durch deutliche  
Exempel.

EXEMPLUM I.

Als

Se. Königl. Majestät in Preussen

Friedrich I.

Auf der Reise nach dem Carls-Bade

Die Stadt Halle mit Seiner Allerhöchsten Königl.  
lichen Gegenwart begnadete,

Eröffneten ihre allernunterthänigste Freude

In einer

Nacht-MUSIC

Die Sämlichen auf der Friedrichs-Universi-  
tät studierende Musen-

Söhne.

\* \* \*  
\* \* \*

I.

**N**acht euch bereit/ ihr schönen Himmels-Eterne/  
Bereht mit uns des Brennus Majestät:

Der Preussen Sonne scheint uns nun nicht mehr  
von ferne/

Weil aus dem Horizont Sein helles Licht aufgeht.

Unsre Liebe zu bekennen

Müssen tausend Fackeln brennen

Bei der angenehmen Nacht;

Unsre Stimmen/ unsre Saiten

Lassen unser Glück und Ruhm und den Wachsthum  
guldner Zeiten/

Friedrich, so Du uns gemacht.

II.

II.

Wir jauchzen ist vor ungemeinen Freuden:  
 Denn dieses ist bisher noch nie geschehn/  
 Ob Deine Gnade uns gleich täglich pflegt zu weiden/  
 Daß Dich als König hat Dein Heil von geschn.  
 Unsere Saale läßt die Wellen  
 Fast vor Hochmuth höher schwellen/  
 Weil sie ihren König sieht;  
 Dich, Gesalbter, zu ergrützen  
 Will die Flora dieses Land gleich als einen Teppig stä-  
 cken/  
 Daß durch Dich im Segen blüht.

III.

Willkommen/Held/Beherrscher dieser Erden/  
 Europas Arm/der Bundes Genossen Schild/  
 Du Freude dieser Welt/durch die wir glücklich werden/  
 So bald Dein Gnaden-Blick auf unsre Scheitel  
 quillt.  
 Zieh nur ein zu unsern Thoren/  
 Fürst/zur Augen-Kunst geböhren/  
 Unsere Herzen öffnen sich/  
 Dich demüthigst zu empfangen/  
 Unsere Freude wallt empor / nach Dir wächst das  
 Verlangen/  
 Gott-geliebter Friederich.

IV.

Der Musen-Eiß/ Dein Kind FRIDRICIANE,  
 So Du bey Krieg als Wunderwerck gebaut/  
 Schwingt noch in Ost und West durch Dich des Ruh-  
 mes Fahne/  
 Und wird von aller Welt als Pharus ansehbant.  
 Ganz Europa sieht man laufen  
 Und das Salz der Weisheit fassen/  
 So

Es Halinens Brunnen quillt;  
Edlen/Grafen/Hohen Fürsten/  
Welche nach der Tugend gehn und alhier nach Klug-  
heit dürsten/  
Wird der Durst nach Wunsch ge-  
stillt.

V.

Wo ist ein Land so reich an Glück und Segen/  
Als / SOUVERAIN, Dein Reich und Länder  
sehn ?.  
Hierbey ist Dein Gebeth ein warmer Sommer-Re-  
gen/  
Dein löblich Regiment wie Thau und Sonnen-  
schein.  
Wann wir von Vergnügen sagen/  
Hört man andre Länder klagen;  
Aber Augen sehn auf Dich :  
Denn wer hier will glücklich heissen/  
Setzt Dich zum Wunsch und spricht : Unser Land sey  
gleich wie Preussen,  
Unser Fürst wie Friederich.

VI.

Dein Königs-Staat und Deiner Diener Menge /  
Die um Dich sehn/vermehrten Deine Pracht ;  
Doch machet um Dich her das prächtigste Gepränge/  
Der Unterthanen Wunsch / Gebeth und Liebes-  
Macht.  
Deiner Unterthanen Herzen  
Werden Dir zu Opfer-Kerzen/  
Glaub' es/jeder trüge Dich/  
Wär es möglich/auf den Händen/  
Weil Du pflegst Dein Vater-Herz jeden Menschen zu  
zuwenden/  
Großer König Friederich.

VII.

VII.

Da Dich nun Gott und Unterthan begleiten /  
Wie glücklich wird so Bad als Reise seyn?  
Wir warten schon auf Dich / Du Trost betrübter Zei-  
ten:

Denn Deine Wiederfunft wird uns noch mehr er-  
freun.

Zieh nur hin; an allen Enden  
Sind wir Deine Sonnen-Wenden/  
Großser Phöbus, unsre Lust;  
Kömmst Du uns gleich aus den Augen/  
Kan uns unterdeß doch diß zum süßen Labfal tau-  
gen:

Du kömmst nie aus unsrer Brust.

VIII.

Gott setze Dich / als wie bißher / zum Seegen  
Und lege Dir / Muth / Krafft und Jahre bey/  
Gott leite Dich veranlagt auf allen Deinen Wegen/  
Daß Dir das Bad beglückt nach aller Wunsche sey.

Doppelt müsse wieder kommen/  
Was der Herr von Dir genommen/  
Dir an Freude / uns am Glück / (\*)

Gott vermehre Land und Erben /  
Es kan Unser Friederich bey der Nach-Welt nim-  
mer sterben /

Hin! gib dein Ja zurück!

(\*) Denn es war kurze Zeit vorher Er. Königl.  
Majestät Enckel / der Durchl. Prinz von O-  
ranien / Friedrich Ludewig zum allgemeinen  
Kehrwesen verschieden.



EXEMPLUM II.

Als

Se. Hoch-Fürstl. Durchlauchtigkeit zu  
Sachsen-Weimar,

ERNESTUS AUGUSTUS,  
Die Welt-berühmte Friedrichs-Universität  
den 1. Decembr. 1702.

Mit seiner Hohen Gegenwart  
beehrte.

Im Nahmen eines daselbst studierenden un-  
terthänigsten Landes-Unterrhans.

\* \*

**W**irkommen/ Theurer Prinz/ Du ange-  
nehmstes Pfand/

Du Stern der Unter-Welt/ Du Freude dieser Erden/  
Die Musen sehnen sich durch Dich erfreut zu werden:  
Denn Deine Treflichkeit ergötzet dieses Land;  
Sie öffnen Herß und Thor/ sie zeigen ihr Verlangen/  
Dich Kleinod dieser Zeit mit Freuden zu empfangen.

Die Freude wasset ist hervor aus jeder Brust/  
Da Dich das erste mahl der Weißheit Sitz erblicket/  
Die Bürger sind erfreut/ die Musen stehn entzückt/  
Der Helicon hält Dich vor seine Augen-Lust;  
Ich selber finde Theil an diesen süßen Freuden/  
Drum komm ich auch/ an Dir mein frohes Herß zu  
weiden.

Zwar ist Dein Hohes Haus den Sternen einverleibt;  
Denn Deiner Ahnen Schmuck ist Purpur/ Schwerdt  
und Kronen;  
Doch siehst Du auch auf die/ so in dem Staube wohnen  
Und was ein schlechter Kiesel in seiner Demuth  
schreibt. Du

Du bist den Musen hold/ Du liebst was sie singen;  
Drum nimm das Opfer an, das Dir mein Herz will  
bringen.

Verachte/ Götter-Sohn, die schlechten Blät-  
ter nicht/  
Sie sind von meiner Treu ein unverfälschtes Zeichen/  
Ich will mein Herz zugleich demüthigst überreichen/  
Weil mirs an höhern Werth bey dieser Zeit ge-  
bricht;  
Doch wird sich Blat und Schrift in Perl und Gold  
verkehren/  
So bald den Gnaden-Blick Du selbst wirst geweh-  
ren.

Gesegnet ist das Land/ wann Fürsten weise seyn;  
Was Wunder? daß Du ist Dein Sachsen Land ver-  
lassen/  
Die Weisheit Salomons in Halle zu umfassen/  
Wo sich mit Macht entzündt der Klugheit Pharos-  
Schein:  
Du läßt durch diese That uns schon im Geisteschaun/  
Wie Du beherrschen wirst ein Land von glühnen  
Auen.

Dein angeklammerter Geist macht sich der Ahnen  
Ruhm/  
Der Eltern Helden-Art und Hohen Glanz zu ei-  
gen/  
Indem Du Adlern gleich schon kauft zur Sonne stei-  
gen;  
Die Tugend ist Dein Spiel/ der Wiß Dein Eigen-  
thum/  
Was Joseph/ Macedo/ Papyrus sind gewesen/  
Das kan man albereit aus Deiner Jugend lesen.

Du trägst schon Licht und Recht auf Deiner zarten  
Brust/

Der Löwen-gleiche Muth/der allzeit tapfern Sachsen/  
Beginnet mehr und mehr im Herzen aufzuwachsen;  
Wer ist/der Deinen Geist und Deiner Tugend Lust/  
Der Glieder Hirtigkeit/ der Fürsten-Gaben Menge  
Nach ihr Zahl beschreibt? diß Blat ist viel zu enge.

Drum/ Halle, nimm diß Pfand mit frohen Ar-  
men an/

Daß Dir der Tapfre Held, Johann Ernestus  
schicket;

Daß Er bißher mit Lust an seine Brust gedrückt/  
Wird als ein Theurer Schatz in deinen Schooß  
gethan.

Izt schmeichelt dir das Glück/weil Prinzen, die zu  
Eronen

und Zeptern fähig sind/bey deinen Musen wohnen.

Fridriciana auf/betrachte deinen Glanz/

Du fanst vor anderen mit diesem Ruhme prangen/  
Daß ein Durchlauchtster Stern (\*) ley bey  
dir aufgegaan/

Weil deine Bräuten schmückt der Sachsen Rau-  
ten-Cranz;

Drum öffne deinen Schatz und dein galantes Wesen/  
Laß Seine Hohe Hand stets Weißheits-Früchte lesen.

(\*) Stern per anagr. Ernst.

Auch Weimar, freue dich/frolocke frohes Land/

Wie wird dein Glück blühn? wie wird dein Segen  
wachsen/

Wann wieder zu dir kömmt/ Dein Prinz, die Zier  
der Sachsen;

Augustus machte Rom zu Golde/ wie bekannt:  
Herrscht

Herrscht dein Augustus erst/ den Glück und Weis-  
heit ehren/  
Er wird dich ebenfalls in lauter Gold verfahren.

Drum/ Gott-geliebter Prinz, Du Hoffnung  
güldner Zeit /  
Ew blühend für und für/ biß Du den Ahnen gleichst/  
Und Ihrer Thaten Glanz durch eigne Krafft erreichst/  
Dazu Dir Gott und Glück schon eine Bahne wehrt;  
Die Weisheit leite Dich in Frieden/ Friede u. Siegen  
Und mache Dich dereinst zu jedermanns Vergnügen!

EXEMPLUM III.

Als

H E R R

Johann Gottfried von Diesseldorff/

Hochberühmter J Ctus, Comes Palat. Cæsar.

und Hochansehnl. Rathh. Vermandter  
der Rechten Stadt Danzig

Auf der Reise nach dem Carls-Bade  
durch Halle ginge.

Im Nahmen der daselbst studierenden  
Herren Dantziger.

\* \*

\*

I.

**S**ey willkommen/ Theurer Mann,  
Andrer Solon am Verstande  
Und Oracul in dem Vande/  
Licht das jeden nutzen kan/  
Etern den wir von Gott genommen:/  
Sey begrüßet, sey willkommen.

H b 2

II. Unse

II.

Unsre Freude waltt empor  
Aus den Augen/ aus den Herzen;  
Aus den Liedern/ Thon und Kerzen  
Quillet die Vergnügung vor:  
Denn es ist noch nie geschehen/  
Daß wir Dich alhier gesehen.

III.

Unsre Pflicht bringt Dir ein Blat  
Arm an Schmuck/ doch reich an Liebes/  
In demselben sehn die Triebe/  
So man Dir gewiedmet hat;  
Es ist schlecht; doch Deine Wille  
Ehrenden ihm Geist und Geschicke:

IV.

Danzig und die fluge Welt/  
Weiß/ wie viel an Dir gelegen/  
Wo Dein göldner Weisheits-Regen  
Stets auf ihre Fluren fällt;  
Deiner Klugheit helle Sonne  
Ist des Landes Trost und Banne.

V.

Spanien hat Granvellan;  
Rom die Fabier geliebet:  
Und den Ruhm/ so Danzig liebet/  
Fühet Dir nicht der Zeiten Bahn;  
Du bist dem Gemeinen Wesen  
Nur zum Nutz von Gort erlesen:

VI.

Dein Maanet der Freundlichkeit/  
Welcher Eisen-harte Sinnen  
Kan mit Hold und Wiß gewinnen/  
Macht Dir alle Herzen weit;

Die

Die sind Deine Mausoleen /  
Da Dein Ruhm wird ewig stehen.

VII.

Auch die Musen sind Dir hold:  
Denn es führten Deine Quellen  
Mehr als Tagus in den Wellen /  
Weißheits-Perlen / Klugheits-Gold /  
Als Athen im Vaterlande  
An Dir einen Sohn fand.

VIII.

Doch es kan dich enge Flut  
Dir kein Lob-Register geben /  
Wo Dein Tugend-volles Leben  
Man recht abzumildern hat;  
Drum nimm diese Liebes-Beilen /  
Die zu Deinen Füßen eilen.

IX.

Zieh vergnüglich aus und ein;  
Unser Wünsche / Hoffen / Lieben  
Ist in diesen Reim geschrieben:  
Daß das Bad mag glücklich seyn!  
Denn auf Deinem Wohlergehen  
Kon. das Wohl von Danzig stehen.

X.

Gottes Engel leite Dich  
Wohlergnügt auf Deinen Wegen /  
Gott verleihe Muth und Segen /  
Kraft und Jahre mehrren dir /  
Daß Du lange kanst vergnügen /  
Die in Deiner Hulde liegen!

XIII.

Was kan man mehr von Gedichten zu dieser Gattung ziehen ?

Die Bewillkommungs-Gedichte, womit man nach glücklich zurückgelegter Reise aufzumarten pfleget, dabey die nöthigsten Contenta diese seyn können:

1. Man bewillkommet die Person bey glücklicher Retour.
2. Man saget: Gott habe unser Gebet erhört, das Verlangen gestillet, die Hoffnung erfüllet und Jhn zu allgemeinen Trost zurücke gebracht.
3. Man stellet den Nutzen vor, so aus dem Wohlseyn dieser Person auf das gemeine Wesen fließet.
4. Man beschreibet die allgemeine Freude darüber, der wir uns gleichfalls theilhaftig machten und solche durch gegenwärtiges Blat an den Tag legen.
5. Man verbindet damit einen Wunsch, daß die Person lange gesund und vergnügt leben und dadurch dem Gemeinen Wesen die herrlichsten Dienste leisten könne.
6. Man befehlet sich endlich fernerer Gnade und Gewogenheit.

Die Cautelen zur behutsamen Ausföhrung können aus der vorhergehenden XII. Frage genommen werden; was aber die Illustration betrifft, wollen wir alle Weitläufigkeit zu vermeiden, uns begnügen an einem

E X E M P L

Auf die

Glückliche RETOUR

Ihro Hoch-Fürstl. Durchlauchtigkeit von  
Anhalt-Köthen,

L O P O L D I,

aus dem Carls-Bade.

\* \* \* \* \*

**W**irkommen/Landes-Haupt und Gott-  
geliebtes Pfand /

Du Anhalts-Sonnen-Licht/Du Wonne dieser Erden/  
Die Herzen sehnen sich durch Dich erquickt zu werden;  
Denn Deinen Gnaden-Blick verehret dieses Land.  
Sie öffnen Thor und Brust/ sie zeigen ihr Verlangen/  
Dich/ angenehmiester Prinz, frolockend zu emp-  
fangen.

Die Freude wakt hervor aus jeder treuen Brust /  
Da man Dich nach der Cur des Bades frisch erblicket/  
Die Bürger sind erfreut/die Mäusen stehn entzückt/  
Denn jeder Unterthan sieht seine Augen-Lust;  
Ich selber finde Theil an diesen süßen Freuden/  
Drum komm ich auch/ an Dir mein frohes Herz zu  
werden.

Gott hat den Wunsch erfüllt und das Gebet erhört/  
Daß wir/ Durchlachtigster/ für Dich zu Gott  
geschicket/

Weil Deine Gegenwart uns wiederum erquicket /  
Die Deines Landes Flor und unser Glück mehrt;  
Die Gnaden Sonne scheint/die Liebes-Blitze funkeln/  
Es heißt nicht mehr von uns: in Sorgen und in  
Dunkeln.



## 488 Das 2. Cap. von Cautelen zur behutsamen

Die lange Nacht ist hin/so das beängstete Land/  
Das ohne Dich kaum lebt/in Furcht u. Angst gesetzt/  
Weil unsern Horizont Dein Sonnen-Licht eräbhet/  
Du bist sein Element. Dein Herz sein Unterpfand;  
Es preiset Deine Huld erhebt die Vater-Liebe/  
Da anderer Trajan / des Vaterlandes Liebe.

In Städten blüht das Wohl/in Dörfern Heil und  
Glück/  
Recht und Gerechtigkeit umarmen sich in Gränzen/  
So weit Dein Zepter reicht/ das Glück und Ruhm  
umfassen/  
Die Tugend wird belohnt/das Laster fällt zurück;  
Dem Köthen wird durch Dich zu einem andern Boyen/  
Es weis von keinem Noth, es sieht nur Alee und Ro-  
sen.

Wir leben/ Leopold, im Segen unter Dir;  
Es wünschet jedermann Dein Unterthan zu werden/  
Weil Göthen Canaan/ein Segens-Land auf Erden/  
Da Ruh und Sicherheit sproßt überall herfür;  
Dein sanftes Regiment/ wo Lieb' und Weisheit wa-  
ren/  
Kann/was sonst öde war/zu einem Eden machen.

Denn was am Firmament die schönen Sonnen  
sehn/  
Durch deren Einfluß Kraft und Leben ist vorhanden/  
Das ist ein weiser Fürst alhier in seinen Landen:  
Denn was erwärmet nicht sein holder Gnaden-  
Schein?  
So fließet auch von Dir/Durchlauchtgste/Land  
des Sonne,  
Auf jeden Unterthan Licht/Leben/Trost und Wonne.

Der Einfluß/welcher sonst bey Dir ist allgemein/  
Hat mich insonderheit bis diesen Tag erquicket;  
Ja künstlich halt ich mich auf Erden vor beglückt/  
Wann Deine Gnade wird mein Port des Glückes  
seyn;

Denn bleib ich/da ich will die treuen Zellen schließen/  
Laß Deine Fürsten-Huld mich lebenslang genießen.

Indeß erhalt Dich Gott/Du Kleinod dieser Zeit/  
Du Freude dieser Welt/Du Augen-Enß der Deinen/  
Daß wir Dich lange sehn an Anhalts-Himmel sehen/  
ner/

Kein Schmerz/ kein Krankheits-Weh sey unser  
Land in Leid;  
Gott laß Dich Adlern gleich/Du Krone tapfrer Sach-  
sen/  
In der Gesundheit blühn/ an Muth und Kräften  
wachsen.

Der Höchste setze Dich zum Seegen immerdar/  
Sein Flügel decke Dich/sein Engel schütz im Leben  
Dich/unser Landes-Haupt, daß Er zum Trost ge-  
geben/

Gott mehre Land und Glück und Deine Lebens-  
Jahr/  
Was Fürsten glücklich macht/was Hohe kan erfreuen/  
Das müsse Gott auch Dir zu unserm Trost verley-  
hen!

#### XIV.

Endlich möchte auch noch gerne die Einrichtung  
der Gedichte auf Promotiones und Erhe-  
bungen zu Ehren-Ämtern  
wissen?

Dazu soll es an gehörigen Unterricht nicht feh-  
len, nur muß feste gesetzt werden

I. Der *Casus*.

Darauf man diese Gedichte zu gebrauchen pfleget;  
Dieser ist nun

1. Wenn jemand den Gradum auf Universitäten erhält.
2. Wenn jemand in den Adel-Stand, in den den Ritter-Orden oder vornehme Societät erhoben oder zu einen ansehnlichen Ehren-Amt befördert wird.

Wie aber die Gedichte auf diese Fälle ausgeführt werden, solches zeigt

II. Der Inhalt

Und zwar was anbelanget den 1. Casum, so sind die vornehmsten

*Momenta*

1. Seine Wissenschaften und Qualitäten sind längst würdig gewesen, den Gradum zu erhalten.

RATIONES:

- 1) Er hat auf Schulen und Universitäten Tag und Nacht studiret.
  - 2) Er hat viele Specimina mit Ruhm abgelegt.
  - 3) Sein Tugend-Wandel ist überall bekannt.
2. Nun leget Ihm heute die Academie den längst-verdienten Gradum unter Approbation aller Gelehrten rühmlich bey.

3. Darum

3. Darum freue Er sich bey dieser Ehre, auf die saure Mühe folget die süsse Belohnung, Glück, Ehre und Vergnügen warten auf Ihn:.
4. Ich nehme Theil daran, als ein ergebener Freund und offerire zu dem Ende diese erfreuliche Zeilen.
5. Ich wünsche, daß aus dieser Ehre viel Ruhm, Vergnügen, Segen und Glückseligkeit erwachsen möge:.
6. Dabey recommendire mich zu beständigen Andencken.

Was aber den 2 Casum betrifft, sind wiederum die vornehmsten

*Momenta:*

1. Man erhebet den Orden oder Societät, den Adel-Stand von Ansehn und Würde, oder das erhaltene Amt von der Nothwendigkeit und Nutzbarkeit.
2. Man zeigt, wie wohl sich gegenwärtige Person zu solchem Amte schicke, wegen Gaben, Wissenschaften, Tugenden, Meriten.
3. Man verspricht aus dessen Diensten viele Vortheile und Nutzbarkeiten.
4. Und da solches Amt mit vieler Arbeit und Sorgen verknüpft, so versichert man, wie Gott alle Mühe und Beschwerclichkeit durch seinen Beystand versüssen und erleichtern würde.
5. Man mahnet ihn zur willigen Annahme dieses Amtes und zugleich zur Freude an.

6. Man

6. Man wünschet dazu den göttlichen Segen, Kräfte, Gesundheit und alles Vergnügen.
7. Bisweilen pfleget man sich auch ihrer ferneren Gnade und Verwogenheit zu empfehlen.

Hier sollten nun auch wegen sorgfältiger Ausführung betrachtet werden

### III. Die Cautelen.

Weil sie aber in den meisten Stücken hierinnen übereinkommen mit den Geburths- und Nahmens-Gedichten; ingleichen mit den Gedichten zu angetretenem Regiment oder anderen Functionen: so weisen wir den Leser dahin und vergnügen uns hier nur.

### IV. An der Illustration durch deutliche Exempel.

#### EXEMPLUM I.

ALZ

Hr. Johann Christian Schüler/  
Königl. Preussischer Advocatus Ordinarius zu  
Magedburg,

Den 6. August. 1722. in Halle

LICENTIATUS JURIS

ward.

Im Nahmen eines guten Freundes.

\* \*

A Sturz, welche stets auf die Belohnung bedacht/  
So sie dem Würdigsten von ihren Söhnen giebet/  
Die

Die sich in ihrer Kunst so Tag als Nacht geübet/  
 Hat Dich/ Hochverthigter Freund, auch lte  
 damit beschenket/

Dasse den Ehren-Kranz Dir auf die Schettel setzet/  
 Der Dich nach saurer Müh vergnüget und erhöhet.

Mein Herz /, als; welches Theil an dieser Ehre  
 nimmt/

Empfindet süsse Lust und waltet fast vor Freuden/  
 Die Augen können sich an diesem Purpur weiden/  
 Den Dir Dein muntre Fleiß vor langer Zeit bes  
 stimmt:

Denn da so viele Dir ergebent gratuliren/  
 So will es mir vielmehr als Deinem Freund gebüh  
 ren.

Dein Schatz der Wissenschaft/ Dein herrliches Tö  
 lent/

Das Dir des Himmels Günst vollkommen bengelegt/  
 Das als ein guter Baum so schöne Früchte träget/  
 Das dieser Musen-Sitz/ mein Herz mit Vortheil  
 kennt/

War mir im Labyrinth der Ariadne Faden  
 Und hat im Unterricht mich mancher Nacht entladen.

Drum ist mir dieser Tag/ da Dich die Themis  
 schmücket/

Und in das Heiligthum als ihren Priester führet/  
 Ein wahres Jubel-Fest/ das meine Seele rühret/  
 Dieweil mein Auge Dich so hoch geehrt erblickt.  
 Indem der Lorbeer-Schmuck/ der Dir vorläugst ge  
 blühet/

Ist Dein gelehrtes Haupt mit vielen Dahn umzie  
 het.

## 494 Das 2. Cap. von Cautelen zur behutsamen

Du hast von Jugend auf den Künsten nachgetracht;  
Wie man in Schächten Gold / die Perlen sucht in  
Gründen:

So suchte auch Dein Fleiß der Weisheit Schatz zu  
finden/

Wodurch sich erst ein Mensch zu einem Menschen  
macht;

Die Bücher mußten Dir/wie Bienen die Zehminen  
Zu lauter Honigsein/ die Müß zum Labjal dienen.

So bald Aurora nur die Luft mit Rosen siert  
Und ihren Perlen-Thau auf Gras und Blumen schis-  
set/

Hat Dich Minervens Roß/Astræens Saß eravielet/  
Weil nur die Morgen-Zeit Gold in dem Munde  
führt;

Du hast wie Israel bey frühen Tages-Etunden  
Das Manna edler Kunst/ so Dich iht fröhnt/ gefun-  
den.

Von Deinem vielen Fleiß und Deinem Tugend-  
Ruhm

Weiß jene Leucoris und hier Fridriciane,  
So Dir zu Ehr und Glück iht zeigt die offne Bahne;  
Astræa hebt Dich hoch/ Du bist ihr Eigenthum /  
Die Lehrer rühmen Dich/ die Musen thun dergleichen/  
Und sagen: Du verdienst mit Recht die Ehren-Zei-  
chen.

Der Große Ludewig/ den dieses Eoal-  
then

Als seinen Canzler ehrt und Könige erhoben/  
Weiß/was Dein Witz vermag/kennt Deiner Klugheit  
Proben/

Oleweil sie größten theils aus seinem D.vell ent-  
stehn/

Aus seinem weisen Quell das Gold/ wie Tagus/ füh-  
ret/  
Wodurch Dein muntre Geiſt ſo herlich ausgezieret.

Ist trägt man überall des Höchſten Segen ein:  
So ſtelleſt Du auch an die Erndte voller Ehren;  
Wie werden ſich bey Dir die Ehren-Früchte mehren/  
Und lauter Überfluß in Deinen Fluren ſehn?  
Darum vergnüge Dich bey den vergnügten Stunden/  
Da Du das guldne Blicß als Jaſon haſt gefunden.

Hierzu ſetz ich den Wuſch aus treu-geſinnter  
Brutt:  
Der Himmel ſegne Dich/ beglücke Deine Thaten/  
Und laß nach Herzens-Wuſch Dir alles wohl gera-  
then/  
Er ſchenke fünfftig Dir auch eine Augen-kuſt/  
Daß Dich die Cypris ſan nach der Aſtra laben/  
So wird Dein Fleiß belohnt/ belohnet Wiß und Ga-  
ben.

Indeß zieh glücklich hin/ wohin Dein Gott Dich  
zieht/  
Das werthe Ouedlinburg erwartet Dich mit  
Freuden/  
Ellenten wollen ſich an Deiner Königheit weiden;  
Dein Abzug ſchmerzt mich zwar; doch weil Dein  
Glücke blüht  
In dieſer werthen Stadt/ ſo will ich mich nicht krän-  
cken/  
Bleib' ich nur Lebenslang in Deinem Angedencken.



EXEMPLUM II.

Aus

H E R R

Johann Bogislaus Hille,

Stolp. Pomer.

Auf der Friedrichs-Universität

den 5. April 1721.

Die längst-verdiente

DOCTOR - Würde

Höchst-rühmlichst erhielt.

Im Nahmen eines guten Freundes  
und Landsmannes.

\* \* \*

**S**chwerthgeschätzter Freund,

der schöne Doctor-Hut/

Den Dir Astræa heut auf Deine Scheitel setzt/

Macht/das die Liebe nicht in meinem Herzen ruht/  
Weil sie zugleich mit Dir sich an dem Schmuck ergöt-  
zet.

Es hat uns ja ein Land auf diese Welt gebracht/

Wir sind von Jugend auf einander treu gewesen/

Und Deine Güte hat mich Dir verpflichtet gemacht/

Wie soltest Du von mir nicht auch ein Carmen lesen?

Ein Carmen, welches kömmt aus meiner treuen  
Brust/

Die grossen Antheil nimmt an Deinem Glück und  
Freuden;

Ein Carmen, welches zeugt von Deiner Musen-Lust/

Und Deinen Weisheits-Schatz/weil Du bekant von  
beyden.

Da

Du hast von Kindheit an den Musen Dich geweiht/  
Der Künste Honigseim gesucht wie muntre Bienen/  
Nicht Schweiß und Fleiß geichont/ wohl angelegt  
die Zeit/

Mit edler Wissenschaft Gott und der Welt zu dienen.  
Aurora, wenn sie kaum der Berge Spitzen grüßt/  
Traff Dich schon munter an/ die Weisheit zu ergrün-  
den/

Wobey Du allezeit den Wahlspruch anerkieft :  
Das Manna weiser Kunst läßt sich nur frühe finden.  
Ja wann ein süßer Schlaf die meisten eingewiegt/  
War der gelehrte Durst bey Dir noch nicht gestillet /  
Du wußtest/ daß an Fleiß und Liebe alles ligt/  
Wenn man den leeren Kopf mit Wiß und Weisheit  
füllet.

Wie mancher Muses Sitz erhebet Deinen Ruhm/  
Preißet Tugend u. Verstand? die Musen an der Pleiße  
Und jenes Saal-Äthen der Sachsen Eigenthum/  
Rühmt Deine Eitsamkeit samt Deinem muntern  
Fleiß.

Gelehrte wachsen nicht wie Schwämme in einer  
Nacht/

Sie blühen wie Aloen nur erst nach langen Zeiten ;  
So hat Gelehrsamkeit/ die Dich ist rühmlich macht/  
Dir auch Dein langer Fleiß erst müssen zubereiten/  
Was Leipzig von Dir spricht/ was Jena loblich  
nennt/

Das rühmet auch von Dir Salinens Muses-  
Tempel,

Der Dich von Tugenden/ von Fleiß und Weisheit  
kennt/

Als ein Lieb-würdiges und lobliches Exempel.

Wie eifrig hast Du da den Rechten nachgedacht/

Wie fleißig hingest Du an solcher Lehrer Munde/

## 498 Das 2. Cap. von Cautelen zur behutsamen:

Die Weißheit/ Licht und Recht zu grossen Sternen  
macht /

Zu sammeln einen Schatz von ihrem weissen Pfunde.  
Denn führt Astraea Dich in Ehren-Tempel ein/

Den Treue, Fleiß und Wiß vor langer Zeit verdienen/  
In ihrem Heiligthum solst du ihr Priester seyn /

Es soll um Deinen Schloß ein frischer Lorber grünen.

Die Hand nimmt echtes Gold/ das Haupt den Pur-  
pur an/

Als wohl verdienten Lohn vor Themis göldne Lehren/  
Hierdurch betritt Dein Fuß des Segens sanfte

Bahn/

Auch werden Glück und Ruhm sich täglich bey Dir  
mehren.

Wie in die Blumen-Zeit die Ehren-Ernde fällt:  
So wirst Du künftig auch an Glanz und Wohlseyn  
blühen /

Dem Epheo Deines Ruhms / das Dir Dein Fleiß  
erhält /

Wird kein verhaßter Nord den schönen Flor entzie-  
hen.

Es gratuliret sich dabey die Vater-Stadt,  
Dass ihr den Doctor-Hn. Dein Haupt zu Ehren träs-  
get/

Das Ehren-volle Haupt, so Dich gezeuget  
hat/

Ist freudig/ dass Gott Dir die Kleinod beygelegt.  
Ein frohes Herze wünscht/ Das bald vergnügt zu  
sehn /

Und; Dein Hoch-würthes Haus ist brünstig im  
Verlangen/

Sie zehlen Tag und Zeit/ es müsse bald geschehn/  
Dich / Ihre Augen-Lust/ mit Freuden zu empfangen.

Sich

## Ausführung üblicher Gedichte. 499

---

Zieh voller Freuden hin / des Höchsten Segens,  
Hand

Begleite Deinen Fuß / beglücke Deine Thaten  
Und mache Dich dadurch einst weit und breit be-  
kannt /

Weil doch durch Gottes Huld muß alles wohl ge-  
rathen.

Dein Herz sey stets an Gott / an Ruh und Freuden  
reich.

Und der Elenten Hehl beruh auf Deinen Säßen /

Dieseyn im Labyrinth der Ariadne gleich /  
So kan an Deinem Schatz sich Gott und Mensch  
ergözen.

Was Deine Brust begehrt / was Deine Seele liebt,  
Das wolle Dir der Herr in vollem Maasse schen-  
cken /

Doch wann der Himmel Dir mehr Glanz und  
Glücke giebt /

So halt auch Deinen Freund in süßen Angedenken.

EXEMPLUM III.

Als von

Er. Königl. Majestät in Preussen

Der Hoch-Wohlgebohrne

H E R R

Johann Christian von Dürfeld/

Regierungs- und Consistorial-Rath des Herzog-  
thums Magdeburg / Möllen-Boigt und Land-Rich-  
ter/ auch Director der beyden Magdebur-  
gischen Provincial-Tische

Auf der Friedrichs-Universität

zum

Geheimbden Rath

Den 18. Jun. 1722. allergnädigst erhoben

und

Dero Alter Adel-Stand

wieder

erneuert wurde,

ermogen

Die Hohe Belohnung der Tugend und  
Verdienste

Die sämtlichen Studiosi der beyden Magde-  
burgischen Provincial-Tische.

\* \* \* \* \*

W O Tugend und Verdienst die Edlen herrlich  
macht/

Da flieht Gerechtigkeit die schönste Ehren-Crone/

Da folget Glück und Ruhm zu einem hohen Lohne/

Da lacht ein heitrer Tag/da flieht die dunkle Nacht/

Da

Da muß ein schwacher Baum zu einer Eeder werden/  
Weil sie dem Lande nützt und jeden dient auf Erden.

Hoch Wohlgebohrner Herr, dich macht  
Dein Benspiel wahr;  
Du bist dem König treu, dem Lande nütz gewesen:  
Denn Deiner Weißheit Frucht lieg sich von jeden les-  
sen/

Die stellte sich als Feld/das allen offen/dar;  
Recht und Gerechtigkeit/so unter Dir sich füssen/  
Gieß den Bedrängten Schutz/ den Armen Hülf: reiss-  
sen.

Du hast den Richter=Stab mit großem Ruhm ge-  
führt/  
Es daß Dich Stadt und Land als ein Dracul kennet  
Und in dem Ende sich vollkommen glücklich nennet/  
Weil Themis Tempel da ein Großer Dürfeld  
ziert;  
Denn Deiner Klugheit Gold und Rechts=Erfahren-  
heiten  
Sind einem Pharus gleich in Port des Glücks zu leis-  
ten.

Das Ruder/so Dir Gott und König anvertraut/  
Dich schöne Herzogthum nach Wunsch zu regieren/  
Daß es so süße Ruh als Flor und Glück kan spüren/  
Wird noch biß diese Zeit in kluger Hand geschant:  
Du bist sein Palinur dich große Schiff zu lencken/  
Die Klugheit ist Compas ihm sichern Cours zu schen-  
cken.

Warum? der Ahnen Geist/ die schon das Alters-  
thum  
Von Trefflichkeiten kennt vor vielen hundert Jah-  
ren/ (2)

## 502 Das 2. Cap. von Cautelen zur behutsamen

Nicht zweifach über Dir/das wir mit Ruh erfahren;  
Du bist ihr würdiges Reich/verneurest ihren Ruhm/  
Wie Sie den Königen treu/den Fürsten hold gewesen:  
So kan Dein SOUVERAIN ein gleiches von Dir les  
sen.

In Rieffland/wo Dein Stamm den hohen Ursprung  
nimmt/ (b)  
Blickt noch der helle Glanz von Dürfelds tapfern  
Helden;  
Auch Teutschland weiß den Ruhm derselbigen zu mel  
den/ (c)

Wo noch der Ahnen Geiz in ihren Zweigen glimmt:  
Denn ist nicht an dem Hof der Grossen Wittefinden (d)  
So manches Helden-Reich aus Dürfelds Stamm  
zu finden?

Das Wapen/so Dein Stamm vom Anfang her ge  
führt/  
Das Grosse Kaiser ihm nach Würden bengelegt/  
Das Tapferkeit und Ruh in seinem Schilde heget/ (e)  
Wird noch bis diesen Tag von Dir erfüllt gespürt:  
Du schüttest Tugenden/Du kauft die Laster stören/  
Und nuzest als ein Feld/das reich an Korn und Aehren.

Der Grosse Preussen - Feld und Titus  
unsrer Zeit/  
So treue Diener kennt/erhebt und wohl belohnet/  
In Dessen Gnade Du zu leben bist gewohnet/  
Belohnt auch Deine Treu/ bekröhnt die Trefflich  
keit;  
Er setzt Dich nach Verdienst zu den Geheimen  
Räthen  
Und heist Dich in den Glanz vom Neuen Adel  
treten.

Wie,

Wie nun das ganze Land sich bey den Würden  
freut/

Niemal es neuen Glanz und Vortheil hat zu hoffen :  
So hat uns auch diß Glück und diese Lust betroffen ;  
Deshwegen Dir sich auch diß Blat in Demuth  
wehrt ;

Wir stehen unter Dir/straff nicht diß Unterminden/  
Den Weyhrauch des Gebets als Opfer anzuzünden.

Der Höchste setze Dich zum Segen immerdar /  
Er laße Dich an Glanz/an Glück und Ehren wachsen  
Zu dieses Landes Glor biß an die Himmels Achsen/  
Berjünge Ablern gleich Dir Deine Lebens-Jahr  
Und mache Dich dabey zur Liebe dieser Erden/  
Daß Tugend und Verdienst Dir wohl  
belohnet werden.

(a) Anno 1209 sind schon auf dem 13 Turnier  
zu Worms Dürfelde unter den Rittern das  
selbst gewesen / vid. George Rixner in seinem  
Turnier- und Wapen-Buche.

(b) Die von Dürfeld stammen aus einer berühm-  
ten Adlichen Familie in Ließland. her / wie  
solches der Ließländische Adel-Catalogus be-  
zeuget. Vid. Casp. von Ceumern Theatridium  
Livon. 4. Riga 1690.

(c) Weil sie sich in Ritterlichen Übungen und im  
Kriege heldenmäßig sehen lassen. Vid. citat.  
Rixnerus.

(d) Hiervon ist 180 berühmt der Herr von Dürfeld/  
unter Ihro Königl. Majest. in Pohlen und  
Ehur-Fürstl. Durchl. zu Sachsen Truppen  
Major; ingleichen ein Fräulein von Dürfeld, an  
Ihro Hoch-Wohlgeb. den Königl. Pohlischen  
und Ehur-Fürstl. Sächsischen/ingleichen Sach-  
sen-Merseburgischen Hoff-Rath von Zostig  
vermählet.



(e) Paul Fürst in grossem Wapen-Buche Fol. Nürnberg 1696. hat das Hoch-Ädliche Dürfeldische Wapen allerdings unter die andern Hohen Geschlechter mitgesetzt/ welches im Schilde führet eine Bähren-Tatze/so drey Korn-Ähren hält/ dergleichen auch oben auf dem Helme stehet.

EXEMPLUM IV.

Als von

Sr. Königl. Majestät in Preussen

H E N N I N G

JUSTO HENNINGO Böhmern/

Die *PROFESSIO JURIS ORDINARIA*

Allergnädigst conferiret wurde /

Gratulirten Ihm am Tage der Solennen Introduction, war der 26. Octobr. des  
1711ten Jahres

Deroselben

Gämtliche Tisch-Compagnie.

\* \* \*

Hoch-Edler Mann,

laß zu/ daß wir durch dieses Blat/  
Was Pflicht und Liebe kan/ mit schlechten Worten zeig-  
gen

Und den erhitzen Trieb im Herzen nicht verschweigen/  
gen/

Der Dir sich schon vorlängst hiez zu gewiedmet hat;  
Dein Glück ist unser Wohl und süsse Augenweide;  
Drum nehmen wir auch Theil an Deiner heutgen  
Freude.

Der

Der Grosse Friederich, der Preussen Sa-  
lomo,  
Ehrt heute Dich nach Wunsch zu Seinen hellen Ster-  
nen /  
Die uns das Licht und Recht in Halle müssen lernen /  
Der ganze Helicon ist bey der Würde froh :  
Denn wo die Pfeiler stehn wo solche Lichter brennen /  
Kann Friedrichs Saal-Archen sich einen Pharus  
nennen.

Friedriciana hat allein das frohe Glück /  
Daß Sie in ihrer Flur / Dich Theurer Böhmer,  
siehet /  
Und stets an Glanz und Ruhm durch Deine Weisheit  
blühet ;  
So Kiel als Helmstädt gehn von Dir betrübt zu-  
rück /  
Weil ihrem Horizont ein helles Licht entgeht /  
Da unser König Dich zu unserm Trost erhebet.

Saline ist zu klein zu fassen Deinen Ruhm /-  
Er ist den Fluthen gleich / er suchet weite Gränzen :  
Man sieht Dein Weisheits-Gold nicht nur in Halle  
glänzen /  
Durch Deine Schriften bist Du aller Eigenthum ;  
Und also können sich an Deinen hohen Gaben  
Entfernte eben, so / als wie die Raben laben.

Dein Freundlichkeits-Magnet zieht zu sich jede  
Brust  
Und sollte sie dem Stahl und härtesten Eisen gleichen /  
Wer Dich nur einmahl hört / wird schwerlich von  
Dir weichen /  
Die leichte Lehr-Art macht zur Lehr-Begierde Lust :  
Ist  
Denn

Denn die das Glück kűft/ daß sie Dich hören lesen/  
Sehn in der That/ was Scryt und Brunnemann  
gewesen.

Dein Fleiß/ Dein treuer Sinn/ Dein redliches Ge-  
műth/  
Daß nur der Musen Nutz/ nicht eignen Vorthell su-  
chet/  
Und die Geműchlichkeit wie eine Giff verfluchet/  
Macht / daß die Musen-Schaar vor andern auf  
Dich sieht;  
Sie trűgt von Deinem Schatz/ wie Bienen aus Jek-  
minen/  
Der Klugheit Honig ein/ wodurch die Lűnder grűnen.

Daß Plato Socratem zu seiner Zeit gehűrt/  
Darum wolt er sein Glück vor recht vollkommen schű-  
hen:  
Wir werden einst die Zeit zu gűldnen Zeiten sehen/  
Daß uns ein Bűhmer hat der Rechte Kern ge-  
lehrt;  
Deshwegen wird Dein Ruhm auf bey der Nachwelt  
stehen/  
So viel Du Hűrer haßt/ haßt Du auch Mansoleen.

Jedoch es kan diß Blat kein Lob-Register seyn/  
Verdienste krűhnen Dich/ und die sind nicht zu zehlen;  
Ein andrer mag Dein Lob zu schreiben sich erwahlen/  
Wir sind zu schwach dazu und zehn die Zeilen ein/  
Vor dieses kűmmt ein Wunsch aus wohlgeneytem  
Eriebe/  
Der voller Treue ist und voller reinen Liebe:

Der Hűchste sehe Dich zum Segen immerdar;  
Du muűst lange Zeit samt Deinen schűnen Zweigen  
24

An Glücke/ Glanz und Ruhm wie hohe Cedern steigen /

Dein Auge werde nie Verdruß und Nacht gewahr/  
So wird der Helicon in vollem Schimmer bleiben/  
Und manches Land durch DZCH sich froh und glücklich schreiben.

## XV.

Wie angemercket/ so enthalten alle bißher gezeigte Gedichte entweder eine Condolenz oder Gratulation in sich; darum möchte gerne wissen/ ob es nicht auch Gedichte gäbe/ darinnen man nach Anleitung der Begebenheiten zugleich condoliren und gratuliren müsse/ wie alsdann die Sätze behutsam zu tractiren sey?

Zuweilen ereignen sich allerdings dergleichen Fälle, dabey man sein Devoir sowohl durch eine Condolenz als Gratulation zugleich abzustatten hat, weil so Trauer- als Freuden-Fall gleich auf einander gefolget. Die Abhandlung dieser Gedichte ist an sich schwer und dabey die größte Behutsamkeit nöthig. Denn jemand zur Freude aufzumuntern, dessen Herz annoch von vielen Trauren angefüllet; oder bey jemand einen schmerzlichen Verlust vorstellen und ihn mit Trost-Gründen aufzurichten suchen, da er zugleich über das erhaltene Gute sich freudig bezeigen soll, erfordert bey dem Verfasser des Gedichts ein gutes Judicium, so der Sachen Beschaffenheit wohl untersucht und eingesehen; das Untersuchte aber hernach durch geschickte Expressiones so vorzutragen

zutragen wisse, daß es der andre vor gültig und applicable halten könne.

Der erste Calus ist leichter als der andere: denn da kan der freudige Fall zu einiger Aufrichtung in Trauren dienen, indem es dem Lauffe der Natur und der Neigung menschlicher Gemüther conformer ist. Wer freuet sich nicht nach dem beschwerlichen Winter auf den angenehmen Frühling? Wen erquicket nicht nach überstandener Nacht ein heller Tag? Doch kan man auch in dem andern Falle Gelegenheit zu reden nehmen von der Unbeständigkeit menschlicher Vergnügungen; von der Weise Gottes mit seinen Frommen umzugehen, indem er ihnen immer eine Abwechselung giebet, auf den Zucker Salsen; auf Sonnenschein Regen; auf Tag Nacht 2c. welches alles zu ihrem Besten gereichen muß 2c. In beyden Fällen muß man nicht vergessen hier und da Rationes politicas und Confectaria politica mit einzustreuen, um die Sache desto eindrücklicher vorzutragen; auch sind hierbey zu conferiren die Cautelen, welche bey den bisher gezeigten Sorten von Gedichten angeführet worden, und zwar diejenigen, unter welche Sorte deine vorhabende Fälle zu laufen pflegen. Ich will die Sache mit einigen Exempeln erläutern, damit Anfänger sehen, wie man in solchen Gemischten Gedichten vorsichtig procediren müsse.

EXEMPLUM I.

Auf das  
Hohe Geburths-Fest  
Einer Gräfin von Mannßfeld /  
als  
Ihr Gemahl

kurz vorher  
Mit Hoch-Gräflichen Ceremonien  
beugesetzt war.

\* \* \* \* \*

Auf einen Thränen-Stand gehört ein Blat voll  
Thränen /

Und wo Cypressen stehn / grünt keine Myrthe nicht;  
Wer Schmerzen ist gewohnt und Leid: erfülltes Seh-  
nen

Wünnst keiner Freuden-Schrift ein freudiges Ge-  
sicht.

Diß / Hochgebohrne Frau, Du Stütze dieses  
Landes /

Das durch des Helden Todt schon anzuwanken  
sind /

So oft es nur bedacht die Größe seines Pfandes /  
Das ihm so unverhofft zum Schmerz verlohren  
ging.

Diß / saa' ich / sollte mich auch iht zurücke halten /

Es sollte dieses Blat nicht so verwegen seyn ;

Du siehst Dein halbes Herz / Dein Leben selbst erkäl-  
ten /

Drum zieht kein Freuden = Thon zu Deinem Zim-  
mer ein.

Dein

## 510 Das 2. Cap. von Cautelen zur behutsamen

Dein Auge/daß Dein Held auch noch im Tode ziehet/  
Sieht keinen Freuden-Reim mit frohen Blicken an/  
Die hohe Eeder fällt/die Rosen sind verblühet/  
Es wächst an deren statt ein blasser Majoran.  
Doch Deine Helden-Bruß/die über alles sieget/  
Will zu des Landes Trost nicht ganz zermalmet  
seyn/

Du nimmst das Leiden an/so wieß der Himmel füget/  
Du stehst wie Palmen fest bey Blitz und Sonnenschein.

Dein Gräßlich Herz weiß wohl / wie wohl Dein Graf  
gelebet/

Daß der/so wohl regieret/zu keiner Zeit verstorbt/  
Diemeil die Nachwelt noch sein schönes Lob erhebet/  
Daß Er durch Treu verdient/ durch Seine Huld  
erwirbt.

Die besten Seulen sind der Unterthanen Herzen/  
Die Mausoleen stehn auch in der Ewigkeit/  
Ja keine Zeit noch Sturm verlöscht die Liebes - Ker-  
zen /

Die Sein getreues Land zu Seinem Ruhm geweyht.  
Es lebt Dein Theurer Graf alhier in unsern Seelen  
Und dort vor Seinem Gott mit Cronen ausge-  
schmückt ;

Darum ermuntre Dich / laß ab von Schmerz und  
Nöthen /

Daß sich durch Dich Dein Land auch wiederum er-  
quicket.

Will doch der Himmel selbst/Du solst Dich froherzei-  
gen/

Da Dein Geburts-Fest ist durch dunckle Wol-  
cken blickt ;

An diesem Fan ich auch ohnmöglich stille schweigen/  
Es treibet mich hierzu Erkenntlichkeit und Pflicht.

Die Huld ist ungemein/ die Gnade nicht zu zehlen/  
 Die ich unwürdiger so lange rühmen muß/  
 Das Glück küßet mich/ wie andre treue Seelen/  
 Denn meine Gräfin lenkt auf mich den Wohl-  
 thats-Fluß.

Was bringt mein Herz dafür? die raren Kostbarkei-  
 ten/

So Ormus uns ertheilt und jenes Ceylon schickt/  
 Ersehen nicht den Werth von diesen Seltenheiten/  
 Und hätte mich damit der Himmel gleich beglückt.  
 Drum soll Gebet und Wunsch vor Schätze dieser Er-  
 den/

Daran es mir gebricht/ das erste Angeld seyn/  
 Die aus ergebner Brust zu Gott geschicket werden/  
 Ich weiß/ du läßt/ wie Gott/ die treuen Seufzer ein:  
 Der Herr erhalte DICH zur Unterthanen Freude/  
 Zu meinem Trost und Schutz noch lange Zeit be-  
 glückt/

Der höchste schenke Kraft und Labsal in dem Leyde/  
 Das seine Vater-Hand Dir gnädig zugeschiekt.  
 Ein Engel leite Dich auf allen Deinen Wegen/  
 Und schenke Deiner Brust auf neue Lust und Ruh/  
 So frlegt Dein Unterthan auch wieder Trost und  
 Segen/

So wirfft ihm Deine Hand des Glückes Palmen zu.



EXEMPLUM II.

Als

Bey schuldigster Gratulation

zu der

Wohlverdienten ADJUNCTUR

In der Philosophischen Facultät

Der Welt-berühmten Friedrichs-Universität

H E R R

M. Gottfried Wilhelm Pauli/

Seine Frau Mutter

durch einen unverhofften Tod verlohrt/

Condolirten ihrem wertheften Lehrer dabey und  
wünschten Ihm

eine glückliche Reise und RETOUR

Dessen

Sämmtliche Auditores.

\* \* \*

**W**ie schickt sich Freud und Leid? Wie reimt sich  
Lust und Schmerzen?

So fing die Trauer-Schrift vor dreuen Jahren an/  
Wodurch die Landsmannschaft aus Liebes-vollen Her-  
zen

Sich aus Ergebenheit bey Dir hervorgethan.  
Apollo gab Dir gleich die Lorbern hoher Ehren/  
Den längst-verdienten Preiß vor die Gelehrsamkeit/  
Er schenkte Dir auch Eplo/ so Glantz als Ruhm zu  
mehrnen/

Das dieses Saal-Athen vor andern Dir geweyht.

Zu diesen Weißheits-, Schmuck und süßen Ehren-  
Früchten

War kaum bey Dir der Wunsch und ein Glück zu-  
gemacht /

So mußte man zugleich die Condolenz verrichten :

Dem Deinen Freuden-Tag umzog Egyptens Nacht:  
Die werthe Mutter siel / und mit Ihr alle Freu-  
de /

Es griff Dir der Verlust die Seele selber an ;  
Die Du Dir ausgesetzt zur süßen Augen-Weide /  
Ward Dir zum größten Schmerz in Sarg und  
Grufft gethan.

So unbeständig sind die Freuden dieser Erden /

Die Sonne zieht den Glanz bey hellen Mittag ein /  
Im Hafen kan man auch durch Sturm erschreckt  
werden /

In sauren Eßig wird der allersüßte Wein .  
Doch Gott / der bey der Last schon auf die Lust gedens-  
cket /

Und was Er aufgelegt / von Herz und Schultern  
nimmt /

Der hatte Deiner Brust auch wieder Trost geschenkt  
Und lieblich eingericht die Harffe / so versümmt.

Gott gab nach dieser Zeit Dir eine Mutter wieder /

Dem Eheu-ersten Papa ein Weib von holder Art /

Hierdurch erholten sich die vor erschrocknen Glieder /

So bald Sie in das Haus mit Gott geführt ward.

In dieser sahst Du mit Lust und mit Vergnügen /

Da Gott Dir den Verlust so unverhofft ersetzt /

Das süße Ebenbild der ersten Mutter liegen /

Die Dich im Leben mehr als alle Welt ergötzt.

Die reine Gottesfurcht / das Kleinod hoher Seelen /

Nahm in der werthen Brust die erste Wohnung ein /

Die Keuschheit sahe man hiernächst den Eßz erwehlen /

Und Klugheit mußte hier die dritte Schwester sein.

Hold/ Amuth/ Freundlichkeit und Tugend-reiche  
Minen/

Geschicklichkeit/ Verstand und fluge Händlichkeit/  
Als Schätze holder Art/ wodurch das Glück kan grü-  
nen/

Versüßten nach und nach das zugestofne Leid.  
Doch scheint es fast fatal, o Werthgeschätzter  
Lehrer,

Weil immer Schmerz und Leid bey Deiner Freude  
liegt ;

Denn da sich auf Glück zu ! bereiten Deine Hörer/  
Hält sie Dein Trauer Fall mit neuem Schmerz be-  
steht.

Salinens Muses-Sitz, der Deine Weisheit  
fennet/

Nahm Dich vor andern ein in diese Facultät /  
Allwo in reiner Gluth der Weisheit Pharns brennet/  
Der in so manches Land mit hellen Strahlen geht.  
Wir wünschten Glück und Heil zu diesen neuen Eh-  
ren/

Wodurch so manches Wohl sich auf die Jugend  
lenket /

Weil uns der Weisheit Gold, das Manna guter Leh-  
ren

Nach biß daher Dein Mund nicht ohne Ruh ge-  
schenket.

Doch mitten unterm Glück und freudigen Geberden  
Streut Gott die Aloe zu Deinem Zucker ein ;  
Er nimmet Dir zum Schmerz die Mutter von der  
Erden /

Die doch ein Ebenbild der ersten Fonte seyn.  
Hier ringet Dein Papa vor Jammer seine Hände/  
Es macht ein Thränen-Meer der Augen Ufer voll/  
Du selber sprichst : ich weiß nicht wo ich mich hinwen-  
de/

Weil die entselet liegt/die mich erfreuen soll.  
Wir

Wir sind/dieweil Dein Herz geübt in Creutz und Ley-  
den/

Der Grosse Vater auch der Heerde Tugend: Wild/  
Betrübte Seelen kan mit Himmel: Manna weiden/  
Wann sie ein herber Fall in lange Schmerzen hüllt/  
Um Trost nicht viel bemüht: dieweil für diese Wun-  
den

Doch unser Pflaster nicht die Krafft und Wirkung  
hat;

Gott heitre wieder auf die dunkeln Trauer-Stun-  
den

Und mache wieder stark/die so an Kräfften matt.  
Inzwischen reise fort ist unter Gottes Segen/  
Und komme wohlvergnügt eilst in die Stadt zu-  
rück/

Der höchste sey mit Dir auf allen Deinen Wegen/  
An Deiner Wiederkunft hängt unser Wohl und  
Glück.

Der Herr vermehre Dir Glück / Jahre / Glanz und  
Ehren /

Zu Deines Hauses Flor und vieler Jugend Hehl;  
Doch sey bey Ehr und Glück kein Trauer-Fall zu hö-  
ren,

So nehmen wir erfreut an Deinem Wohlseyn  
Theil.

EXEMPLUM III.

Das  
Im Finsterniß aufgehende Freuden-  
Licht

bey dem

Blum-und Paulischen  
Hochzeit-Feste

In Ostrau den 9. Octobr. 1708. vorgestellt /  
Da

Der Braut Vater  
Gewesener Pastor zu Ostrau  
Etliche Tage vorher verstorben war.

\* \* \*

Pfalm. CXII. 4.

Den Frommen gehet das Licht auf  
in Finsterniß.

**S**ieht es auf der Welt mit Gottes Kindern  
aus!

Ihr Gosen siehet auch Egyptens Finsternissen/  
Es wird so Licht als Trost aus ihrer Flur entrißen/  
Es drückt Creutz und Leid ihr Gott-geliebtes Haß/  
Die Wolcken ziehen sich vor ihre Freuden-Sonne/  
Bald sehen sie den Tag/bald eine finstre Nacht/  
Es mischt ein Trauer-Thon sich vñt in ihre Wonne/  
Der Jubilate gleich zu Ejulate macht;  
Doch eh sie sichs versehn/ so muß auf Nacht und Wei-  
nen

Die Finsterniß vergehn/ die Freuden-Sonne scheinen.

Hoch

Hochwerthe Jungfer Braut, Sie sieht  
schon hieraus

Den Wechsel/ so der Herr bisher mit Ihr geführet/  
Sie hat vor kurzer Zeit die Trauer-Nacht gespüret/  
Die durch des Vaters Todt. befiel so Herz als  
Hauß.

Die Freuden-Sonne war mit Schmerzen untergan-  
gen/

Die Crone Ihres Glücks fiel von dem Haupt herab/  
Ein reiches Thränen-Meer benetzte Deru Wangen/  
Als man den Theuren Mann dem Grabe übergab;

Doch Gott/der Creutz auflegt und seine Kinder bies-  
get/

Trägt selber ihre Last und schenket/was vergnüget.

Diß ist der frohe Tag, da Sie Ihr Gott er-  
qvickt/

Indem Er Sie ihund an einen Mann verbindet/  
Bei dem Sie nichts als Ruh / nichts als Vergnügung  
findet/.

Gieglaube / daß es Gott/ der Waisen-Freund/ so  
schickt.

Sie sieht des Vaters Bild in Ihm vollkommen leben /  
Weil Er der Heerde Trost und wahres Fürbild ist/  
Der liebt/ der sorgt für Sie/ der wird Erquickung ge-  
ben/

Weil Treu und Huld in Ihm sich recht vollkommen  
füßt;

Sind Blumen angenehm : So wird Herr Blume  
machen/

Daß Ihre Seegens-Eh wird wie ein Eden lachen.

## 518 Das 2. Cap. von Cautelen zur behutsamen

Zwey Schwestern sind versorget/ Sie soll die dritte  
seyn/

Die wohl versorget ist/damit die Zahl vollkommen.  
So löblich hat es hier der Seel'ge vorgenommen/  
Die Kinder sind versorget/Er schläft in Frieden ein.  
Ihr Tadler/meynet nicht/das man das Recht gekrümmet/

Indem man Hochzeit macht/wo eine Leiche lag;  
Der Seelge hatte selbst den Freuden-Tag bestimmt/  
Ob er im Leben gleich nicht sähe diesen Tag/  
Er sprach: ich ruh alsdann vergnügt in meinem Grabe/

Wann ich im Leben Euch noch wohl versorget habe.

Drum laß Ihr Ehstand auch ein Quell des Segens  
seyn:

Es ruht schon über Euch des Vaters heisser Segen/  
Der sich auf Euch ergoß als wie ein sanfter Regen/  
Dem in der Nähe folgt ein warmer Sonnenschein.  
Die Zeit verspricht hierzu selbst tausendfaches Glück/  
Denn wie Wald/Feld und Berg den Segen häufig  
schenkt:

So kömmt auch solches Wohl auf Euer Haus zurück/  
Es wird ein Wohlfart's-Strohm in Eure Thurgelent.  
Kurz: Es wird Eure Eh ein Paradies auf Erden  
Und Euer Haus beglückt wie Obed. Edom werden.

Daß dieses alles nun nach Wunsche mag geschehn/  
So will ich vor den Herrn die treuen Seufzer schütten:

O Großer Segens-Gott/erhöre dich mein Bitten/  
Laß dieses fromme Paar stets deine Gnade sehn/  
Gev du ihr großer Lohn und träuffle lauter Segen  
Von deiner Sternen-Burg auf Ihr geliebtes Haus/

Ech

Sev du Ihr Trost in Noth / Ihr keuslern auf den Wegen /

Trieb alles Ugemach und Trübsal von Sie ans;  
Laß keine Finsterniß Ihr Herden Licht vertreiben /  
Und wenn du Creutz anklebst / diß Wort Ihr Trost-  
Wort bleiben:

Den Frommen gehet das Licht auf in  
Finsterniß.

### XVI.

Was ist hier noch zu wissen übrig?

Nachdem die Chria zum Fundament der Disposition und die nöthigen Cautelen und Momenta zur behutsamen Ausführung üblicher Gedichte und deren Materialia in genere gewiesen worden: so ist nichts mehr übrig, als daß wir noch in specie handeln von der Disposition an sich selbst, wie nemlich ein jegliches erfundenes Thema gehöriger massen auszuführen sey, wovon uns folgende Capitel hinlängliche Nachricht ertheilen werden, indem wir noch mit wenigem abzuhandeln haben

I. Die natürliche *Disposition*.

II. Die künstliche *Disposition* per Antecedens & Consequens.

III. Die künstliche *Disposition* per Thesin & Hypothesin.

IV. Die Poetische *Fiction*.

V. Die Titel auf die *Carmina*.

Folget also



# Das 3. Capitel

von der

## Natürlichen DISPOSITION.

### I.

Wo gebraucht man diese Disposition?

**S**hr Gebrauch eufert ſich allenthalben; das erfundene Thema mag Simplex oder Compoſitum ſeyn, ſo thut ſie zur Ausführung derſelben ihre guten Dienſte. Sonderlich wenn es die Kürze der Zeit nicht verſchonen will auf eine weitläufftige und künſtliche Eintheilung zu denken, ſo kömmt das meiste auf ein gutes Naturel an. Ja einige Themata ſind gar ſo beſchaffen, daß ſie nur eine Natürliche Disposition lieben, zumahl wann das Thema Erzählungen und Beſchreibungen in ſich enthält.

### II.

Wie disponirt man aber auf eine Natürliche Art?

Man bekümmert ſich um keine Oratoriſchen Regeln, ſondern man iſt zufrieden, wenn die Partes des Thematici als lauter Propositiones in einer richtigen Natürlichen Ordnung auf einander folgen, wie es der Sachen Beſchaffenheit erfordert, oder wie man es auf das deutlichſte erſinnen und vortragen will. Damit aber der Mangel einer tieffſinnigen und künſtlichen Invention

eini

einiger massen möge ersetzt werden, so erläutert man die vorkommende Umstände, Personen und Sachen mit artigen Beschreibungen, annehmlichen Gleichnissen, Allegorien, Allusionibus und Exempeln, man streuet *Locos communes* und *Confectaria* mit unter; ja man läset die Poetische Feder in geschickten Expressionibus und anmuthigen Bildungen der Worte und Redens-Arten aus, damit die schlechte Disposition dadurch ein besseres Ansehen gewinnen möge. Ich will die kurzen *Præcepta* mit einigen Exempeln erläutern, welche als ein *Thema Simplex* nach der natürlichen Disposition ausgeführet werden.

### EXEMPLUM I.

#### *Casus.*

Es heyrathet ein gewisser *Licentius Juris* mit Nahmen Bock ein schönes und annehmliches Frauenzimmer, hinc

#### *Thema:*

Das glücklich practicirte Sprüchwort:  
Den Bock zum Gärtner setzen.

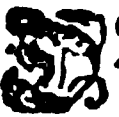
### DISPOSITIO NATURALIS.

#### *Propositio:*

1. Die Welt ergötzet sich an ihren schönen Gärten. *Deducatur per Merismum.*
2. Doch wer über solch Garten-Werck einen Bock setze, wäre seinen Gärten und seiner Lust feind.

3. Denn die Böcke naschen gern und verderben Bäume, Blumen und Kräuter.
4. Was denckt doch die Braut, daß sie ihr schönes Garten-Werck einem Bocke anvertrauet?
5. Doch was sage ich? ihr Bock bäuet ihren Garten wohl an; Er pflanzet, pfropfet, begießet &c.
6. Und wann Er sich dann bey dieser Mühe wieder in dem Garten ergötzet, wird Er nicht gescholten.
7. Wohl Ihr demnach, Jungfer Braut! weil ihr Gärtgen so wohl versorget, so recommendire sie auch dem Frauenzimmer solch einen Gärtner.
8. Ich aber will indessen warten, ob ihr wohlversorgter Garten übers Jahr auch Früchte bringen werde.

*Elaboratio.*

1.  Je Welt ergötzet sich an ihren schönen Gärten/  
Die Florenz Wunder-Hand als einen Teppich  
sticht/  
Luft/Anmuth Lieblichkeit und Borne sind Gefärten/  
Das Ohre wird ergötzt/das Auge wohl ergötzt.  
Dort blühen Lilien und liebliche Jesminen.  
Hier trifft man Tulipen und Aneimonen an;  
Da steht man einen Baum mit seinen Früchten grünen/  
Die endlich unser Mund als reiff genießen kan.  
Die Gänge strecken sich in eine schöne Ferne/  
Die Beete biethen uns nur Zucker-Beeren dar/  
Die Blumen schimmern vor als tausend goldne Sterne/  
Die uns der Erde Schwoß zu unsrer Lust gebahr.  
2. Doch

2. Doch wer hier einen Bock zu seinem Gärtner setzte /  
 War seiner Unmuth gram und seinen Gärten feind /  
 Diemeil er nach und nach den raren Schmuck verlehete /  
 Der aus dem Lust-Revier in unsre Augen scheint.
3. Die Böcke naschen gern / bescheelen Baum und Rinden /  
 Verderben Gang und Beet und rupfen Blumen aus /  
 Diß Paradies / wo sich nur Unmuth ließe finden /  
 Verfiel in kurzer Zeit in Wüstenei und Grauß.
4. Was denckt doch unsre Braut, daß Sie Ihr Garten-  
 Wesen /  
 Daß Flor und Schmuck befröhnt / dem Bocke anver-  
 traut?  
 Wird Sie nicht Wolfes-Milch vor süsse Früchte le-  
 sen?  
 Ihr Gärtgen wird verwüßt / nicht lustig angebaut.
5. Doch wo gerath ich hin? Ihr Bock läßt nichts verders-  
 ben /  
 Er nimmt sein Garten-Berck als Gärtner wohl in  
 acht;  
 Er pflanzet / Er begießt / Er läßt nichts erstorben /  
 Ein Vieghorn macht / daß nichts in dieser Flur vers-  
 schmachet.
- Er nimmt der Pfropf-Zeit war / Er impfet manche Ar-  
 ten /  
 Die Höhen stehn geschmückt / das Thal ist auch im  
 Flor;  
 Bock baut auf sondre Art den anvertrauten Garten /  
 Es ist Ihm keiner gleich / es thut's Ihm keiner vor.
6. Und wann Er vor die Müß die Purpur-Melcken pflü-  
 cket /  
 Die Zucker-Beeren ließt / die Honig-Aepfel bricht /  
 Und sitz ben heißem Durst an einem Quell erquicket /  
 Wird ben der Mäscheren Er niemahls ausgericht.
- Er streckt / so lang Er ist / sich in dem Garten nieder /  
 Er rührt die Lilien an. die Zephyrs Hauch bewegt /  
 Alsdann erholen sich die ersten Kräfte wieder /  
 Die Geister sammeln sich / die Blut und Ader hegt.
7. Wohl

7. Wohl Ihr nun/Werthe Braut, Ihr Gärtgen ist  
im Schimmer/  
Ihr treu:gesinnter Bock, Ihr Gärtner pflanzt Ihn  
wohl/  
Recommendire Sie den werthen Frauenszimmer  
Auch diese Pflanzungs-Art und diesen Liebes-Rohl;  
Sie plaudre von der Lust und süßen Lieblichkeiten/  
So Sie genossen hat/seit Bock Ihr Gärtner ist/  
Den Jungfern etwas vor/den angenehmen Leuten/  
Sie sage/wie so gern Sie Ihren Gärtner küßt.
8. Ich aber will indeß nur stille seyn und warten/  
Wie weit die Wartung kömmt/ die Ihre Brust er-  
gölet:  
Denn trägt auf künfftigen Herbst schon Frucht Ihr Lie-  
bes Garten:  
So thut man wohl/wenn man den Bock zum  
Gärtner setzt.

## EXEMPLUM II.

Auf die

Stegmann-und Köppensche  
Hochzeit /

In Magdeburg den 31. Jan. 1713.

Im Nahmen eines nahen Verrers.

Thema:

Der Frühling im Winter.

DISPOSITIO NATURALIS.

Propositio:

1. Ihund ist es Winter.
2. Jedoch die Liebe fehret sich daran nicht, sie  
bricht auch aus dem Schnee herfür.
3. Vere.

3. Vergnügtes Paar, das weist Euer Bey-  
spiel, Ihr stellet bey Eurer Umarmung ei-  
nen Blumen-reichen Mån im Januario  
vor.
4. Darum ergötzet Euch auch im Winter bey  
Eurem Frühlinge und pflücket die ange-  
nehmsten Blumen durch einem keuschen  
Kuß, Ihr dürfft dazu nicht erst den Mån  
erwarten.
5. Doch ich lasse Euch bey dieser Winter-Zeit  
in Rosen weiden und schweige von dieser  
Lust, denn meine kalte Brust weiß nichts  
davon.
6. Ich will meine vetterliche Pflicht dabey nur  
in einem Wunsche abstaten: Gott las-  
se Eure Ehe einen steten Frühling seyn, es  
stöhre Deren Glor kein schäler Winter, sie  
sey wie ein Garten, der jährlich Früchte  
bringet.

*Elaboratio.*

1. **D**er Winter zeigt sich mit Unlust u. Beschwerden/  
So Reiff als schäler Frost beherrscht die halbe  
Welt/  
Was Menschen Lust erweckt/ kan nicht gefunden wer-  
den/  
Weil uns ein rauher Nord/ kein sanfter West/ be-  
fällt.  
Die Blumen sind dahin/ des Frühlingas schöne Kinder/  
Vor bunte Tulipen erblickt man Eiß und Schnee/  
Der Blumen Königin/ die Rose/ fehlt nicht minder/  
Man samulet Floccen ein vor Lilien und Klee.

2. Jedoch bey kalten Frost regt sich die heisse Liebe/  
 Die Gott im Paradies den Seelen eingedrückt/  
 Kein Schnee verlöscht den Brand/ kein Eiß vertilgt  
 die Triebe/

Diemeil nichts irdisches die heilige Gluth erstickt.  
 Sie ist dem Aëna gleich; wie der sein Feuer zeigt/  
 Wenn ihm der strenge Nord mit Schnee und Eiß  
 belegt:

So wird die süsse Gluth durch feinem Frost gebeugert/  
 Weil sie im Herzen brennt/in Augen sich bewegt.

3. Hochwerthes Paar, wenn ich auf Euch die Augen  
 schicke/

Erblick ich in dem Schnee der Liebe Lust=Nezier/  
 Die Gluth=beseelte Brust/die Feuer=reichen Blicke/  
 Die mahlen uns den Lenz bey diesem Winter für.  
 Zeigt uns der Frühling wohl so schöne Blumen=Arten/  
 Als man in Eurer Eh vergnüglich blühen sieht?

Denn diese übertrifft den allerschönsten Garten/  
 Der an Ergößlichkeit auch als ein Eden blüht.  
 So bald Ihr Mund auf Mund in keuscher Liebe drü-  
 cket/

So blüht ein ganzer May von Lilj=und Rosen auf;  
 Wann Ihr in reiner Lust entzückt zusammen rücket/  
 Entweicht der Januar mit Flügel=schnellen Lauff.

4. Wolan dann seyd vergnügt bey diesen Frühlings=  
 Stunden/

Die Gott/ Vertrautes Paar, Euch in dem  
 Winter macht:

Ihr habt den Port der Ruh/ der Anmuth Hasen funden/  
 den/

Kein Frost vertilgt den Glor; die Wonne keine  
 Nacht.

Brecht Rosen/Euer Lenz lockt Euch in diesen Garten/  
 Pflückt Lilien/denn Ihr habt an solchen Überfluß/  
 Ihr dürfft nicht erst darauf bey künftigen Frühling  
 warten/

Diß alles schencket Euch ein Gluth=beseelter Kuß.  
 5. Ze

5. Jedoch ich schweige hier: denn von dergleichen Freunden /

Werk meine kalte Brust bey diesem Winter nicht;  
Ich laß Euch höchst-vergnügt in tausend Rosen weiden /

6. Und bringe meinen Wunsch aus vetterlicher Pflicht:  
Es müsse Eure Eh ein steter Frühling schmücken /

Es falle nie bey Euch ein schäler Winter ein;  
Was man sich wünschen mag/was Menschen Fan er-  
quicken /

Das müsse auch ein Zoll von Eurer Liebe seyn.

Lebt in Vertraulichkeit und ungestörten Freuden /

Genießt der reinen Lust/so in der Ehe blüht /

Daß/ wenn wir künfftig uns an Obst und Trauben  
weiden /

Man auch die Frucht davon in Eurem Garten sieht.

### EXEMPLUM III.

Als

## Ein guter Freund

im Frühlinge

Die längst-verdiente DOCTOR - Würde  
rühmlichst erhielt.

Thema:

Der Sommer im Frühlinge.

## DISPOSITIO NATURALIS.

Propositio

1. Ichund ist Frühling.

2. In dieser Frühlings-Zeit fället Dir der Sommer ein : denn Du hältst Deine Ehren-  
Erndte.

3. Du



3. Du hast die Würde längst verdienet, die Dir  
ist: Fridericiana ertheilet: denn Du besie-  
hest Gaben, Verstand und Beißheit, da-  
von drey Academien, Wittenberg, Lei-  
pzig und Halle ein wahres Zeugniß ables-  
gen.

4. Darum freue Dich bey dieser Ehre.

5. Ich wünsche Glück dazu.

*Elaboratio.*

1. **D**er Winter ist vorbei / man zehlet Frühlings-  
Stunden  
Und Florenz Blumen-Pracht stellt sich vergnüglich  
ein;

Der Sonnen warme Strahl hat sich auch etngefunden/  
Was unsre Sinne labt/will nicht mehr ferne seyn.

2. Bey diesen lieblichen und frohen Leuzen-Tagen/  
Mein Bemannmann, geht Dir zugleich der Som-  
mer an/

Da Du vor Schweiß und Fleiß fanst Ehren- Früchte  
tragen /

Die Themis wohlverdient in Deinen Arm gethan.

3. Drey Schulen rühmen Dich und Deine schönen Ga-  
ben

Erheben Deinen Geist/Verstand und Trefflichkeit/  
Ist Wunder/das sie Dich auch so beschenket haben/  
Das Dich der Purpur-Schmuck nach saurer Mü-  
hs erfreut?

Fridericiana will den Kranz von Lorbern schenken/  
Den Dir schon Wittenberg und Leipzig zugebracht;

4. Drum freue Dich/Mein Freund, da Dir nach Mü-  
hs und Kräncken

Glück/ Ehr und Wohlergehn ist und in Zukunft  
lacht.

5. Der

5. Der Himmel seegne Dich und diese Ehren-Früchte/  
Was nur Dein Herze wünscht/das stell sich zinsbar  
ein/

Es sey Dein Glückes-Mond allzeit in vollem Lichte/  
Es lache Dich stets an der Ehre Sonnenschein.

Kein Winter von Verdruß befall' Dich im Leben /

Dein Garten bringe Dir stets Ehrenpreis herfür

Und wie Dir Themis ist hat ihren Schmuck gegeben/

So schencke Dir nach Wunsch auch Cypris ihre Zier.

### III.

Aber könnte man in die Carmina, so durch eine natürliche  
Disposition ausgeführt werden/ nicht etwas hin-  
nein bringen/ so die Gedichte nebst den al-  
bereit recommendirten. Stücken  
noch gefälliger mach-  
te?

Allerdings; denn wie artige Beschreibungen,  
eingestreute Similia, Comparata, Exempla,  
Confectaria und geschickte Expressiones die  
schlechte natürliche Ausführung beliebt machen:  
so kan man solche Annehmlichkeit um ein grosses  
vermehrten, wenn man bald im Anfange und En-  
de, bald in der Mitte etwas zu künsteln sucht,  
um den Gedichten dadurch einiges Geschick zu  
geben und den Leser zu dessen Durchlesung desto  
mehr anzulocken. Ich will zu einigen Arten An-  
leitung geben und dadurch der Poetisirenden Ju-  
gend den Weg bahnen nach diesem Model ande-  
re und vielleicht mit der Zeit bessere zu erfinden.  
Wiewohl solches mehr in deutlichen Exempeln als  
vielen weitgesuchten Regeln bewerkstelligen wer-  
de. Wer demnach in den durch eine natürliche

Disposition auszuführenden Gedichten etwas kün-  
steln will, mache es nach folgenden Regeln:

### Die 1. Regel:

Siehe zu, daß du in den Anfang und  
Schluß des Carminis einerley; aber doch  
nachdrückliche Worte setzest, welche ei-  
nen halben oder ganzen Vers ausma-  
chen.

Diese Manier schicket sich zwar gut in alle Sor-  
ten von Gedichten; absonderlich aber in die Lei-  
den = Gedichte, worinnen sie sowohl zur bitteren  
Klage über den schmerzlichen Verlust, als nach-  
drücklichen Trost bey dem Verluste die beste An-  
leitung geben; zugeschwiegen, daß dadurch die  
Connexion der Materien des Gedichtes viel be-  
getragen wird. Denn auf die Klage über den  
Verlust werden sich solcher gestalt die Lobes, Er-  
hebungen von Tugenden, Geschicklichkeit, Me-  
riten etc. als Rationes sehr wohl anführen lassen,  
wie aus folgenden Exempeln erhellet:

EXEMPLUM I.

*Thema:*

Das Muster eines vollkommenen Prinzen  
in zarter Jugend

an dem

Preiß-würdigen Exempel

des weyland

Durchlauchtigsten Erb-Prinzen

von

Sachsen-Weitz,

Friedrich August /

Herzogen zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg,  
auch Engern und Westphalen 2c.

Als

Dieselben in zarten Jahren

den 17. Febr. 1710.

Auf der Königl. Preuß. Friedrichs-Universität

Hochst = selig entschlaffen /

unterthänigst vorgestellt

DISPOSITIO NATURALIS.

*Propositio:*

1. Der Prinz von Weitz ist todt! so klaget  
Stadt und Land.
2. So klaget Fridriciana mit ihren Musen,  
die bisher diesen Durchl. Prinzen mit  
Ruhm in ihrem Schooße geheget.
3. So klage und weine auch ich.

El 2

4. Drum

4. Drum, Gott-geliebter Prinz, erlaube mir, daß ich mich erühne von Deinem wohlverdienten Lobe etwas zu lassen.
5. Du hast einen höchst-rühmlichen Wandel geführt.
- (1) Du wardest gottseelig und tugendhaftig.
- (2) Verständig und geschickt, du redetest viele Sprachen, die Italiänische, Französische, Lateinische und Deutsche.
- (3) In zarter Jugend ernsthaftig.
- (4) Du liebtest Gottes Wort und himmlische Gespräche.
6. Du hast durch einen gläubigen Kampf die himmlische Krone erlangt, die alle Kaiser-Kronen übertrifft, Du wohnest in Salem, die Engel sind Gespielen &c.
7. Drum ihr Musen und du Land, gib dich zufrieden: Es lebt der Prinz von Zeig!

*Elaboratio.*

1. **W**er Prinz von Zeig ist todt! diß ist die bittere Klage/  
Die man in dieser Stadt und ganzem Lande hört:  
Denn jeder ist betrübt/als bey gemeiner Plage/  
Die Thränen nehmen zu / das Seuffzen wird gemehrt.
2. Die Musen stehn bestürzt und hüllen ihre Glieder  
In schwarzen Flor und Boy vor grossen Schmerzen ein/  
Ihr hoher Schmuck ist weg/die Zierde liegt darnieder/  
Ein düstres Garg, Gewölck deckt ihren Sonnenschein.

Wie

Wievielen tausenden geht dieser Fall zu Herzen?

Es trägt Groß und Klein um den Geliebten Leid;  
Jubelen solcher Art sind so nicht zu verschmerzen/  
Es fräncket der Verlust von dieser Kostbarkeit.

Halbs, die vor Lust erhob die stolzen Wellen/

Daß ein Durchlauchtigster Prinz in ihren  
Gränzen lag.

Bermandelt nun die Fluth in herbe Thränen-Quellen  
Und in Egyptens Nacht kehrt sich ihr Freuden-Tag.

3. Bey allgemeinem Leid und Schmerz-erfüllten: Sehnen  
Laß ich mein Wesend auch und meine Senses, sehn/  
Mein Auge schenket Ihm die Perlen reiner Thränen/  
Zum Zeugniß/ wie dabey mir schmerzlich weh ge-  
schehn.

4. Drum/ Gott-geliebter Prinz, erlaube Deinem  
Knechte/

Der Dein verdientes Lob in etwas nur berührt/  
Denn Deiner Hoheit Glanz u. Königlich Geschlechte  
Beschreibt kein schlechter Reim/ so/ wie es sich ge-  
bührt.

Es machet sich mein Kiel mit Zeytern und mit Cronen  
Und mein geringes Blat mit Purpur nicht gemein/  
Die schreiben viel zuschlecht/ so in dem Staube woh-  
nen/

Und ein gemeines Licht verlöscht bey Sonnenschein.  
Doch Deine holde Art und Gott-gewechtes Wesen /  
Die jedes Herze zog als wie ein Kraft-Magnet/(a)  
Läßt mich auch in der Gruft erwünschte Hoffnung le-  
sen/

Daß meine Lobes-Schrift vor kluger Welt besteht.

5. Du warst/ Höchst-Seelster Prinz / an Gottes  
(1) furcht und Tugend/.

An Weisheit und Verstand und an Geschicklichkeit  
Den alten Fürsten gleich, vollkommen in der Jugend/  
Ein Muster aller Welt/ein Wunderwerck der Zeit.

Dein Auge sah auf Gott / Dein Herz war Gottes  
Tempel/ (b)

Du verguß schon Licht und Recht auf Deiner zarten  
Brust ;

Du warst der Alten Zweck/der Jugend ihr Exempel/  
Es schöpfte Gott und Mensch an Deinem Wandel  
Lust.

(2) Was in Toscanien an Reden lieblich klinget /  
Was Frankreich artiaes in seiner Sprache führt /  
Was der Latiner Mund vor reine Reden bringet  
Und was den Teutschen sonst in seiner Mund-Art  
ziert /

War wie Dein Eigenthum und gleichwie angebohren/  
Es schloß jedwedes Wort so Zier als Nachdruck ein;

(3) Was Flug und ernstlich war / hattst Du Dir anerkoh-  
ren/

Nichts übereiltes muß' in Deinen Reden seyn. (c)

(4) Du liebtest Gottes Wort und ehrtest seinen Willen/  
Und hieltest diese Welt vor Rauch und schädlich  
Gifft/

Ein himmlisches Gespräch kont Deinen Hunger still-  
len/ (d)

Als daß nur Himmels-Lust in Deiner Brust gestift.

6. Wie hast Du nicht gekämpft? wie hast Du nicht ge-  
rungen? (e)

Dein Heyland half Dir auch/ den Du um Hülff an-  
riefst/

Den Geist befohlst Du Gott/ drum ist es Dir gelun-  
gen/

Daß Du vergnügt in Gott und bey Vernunft ein-  
schließt. (f)

Nun trägst Du nach dem Kampf die schönsten Him-  
mels-Cronen/

Die hier kein Kaiser Haupt an Kostbarkeiten trägt/  
Du lani in Salems Burg als frohen Zimmern woh-  
nen/

Dergleichen Lust-Pallast hier kein Monarche hegt.

Die

Die Seraphinen sind Bediente und Trabanten /  
 Die tragen Nectar auf / die legen Manna vor /  
 Die Zahl der Heiligen sind Gespielen und Befanten /  
 Die Taffel-Musica der ganze Engel-Chor /

7. Bestürzte Musen / hört nun wieder auf zu weinen  
 Und du / betrübtes Land / vergiß des herben Leids;  
 So wird dir in der Nacht des Trostes Sonne scheinen /  
 Das Trost-Wort heißt davon : Es lebt der  
 Prinz von Feiz !

\* \* \* \* \*

(a) Es Fonte der Höchst-Seel. Prinz mit besserem  
 Rechte als der Titus Vespasianus, amor & deli-  
 ciae generis humani genennet werden / dessen Er so  
 viel Zeugen hinterlassen / als Ihn gekant haben.

(b) Seine ganz besondere Liebe zu Gott und gött-  
 lichen Dingen war bey solchen jungen Jahren  
 ein rechtes Wunder ; und bezeigte Gott / was  
 sein Geist in einer Seele wirken könnte / da er  
 keinen Widerstand findet.

(c) Es war fast wieder die Natur / daß man so gar  
 nichts Kindisches bey Ihm verspürete ; Er redete  
 wie die Alten und Seine Worte waren zuweilen  
 recht außerlesen.

(d) In Seiner ganzen Krankheit hat Er sich als-  
 lein mit Göttlichen Dingen divertiret / die Passion  
 unsers Heylandes sich oft mit beigefügten Re-  
 marquen vorlesen lassen und die letzten Worte  
 Stephani zu Seinen letzten Worten erwehlet.

(e) Es ist recht wunderbar / daß Er kurze Zeit  
 vor Seinem seeligen Tode einen sehr harthen  
 Kampf mit dem Satan ausstehen müssen : den  
 Er aber mit Seinem JESU herrlich über-  
 wunden und also durch Sein Exempel bezeug-  
 get / wie ohne Kampf niemand zur Crone ge-  
 langen könne.



(f) Es hat der Höchst: Seelige Prinz gar eine sonderbahre Freudigkeit zum Sterben gehabt; ist auch unter dem Gebet der Umstehenden entschlaffen und wie ein Licht ausgegangen.

## EXEMPLUM II.

Als des

Herrn Hoff-Rath Erpels

Dritter Sohn

Friedrich Wilhelm /

Den 29. May 1722.

In der zarten Blüthe seines Alters  
verstorben.

## DISPOSITIO NATURALIS.

### *Propositio.*

1. Mein Friedrich Wilhelm stirbt! so klaget Ihr Hauß bey dem Verluste eines Geliebten Sohnes.
2. Kein Mensch tadelt Ihre Thränen.
3. Der Todt geliebter Kinder machet betrübtte Herzen und weinende Augen.
4. Der Verstorbene war eine Zierde Ihres Hauses und eine Krone der Tugend.
5. Er war gottesfürchtig.
6. Er war sittsam und von angenehmen Wesen.
7. Von hurtigem Geiste, schönen Gaben und guter Hoffnung.
8. Darum weiner, da diese Hoffnung gefallen.
9. Doch

9. Doch tröstet Euch mit Gottes Fügung und  
des Verstorbenen ewigen Glückseligkeit.
10. So werden die Thränen aufhören und Ihr  
vor Freuden sprechen: Mein Friedrich  
Wilhelm lebt!

*Elaboratio.*

1. **M**ein Friedrich Wilhelm stirbt! diß sind  
die bittern Klagen/  
Die man/ Hochwertheste, in Dero Hause hört/  
Da ein so werther Sohn wird in die Gruft getragen/  
So Dero Freude war/so Ruh und Lust vermehrt.
2. Sie thun auch wohl daran; wer tadelt Ihre Zähren?  
Wer billigt nicht das Ach! so aus den Herzen steigt?  
Sie müssen/was vergnügt/was kostbar war, entbehren/  
Ein Kind von guter Art hat Dero Brust gebengt.
3. Sind Kinder ein Geschenk/so aus der Himmel giebet/  
Ein Anker süßer Lust/den unsre Hoffnung senckt/  
Ein angenehmer Schatz, den man im Herzen liebet/  
Ein Baum/ der Blüthen zeigt und süße Früchte  
schenckt:  
So steht das Herz betrübt/wenn das Geschenke wei-  
chet  
Und unser Auge thränt/wenn Lust und Anker bricht/  
Der Mund stößt Seufzer aus/ wann dieser Schatz er-  
bleichet/  
Und dieser, Zweig verdorrt/ so reiche Frucht ver-  
spricht.
4. Diß alles sahen Sie an diesem werthen Sohne;  
Er war ein werthes Pfand und ein Geschenk vom  
Herrn/  
Des Hauses holder Schmuck/ der Tugend werthe  
Crone/  
Der Anmuth Ebenbild/ein angenehmer Stern.

5. Es wuchs die Gottesfurcht und Tugend mit den Jahren/  
 Er nahm an Gottes Huld/so wie am Alter zu;

Er ließ/so jung Er war/die Eitelkeiten fahren /  
 Es fand in Gottes Wort die zarte Seele Ruh.

6. Die stille Eitsamkeit/das angenehme Wesen  
 Zog dem Magnete gleich / nicht Eisen; Aug und Herz/

Sein schöner Lebens Lauff war kurz und außerlesen/  
 Er lebte auf der Welt und eilte Himmelwärts.

7. Des Geistes Hirtigkeit/des Leibes schöne Gaben/  
 Sein ungemeiner Fleiß und Seine Fähigkeit  
 Bezeugten schon im Leub/wie uns erst würde laben  
 Mit Früchten edler Art einst Seine Sommer-Zeit.

8. Jedoch die Hoffnung fällt/da sie uns kaum ergöset/  
 Wie wann ein schneller Nord ein irdisch Paradies  
 Durch seinen rauhen Rauch verstellen und verlehet/  
 Daß Blumen/Laub und Frucht verdorren/ die es  
 wieß.

Drum weine/Werthes Hauß, beweine den Geliebten,

Die Thränen sind gerecht und Deiner Liebe Zoll/  
 Es macht Dich der Verlust zu schmerzlichen Betrüben/  
 Der Himmel will/daß man die Seinen klagen soll.

9. Doch bey der Thränen-Fluth erhebt die trüben Augen  
 Und sehet auch auf Gott/der dieses Pfand geraubt/  
 So kan sein Vater-Herz zu Dero Troste taugen/  
 Der ist im Leiden starck/der Gottes-Fügung glaubt.

Ein fluger Gärtner bringt der Bäume beste Arten  
 In ein erwärmtes Hauß/daß sie kein Frost verlegt:  
 Und Dero Friedrich blüht in Edens Friedens-  
 Garten,

Wohin Jhu Gottes Hand getröhnet hingeseht.  
 Da werden Sie Jhu einst verführet wieder finden/  
 Er gehet nur voran/wir folgen mit der Zeit;  
 Indessen wird der Herr die Herzen schon verbinden/  
 Die seine Hand verlegt; Er schencket Lust auf Leid.

10. Drum/

10. Drum/ Hochbetrübteste, hört wieder auf zu weinen ;

Denn es ist wohl verwahrt/was Ihr dem Höchsten gebt ;

Es wird auf diese Nacht des Trostes Sonne scheinen /  
Daß Ihr mit Freuden sprecht: Mein Friedrich  
Wilhelm lebt!

EXEMPLUM III.

Klage und Trost /

Welche

Bey dem Grabe seines einzigen Sohnes,

Friedrich Christian Schmidts /

So durch einen fatalen Schuß sein Hoffnungs-  
volles Leben bey annoch jungen  
Jahren einbüßete,  
geführt

Ein betrübter Vater.

\* \*

DISPOSITIO NATURALIS.

*Propositio.*

1. Mein Gott, wie beugst du mich! was machst du mir vor Angst, Kummer und Schmerken?
2. Mein einziger Sohn muß durch einem fatalen Schuß in der schönsten Blüthe seiner Jahre dahin fallen.
3. So unbeständig ist die Freude und Hoffnung dieser Welt.

4. Sind

4. Sind Kinder ein angenehmes Geschenk  
Gottes : so wird sich kein Mensch wun-  
dern, wann auch meinen Sohn beweine,  
der meine Freude war und im Alter mein  
Trost seyn sollte.
5. Fließt bittere Zähren, als Zeugen meiner Va-  
ter-Liebe.
6. Doch Gott läßt ihn sterben und schenket  
ihm himmlische Kronen.
7. Drum will ich geduldig seyn und den Herrn  
bey diesem Falle loben; der Sohn ist in  
der Ruhe / wer weiß / was wir noch vor  
unruhige Zeiten erleben.
8. Ihr Thränen stillt euch, Gottes Fügen  
ist mein Vergnügen und mein gelassenes  
Herze spricht: Mein Gott, wie tröst  
du mich!

*Elaboratio.*

1. **M**ein Gott, wie beugst du mich! was  
schlägst du mir vor Wunden!  
Was Schmerzen häufest du in meiner bangen  
Brust!  
Mein Tag kehrt sich in Nacht / in Angst die Freuden-  
Stunden /  
Weil mir nur Traurigkeit und Jammer ist bewußt.
2. Den einzig-lieben Sohn / des Lebens Augen-Weide /  
Die Hoffnung unsrer Lust in dieser Sterblichkeit /  
Raubt ein fataler Schuß und mit Ihm alle Freude /  
So schnell / so unverhofft / im Keuschen seiner Zeit.  
Wie wann ein kalter Nord der Blumen Zierath rau-  
bet /  
Die angenehmste Saat durch ein Gewitter fällt /

Ein

Ein unverhoffter Frost die zarten Aëm' entlaubet:  
So hat ein kaltes & ley mein Hoffnungs-Reich zer-  
stellt.

3. Wie unbeständig ist das menschliche Vergnügen?  
Und wie vergänglich seyn die Freuden dieser Zeit?  
Es scheitert unser Schiff/ wann wir im Hafen liegen  
Und an die Wonne gränzt ein Schmerzen-reiches  
Leid.

4. Sind Kinder ein Geschenk und Gottes Liebes-Gabe/  
Ein angenehmer Baum/ der uns zur Freude blüht:  
So fodert ihr Verlust die Thränen bey dem Grabe  
Und der sonst frohe Mund stimmt an ein Trauers  
Lied.

Drum wundert sich kein Mensch/ wann sich ein Meer  
der Zähren

Mit Seufzern untermeugt aus meinem Herzen  
geht /

Da ich so unvermerckt/ so schmerzlich muß entbehren /  
Ein Kind/ das uns so oft die Traurigkeit verläßt.

Wir meyneten an Ihm im Alter Trost zu haben /  
Wohin der Eltern Wunsch bey ihren Kindern geht;  
So aber müssen wir ihn auch noch jung begraben/  
Da diese Hoffnung noch in ihrer Blüthe steht.

Er wird des Todes Raub im Frühling seiner Jahre/  
Der Hoffnungs-Anker bricht/ viel länger ausersehn/  
Raum/ da er uns ergötzt/ liegt er auf einer Bahre,  
Es ist um unser Glück/ um Trost und Lust geschehn.

5. Drum fließt/ ihr Thränen fließt und zeugt von meiner  
Liebe /

Füllt beyde Augen an/ nehmt beyde Wangen ein;  
Wer Kinder nicht beweint/ hegt keine Vater-Triebe/  
Ist harten Kieseln gleich/ muß unempfindlich seyn.

6. Doch wo gerath ich hin? Gott hat ihn lassen sterben/  
Gott/ der es allzeit gut in seinen Thaten meynt/  
Läßt ihn in jener Welt die Himmels-Cronen erben/  
Und mitten in der Noth verbleibt Er unser Freund.

7. Wer

7. Wer weiß des Herren Sinn? wer kennet seine Wege?  
Die uns zwar wunderbarlich/ doch aber selig seyn;  
Wohl dem/der sich vertraut des Höchsten Vater Pfle-  
ge/

Der sieht in Creutz und Noth so Trost als Sonnens-  
chein.

Die Fälle mögen auch so wunderbarlich kommen/  
Sie sind ihm angenehm und eine Liebes-That /  
Drum sag ich die Geduld/ da Gott dich Pfand genom-  
men/

Das Er auf kurze Zeit uns nur gelichen hat.  
Ist doch der werthe Sohn nicht ohngesehr erblasset;  
Der Höchste/so dich Creutz ist über uns bestimmt/  
Hat auch noch Krafft vor uns/ daß sich das He.ze fass-  
set/

Und mit dem Hiob spricht: Gott lob! Gott giebt/  
Gott nimmt!

Der Zeiten Lauff ist schwer/ man hört von Noth und  
Kriegen;

Doch der geliebte Sohn / so unsre Brust ergözt /  
Sich in des Höchsten Schooß vergnügt und sicher lies-  
gen/

Nichts ist / das Ihn in Noth/ Gefahr und Leiden  
setzt.

8. Er ist bey dir/ mein Gott / am besten aufgehoben;  
Drum / Thränen / höret auf / drum Herze / freue  
dich/

Ich will in meinem Creutz des Höchsten Fügung lo-  
ben/

Ja Mund und Herze spricht: Mein Gott, wie  
tröst du mich.

### Die 2. Regel:

Siehe Allusionen in die Carmina mit ein-  
von dem Nahmen, Gradu, Profession,  
Bedienung, Alter, Wapen u. derjeni-  
gen

gen Personen genommen, denen zu Ehren du das Carmen verfertigst; zuweilen alludire auch auf die Zeit, Tag und Ort der Bekehrung.

Denn diese von einem hurtigen Ingenio ersonnene Allusionen geben der schlechten natürlichen Disposition und Ausführung einiges Geschickte und ersetzen den Mangel einer künstlichen Ausführung; auch ist der Verfasser des Carminis versichert, daß man seine Geburt um soviel eher einer Durchlesung würdigen werde. Ich will es nur mit zweyen Exempeln erläutern, weil auch bey der künstlichen Disposition hier und da Carmina folgen werden, darinnen solche Allusionen mit eingestreuet sind.

EXEMPLUM I.

Auf die

Verst- und Biendtische

Hochzeit /

In Stade den 6. Octobr. 1721.

Im Nahmen eines Verrers.

\* \* \*

**S**chwerthgeschätztes Paar,

Ihr feyret voller Lust  
Ist Euer Hochzeit Fest, das Gott zum Segen setz  
setz /

Darum vergönnet auch, daß meine trene Ernst  
Sich an denselbigen auch hier in Hall ergöset,

Die



Die Liebe dringet mich/ die Freude treibt mich an /  
 Ich will / ich soll / ich muß ein Hochzeit-Carmen  
 schreiben/

Doch seht auf meine Brust/ nicht was der Kiel ge-  
 than/

Const müßte diese Schrift gewiß zurücke bleiben.  
 Sie heget keinen Schmuck/ noch Schmincke dieser  
 Zeit /

In allen Zeilen stehn Aufrichtigkeit und Liebe/  
 Euch hat sie meine Treu vor langer Zeit gewenht/  
 Drum nehmet sie auch an mit einem gleichen Triebe.  
 Der Himmel/ so bißher für Euer Hauß gewacht  
 Und selbiges mit Heyl/mit Glück und Lust versehen/  
 Hat solches heut auß neu mit seiner Huld bedacht/  
 Daß jeder sagen kan : Es ist vom Herrn geschehen!  
 Beglückter Bräutigam, Gott giebet Ihm ein  
 Kind/

Wo Gottesfurcht und Treu sich als Geschwister küssen/  
 Wo Keuschheit und Verstand stets anzutreffen sind/  
 Wo Hold und Anmuth blühn wie Rosen und Narcis-  
 sen.

Der Gott-geliebte Stamm/ daraus diß edle Reiß  
 Das nun Sein eigen heist / zu Seiner Lust entsproß-  
 sen /

Hat Ihr die Tugenden/der Anmuth raren Preis/  
 Und was Sein Herze wünscht/ vollkommen einge-  
 gossen.

Wie glücklich? wie vergnügt wird Seine Ehe seyn?  
 Weil Er an Seiner Brant/was Er verlangt / findet;  
 Stellt bey dem Doctor sich selbst eine Krankheit ein/  
 Die neue Doctorin macht/das sie bald verschwindet.

Die Dorothee wird zu einer Panacee;  
 Die süße Medicin an Rüssen/Blick und Mienen  
 Hilft mehr als Bezoar, Rhabarbara und Thee/  
 Sie kühet Seine Gluth/kan mehr als Zulep dienen.

Was

Was macht Elisabet? Sie labet; sagt dieß  
Wort/

Wenn man's den Eitern nach mit leichter Müh ver-  
setzt;

Ach freulich führt Sie Ihn in einen solchen Ort /  
Wo Ruh und Labial wohnt/wo kein Ocean verläßt.  
Drum schätzt man Seine Wahl und Ihn vor höchst  
beachtet/

Daß endlich dieser Schatz in Seinen Armen lieget/  
Wann Arbeit u. Verdruß Ihn in dem Leben drückt/  
Macht Sie die Last zur Lust / so wohl wird Er vergnü-  
get!

Sie aber / Holde Braut, verdient dergleichen  
Ruhm/

Weil Sie Ihr treues Herz an einen Mann ergiebet/  
Dem Tugend und Verstand verbleibt zum Eigen-  
thum/

Den diese ganze Stadt von Seinen Turen liebet.  
An Treu und Redlichkeit wird Er ein Petrus seyn/  
Auf diesen Felsen kan Sie Glückes-Schlösser bauen/  
Ein Schlüssel schließt Ihr Herz/ drum nehme  
Sie Ihn ein/

Dem kan Sie Leib und Geist ganz sicher anvertrauen/  
Er ist ein Medicus, durch dessen *Recipe*  
An süßer Perlen-Milch und frähtigen Gold-Tincturen  
Ihr Herze voller Lust. Ihr Leben ohne Weh/  
Ihr Hauß voll Segen ist bey Seinen Liebes-Tu-  
ren.

Drum / Höchst-beglücktes Paar, bedienet  
Euch der Lust/

Die Euch der Himmel schenckt / weil er die reinen  
Flammen

Von oben angezündt in Eurer kenschen Brust/  
Die auch kein Sterblicher kan auf der Welt verdam-  
men.

Lebt/ liebt und laßt Euch wohl durch einen treuen  
Fuß/

Bev der Umarmung läßt sich nur Vergnügung spüren;

Die Ehe wird dadurch ein *Hortus Medicus*,

An Blumen. Kräutern reich/ die Euer Bildung führen.

Ihr seyd einander gleich an Jahren und Gemüth;

Drum wird in Eurer Eh ein Herz/ ein Wille bleiben/

Drum macht die Einigkeit/ so Euer Herz bezieht/

Daß man wird Euer Haus: zum guten Glücke  
schreiben.

Hierzu sey ich den Wunsch/ der auß der Seele quillt:

Es werde Eure Eh ein Eden dieser Erden/

Das Gottes Güte baut/ das Gottes Segen füllt/

Ihr müßet glücklicher als ObedEdem werden.

Inzwischen da Ihr Euch auf Eurer Hochzeit freut/

Will ich im Geiste hier die Freude doppelt spüren/

Daß ich so glücklich bin/ daß ich auch mit der Zeit  
zu Eurer Liebe Frucht fan mündlich gratuliren.

## EXEMPLUM II.

Auf die


### Decker-und Ehrenbergische Hochzeit/

Welche den 6. Febr. 1719

Zur Holzzelle vollzogen wurde.

Im Rahmen des Bruders vom Herrn  
Bräutigam.

\* \* \* \* \*

 Eregnigter Bräutigam,

so darf ich Dich wohl nennen/

Dieweil Du hast erwelt/ das Dir Vergnügung  
bleibt;

Mein

Mein Auge siehet Dich in reiner Liebe brennen/  
Was mehr? wie sich Dein Mund in feurigen Küssen  
übt.

Du thust auch wohl daran/ wer tadelt Deine Liebe?  
Du nimmest Dir ein Weib nach Herzens-Wunsch  
und Lust;

Es mag ein Ehstands-Feind verachten Deine Triebe/  
Unang daß/ was Gott gefällt / erwehlet Deine  
Brust.

Denn ist die Liebe nicht im Paradies entsprossen?  
Vom Himmel in der Welt den Seelen eingeprägt?  
Als etwas Göttliches den Adern eingegeben?  
Wohl Dir! daß auch Dein Herz dergleichen Feuer  
hegt!

Die Mönche acht man nicht / die nichts vom Freyen  
halten /

Und doch der geilen Brünst ein täglich Opfer fern.  
Und Tunnacesellen sind ein Spott / wenn sie veralten/  
Wohl Dir! Du laust vergnügt bey jungen Jahren  
feyhn!

Dir wird die Liebes-Wahl imminsten nicht gereuen:  
Denn Eregen/ Glück und Heil. Vergnügung/ Lust  
und Scherz

Wird Dir der Himmel stets ins Haus u. Bette streuen/  
Und die Zufriedenheit senket sich dadurch ins Herz.  
Doch wundert mir nur eins / daß Du Dich der verz  
trauet/

Die Thren Mahnen nur von hohen Bergen  
hat;

Wie? daß Dir nicht im Geist schon vor dem Steigen  
grauet/

Du weißt/daß Steigen macht die Glieder allzeit  
malt.

Allein es hat auch hier in Wahrheit nichts zu sagen:  
Daß Steigen wird bey Dir ein sanfteres Liegen  
seyn;

Der Berg ist weich/ sein Fels macht Anmuth und Be-  
haben

Und lockt Dich jederzeit zum süßen Steigen ein.  
An Klammern ist er zwar dem Fels gleich zu schäßen;  
Doch in dem warmen Schnee triffst du den Früh-  
ling an/

Der Dich bey Winter's Zeit mit Blumen Füll ergöße./  
Mit Blumen/ die kein Nord/ kein Frost verderben  
kann.

Auf diesem Berge blühen der Jugend Anemonen/  
Der Reuschheit Lilien/ die Rosen süßer Lust;  
Wie? woltest Du nicht gern an diesen Berge wohnen/  
Der mit so vielern Wohl ergötzet Ana' und Brust?  
Laß Winter Winter seyn/ laß Schnee und Flocken treis-  
ben/

Bedecke Deinen Berg, wißt Du ein Decker  
seyn/

Das wird Jahr aus Jahr ein Dein stetes Amt verblei-  
ben/

Eoß Du Dein schöner Berg mit süßer Frucht  
erfüll.

Mein Bruder/ zürne nicht/ daß ich mit Dir so scher-  
ze/

Wiemohl! mein treuer Scherz die laute Wahrheit ist:  
Du kennst meinen Sinn/ Du kennst auch mein Hers-  
ze/

Das keine Falschheit liebt/ das wahre Treue küßt.  
Cräube Dich sodann an diesem Eibgenossen/  
Den Du Dir hast erwehlt/ den Dir der Himmel  
schenkt/

Verankere Dich an Ihn und mache Deine Pfaffen/  
Versichert/ daß kein Mensch Dir diese Lust verdenkt.  
Woh Sie der Ulm Baum sehn/ sehn Du wie schlauke  
Stehen/

Umarme Deinen Eck als und drücke Brust an Brust;  
Sie lebt Dir wiederum Herk' & Vater/ ein und leben/  
Behält sonst nichts vor sich zu mehrern Deine Lust.  
Doch

Die Liebe dringet ihn/ es treibt ihn Dem Geschlechte/  
 Das Seelen/ Heil und Glück auf alle Länder trägt;  
 Die Worte werden Gold/ die Sylben Perlen haben/  
 Wann sich ein Gnaden-Fluß in ihre Seiten senkt/  
 Drum nimme von meiner Hand die wohlgeneynten  
 Gaben/

Du wirst durch selbne malen mein Herz beschneit.  
 Es schwamm das ganze Land in herben Thränen-Wellen/

Als ein ergrimmtet Nord ihr Blumen-Feld verheert/  
 Als sich das Paradies/ wo Lust und Muth quellen/  
 In eine Wüstenso anverhoßt gekehrt.

Der unverhoffte Tod von zweyen Prinzeßinnen/  
 Die diese Unter-Welt als unvergleichlich kennt /  
 Davon Dem Haterthan gedachte zu gewinnen/  
 Viel Ländel/ die nach Dir man hold und liebreich  
 nennt.

Der Todt reißt alle Lust und alle Hoffnung nieder/  
 Drum klagt das ganze Land und ruffet, was es kan:  
 Wer giebt uns unsern Trost und unsre Hoffnung wie-  
 der?

Wer baut das Paradies/ die Blumen-Felder an?  
 Getroß/ befürgtes Land! die schwarzen Wolcken bre-  
 chen/

Der Himmel klährt sich auf/ die trübe Luft wird  
 heil/

Du faust zu deinem Trost nunmehr vor Freuden spre-  
 chen:

Mein Prinz eröffnet mir ein neues Seegens Quell.  
 In Zollstein geht wir auf die längst-gewünschte  
 Sonne /

Die deinen Horizont mit Lust erleuchten soll/  
 Die bringt in deine Klar Geist/ Leben/ Heil u. Wonne/  
 Die macht dein Blumen-Beet an Blumen wieder  
 voll.

Denn Tugend und Verstand und Fürstlich-holbes Wes-  
sen/

Der Schönheit Meister-Stück/ der Weisheit Con-  
terfay/

Hat sich dein Fluger Fürst zur Augen-Lust erlesen/

Wer sagt nun/ daß die Wahl nicht unvergleichlich sey?  
In dieser siehest Du den Geist der ersten Leben/

Die Todt und Schicksal Dir in deinem Schmerzh ge-  
raubt/

Sophia stirbt dir nicht/ die dir dein Held gegeben/

Hat Mahnen/Rath und That mit Weisheit reich be-  
launt.

Willkommen/Tugend-Bild/ Du Göttin teutscher Er-  
den/

Verlaß Dein Holsstein nur u. zieh in Braunschweig  
ein/

Es wünscht dich frohe Land durch Dich beglückt zu wer-  
den,

Und jeder Unterthan hofft Deinen Gnaden-Schein.

Zieh ein/wir öffnen Dir die Thore samt dem Herzen/

Hier hat Dir Lieb' und Treu den Ruhe-Platz gebant/

Hier brennen Dir zur Lust die reinen Opfer-Kerzen/

Die auch die Nach-Welt noch unsterblich brennend  
schaut.

Du aber/ Theurer Prinz, Du Fortgang güldner  
Zeiten/

Ermuntre Deine Brust/nimm diesen Engel an/

Die Liebe wird vor Dich ein Paradies bereiten/

Das kein ergrimmtor Stord so leicht verderben kan.

Hierzu seh ich den Wunsch: Gott laße Eure Liebe

Beständiger als Gold und Diamanten seyn/

Der Ehlands-Himmel sey nie wölckend oder trübe/

Es überstrahle ihn ein steter Sonnenschein.

Gott

Gott segne Euch an Glanz/ an Ländern und an Erben/  
 Die Braunschweig Glück und Schild/ Europa  
 Schick Gott nennt/  
 So kan auf dieser Welt kein Held von Braunschweig  
 sterben/  
 Weil man die Helden-Art in allen Zweigen kennt.

EXEMPLUM II.

Auf, daß  
 Unvermuthete Absterben  
 H E R R N  
 D. Christian Friedrich Hunold/  
 sonst MENANTES genant,  
 Welches  
 den 6. Augusti 1721.  
 Zum größten Leydwesen aller Musen  
 erfolgete.  
 Im Nahmen anderer.

\* \* \* \* \*

DISPOSITIO NATURALIS.

*Propositio:*

1. Hochseeliger, laß zu, daß wir Deine  
 Grufft mit dieser Schrift beehren: denn  
 Deine Verdienste sind einer Lob-Schrift  
 würdig.
2. Du führtest einen gottl'seeligen und gläubig-  
 gen Wandel.
3. Du dientest der Welt mit dem schönen Psun-  
 de, so Dir Gott reichlich beygelegt.



4. Du dientest jederman mit deinen galanten  
Schrifften, welche machen, daß Du auch  
nach dem Tode lebest.
5. Du dienest sonderlich den Musen auf der  
Friedrichs-Universität.
6. Du hast Dir durch Deine Poesie auf der  
Welt ein grosses Lob erworben.
7. Dein freundlicher und höflicher Umgang  
erweckte Dir viel Hochachtung.
8. Doch je mehr wir Dein Lob erheben, je  
größer werden die Schmerzen bey allen,  
die Dich geliebet und geehret.
9. Gott tröste die Deinigen und gebe Ihnen  
zum Trost Deine izzige Glückseligkeit zu  
erkennen.
10. Ruhe wohl und nimm diese Grab-Schrift  
von uns an.

*Elaboratio:*

1. **I**ch=Sceliger, gib zu / daß Deine stille  
Grufft.

Ein schlecht-gesetztes Blat aus Schuldigkeit verehret/  
Da Dein erlauchter Geist nach jenem Salem fehret/  
Wo Er den Anfang nahm/wohin ihn Gott icht rufft:  
Dein schöner Lebens-Lauff und Dein Verdienst verdie-  
net/

Daß nach dem Tode Dir der Ehren-Ephey grünet.

2. Du dientest Deinem Gott/ der Dein Vergnügen  
war/

Nicht halb/nicht oben hin/ von treu-gemeyntem Her-  
zen/

Es flammten in der Brust des Glaubens-Opfer-Ker-  
ken/

Dein Gott besaß allein den Tempel und Altar ;  
Du sahst den Aldern gleich in diese hohe Ebene/  
Daher stieß Deine Lust/Dein Labjal/ Deine Wonne.

3. Auch dienest Du der Welt aufrichtig und getreu :  
Du hast das schöne Pfund/ das Dir Dein Gott gege-  
ben/

Mit Wucher angelegt in Deinem ganzen Leben/  
Diß Lob legt Freund und Feind Dir auch im Tode  
bey ;

Die Svada, welche Gott in Deinen Mund geleyet/  
War nützlich/weil sie Frucht auch bey der Nach-Welt  
träget.

4. Die Schrifften/so Du uns im Leben hast geschendet/  
Sind wie ein scharffes Salz/das vor den Moder schüt-  
zet/

Sind wie ein reicher Schatz/der allen Mäusen nützet/  
Sind einem Pfande gleich/dabey man Dein gedenket;  
In diesem wird Dein Geist und Deine Klugheit leben/  
Wird gleich der Francke Leib dem Grabe hingegeben.

5. Fridriciana kennt Wiß und Veredsamkeit/  
Die wie ein süßter Strohm aus Deinen Lippen flos-  
sen

Und zum gemeinen Heyl sich auf die Jugend gossen/  
Weil Du zu deren Dienat Dich ganz u. gar gewenht;  
Wie Bienen Honigsfeim aus den Jesminen saugen :  
So mußte auch Dein Mund zu ihrem Schatze tangen.

6. Die edle Poesie/so von dem Himmel stammt/  
Und unter tausenden kaum einem wird vertranet/  
Hat Dir auf dieser Welt Colossen aufgebauet/  
Daraus Dein hoher Geist gleich einem Pharns  
flammt ; Was

Was Hoffmannswaldau war/was Gryphius gewesen/  
Das kan die Welt von Dir in Deinen Schrifften lesen.

7. Dein Freundlichkeits - Magnet zog lauter Herzen  
an;

Manier und Höflichkeit und tausend andre Gaben/  
So Dir viel Hochachtung alhier erwecket haben/  
Verdecket keine Nacht/tugt nicht der Zeiten Zahn;  
Denn Schrifften/ Lehr' und That wird Dich stets lebend zeigen/  
Wo Du als Phönix faust aus Deiner Asche steigen.

8. Jedoch je mehr wir hier betrachten Deinen Ruhm/  
Je mehr vergrößern sich die Schmerken u. die Zähren/  
Wey denen/ die Dich hier als Schatz und Schutz entbehren /

Die Musen sehn Dir nach als ihrem Eigenthum;  
Du haß Dich als ein Licht zu vieler Dienst verzehret/  
Iß Wunder / daß das Ais sich bey der Gruft vermehret?

9. Gott sencke seinen Trost in eines jeden Herzh/  
Der Deinen Todt beklagt; Er schütze Deine Waisen/  
Seh Deiner Wittwe Gott / da Sie muß Salzen speisen/  
sen/

Er führe Ihre Brust und Augen Himmel-wärts/  
Wo Du ihr Cronen trägst und scheinst als die Sonne/  
So kehret sich die Nacht in lauter Licht und Sonne.

10. Indessen ruhe wohl in Deiner kühlen Gruft/  
Darin man Deinen Leib mit Schmerz und Thränen  
sencket

Und glaube/daß man Dein alhier im Segen dencket/  
Bis einsten Seel u. Leib der Herr zusammen rufft;  
Wir sehen auf Dein Grab zum Trost in unserm Leide:  
Hier ruht der Seinen Lust, der Musen Augenweide.

EXEMPLUM III.

Auf

Den frühzeitigen Tod

JUNGEN

Johannen Reginen Olearin/

Den 25. Novemb. 1706.

\* \* \*

**B**estärktest Trauer-Haus/ von Olear benennet/  
Den diese Stadt und Land noch in der Asche  
ehrt/

Weil seiner Lehren Gluth in jedem Herzen brennet/  
Die sie aus seinem Mund' erbaulich angehört.  
Du läßt mit gutem Zug viel tausend Seufzer schiessen  
Und eine Thränen-See aus Deinen Augen gehn :  
Die Krone Deines Stammes liegt todt zu Deinen Füß-  
sen

Und Deines Hauses Schmuck muß auf der Bahre  
stehn.

Der Schönheit Meisters-Stück / das Meister wahrer  
Tugend /

Der Gaben Überfluß/ die holde Freundlichkeit/  
Die Demuth und die Sacht als Perlen Ihrer Tugend/  
Die machten Sie alhier zum Wunder dieser Zeit.  
Wie sollte Ihr Verlust nicht Schmerz und Leid gebäh-  
ren/

Steht doch die Stadt bedrückt/ da diese Lilje fällt/  
Die Jungfern opfern Ihr der Liebe Zoll, die Säbren /  
Denn ihre Königin verläßt den Bau der Welt.

Dann des Vaters Bild, des Bräutigams Augenweide/  
Der Brüder Augen-Trost/ der Schweigern ihre Lust/  
Der Anverwandten Schmuck, der Freunde süß-Freude  
So unverhofft erbläst/ weint blutig Aug' mit Thrän.

Über

Jubelen Ihrer Art kan man nicht leicht vergessen/  
 Es greiffet der Verlust die Seelen selber an;  
 Wer zehlt die Thränen ab? wer kan den Jammer messen?

Wenn ein so rarer Schatz wird in die Brust gethan/  
 Jedoch/ Betrübtes Haß, laß auch Dein Ach! verschwinden

Und hemme dieses Salz/ so aus den Augen rinnt;  
 Du kanst bewertten Trost und süßen Labjal finden/  
 So bald Dein Herze sich an Gottes Güte bindt.  
 War nicht die Seelige ein Pfand von Gott geliehen?

Ein Schatz auf kurze Zeit der Welt zum Nutz geschenkt?

Die Gott/wenns ihm gefällt/ kan wieder zu sich ziehen/  
 Drum ist auch hier nicht Noth/ daß man sich also fränkt.

Sie war an Tugenden und Trefflichkeit vollkommen/  
 Was Wunder/ daß Sie Gott ins Paradies versetzt?  
 Da lebt Sie nun vor Gott in Wonne mit den Frommen/

Da mancher Creutzes-Dorn noch unsre Brust ver-  
 leht.

Es wies auch überdem die Demuth in Geberden/  
 Die stille Stillsamkeit/ der Glaub- und Liebes-Glanz/  
 Daß Sie nur himmlisch sey/ nicht von der Art der Erden/

Drum gab Ihr Gott so früh der Ewigkeiten Kranz.  
 Ihr/ die ihr Sie geliebt/ Ihr/ die ihr Sie geehret/  
 Auf! streut Vergiß mein nicht auf Ihr geweyhtes Grab:

Dergleichen Leichen-Schmuck wird ja nur dem geweyhret/

Der Gott dem Geist/ wie Sie/ im Glauben übergab.

Jedoch

Jedoch bemüht euch nicht/Pracht • Seulen aufzufüh-  
ren/

Noch Denkmahl von Porphyre und Marmel auf-  
gestellt /

Ihr könnt in jeder Brust vor Sie Colossen spüren /

Es stehn/wenn alle Pracht in einen Klumpen fällt.

Wiewohl die Tugend seht Ihr dieses Ehren-Zeichen

Und ätzt diese Schwert mit goldnen Worten ein :

Die Ueirin hat hier wenig Ihres Gleis-  
chen,

Weil Sie die Königin der Keuschen  
solte seyn.

#### Die 4. Regel.

Bringe den Inhalt des Thematics in eine  
Frage und Antwort.

Dieses geschieht mehrentheils , wann das The-  
ma ein Oxymoron oder sonst was curiculis  
und nachdenkliches in sich enthält. Auf solche  
Art wird es dem Leser desto deutlicher im Lesen  
werden , weil die Frage und Antwort zum deut-  
lichen Vortrage viel beiträget. Die Frage wird  
in einer halben oder ganzen Strophe vorgetragen;  
auch wohl durch einige Similia oder Comparata  
erläutert; dann folget die Antwort , welche auf  
das deutlichste muß eingerichtet werden, soll an-  
ders dem Leser ein Unügen geschehen, welcher bei  
angestellter Frage ohne Zweifel nach einer richti-  
gen Antwort verlangt. Und muß sonderlich der  
vorhabende Casus die in genere angebrachte Ant-  
wort beweisen oder erläutern, wo dieses nicht ge-  
schiehet, bringet der Poet mehr in die Frage, als  
er

er beantwortet, sonderlich wenn sich der Casus nicht in allen Stücken dazu schicken sollte. Exempel werden die Sache klar machen. Folget also

# EXEMPLUM I.

Bei

FRU

Juliana Charlotte/

HEINR

Christoph Semlers /

Juri und, Assessoris bey dem Hällischen  
Schöppen = Stuhle,

Ehe-Liebsten/

Welche den 29. May 1710. in Kindes-Nöthen  
verstorben.

\* \*

Weste Sarg und Wiege sich in einem Zimmer fin-  
den?

Rehrt sich/was Gosen war/auch in Egyptens Nacht?  
Kann unsre Anaen-Lust im Augenblick verschwinden?

Zeigt sich ein Thränen-Fluß, wann kaum der Mund  
gelacht?

So ist's; es hat die Welt nichts als Aprillen-Wetter /  
Es herrscht in ihrer Flur nur falscher Unbestand /  
Der schönste Freuden-Baum verlieret Schmuß und  
Blätter/

Nach eh noch Frucht davon erhält die frohe Hand.  
Hoch-Edler, diß kan man von Deinem Hause sa-  
gen:

Denn dieses Paradiß wird eine Wüsteney /  
Diß schöne Lust Nevier ein Jubel in der Plagen/  
Dem grünereorder-Hayn ist nicht vom Donner frey.  
Raum

Raum da Dein Ehstads-Baum Dir eine Frucht ge-  
bohren/

Raum da die Wonne Dich vergnüglich angelacht/  
Verdorrt der edle Stamm/zur Augen-Lust erlohen/  
Und Dein so heitrer Tag wird eine schwarze Nacht:  
Dein angenehmer Schatz/Dein halber Theil von Her-  
zen/

Der Tugend Conterfay/der Sammel-Platz der Lust/  
Stirbt Dir zur herben Pein/erblasset Dir zum Schmer-  
zen/

Die / so Dich nie betrübt / verwundet nun Deine  
Brust.

Wann reine Gottesfurcht / wann unversältes Lie-  
ben/

Wann Schönheit der Gestalt/ Verstand und Treff-  
lichkeit/

Vor Fall und Eterblich - seyn uns einen Frey-Brief  
schreiben :

So trügest Du iht nicht um Deine Liebste Leyd.  
Drum weine/ Werther Mann, wer wird die Thrä-  
nen tadeln ?

Es ist was herrliches/so Deine Brust verliehrt ;  
Ein Weib/ das Tugenden und holde Sitten adeln/  
Wird niemahls ohne Schmerz zur düstern Gruff  
geführt.

Beweint man den Verlust von Perlen und Jubelen/  
Wie konte bey der Gruff/da Schatz u. Leben liegt /  
Es Dir an Trauigkeit und Thränen-Fluthen fehlen/  
Die Perlen übertrifft. Jubelen überwiegt ;  
Doch muß man auch dabey auf Gottes Fügung sehen/  
Dann wird viel leidlicher das herbe Leyden seyn ;  
Es ist nicht ohngeschr der tieffe Riß geschehen/  
Gott lebt/Gott nummet auch/ was Ihm gefällt/  
ein.



Die Seelge war ein Pfand/von Gott an Dich ge-  
liehen;

Drum sey im Leiden still / sieh als ein Glaubens-  
Held/

Da Gott/ der rechte Herr / sein Pfand will zu sich  
ziehen/

Gnug/ daß es Deinem Gott also zu thun gefällt.  
Es ist der Creutz-Kelch erschrocknen Lippen bitter;

Doch wird er durch Geduld in Malvaer verkehrt/  
Der allergrößte Sturm/das schwerste Ungewitter  
Hat noch kein Helden-Herz durch seine Macht ver-  
kehrt.

Dein Schatz kömmt auf die Welt/das Marter-Haüß/  
nicht wieder;

Doch wie alhier Dich zog Ihr Fräfftiger Magnet /  
Zieht Sie auch Himmel-wärts Dein Herz und Deine  
Glieder /

So daß Dein treuer Geist dort allzeit bey Ihr steht.  
Wie schön ist Sie geschmückt? wie herrlich ist die Krone?  
Dergleichen auf der Welt kein Kaiser-Haupt geziert/

Die schencket Ihr der Herr zu einem Gnaden-Lohne/  
Weil Sie/wies Gott gefällt/sich allzeit aufgeführt:

Es schwebt Ihr froher Geist in unverrückter Freude/  
Der Heiland küßet Sie u. drückt Sie an die Brust;  
Die Hand nimmt Palmen an/die Schulter reine Sel-  
de/

Der ganze Himmel hat an Ihrer Seele Lust.  
Was ist denn nun an Ihr erblasst und gestorben?  
Nichts als der siche Leib/den Schmerz und Noth ge-  
drückt;

Die Seele lebt bey Gott/ den Ruhm/den Sie erwor-  
ben/

Lebt nicht nur auf der Welt/ er wird auch dort er-  
blickt.

Auch wenn mans recht erweat/ ist nicht der Leib erbla-  
set/

Denn aus der Asche steigt ein jünger Phönix auf/  
Der

Der Ihre holde Art und Bildniß in sich fasset/  
 Der nun mit Ruhm vollführt hier Ihren Tugend-  
 Lauf?  
 Indessen wird Ihr Leib und Ihre Tugend bleiben/  
 Man spare nur die Kost an Marmor und Porphyr/  
 Die Wahrheit wird aufs Grab und jedes Herze schrei-  
 ben:  
 Es ruht die Semlerin, der Tugend-Bild/  
 alhier.

EXEMPLUM II.

Als

H E R R

George Heinrich Kornemann/

Medicinæ Licentiatus und Practicus

den 11. Octobr. 1708.

die längst-verdiente

DOCTOR - Würde

Auf der Friedrichs - Universität  
 rühmlichst erhielt.

\* \* \*

Der Frühling im Winter.

Wie? kan der Winter uns auch grüne Forbern  
 schencken?

Und sprossen unterm Schnee des Frühlings Kinn-  
 der für?

So ist's; wer seine Zeit will aufs Studieren lencken/  
 Der Tugend/ nicht der Welt/ eröffnen Herz und  
 Thür/

Der Künste Honigseim/ wie arbeitsame Bienen/  
 Aus manchem Buche ziehn und feine Arbeit scheun/  
 Dem muß im Winter auch ein hoher Ephen grünen/  
 Die Ehre seine Lust/ der Ruhm Vergnügen seyn.

N u n

D i s

Diß kan/Mein werther Freund, uns Dein Exem-  
pel zeigen/

Weil Dir im Winter auch der Ehren Vorher grünt/  
Hygea rußt Dir zu/wenn ich gleich wolte schweigen/  
Durch Tugend / Müß und Kunst hast Du den  
Schmuck verdient.

Wolan dann/freue Dich bey diesen neuen Ehren/  
Die Dir diß Saal-Mühen mit Ruhme benaelegt/  
Es muß sich Glanz und Ruhm mit jedem Tage mehrren/  
Die Deine Weisheit Dir als gute Zinsen trät.  
Der Winter bringe Dir als wie der Frühling Früchte/  
Es schlage alles wohl bey Deinen Ehren an/  
Daß Glücke zeige Dir stets ein vergnügt Gesicht/  
Daß sich Dein Freund mit Dir auch künftig freuen  
kan.

### EXEMPLUM III.

Auf das

Frühzeitige Erblaffen

Des Wohlgebohrnen

Herrn Urban Ludwig Wilhelm  
von Seidensticker /

aus Goshlar

Auf der Weltberühmten Friedrichs-Universität  
den 22. May 1718.

Von einem guten Freunde.

\* \*

**E**s muß ein Frühlings-Tag / der Lust und Leben  
führt /

Dir/ Treuer Hergens-Freund/ ein Tag des  
Todes seyn?

Co

So muß/da sich die Zeit mit lauter Blumen zieret/  
Doch meine Behmuth Dich mit Rosmarin bes-  
stren?

Des Alters Frühling ist noch nicht vorben gestrichen/  
Dein Lauf erücket sich auf wenig Lebens-Jahr;  
Und gleichwohl sieht man Dich zu unserm Schmerz  
verblichen/

Ach werther Jonathan/ auf einer Todten-Bahr!  
Der Himmel hatte Dich mit Gaben ausgeschmückt/  
Daraus die Hoffnung uns schon tausend Frucht ver-  
hieß;

Doch in der Blüthe wird die schönste Frucht ersticket/  
Die sich zu vieler Heyl doch schon vollkommen wech.  
Denn hast Du nicht mit Lust der Künste Gold erwo-  
gen?

Der Weißheit Kern gesucht / den Rechten nachge-  
dacht?

So wir im Helicon aus einem Quell gesogen?  
Was Anmuth hat Dir nicht ein fluges Buch ge-  
macht?

Fridriciana weiß/das Du wie muntre Bienen/  
Der Klugheit Honigseim gesucht im Saal-Athen/  
Dein Vorjak war dabey: Gott u. der Welt zu dienen;  
Diß Lob muß Freund u. Feind auch nach der Grufft  
erhöhn.

Du gabst kein Uhrwerck ab/das anders weist/als schlä-  
get;

Auch keine Sodoms-Frucht/die ins Gesicht fällt:  
Du warst der Münze gleich nach Schrot und Korn ge-  
präget/

Die allzeit ihren Strich und wahre Probe hält.  
Mit Freunden gingst Du um/wie Ulmen mit den Re-  
ben /

So die Vertraulichkeitsfest an einander bindt.  
Dein Umgang kan davon das beste Zeugniß geben /  
Weil man in selbigen ganz keine Falschheit findt.

Von Deiner Gottesfurcht und Tugend-reichen Leben/  
 Vom Glauben/der sich stets durch Liebe thätig wieß/  
 Kann Dir die ganze Stadt ein gutes Zeugniß geben  
 Und dort belohnt es schon Dein Gott im Paradies.  
 Wer wolte nun Dein Grab nicht Thränen-würdig  
 schätzen/

Darein der Mutter Trost und süße Hoffnung fällt/  
 Das Grab, in welches wir auch einen Freund versehen/  
 Der seine Freundschaft nie auf falschen Grund ge-  
 stellt.

Jubelen Deiner Art kan man nicht leicht vergessen/  
 Es schmerzet der Verlust von ihrer Kostbarkeit;  
 Drum ist/ Berrübtes Haus, Dein Schmerz nicht  
 zu ermessen/

Ein wohlgerathner Eohn macht sterbend tausend  
 Lend.

Doch kömmt's nicht ohngesehr/wann junge Leute ster-  
 ben/

Gott sucht zu seiner Lust dergleichen Pflanzen auß/  
 Wer zeitig hier erblüht/kan zeitig Cronen erben/  
 Verläßt die Welt mit Lust/das Jammer-volle Haus.  
 Es lebt der Seeligste in süßen Seelen-Freuden/  
 Und wird vor Last der Welt mit Himmels-Lust er-  
 quickt;

Die Hand nimmt Palmen an/die Lenden weisse Sei-  
 den,

Worein des Himmels Hand nur goldne Sternen  
 sticht.

Drum/Hochberrübreste, Sie schonen nur die Zäh-  
 ren/

Sie hemmen dieses Ach! so bringet auß der Brust;  
 Denn müssen Sie Ihn gleich hier allzufrüh entbeh-  
 ren/

Folgt doch das Wiedersehn in ungezelter Lust.  
 Stirbt

Stirbt Er in fremder Lust/ dich läßt sich überwinden/  
Die Erde ist des Herrn und man kan überall/  
Als wie der Seligste, Gott u. den Himmel finden/  
Wer dieses recht erweget/ schöpft Trost im Trauer-  
Fall.

Indessen ruhe sanfft/ Mein Damon, in der Erden  
Und wisse/ daß mein Herz Dein stets mit Ruhm ge-  
denckt/

Inzwischen soll Dein Grab also beschrieben werden:  
Hier ist des Hauses Trost, der Freunde-  
Lust versenckt.

### Die 5. Regel.

Nichte das Carmen als eine Anmahnung  
ein.

In freudigen Fällen zur Freude über das erhal-  
tene Gute; in traurigen Begebenheiten zum Trau-  
ren und Weinen über den Verlust des Guten.  
Diese Anmahnung kan nun gerichtet werden  
entweder an einzelne Personen, oder an ganze  
Collegia, Societäten, Häuser und Familien;  
auch wohl an ganze Länder bey Glücks- und To-  
des-Fällen Durchlauchtiger Personen, welches  
zwar in des Poeten Willkühr stehet; dabey er a-  
ber doch sein Judicium zu rathe ziehen muß, an  
welche es sich gewissen Umständen und der Sa-  
chen Beschaffenheit nach am besten schicken kan.  
Auf solche Art werden die Rationes der Freude  
und des Trauens zur Amplification der Mate-  
rie und Erweiterung des Carminis viel beitragen.  
Doch ist noch dieses hierbey zu mercken, daß auf  
die Anmahnung zum Trauren endlich eine Ab-  
ma-

mahnung von Trauren anhänget werde wegen der erlangten ewigen Glückseligkeit, nebst einem Wunsche, daß sie Gott in Trauren aufrichten möge; wiewohl der Wunsch auch zuweilen wegbleiben kan. In Leichen-Gedichten Durchl. Personen wird dieses im Beschluß zum Troste angehängt, daß der nunmehr regierende Herr eben diß seyn werde, was der Verstorbene gewesen. Hingegen folget auf die Annahnung zur Freude zuletzt eine neue Annahnung an die Vertrauten, sich des erhaltenen Guten zu bedienen, nebst dem Wunsche, daß diese Freude und Glückseligkeit von langer Dauer sey. Ich will diese letzte Regel noch mit einigen Exempeln erläutern. Folget also

### EXEMPLUM I.

Als

Der Durchlauchtigste Fürst und Herr,

Herr: Johann George/

Herzog zu Sachsen-Weissenfels &c.

den 1. Jun. des 1712ten Jahres

Mit Hoch-Fürstl. Ceremonien zu Weissenfels beigesetzt wurde.

Im Nahmen eines andern.

\* \*

Ahor-  
tatio.

**B**estürktes Weissenfels/ vergieß ein Thränen-  
Meer /

Laß deiner Weimth Raum / verdopple deine  
Schmerken /

Schick ein betrübtes Ach! aus Seuffzer-reichen Her-  
zen:

Denn der Verlust ist groß/dein Leiden allzuschmerz-  
Der

Der Landes-Vater liegt zu deinem Schmerz  
entseelt /  
Bey dem das ganze Land nur Glück u. Lust gezeiet.

Wann Sonnen untergehn / folgt schwarz-ges-  
wölkte Nacht /  
Die halb-erstorbene Welt empfindet Furcht u. Schre-  
cken:  
Da deine Sonne stirbt / die Unmuth kont' erwe-  
cken /  
Folgt eine Demmerung / die alles furchtsam macht.  
Wer will mit Licht u. Glanz dir deine Nacht erhellen?  
Und da dein Trost erblaßt / wer zeigt die Trostes-  
quellen ?

Es stirbt dein Frommer Fürst, der Moses dies-  
ser Zeit /  
Der im Gebet für dich Gott täglich Opfer brachte /  
Damit die Stadt im Flor / das Land im Segen lach-  
te /  
Aus deinen Fluren war verbannt Schmerz und  
Leid ;  
Was wir vom Constantin und andern Fürsten lesen /  
Ist dir auch in der That dein Landes-Haupt gewes-  
sen.

Trug Er nicht Licht und Recht auf der geweyhten  
Brust ?  
War Er nicht Josaphat im löblichen Geseßen ?  
Recht und Gerechtigkeit und friedliches Ergößen  
Umarmten sich bey Ihm und küßten sich mit Eßß;  
Drum ward Sein treues Land zu einem andern Go-  
sen /  
Es ging Sein Unterthan auf Alee u. sanfften Rosen.



Die Sonne blickt nicht nur die höchsten Cedern an/  
Weil sie auch ihren Strahl auf schlechte Sträucher  
schicket:

War deinem Fürsten nicht diß Bildniß eingedrückt?

Preißt Seine Freundlichkeit nicht jeder Untethan?  
Sein Herze war ein Meer voll Gnaden-reicher  
Triebe/

Er hieß/wie dort Trajan: des Vater - Landes  
Liebe.

Von Bergen rinnt der Thau und Regen in das  
Thal:

Dein Fürst/den Gottes Hand den Bergen gleich er-  
hoben/

Ist auch von dieser That und Tugend hoch zu loben/

Sein Gutthats-Brunnen floß in Ländern überall/  
Durch Wohlthun mußte man Ihn einen Fürsten  
nennen/

War Er an Pracht gleich nicht/wie andre/zu erkens-  
nen.

Doch dieses Glück und Wohl raubt dir ein Au-  
genblick/

Indem dein Theurer Fürst nun muß nach Salem  
fahren/

Weil Gott vor treuen Dienst will Seine Pracht  
vermehrten;

Er sieht nicht mehr auf dich und auf Sein Land  
zurück.

Diß häuffet deine Pein / verdoppelt deine Schmer-  
zen/

Preßt Thränen aus der Brust und Seufzer aus dem  
Herzen.

Allein

Dehor- Allein betrübt's Land / sich von den Klagen  
tio. auf /

Was ist es / daß dein Herz sich beim Verluste  
fräncket ?

Da Gott dir wiederum ein Ober - Haupt ge-  
schencket /

In welchem Glück und Lust dir zeigt den neuen  
Lauff ;

Betrübe dich nicht mehr ob Fürst Johann Geo-  
orgen :

Denn Herzog Christian will vor dein Wohl  
seyn sorgen. ,

Vo- Hierbey ist unser Wunsch und Gott-geweyhtes  
tum. Blehn :

Gott laß diß Hohe Haupt samt der Gemah-  
lin leben /

Wie hohe Eodern seyn und grünen wie die Reben /

Ihr weises Regiment in lauter Segen stehn :

Laß Sie an Glücke blühen / an Fürsten - Erben  
wachsen

Und Fröhne ewiglich diß Hohe Haus der  
Sachsen !

## EXEMPLUM II.

Als

Der Welt-berühmte Polyhistor

H E N N

CHRISTOPHORUS CELLARIUS,

Eloquentiæ & Antiquitatum Prof. Publ.  
Ordinar.

auf

Der Welt-berühmten Friedrichs-Universität  
den 4. Jul. 1707. verstorben.

\* \*

Adhor- **B**estürztes Saal-Nischen, von Friedri-  
tatio. chent benennt/Laß ein betrübtes Ach! aus deinem Herzen steigen /  
Da dein beredter Mund/ die holden Lippen schweis-  
gen/Die die gelehrte Welt als unvergleichlich kennt;  
Da dein CELLARIUS nach jenen Sternen eilet/  
Der dir so Schrift als Ruhm, bißhero mitgetheilet.Gewiß du hast alhier was Großes eingebüßt:  
Der herbe Todt bewegt ist nicht nur deine Mauren/  
Es wird dein König selbst den werthen Mann betau-  
ren/Wann Er den Schmerzens-Fall aus deinen Zei-  
len liest:Sein Hohes Auge hat an dem/ was Er gesehet/  
Sich so/ wie dort August an Maro Schrift/ ergös-  
set.

Eein

Sein Ruhm/ der nicht allein in deinen Mauren  
blieb/  
Der, wie ein starker Stroh/ so manches Land  
durchfloß/  
Sich in die Maas und Rhein/ sich in die Themse ergoß/  
Wann die gelehrte Hand so fluge Schriften  
schrieb/  
Sein Ruhm wird/ kömmt der Ruhf dahin von Seinem Sterben/  
Sich denn ein Beyleyd so/ wie sonst ein Lob/ erwerben.

Was vom Demosthene man als was seltsam sagt/  
Daß Vienen Honigseim in seinen Mund getragen:  
Daß Fonte man vielmehr von unserm Seelgen  
sagen /

Was Zuna und Feder that/ hat jederman behagt;  
Der Römer Lieblichkeit/ der Griechen holdes Wesen  
Und der Hebräer Schmuck hat man von Ihm gelesen.

Was sonst das Alterthum vor rare Sachen hegt/  
Was jedes Seculum vor Denckbarkeiten führet/  
Was Kaiser Groß gemacht/ was Hohe Fürsten zieret /

Hat Er der flugen Welt und Jugend vorgelegt;  
Die wilde Barbaren ist nicht mehr zu befahren /  
Weil Seine Schriften uns vor dieser Nacht bewahren.

Friedriciana stieg bey Pulver/ Dampf u. Bley/  
Als Friedrichs Tochter auf aus ihrer zarten Wiegen/

Sie wurde eingeweiht mit Pracht u. mit Vergnügen/  
Damit nun dieses Werck ein ewigs Denckmahl sey/  
Das

Daß bey der Nachwelt auch im Glanze könne blei-  
ben/

Muß es CELLARIUS in fluger Schrift beschreiben.

Doch weil dieß Blat nicht kan Sein Lob-Register  
seyn/

Daß Fama albereit den Sternen eingesetzet/

Die Welt im Herken trägt/ die Zeit in Marmor da-  
her/

So stellt sich diese Schrift bey den Betrübten  
ein/

Und zeigt ihr Beyleud an / da unter Schmerz und  
Klagen

Der Musen Augenlust wird in die Grufft getragen:

Dehor-Stillt/ Hochbetrübteste, daß Thränen-reiche  
ratio.

Weh;

Wer wieder Seeligste, vom Jammer zu der Freu-  
de/

Von Arbeit zu der Ruh und süßen Seelen-Weide

So glücklich wird gebracht/ braucht keine Thrä-  
nen-See;

Rufft Ihm vielmehr Glück zu! daß Er den Port ers-  
langet/

Wo Er in Gott vergnügt mit goldnen Kronen prang-  
et.

Stirbt gleich der müde Leib / die Seele stirbt  
nicht/

Sie lebet dort vor Gott in unverrückter Bonne/

Sie übertrifft an Glanz und Klarheit diese Sonne/

Da schreckt Ihn keine Nacht/ da labt Ihn lauter  
Licht;

Hier traff Er Stückwerck an in dem gelehrten Orden/

Dort heüß es erst recht von Ihm: Er ist gelehrt  
geworden.

EXEMPLUM III.

Bey der  
Reimers-und Bieckischen  
Hochzeit  
in Halle

Den 10. Januar. 1708.

\* \* \*

Ad- **V**ergnügtes Biecken-Zaß, verdopple  
hor- Deine Freude /

tatio. Laß die Vergnüglichkeit in Deinen Fluren blühn /  
I. Du weißt von keiner Last / Du weißt von keinem Ley-  
de:

Denn Dein Cypressen-Wald ist ist von Myrthen  
grün.

Der schwarze Himmel hat nunmehr ausgeweinet /  
Es wird die heitre Luft wie Hiacynthen schön /  
Die bange Traurigkeit / so manchen ewig scheint /  
Muß wie der Wolcken Flor im Augenblick ver-  
gehn.

Der Sonnen güldnes Licht mit seinen süßen Strah-  
len /

Die eine Finsterniß bißhero hielt versteckt /  
Will Deinen Horizont nun wiederum bemahlen /  
Nichts ist, das Deine Brust bekümmert und er-  
schreckt.

Das Zeichen / so Du trägst / gehört in einem Orden /  
Der von der Frölichkeit den schönen Nahmen  
führt /

Wir sagens Fark: Du bist zum Hochzeit - Hause  
worden /

Was kan vergnügters seyn / das Deine Mauren  
ziert ?

Dein

Dein angenehmes Kind/ das längst des Vaters See-  
gen/

Der Mutter Sittsamkeit und Tugenden erhält/  
In deren Arme sich so Sucht als Keuschheit legen/  
Wozu sich Vortessfurcht als dritte Schwester stellt:  
Dein angenehmes Kind kan dem im Schooße legen/  
Den Themis Eigenthum u. ihren Priester nennt/  
Der Höchste will Sie iht vergnügt zusammen fügen/  
Daß weder Reid noch Leid das feste Band zer-  
trennt.

Darum/ Vergnügtes Haus, verdopple Deine  
Freude/

Bermehre Deine Lust/ vermindre Deine Last:  
Denn in ein Hochzeit-Haus gehört kein Lied vom  
Leide/

Die süße Frölichkeit ist hier der liebste Gast.  
Wo Gott die Herzen knüpft/ da quillet Geist und  
Leben/

Da öffnet sich ein Meer von wahrer Frendigkeit/  
Da paaret sich ein Paar wie Ulmen und wie Neben/  
Da blühet in der Eh ein Eden dieser Zeit.

Ad- Drum/ Höchst-vergnügtes Paar, bediene  
hor- Dich der Freuden/

tatio Die Gott im Paradies den Aldern eingeprägt/  
2. Gott will Ihr sollt hinfort in lauter Rosen weiden/  
Weil Glück und Ruhe sich zu Euren Füßen legt.  
Brecht Blumen/ Euer Kenz befiehlt Euch dieses  
Brechen/

Pflückt Nelken/ denn Ihr habt an solchen Über-  
fluß/

Drückt hurtig Mund auf Mund/ ich weiß/ Ihr wer-  
det sprechen:

Des Lebens Panacee verbleibt ein feuscher Kuß.  
Vo- Ich aber will indeß auf treue Wünsche denken/  
cum. Ich bringe mein Glück zu! aus treu-gesinnter  
Brust:

Der

Der Höchste wolle Euch / was Ihr nur wünschet/  
schencken/

Nichts hemme Euer Wohl / nichts stöhre Eure  
Lust.

Es grüne um Euch her der Segen u. das Glück/  
Was Euch betrüben kan/das müsse nie geschehn/  
Gott segne Eure Eh/Gott segne Ruß und Blicke  
Und laß auf künftigen Herbst Euch davon Früch-  
te sehn.

Noch einß/ Geliebtes Hauß, sey immerhin ver-  
gnüget/

Herr Doctor Reimers räumt und nimmt Dir  
zwar Dein Kind;

Doch siehst Du überlang was Kleines/ das man  
wieget,

So dencke/das auch hier die Rümer Mehrer  
sind.

#### IV.

Ist bey diesen 5. Regeln nichts mehr zu mercken?

Nichts mehr als dieses, daß es in des Poeten  
Belieben stehe, die Carmina entweder nach einer  
jeden unter diesen fünf Arten insbesondere auszu-  
führen, oder alle fünf Arten untereinander zu mi-  
schen, wie es des Poeten Naturell und Trieb oder  
der vorhabende Casus mit seinen Umständen an die  
Hand giebet. Welche artige Vermischung der  
natürlichen Ausführung kein unebenes Geschick  
geben sollte.

#### V.

Aber könnte man nicht auch ein Thema Compositum  
nach der natürlichen Disposition  
ausführen?

Warum nicht; aber man bindet sich hier wie  
Do Derum,



derum, wie bey dem Themate simplici geschehen, an keine Oratorische Sorgfalt, sondern man setzet etlichen Propositiones hin / wie sie Schlußrichtig auf einander folgen können, man streuet Descriptiones, Confectaria und Realia mit unter, wie sie den Poeten unter der Hand in die Feder fließen. Wolte ja ein Anfänger gewisse l'artes haben, so könnten es drey seyn: *Propositio*,  *Applicatio* und *Conclusio*. *Propositio* setzet in genere etwas hin, so verbaliter und realiter wohl auf einander connectiret und es das gute Naturell des Verfassers angiebet.  *Applicatio* appliciret hernach alles auf den vorhabenden Casum, was *Propositio* in sich enthalten; doch daß eine Veränderung in den Worten und Realien beobachtet werde. *Conclusio* schliesset endlich mit einem Wunsche, der so wohl aus der Proposition als Application fließen muß. Wer nun seinen Poeten-Kasten mit guten Sachen angefüllet und seine Poetische Feder an gute Expressiones gewöhnet, der ist hierinnen der allerglücklichste und kan versichert seyn, daß diese natürliche Geburt oft mehr Liebhaber findet als die künstlichste Invention, wo Realia und gute Ausbildungen der Worte fehlen. Ich will es mit ein paar Exempeln illustriren, ob sie gerathen, lasse den unpartheyischen Leser urtheilen.

EXEMPLUM I.

Als

SEN

Johann George Bube/

Des Hällischen Gymnasii Collega Quartus;

ZU N U T Z E N

Sophien Elisabeth Beumlingerin/

Den 14. Octobr. 1721. beyrathete/

wurde

Im Nahmen seiner Untergebenen

vierdter Classe.

erwogen.

Das von Gott geschenkte Labfal eines  
treuen Schulmannes.

\* \* \* \* \*

DISPOSITIO NATURALIS.

*Propositio.*

1. Ein Schulmann, der sein Amt treu verwaltet, erhält allemahl von Gott ein süßes Labfal bey seiner sauren Mühe.
2. Gott giebet Segen und Gedeihen zu seinen Lehren und Ausserziehen, daß er seine Lust an den jungen Pflanken siehet.
3. Gott schencket Ihm sonderlich ein treues Weib, das Ihn nach der Mühe ergötzen kan.

Da 2

Appli.

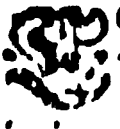
*Applicatio.*

1. Gelehrter Lehrer / diß beweiset Dein herrliches Benspiel.
2. Du hast uns bißher den Weg zur Gottesfurcht, Tugend und Weißheit mit vielen Fleiß und Treue, jedoch nicht ohne saure Mühe gezeigt.
3. Nun gibt Dir Gott ein Labfal und Erleichterung in Deinem Amte an Deiner angenehmen Braut.
4. Die Baumliederin als ein guter Baum trägt Dir lauter Tugend-Früchte zu Deinem Labfal.
5. Diese Elisabeth, so das Labfal im Nahmen führet, wird Dich vergnügen.
6. Diese Sophia wird durch eine weise Haushaltung Dein Hauß in Flor bringen, wozu noch die Segens-volle Zeit Dir selber allen Überfluß propheetet.
7. Darum ergöße Dich an dieser werthen Braut, so Dir Gott zum Labfal gegeben.

*Conclusio.*

Wir wünschen beständigen Segen und Vergnügen, damit Euer Labfal vollkommen werde.

*Elaboratio.*

Propo-  In Schulmann / der sein Amt mit Gott im  
tio. Segen führt/  
Die jungen Pflanzen baut zu seines Gottes Preis  
sel

Und

Und sie mit Tugenden und Wissenschaften ziert/  
Kriegt unter Salzen auch das Manna zu der Speise.  
Laß seyn/daß viele Last die schwachen Schultern  
drückt/

Daß Ungemach und Sturm begleiten seine Wende;  
So wird doch seine Brust gelabet und erquickt/  
Wann er an seinem Bau sieht seines Herzens Freu-  
de.

Es ist sein treuer Dienst/ein Dienst/der Gott ge-  
wohnt;

Drum läßt auch der Herr zum Pflanzen und Be-  
gießen/

Zum Saamen/welchen er in zarte Seelen streut/  
Die Ströme seiner Huld / Kraft und Gedenks  
fließen.

Und dieses nicht allein; Gott segnet auch sein  
Haus /

Gott schenkt, was auf der Welt ihm kan Vergnü-  
gung geben/

Gott schüttet über ihm die Gnaden-Schaalen  
aus/

Gott liebet/was die Schrift vergleicht mit Schak  
und Lieben.

Er knüpft sein treues Herz an eine treue Brust /  
Läßt Ihn den Jacob gleich in Rahels Armen liegen/  
Durch die wird dann die Last zur angenehmen  
Lust /

Die giebt auf Sorg und Müß ihm Labsal und Ver-  
gnügen.

Appli. Diß trifft an Deinem Theil/Gelehrter Lehrer,  
catio. ein/

Der Herr belohnet Dir Fleiß/ Arbeit/ Tren und  
Wachen/

Es muß ein werther Schatz ist die Belohnung  
seyn /

Die soll Dir nach der Last Erleichterungen machen:

Dein Amt/ das Du bisher geführt mit grosser Eren/  
Wodurch Du uns gebahnt den Weg zu Gott und  
Eugend/

Den Schatz der Wissenschaft und Weisheit leg-  
test bey/

Verdienet solchen Lohn/ den nicht belohnt die Ju-  
gend.

Ein Müder suchet Ruh/ ein Märrer Stärkungs-  
Kraft:

Wie? soltest Du allein bey saurer Arbeit bleiben?

Ach nein; Gott schenket Dir/ was Trost und  
Labial schafft/

Durch diese kanst Du Dich vergnügt und glücklich  
schreiben.

Denn die Beumlingerin, ein Baum von gu-  
ter Art/

Trägt Dir nach Herzens-Wunsch Vergnügungs-  
volle Früchte/

Die hat Gott und Natur für Dich allein gespart/  
Die sind auf Deinem Tisch die lieblichsten Gerichte.

Die Almuth der Gestalt/ die holde Freundlichkeit/  
Die Eugend und Verstand/ Wort/ Werke/ Blicke/  
Mienen/

Die Ihre Keuschheit Dir u. Deiner Eren gemeint/  
Die können nach der Müh zu Deiner Ruhe dienen;

Der Nahm' Elisabeth ist ein Verheissungs-  
Wort/

Sie labet, heisst davon/ so bald er wird versehen;

A. b freulich ist Sie Dir ein angenehmer Port/  
Wo sich Dein müder Geist nach sauren Schweiß ers-  
guset.

Auch wird Dein werthes Haus an Glück und  
Wohlseyn blühn/

Diemeil die Weisheit (\*) Dir an Deiner Seite  
(\*) Sophia sitzet/

Die wird mit Dir zugleich an einem Ruder ziehn/  
Wann stilles Wetter ist und wann der Himmel bli-  
het.

Es zielet selbst die Zeit / da Ihr die Eh erwählt/  
Auf lauter Ueberfluß : denn wie Feld/ Berg und  
Garten/

Mit solchem Segen prangt / den keine Zunge  
zählt:

So könnt Ihr solchen auch in Eurer Eh erwar-  
ten.

Darum ergöze Dich an Deiner Werthen  
Braut,

Die Dir der Himmel schenckt / die Du so wohl  
erleien/

Versichert / daß Gott selbst an Deiner Liebe  
baut;

Denn seine Huld bekrönt / die / so ihm treu ge-  
wesen.

Vorum. Hierbey ist unser Wunsch : Es müsse Eure Eh  
Ein ander Eden seyn an Segen und Vergnü-  
gen/

Es überschatte Euch der Aufgang aus der Höh/  
Daß Ihr dem Glücke könnt in sanftem Schooße  
liegen.

Lebt in Vertraulichkeit / lebt einig / lebt in  
Ruh/

Was Euer Herze wünscht / das soll Euch zu auf-  
Erden;

Wachst frischen Palmen gleich an Zweigen im-  
merzu/

So kan das Labfal erst bey Euch vollkommen  
werden.

## EXEMPLUM II.

Die  
Vergnügende Glückseligkeit einer auf  
Gott und Tugend ge-  
gründeten Ehe

bey dem

Börner- und Bogelischen

Hochzeit-Feste

in Halle den 6. Febr. 1721.

Im Nahmen einiger guten Freunde.

\* \* \*

## DISPOSITIO NATURALIS.

*Propositio.*

1. Die Ehe ist glücklich und vergnügt, wenn man in der Wahl den rechten Zweck trifft.
2. Und Gott, als der Stifter der Ehe, kröhnet solche mit Glück und Segen.
3. Ja Er wohnet bey denen, so sich nach seinem Winck paaren und machet durch seine Gegenwart die Ehe zu einem Himmel.
4. Es ist aber Gott und die Tugend der rechte Zweck einer glücklichen Ehe; nicht Schönheit, Stand und Reichthum, worauf die meisten mit Schaden sehen.

 *Applicatio.*

1. Herr Bräutigam, Du hast bey Deiner Wahl

Wahl auch auf Gott und Tugend gesehen.

2. Denn Deine Vogelin besitzt Gottesfurcht und viele Tugenden, Freundlichkeit/ Klugheit, Häußlichkeit 2c.
3. Drum wird Deine Ehe vergnügt und gesegnet seyn.
4. Auch Sie, Jungfer Braut, hat sich einen angenehmen und werthen Schatz erwöhlet, mit dem Sie eine vergnügte Ehe führen wird.
5. Darum bedienet Euch beyderseits der vergnügten und vertraulichen Ehstands-Lust, es kan es Euch kein Mensch verwehren.

*Conclusio.*

Gott mache Eure Ehe zum Paradiese und erhalte sie in solchem Glor, daß Ihr jährlich Früchte sehet.

*Elaboratio.*

Propo- Glückselig ist die Eh auf dieser Unter-  
sitio. Welt/

Wann in der Liebes-Wahl der rechte Zweck getroffen/

Da steht der Fuß auf Alee/der Glückes-Hafen offen/  
Und alles ist nach Wunsch/nach unserm Sinn be-  
stellt ;

In solchem Lust-Revier herricht Anmuth und Ver-  
gnügen/

Vorans wann gleich und gleich sich kan zusammen  
fügen.



Wie Gott die Liebe selbst in Eden eingesetzt /  
 Und diesen süßen Trieb in jede Brust geschrieben :  
 So fröhnt er auch die Eh/so segnet Er das Lieben  
 Mit Glück und Wohlergehn/ das jede Brust er-  
 nährt ;  
 Er gießet über Sie die Schalen voller Segen/  
 Er giebt den Gnaden-Thau/schenkt Sonnenschein  
 und Regen.

War ObedEdoms Hauß bey Gottes Gegenwart  
 Ein irdisch Paradieß/ wo Milch u. Honig fließen :  
 So muß des Glückes Flor in tausend Arten sprossen  
 Bey denen/ so sich hier nach Gottes Wink ge-  
 paart ;  
 Was Gott zusammen fügt/da wohnet Er auf Er-  
 den/  
 Und wo Er wohnt/das muß zu einem Himmel wer-  
 den.

Doch muß bey solcher Wahl der Klugheit Ruder  
 seyn/  
 Soll anders unser Schiff nicht seinen Weg verfehlen ;  
 Die bloß auf Schönheit sehn/die Stand und Reich-  
 thum wehlen/  
 Verlihren Glück und Ruh zu ihrer größten Pein ;  
 Gott u. die Tugend sind der Zweck beglückter Lieb/  
 Wer auf was anders sieht/ schöpft Wasser mit dem  
 Siebe.

Appli- Hochwerther Bräutigam, biß hast Du  
 catio. auch gesucht /

Dein Auge sah auf Gott / auf Gottesfurcht und  
 Tugend/

Auf Anmuth der Gestalt/ auf eine muntre Jugend/  
 Auf kluge Häußlichkeit / auf Keuschheit und auf  
 Zucht ;

Was

Was Du so Flug gesucht/das kanst Du glücklich ha-  
ben

An Deiner Vögelin und Ihren schönen Gaben.

Die Dorothea ist ein schön Geschenk vom  
Herrn:

Denn Hold und Freundlichkeit und andre Tugend-  
Gaben/

Sind fähig Deine Brust vollkommenlich zu laden/  
Bey dieser geht Dir auf des Glückes Morgens-  
Stern;

Auch die Sophia wird Dein Haus so Flug regie-  
ren/

Daß Du die Frucht davon wirst jeden Tag verspüren

Was mehr? wer kan bey Dir die Zucker-süße Lust?  
Der Blicke sanften Reiz? der Küsse Nectar zehlen?

Wer die Zufriedenheit in Euren keuschen Seelen?

Wer mißt das Labfal ab? die Wonne Deiner  
Brust?

Wer so vermählet ist/kan lebenslang beschauen

Der Freude Paradies/des Glückes göldne Auen.

Wie aber/ Werthe Braut, gefällt Ihr auch  
der Schatz/

Den Sie durch diese Wahl zur Augen-Lust erlesen?

Nach Ihrer stillen Art macht Sie zwar nicht viel  
Wesen;

Ach weil Ihr treues Herz Ihn macht erwünsch-  
ten Platz:

So schließt man nicht umsonst von Ihrer keuschen  
Liebe:

Herr Börner sey der Born, so fühlet Ihre Tries-  
be.

Vergnügt-Vertrautes Paar, wolan dann  
liebet Euch/

In diesem lieblichen und Segens-vollen Stande/  
Küßt und umarmet Euch/ gebt Mund und Herzk  
zum Pfande/

Alsdenn ist Eure Eh erst jenem Eden gleich;  
Kein Mensch kan Euch die Lust und diesen Eherk  
verwehren/

Wo blieb denn sonst das Wort: von fruchtbar  
seyn und mehrern?

Con- Hierbey ist unser Wunsch: Es müsse Eure Eh  
clu- Ein Eden in der Zeit und Quell des Segens bleiben/  
no. Man müsse Euer Haus: zum guten Glückel  
schreiben.

Es stöhre dessen Flor kein Schmerz - erfülltes  
Weh;

Lebt in Vertraulichkeit; doch zeigt auch in dem Leben/  
Daß Euer Liebes-Baum kan jährlich Früchte geben.

## Das 4. Capitel

von der

# Künstlichen DISPOSI- TION

per

Antecedens, Connexionem & Con-  
sequens.

I.

Wo gebrauchet man diese Disposition?

**M**an brauchet sie in allen denjenigen Fäl-  
len, wo es heutiges Tages unter poli-  
ten Leuten im Gebrauch ist, mit Gedich-  
ten,

ten aufzumarten, sonderlich wo man keine gewisse Themata erwählen, sondern bloß bey dem Themate Dato oder Casu bleiben will, wie er uns vor Augen lieget, da dann der Mangel einer tieffgesuchten Invention durch gute Ausbildungen der Worte, Beschreibungen, Allusiones und Realia ersetzt wird, welche man bey den Umständen, so der Casus an die Hand giebet, auszusinnen pfleget. Daher man sich öffters durch diese freye und ungezwungene Art bey Politicis weit mehr insinuiren kan, als wenn man Themata erwählet, welche gezwungen und alzufehr nach der Schule schmecken.

## II.

Wie viel Theile hat diese Disposition?

Wie uns die Poetische Chria im 1 Capitel dieses vierdten Anfangs Grundes gewiesen, so müssen ordentlicher Weise fünff Partes seyn, dabey die umgekehrte Chria folgende Ordnung liebet: denn es wird gesetzt

- I. *Formula initialis* oder ein kleines Vorcompliment.
- II. *Antecedens*, die Veranlassung, der Casus oder das Factum.
- III. *Connexio* oder die Bewegungs Gründe / warum man bewogen worden zu gratuliren oder zu condoliren.
- IV. *Consequens* oder unsere Intention und Absicht, welche entweder eine Gratulation oder Condolenz in sich begreiffet,

greiffst / nebst einem angehängten Wunsche , nachdem solches der vorhabende Casus verlangt.

V. *Formula Finalis* oder *Conclusio*, ein klein Schluß-Compliment, welches gemeiniglich in einer Recommendation oder Bitte um des andern Gnade, Gewogenheit oder Freundschaft besteht. Z. E.

## DISPOSITIO

*Formula Initialis.*

Erlaube, daß ich Dir mit einem geringen Car- mine auf Deiner Hochzeit aufwarte.

*Antecedens.*

Du vermähltest Dich mit einem angenehmen und Tugendreichen Kinde.

*Connexio.*

Ich nehme als ein Freund Theil an Deinem Glück und Freuden.

*Consequens.*

Ich gratulire und wünsche eine vergnügte und gesegnete Ehe.

*Formula Finalis seu Conclusio.*

Ich bitte bey der neuen Liebe Deinen treuen Freund in geneigtem Andenken zu behal- ten.

*Elaboratio.*

Auf die  
Hochzeit  
Eines treuen Freundes.

Form. **I**hm/ Werthgeschätzter Freund, ein  
Initial. **I** wohlgemeintes Blat/  
Das eines Freundes Hand dir an dem Tage giebet/  
Der Dich bisher geehrt und ohne Falsch geliebet/  
Wozu ihm Deine Treu vorlängst verbunden hat;  
Ich will/ich soll/ich muß ein Hochzeit-Carmen schrei-  
ben/  
Spricht gleich die Poesie: Laß diesen Frevel bleiben.

Ante- Du nimmest Dir ein Kind von angenehmer Art/  
ced. Von vielen Tugenden und auserlesnen Gaben/  
Wo Klugheit und Verstand den Eiz erwchlet haben/  
Wo stille Sittsamkeit sich mit der Keuschheit  
paart;  
Wodurch Dein neuer Stand ein Eden dieser Erbeit  
Und Du ein Jacob faust bey dieser Rahel werden.

Conne- Drum nehm ich billig Theil an Deinem Wohler-  
xio. gehn  
Und mische meine Lust in Deine süßen Freuden;  
Du faust bey Deiner Braut in lauter Rosen weiden  
Und mein extremer Fuß auf sanften Lagen stehn;  
Du kennest meine Brust/ die Lust und Last im Leben  
Eters mit Dir hat getheilt/ wie sie der Herr gegeben.

Conseq. Ich gratulire Dir und wünsche voller Tren/  
Daß Freuden/ Glück u. Heyl Dich in der Eh bealsten/  
Vertraulichkeit und Lust/ Ruh und Zufriedenheiten  
Des Lebens Zuckerant/ der Liebe Ausfluß sey/  
Ihnd

## 522 Das 4. Cap. von der künstl. Disposition.

Und daß der Früchte Glor/ die Deinen Garten zier  
ren /  
Der Mutter holde Art/ des Vaters Bildniß führen.

Formul. Jedoch wann sich Dein Mund in Feinschen Rüs-  
sen übt/  
Final.

Wann Du Dein treues Herz mit einem Herzen  
theilest

Und dich in süßer Lust so Tag als Nacht verweilest/  
So denck zuweilen auch an diesen der Dich liebt;  
Du kannst vertraulich thun/ kannst scherzen/ Dich bes  
weihen/

Und doch ein Pythias von Deinem Da-  
mon bleiben.

### III.

Dieses ist ganz gut und gehet sehr wohl an / wenn  
man seine Schuldigkeit nur in wenigen Strophen ab-  
zulassen hat; könnte man aber nicht einige Vorthei-  
le zur Amplification haben/daß ein voll-  
ständiges Carmen daraus  
würde?

Dazu sind unterschiedliche Mittel vorhanden,  
welche die kurze Disposition um ein grosses ver-  
mehren können, sonderlich wenn man nach Be-  
schaffenheit der Materie bisweilen die Antece-  
dencia, Connexiones und Consequentien cu-  
muliret. Ich will solche um mehrerer Deutlich-  
keit willen in einigen Regeln zeigen und dabey die  
vorhergehenden Exempel behalten, damit Anfän-  
ger sehen können, wo der Apparatus Amplifi-  
cantium am besten anzubringen sey. Folget al-  
so

Die

## Die 1. Regel:

Siehe zu, daß du bey einem jeden Theile der General-Disposition *Probantia* und *Amplificantia* oder hier und da neue *Connexiones* und *Consequentien* mit einstreuest.

Denn weil die umgekehrte Chria auch eine Chria ist: so lassen sich die Aetiologien, welche die Disciplinen, die Erfahrung, Topic und Rhetoric an die Hand geben, wohl anbringen; ja so wohl die leichten a Contrario, Objectione, Simili, Comparato, Exemplo, Testimonio, Descriptione, Distributione, Formulis &c. als schweren *Amplificantia* a Loco communi, Meditatione, Confectario &c. geben ihren Apparatum dazu her. Es kömmt lediglich auf das Ingenium und Judicium des Poeten an, an welchem Orte er solche einzustreuen beliebt. Ja viele und manchemahl bessere Sachen, als man in die Disposition gesetzt, fallen dem Poeten noch bey bey der Elaboration bey oder der Reim giebet Anleitung dazu. Z. E.

### I.

## DISPOSITIO.

*Formula Initialis.*

Erlaube, daß ich dich an deinem Hochzeit-  
Tage mit einem Carmine bediene.

Ratio.

1. Unsere von Kindheit an vertraute Freundschaft verbindet mich dazu.

2. Die Liebe treibet mich dazu an.

P p

Arise-



*Antecedens.*

Du trittst heute einen Stand an, welcher  
vergnügt, glücklich und gesegnet seyn  
wird.

*Ætiologia 1.*

Denn du heyrathest eine Schöne.

*Amplificatio a Loco communi.*

Nichts ist angenehmer als in den Armen ei-  
ner Schönen liegen.

*Ratio & Distributio.*

Die Augen haben ihre Weide, die Hände  
brechen Rosen, Lilien und angenehme  
Aepfel, das Herz hat seine Zufrie-  
denheit.

*Exemplum.*

Jacob lästet sich keine lange Zeit und Mü-  
he verdriessen, die schöne Rahel zu be-  
kommen.

*Formula.*

Wie soltest du nicht eine Vergnügung ha-  
ben, da dir Gott solch eine Schöne  
zugeführet hat, die deine Ehe zum  
Himmel machet.

*Ætiologia 2. seu Antecedens.*

Du heyrathest eine Gottesfürchtige und Zu-  
gendsame.

*Connexio.*

Mit Gottesfurcht und Tugend ist der Seg-  
gen verbunden.

Con-

Consequens.

Darum wird Deine Ehe an Segen überfließen.

*Ætiologia 3.*

Du heyrathest eine Kluge und Häußliche.

*Ætiologia ætiologiæ.*

1. Die kan Deine Amts-Last erleichtern.
2. Deinem Hause klug vorstehen.
3. Im Hause Segen schaffen.

*Illustratio a Comparatis.*

Sie sitzt mit am Ruder.

Sie ist eine Stütze, die Last zu tragen.

Connexio.

1. Da Du nun so wohl versorget bist.
2. Dir so viele Vergnügungen und Vortheile vor Augen liegen.

Consequens.

1. So bediene Dich dessen.
2. So liebe und umarme Deinen Schatz.

*Amplificatio a Comparatis.*

Brich Rosen und Nelcken.

Erlustige Dich an deinen Eden.

Ratio.

Es ist eine Gott-gefällige und vergnügte Lust, kein Mensch verwehret sie.

Connexio.

1. Da Dir nun viele dazu gratuliren.
2. Und ich gleichfalls als ein treuer Freund den größten Antheil an Deinem Glück und Vergnügen nehme.

Consequens.

1. So gratulire.
2. So wünsche von Herzen.

*Formula Finalis.*

Bitte mein Freund zu bleiben.

Ratio.

Denn ohne Deine Freundschaft kan ich  
nicht vergnügt leben.

## II.

### ELABORATIO.

**D**ie Freundschaft/ Werther Freund, so wir  
von Kindheit an  
Vertraulich aufgerichtet und in den Jugend-Jahren  
Vergnüglich fortgesetzt und alles diß gethan/  
Daß unsre Herzen fest wie Ulm- und Eichen waren/  
Die treue Freundschaft will/ ich soll bey dieser Zeit/  
Da Du die Eh erwählt/ein Hochzeit-Carmen schreiben;  
Darum nimm gütigst an/was Dir mein Herz geweyht/  
Wozu die Liebe selbst will Geist und Feder treiben.  
Diß ist der frohe Tag/da Du in einen Stand /  
An Glück und Segen reich/reich an Zufriedenheiten/  
Vergnügt getreten bist/ da Dich des Höchsten Hand  
Will in ein Paradies von Lust und Anmuth leiten.  
Du nimmest Dir ein Kind von angenehmer Art /  
Wo Gott und die Natur ein Meister-Stück gebauet/  
An holder Bildungs-Kraft und Schönheit nicht ge-  
spart/  
Ein solcher Engel wird Dir ihund anvertrauet.  
Was kan veranläßter seyn als in den Armen ruhn/  
Da Hold und Anmuth hat ihr Bildniß ausgedrückt?  
In diesem Lager läßt es sich recht schöne thun/  
Gewiß da wird der Leib und auch der Geist erquicket.  
Welch

Welch Auge siehet sich an diesen Schätzen satt?  
 Sie machen Appetit zu immer neuer Freude/  
 Das/ was man kaum gesehn und kaum geschmecket hat/  
 Treibt den erhitzen Mund zu neuer Schnabel-Weide.  
 Die Hand pflückt Lilien und Rosen in der Au/  
 Sie spielt mit der Frucht/ so ihr die Eden schenket/  
 Was machet nicht vor Lust ein solcher Garten-Bau/  
 Der uns mit Manna speißt/ mit süßem Nectar tränket?  
 Drum wundert man sich nicht/ daß Jacob vierzehn

Jahr

um solch ein holdes Kind/ um eine Rachel dienet:  
 Denn solche Schönen sind gewiß im Lande rar/  
 Bey denen Glück und Lust zugleich wie Palmen grünet.  
 Wer zehlet nun bey Dir Lust und Vergnüglichkeit/  
 Da ein so schönes Kind Dir ist von Gott gegeben?  
 Bey dieser sieht Dein Herz die wahre goldne Zeit/  
 Du liebest auf der Welt und faust im Himmel leben.  
 Es fröhnet Deine Braut nicht nur der Schönheit:

Glanz/

Auch reine Gottesfurcht mit Tugend-reichen Gaben/  
 Ziert Ihren Wandel aus und mehrt den Ehren-Kranz/  
 Wie? könntest Du bey Ihr auch größere Schätze haben?  
 Da nun mit Gottesfurcht der Ewigkeiten Hehl  
 und Glück und Segen sich auf dieser Welt verbinden:  
 Wird Dir mit Deiner Braut auch alles diß zu theil/  
 Drum faust Du hier Dein Glück und dort den Himmel  
 finden.

Verstand und Klugheit sind nebst kluger Sanftmuth/  
 So Deinen Werthen Schatz als hohe Gaben zieren;  
 Drum wird Dein schweres Amt erleichtert jederzeit:  
 Denn Deine Haushaltung wird diese Kluge führen.  
 Sie legt den Theil der Last auf Ihre Schultern hin  
 und hilft mit Dir zugleich das schwere Ruder lenken/  
 Wo solche Pfeiler stehn/ herrscht Segen und Gewinn/  
 Man darf an keinen Fall noch saure Mühe denken.  
 Da Du so wohl gefreut/ so wohl versorget bist  
 und Dir so viele Lust und Ruh vor Augen liegen/

Ist billig/daß die Hand die süßen Früchte ließt/  
 So diese Sü. öne Dir eröffnet zum Vergnügen.

Umarme Deinen Schatz/ brich Rosen süßer Lust/  
 Brich Lilien/Tausendschön/so Dir Ihr Garten giebet/  
 Es wehrt kein Sterblicher die Triebe Deiner Brust/  
 Will doch der Himmel selbst/ daß Ihr Euch herzlich lie-  
 bet.

Doch da Ihr Euch umarmt/der RüsseNectar schmeckt/  
 Und Dir so mancher Freund ergebenst gratuliret :

Ist billig/daß mein Kiel Dir auch hierdurch entdeckt/  
 Was vor ein Freuden-Trieb dabey mein Herz gerühret.

Wir haben bis hieher so Lust als Last geheilt/  
 Wie sie des Höchsten Hand uns beyden zugeschleket/  
 Du hast mir/wie ich Dir/so manchen Schmerz geheilt/  
 Dein Wohl hat meine Brust/mein Glück Dein Herz er-  
 quicket.

Drum ruff ich Dir Glück zu ! bey Deiner Segens-  
 Eh

Aus wahrer Freundschafts • Freu / aus Freuden-reichen  
 Triebe :

Es fließe Glück und Heul von jener Eternen-Höh  
 Und bring' in Glor und Glanz das Eden Deiner Liebe.

Vertraulichkeit und Ruh verbinde Seel und Brust/  
 Daß sie in Ewigkeit zu einer Seele werden /

Seht Beide Lebens satt an Kindes-Kindern Lust;  
 Kurz : Es sey Eure Eh ein Paradies auf Erden.

Doch da Du Deine Brust schenckst an ein schönes Kind/  
 Das mehr Ergötzlichkeit als Freunde Labsal geben:

So schlag die Freundschaft nicht deswegen in den  
 Wind/

Du weißt/ kein Jonathan kan ohne David le-  
 ben.

## Die 2. Regel:

Lege dem Haupt-Subjecto des Antecedentis  
 gewisse Epitheta bey, welche die ge-  
 hörigen

hörigen Lobes- & Erhebungen in sich fassen und fange nicht allein mit solchem Epitheto eine jede Strophe an, sondern beschliesse sie auch von solcher Materie; zu deren und der übrigen Theile, der Disposition völligen Ausführung aber suche sodann anständige *Aetiologien* und *Amplificantia*.

Wie in den Leichen-Gedichten die Haupt-Person der Verstorbene: so ist es in den Hochzeit-Gedichten ausser Zweifel die Braut, welche man mit einem wahren und gebührenden Lobe beehren und daher den Bräutigam glücklich nennen kan. Wiesohl es, in des Verfassers Willkühr stehet, auch den Bräutigam, wie in andern Gedichten die Personen nach Belieben zu erwehlen. Doch sollen diese Epicheta recht ersonnen seyn, müssen sie an Sylben gleich seyn und als Rationes das Antecedens beweisen. Eine jede Strophe muß mit einem solchen Epitheto anfangen und einen halben oder ganzen Vers ausmachen und die ganze Strophe von dessen Inhalt handeln. Und da es Anfängern in der Ausführung schwer fallen sollte, so recommendire Descriptiones, Distributiones und die übrigen Amplificantia aus der Chria oder was wir bey den Poetischen Allusionibus und deren Erfindung pag. 180. seqq. ingleichen bey den Poetischen Periodis pag. 196. seqq. gewiesen, so wird es ihm leicht werden auch Strophen von 12. Zeilen daraus zu machen. So weit

hat es mit dem Antecedente seine Wichtigkeit; was aber die übrigen Theile der Disposition anbelangt als Connexionem, Consequens, Formulas Initialem & Finalem, so nehmen sie gleichfalls zu der Chria ihre Zuflucht. Wiewohl dieses dabey zu mercken, daß man in der Connexion eine kurze Repetition aller Epithetorum anstellt und daraus den Schluß machet, daß in freudigen Fällen Glück, Segen und Vergnügen; aber in traurigen Begebenheiten nothwendig Thränen, Seufzer und Klagen über den Verlust eines so kostbaren Kleinods entstehen müßten. S.E.

## I.

## DISPOSITIO.

*Formula Initialis.*

Mein Freund, ich soll Deine Hochzeit mit einem Carmine beehren; doch du wirst die schlechten Worte nicht verschmähen

*Ratio.*

1. Die Liebe hat sie geschrieben.
2. Treue Freunde bringen keine künstlichen Worte, sondern aufrichtige Herzen.

*Antecedens.*

Du hast Dir eine wohlanständige Liebste erwählt.

*Psilogia I.*

Denn Sie ist schön.

*Ratio.*

1. Gott und die Natur haben Sie wohl gebildet.
2. Sie

2. Sie kan Deine Augenweide seyn.

3. Sie kan Dir viel Ergötzlichkeiten machen.

Amplificans ab Exemplis.

Sie ist eine schöne Nabel.

Sie ist eine holdseelige Abigail.

*Ætiologia II.*

Denn Sie ist cress.

Ratio.

Sie wiedmet Dir allein Augen, Herz und Sinne.

Amplificans a Comparatis.

1. Sie ist wie Sonnen/Wenden, so nur nach der Sonne sehen.

2. Wie ein guter Compaß, der sich nach dem Polar-Stern richtet.

3. Wie treue Kleeven, so sich um den Ulmbaum schlingen.

*Ætiologia III.*

Sie ist fromm.

Ratio.

1. Sie siehet auf Gott und träget Gott im Herzen.

2. Ihr Wandel ist mit Tugenden geschmückt.

3. Sie ist ein Engel dieser Zeit.

4. Sie bringet durch Gottesfurcht den Segen auf Dein Haus.

*Ætiologia IV.*

Sie ist keusch.



**Ratio.**

Denn Sie machet sich durch Proben der  
Keuschheit beliebt.

**Amplificatio.**

1. ab Exemplis.

Sie ist wie Penelope, Rebecca und  
Judith.

2. a Contrario.

Sie ist keine geile und falsche Delila.

**Atologia V.**

Sie ist klug.

**Ratio.**

1. Sie weiß die Haushaltung klug zu  
führen.

2. Sie weiß Dir Deine Amts-Last auf  
besondere Art zu erleichtern.

3. Versüßet Dir alles bittere auf eine  
kluge Manier.

**Connexio.**

Wann Du nun bey Deiner Schönen,  
Treuen, Frommen, Keuschen und  
Klugen Dein Glück und Vergnügen  
vollkommen finden kanst.

**Ratio.**

Denn Sie machet Deine Ehe zu einem  
anmuthigen und fruchtbaren Eden.

**Consequens.**

1. Darum baue dieses schöne Feld an.

2. Bediene Dich dieser Vergnügung.

Conne.

Connexio.

1. Da Dir nun so viele dazu gratuliren
2. Und ich als ein treuer Freund Theil daran nehme.

Consequens.

So gratulire und wünsche von Herzen:

1. Dein Haus sey wie ein Himmel voller Glücks-Sterne.
2. Der Segen des Herrn überstrahle Dich wie die Sonne.
3. Dein Haus sey ein Cornu copia.
4. Aus Euren Liebes-Flammen steige jährlich ein junger Phönix, welcher Euch Beyden in allen Stücken gleich ist, sonderlich Dir am Glücke.

Formula Finalis.

Bitte aber mein beständiger Freund zu bleiben.

II.

ELABORATIO.

**E**liebster Hergens-Freund,

ich soll Dein Hochzeit-Fest /  
 Wo Dir nach Hergens-Wunsch die Freuden-Myrthen  
 grünen /  
 Mit einem Carmine nach Würdigkeit bedekken /  
 Das aus erfreutem Ziel die Liebe quellen läßt ;  
 Allein verschmähe nicht die schlecht-gesetzten Zeilen /  
 Well Freunde statt der Kunst ein treues Herz ertheilen.

Du nimmst ein schönes Kind, wo Gott und  
 die Natur  
 Ein Meister-Stück gebaut zu Deiner süßen Freude /

Zu Deinem Zeit-Vertreib / zu Deiner Augenweide /  
 Dio zur Ergößlichkeit Dir weist die süße Spur /  
 Weil Rahels holde Art / Abigails Weiberden /  
 O welch ein schöner Schmuck! an Ihr gefunden werden.

Du nimmst ein treues Kind, die Augen/ Herz  
 und Sinn  
 Vor Dich alleine weyht bis an Ihr Lebens-Ende/  
 Sie bleibt in Deiner Eh die treueste Sonnen-Wende /  
 Sie sieht bey Lust und Last auf Dich als Sonne hin/  
 Sie lenket den Compas nach dem Polar im Leben/  
 Ihr Arm umgiebet Dich / wie Ulmen treue Neben.

Du nimmst ein frommes Kind, die sich dem  
 Himmel weyht/  
 Ihr Auge sieht auf Gott / Ihr Herz ist Gottes Tempel  
 Und Ihre Tugenden stehn allen zum Exempel/  
 Sie ist bey diesem Schmuck ein Engel dieser Zeit.  
 Bringt nun die Gottesfurcht den Häusern Glück und Seg-  
 gen:  
 So faßt Du Dich beglückt auf sauffte Rosen legen.

Du nimmst ein keusches Kind; was dort Pe-  
 nelope /  
 Was die Rebecca war / was Judith ist gewesen /  
 Das findest Du in Ihr; Sie läßt Dich Früchte lesen/  
 Die Ihrer Keuschheit Baum Dir trägt in der Eh;  
 Wann geile Delilen Galanterien loben /  
 Macht Sie sich Dir beliebt durch keusche Liebes-Proben.

Du nimmst ein kluges Kind von Gottes Hän-  
 den an /  
 Die Klugheit und Verstand mehr als Tübeln zieren /  
 Die wird die Hanzhaltung zu Deinem Vortheil führen/  
 Hilft tragen / was Dein Arm allein nicht tragen kan;  
 Sie

Sie macht die Centner-Last des Amts zu leichten Pfunden/  
Versüßt auf fluge Art Dir alle saure Stunden.

Da Du nun hast erwehlt/ was schön/ treu/ fromm/  
kensch/flug

Und unter Frauen ist ein Kleinod dieser Erden/  
Wodurch Dein Ehstand kan wie jenes Eden werden/  
Das Lust und Amuth wieß und goldne Früchte trug:  
So laß dich schöne Feld forthin nicht brache liegen/  
Umarne Deinen Schatz und koste dich Vergnügen.

So viele weyhen Dir die Wünsche ihrer Brust/  
Da Dich der Herr so wohl/so glücklich hat verbunden;  
Drum hab' ich mich als Freund auch damit eingesunden  
Und meine Freude mischt sich unter Deine Lust;  
Ja für Dein künftiges Glück/sür Flor und Wohlergehen  
Steigt mein getreuer Wunsch nach jenen Sternen-Höhen.

Der Höchste laß die Eh wie einen Himmel seyn/  
An welchem lebenslang die Glückes-Eterne schimmern/  
Es sey ein Überfluß in allen Deinen Zimmern/  
Es überstrahle Dich der Segens Sonnenschein;  
Es müsse Deine Eh stets arm seyn an Beschwerden/  
Ein Cornu Copiae an Lust und Wohlseyn werden.

Lebt in Vertraulichkeit/in Einigkeit und Ruh/  
Der Höchste fenre an die Flammen kensch'er Liebe/  
Woraus ein Phönix steigt/als Zeuge solcher Liebe/  
Der nach der Mutter sieht und glücklich ist/wie Du;  
Doch eines werd' ich mir bey diesem vorbehalten/  
Laß Deine Liebe nicht für mich als Freund erfallen.

Mehr Exempel von dieser Sorte sind in dem  
vorhergehenden 2. Capitel bey den Leichen-  
Gedichten auf den Fürsten von Schwarz-  
burg; bey den Guldigunge-Gedichten auf  
den

den Fürsten zu Anhalt-Köthen und bey den  
Gedächtniß - Gedichten auf den König von  
Preussen zu finden.

### Die 3. Regel:

Bringe in das Antecedens die meisten Um-  
stände/so in dem bekanten Schul-Vers:  
*Quis? Quid? Ubi? &c.* enthalten und  
ziehe einen jeden mit gehörigen Be-  
schreibungen und annehmlichen Reali-  
en aus.

Auf solche Art wird gleichfalls die kurze Disposi-  
tion um ein grosses verlängert und die Materia-  
lia, welche die Umstände an die Hand geben, stel-  
len den vorhergehenden Casum oder das Thema  
viel deutlicher und lebhafter vor, als es durch die  
kurze Disposition geschehen würde. Es ist hier  
von in dem dritten Anfangs-Grunde pag. 316. bey  
der Description und pag. 324. 325. bey dem Loco  
communi gehandelt worden, welches hier billig  
zu conferiren. Diese Manier schicket sich gut zu  
dem Antecedente; was aber die übrigen Theile  
der Disposition anbetrifft, so werden solche durch  
die albereit recommendirten *Probantia* und *Am-  
plificantia* nach Gutbefinden des Verfassers aus-  
geführt. Ich will das vorige Exempel wiederum  
behalten, damit man also sehe, wie ein Casus auf  
unterschiedliche Arten könne ausgeführt werden,  
wenn man auch nur in der einzigen Disposition  
per Antecedens & Consequens bleiben wolle.  
Folget also

I. Dispo.

I.

# DISPOSITIO.

## *Formula Initialis.*

Werther Freund, laß Dir gefallen, daß ich  
Deine Hochzeit mit einem Carmine be-  
diene, das mehr Treue als Kunst in den  
Zeilen führet.

## Ratio.

Es will mir als Freund gebühren, hat gleich  
die Kunst nichts dazu gethan.

## Antecedens.

### 1. *Quis?*

Du hast Dich bisher durch Tugend, Ge-  
lehrsamkeit und viele Qualitäten hervor-  
gethan, so daß nichts an Deiner Voll-  
kommenheit fehlete, als ein angeneh-  
mes Weib.

### 2. *Quid?*

Nun hast Du Dir ein solches genommen.

## *Amplificatio*

### a Descriptione.

Es ist ein schönes, tugendhaftiges und  
qualificirtes Frauenzimmer.

### a Distributione.

Sie hat Augen voller Liebreiz.

Auf Wangen, Mund und Brust küssen  
sich Rosen und Lilien.

Das Herz besizet Keuschheit und Treue.  
Aus allen Mienen tritt die Höflichkeit  
herfür.

Mit dieser verbindest Du Dein Herz.

### 3. *Ubi?*

3. *Ubi?*

Das berühmte Haus, so Dir diß Kleinod anvertrauet, hat lauter glückliche Ehen geführt, wie glücklich wird nun die Deinige seyn?

4. *Quibus auxiliis & Quomodo?*

Gott hat Eure Herzen im Himmel geschlossen, Eure Ehe ist mit Gebet angefangen;

Der Segen der Eltern ruhet auf Deiner Ehe, wie kan sie anders als gesegnet seyn?

5. *Cur?*

Nun hast Du in der Hitze eine Kühlung.

In der Trübsal ein Labsal,

In der Nacht eine Sonne.

Deine Kints-Last wird leichte, weil Sie tragen hilfft.

Sie führet Deine Haushaltung mit Klugheit, die Dir sonst allein auf den Schultern lag.

6. *Quando?*

Die Verbindung fället in die Erndte, jederman sammet den Segen Gottes ein: Du wirst auch lebenslang Segen, Glück und Vergnügen einerndten.

Connexio.

1. Da Du nun so wohl versorget bist,

2. An Segen und Vergnügen einen Überfluß zu hoffen hast.

Con-

Du fühlst süße Lust und tausendfache Wonne/  
 So bald Dein Auge sieht der Glieder Blumen-  
 Beet.

Die Ros- und Lilien/so Ihre Wangen schmücken/  
 Des Mundes Delichen-Pracht/ Narcessen Ihrer  
 Brust/

Sind Deine Lust bey Nacht/am Tage Dein Erquickten/  
 In diesem Garten ist Dir keine Last bewusst.

Die Keuschheit/Sucht und Tren sind Schätze Ihrer  
 Seelen/

Und aus den Mienen tritt die Höflichkeit hervor;  
 Könntst Du was herrlicheres auf dieser Welt erwach-  
 len/

Als dieses Tugend-Bild und dieses Lust-Revier?  
 Ubi Nicht glücklich wird die Eh-/ja recht gesegnet werden:  
 Denn das geehrte Haus/ so Dir die Kind ges-  
 schenkt/

Ist Obed-Edom gleich/gesegnet auf der Erden/  
 Mit dieser wird das Wohl auch auf Dein Haus  
 gelenkt.

Qui-Was mehr? des Höchsten Hand verbindet Eure  
 bus Auxil. Herzen;

& quo- Der seiner Kinder Eh stets in dem Himmel  
 modo? schließt/

Hat Eure Gluth erweckt/ zündt an die Hochzeit-  
 Kerzen/

Woher der süße Quell von Eurer Liebe fließt.  
 Ja weil sich mit Gebet der Estand angefangen/  
 Und weil auf selbigen der Eltern Segen ruht:  
 So wird er auch mit Glück/mit Heyl und Segen  
 pranaen/

Daß jeder rufen muß: Wohl dir, du hast  
 es gut!

Eur? Nunmehr besitzest Du in Trübsal Dein Vergnügen/  
 Den Julep in der Gluth, die Sonne bey der  
 Pracht/



Du kauft auf Ihren Schooß als sanften Rosen lie-  
 gen /  
 Wo kein verhaßtes Weh Dein Herze traurig  
 macht.  
 Will Dich die Centner-Last des schweren Amtes drü-  
 cken /  
 Durch die Erleichterung wird sie ein Adventgen  
 seyn :  
 Denn wenn Du müde bist / kan Dich Ihr Mund er-  
 spießen /  
 Ihr Mund / der süßer schmeckt als Alicante-  
 Wein.  
 Aus Ihrer Klugheit sproßt des Hauses Wohlerge-  
 hen /  
 Aus Ihrer Händligkeit des Segens Übersfluß /  
 Sie wird mit Dir zugleich an einem Ruder stehen /  
 Damit des Glückes Schiff den Hafen finden muß.  
 Quan-Verspricht doch selbst die Zeit zu Euren kuscheln  
 do? Banden  
 Vollkommenes Glück und Glor und was man  
 wünschen kan /  
 Die guldne Segens-Zeit / die Erndte / ist vorhanden /  
 Mit dieser tretet Ihr auch Euer Erndten an /  
 Die Erndte süßer Lust / Vergnüglichkeit u. Freude /  
 Die Erndte voller Glück ; Ihr sammet Garben  
 ein  
 Und Früchte mancher Art / Ihr wißet nichts vom  
 Leide ;  
 So glücklich heißen die / die wohl vermählet seyn !  
 So glücklich bist Du auch mit Deiner Braut ver-  
 bunden /  
 So vielen Übersfluß weist Zeit und Hoffnung an  
 Und so vergnüglich sind des Lebens Jahr und Stun-  
 den /  
 Es ist mit einem Wort : vollkommen wohlgethan.  
 Darum

Oder:

Viele *Antecedentia*, *Connexiones* und *Consequenzen* zugleich untereinander  
der gemischer.

Ein jedes unter diesen versetzten Stücken kan hernach mit *Ætiologien*, *Amplificantien* und *Realien* ausgeschmückt und erweitert, auch sodann mit einer *Formula finali* oder *Conclusione* beschloffen werden. Wiewohl auch diese zum öftern wegbleiben und bloß mit dem letzten *Consequente* als dem Wunsche der Schluß des Carminis gemacht werden kan. Hieraus fließet nun von selbst die Eintheilung dieser Disposition, daß sie nemlich sey

I. ordentlich.

II. versetzt.

Die ordentliche *Disposition*, da nemlich die Theile der Disposition in einer richtigen Ordnung auf einander folgen, wie die 2 Frage solches angewiesen, haben wir in den vorhergehenden Fragen in deutlichen *Præceptis* und *Exemplis* gemiesen. Darum wollen wir nun noch mit wenigem die versetzte *Disposition* betrachten, welche sich an diese Qv. II. vorgeschriebene Ordnung nicht bindet, sondern die Theile nach Belieben untereinander mischet, daß dennoch aus allen Zeilen eine Deutlichkeit und gute Ordnung hervorleuchtet. Weil sich aber diese versetzte *Disposition* in allen Stücken, was die Invention und Amplification anbetrifft, auf vorhergehende Fragen

gen gründet : so wollen wir solche , alle unnöthige Weitläufftigkeiten zu vermeiden, nur in einigen deutlichen Exempeln zeigen und damit dieses 4 Capitel beschließen. Folget also

EXEMPLUM I.

I.

DISPOSITIO.

*Formula Initialis.*

Durchlauchtigste, siehe dieses Blat gnädigst an.

*Ratio.*

1. Unsere Demuth weyhet es Dir.
2. Unsere Treue und Ehrfurcht stehet in allen Zeilen.
3. Die allgemeine Freude des Landes verbindet uns dazu.

*Consequens.*

1. Wir freuen uns an diesem Tage.
2. Wir bringen die Opfer unserer Liebe.
3. Wir singen Jubel-Lieder, indem sich alles vergnügt und freudig bey Deinem Hohen Wohlseyn befindet.

*Amplificans a Distributione.*

Die rauhe Luft wird angenehm.

Der Schnee bringet Frühlings-Blumen

Der Januarius wird zu einem May.

Die Sonne scheint viel heller.

*Antecedens.*

Du feyrest Dein Geburts-Fest an dem Tage, da Dich Gott zur Freude des Landes

Landes, zur Zierde Deines Hauses  
und zur Augen-Lust Deines Fürsten  
der Welt geschencket.

**Connexio.**

1. Wir nehmen grossen Theil daran.

**Ratio.**

1) Denn Du bist unsere Landes-Mut-  
ter.

2) Du bringest uns göldne Zeiten.

3) Du machest durch Deine Gnaden-  
Strahlen gleich Deinem Durchl.  
Gemahl unsern Horizont gedoppelt  
helle.

4) Du bringest uns Glück und Ruhe;  
ja gar den Himmel auf Erden.

*Amplificans a Descriptione.*

Du besizest hohe und vollkommene  
Gaben, Geist, Verstand, Schöna-  
heit &c.

2. Da nun Gott unser Gebet erhöret und  
den Wunsch erfüllet.

**Ratio.**

Denn wir sehen Dich als eine Landes-  
Mutter, wodurch das Wohl auf  
Stadt und Land wie durch Deine  
Fürsten-Erben das Glück auf das  
ganze Fürstenthum geleitet wird.

**Consequens.**

1. Darum sey uns willkommen, schöner  
Tag.

2. Darum bringen wir unsere Liebes-Opfer.
3. Darum wünschen wir Dir Göttlichen Schutz, Fürstl. Erben und Beyden Durchlauchtigkeiten ein langes Leben.

II.

E L A B O R A T I O.

\* \* \* \* \*

Durchlauchtigste,

indem sich Stadt und Land erfreuet/  
 Daß aus Devotion Dein Gnaden-Repter kühn/  
 Hat unsere Demuth Dir auch dieses Blat gewenhet/  
 Darauf man unsre Treu und tieffe Ehrfurcht liest.  
 Diß sieh in Gnaden an/Du Sonne dieser Erden/  
 Durch Deren Strahlen wir vollkommen glücklich werden.

Die süsse Freude walt in unser aller Herzen  
 Und dieser frohe Tag ist unser Jubel-Fest/  
 Es brennen in der Brust der Liebe Opfer Kerzen/  
 Die unsre Treue schenckt aus köstlichem Abest;  
 Fridrica ! Leopold ! sind unsre Jubel-Lieder/  
 Das Echo giebt den Schall in Berg und Thälern wieder.

Die Luft wird angenehm bey Deinen Sonnen Blicken/  
 Es kommen aus dem Schnee des Frühlings-Kinder vor/  
 Der raube Januar muß wie der May erquickten/  
 Und die Ergözlichkeit schließt auf der Unmuth Thor/  
 Um Dich/Durchlauchtigste, nach Würden zu bedienen /

Ist Titans göldnes Licht viel prächtiger erschienen.

EXEMPLUM II.

Als

Se. iho regierende Hoch-Fürstl. Durchlauch-  
tigkeit zu Sachsen = Merseburg

Moritz Wilhelm/

mit

Ihro Durchl. Gemahlin

Charlotte Henriette /

Der solennen Einzug in die Residenz  
zu Merseburg

1712. hielten.

Im Nahmen eines unterthänigsten Landes-  
Kindes.

\* \* \* \* \*

I.

DISPOSITIO.

*Formula Initialis.*

Durchlauchtigster, vergönne, daß durch  
dieses Blat meine unterthänigste Freude  
darlege, welche das ganze Land bey Dei-  
nem Einzuge empfindet.

*Ratio.*

1. Die Treue und Pflicht verbinden mich.
2. Die Liebe und Ehrfurcht treiben mich.

*Antecedens.*

Du bescheinst nach langer Nacht unsern  
Horizont wieder.

Con-

## Connexio.

1. Weil sich nun durch diese Gnaden-Strahlen Deine Unterthanen laben und erquickten.
2. Und unser Verlangen durch Deine Gegenwart gestillet worden.

## Consequens.

So sey uns willkommen mit Deiner Gemahlin.

## *Ætiologia.*

1. Dem Eure Ankunfft bringet uns Ruhe und Vergnügen und nimmit allen Kummer aus dem Herzen.
2. Erwecket ein allgemeines Jubel- und Freuden-Fest.

## *Amplificatio*

1. a Distributione.

Die Saale erhebet vor Freuden ihre Wellen.

Die Sonne wirfft hellere Strahlen.

Die Flora bedienet diß Fest mit Blumen.

2. a Descriptione.

Du bist aller Augen-Lust.

Ein liebreicher Vater.

Ein anderer Titus.

## Connexio.

1. Da Du nun durch Deine Ankunfft Merseburg glücklich und ansehnlich machest.
2. Durch Deine löbliche Regierung das Land in Glor bringest.

Ratio.

Ratio.

1. Du machest über dasselbe mit Vater-Augen.
2. Du bedeckst es mit Deinen Gnaden-Flügeln.

Consequens.

1. Darum eröffnet ein jeder Herz und Thor, wozu ihn die Liebe treibet.
2. Darum ziehet glücklich ein.

Ratio.

Die Liebe bahnet Euch selbst die Wege:

3. Darum wünschen wir eine glückliche Regierung.  
Fürstliche Erben.  
Ein langes Leben.

II.

ELABORATIO.

**D**urchlauchtigster,

gib zu / daß ein geringes Blat/

Daß eine treue Hand in Demuth hat geschrieben/  
Die Pflicht u. Freude reißt/die Ehrfurcht hat getrieben/  
Daß eine reine Brust vorlängst gemiedmet hat/  
Eich voller Wonne darff zu Deinen Füßen legen/  
Da sich ein jedes Herz vor Freuden muß bewegen.

Diß ist der frohe Tag/da nach so langer Nacht/  
Die Dein betrübtes Land als eine Last gedrückt/  
Dein froher Unterthan sich labet und erquicket/  
Weil unjern Horizont Dein Sonnen-Licht anlacht;  
Der Frühling unrer Last ist völliä angegangen:  
Dein Deine Gegenwart stillt Hoffen und Verlangen.

WIL.



Dem Cate antwortet man von einem andern Theil/  
Streut Rosen auf den Weg/Vergnügen in die Brust/  
Fehrt in ein Jubel-Fest die hangen Lebens-Stunden/  
Dieweil aus unser Flur Verdruß u. Weh verschwunden.

Die frohe Saale wirft die Wellen Himmel-wärts/  
Und stehet bey sich an im Lauffe fortzuellen/  
Weil sie vor Freuden will viel lieber da verweilen/  
Wo man/ o Landes-Trost, Dir weyhet Aug' und  
Hertz:

Die Sonne selber ist viel herrlicher erschienen/  
Und Flora will dich Fest mit Blumen-Schmuck bedienen.

Dich alles und weit mehr verdienet Deine Huld/  
Du Fürst zur Augen-Lust der Unter-Welt geboren/  
Zur Bonne anerkenn/zum Segen anerkennen.  
Du Landes-Vater, Hertz/voll Liebe/voll Geduld/  
Dein Publict sagt uns schon/Du wirst ein Titus werden/  
Den man mit Rechte nennt die Freude dieser Erden.

Beglücktes Merseburg/ wer jene Sterne zehlt/  
Wird auch dein Wohlergehn' und Glücke zählen können/  
Man wird dich einen Stern von erster Größe nennen/  
Dieweil dein Holder Fürst dich hat zum E' erwehlt/  
Und wie du Ihn ins Hertz u. auf den Schooß genommen:  
So wird von Ihm auf Dich auch lauter Gnade kommen.

Gesegnet ist das Land/das Deinen Scepter küßt:  
Denn wo Du Haupte/regierst/da blühen alle Glieder/  
Dein Gnaden-Einfluß bringt die güldnen Zeiten wieder/  
Die jeder Unterthan bißher mit Schmerz vermißt:  
Dein Vater-Mage wacht/wer will Dein Land erschrecken?  
Wer klaget süße Ruh/ den Deine Flügel decken?

So zieht denn voller Glück und voller Freuden ein :  
Denn jeder öffnet Euch die Thore samt den Herzen/  
In welchen brennend stehn der Liebe reine Kerzen/

Diß soll der Banne Frucht/ der Demuth Opfer seyn ;  
Zieht ein/ Durchlauchtigste/ Gott segne Eure Wege/  
ge/

Die Liebe baut Euch selbst zu Eurem Glück die Stege.

Gott mehre Euer Land/ Gott mehre Lust und Ruh/  
Gott laß Euch immerdar / o Helden-Paar der  
Sachsen,

Wie Ulm- und Reben seyn / wie frische Cedern wachsen/

Gott werffe Euch nach Wunsch des Glückes Palmen  
zu ;

Lebt lange / lebt vergnügt/ vergnügt an Lust und Erben/  
So kan der Sachsen Hauß von Merseburg nicht sterben!

### EXEMPLUM III.

Der

Beerdigung

FRAUEN

Maria Magdalena Krimpfin/

gebohrner Bährin/

Den 13. Jan. 1719.

\* \* \*

I.

### DISPOSITIO.

Connexio.

Laß Dir nicht zumleider seyn, daß ich Dir  
mein Beylend zeige, da Du ein treues  
Weib verlohren.

Dir

Ratio.

**Ratio.**

1. Ich bin ein Freund von Deinem Hause.
2. Ich habe Dich und die Deinigen allemahl herzlich geliebet.
3. Ich fühle gleichfalls Schmerken bey diesem Falle.

**Antecedens.**

Der Verlust Deiner Liebste ist ein kostbarer Verlust, welcher Dir, den Deinigen / allen Freunden und Armen sehr nahe gehet.

**Aetiologia I.**

Sie war gottesfürchtig.

**Amplificatio a Descriptione.**

Sie war mit Gott bekannt.

Sie redete offt mit Gott.

Ihre Brust war Gottes Tempel.

Ihre Bet-Kammer war ein Engel-Land.

**Aetiologia II.**

Sie liebete Gottes Wort.

**Ratio.**

1. Weil Sie es vor Ihren größten Schatz hielte.

**Amplif. ab Exemplo.**

Sie war darinnen wie Lydia belesen.

2. Weil Sie darinnen die herrlichsten Schätze der Seelen antrass.

**Amplif. a Comparatis.**

Gold, Jubelen, Manna.

Einen richtigen Compas, den Himmel nicht zu verlihren.

*Aetio.*

*Ætiologia III.*

Sie hatte einen thätigen Glauben.

Ratio.

1. Das wiesen Ihre Werke.
2. Das Anhalten an Gott.

Amplif. a Comparato.

Sie war wie ein guter Baum voller Früchte.

*Ætiologia IV.*

Sie liebte den Nächsten und that den Armen Guts.

Amplif. a Comparato.

Sie war ein Brunn, der an Wohlthaten überfloß.

*Ætiologia V.*

Sie besaß viel Ruhm.

Amplificatio

1. a Comparatis.

Ihr Ruhm brennete wie ein unverlöschendes Licht.

Er grünet wie Cedern aus dem Grabe.

2. ab Objectione.

Aber ich sollte Sie nicht rühmen.

Ratio.

1. Alle Leute wissen es schon.
2. Gott wird Ihren Ruhm dort schon offenbaren.
2. Die Schmerzen vergrößern sich nur dadurch bey Dir und mir.

*Consequens.*

Darum weine bey dem Verluste.

**Ratio.**

1. Du hast kein Herß von Stahl und Stein/welches ohne Wehmuth wäre.
2. Du must an Ihr Dein halbes Herß verliehren.

**Connexio.**

1. Aber Gott hat Sie lassen sterben.
2. Aber Gott nimmt sein Pfand wieder, das Er Dir gegeben.
3. Sie gehet voran, wir folgen Ihr, wann Gott will.
4. Sie hat das beste Theil als Maria erwöhlet.

**Consequens.**

Darum siehe auf Gott, so wird es Dir an kräftigen Troste nicht fehlen.

**II.**

**E L A B O R A T I O.**

**U**ß/Zoch-betrübter Mann/ Dir nicht zu  
wieder seyn/

Daß mein bestürzter Kiel von meiner Wehmuth zeuget;  
Die nimmet mir als Freund so Herß als Sinnen ein/  
Da Gott durch einen Riß Dich schmerzlich hat gebeuget.  
Ich habe lange Zeit Dein Werthgeschätztes Hauß/  
Dich und die Deintigen geehret und geliebet;  
Drum fühl ich auch den Schmerz in meiner Brust  
durchaus/

Da Gott dasselbige durch einen Fall betrübet/  
Der höchst. empfindlich ist u. schmerzlich Deiner Brust:  
Denn Du verlierst alhier die beste Augenweide/  
Die Kinder Schutz und Trost, die Freunde ihre Lust  
Und manch Bekümmertter in Nöthen seine Freude.

Es war die Seeligste mit Ihrem Gott befant/  
Wie manch Gespräch mit Ihm zog Sie von dieser Erden?  
Drum muß Ihr Kämmerlein dadurch ein Engl. Land  
Und Ihre Glaubens-Brust ein Tempel Gottes werden.  
Sie hielte Gottes Wort vor Ihren besten Schatz/  
Sie war wie Lydia in selbigen belesen/

Im Herzen machte Sie zu dessen Eindruck Platz/  
Wann Gottes Geist in Ihr hielt sein Beschäft'g. Wesen.  
Hier traff Sie mehr als Gold/mehr als Jubelen an/  
Das Monna/reich an Kraft/die Nahrung Ihrer Seelen/  
Den richtigen Compas zur sichern Himmels-Bahn/  
Das Kleinod jener Welt alhier nicht zu verfehlen.

Ihr Glaube war gewiß an guten Werken reich/  
Wie Bäume guter Art sich zeigen durch die Früchte/  
Mit diesem hielt Sie Gott/den Himmel auch zugleich/  
Daß diese Krone Ihr nie käm aus dem Gesichte.

Und wie Sie allzeit reich an Gottes Liebe war/  
Ließ Sie die Reigung auch auf Ihren Nachsten schießen/  
Ihr Herze stellte sich als einen Brunnen dar/  
Der anderen zum Dienst stets mußte überfließen.

Gott legte seine Hand und Seegen auf Ihr Haupt/  
Mit diesem suchte Sie den Dürfftigen zu dienen;  
Diß Lob löschet Ihr kein Feind/kein Sturm der Zeiten  
aus:

Es wird den Cedern gleich auch aus dem Me-er grünen;  
Doch was erwehn' ich hier den schönen Lebens-Kauff/  
Den Wandel ohne Falch/ den alle Leute kennen?

Was halt ich mich hier viel bey Ihrem Lobspruch auf?  
Den Gott nach diesem wird vor allen Menschen nennen?  
Ich häuffe nur die Pein/verdopple diesen Schmerz/  
Der über den Verlust in Deiner Seele lebet;

Und sencket sich nicht selbst das Leyden in mein Herz/  
Da meine Liebe Sie in dieser Schrift erhebet?

Ich tadle/ Werther Mann, nicht Deine Leidens-  
schafft/

Nicht Eenfzer Deiner Brust / nicht Schmerken-reiche  
Zähren/

Wer hat ein Herz von Stahl und Felsen-gleiche Krafft.  
Wenn er sein halbes Herz/wie Du, hier muß entbehren!  
Doch bitt ich/ auch dabey auf Gottes Hand zu sehn.  
So Deine Wunden schlägt in Dir Dein Weib entführet;  
Vielleicht ist's mit Bedacht/nicht ohngefahr geschehn/  
Gott nimmet dieses Pfand/weils Ihm mit Recht gebüh-  
ret;

Dort aber will Er's Dir in jener Herrlichkeit  
Unsterblich/herlicher/vollkommen wieder geben/  
Sie gehet nur voran/wir folgen mit der Zeit.  
Ihr auch im Glauben nach in jenes Freuden-Leben.  
Indeß bleibt diß Dein Trost/wann Dich Dein Crentze  
drückt/

Wann Dein bestürzter Mund nur Jammer-Stunden  
zehlet:

Maria wird gekrönt, Maria wird er-  
quicket,  
Maria, welche hier das beste Theil erwehlet.

## Das 5. Capitel

von der

# Künstlichen DISPOSI- TION

per

Thesin & Hypothesin.

I.

Wo gebräuchet man diese Disposition?

**W**ann das erfundene Thema ein *Thema*  
*Compositum* ist, kan es nicht anders als  
*per Thesin & Hypothesin* ausgeführet wer-  
den. Deswegen ist die Wissenschaft  
dieser

dieser Disposition einem angehenden Poeten höchstnöthig, wo er anders den Ruhm haben will, daß er sein erfundenes Thema wohl und gehöriger massen ausgeführet.

## II.

Wie ist nun ein Thema compositum durch die künstliche Art einzutheilen und auszuführen / welche man in der Oratorie Dispositionem per Thesin & Hypothesin nennt?

Nach Anleitung des 1 Capitel's dieses vierdten Anfangs = Grundes von der Poetischen *Chris* setzt man entweder etwas generales oder gelehrtes und curieuses zum Grunde und führet solches durch die Argumenta der *Chris* aus, damit der Leser einen deutlichen und angenehmen Begriff davon erhält. Hernach appliciret man solches in allen Stücken auf den vorhabenden Casum und hängt zulezt einen nachdencklichen Schluß hinten an, so aus beyden Stücken materialiter & verbaliter fließet; mithin hat die Disposition *per Thesin & Hypothesin* drey Haupttheile, welche heißen

1. *Thesis.*
2. *Hypothesis.*
3. *Conclusio.*

Weil aber ein jeder unter diesen dreyen Theilen etwas besonders hat: so wollen wir auch einem jeden eine besondere Betrachtung schenken und dadurch den Grund zu dieser obzwar schweren, doch



wir darinnen auf *specialia* oder besondere Sorten kommen, so durch diese Disposition müssen ausgeführt werden.

### III.

Wie wird Thesis gemacht?

Dieses ist der schönste Theil der Disposition und das Fundament, worauf die übrigen beyden Theile ruhen und wohin bey der Ausführung alle Worte und Sachen ihr Absehen haben müssen; mithin verdienet er wohl, daß wir dabey eine gründliche Untersuchung und Betrachtung anstellen. Wenn wir also alles erwegen/ was dabey kan bemercket werden, so läuft es auf drey Stüffe hinnaus, und zwar

1. auf die Erfindung.
2. auf die Ausführung.
3. auf den besondern Vortrag derselben.

### IV.

Wie steht es um die Erfindung dieser Thesis aus?

Darum werden wir hier nicht groß bekümmert seyn, weil davon das 1 und 2 Capitel des III. Anfangs-Grundes weitläufftigen Unterricht ertheilet, und uns hier der Mühe überhebet ohne Noth weitläufftig zu seyn; doch damit gleichwohl etwas gesagt so erfindet man Thesen auf zweyerley Art:

1. Wenn

I. Wenn man aus dem erfundenen Themate eine, zwey oder mehr Propositionen ziehet, darinnen eben nichts sinnreiches, curieuses oder gelehrtes enthalten.

Z. E.

*Thema:*

Die angenehme und Gott-gefällige  
Ehestandes = Liebe.

*Eine Propositio ex Themate.*

Die Liebe im Ehestande ist angenehm und  
Gott-gefällig.

Oder:

Vertrauliche Liebe ein tägliches Jubiläum.

*Propositio ex Themate.*

Vertrauliche Liebe hält ihr Jubel-Fest alle Tage.

Oder:

Die durch einem seeligen Tod aus dem Lazaret dieser Welt befreiete Seele.

*Zwey Propositiones aus einem Themate.*

1. Die Welt ist ein Lazaret voller Kranken.
2. Ein gläubiger Todt befreiet uns aus diesem Lazaret und bringet uns zu dem ewigen Leben.

Oder:

*Thema.*

Die Liebe unter dem Bilde angenehmer  
Linden.

Viele Propositiones aus einem Themate, durch die *Membra Comparationis*, wann ein Simile in dem Themate lieget.

*Propositio 1.*

Gott hat die Linden im Paradiese gepflanzt.

*Applicatio.*

So pflanzte Er auch daselbst die Liebe in aller Menschen Herzen.

*Propositio 2.*

Der Schatten der Linden schenket denen, so darinnen sitzen, Ruhe und Vergnügung.

*Applicatio.*

Die Liebe schenket vertrauten Ehegatten gleiche Vergnüglichkeiten.

*Propositio 3.*

Die Linden blühen nur im Sommer und stärken durch ihren Geruch.

*Applicatio.*

Die Liebe grünet und blühet allezeit; auch im Winter und schenket vieles Labfal.

*Propositio 4.*

Die Linden-Blüthen dienen zur Medicin, sie fühlen die Hitze ab, stärken Haupt und Herzen.

*Applicatio.*

Die Liebe ist eine Panacee verwundeter Herzen, sie löschet den Brand und vertreibt die Schmerzen 2c.

II. Da man was curieuses, sinnreiches und gelehrtes suchet entweder in unserm

sern Kopfe / oder in den Collectaneis ,  
dazu uns Nahmen , Nenten / Profesio-  
nen / Zeit u. Anlaß zur Allusion geben  
und dann das erfundene loco Theleos  
setzet. B. E.

*Casus.*

Der Bräutigam heisset Göze.

*Thema ex Allusione.*

Der Gott-gefällige Gözen-Dienst.

*Propositio.*

Kan der Gözen-Dienst auch Gott gefallen?

*Resp.*

Ja; wann die Braut ihren Bräutigam liebet  
und bedienet, welcher Göze genennet wird.

Oder:

*C A S U S.*

Der Todt eines wohlverdienten Mannes.

*Inventum.*

Ein Licht, welches sich zum Dienst anderer Leute  
selbst verzehret mit der Überschrift : Aliis  
inserviando consumor.

*Thema:*

Wohlverdiente Leute als ein Licht im  
Leben und Sterben.

*Propositio ex Themate.*

Wohlverdiente Leute sind im Leben und Sterben  
einem Lichte gleich.

Oder:

Auf eine Hochzeit.

*Inventum.*

Philippus II. König in Spanien ließ an seinem  
Bey-

*Thema:*

## Die Braut ein angenehmer *Venus*- Stern bey ihrer Sonne.

*Propositio ex Themate.*

Eine Braut, welche ihren Bräutigam herzlich  
liebet, ist ein angenehmer *Venus*-Stern,  
welcher mit seiner Sonne auf und unter  
gehet.

V.

Wie führet man aber Thesen weitläufftiger aus?

Weil wir nur zweyerley Arten der Erfindung  
gewiesen, so wollen wir hier auch nur zwey weisen,  
wie eine jede unter diesen beyden wohl auszuführen  
sey, und zwar

- I. Wird eine oder mehr Propositiones heraus-  
gezogen, führet man eine jede Proposition  
oder These durch die Argumenta Christi  
aus; man probiret nehmlich Thesen durch  
eine oder mehr Ätiologien; man amplifi-  
cirt solche a contrario, simili, compara-  
to, exemplo, descriptione, distributione,  
formulis &c. Z. E.

THESES seu PROPOSITIO.

Die Welt ist ein Lazaret voller Kranken.

*Ätiologia.*

Denn die Sünde, so Adam auf alle Menschen  
gebracht, machet sie auch alle zu Kranken.

*Am-*

*Amplificatio.*

## 1. a Distributione.

Der ganze Leib ist krank.

Die Seele ist inficiret.

Der Verstand kennet das Gute nicht.

Der Wille hat mehr Lust zum Lastern als zur Tugend; mehr Neigung zum Bösen als zum Guten.

Der Krankheiten sind so viel als Neigungen der Menschen angetroffen werden.

Mancher hat das hitzige Fieber der Geilheit und Wollust.

Ein anderer das kalte Fieber; kalt in der Liebe gegen Gott und den Nächsten.

Viele haben Stein-Beschwerden, indem sie nach Diamanten und andern Kleinodien trachten.

Viele haben die gelbe Sucht nach Golde.

Anderere die Schwindsucht, weil Glaube und Liebe bey ihnen verschwunden.

Noch andere die Wassersucht nach Wein und Bier.

Einige haben die Windsucht, welche durch ihre Prahlereyen und Lügen den Leuten Wind vor machen.

Viele haben das Fleck-Fieber sich und andere Leute zu beflecken.

Die meisten Verstopfung, weil sie ihr Herz und Ohren vor dem Schreyen der Armen verstopfen.

Und welcher Dichter kan alle Arten der  
Krankheiten erzehlen und beschreiben.

3. ab Objectione.

Ratio dubitandi.

Aber sie liegen doch nicht alle so gefähr-  
lich krank darnieder, weil viele auf ih-  
re Besserung bedacht seyn.

Ratio decidendi.

Unterdessen tragen sie doch die Erb-  
Krankheit von Adam an sich, wovon  
sie erst ein gläubiger Tod befreyet.

II. Wird etwas curieuses, sinnreiches und  
gelehrtes loco Theses gesetzt, pfleget man  
es dem Leser deutlich zu machen entweder  
durch die *Argumenta Explicantia* pag. 295.  
199. wann es weitläufftig soll ausgeführt  
werden; braucht es aber als eine bekannte  
Sache keiner weitläufftigen Erklärung oder  
man will sich gewisser Absichten wegen in  
Hypothesi weitläufftiger aufhalten, kan es  
auch eine kurze Paraphrasis ausrichten, davon  
pag. 300. und 301. gehandelt worden. Wie-  
wohl als etwas besonderes zu mercken, daß  
man allemahl diese Paraphrasin gebraucht,  
wann man *Emblemata, Symbola, Apophteg-  
mata* &c. loco Theses setzt. Doch sind  
auch hiervon die übrigen *Amplificantia*  
nicht ausgeschlossen; wo es der Verfasser des  
Carmi.

Carminis vor gut befindet, solche mit einzustreuen. Z. E.

## T H E S I S.

Philippus III. König in Spanien ließ an seinem Beylager einen Stern unter die Sonne mahlen, mit der Beyschrift: Sola dicata luci.

*Amplificatio a Paraphrasi.*

### 1. Grammatica.

Seine Meynung war, daß sich seine Gemahlin in allen Stücken nach ihm richten, auf ihn sehen und ihm folgen müsse, wie etwan der Venus-Stern die Sonne stets begleitete. Da er nun die Sonne präsentirete, wäre es wohl billich, daß seine Gemahlin als ein solcher Stern auch die Qualitäten und Eigenschaften dieses himmlischen Lichts an sich nähme.

### 2. Philosophica.

Denn der Wille des Weibes wäre dem Manne unterworfen; und weil gekrönte Häupter der Welt zum Fürbilde, wie Sonne und Sterne die Unterwelt zu erleuchten, gesetzt waren: so könnte sie dadurch allen Weibern in Spanien ein gutes Exempel geben, wenn sie sich als ein getreuer Stern ihrer hohen Sonne in allen Stücken widmete.

### 3. Historica.

Das Mannes-Volk in Spanien, sonderlich dessen Monarchen, sind sehr eifersüchtig,



indem sich keine Königin in Spanien, so jung sie auch ist, nach ihres Gemahls Tode wiederum vermählen darff. Königinnen müssen den Umgang der Mannes-Personen fliehen, weil so gar das bloße Anrühren derselben, auch ohne Absicht verliebter Caressen, in indifferanten Dingen, capital ist, wovon die Spanischen Historien zeugen. Darum wolte Philippus als ein eifersüchtiger Herr durch diese Devise seiner Gemahlin gleichsam eine Lehre geben, wie sie sich nach den Gewohnheiten des Landes zu ihm alleine halten müsse.

## VI.

Wie wird diese Thesis gut vorgetragen?

Ein angehender Poet hat so wohl auf einen pathetischen Vortrag als sinnreichen und nachdenklichen Schluß des Gedichtes zu sehen. Denn wie das Haupt durch seine annehmlichen Bildungen den übrigen Gliedern eine Hochachtung erwirbet: so wird auch das *Carmen* mit mehrerer Begierde durchgelesen, wo der Anfang gut gerathen. Da nun diese Disposition *per Thesin & Hypothesin* eine von den besten ist, weil man allemahl in die Thesis was curieuses, sinnreiches, gelehrtes und gefälliges zu setzen pfleget, ist es wohl nöthig, daß auch der Vortrag desselben was besonders habe. Ich will Anfängern zum besten einige Arten anführen,

führen, mehrere können sie Poeten ablernen und mit der Zeit von ihrem geübten Ingenio selbst erhalten. Kan also die Thesis vorgetragen werden in einer halben oder ganzen Strophe.

I. Durch ein Contrarium, da man eine Proposition setzet, welche unserer Thesi zuwieder ist, 3. E.

### T H E S I S.

**Die Welt ist ein Lazaret voller Krancken.**

#### *Contrarium.*

Welt-gesinnte sehen die Welt als einen Jahrmarkt an, wo nichts als Lüste und Vergnügungen feil wären; aber die Frommen, so die Welt besser kennen, halten sie vor ein Lazaret voller Krancken.

#### *Elaboratio.*

Ein Herd/so sich der Welt und ihren Lüsten wehhet/  
Sieht alles irdische vor einen Jahrmarkt an/  
Wo zu bekommen ist/ was Seel' und Leib erfrenet/  
Wo kein verhaßtes Weh die Ruhe stöhren kan;  
Doch wer die Sünden-Welt u. Gott hat lernen kennen/  
Wird es ein Lazaret von lanter Krancken nennen.

II. Durch eine Frage und Antwort, wann in dem Themate ein Oxymoron lieget/ oder das Thema dubieus scheint. 3. E.

### T H E M A.

**Der Gott-gefällige Gößen-Dienst.**

#### *Elaboratio.*

Wie? kan der Gößen-Dienst dem Heiligen Gott gefallen/  
Der seine Ehre sonst an keinem andern läßt?

Ist Er den Füßen hold/die nach dem Tempel wallen/  
 Wo Molochs Opfer raucht bey einem Freuden-Fest?  
 Ach nein; Er will im Grimm die Gößen-Diener schlagen/  
 Die in sein Heiligthum so falschen Weinbrauch tragen.

III. Durch eine nachdrückliche 2<sup>n</sup>rede  
 an diejenigen Personen, so unserm The-  
 mati zuwieder seyn, worinnen man ih-  
 re Einwürffe durch gute Gründe wie-  
 derleger. S. E.

## T H E M A.

Bergnügung in Gott/der beste  
 Reichthum.

### *Obiectio.*

Die geizigen Reichen sprechen: Geld und Gut  
 vergnüget besser.

Darum sind sie folgender gestalt anzureden und  
 ihre Einwürffe zu widerlegen.

### *Elaboratio.*

**E**r/ble ihr Gut und Geld vor euren Gott erken-  
 net/

Und in der Einsamkeit euch darum Sorge macht/  
 Sagt/ob Bergnüglichkeit in euren Herzen lacht/  
 Wann ihr in Geiz entbrannt nach euren Mammon ren-  
 net?

Magt nicht ein Sorgen-Wurm das ängstliche Gewissen/  
 So lang ihr ohne Trost bey diesem Dagon sitzt?  
 Furcht/Schrecken/Jammer Ach! sind eure Ruhe Rissen/  
 Wann um das müde Haupt des Höchsten Donner blitzet/  
 Das Gold/wie schön es auch in eurem Kasten spielet/  
 Ist doch ein Mörder-Beil/das auf den Nacken zielt.

Euch

Euch hungert bey der Kost/euch dürstet bey den Flüssen:  
 Denn dieser Abgott macht die Menschen nimmer satt/  
 Diß leugnet keiner nicht/ daß der nur Unruh hat/  
 So diesem Mammon will die spröden Lippen füssen.  
 Ihr sprecht: diß ist zu hart und fast zuviel geschrieben/  
 Ist nicht das Gold ein Gut/das von dem Himmel kömmt?  
 Wer darff die Güther nicht/so Gott gegeben lieben?  
 Wo ist Verboth und Schrift/so unsern Willen hemmt?  
 Kein Mensch kan ohne Geld auf dieser Erden leben/  
 Will er durch Hunger nicht den bangen Geist aufgeben.

Diß heisset der Vernunft den Siegel lang gelassen/  
 Und aus der Missethat ein heilig Werck gemacht;  
 Was hier der blinde Weis aus Wahnmisß vorgebracht/  
 Siebt einen Pharos ab nach jenen Höllen-Strassen.  
 Die Güther/so uns Gott aus Gnaden hat geschenkt/  
 Sind nicht deswegen da/daß sie ein Kist' umschließt/  
 Wer nicht mit selbigen die Armen speißt und träncket/  
 Der wisse/daß auf ihn der Himmel Pfeile schießt;  
 Der liebt die Güther recht/der sie als fremde liebet  
 Und diß/was er nicht braucht/dem armen Bruder giebet.

Die Liebe gegen Gold und Gott kan nicht bestehen/  
 Gott will das ganze Herz/nicht einen kleinen Theil;  
 Darum verscherten die gar leichtlich jenes Hehl/  
 Die mit gebogner Knie vor ihren Klumpen gehen  
 Und das entweyhte Herz dem Moloch übergeben;  
 Wohl/wer in seinem Gott Lust und Vergnügen findt/  
 Der kan auf dieser Welt und dort im Eregen leben/  
 Wann Weis und Bösen-Knecht im Pfuhl und Flammen  
 sind:

Denn sie sich hier an Gott in reiner Lust ergößen/  
 Die werden überhäuft mit ungemeinen Schwäzen zc.

IV. Durch eine Annahmunt oder Abmah-  
 nung, welche an lebendige oder todte  
 Personen; oder auch wohl gar an Din-

3. Cap. von der Eün-  
ge gerichtet werden, se-  
ben. S. E.

T H E M A.

Die bey gefallenem Haupt  
stehende Glieder.  
Annahme.

Ihr Glieder hüllet euch in Trauer. Und  
Denn euer werthes Haupt ist durch den Z  
Die Sonne eurer Fuß verliert den holde  
Ihr müßt bey dessen Gruff gleich als in Du  
Oder:

T H E M A.

Die gefallene Ceder.  
Annahme.

Ihr Tannen/ heulet doch/ die Ceder ist gefallen  
Die Ceder Libanons/ die so viel Früchte tr  
Mich denkt/ ich höre noch den schweren Lonn  
Der den berühmten Baum ganz von einan  
Oder:

T H E M A.

Bergnügung in Gott der beste G  
thum und m...

Ihr/ die ihr M  
Und merke  
Der setzt das J  
Da euer M

Was Fan ein so  
Wer sich in G

anügen  
das He

V. Durch Anführung vieler Arten der  
Vergleichungen, darunter uns aber  
nur eine zu unserm Zweck anstehe. 3. E.

T H E M A.

Die Ehre unter dem Bilde grünender  
Palmen.

Andere Species.

Eichen, Lust-Thier, Sterne.

*Elaboratio.*

Die Ehre läßt sich mit vielerley vergleichen/  
Was Erd' u. Himmel führt/steht uns ihr Bildniß für;  
Wer sie erheben will/steht hoherhabne Eichen/  
Wer ihr Vergnügen liebt/ein süßtes Lust Thier;  
Wer ihren Glanz erweckt/steht sie zu hohen Sternen/  
Sedoch wir wollen hier ihr Bild an Palmen lernen.

Oder: i

T H E M A.

Die Ehe unter dem Bilde angeneh-  
mer Linden.

Andere Species.

Wald, Vogel-Heerd, Paradies, Wiesen.

*Elaboratio.*

Die Liebe nimmt alhier gar viel Gestalten an/  
Wohin der Appetit und unsre Neigung fället/  
Bald wird sie als ein Wald zum Jagen vorgestellt/  
Bald als ein Vogel Heerd zum Fangen aufaethan;  
Wer schöne Gärten liebt/macht sie zum Paradies/  
Wer gern im Grase schläßt/zu einer grünen Wiese;  
Doch meynet mein schwacher Kiel/ daß er den Zweck er-  
reicht/  
Wann er die Liebes-Lust mit Linden hier vergleicht.

**T H E M A.**

**Die mit der himmlischen verwechselfte  
Welt-Music.**

*Thesis*

**in schlechten Worten.**

Als die Princeßin Anna aus Engeland vertrieben  
ward, weil Sie dem König Heinrichen miß-  
fiel, riß sie ihren betrübten Wechsel in einer  
Laute ab, mit der Überschrift: Sie ist zu  
Thränen worden.

*Elaboratio*

**durch Beschreibungen und Periphrases.**

Nachdem des Glückes Ball, der Liebe Gau-  
ckel-Spiel,

Princeßin Anna ward aus Engeland vertrieben/  
Weil König Heinrich nicht ihr Wesen konnte lieben/  
Und seiner alten Haut ihr Marmel mißgefiel;  
Riß das betrübte Kind den Wechsel ihres Ordens/  
Der Ihr vor Sonnenschein nur Drachen-  
Blicke gab,

Vor grosser Hertzens-Angst in einer Laute ab/  
Mit dieser Überschrift: Sie ist zu Thränen worden.

**VII.**

Wie wird der andere Theil dieser Disposition  
nehmlich Hypothesis eingerichtet?

*Hypothesis*, sonst *Applicatio* genennet, weil alles,  
so

ist der andere Haupt- Theil dieser schönen Disposition und erfordert eine gleiche, wo nicht noch größere Accurateſſe als der erste Theil derselben, welchen man *Thesis* nennet. Dabey ist nun überhaupt zu mercken

I. daß die *Hypothesis* oder *Applicatio* könne gemacht werden

1) *generaliter*, *specialiter* und *specialissime*, nachdem es der Verfasser des Carminis vor genehm hält, z. E.

### T H E M A.

Wohlverdiente Leute als sich selbst verzehrende Lichter im Leben und Sterben.

### DISPOSITIO.

*Thesis.*

Zener ließ ein Licht mahlen, das sich selbst verzehrte, indem es andern schien und setzte die Worte dazu: *Aliis inserviando consumor.*

*Hypothesis.*

1. *generalis.*

So müssen alle Menschen geartet seyn, daß sie zum Dienst des Nächsten alles, auch so gar Kräfte und Leben aufwenden.

2. *specialis.*

Insonderheit ist dieses eine Pflicht Hoher



den Stolz und Zucht des Landes  
Geist, Kräfte und Leben aufopfern.

3. *specialissima.*

So hat es unser Hochseeliger gemacht,  
Er war ein Licht, das sich zum Dienst  
des Fürsten und zum Glor des Landes  
verzehrete.

2) Da man gleich nach der Thesi die Hy-  
pothesin setzt, oder deutlicher zu  
sagen, da man sogleich dasjenige in  
individuo auf den Casum in allen  
Stücken appliciret, was man in  
Thesi in genere vorgebracht. Z. E.

THEMA.

Daß auf die wohl angewendeten Morgen-  
Stunden erfolgete Gold der Ehren.

DISPOSITIO

*Thesis.*

Die Alten hatten ein Sprüchwort: Mor-  
gen-Strunde hat Gold im Munde.

*Amplificatio a Paraphrasi.*

Sie deuteten damit an, daß derjenige nur  
allein das Gold der Gelehrsamkeit und  
Ehren erhielt, welcher die Morgen-  
Stunden zum Studieren wohl anwen-  
dete.

*Hypo-*

den wohl angewendet und daher eine gründliche Gelehrsamkeit erhalten. Heute leget Ihm auch Astræa das Gold der Ehren bey und machet Ihn zum *Doctor* unter Approbation aller Gelehrten.

*Conclusio.*

Ich gratulire dazu und wünsche Ihm in Zukunft lauter goldne Zeiten an Ehre, Glück und Vergnügen.

- II. Ist auch zu mercken, daß, obwohl die *Hypothesis* in allen Stücken auf den *Casum* appliciret, was in *Thesi* vorgetragen worden: man doch dahin zu sehen habe, damit man theils andere Worte und Redens-Arten, theils andere *Amplificancia* und *Realien* in die *Hypothese*n setze, als die in *Thesi* albereit gebraucht worden, sonst würde unsere Armut in Worten und *Realien* dadurch ziemlich verrathen werden. Wer nun entweder seinen Lebendigen *Poeten*-Kasten oder seine *Collocationes* an *Realien* voll hat, verborum copiam besitzt und die *Artem variandi* in seiner Gewalt hat, ist darinnen am glücklichsten. Damit aber, wie bisher in allen Stücken geschehen, auch hier Anfängern alles deutlich gemacht werde: so dienet zur Nachricht, daß die *Hypothesis* auf viererley Art könne gemacht werden:

2. Da man *Hypothese*n in vielen Propositionibus abhandelt.
3. Da man die *Hypothese*n in Antecedens, Conexionem & Consequens eintheilet und ausführet.
4. Da man *Thesis* & *Hypothese*n untereinander gemischet ausführet.

## VIII.

Wie machet man *Hypothese*n, da man bey einer Proposition bleibt?

Wenn man kein vollkommenes Carmen schreiben, sondern seine Schuldigkeit nur in einigen Strophen auf das kürzeste beobachten und doch *per Thesis* & *Hypothese*n disponiren will, thut man wohl, daß man die *Hypothese*n nur in einer Proposition vortræget. Damit aber die kurze Ausführung doch einiges Ansehen bekomme, pfleget man hier und da einige Rationes und Amplificationen mit einzustreuen, wohin sie sich am besten schicken. Z. E.

## THEMA.

Gelehrsamkeit und Ehre  
Die vergnügenden Früchte des Fleisses.

## DISPOSITIO.

*Thesis.*

Der Fleiß ist nie ohne Belohnung.

*Ratio.*

Denn er bringet Gelehrsamkeit und Ehre.

*Ampli-*

beit:

Kämpfer die Krone durch hurtiges Kämpfen und Streiten:

Und ein Studierender wird auf den Fleiß mit Weißheit und Ehre gekröhnet.

*Hypothesis seu Propositio.*

Dein Fleiß hat Dir auch Gelehrsamkeit und Ehre gebracht.

*Ratio.*

1. Du hast Tag und Nacht studieret.

*Amplificans a Simili.*

Wie der Bergmann in den Schächten Gold: so hast Du in flugen Schrifften das Gold einer gründlichen Gelehrsamkeit gefunden.

2. Die Themis schencket Dir heute die Belohnung auf Deine viele Bemühung.

## IX.

Wie wird Hypothesis durch viele Propositiones ausgeföhret?

Wenn man die *Hypothesin* wieder in etliche Propositiones eintheilet, so darinnen liegen, oder welche der vorhabende Casus mit seinen Umständen an die Hand giebet. Eine jede Proposition wird so dann als eine kleine Chria ausgeföhret und zuletzt mit der Conclusion beschloffen. Wir wollen das vorige Exempel behalten, damit die Veränderung der ersten Art alhier desto deutlicher in die Augen falle. Z. E.

### DISPOSITIO.

*Thesis.*

Auf den Fleiß folget allemahl eine gewisse Belohnung.

*Ætiologia.*

Denn niemand erhält etwas ohne Mühe und Arbeit.

*Amplificans a Comparatis.*

Ein Bergmann findet Gold; aber er muß in den Schächten arbeiten.

Der Fischer fängt Perlen; aber er muß sich mit Mühe und Gefahr in das Wasser begeben.

*Conclusio.*

Darum darff sich ein Studierender weder Gelehrsamkeit noch Ehre, versprechen, wo er nicht Tag und Nacht studieret.

*Hypo-*

*Hypothesis.*

Hoch Edler, Du beweist meinen Satz  
durch Dein rühmliches Exempel.

*Propositio 1.*

Du hast fleißig studieret.

*Amplificans*

1. a Descriptione.

So bald Aurora den Himmel mit Ro-  
sen mahlete, saßest Du schon bey den  
Büchern.

Und wann der Mond schon lange an dem  
Himmel geschienen, war Deine Be-  
gierde noch nicht erloschen, gelehrte  
Schriften zu lesen.

2. ab Exemplo.

Die Kinder Israels suchten das Manna  
vor der Sonnen Aufgang: Du eine  
gründliche Erudition in den Mor-  
gen-Stunden.

3. a Proverbio.

Dazu reizte Dich das Sprüchwort der  
Alten: Morgen-Stunde hat Gold  
im Munde.

*Propositio 2.*

Du bist endlich gelehrt worden.

*Amplificatio a Comparatis.*

Gelehrte wachsen nicht wie Schwämme in  
einer Nacht, sie müssen viel Zeit und  
Mühe dazu anwenden.

Die Alven weisen erst nach vielen Jahren  
die

die Menge ihrer schönen Blumen: und Studierende prangen, wie Du, nach langem Fleiße mit einer gründlichen Gelehrsamkeit.

**Ratio.**

Drey Academien/ Leipzig, Jena und Halle bezeugen es, wo Du viele Proben einer unvergleichlichen Gelehrsamkeit abgelegt.

**Propositio 3.**

Nun folget auf Fleiß und Gelehrsamkeit die schöne Belohnung.

**Ratio.**

Denn die Themis schencket Dir den Doctor-Hut.

**Amplificans a Comparato.**

Du trägest wie Jason das goldne Vließ davon.

**Conclusio.**

Ich gratulire Dir dazu und wünsche, daß durch diese Bürde Dir die Thür zu vieler Ehre, Glück und Vergnügen eröffnet werde; woben mir aber Dero beständige Freundschaft ausbitte.

**X.**

Wie theilet man Hypothesin in Antecedens, Connexionem & Consequens ein?

Wer hierinnen glücklich seyn will, muß zu rathe ziehen, was in dem vorhergehenden Capitel von  
Der

# DISPOSITIO.

## *Thesis.*

Der Fleiß ist eine nöthige u. nützliche Sache.  
*Aetiologia.*

Denn dadurch kan man heutiges Tages alles erhalten.

## *Amplificans a Comparat.*

Der Bergmann erhält dadurch sein Gold.

Der Fischer die schönsten Perlen.

Die Bienen ihr Honig.

Der Kämpfer seine Krone.

Ein Studirender Gelehrsamkeit und Ehre.

## *Hypothesis.*

Das zeigt Dein herrliches Exempel.

## *Antecedens.*

1. Du hast auf Schulen und Universitäten Tag und Nacht studiret.

2. Du hast aus dem Munde der berühmtesten Lehrer u. aus den weisesten Schriften Dir einen Schatz eingetragen.

3. Du hast dadurch eine gründliche Gelehrsamkeit erhalten.

## *Ratio.*

Jena, Leipzig und Halle geben Dir  
dessfals ein rühmliches Zeugniß.

## *Connexio.*

Wann nun der Fleiß niemahls ohne Belohnung.

## *Amplificans a Comparatis.*

Ein Gärtner bauet den Garten, daß er ihm  
Früchte trage.

Ein



Ein Schiffer treuget mit vieler Mühe durch  
die Wellen, endlich den ruhigen Port zu  
erlangen.

Ein Kauffmann waget Leib und Leben auf  
der See, einen Profit zu ziehen.

Und ein Musen Sohn studiret darin,  
daß ihm sein Fleiß Wissenschaften  
bringe, Gott und dem Vaterlande zu  
dienen; auch mit der Zeit Ruhm, Ehre  
und Vergnügen zu erhalten.

*Consequens.*

1. So machet Dich auch heute Fridericiana  
zum Doctor.
2. Darum freue Dich, daß Du nach der sauren  
Mühe die süßen Früchte der Ebern einsammlest.

*Connexio.*

1. So viel Gönner und Freunde gratuliren  
Dir dazu.
2. Ich nehme als ein Freund sonderlich Antheil  
daran.

*Consequens.*

Ich gratulire und wünsche.

*Conclusio.*

Ich bitte mein guter Freund zu bleiben.

keine Vermählung.

Dieses geschieht, wann das auszuführende Thema ein *Thema allegoricum* ist, da man die Person, so man mit einem Carmine beehren will, oder andere Sachen mit natürlichen oder durch Kunst bereiteten Dingen vergleicht. Z. E.

Die verdorreten Lilien.

Die gefallene Ceder.

Die zerbrochene Grund-Seule des  
Straußischen Hauses.

Ein wohl eingerichtetes Regiment als  
eine künstliche Uhr.

Die Ehe ein Eden.

Oder da man Historien und Exempel vorstellt und weist, wiewohl die Personen und Sachen damit übereinkommen, als:

Die sterbende Rahel.

Lehrer und Prediger unter dem Bilde  
des wachsamten Jacobs.

Das erlangte göldne Vließ der Ehre.

Wenigstens kan man diese Art der Vermischung in der Disposition erwählen, wann nur eine Metapher, Allegorie oder Prædicatum allegoricum darinnen lieget.

Ist das Thema nun von solcher Beschaffenheit, daß eine Allegorie oder Gleichniß darinnen lieget, ziehet man die Membra Comparationis heraus

sacram oder profanam, muß die ganze Hi-  
storie durchlesen und darinnen wohl angemers-  
cket werden, in welchem Stücke sie sich mit un-  
serer Person vergleichen lasse, und in welchem  
es nicht seyn könne, damit es auch in diesem Stü-  
cke heiße, der Verfasser des Carminis hat alles in  
der Elaboration ausgeführet, was er auf den Ti-  
tel versprochen. Z. E. Wann auf eines wohl-  
verdienten Mannes Geburts - Fest vorgestellt  
würde

## T H E M A.

### Der Ceder-Baum.

Könte in solchem *Themate allegorico* nach Anlei-  
tung der angeführten Nachricht seyn

## D I S P O S I T I O.

### *Formula Initialis.*

Die Poesie ist bemühet wohlverdiente Leu-  
te an ihren Geburts - Tagen mit vielen  
Dingen zu vergleichen; bald erwehlet sie  
Lorber- und Balsam-Bäume, bald Tan-  
nen und Eichen; ich aber unterstehe mich,  
Dich mit einer Ceder zu vergleichen.

### *Ætiologia seu Thesis.*

1. Der Tempel Salomons und die Run-  
des-Lade waren von Cedern-Holze  
erbauet.
2. Ehe der Wehrauch aufkam, räucher-  
te man den Göttern mit Cedern-Hol-  
ze.

*Hypo.*

*Hypothesis.*

So wüßte nichts bessers als dich mit Cedern zu vergleichen.

Und mein Dir geweyhtes Opfer ist eine Ceder, die Du nicht verschmähren wirst.

*Thesis 1.*

Junge Cedern strecken schon ihren Gipfel himmelwärts, wenn sie kaum zu wachsen anfangen.

*Hypothesis.*

Du erhubest dich schon in deiner zarten Jugend durch Tugend und Verstand und richtetest darnach alle Actiones ein.

*Amplificans.*

Diese waren der Ariadne Faden, in dem Labyrinth der Welt den Weg der Ehre und des Glücks nicht zu verfehlen.

*Thesis 2.*

Die Cedern wachsen gerade auf, nicht wie krumme Weiden und wild in einander wie einige Sträucher; auch kriechet auf ihre Aeste keine Ranpe noch Ungezieffer.

*Hypothesis.*

Du hattest einen Eckel vor den Lastern und liederlicher Aufführung, der gerade Weg der Tugend, welcher den Himmel zum Endziel stecket, war Deine einzige Vergnügung, worinnen Du Dich so feste gesetzt, daß kein Laster sich getraute einen Anfall zu wagen.

*Thesis 3.*

Cedern bringen nur Cedern für, wie Stamm und Wurzeln seyn, so gerathen Aeste und Zweige.

*Hypothesis.*

Deine Vorfahren haben sich bey der Welt rühmlich hervorgethan, wie könntest Du aus der Art schlagen? Du hast sie noch an Glanz und Ehre übertroffen, wie eine Ceder die andere an der Höhe.

*Thesis 4.*

Die Blüthen der Cedern kommen endlich zur Frucht.

*Hypothesis.*

Du weist jederman die reiffen Früchte der Klugheit und Tugend in Deinem Amte und Verrichtungen.

*Ratio.*

Die ganze Stadt, sonderlich Clienten ergötzen sich daran.

*Thesis 5.*

Die Cedern sollen einen Honig-Thau von ihren Blättern fließen lassen, wie die Eichen in Hyrcanien.

*Hypothesis.*

Deine Beredsamkeit ist ein solcher Honig-Thau, den Deine Suada fließen läßt.

*Amplificans ab Emblemate.*

Jener schrieb zu einer Ceder: Recreat & ornat.

*The.*

*Hypothese.*

Ich lege auch heute

viel

aus

Zeit u

ches a

zuncht,

Wuns

*Thesis 9.*

Die Eeder bringet schön  
einen Balsam

her

die

*Hypothese*

Du n

heit

sich

ten,

Dein

noch

wachse

Zweige

Gut

lebensfett als eine Eeder in

Tempel setzet.

*Formula Finalis seu Conclusio.*

Doch wann sich Dein Stamm-  
Ehre, Glück, Vergnügung und al  
nen Zweigen breitet, so erlaube, di

un he

e unt  
on si  
Ba

*ma*, als ihr Centrum, haben, wann man sagen soll, daß der Verfasser in allen Stücken das *Thema* wohl ausgeführet. Die folgenden Exempel werden die Sache klarer machen.

#### XIV.

Wie wird die Conclusion auf eine künstliche Art eingerichtet?

Entweder man behält die beyden erwähnten Stücke nemlich den Wunsch und die Recommendation, und hängt in den beyden letzten Zeilen, oder nur in der letzten noch etwas an, das dem Leser charmiren kan; oder man schließt ex abrupto mit etwas sinnreichen und gefälligen auf eine unverhoffte Art; darauf sich der Leser nicht so leicht besonnen hätte. Hiervon können zwar keine gewisse Regeln gegeben werden, weil auf ein gutes Naturell und das Lesen der Gedichte von geschickten Poeten das meiste ankömmt, als welchen man vieles ablernen und bey ereignender Gelegenheit solches wieder imitiren kan. Wiewohl wer in dem II. Anfangs-Grunde das 4. Capitel von der Poetischen *Allusion* und deren Erfindung pag. 164. seqq. ingleichen die Erfindung üblicher *Thematum* durch den Umstand: *Quis?* pag. 241. seqq. wohl inne hat und von Gott mit einem hurtigen Ingenio begabet ist, der wird auch hierinnen in allen Fällen glücklich seyn, sonderlich  
wann

armen abfasset. Ich will in einigen Arten den  
Weg bahnen; man kan nemlich den Schluß  
auf eine künstliche Art machen.

I.

Durch die Allusion.

Und zwar

1) Auf die Nahmen der Personen.

Z. B.

Hieß die Braut Margaretha, könnte der  
Schluß gemacht werden, obgleich das  
Thema nicht von Perlen gehandelt:

Daß wann der Frühling einst erquicket diese Erde/  
Auch Deine schöne Perl zur Perlen-Mutter  
werde.

Oder:

Sobald der schöne Lenx die todte Welt veranüget/  
Sich eine kleine Perl in ihrer Muschel wie-  
get.

Auf den Todt einer Ehe-Liebsten, so Marga-  
retha geheißen.

Die Perle so Du hast verloren/  
Hat Gott zu seinem Schmuck erkoren;  
Drum zieh die Thränen-Perlen ein/  
Sie soll dort ewig Deine seyn.

Oder;



Es hieß die Braut Hornin.

So bald der Herbst aus eunst mit Früchten wird erfrenn/  
Wird Deine Hornin auch ein Horn voll  
Früchte seyn.

Oder:

Dann schmiedest Du erst recht die Früchte süßer Eh /  
Wann Deine Hornin wird ein Cornu Copia

Hieß der Verstorbene Ernst,

Ernst per Anagramma Stern.

Steht von den Klagen auf, verläßt den Thränen-Orden/  
Der Stern der Unter-Welt ist dort zur Sonne  
worden.

Hieß die Verstorbene Maria.

*Allusio* auf Historien.

Betrübte/weint nicht mehr/verläßt den Thränen-Orden/  
Denn die hier Maria hieß / ist dort Naomi  
worden.

Oder:

Da nun dich Mesech noch mit Kreuz u. Jammer quält/  
Sitzt die Wohltheliger in lauter goldnen Auen/  
Kann als Maria dort den Heyland ewig  
schauen.

Gluckselig! wer, wie Sie, das beste Theil  
erwehlt!

Oder:

Auf den Abzug eines guten Freundes.

Zieh hin/Dein Werthes Haus erwartet Dich mit Freun-  
den/

Weil Da Dein Glück blüht; und schmerzt mich gleich  
Dein Scheiden/

## II.

Durch eine nachdrückliche Ration.

3. C.

Gönn der Hochseeligen die süße Himmels Ruh/  
 Laß Deinen werthen Schatz vergnügt in Himmel zieh/  
 Sie war auf kurze Zeit Dir nur von Gott geliebt/  
 Und schließ die Seuffer ein/die Thränen Quellen zu/  
 Gott nahm Sie Dir als Mensch und sterblich  
 in dem Leben,  
 Und wird Sie Dir dereinst als Engel wi-  
 der geben.

Oder:

Der Leib/so sterblich war/ist nur begraben worden/  
 Ihr Ruhm lebt auf der Welt/Ihr Lob in jeder Br-  
 Ihr Geist in Gottes Schooß/ungränzt mit Ruh-  
 Lust:

Die Engeln gleich gelebt, tritt in den Eng-  
 lischen Orden.

Oder:

Die fromme Tochter ist bey Gott wohl aufgehoben/  
 Die alt an Tugend war, ist nicht zu je-  
 erblaszt.

Oder:

Auf eine Hochzeit.

Hinfort wird Euer Fuß auf Alee und Rosen geh-  
 Und Eure feinsche Eh im Glor und Eegen stehn:  
 Denn die auf Gottes Wirt sich lieben  
 verbinden,

Die können auf der Welt und dort den  
 mel finden.

Des Glaubens Saden muß in seinem Herzen  
führen.

Oder:

Drum/ Hochbetrübtes Haus/ ergreiffe die Ge-  
duld/

Dein Werther Friederich genießt den wahren Frie-  
den/

Er lebet/ist Er gleich so früh von Dir geschieden/

Alhier im Glanz und Ruhm und dort in Gottes  
Huld/

Da folgt das Wiedersehn/so Trost im Creutz kan geben:  
Wer wohl gelebt/wie Er,der hört nie auf zu  
leben.

Oder:

Wer nach dem Himmel tracht/ wer Kronen will ererben/  
Muß so/wie Titius, im wahren Glauben sterben.

Oder:

Wer in der Wüsten will sein Canaan erblicken/  
Weicht Gott so Herk als Geist/und dieser Welt den Mü-  
cken.

Oder:

Der ist ein Leyden Flug/kan Schmerz und Thränen stillen/  
Der seinen Willen stellet in Gottes heiligen Willen.

Oder:

Der ist ein wahrer Christ/der daß,was er geliebet/  
Als ein geliehnes Pfand dem Höchsten wiedergiebet.

## V.

## Durch eine Sermocination.

## 3. E.

Die Verstorbene redet die Hinterlassenen im  
Schluß des Carminis also an:

Berühre/weinet nicht/hat uns die Zeit getrennt/  
So wird die Ewigkeit uns wiederum vereinen/  
Da werdet ihr/wie ich/in voller Klarheit scheinen;  
Doch wann ihr mir diß Glück und diese Freude gönnt/  
So hemmt den Thränen Fluß/die Seufzer u. die Klagen:  
Wer zeitig sterben kan, kan zeitig Cronen tra-  
gen.

## VI.

Durch eine Wiederholung des  
Thematis.

## 3. E.

## T H E M A.

Die Gleichheit des Alters / Gemüths und  
Standes/ als ein Ursprung ge-  
seegneter Ehen.

*Conclusio.*

Die Blicke sind besetzt/die Küsse voller Krafft/  
Daß/wann der Frühling einst wird seine Früchte reichen/  
Auch Eurer Liebe Frucht/ ein Bild von Eures Gleichen  
Eich freudig zeigen mag/das Lust und Labsal schafft/  
Damit die Nach-Welt sieht/ daß glücklich sey das  
Leben,  
Wann Gleich mit Gleichem sich in keusche  
Eh begeben.

Oder:

T H E M A.

Die Glückseligkeit eines treuen  
Schulmanns.

*Conclusio.*

Vergnügung/Lust und Ruh begleiten Dich auf Erden/  
Wie ObedEdom war: so sey Dein Hauß besetzt;  
Gott lasse stets an Dir den Satz erfüllt werden:  
Ein treuer Schulmann sey glücklich auf  
der Welt.

XV.

Die Præcepta sind deutlich und gut; aber mir  
deucht/ sie würden noch deutlicher wer-  
den/ wann sie durch einige elabo-  
rirte Exempel erläutert  
würden?

Allerdings; denn wie die Præcepta und Re-  
geln dunkel und todt seyn, wo sie nicht durch  
deutliche Exempel erläutert und gleichsam lebens-  
dig gemacht werden: so stehen auch hier etliche Ex-  
empel zu Dienste. Doch werde etliche mit vor-  
gesetzter Disposition, einige ohne Disposition an-  
führen, damit Anfänger dadurch Gelegenheit fin-  
den, nach Anleitung der gezeigten Grund-Regeln  
die Disposition selbst herauszuziehen und bey Oc-  
casion davon ein Muster zu nehmen, solche nach-  
zumachen, welche Manier in meinen Collegiis po-  
eticis halte, daß meine Herren Auditores nicht  
nur ein Thema disponiren und elaboriren, son-  
dern auch aus einem albereit elaborirten eine Dis-  
position ziehen und auf vorgeschriebene Casus  
imiti-

imitiren lernen. Ich will zu dem Ende die *Præcepta generalia*, welche uns einen Entwurff dieser ganzen Disposition gegeben, hier in einigen kurzen *Special*-Regeln wiederum auf das kürzeste repetiren und solche mit deutlich-elaborirten Exempeln illustriren; doch nur was die Veränderung in *Thesi* und *Hypothesi* als den längsten und größten Theilen dieser Disposition anbetrifft; nicht aber die *Conclusion* als den kleinsten Theil, diß Poetische Werck ohne Noth nicht zu weitläufftig zu machen. Wiemohl doch dahin sehen werde, daß in den Exempeln allemahl die *Conclusion* nach vorgeschriebenen Manieren eingerichtet werde. Folget also

### Die 1. Regel:

Ist das *Thema* oder die aus dem *Themate* gezogene *Thesis* an sich bekannt und klar; mithin deren Erklärung oder Erweiterung unnöthig: so stelle *Thesin* nur in einer oder zweyen Strophen auf das kürzeste vor; sonderlich wann du die *Hypothesin*, als das Hauptwerck, weitläufftig ausführen woltest, als:

#### EXEMPLUM I.

##### Casus.

Bei einem Hoch- u. Aldlichen Beylager führen im Wapen die Fräulein Braut Rosen, der Bräutigam aber, welcher Heinrich hieß, Liljen und Ringe.

*Inventio.*

Henricus VI. Königin Engeland setzte durch Vereinigung der weissen und rothen Rose Engeland in einen ruhigen und glückseligen Stand.

*Applicatio.*

Unser Heinrich wird durch Vereinigung seiner weissen Lilien mit den rothen Rosen seiner Braut die Ehe zu einem ruhigen und gesegnetem Engel-Landemachen. Hing

T H E M A.

Die glückliche Vereinigung der Lilien und Rosen.

E L A B O R A T I O.

\* \* \*

**A**us Englands Heinrich dort die roth- und weissen Rosen

Durch ein vergnügtes Band in einen Bund gebracht/  
Ehien Segen/ Glück und Heil dem Lande liebzuwosen/  
Es blühten Fried' u. Ruh/ es wich die schwarze Nacht.

Der Himmel will uns ist wie Engeland vergnügen/

Da ein Hoch-Adlich Hauß ein gleiches Benspiel ziert;  
Weil Ros- und Liljen sich vergnügt zusammen fügen/

Da die Vereinigung ein Heinrich hat vollführt.  
Hoch-Wohlgebohrnes Paar, ich meyne, Eure  
Liebe/

Die Ihr bey dieser Zeit in reiner Lust vollzieht;  
Weil nun vom Himmel stammt das Geseur Eurer Triebe/  
Ist auch die Deutung gut/ so aus den Blumen blüht.  
In Eurem Wapen seh' ich Ros und Liljen liegen /  
Die Grosse Käyser Euch auf Schild und Helm geprägt/  
Die

Die Euren Ahnen längst vor Tapferkeit und Siegen/  
Als Helden Hoher Art sind rühmlich benaclet.  
Hochwerther Bräutigam, Dem Schild führt rei-  
ne Lilien/

Der Hoheit muntres Bild/ ein Abriß von dem Muth/  
Den Gott in Dich gelegt/ die Feinde zu vertilgen/  
Wenn in Dir rege wird der Ahnen tapfres Blut.  
Nun nimmst Du gar in Arm die Lilien hoher Jugend /  
Der Keuschheit reines Bild an Deiner schönen Brant/  
Und auch zugleich mit Ihr Geist/ Leben/ Hold u. Tugend/  
Die Schätze sind Dir nun vollkommen anvertraut.  
Ist eine Hitze da/ die Lilie kan sie fühlen/  
Ihr Nectar-süßer Kuß vertilget allen Brand/  
Muß Du in Deiner Brust der Liebe Wunden fühlen/  
Ist Dir an Pflaster's statt die Lilien-weiche Hand.  
Vergnügte Braut, auch Sie führt Blumen in dem  
Schilder/

Die längst das Alterthum der Liebe hat gewenht;  
Dum schließ ich nicht umsonst aus diesem Rosen-Bilde/  
Daß auch Ihr keusches Herz ein stilles Feuer streut.  
Ob diese Rosen gleich schon lange feurig ließen/  
Macht sie doch feurriger Ihr werthster Capitain/  
Da Seine Lilien sich um Ihre Rosen schließen/  
Und Sie fast selbst nicht weiß/ wie Ihr dabei geschehn.  
Gewiß Sie hat sich hier was treffliches erlesen/  
Es kan Ihr Hercules nicht immer ernstlich thun/  
Er hat bey Tapferkeit ein angenehmes Wesen/  
Er will den schönen Feind oft in den Armen ruhn:  
Da Sie nun Rosen-Schmuck, in Ihrem Wapen heget/  
Muß auch kein rauher Dorn in Ihren Fluren seyn/  
Hold/ Anmuth/ Freundlichkeit/ die Sie in Augen trägt/  
Sind Ihrem Bräutigam ein heit'rer Sonnenschein.  
Die Rose stärkt das Haupt/ erquicket Herz und Glieder/  
Ihr Mund / der Rosen trägt / hat diese Stärkungs-  
Kraft;  
Durch diese findet Er so Geist als Kräfte wieder/  
Sie sind bey aller Pein ein wahrer Lebens-Safft.



Daß dieje keusche Lust beständig werde bleiben/  
 Daß zeigtet auch der Ring / das Bild der Ewigkeit/  
 Den auch die Ahnen sich ins Wapen ließen schreiben/  
 Dadurch wird Eure Eh ein Eden dieser Zeit/  
 An süßer Anmuth reich / erfüllt mit Vergnügen/  
 Wo man mit Appetit so Frucht als Blumen bricht /  
 Ihr werdet lebenslang dem Glück im Schooße liegen /  
 Denn Euren Blumen - Glor stöhet auch der Winter  
 nicht.

Darum verbindet fest die Rosen und die Liljen/  
 Bedienet Euch der Lust / die Euch der Himmel schenket/  
 Wer wehrt Euch dieses Spiel? wer wird den Scherz ver-  
 tilgen /

Den Gott vom Anfang her den Seelen eingesenket?  
 Mein Wunsch ist: Lebt vergnügt in Eurem Blumen-  
 Orden /

Und brecht stets Blumen ab / die Lust und Anmuth  
 streun /  
 Es stöhre Euren Schmuck kein schäler Wind aus Nor-  
 den /

Es muß ein Engel-Land die ganze Ehe seyn.  
 Und weil die Blumen sich das Jahr hindurch vermeh-  
 ren /

So laß der Himmel auch den treuen Wunsch ge-  
 schehn /

Daß ich mag übers Jahr von kleinen Blumen hören/  
 Die wie der Vater seyn und nach der Mutter  
 sehn.

## EXEMPLUM II.

Die

Thänen-würdige Rahel

Bey Absterben

I R A U E N

Agnese Elconora Heroldin/

gebohrner Patowin/

S E N N N

Friedrich Wilhelm Herolds/

Königl. Preuß. Cammer-Raths im Herzog-  
thum Magdeburg

Ehe-Liebste /

Den 25. Februar. 1720.

ernogen.

\* \* \* \* \*

## ELABORATIO.

Als Rahel schlaffen ging/ging Jacob tieff in Klagen/  
Es hing sein treues Herz der zarten Regung nach/  
Er mußte sie zur Gruft mit vielen Thänen tragen /

Nichts war in Israel vor dieses Ungemach.

Da Deine Rahel stirbt/ wer will die Seutzer zehlen/

Wer mißt die Thänen ab/so aus den Augen gehn?

Denn Deine Augen-Lust die Helfste Deiner Seelen/

Siehst Du so unverhofft auf einer Wahren stehn.

Bergib / Betrübter Mann, daß ich bey Deinen  
Schmerken

Dir zeige/was ein Trieb getreuer Wehmuth soll/

Da Du begraben mußt den halben Theil vom Herzen/

Der Dir bißher gereicht den feuchten Liebes-Zoll.

U u 5

Die

Die Hand ist nicht geschickt/ die Wunden zu verbinden/  
 So Dir der herbe Fall ins Herz und Seele schlägt/  
 Du kanst allein in Dir den kräftigen Balsam finden/  
 Du kennest den Verlust/der Deine Brust bewegt.  
 Darum vergönne nur/das ich Ihr schönes Leben/  
 Das voller Gottesfurcht und voller Tugend war/  
 In dieier schlechten Schrift in etwas darff erheben/  
 Das Fama schon vorlängst macht rühmlichst offenbahr:  
 Es kennt die ganze Stadt Ihr angenehmes Wesen/  
 Man nennt Sie mit Recht des Himmels Meister-  
 Stück/

Der Tugend Conterfay/vor vielen ankerlesen /  
 Es waren ungemein/Geist/Gaben/Wort und Blick.  
 Der Rahel holde Art/Abigails Geberden/  
 Judithens keusches Herz so Gott in Sie gelegt/  
 Die machten Sie alhier zum Wunder dieser Erden/  
 Zum Baume/der für Dich vergnügte Frucht gehegt.  
 Und dieses nicht allein; Sie war auch in dem Glauben  
 Hier der Maria gleich, Sie hielt Ihr bestes Theil/  
 Dich durfft Ihr nicht die Welt/ noch Fleisch/ noch Satan  
 rauben/

Ihr Wunsch und Hoffen war der Seelen wahres Hehl.  
 Sie war wie Lydia in heilger Schrift belesen/  
 Und wie Tabea dort an guten Wercken reich;  
 Gott hatte stets in Ihr sein Gnaden-volles Wesen/  
 Ach wenig Sterbliche sind Deiner Schönen gleich!  
 Jedoch je mehr mein Mund erwehnt die Trefflichkeiten/  
 So Gott und die Natur in grossem Maas ertheilt/  
 Je mehr läßt sich Dein Herz zur Thränen-Fluth verleis-  
 ten/

Doch fehlt die Panace/ so Deine Wunden heilt.  
 Es muß ein schwarzer Sara zum Bothen-Bette dienen/  
 Was Dich vergnügen soll/hat Dich durchaus betrübt;  
 Ist gleich ein kleiner Stern zu Deinem Trost erschienen/  
 Scheint doch die Sonne nicht / die Du' die Dich ge-  
 liebt.

Doch Deine Rahel geht auf Gottes Ruff zur Krone  
 Und Deine Esther hat ein ander Reich erwehlt/  
 Ihr Halleluja schallt vor Gottes hohen Throne/  
 Wo Sie nicht mehr / wie hier / betrübte Stunden  
 zehlt.

Wie schön ist Sie geschmückt in einem weissen Kleide/  
 Dorein des Himmels Hand viel tausend Sterne  
 weht/

Sie ist der Engel Lust/ der Auserwählten Freude/  
 Dort schrecket Sie kein Todt/ diem Weil Sie ewig lebt.  
 Drum gönne Ihr das Glück und süsse Himmels-Won-  
 ne/

Sie gehet nur voraus und bleibet dennoch Dein/  
 Sie scheint an jenem Pohl viel heller als die Sonne/  
 Drum laß Dein treues Herz die Sonnen-Wende  
 sehn.

So stillt sich das Ach / so stemmen sich die Zähren/  
 Die als ein sanfter Fluß aus Herz und Augen gehn.  
 Und mußt Du Sie gleich hier auf kurze Zeit entbe-  
 ren/

Wirst Du doch einst verklärt dort ewig bey Ihr  
 stehn.

Ihr Rahm bleibt auf der Welt / Ihr Bild in Deinem  
 Herzen/

Als ein kostbarer Schatz auf ewig eingesandt;  
 Die Pfänder Ihrer Eh vermindern Deine Schmerzen/  
 Und machen / daß Dein Herz hier stets an Sie ge-  
 denkt.

Indeß verbinde Gott die tieff geschlagenen Wunden/  
 Er schenke Licht in Nacht und stärke Dich forthin/  
 Daß diß Dein Labsal sey bey allen Creuzes-Stunden.

Schreib Deine Rahel ab, so lebt Ihr Ben-  
 jamin.

EXEMPLUM III.

Beß Absterben

H E R R

Johann Friedrich Schmalians /

Hochberühmten Juri,

Königl. Preuß. Rathß und Land-Syndici im Fürstenthum Halberstadt / wie auch eines Hochwürdigem  
Dom-Capituls daselbst Consulents und  
Der Burg-Boigten. Gerichte und  
des Amts Zilly Justitarii,

Den 23. Julii 1720. betrachtete

Der Halberstädtische Frey-Tisch

Das Muster eines gottseeligen Juristen  
und

Frommen Christen.

I.

D I S P O S I T I O.

*Thesis.*

Gottseelige Juristen und fromme Christen  
sind liebenswürdig ; aber die Gottselig-  
keit und Wissenschaft der Rechte trifft  
man nicht bey allen Juristen zugleich an.

*Hypothesis seu Antecedens.*

Unser verstorbener Herr Rath Schmalian  
besaß beydes vollkommen.

*Ratio*

1. Er war gottesfürchtig, welches Er mit  
Nahmen und That bewies.

2. Er

2. Er besaß eine gründliche Wissenschaft der Rechte und daher viele Ehren-Aemter.
3. Mit seiner Klugheit und Erfahrung diente Er jederman.
4. Er war an Gerechtigkeit ein anderer Aristides.
5. Er war redlich und aufrichtig.
6. Er diente Gott, dem Könige und einem jeden getreu und suchte ihren Nutzen.

*Connexio.*

Da wir nun durch den Todt dieses Schatzes beraubet.

*Consequens.*

So weinen billig alle, denen Er gedienet, sonderlich Sein Hauß.

*Connexio.*

1. Doch weil Er die himmlische Krone erhalten.
2. Gott Ihm Ruhe auf viele Arbeit geschenkt.
3. Dort das Niedersehn erfolgen wird.
4. Gott auf Nacht und Weinen Licht und Trost verleihen wird.

*Consequens.*

1. So geben wir uns zufrieden.
2. So bleibet Sein Gedächtniß alhier im Segen.
3. So setzen wir Ihm die Grabschrift zc.

II.  
E L A B O R A T I O.

\* \* \* \* \*

**E**n redlicher Jurist und guter Christe seyn  
Sind beyde Lebenswerth und doch nicht stets ver-  
einet ;

Wo Unrecht und Betrug in einer Brust erscheint/  
Da fehlt Eusebia mit Licht und Kraft nicht ein ;  
Nur der behält den Preis/Gotts und ein gut Gewiss'n/  
Wo Recht und Gottesfurcht sich in dem Wandel füßen.

Ein wahres Contersay von tausenden erwählt /  
Steht unser Halberstadt mit Schmerz u. Ach! begraben/  
Bey dessen Wissenschaft und ungemeinen Gaben  
Es lauter Recht gesehn: es Glück und Lust gezelt ;  
Es ist Herr Schmalian/die Zierde der Juristen ;  
Doch dieses nicht allein : das Muster guter Christen.

Sein Auge sah auf Gott mit Adlersgleicher Kraft ;  
Sein Herz/ein Lust-Revier u. Gott geweyhter Tempel/  
Steht noch der Unter-Welt zum Beispiel und Exempel/  
Was sie erwählen soll/was Ruh und Labfal schafft ;  
Sein Glaube war stets reich an Gott u. guten Werken  
Und Sein Gewissen rein/kein Arges ließ sich merken.

Auch zeiget uns so gar Sein Nahme Seinen Ruhm :  
An Huld und Freundlichkeit muß Er Johannes heißen/  
Um Herzen zu sich hin als ein Magnet zu reißen ;  
Der Heyland aber blieb des Herzens Eigenthum/  
Der sich für aller Heyl lieh an das Creutz schlagen /  
Diß kan die Überschrift im Nahmen **SEINRICH**  
sagen.

Der Rechte Wissenschaft/vollkommen eingeprägt ;  
Darum Er auch mit Recht der Theoris Priester hieß/  
War

Wer Ariadne Seil/ darauf Er sich verliesse  
Im schwersten Labyrinth/ das man Ihm vorgelegt;  
Diß herrliche Talent von Gott Ihm anvertrauet/  
Macht/ daß man Ihn mit Ruhm in vielen Künsten schauet.

Erfahrung/ Rath und That/ wo Klugheit Steuer ist/  
Und stets bey Sturm u. Nacht das schwere Ruder fñhret/  
Hat Ihn auf dieser Welt vor andern ausgezieret/  
Daß Ihn zum Schutz/ Gestirn so Groß als Klein ers  
fñest;  
Er war der Armen Schild/ die Freude der Klienten/  
Weil sie Ihn in der Noth als ein Oracul kenten.

Es war Gerechtigkeit Sein Schmel auf dieser Welt/  
Die Unschuld hatte Schutz und Trost bey Ihm zu hoffen/  
Es stunden Ohr und Herz den Unterdrückten offen/  
Geschenke/ Gunst und Haß hat Ihn hier nie verstellt/  
Wie Aristides war/ erwies Er sich im Leben/  
Davon kan Stadt und Land das beste Zeugniß geben.

So Mund als Herze war in einer Harmonie/  
Weil Falschheit/ List und Trug zu Seinen Füßen lagen;  
Im Munde Honigseim/ im Herzen Gift zu tragen/  
Nach heutiger Manier/ gab Er sich niemahls Müß;  
Er war von Ehr und Rorn der Nidlichen gepräget/  
Daß allzeit seinen Strich und Proben abgelegt.

Gott und dem König treu/ dem Lande werth und hold:  
Diß war Sein Symbolum, dabey man Sein gedencet/  
Kurß: Er war wie ein Quell/ das alle Matte träncket/  
Ein Schatz/ der Nutzen schafft/ kostbarer als das Gold;  
Ein Licht/ das andern scheint/ doch sich dabey verzehret/  
Wie Thau und Sonnenschein/ der Glor und Frucht vermehret.



## 688 Das 5. Cap. von der künstl. Disposition

Doch was erwehnen wir so Ruh als Trefflichkeit /  
Die Stadt und Land nach Wunsch / auch wir vergnügt  
empfinden?

Wir häufen nur die Pein / vergrößern Schmerz und  
Wunden ;

Doch bleibt der Palsam weg / so lindert unser Leid /  
Man seh' wir erst bestirzt den Schatz / so wir verloren  
An Dir / Papinian , zum Schutz und Trost erführen.

Doch / Hochbetrübt's Haus , verdopple Deinen  
Schmerz /

Gieß auf die werthe Gruft die Liebes-reichen Zähren /  
Die Krone Deines Haupt's mußt Du so bald entbehren /  
Allein schick auch Dein Herz und Auge himmelwärts /  
Wo Sein verklärter Geist die aoldnen Kronen trägt /  
So lindert sich das Leid / das Deine Brust bewegt.

Auf Arbeit folgt Ruh / auf Last die Himmels-Lust /  
Und dort in jener Welt ein frohes Biedergeben /  
Da werden Sie mit Ihm in vollen Freuden leben /  
Da trennet Sie kein Todt. kein Leid befällt die Brust.  
Inzwischen laße Gott in Dero Nacht und Weinen  
Die Sonne seiner Huld und Trostes wieder scheinen.

Indeß lebt unter uns der Theure Schmalian,  
Sein Gott-geweyhter Dienst / Sein Tugend-volles Le-  
ben /

Daß Ihn als Phönix hier fan aus der Asche heben /  
Bleibt / wird der todte Leib gleich in ein Grab gethan ;  
Auch Lieb' und Wahrheit spricht / Er soll die Grab'schrift  
haben :

Hier lieget ein Jurist u. guter Christ begraben.

NB.

Es gehet auch an und ist bey Poeten nichts unge-  
wöhnliches, daß man eine bekante Thesis als  
eine

eine ausgemachte Sache, gar wegläset und bloß die Hypothesin ausführet. Doch daß man darinnen sich so verhält, daß die Wahrheit des Thematicis vollkommen aus dem Casu leuchtet. Läßet man aber Thesin weg, muß nicht vergessen werden auf dem Titel zu setzen: an dem Exempel des Verstorbenen, des Verhlichthen &c. erwiesen, als:

EXEMPLUM IV.

Das  
Muster eines gottseeligen Juristen

an dem  
Preiß-würdigen Exempel

Des weyland

Hoch-Edelgebohrnen

Herrn Samuel Struffs/

Weitberühmten Juri,

Königl. Preuß. Geheimen Raths und Professoris

Primarii auf der Welt-berühmten Frie-

drichs-Universität/

Den 31. Julii 1710.

als

Am Tage Seiner Solennen Sepultur  
entworfen.

\* \* \*

\* \* \*

Betrachtet/ Sterbliche/ ein Muster anter Christen;  
Beichaut den Großen Stryk, der Musen Au-  
gen-Lust/

Als ein vollkommnes Bild gott-claßer Juristen/

Im Fall/ was Gott geliebt/ auch liebet eure Brust.

✠

Reicht

## 490 Das 5. Cap. von der künſtl. Diſpoſition

Reiſt das Vergrößerungs-Glaß von eurem Angeſichte/  
Bey Seinen Thaten findet kein falſches Fern-Glaß  
ſtatt:

Denn Seine Tugend ſtrahlt in einem ſolchem Lichte/  
Daß ſie nicht fremden Glanz/ noch Firniß nöthig hat.  
Womit dort Brunnemann/ des Lob nicht zu ermeſſen/  
Auch Carpio und Berlich nur einzeln hat geprangt/  
Hat niſer Theurer Stryk im Überfluß beſeſſen /  
An Gaben hatte Er ein volles Maas erlangt.  
Es ſah die Gottesfurcht aus Seinen holden Augen/  
Die zeugten von dem Herrn/ der Seine Bruſt beſaß/  
Die Fonten aller Welt zu einem Spiegel tangen/  
Woraus ſie Tugenden und Lebens-Regeln laß.  
Sein Herze hing an Gott; der Gott-geweyhte Tempel  
War niemahls dieſer Welt ein ſüßes Luſt-Kewier;  
Ach nahm doch alle Welt den Werthen zum Exempel  
Und zög Egyptens Fleiſch nicht Salems Manna für.  
Von Seiner Wiſſenſchaft iſt hier nicht viel zu ſchreiben/  
Gnug/daß die Schulen ſind dadurch in Flor gebracht/  
Es wird daſelbſt Sein Ruhm in vollem Schimmer blei-  
ben/

Die Schriften ſchützen Ihn vor Finſterniß und Nacht.  
Läßt Tagus Perlen ſehn und Gold in ſeinen Wellen:  
Stryk gab die Weißeits-Gold und Klingheits-Pers-  
len hin/

So oft Sein göldner Mund ließ göldne Worte quellen/  
An jeder Silbe hing ein Centner vom Gewinn.  
Daß Bienen Honigſeim in Seinen Mund getragen/  
Traß beyhm Demoklene nicht ſo/ wie bey Ihm ein.  
Die Svada floß bey Ihm zu jedermans Behagen /  
Daß jeder Muſen-Sohn Sein Hörer wolte ſeyn.  
Es lichten Seinen Geiſt die Götter dieſer Erden/  
Die Fürſten ſuchten Ihn / der König hielt Ihn werth;  
Dieweil die Länder blühen/die Reiche glücklich werden/  
Wo Männer Seiner Art ein Landes-Haupt begehrt.  
Den Spruch/ſo Er geſetzt/die Urtheil/ ſo Er ſchriebe/  
Nehm alle Welt von Ihm als ein Oracul an/

Bey Seinen Sätzen saß Gerechtigkeit und Liebe/  
 Und alles/was Er that/ward durchs Gebet gethan.  
 Zum schwersten Labyrinth kont Er den Faden finden/  
 Was andern dunkel schien/erhellte Sein Verstand;  
 Vermirrte Sachen durfft' Er nicht durch Müh ergründen/  
 Weil Er den Knoten so als Alexander fand.  
 Doch schmerzlicher Verlust! der Grosse Stryke erlie-  
 get/

Bestürzte Musen/ weint um eure Augen-Lust/  
 Weint alle/die Sein Mund und Seine Hand vergnügt  
 Schickt Senfzer ohne Zahl aus der getreuen Brust.  
 Der Grosse Friederich muß selbst den Diener klagen/  
 Wo Treu und Redlichkeit sich schwesternlich gefügt/  
 Fridriciane muß im Flohre Leide tragen/  
 Weil sie den besten Schmuck von ihrer Brust vermisst:  
 Der ganzen teutschen Welt/ja weit-entlegnen Gränzen/  
 Wird diese Trauer-Post ein Schlag aus Herze seyn/  
 So weit Seindnahme reicht u. Seine Schrifften glänzen/  
 Stellt sich auch Traurigkeit u. Schmerz u. Klagen ein.  
 Was sollen wir von Dir/Betrübter Stryke, sagen/  
 Da man Dein bestes Theil in eine Gruft gesenkt?  
 Ein Meer von Traurigkeit und eine See von Plagen  
 Wird ihund um Dich her durch diesem Fall gelenkt:  
 Die Pflaster heilen nicht/so wir Dir könten bringen/  
 Gib Dir ein Kühlungs-Del nach Deiner Klugheit an;  
 Du bist im Creutz geübt/drum wird es Dir gelingen/  
 Diemell ein fremder Trost Dein Creutz nicht heben kan:  
 Wir wollen nur die Gruft des Grossen Vaters ehren/  
 Es blüh Vergiß mein nicht auf diesem Lust Revier;  
 Doch wer vorüber geht/soß diese Grabchrift hören:  
 Es ruhet ein Jurist von Gottesfurcht al-  
 hier.

### Die 2. Regel:

Verlangt das Thema oder die daraus ge-  
 zogene Thesis eine Erklärung und wei-

tere Ausföhrung , so laß an *Axiologien*  
und *Amplificantibus a Contrario, Simili, Com-*  
*parato, Descriptione, Distributione, Conseſſa-*  
*riis, Formulis &c.* nichts erinangeln, um  
dem Leser die Sache desto deutlicher  
und annehmlicher vorzustellen, als :

EXEMPLUM I.

Die glückſeelige Zahl

Drey

bey

Gefeegneten Eintritt des 1710ten Jahres  
betrachtet,

Als

der Königl. Preußiſchen

Friedrichs = Univerſität

der gewöhnliche

Neu = Jahr = Wunsch

abgeſtattet wurde.

\* \* \*

**E**hr Weißen dieſer Zeit / ſucht immer zu ergründen/  
**E**o Wind als Ebb und Fluth / daß vielen Ruhm  
gebiehet ;

Es will der Kiel nur Luſt in Zahl und Ziffer finden/  
Die nach der Alten Sinn Geheimniß bey ſich führt.  
Schrift / Kunſt und die Natur ſamt der Erfahrung ſagen/  
Daß ſolche Meinung auch nicht ohne Gründe ſey ;  
Doch wann ſich andere an die und jene wagen /

So legen wir allein den Ruhm der Dritten bey.

Es

Erklärt die Heilige Schrift uns diß gar deutlich lesen/  
 Daß auch dem Himmel ſelbſt die Ziffer wohlgefällt/  
 Dieweil der Höchſte Gott ſein unbegreiflichs Weſen  
 In drey Perſonen uns zu glauben vorgeſtellt.  
 Die Liebe Gottes iſt in drey Gebot geſchrieben/  
 In drey Articuli ſteht des Glaubens feſter Grund;  
 Ein Chriſt/der Jeſum will von ganzer Seele lieben/  
 Macht durch drey Tugenden den thätigen Glauben  
 Fund.

Waß mehr? wir können nur drey Patriarchen zehlen/  
 Drey Engel von dem Herrn beſuchten Abraham/  
 Und Moſes ließ ſich nur drey Monden lang verhehlen/  
 Er in die Gewalt des Pharons Tochter kam.  
 Drey Boden mußte dort des Noa Kaſten haben/  
 Die Bundes-Lade ward drey Ellen hoch gebaut/  
 Drey Monden mußte ſie den ObedEdom haben/  
 Und auf drey Seilen ward ihr Zierath angeſchaut.  
 Das Alte Teſtament beſteht aus dreyen Theilen/  
 Wer Moſen/Pſalter: Buch und die Propheten zehlt;  
 Und wer kan dieſes recht mit der Vernunft ereilen/  
 Daß Gott zu Salem dort viermahl drey Thore wehlt?  
 Daß Jonab iſt drey Tag ins Fiſches Bauche blieben  
 Und Chriſtus aus der Grunſt nach dreyen Tagen geht?  
 Daß Petrus will den Bau von dreyen Hütten üben/  
 Als ſein entzückter Haß auf Chabors Spitzen ſieht?  
 Nicht Schrift nur/die Natur und Kunſt willß uns auch  
 lernen/

Daß dieſe dritte Zahl vollkommen wird genennt;  
 Drey Lichter zeigt der Pohl: die Sonne/Mond und Ster-  
 nen/

Und an drey Theilen wird die alte Welt erkannt.  
 Der Menſch beſtehet ſelbſt der Schrift nach aus drey  
 Stücken/

Drey Kräfte zeigen uns der Seelen Herrlichkeit;  
 Drey Stände laſſen ſich nur in der Welt erblicken/  
 Nach dreyen Gängen ſchließt der Fechter ſeinen Streik.  
 K 3

## 694 Das 5. Cap. von der künstl. Disposition

So theilt die Zeit sich auch/als welche theils verlossen/  
Theils ist/theils künftig ist/durch diese Ziffer ein;  
Und durch drey Monat wird ein Viertel-Jahr beschlossen/  
Auch müssen jedes Jahr drey hohe Feste seyn.

Ben den Gelehrten wird die Regel wahr befunden/  
Nur aus drey Terminis folgt ein gewisser Schluß.

Der Rechts-Erfahrne bleibt an diese Zahl gebunden/  
Weil mit drey Fällen er zum Urtheil schliessen mag.

Der Kaiser wird erwählt von drey mahl dreyen Prinzen  
Und schließt die Zahl zugleich drey Geisliche mit ein.

Es sind drey Dinge nur das Wachsthum der Provinzen/  
Wann Fürsten Flug/ gerecht und gottesfürchtig seyn.

Diß zeigt Preussens Thron/Reich/ Ehr und Ländereyen/  
revan/

Des Hauß drey Secula gleich einem Eden blüht/  
Das Hohen/ Glantz und Glück/ Macht/ Wachsthum  
und Gedenken

Von dreyen Friedrichen nicht ohne Wunder zieht:  
Der Dritte Friederich ist sonderlich sein Leben/

Der drey Gemahlinnen vom Himmel überkam/  
Durch die Er Seinem Reich drey Kinder hat gegeben/  
Davon Gott zwey zu sich als Krohnen-fähig nahm.

Den dritten sehn wir noch / des Grossen Vaters Erben/  
ber/

Im Reich und Tugenden; so lange dieser lebt/  
Wird Friedrich Wilhelms That zu keiner Zeit ersterben,

Demweil Sein Helden-Geist schon dreyfach auf Ihm  
schwebt/

Vom Dritten Friedriche ziehst du auch Glück und  
Segen/

Du Gott-geliebte Stadt/du Kleinod dieser Zeit/  
Du hast schon Mond und Stern,u. daß dir nichts entgegen/

Will Friedrich Sonne seyn/ dir zur Vollkommenheit.

Dein

Dein schöner Nahme/Thal, besteht aus dreyen Littern/

Das das beglückte Drey in allem bey dir sey;  
Du liegst der Ruh im Schooß/ du darffst vor keinem zit-  
tern/

Der Dreyeinige Gott und Friedrich steht dir-  
bey.

Regierung, Berg u. Thal sind deine drey Gerichte/

Wo die Gerechtigkeit und Liebe Schwestern seyn;  
Das Glück sieht dich stets an mit freudigem Gesichte/  
Drey Dinge: Musen/ Salz und Handel bringt was:  
ein.

Doch daß du also mögst dreymahl beglückt heißen /

So beuge deine Knie mit uns vor deinem Gott /  
Damit Er dir erhält den Großen Held von Preuss-  
sen,

So hats mit deinem Glück / mit Glanz und Ruhm  
nicht Noth.

Sprich an dem Neuen Jahr: Gott fröhne diesen Zel-  
den,

und unsre Königin mit Segen/Lust und Ruh/  
So können wir mit Recht dem Reid zum Troste melden:  
Wer glücklich leben kan/ gehöret Preussen zu.

Des Vaters Ebenbild, der Erbe schöner Rei-  
che;

Die Cron-Princeßin und Princeßin Tochter  
sey

Ein Kleeblat sich zur Lust / den Ländern eine Eiche /

In deren Schatten man ist vom Verdrusse frey.  
Prinz Philipp Wilhelm sey noch ferner eine  
Eule/

Darauf der Musen: Sitz als einem Atlas ruht;

Auch die COLLEGIA, o Gott/ zu segnen eile/

Er ruft man allen zu: Wohl dir/ du hast es  
gut!



Seu unsern Mäßen hold/gib daß es wohl gelinge/  
 Wann sich diß edle Gold an Weißheit will erfreun:  
 So wird der Satz erfüllt/ daß aller guten Dinge  
 Im Himmel, auf der Welt, vornehmlich  
 dreye seyn.

## EXEMPLUM II.

*Thema:*

Eine dreyfache Schönheit der Verehllichten/  
 Eine drey Mahl glückliche Ehe/

Bei dem!

Hepp- und Pfeifferischen  
 Hochzeit-Festin/

in Berlin

Den 11. Augusti 1711.

erwogen.

\* \* \*

**D**ie Schönheit ist das Gold/ so in den Augen spielet/  
 Ein fräfftiger Magnet/so Hertz und Seelen zieht/  
 Ein Zweck/wornach die Welt am allermeisten ziele/  
 Ein Spiegel/wo man nichts als Lust und Unmuth sieht.  
 Wer sich um sie bewirbt/bewirbt sich nicht vergebens:  
 Denn dieses göldne Vließ/so mancher Jason sucht/  
 Ist/wenn mans recht erweget/der Zucker dieses Lebens/  
 Des Glückes Inbegriff/des Paradieses Frucht.  
 Doch fragt sichs: welches doch wohl unter diesen dreyn:  
 Geschlechts/ Gemüths und Leibs/ die beste Schönheit  
 sey?

Die uns am meisten kan auf dieser Welt erfreuen/  
 Die Glück und Lobsal mehr/von allem Zufall frey?  
 Es ist was herrliches/von loblichem Geschlechte/  
 Von Stämmen schöner Art gezeuget worden seyn:

Es

Es hüllen uns nicht ein des Pöbels Laster-Mächte/

Es strahlt um unser Haupt ein heller Sonnenschein.  
Nichts schläget aus der Art: der Weinstock trägt nur  
Trauben/

Man trifft die Lilien auf Lilien-Engeln an:  
So muß der Neid gesicht und nieder Willen glauben,  
Daß auch ein schön Geschlecht was schönes zeugen kan.  
Des Leibes Schönheit läßt viel Lobes- & Tröhne rinnen;  
Der Agtstein zieht nur Epen; Magnete schlechtes  
Eis: Stahl:

Alein ein schönes Bild kan Herz und Geist geminnen/  
Macht grimmelöwen zahm/ bindt Helden an den Pfahl.  
Der Augen sanfte Blick entzündet kalte Herzen/  
Der Wangen Rosen-Feld lockt Riesen in das Netz/  
Der Lippen Nectar-Thau macht u. vertreibt die Schmer-  
zen

Und eine Lilien-Brust herrscht über das Gesch.  
Doch Schönheit des Gemüths geht allen auf der Erden.  
An Herrlichkeit und Pracht/ an Glanz und Anmuth  
vor;

Durch diese Sonne muß der Leib erleuchtet werden/  
Die schönste Venus steht sonst als ein schwarzer Mohr:  
Des Leibes Schönheit muß verblühen und veralten/  
Ob sie wie Alven viel tausend Blüthen trägt;  
Alein die Tugend kan so Schmuck als Glanz behalten/  
Dieweil noch Neid noch Zeit ihr Fleck und Schmutz  
anlegt.

Wie glücklich ist demnach ein Mensch alhier zu preisen/  
Der den dreysachen Schmuck in seinem Schilde führt?  
Florenz mag immerhin den größten Demant weisen/  
Gnung/ daß viel herrlicher diß schöne Kleeblatt ziert.  
Und sind/ wie man sonst spricht/ der guten Dinge Drey  
Und schließt die dritte Zahl Vollkommenheiten ein:  
Was ist nun herrlicher/ daß ich hier propheceye/  
Es muß/ der sie besitzt/ gewiß vollkommen seyn.  
Wie glücklich ist nun auch der Ehestand zu nennen/  
Wann die dreysache Schnur ihr reines Band umzieht/

## 698 Das 5. Cap. von der künstl. Disposition

Und Braut und Bräutigam sind an Glück und Flor zu  
kennen/

Wann der dreyfache Schmuck in beyden Seelen blüht.  
Ihr seyd/ Beglücktes Paar/ davon bewerthe Zeu-  
gen/

Der Grund von Eurer Eh ist auf den Fels gebant;  
Drum macht Ihr Euch dadurch das Glück selbst zu, eb-  
gen/

Das auch die Nachwelt noch im Flor u. Segen schaut.  
Vergnügter Bräutigam, Dein Auge sah auf Zu-  
gend/

Auf Kluge Händlichkeit/ auf Klugheit und Verstand/  
Auf Schönheit des Geschlechts/ auf eine muntre Jugend/  
Wo Hold und Anmuth sich vollkommen macht bekant.  
Gewiß Dein Auge hat was schönes außerlesen/

Der Gott-geliebte Stamm/ so Sie Dir hat geschenkt/  
Hat nichts als Tugenden und angenehmes Wesen

Der Seelen eingeßößt/ den Gliedern eingesenkt.  
Drum wird das Glück um Dich mit breiten Blättern  
grünen/

Und die Vergnüglichkeit Dein Zeit-Vertreiben seyn/  
Die Eintracht wird zu Tisch und auch zu Bette dienen/

Die Anmuth schencket Dir den Lebens Balsam ein.  
Auch diß/ Hochwerthe Braut, hat Sie von dem zu  
hoffen/

Der Ihr von Gottes Hand ist anvertrauet ist;  
Es steht Ihr das Thor zu lauter Wohlfeyn offen/

Weil Sie in Seiner Flur nur Edens Früchte ließt.  
Das löbliche Geschlecht/ daraus Ihr Schatz entsprossen/  
Die holde Bildungs-Art/ samt Huld und Freundlich-  
keit/

Sind Ihr mit Seiner Brust vollkommen zugefloßen/  
Und machen Ihr forthin Ruh und Zufriedenheit.

Ihr schönes Auge findet hier seine Augenweide/  
Und Ihren Lippen schmeckt des Mundes Nectar-Thau/  
Den Ihr der Schatz gewehrt/ zu mehrern Ihre Freude/  
Viel süßer als Confect in dieser Nothen-Zu.

Die Tugend/der Er sich von Jugend auf vermählet/  
 Die Klugheit / so die Stadt und Land mit Nutzen  
 fennt /  
 Wird als ein rarer Schatz Ihr völlig zugezehlet ;  
 Wer ist nun / der Sie nicht veranügt und glücklich  
 nennt ?  
 Darum veranüget Euch in diesem neuen Stande/  
 Ihr Schönen dieser Zeit/scherzt in dem Lust-Nestler/  
 Vor diesem Eden. liegt kein Eherabs- Schwert noch  
 Bande/  
 Die Anmuth öffnet Euch hier lebenslang die Thür:  
 Hierzu sey ich den Wunsch : Der Himmel wolle geben/  
 Daß Erre Eh so fest als Diamanten sey ;  
 Grünt frischen Palmen gleich/ seyd fruchtbar wie die Ae-  
 ben/  
 Kein Noth von Schmerz und Leyd reiß Euren Schmuck  
 entzwey.  
 Doch weil die Dritte Zahl allein vollkommen ma-  
 chet ;  
 Ihr aber an der Zahl zur Zweene Schöne seyd :  
 So macht , daß übers Jahr der Dritte Schöne  
 lachet,  
 Alsdann kröhnt Eure Eh erst die Volls-  
 kommenheit.

### Die 3. Regel:

Scheinet dein Thema oder die aus dem  
 Themate gezogene Thesis anderer Leu-  
 tel Meynungen oder Gewohnheiten ent-  
 gegen zu seyn/so führe solche *loco Theses*.  
 aus; aber in der Hypothese durch den  
*Casum* die rechte Meynung. Hält aber  
 das Thema ein Oxymoron in sich; so  
 tractire die wahre Meynung in *Thesi*;  
 weis

weise aber in Hypothese, daß solche irrig scheinende Meynung gewissen Umständen und Absichten nach doch auch wohl angehen könne/ als :

EXEMPLUM I.

Da man anderer Leute Meynungen anführt.

T H E M A.

Die beglückte und vergnügende Tugend-Wahl.

Als

Ein guter Freund

Eine junge Wittwe heyrathete,

den 22. Jul. 1710.

Glückwünschend erwogen.

I.

DISPOSITIO.

*Thesis 1.*

Die meisten richten ihre Liebes-Wahl nach den Affecten ein.

*Ætiologia.*

1. Bald fallen sie auf eine Schöne und Reiche, bald auf eine Heßliche, wenn sie nur mit ihr Geld oder Dienst erhalten.
2. Arme, Fromme, Kleine &c. lassen sie gerne gehen, weil sie ihrer Meynung nach einfältig; mithin unvernünftig seyn.

*Thesis*

*Thesis 2.*

Wer mit seiner Wahl auf die Tugend fällt, trifft den rechten Zweck.

*Aetiologia.*

Diese vergnügt, ist geschickt, fromm, keusch und treu in der Ehe.

*Hypothesis seu Antecedens.*

Du hast Deine Wahl auch auf die Tugend gegründet.

*Aetiologia.*

Denn Du hast Dir ein tugendsames Weib genommen, bey welcher Du an Glück und Vergnügen einen grossen Anwachs erhalten wirst.

*Amplificans ab Objectione.*

*Ratio dubitandi.*

Aber mich deucht, wer eine Wittwe nimmet, wie Du, wird schlechtes Glück und Vergnügen erhalten.

*Ratio.*

1. Aus ungleichen Personen ist nichts vortheilhaftiges zu erwarten.
2. Es ist Deiner vorigen Neigung zuwider, da Du Deine Affection mehr auf Jungfern als auf Wittwen warfst.

*Amplif. a Simili.*

Wer achtet eine Frucht, so ein Bäum gestochen.

*Ratio.*

**Ratio decidendi.**

Alein die Ehe einer jungen Wittwe ist  
nützlich.

**Ratio.**

1. Ihre Haushaltung ist schon eingerichtet.
2. Sie weiß aus der Erfahrung einen Mann recht zu caresiren und zu bedienen.

*Amplificans a Simil.*

Man liebet einen wohlangebaueten Garten.

Man vertrauet sich einem erfahrenen Arzte.

**Connexio.**

Wann Du nun dieses Vergnügen und Glück künftig bey Deiner Wittwe finden wirst :

**Ratio.**

1. Ihr Garten-Verck ist im Flor.
2. Sie kan Dich als Aerztin curiren.

**Consequens.**

1. Darum ist Deine Wahl zu loben.
2. Darum wirst Du Sie und ihre Kinder lieben.
3. Darum ergöße Dich mit Ihr.
4. Darum wünsche ich Dir Glück und Segen dazu.

## II.

## E L A B O R A T I O.

\* \* \*

**W**ie lüstern ist der Mensch doch in der Wahl der Liebe?

Er wehlt/was seiner Brust allein behäglich ist;  
 So viel man Köpfe findt/so viel findt man auch Erlebe/  
 Weil jeder seine Wahl nur nach Affekten mißt.  
 Die Schönheit leuchtet ihm zum ersten in die Augen/  
 Bey diesem schönen Blicß will er ein Jason seyn;  
 Da doch die wenigsten sie zu besitzen tangen/  
 Es schläft doch bey ihrer Hut auch wohl ein Argus ein.  
 Denn daß die Tugend stets in schönen Leibern wohne/  
 Verfehlt Plato dort/ich schüttle meinen Kopf;  
 Bey Weibern sind sie wohl die allerschönste Krone/  
 Doch fröhnen sie dabey den Mann/ den armen Tropf:  
 Hiernächst so pfelet man die Reichen zu erwählen:  
 Denn bey dem Stabe/heiß/springt sichs noch eins so  
 gut;

Allein was folgt darauf? durch weibliches Befehlen  
 Verliert ein solcher Mann Respect und allen Muth;  
 Es trägt meistentheils ein reiches Weib die Hosen  
 Und wie die Frau dann pfeift/so tanzt der gute Mann;  
 Den Pfennigen sieht er wohl/jedoch in schlechten Rosen/  
 Weil er von ihrem Gut nie was genießen kan.  
 Es wird an Heßliche sich leicht zwar feiner machen;  
 Doch folget Gut und Dienst/thut man ein Auge zu;  
 Allein wie glückt die Wahl? wie steht es um die Sachen?  
 Giebt Lea/wie sie soll/nicht süße Lust und Ruh/  
 So sieht sich mancher um nach fremder Schnabelweide/  
 Er baut ein fremdes Feld/verläßt die elanc Au;  
 Jedoch indem er treibt verbothne Lust und Freude/  
 Macht Ewande/Spott und Gram ihn elend/ arm und  
 grau.

Die



Die Armen läßt man gehn / die Frommen müssen  
wandern/

Weil sie der lüßtern Welt nur tumme Tensfel seyn;  
Die Kleinen taugen nicht/ die läßt man einem andern;  
Was führt uns nun in Port von Glück und Anmuth  
ein?

Ein Tugendssames Weib ist ihres Mannes Leben,  
Sie übertrifft an Werth den größten Diamant/  
Sie kan im Leyden Trost/in Hitze Kühlung geben  
Und löschet mit Manier den angeflammten Brand.  
Sie ist geschickt/getreu/aufrichtig/keusch im Lieben/  
Ihr Auge siehet nie verbotthne Schönheit an/  
Man rechnet sie auch nicht zu den verhaßten Sieben,  
Diemeil die Tugenden noch niemand Leyd gethan.  
Beglückter Bräutigam, Freund ohne falsches We-  
sen/

Ich lobte Deine Wahl/Du hast durch Klugheit Dir  
Ein Weib von Tugenden und Anmuth ausgelesen/  
Die auch an Kostbarkeit geht Gold und Perlen für.  
Die reine Gottesfurcht/das Kleinod hoher Seelen  
Nimmt in der werthen Brust die erste Wohnung ein;  
Die Keuschheit pflegt hiernächst sich einen Sitz zu wehlen/  
Die Klugheit aber will die dritte Schwester seyn.  
Hold/Anmuth/Freundlichkeit u. Tugend-reiche Mienen/  
Geschicklichkeit/Berstand und kluge Häufigkeit  
Beförmest Du mit Ihr; drum wird Dein Glück grünen  
Und Segen um Dich seyn die ganze Lebens-Zeit.  
Doch dem seyn wie ihm seyn/bey mir entsteht die Frage:  
Warum sich doch Dein Herz an eine Wittwe schenkt?  
Es ist/wie Dir bekant/die allgemeine Sage/  
Daß ein ungleiches Paar das Glück von sich lenkt.  
Zudem so weiß ich wohl/was Du von Weibern hieltest/  
Ein angenehmes Kind stand Dir viel lieber an:  
Weil Du die Frucht nicht gern mit Appetit besühltest/  
In die bereits ein Wurm hatt' einen Biß gethan.  
Allein/wenn man doch auch so vielen Nuß erblicket/  
So aus der Segens-Ey mit einer Wittve steigt:

an Deine Wahl und Dich vor recht beglückt/  
 das Wohlergehn Dir schon von ferne zeigt.  
 ein Garten werth/der zierlich angebauet/  
 in schönen Flor man Frucht u. Blumen lieft/  
 ahnen Arzt den Francken Leid vertrauet/  
 wird kluger Wiß zu keiner Zeit vermißt.  
 ein Garten Werck in voller Thumuth lachen/  
 sie bieten Dir so Frucht als Blumen an/  
 Du Dich vergnügt im kühlen Schatten ma-  
 chen/

hast Du hier/was Ruhm verdient/gethan:  
 Inckheit da/so Bluth und Brand erwecket/  
 Deinen Arzt/ ihr süßes Recipe,  
 Labial ist und nach dem Himmel schmecket/  
 t im Augenblick der Krankheit strenges Weh.  
 allem Dir hier giebt die größte Freude/  
 nan nennet Dich Papa! o Wort voll Lust!  
 lieben Dich als ihre Augenweide/  
 ter weyhen sie Dir ihre zarte Brust.  
 Du wiederum an Deine Pflicht gedencken:  
 der Mutter schläfft/ist ihren Kindern hold/  
 vor die Huld ein Vater-Hertzge schenken/  
 ten Flammen kömmt des Segens reine Gold:  
 be Dich/vergnüge Deine Augen/  
 le Deine Brust/vergnüge Deinen Mund/  
 Du Bienen gleich ein süßes Honig saugen/  
 is Du längst gewünscht/ macht Dir die Liebe  
 fund.

nach Wunsch in diesem neuen Stande/  
 nel wirfst Dir selbst nur Lust-Marcussen zu;  
 Deiner Eh als im gelobten Lande/  
 it auf Lilien in ungeflörter Ruh.  
 hweige hier und wünsche nur von Herzen:  
 mel sen Euch hold/das Glück stets getreu/  
 häuße sich/es fliehen Last und Schrecken/  
 chkeit und Lust sey alle Morgen neu.

Es folge übers Jahr die Frucht der keuschen Erlebe/  
Die Liebe sagt sie zu/so wie sie wünscht die Brust/  
So sieht die kluge Welt aus Eurer Wahl der Liebe:  
Ein Tugendames Weib erwecke Glück  
und Lust.

EXEMPLUM II.

Da ein Oxymoron im Themate:

T H E M A.

Der Gottgefällige Göthen-Dienst

betrachtet

bey der

Göthisch = und Kirchhoffischen

Ehelichen Verbindung /

welche

Den 20. Octobr. 1716.

zu Svedlinburg vollzogen wurde.

Im Nahmen der sämtlichen Brüder  
von der Jungfer Braut.

\* \*

E L A B O R A T I O.

Gott ist den Göthen feind; auch haßt er Herß und  
Seelen/

Die Thiere/ Stein und Holz aus blinder Andachts-  
Gluth

Für ihren wahren Gott auf dieser Welt erwählen;

Denn Göthen sind ja nicht der Menschen höchstes Gut.

Ihr Auge siehet nicht/wie kan man auf sie schauen?

Auch sind die Ohren taub zu hören unsre Noth;

Ihr Arm ist schwaches Rohr/wer kan sich ihm vertrauen?

Kömmt auf den Beystand an/sind sie lebendig todt.  
Gott

Gott soll in unsrer Brust allein der Wehhrath brennen/  
 Den Glaube angezündt/die Liebe kostbar macht;  
 Ihm sollen wir allein Ruhm/Preis und Ehre gönnen/  
 Was seine Hoheit raubt/bleibt nichtig und veracht.  
 Drum wer auf dieser Welt verlangt ein ruhig leben/  
 Wo Glück und Wohlergehn im schönsten Wachsthum  
 blühen/

Der muß dem Herrn sein Herz zu einem Opfer geben/  
 Und falschen Götzen-Dienst wie eine Schlange fliehen.  
 Was sollen wir von Dir/Geliebte Schwester, den-  
 ken/

Daß Du Dein treues Herz/das keine Falschheit kennt/  
 So unverhofft/ so leicht wilt einem Götzen schenken/  
 Was ist/das Dich so bald vom ersten Vorsatz trennt?

Gott hat Dich ja bisher beschützt/versorgt/erhalten/

Du selber hieltest Ihn vor Deines Herzens Lust;

Warum läßt Dein Altar diß Feuer so bald erkalten?

Was soll die fremde Gluth in Deiner keuschen Brust?

Jedoch Dein Götzen-Dienst ist Gott gar nicht zuwieder/

Du thust ein loblich Werk / wann Du den Götzen  
 liebst;

Gott bleibt darum geweyht Herz / Seele / Geist und  
 Glieder/

Ob Du in keuscher Lust Dich mit dem Götzen übst.

Dein Werther Götzte führt von Götzen zwar den  
 Namen;

Doch es muß Seine Brust ein Tempel Gottes seyn;

Zudem so streut Er aus des Wortes edlen Saamen/

So fällt der Götzen-Dienst im Herzen selber ein.

Kein Mensch verzagt es Dir den Theuren Mann zu  
 lieben/

Es ist ein Göttlich Werk/ schon in dem Paradies

In jede Brust gepflanzt/den Adern eingeschrieben/

Als mit dem Oden Gott das Leben in uns bließ.

Deßhalben wird man Dich nicht zu den Henden setzen/

Wann Dein entzückter Mund und Deine treue Brust/

An Deinem Gözen sich will laben und er  
An diesem Gözen = Dienst hat Gott und  
Lust.

Berbar die Mabel dort die Gözen untern Kl

So die geschickte Hand dem Vater Laban na

So liebst Du öffentlich vor Freunden / Feind  
dern

Den Gözen, so Dein Herz ist selbst vom  
fam.

Du thust auch wohl daran: wer tadelt Deine

Dein feinsches Auge fällt auf einen Gottes-

Der zu vergönnter Eh Dir widmet Seine Tr

Dieweil es Gott befiehlt / kein Pabst verweh

Darum / Geliebte Braut, bediene Deinen

Es will Sein schweres Amt Erleichterung v

Du solst nach saurer Müß Ihn laben / lieben / le

Dergleichen Liebes = Dienst schreibt Gott  
für.

Inzwischen bringen wir / da Ihr Euch also lieb

Noch einen Herzens = Wunsch aus brüderlich

Der Höchste / so der Welt allein den Segen gi

Vergeß Euch lebenslang in Eurer Ehe nicht

Er woll Euch ewiglich den Segen Jacobs sche

Der Lea Fruchtbarkeit; auch Obed = Edoms E

Woll sich je mehr und mehr in Eure Fluren sen

Was Euch betrüben will / das weiche stets zu

Hingegen fröhn Euch Gott mit seinen Guad  
ken;

Und wenn die Sommer = Zeit uns wiederum

Seh Eure Augen = Lust das Bild von einem Gö

Der Euer Bildniß führt und in der Wiege lie

## Die 4. Regel.

Hält das Thema ein Oxymoron ode

etwas in sich, welches den ge

Meynungen, Gewohnheiten od

Lauffe der Natur zuwiederscheinet: so  
führe Thesin durch eine Frage und deut-  
liche Antwort aus und beweise solches  
in allen Stücken in Hypothese durch  
den vorhabenden Casum, als:

## EXEMPLUM I.

## THEMA.

Die  
Unbeständigkeit irdischer Vergnügungen/  
Wurde

Bey unverhofftem Erblaffen  
der Frau Cammer-Räthin  
Agnese Eleonora Heroldin/  
gebahrner Patowin/

Den 22. Februar. 1720.

wehmüthigst ermogen.

\* \*

## ELABORATIO.

Seht Gosen's heit'rer Tag Egypten's schwarze Nacht!  
Kann Sarg und Wiege sich in einem Zimmer finden?  
Kann uns're süße Lust im Augenblick verschwinden?  
Thränt unser Auge schon / wann kaum der Mund ge-  
lacht?

Kann ein vergnügtes Schiff im Hafen untergehen?  
Und da Cypressen seyn / wo frische Myrthen stehen?

So ist's; es hegt die Welt nur Unbeständigkeit/  
Die Sonne hat uns kaum erqvickt durch helle Blicke/  
So fällt der Abend ein und Lust und Glanz zurücke/  
Es bleibet der April ein Ebenbild der Zeit/

## 710 Das 5. Cap. von der künstl. Disposition

Es mischt ein rauher Thon sich in die Freuden: Saiten;  
So wechselt Lust mit Last in diesen Eitelkeiten!

Diß/Zochbetrübter Mann, hast Du mit herben  
Schmerz  
Durch einen harten Riß so unverhofft erfahren/  
Da Deine Augen-Lust bey annoch jungen Jahren  
Ein Raub des Todes wird. Raum da Sie Haß und  
Herz  
Durch einen werthen Sohn vermehret und erqvickt/  
Hat Sie zu Deiner Pein die Augen zgedrückt.

Drum wird Dein Werthes Haß zu einer Wüsteney/  
Das wie ein Paradies geblühet und gewesen;  
Wo Du vergnügte Frucht und Blumen hast gelesen/  
Diß schöne Lust-Revier verwelckt und ist vorbey.  
Du sitzt in der Nacht und klagest unter Zähren:  
Mein Leben geht von mir/wer will mir Trost gewehren?

Ja recht; Dein Werther Schatz/ der Sammel-Platz  
der Lust/  
Der Tugend Inbegriff/reich an Verstand und Gaben/  
Die mehr an Wiß und Hold als viele Weiber haben/  
Die alzeit fähig war zu laben Deine Brust/  
Ist Deiner Thränen werth und würdig Deiner Klagen/  
Weil Sie so früh von Dir wird in die Grufft getragen.

Sie wehnte Ihre Brust dem HErrn zum Tempel ein/  
Ihr Auge sah auf Gott und auch auf jene Crone/  
Ihr Leib war auf der Welt/Ihr Geist vor Gottes Thron-  
ne:

Denn ein Gespräch mit Gott muß Ihre Freude seyn;  
Die reine Gottesfurcht/ein unbeslecktes Leben  
Sind Dinge/ welche Sie aus der Verwefung heben.

Und

Und wie Sie alzeit reich an Gottes Liebe war/  
 So ließ Sie auch den Trieb auf Ihren Nächsten schießen/  
 So daß Ihr Gutthats-Quell stets mußte überfließen/  
 Das Ihr bey'm Höchsten Huld/ bey Menschen Gunst  
 gebahr;  
 So ziehet kein Magnet/als durch die Freundlichkeiten  
 Sie Ihres Nächsten Herz sich mußte zu zuleiten.

Drum weine/ Wertheßer, um Deinen holden  
 Schatz/  
 Die Thränen sind gerecht/kein Weiser kan sie tadeln:  
 Dein Weib/ das Tugenden und hohe Sitten adeln/  
 Macht/da Sie Dich verläßt/vor Schmerz und Leiden  
 Platz;  
 Dein Kleinod ist dahin/das Du/das Dich vergnügt/  
 Das Perlen übertraß/Zubelen überwieget.

Doch wann Du auch bedenkst/wiemohl Sie Dich ver-  
 ließ:  
 Sie sprach: Gott sey mit Dir auf allen Deinen Wegen/  
 Sie gab den Kindern/Dir und allen noch den Segen/  
 Und ging in Gott vergnügt nach jenem Paradies:  
 So stiller sich das Ach! und Thränen in dem Leben:  
 Denn Gott wird Sie Dir dort vollkommen wiederge-  
 ben.

Indessen bleibt ihr Ruhm / wird gleich der Leib ver-  
 senkt/  
 Die Seele lebt vor Gott/kan unter Rosen weiden/  
 Sie gehet nur voran/wir folgen Ihr in Freuden;  
 Doch wann dem ungeacht Dich Deine Schöne tränkt/  
 So diene diß zum Trost: Muß Deine Rahel ster-  
 ben,  
 So lebt Ihr Ebenbild in Ihren Tugend-Le-  
 ben.



EXEMPLUM II.

T H E M A.

Die Glückseligkeit  
Eines treuen Schulmannes/

Als

H E R R

M. Johann Jänichen/

Des Hallschen Gymnasi wohlverdienter  
Rector,

Den 24. Jun. 1719.

Sein Namens-Fest celebrirte,  
entworfen

Von den sämtlichen Gliedern der ersten Classe.

\* \* \* \* \*

E L A B O R A T I O.

Wie? Kan ein Schulmann auch bey Arbeit/ Müß  
und wachen/

Bey Feinden und Verdruß dem Glück im Schooße  
seyn?

Darff er auf süße Lust sich wohl die Hoffnung machen?

Läufft sein besümmtes Schiff in sichere Häfen ein:

Es istß; doch wann die Welt ihn euserlich erweget/

Wie er sein schweres Amt mit vielen Sorgen führt/

Wie sich mehr Staub und Last auf Herz und Schultern  
leget/

Als angenehme Lust die treue Brust berührt:

Trißt unser Satz nicht ein; allein wer weiter siehet/

Und ihn auch innerlich nach dem Beruff betracht/

Merck!

Merkt/ daß auf Dornen ihm ein Glor von Rosen blü-  
het/

Daß ihm die Sonne scheint auch mitten in der Nacht.  
Er führt sein Amt im Herrn/ der giebt Kraft/ Muth und  
Stärke/

Der gießet über ihn die Segen's-Schaalen auf/  
Kröhet seine treue That/macht glücklich seine Werke/  
Es läuft sein Seelen-Bau auf lauter Glück hinnan.  
Er pflanzt und begießt/ Gott giebet das Gedeihen/  
Die Pflanzen wachsen auf/ an Tugend-Früchten reich/  
Darüber kan sein Herz sich inniglich erfreuen/  
Wann Wiß und Weißheit wächst/wächst seine Lust zu-  
gleich.

Ein solcher Jacob wacht und führt die zarten Schaaff/  
Daß sie kein frecher Wolff der Laster übersällt;  
Doch Gott gönnt Ihm auch Ruh und Wacht bey seinem  
Schlafe/

Daß Weide/ Sorg und Müß den wahren Zweck er-  
hält.

Er zeigt den Compaß in sichern Port zu landen/  
Daß Capen und Corsar den Weisheit's-Schatz nicht  
raubt/

Bewahrt ihr schwaches Schiff vor Untergang und  
Stranden/

Weist einen Anker an/daran man sicher glaubt.  
So glücklich ist ein Mann/den Gott in Schulen setzt/  
Er führt Seelen an/die Gott zum Dienst ersuhn/  
Er wird bey saurer Müß durch Gottes Trost ergötzt/  
Gott ist sein Schild und Lohn/ihm darff kein Leyd ge-  
schehn.

Gott hat / Geehrtes Haupt, Dich unter tausend  
Segen

In diß Gymnasium zu seinem Dienst gesetzt;  
Er überschüttet Dich mit sanftern Gnaden-Regen/  
Da wirst mit Glück und Ruh in Deinem Amt ergötzt.

Der Höchſte kennt die Tren bey anvertrauter Jugend /  
 Er prüfet Deinen Fleiß/der unermüdet iſt ;  
 Du führſt ſie auf den Weg der Gottesfurcht und Tugend  
 Und zeigſt / wie man zum Hehl dieſß Seelen-Manna  
 leſt.

Samaliel, Du weiſt/wie man dem Herrn ſoll dienen/  
 Doch auch zugleich/wie man der Welt was nuße ſey ;  
 Drum ſpricht Dein weiſer Mund : Nachts wie die mun-  
 tern Bienen/

Der Künſte Honigſeim legt euch aus Büchern bey.  
 Die Svada, ſo Du hegſt/die leichte Art zu lehren/  
 Macht jeden/der Dich hört /zur Lehr. Begierde Luſt ;  
 Kunſt / Sprachen / Wiſſenſchaft muß ſich durch Dich ver-  
 mehren/

Die Liebe wächst zugleich zu Dir in unſrer Bruſt.  
 Du machſt uns : den Verſtand durch Deine Weiſheit  
 helle/

Der Pharus leuchtet uns getreulich bey der Nacht/  
 Wir ſammeln Perlen ein aus der gelehrten Quelle/  
 Die uns auf dieſer Welt vergnügt und glücklich macht.  
 Was Weiße/Trotzendorff und Gryphius geweſen/  
 Was Gveinzus hier war/biſt Du an Treu und Fleiß/  
 Man kan ihr Bildniß noch in Deinem Wandel leſen /  
 Drum ſchenkt Dir Gott und Menſch des Ruhmes  
 Lorber-Reiß.

Wir können/Theurer Mann, die Schätze nicht erſe-  
 hen/

Die uns Dein treuer Mund im Überflusse ſchenkt /  
 Der Himmel mag dafür Dich und Dein Hauß ergößen/  
 Der ohnedem an Dich in Gnaden ſtets gedenkt.  
 Die Freude waltet nur in unſern treuen Herzen/  
 Daß Gott Dein Nahmens-Feſt Dich glücklich  
 läßt begehnen /

Es brennen in der Bruſt ſo viele Opfer-Kerzen/  
 Als Hörer unter Dir und Deiner Aufſicht ſtehn.

Die Liebe mischet sich mit unter diese Freude ;  
 Wie aber Liebe stets Geliebten Gutes gönnt :  
 So bittet sie auch Gott für Dich / O Augenweide /  
 Daß / was Dein Herze wünscht / Dir werde zuges  
 wend.

Gott laß Dich Adlern gleich an Muth und Kräfte wach  
 sen /

Ben Gott in Gnaden seyn und in die Sonne sehn ;  
 Es steige Glück und Ruhm bis an die Himmels = Höhe  
 sen /

So kan den Musen noch durch Dich viel Guts geschehn.  
 Ruh und Zufriedenheit begleiten Dich auf Erden /

Wie Obed Edom war / so sey Dein Hauß bestellt ;  
 Gott lasse stets an Dir den Eßer erfüllet werden :  
 Ein treuer Schulmann sey glücklich auf  
 der Welt.

### Die 5. Regel.

Untersuche allemahl dein vorhabendes  
 Thema, ob eine oder viele Theses darin  
 nen liegen; hast du sie gefunden und her  
 ausgezogen, so führe solche Theses durch  
 die gewöhnlichen *Argumenta Chria* nach  
 Belieben weitläufftig oder kurtz aus  
 und applicire solche in *Hypothesi* auf den  
 Casum, als:

Exem

EXEMPLUM I.

Da eine Thesis aus dem Themate gezogen wird.

T H E M A.

Das Creutz

als

der Frommen Glück in Zeit und Ewigkeit.

Bey Absterben

F R A U E N

Barbara Eleonora Stahlin /

gebohrner Tenzelin /

H E R R N

G. E. Stahls /

Königl. Preuß. Hoff-Raths und Leib-Medici

Ehe-Liebsten /

Den 17. April 1706.

vorgesteller.

I.

DISPOSITIO.

*Thesis.*

Das Creutz machet die Frommen hier und dort glückselig.

*Ætiologia.*

1. Sie wachsen dadurch an Tugenden.

*Amplificans a Simili.*

Durch lauter Sonnenschein verdirbet,  
was im Regen erhalten wird: so wachsen die Christen in ihrem Tugend-  
Wan-

Wandel mehr durch Creuz- Thränen  
 als durch Strahlen des Glücks.

**a Contrar. seu Chria accessor.**

Aber die Welt lebet hier lieber in Freuden.

*Amplificans a Comparato.*

Sie will lieber mit Christo auf den  
 Berg Thabor als Golgatha gehen.

2. Denn dadurch erhebt sich ihr Herz nach  
 dem Himmel.

*Amplificans a Comparato.*

Je mehr die Wasser der Sündfluth  
 wuchsen, je näher kam Noah Kasten  
 dem Himmel: je mehr Creuz, je näher  
 Gott.

3. Dadurch erhalten sie endlich himmlische  
 Kronen.

*Hypothesis.*

Hochseelige, dich bekräftigest Du mit Deinem  
 loblichen Exempel.

*Propositio 1.*

Gott gab Dir auch viel Creuz;

Dir die Welt bitter und den Himmel  
 süsse zu machen.

Dich als ein Gold im Feuer zu läutern.

Dich zum Gebeth aufzumuntern.

*Propositio 2.*

Doch bey dem Creuz warest Du nicht ohne  
 alle Vergnügung.

*Ratio.*

1. Du schmecktest in der Liebe Gottes  
 seine Freundlichkeit.

2. In

2. In seinem Worte ein süßes Manna.
3. In einer keuschen und vertraulichen Ehe viele Ergößlichkeiten.

*Propositio 3.*

Nun folget auf das Creutz ewige Freude.

*Amplificans* ab Objectione.

*Ratio dubitandi.*

Doch diß machet Deinen Hinterbsiebenen Schmerzen und Thränen.

*Ratio decidendi.*

Aber Sie haben es nicht nöthig.

1. Du bist zu dem Besiz himmlischer Glückseeligkeit gelanget.
2. Du trägest Kronen vor Dornen.
3. Du hast nun in Gott Deine ewige Vergnügung.

*Conclusio.*

Darum können Sie sich zufrieden geben.

\* \* \*

II.

E L A B O R A T I O.

**E**ncet nicht/ ihr Sterblichen / daß Freude dieser Zeit

Die rechte Nahrung sey vor Gott-geweyhte Seelen/  
Je mehr das Creutz sie drückt/je mehr sie Jammer zehlen/  
Je mehr sehnt sich das Herz nach jener Herrlichkeit.  
Die schönste Frucht verdorrt/ wann stets die Sonne scheint;

Doch sie erhohlet sich durch einen warmen Regen:  
Es steigt ein Christ empor auf seinen Tugend-Begen/  
Nicht durch des Glückes Strahl; nur wann das Auge weint.

Der Kasten Noah ging dem Himmel näher zu/  
 Je mehr das Wasser wuchs und sich die Wellen hoben:  
 So treibt die Kummer-Fluth der Frommen Mund zum  
 Loben/

Das Herz steigt Himmel an/ sucht bey dem Höchsten  
 Ruh.

Zwar hält die eitle Welt nicht viel von Golgatha/  
 Mit Jesu will sie gern auf Thabors Spitzen steigen  
 und seine Herrlichkeit sich alda lassen zeigen/

Dem Delberg gehet sie mit Willen nicht zu nah.

Jedoch ein Christ ist so/wie Paulus dort gesunt/  
 Er kämpfet ritterlich/biß daß er dort die Krone/  
 Die Jesus ihm verdient/erhält zum Gnaden-Lohne/  
 Hält alles diß vor Noth/was Jesum nicht gewinnt.

Hochselge, dieses macht Dein theures Beyspiel  
 wahr/

Dein Heyland ließ auch Dir von seinen Nothen schme-  
 cken/

Ben Dir dadurch den Durst nach Salem zu erwecken/  
 Weil diese Allee Dir Himmels-Lust gebahr.

Gott legte Dir bey Lust oft bitter Salsen vor/  
 Auf daß sich Deine Brust nicht in die Welt verliebte/  
 Du warst ein solches Gold/das Er im Feuer übte/

Ein Palmbaum/der sein Haupt hub unter Last empor.

Du liebtest Deinen Gott/ der war Dein bestes Theil/

Du warst der Hanna gleich im Beten/nicht an Jahren/

Weil Deines Herzens Lust des Herren Worte waren/

Vor eine Hand voll Lust war nicht Dein Himmel feil.

Wie herzlich hast Du nicht hiernächst den Schwaz geliebt/

Mit dem Du auf der Welt ein Leib/ ein Geist gewesen/

Die Rath-Welt kan mit Ruhm auf Deinem Grabe lesen:

Hier liegt ein treues Weib/die nie den Mann betrübt.

Drum giebt Dir auch Dein Gott auf Treue/ Kampf  
 und Streit/

Die Krone jener Welt/das Erbtheil aller Frommen/

Du wirst im Paradies mit Freuden angenommen/

Man folgt auf Streit die Ruh/die Freude auf das Leub.

Die



## 720 Das 5. Cap. von der künstl. Disposition

Die Deinen ringen zwar vor Schmerken ihre Hand/  
Sie schütten auf Dein Grab der Liebe Zoll die Zähren;  
Doch können Sie die Angst/ das Thränen-Saltz entbeh-  
ren/

So bald Dein ihges Glück wird ihrer Brust bekant.  
Wer Himmels-Cronen trägt/bedarff nicht unser Leyb/  
Wer sich an Gott ergötzt/verachtet unsre Klagen;  
Drum können Sie im Creutz zu Ihrem Troste sagen:  
Creutz ist der Frommen Glück in Zeit und  
Ewigkeit.

### EXEMPLUM II.

Da 2. Theses aus dem Themate gezogen  
sind.

### T H E M A.

Den ewigen Feyer-Tag eines getreuen  
Lehrers/

Bey Absterben

Herrn M. Israel Finckens/

Wohlverdienten Con-Rectoris des Gymna-  
sii zu Halle/

Am letzten Weyhnachts-Feyer-Tage

Den 27. Decembr. 1720. entworffen

Von den sämtlichen Gliedern der 1. Classe.

I.

### D I S P O S I T I O.

Thesis 1.

Schul-Lehrer haben auf der Welt wenig  
Feyer-Tage.

Ærie-

*Aetiologia.*

1. Ein jeder Tag hat bey Ihnen seine Plage.
2. Saure Mühe und Arbeit ist ihr täglicher Zeit=Vertreib.
3. Spott, Hohn und Undancf ist ihre Belohnung.

*Thesis 2.*

Im Himmel kommen Sie erst zur Ruhe und geniessen ewige Feyer=Zage.

*Hypothesis.*

Diß beweiset Dein Exempel.

*Propositio 1.*

Du hast auch hier bey Deinem 43 jährigen Schul=Amte viele Arbeit, Verdruß, Spott und Undancf ausgestanden; auch wenig Feyer=Zage genossen.

*Propositio 2.*

Nun gehen nach dem seeligen Erblaffen Deine ewigen Feyer=Zage vor Gottes Throne an.

*Propositio 3.*

Doch diese machen Deinen Hinterlassenen Kindern lauter Thränen=Zage.

*Ratio.*

Sie haben Ihren Vater und Versorger verlohren.

*Amplificans a Simil.*

Ihre Crone ist vom Haupte gefallen.

Ihr Pfeiler zerbrochen.

Ihr Schiff schwebet ohne Steuer in Sturm und Wellen.

*Propositio 4.*

Aber Sie können sich im Leyden fassen.

Ratio.

1. Gott will Ihr Vater, Versorger und Beschützer seyn.
2. Dort werden Sie Dich wieder sehen und mit Dir in ewiger Freude lauter Feyer Tage halten.

II.

E L A B O R A T I O.

\* \* \*

**I**n Je Lehrer haben hier gar wenig Feyer-Tage/  
 So Gott auf dieser Welt den Schulen fürsorget/  
 Es hat ein jeder Tag den ihnen seine Plage/  
 Da findet sich keine Lust/die auf die Last-ergöset.  
 Ihr Amt hat saure Müß/ihr Dienst Verdruß zu Lohne/  
 Darunter Undanc sich als böser Gast geset/  
 Die Welt beleet sie mit vielem Spott und Hohne/  
 Wodurch der kleine Rest der Ruhe wird vergällt.  
 Sie wachen vor das Heyl der anvertrauten Jugend/  
 Daß diese Lämmer hier nicht in der Irre gehn/  
 Damit ihr Fuß betritt den Weg der wahren Tugend/  
 Doch müssen sie dabey in lauter Murrh stehn.  
 Im Himmel fröhnet sie allein die Ruh der Seelen/  
 Da geht der Feyer-Tag/der ewig währet an;  
 Die Himmels-Lust verjüßt sodann die Last und Qualen/  
 Das man auf dieser Welt den Lehrern angethan.  
 Man kan/Wohlseelger Mann, diß alles von Dir  
 sagen/

Den letzten Feyer-Tag ruft Gott Dich von der Welt  
 Und schenckt Dir den Genuß von solchen Feyer-Tagen/  
 Die ewig/ ewig seyn/ nicht kurz/ wie hier / bestellt.  
 Du

Du hast so treu gedient/das Dich der Herr bedendet/  
Vor sauren Schweiß und Fleiß/ vor Wachen/ Sorg  
und Tren/

Und Dir die Seelen-Ruh u. Himmels-Crone schencket/  
Damit Dein treuer Dienst doch dort belohnet sey.

Es sind nun vierzig Jahr mit Ruhm und Ruh verfloßen/

Seit dich Gymnasium Du Lehrer konist erfreuen/

Du hast des Herrn Berg gebauet und begossen/

Gott fröhnte Deine Müh mit Segen und Gedeihn.

Die Pflanzen wuchien auf zu unsers Gottes Ehren/

Die nun als Bäume stehn der Unterwelt zum Hehl/

Die können Deinen Ruhm auch in der Gruft vermehren/

Dieweil an ihrem Glück Du nimmst den größten Theil.

Von Deiner Gottesfurcht/ Kunst/ Sprachen/schönen

Gaben/

Vergrubst Du nicht Dein Pfund / das Dir der Herr  
vertraut/

Es mußte sich daran die muntre Jugend laben/

Als Pharus wurde es von diesen angeschaut.

Dein Freundlichkeits-Magnet zog Eisen-harte Sinnen

Und Deine Huld gewann manch lasterhaftes Herz/

Daß es die Tugenden hat müssen liebgewinnen/

Du führtest jede Brust und Neigung himmelwärts.

Alein was war Dein Lohn vor Sorgen/ Wachen/ Leh-  
ren?

Nach allgemeinem Lauff/Sport/Arbeit und Verbruß;

Doch nun faust Du das Lied ank andern Thone hören:

Geh ein zu Deiner Ruh/nimm an den Liebes-Ruß/

Nimm/Treuer Israel, zu einem Gnaden-Vohne

Die Kronen jener Welt/die Feyer-Kleider an/

Die Arbeit ist vorbei-Du solst vor meinem Throne

Den Feyer-Tag begehn, der ewig dauern kan.

Doch dieser Feyer-Tag macht lauter Thränen: Tage

Den Deinen/so Dich hier als Kinder treu geliebt;

Sie essen Thränen-Brod/Sie haben tausend Plage/

Und Ihre Seelen sind bis auf den Todt betrübt.

Der Pfeiler ist dahin/die Krone abgefallen/  
 Wer wacht? wer sorgt für Sie in dieser Creuzes-Nacht/  
 Ihr Schiff muß auf der See in Sturm u. Wetter wallen/  
 Wer weist den sichern Port/ der Sie einst glücklich  
 macht?  
 Doch können Sie von Dir den besten Trost erborgen/  
 Hat Gott Dich/ Israel/versorgt/beschützt/ ergötzt/  
 So wird Er auch für die Israeliten sorgen/  
 Er heilet wiederum/was seine Hand verlehrt.  
 Er will der Vater seyn/was wollt ihr Kinder meinen/  
 Da Er dem Vater schenckt die süße Seelen-Ruh?  
 Es wird auf diese Nacht des Trostes Sonne scheinen/  
 Sünd froh/Gott decket Euch mit seinen Flügeln zu.  
 Dort folgt das Wiederschau; drum laßt den Höchsten  
 walten/  
 Stellt sich bey dem Verlust gleich Schmerz und Kum-  
 mer ein;  
 Dort werdet Ihr mit Ihm die Feyer-Tage halten,  
 Die keine Zeit verrückt/ die ewig fröhlich  
 seyn.

### Die 6. Regel:

Hält das erfundene Thema was curieuses  
 und sinnreiches in sich, als etwan Sym-  
 bola, Apophthegmata, Emblemata, Historien  
 ic., muß deren Inhalt dem Leser durch  
 die pag. 296. gezeigten *Explicanzia* bekant  
 gemacht werden, damit er siehet, wie  
 wohl sich solches auf den Casum appli-  
 ciren lasse; sind es aber Historien, kan  
 es nicht schaden, wan man *Antecedentia*,  
*Concomitantia* und nur solche Umstände  
 daraus zu Hülffe nimmet, die uns in Hy-  
 pothe-

*pothesi* bey dem Casu Dienste thun können, als:

EXEMPLUM I.

Von einem *Symbolo*.

Auf einen

Verstorbenen exemplarischen  
Prediger.

I.

DISPOSITIO.

*Thesis.*

Carolus V. hatte zu seinem *Symbolo*: *Plus  
ultra.*

Reliqua vide pag. 301. 302.

*Hypothesis.*

1. Generalis.

Alle Christen müssen das *plus ultra* practiciren.

Ratio.

1) Denn die Erde ist nicht ihr Vaterland.

2) Im Christenthum stille stehen, helfen zurücke gehen.

*Amplificans.*

Sie dürfen nicht wie Loths Weib nach Sodom zurücke sehen.

2. Specialis.

Sonderlich müssen es beobachten Lehrer und Prediger.

**Ratio.**

Sie müssen der Heerde Fürbild seyn.  
*Amplificans.*

**a Comparato.**

Die Feuer-Geule führte das Volk  
Israel durch die Wüsten nach dem  
gelobten Lande : diß thun auch  
rechtschaffene Lehrer.

**a Contrario.**

Aber viele sind wie die Geulen an  
den Strassen , weisen den Weg,  
welchen sie selber nicht gehen.

**3. Specialissima.**

Unser verstorbener Prediger war besser  
gesinnet.

*Propositio 1.*

Er practicirte sein *Plus ultra* wohl

1) In der Lehre ; deren Inhalt war:  
Wo euer Schatz ist, soll euer Herk  
seyn.

Gehet aus aus Sodoma.

Euer Wandel ist im Himmel.

2) Im Leben : Er ging voran.

*Amplif. a Simil.*

Hirten führen ihre Schaffe.

Jener Stern führte die Weisen  
zu Christo : Prediger ihre an-  
vertrauten Seelen.

*Propositio 2.*

4

Nun ist er an den Ort gelanget, wo es  
heisset : *Non plus ultra.*

*Amplif.*

*Amplif. a Descriptione.*

Es sind güldene Auen.

Er trägt Cronen ꝛc.

*ab Objectione seu Ratione dubit.*

Aber sein Hingang machet uns Thränen und Schmerzen.

*Ratio per Allegor.*

Denn wir verliehren ein muntern Jacob, einen betenden Mosen, einen treuen Hirten, ein helles Kirchen-Licht.

*Ratio decidendi.*

Gott giebt Ihm Ruhe auf die Arbeit;  
vor Dornen Cronen; auf die Pilgrimschaft eine beständige Wohnung  
in Salem.

*Conclusio.*

Darum geben wir uns zufrieden:

Wir setzen Palmen auf sein Grab;

Wir nehmen sein *Plus ultra* zu unserer Lösung.

## II.

## ELABORATIO.

\* \* \* \* \*

**D**es Deutschlands fünffter Carl den Kaiser-Thron  
bejah

Und nebst Iberien die neue Welt regierte/

Und so des Zepters Macht in weite Gränzen führte/

Woben er Sieg und Glück und Ehren-Früchte laß/

War diß sein Symbolum: Noch weiter; denn ein  
Kaiser

Pflanzt nicht an einem Ort des Ruhmes Lorber-Reiser.



## 728 Das 5. Cap. von der künstl. Disposition

Wie er sein Land in Flor/sein Reich in Glanz gebracht/  
Sucht er auch selbige an Vändern zu vermehren:  
Ein Fürst/ der diß nicht thut/ scheint seinen Staat zu  
führen /

Stürzt/was im Glanze war/in eine düstre Nacht;  
Ein Prinz/der Feuer hat/will immer weiter gehen/  
Er läuft der Sonne gleich/weiß nichts vom Stillstehen.

Diß schöne Symbolum steht allen Christen an/  
Die in der Pilgrimschafft auf dieser Erden leben/  
Daß sie den muntern Geist nach Salem hin erheben/  
Weil man in Mesch nicht beständig wohnen kan;  
Dort ist das Vaterland/die Ruhe-Stadt der Frommen/  
Wohin wir durch den Todt nach diesem Leben kommen.

Es gilt im Christenthum kein faules Stillstehn;  
Wer mit dem Grossen Carl sein Weiter practiciret  
Und seinen muntern Lauff mit Gott und Tugend zieret/  
Kan in die Neue Welt mit frohem Herzen gehn;  
Doch wer zucke sieht nach Sodom auf der Erden/  
Kan leicht wie Lothens Weib zu Saltz u. Steine werden.

Diß nimmet sonderlich ein Lehrer wohl in acht /  
Dem Gott zu seiner Hut viel Seelen anvertrauet;  
Er wird in seinem Amt als Fürbild angeschauet/  
Diemeil es meist das Schaff als wie der Hirte macht;  
Getreue Lehrer sind als wie die Fener-Seulen /  
Die uns nach Canaan den sichern Weg ertheilen.

Ein fauler Hirte ist hingegen in Gefahr/  
Der andre lauffen heist und selber stille steht/  
Weils ihm gemeinlich als wie den Eulen gehet/  
Die an der Straßē stehn; dieselben weisen zwar  
Den Reisenden die Stadt/doch die sie selbst nicht schauen:  
So bleibt der Hirt in Noth/ das Schaff sieht ablene  
Auen.

Es war der Seeligste im Leben nicht gesinnt;  
 Er gab ein Zürbild ab in Lehren und im Leben /  
 Er wies/wie man der Welt muß täglich Abschied geben /  
 Wie man in stetem Lauff des Glaubens Kleid und findet;  
 Seht aus von Sodoma/verlaßt die Welt-Getümmel/  
 Sprach Er: denn euer Schatz und Wandel ist im Himmel.

Er ging den Schaffen vor als Hirte guter Art /  
 Die Schaffe folgten Ihm auf dieser Seelen-Weide /  
 Sie hielten Gottes Wort/wie Er/vor ihre Freude/  
 Weil ihnen hier durch Ihn ein Licht gezeigt ward;  
 Er war ein schöner Stern/der sie zu Christo brachte/  
 Und sie den Weisen gleich vollkommen glücklich machte.

Nun ist sein Lauff vollbracht/des Herzens Wunsch er-  
 füllt/  
 Es steht Sein froher Fuß in Salems goldnen Thüren /  
 Woran Er hier gehofft/das kan Sein Auge schauen/  
 Des Glückes Ziel ist da/weil da kein Weiter gilt;  
 Der Pilgrim dieser Zeit ist Himmels-Bürger worden/  
 Er steht vor Gott gekrönt in einem Engel-Orden.

Jedoch Sein Hingang preßt nur Ach u. Thränen aus:  
 Denn unser Jacob schläft/der für die Schaffe wachte/  
 Der Moses steht vor Gott/der unser Heil bedachte/  
 Wer weidet diese Stadt? wer sorget vor Sein Haus?  
 Wann solche Lichter erst/an Einfluß reich/ verschwinden.  
 Wer kan bei finst'rer Nacht den Weg nach Salem finden.

Doch Gott schenckt Ruh und Lust nach ausgestandner  
 Last;  
 Vor Dornen dieser Zeit gehoffte Himmels-Cronen/  
 Nicht weiter! spricht der Herr/ Du sollst in Salem  
 wohnen/

Wornach Du auf der Welt allein gecilet hast;

## 730 Das 5. Cap. von der künstl. Disposition

Geh ein/Du treuer Knecht/geh ein zu Deiner Boune/  
Du Stern der Unter-Welt/sey eine Himmels-Sonne.

Ihr Thränen, stehet still/ihr Seufzer/höret auf/  
Ihr Herzen/wephet Ihm als Sieger/frische Palmen/  
Die in dem Wetter stehn/die Zeit nicht kan zermalmen/  
Weil Er das Ziel erreicht/so wohl beschließt den Lauff;  
Indessen sehn wir Ihm stets nach in jene Sternen/  
Damit wir, so wie Er, auch das Plus ultra,  
lernen.

EXEMPLUM II.  
Von einer Historie.

T H E M A.

Der Kinder ewige Glückseligkeit/  
als der kräftigste Trost  
über ihren schmerzlichen Verlust.

Als

der Herr Geheime Rath

Christian THOMASIVS

Seine älteste Jungfer Tochter

CHRISTIANAM AUGUSTAM,

Durch einem unverhofften Todt einbüßete,  
betrachtet von der

Juristen-Facultät in Halle.

\* \* \* \* \*

ELABORATIO.

**M**Ein Kind/wie beugst du mich! so muß dort  
Jephthah flagen/  
Als seine Tochter soll ein Todes-Opfer seyn;

Ein

Ein ganzes Thränen-Meer / ein Sammel-Platz der Plas-  
gen/

Nahm über den Verlust so Herz als Augen ein.  
Ihn hatte Gottes Schild durch einen Sieg erhoben/  
Als er mit tapferm Arm die Kinder Ammon schlug;  
Von seiner Tapferkeit erwies er tausend Proben/

Daß Israel durch ihn die Sieges-Palmen trug.  
Ganz Israel muß' ihn als einen Richter ehren/  
Sein Kind erweckt ihm Lust/daran ergötzt er sich;  
Doch da sie scheiden soll/vergießt er herbe Zähren

Und spricht in seinem Leub: Mein Kind, wie  
beugst du mich!

Mein Kind, wie beugst du mich! diß sind auch  
Deine Klagen/

Die / Hochbetribter Mann, Dein Mund vor  
Wehmuth führt;

Die Tochter siehest Du / welch Leub! zu Grabe tragen /  
Die Dein Geliebtes Haus ergötzt als wie geziert.  
Der Himmel/so höher für Dich als Vater wachet/  
Erhebet noch Dein Haus/ das Segen/ Glanz. und  
Glück

Es auf der Unter-Welt zu einem Eden machet /  
Es geht auf selbiges so manch geneigter Blick.  
Der König ist Dir hold/vertraut Fridricianen  
Hier Deiner Klingheit an/die Mäusen suchen Dich:  
Jedoch ist will der Fall den Weg zum Schmerken bah-  
nen/

Daß Deine Wehmuth ruft: Mein Kind, wie  
beugst du mich!

Sind Kinder ein Geschenk /so uns der Himmel giebet /  
Ein Epicael/dem man stets ein frohes Auge schenckt /  
Ein Schatz/den man verwahrt und in dem Herzen liebet/  
Ein Baum / der täglich uns mit Lust und Frucht bes-  
denckt.

## 732 Das 5. Cap. von der künstl. Disposition

So wundert sich kein Mensch / da Deine Liebes=Thrä=nen

Die Grafft so reich benetzt/wo Dein Veranügen liegt;  
Daß Dein betrübtes Herz nach Ihr sich müsse sehnen:  
Denn wer verliehret gern/was kostbar/was vergüßt?  
Wie wann ein Falter Nord der Blumen Schmuck, ver=stellet/

Ein unverhoffter Frost den schönsten Baum entlaubt/  
Die angenehmste Saat durch ein Gewitter fället:

So wird im Augenblick auch Deine Lust geraubt:  
Wir könten vieles zwar von Ihrem Lobe sagen/

Von Ihren Tugenden/von Ihrer Trefflichkeit:  
Allein wir häuffen nur in Deiner Brust die Plagen/  
Und wäre doch kein Trost für das so tieffe Levd.

Die Thränen stillt es nicht/die Zeugen Deiner Liebe/

Die Liebe nimmt durch sie so Herz als Augen ein;  
Wer Kinder nicht beweint/hegt keine Vater=Triebe/

Muß bei Empfindlichkeit auch unempfindlich seyn.

Doch/Hoch=betrübter Mann, Gott hat Sie laß=sen sterben/

Verläßt Sie gleich so früh Dich und Dein Werthes Haus:

Wer Gott im Schoosse sitzt/den läßt er zeitig erben/

Drum lösch der Tugend=Stern im besten Schimmer aus.

Dort aber wirfft Sie nun als Sonne heitre Blüte/

Vor welchem unser Licht nur blaß und dunkel ist:

Drum fasse Dich im Creutz / und gönne Ihr dieses Glü=cke/

Daß Sie Ihr Bräutigam in jenem Salem küßt/

Mit dem Sie auf der Welt ein Herz/ ein Geist gewesen;

Der/dem Sie treu gedient die ganze Lebens=Zeit/

Der läßt in Eden Ihr von seinen Früchten lesen/

Und giebt Ihr nach der Lust Lust und Unsterblichkeit.

Und nicht ein Dornen-Kranz / Sie trägt eine Krone /  
 Von solcher Kostbarkeit / die ihr kein Kaiser trägt /  
 Sie sitzt: wohl geschmückt vor Gottes Thronens  
 Throne /

Da man uns Trauer-Glohe in Mesch angelegt.  
 Betrachte diese Noth und Ihre Seeligkeiten /  
 Die Thränen-Wellen stehn / das Leyden lindert  
 sich /

und Deine Brust ist still / die Schmerz und Angst be-  
 streiten /

Daß Du im Glauben sprichst: Mein Kind, du  
 tröstest mich!

### Die 7. Regel:

Nach ausgeführter Thesi hänge die  
 Hypothesin auf dreyerley Art an, ent-  
 weder *Specialissime*, da man Thesin  
 gleich auf den *Casum appliciret*; o-  
 der *generaliter* & *specialiter*; oder *gene-  
 raliter*, *specialiter* & *specialissime*, wel-  
 ches in des Verfassers Belieben ste-  
 het.

Weil nun vorher schon Exempel davon ver-  
 handen; auch in folgenden Gedichten noch  
 Exempel folgen werden: so so will diese Re-  
 gel erläutern durch ein

EXEM-

EXEMPLUM.

T H E M A.

Die

Mit himmlischen Eronen belohnte  
Ereue Dienste/

als

H E R R

Johann Michael HEINECCIUS,

Königl. Preuß. Consistorial - Rath und Vice-  
General-Superintendens im Her-  
zogthum Magdeburg ic.

den 11. Sept. 1722.

Als ein getreuer Knecht zur Freude seines  
Herrn eingegangen,  
Bey seiner Solennen Sepultur  
betrachtet.

I.

D I S P O S I T I O.

*Thesis.*

Wer dort Eronen erben will, muß Gott ge-  
treu dienen.

*Aetiologia.*

Denn diesen Schmuck hat Gott allein sei-  
nen Getreuen vorbehalten.

*Amplificans a Contrario.*

Die der Welt mehr als Gott dienen,  
vor solche ist dieses Kleinod nicht.

Hy-

1774/1775

1. Generalia.

Er verweilte mit der Zeit die Deutschen  
Pfeifen.

2. Specialia.

Er wurde in der Zeit in der  
Kirche.

3. Anecdota.

Er wurde in der Zeit in der  
Kirche.

Er wurde in der Zeit in der  
Kirche.

Er wurde in der Zeit in der  
Kirche.

Er wurde in der Zeit in der  
Kirche.

Er wurde in der Zeit in der  
Kirche.

Er wurde in der Zeit in der  
Kirche.

Er wurde in der Zeit in der  
Kirche.

Er wurde in der Zeit in der  
Kirche.

Er wurde in der Zeit in der  
Kirche.

Er wurde in der Zeit in der  
Kirche.

tributione.

Er wurde in der Zeit in der  
Kirche.

Er wurde in der Zeit in der  
Kirche.

Er wurde in der Zeit in der  
Kirche.

Ratio.



*Consequens.*

Darum schenckte Dir Gott vor treuen  
Dienst himmlische Cronen.

*Amplificans a Descript. per Sermocina-  
tionem.*

*Antecedens 2.*

Die Deinigen, Deine Gemelne 2c. be-  
trüben sich bey Deinem Abster-  
ben.

*Ratio.*

Sie verlihren ihre Augen-Lust, ih-  
ren Schuß, Beter, Wächter, See-  
len-Hirten 2c.

*Connexio.*

1. Doch weil Dich Gott aus dieser Angst  
rückt und zur Ruhe bringet.
2. Gott uns wieder trösten,
3. Deine Stelle mit einem tüchtigen Kirchen-  
Haupte wieder versehen wird.

*Consequens.*

1. So können wir uns zufrieden geben.
2. Wir wiedinen Dir Danck und Anden-  
cken.
3. Und lernen von Dir auch nach Deinem  
Tode, Gott treu dienen, um dereinst  
die himmlische Crone zu erhalten.

*Hypothesis.*

1. Generalis.

So getreu müssen Gott alle Menschen dienen.

2. Specialis.

Sonderlich Lehrer und Prediger.

Ratio.

1. Sie sind der Heerde Fürbild.

2. Sie gehen mit heiligen Dingen um.

3. Sie müssen sich oft mit Gott unterreden.

Illustrans.

Der Hohepriester ging nur in das Allerheiligste 2c.

3. Specialissima seu

*Antecedens* 1.

Hoch-Geeliger, Dein ganzer Lebens-Lauff ist ein Gott-geweyhter Dienst gewesen, welches Goslar und Halle bezeugen.

*Amplificans* 2 Distributione.

Deine Hand schrieb erbauliche und gelehrte Bücher.

Dein göldner Mund predigte Gottes Wort, Gesetz und Evangelium.

Dein Auge wachte für der Schaffe Heyl, wie Jacob, u. Gott gab Segen dazu.

Dein Verstand lenckte das Kirchen-Schiff wohl, daß es weder Sturm noch Klippen verletzten.

Ratio.

Darum schenkte Dir Gott vor treuen  
Dienst himmlische Kronen.  
*Amplificans a Descript. per Sermocina-*  
*tionem.*

*Antecedens 2.*

Die Deinigen, Deine Gemeinde zc. be-  
trüben sich bey Deinem Abster-  
ben.

*Ratio.*

Sie verlieren ihre Augen-Lust, ih-  
ren Schutz, Väter, Wächter, See-  
len-Hirten zc.

*Connexio.*

1. Doch weil Dich Gott aus dieser Angst  
rückt und zur Ruhe bringet.
2. Gott uns wieder trösten,
3. Deine Stelle mit einem tüchtigen Kirchen-  
Haupte wieder versehen wird.

*Consequens.*

1. So können wir uns zufrieden geben.
2. Wir wiedinen Dir Danck und Anden-  
cken.
3. Und lernen von Dir auch nach Deinem  
Tode, Gott treu dienen, um dereinst  
die himmlische Krone zu erhalten.

## II.

## ELABORATIO.

\* \*

**W**er Eroneu erben will/der diene Gott getreu:  
Denn treuen Dienern ist der Schmuck allein besicheret:

Dies Kleinod leget er demjenigen nicht bey/  
So dieser Welt das Herz und ihm den Rücken kehret.  
Getreuen Dienst verlangt Gott zwar von jeder Brust:  
Jedoch absonderlich von denen/welche lehren/  
Denn diese halten Gott vor ihre Seelen-Lust  
und lassen sich nicht leicht durch Welt-Geschäfte stöhren;  
Sie bauen ihren Berg/vom Höchsten anvertraut/  
Als Fürbild gehen sie im Glauben und im Leben  
Stets der Gemeine vor/ die allzeit auf sie schaut/  
Damit sie selbiger ein gut Exempel geben;  
Der Hohe Priester ging allein ins Heiligtum:  
So muß ein Bischoff sich vertraut mit Gott begeben/  
So hat er Ruh in sich/bey Gott u. Menschen Ruhm/  
Und jene Crone kan ihm einsten nicht entstehen.

Hochseelger Gottes-Mann, so ist Dein Lebens-  
Lauff /

Ein Gott-gewohnter Dienst biß in den Todt gewesen /  
In Goslar und in Hall hört drum Dein Lob nicht auf/  
Die Nachwelt wird es noch in Gruft u. Schriften lesen/  
Den trefflichen Verstand und den geschärfften Geist;  
Samt dieser Wissenschaft erheben die Gelehrten;  
Das graue Alterthum / das Du neu leben heist  
In Deiner Schriften Kern/ setzt Dich zu den Gelehrten:  
Welch Kiel beschreibet von Dir Kunst u. Beredsamkeit/  
So zum Chrylostomo Dich in dem Leben machten?  
Durch diese machtest Du die Herden so bereit/  
Daß sie der Seelen Hehl und jenes Wohl bedachten.  
War es ein schwereres Amt/ das Gott Dir anvertraut/  
Den Hirten fürzustehn/zu weiden seine Schaffe:

U A G

H A G

Hat man Dich doch stets treu u. wachsam angeschaut/  
Du warst wie Jacob dort/Du wachtest auch im Schlasse.

Du warst/wie Paulus war/hier allen allerley;  
Den Kindern gabst Du Milch/Erwachsenen harte Spesse/  
Den Bösen das Geseß und Gottes Zorn dabey.

Betrübten Trost und Del nach kluger Hirten Weise.

Du hast des Herren Berg gebaut auf treue Art/  
Du hast zu rechter Zeit gepflancket und begossen/

Beschnitten und behacket/und keinen Fleiß gespart/  
Wozu des Höchsten Huld und Segen ist geflossen.

Du hast das Kirchen-Schiff als kluger Palinur  
Durch Klippen dieser Welt/durch Sturm und Feind ge-  
führt/

Gott war Dein Schiff-Patron/ der mit im Schiffe  
fuhr:

Drum hast Du bey dem Cours so Glück als Hehl gespüret.

Jedoch Dein Lauff ist aus/ Gott bringt Dich zu der  
Ruh

Und schenket vor treuen Dienst Dir jene Himmels-Eronen/

Es drückt Dir seine Hand die müden Augen zu

Und spricht: Du solst nicht mehr in Redars Hütten woh-  
nen.

Geh ein zu Deiner Lust/ Du treuer Knecht des Herrn/

Du hast des Tages Last und Hitze gnung getragen/

Nimm hin den Gnaden-Lohn und leuchte als ein Stern

Diß soll Dein Labsal seyn auf Trübsal/ Schmerz und  
Plagen.

Doch da Du nach dem Streit/verklärter Aaron/

In jenes Heiligthum des Himmels bist gegangen/

Den Höchsten anzuschau'n vor seinem Gnaden-Thron/

So stehn/die Du verläßt/mit Ach u. Schmerz umfängen.

Sie sehen Dir bestürzt/als dem Elia/ nach/

Die weil ihr Schutz/ihr Schirm/ihr Vetter aus dem Leben/

Sie fürchten Nacht und Noth und alles Ungemach/

Dass sie/nachdem ihr Haupt gefallen/wird umgeben.

Dein Zion weint um Dich/Dein Haus ist voller Pein/

Dein werthet Ehemahl umgeben Schmerz und Leyden/

Es

Es müssen Stadt und Land in tieffer Trauer seyn/  
Weil sie Dich/ihre Lust/so zeitig sehen scheiden.

Doch Gott/der Dich so früh aus dieser Angst gerückt/  
Und vor getrennen Dienst die Kronen wollen schenken/

Der gebe Licht in Nacht und Tröst/der uns erquicket/  
Wir wollen unser Herz in seinen Willen senden.

Er gebe wiederum/was uns durch Dich entgeht/  
Ein fluges Kirchen. Haupt/eln Fürbild seiner Herde/

Damit Dein Israel/das izund traurig steht/  
Einst über den Verlust dadurch getröstet werde.

Ruh wohl und habe Dank/ gekröhter Gottes  
Mann/

Indes blüht unter uns Dein werthes Angedenken/  
Auch lernen wir von Dir: Wer Gott treu dienen

kan,  
Dem woli' Er so, wie Dir, die Himmels  
Crone schenken!

### Die 8. Regel.

Aus der Hypothese mache lauter Propositiones, welche Schluß-richtig aus einander fließen, wie solches schon bey der Natürlichen *Disposition* pag. 520. 521. gemiesen; sonderlich, wann du das Carmen in langen Strophen ausführen woltest, da dann eine jede Strophe eine solche Proposition in sich fasset, zu deren Erweiterung und Ausfüllung die *Chria* ihre Argumenta herziehet oder das 5. Cap. des II. Anfangs Grundes von dem Poetischen *Periode* oder Strophe ausführlichen Unterricht ertheilet, als:

EXEMPLUM I.

THEMA.

Maria wehlt das beste Theil  
Zu ihrer Seelen Trost und Heyl.

Ben

Schmerzlichen Absterben

F R A U E N

Maria Elisabeth Bieckin/  
gebohrner Brinckin/

Im Nahmen eines Nahen Unverwandten.

I.

DISPOSITIO.

*Thesis 1.*

Viele machen sich / wie Martha, mit der  
Welt viel zu schaffen.

*Thesis 2.*

Aber wer Gott und sein ewiges Heyl liebet,  
ergreiffet mit Maria das beste Theil.

*Hypothesis.*

*Propositio 1.*

Du hast als Maria auch das beste Theil  
erwehlet.

*Propositio 2.*

Von Kindheit an waren Tugenden Dein  
Ergötzen und der Heyland das Klein-  
od Deiner Seelen.

Pro-

## Propositio 3.

Gebet, Glaube, Liebe, Hoffnung war  
Dein Zeit-Vertreib.

## Propositio 4.

Dein Umgang war Holdseligkeit, Liebe  
und Gutthat.

## Propositio 5.

Auch in Deiner keuschen Ehe blieb Gott  
Dein bestes Theil.

## Propositio 6.

Was Du nun hier gehofft und geglaubet,  
das leget Dir dort Dein Heyland bey.

## Propositio 7.

Die Deinigen betrüben sich zwar über  
Deinen kostbaren Verlust.

## Propositio 8

Doch sie trösten sich mit Deiner himmli-  
schen Glückseligkeit und mit dem  
Trost, so Gott selber ertheilen wird.

## Propositio 9.

Wir wünschen Dir die Ruhe, wir behal-  
ten Dich im Andencken und wollen  
wie Du das beste Theil erwählen.

## II.

## ELABORATIO.

\* \* \*

**S**o ist; der meiste Theil der Menschen ist ver-  
fehrt/

Ermachtet sich wie dort die Martha viel zu schaffen/

Sein Herze ist gewohnt an dem sich zu vergaffen/

Was seiner Seelen Rath und wahre Lust zerstöhrt;

N a a 3

Was



Allein ein treues Herz/das Gott aufrichtig liebt/  
Und seinem Heyland dient als höchstem Gut auf Erden/  
Hält alle Luth für Last/die Sonne vor Verwunden  
Und wehlet dich allein/was Heil und Labsal giebt;  
Es lebet/wo es liebt/bey seinem Schatz im Himmel  
Und ziehet nicht zurück auf dieses Welt-Gerümmel.

Hoch-Seelige, wer Dich zu den Beglückten zehlet/  
Der irrt gewißlich nicht; Du ließt durch Eitelkeiten  
Nicht den geistigen Geist/nicht Ang' und Herz verleiten:  
Denn Du hast allezeit den besten Theil erw  
wehlt,  
Du hattest Marien Geist und auch Marien Nah-  
men,  
Drum kam so schöne Frucht aus Deinem Glaubens-  
Saamen.

Die Kindheit streicht sonst hin durch Spiel und Scherz  
der Zeit/  
Der Jahre schöne Wäy/die Feuer-reiche Jugend  
Ist mehr an Lastern reich/als Blumen edler Tugend:  
Du hattest in beuden Dich dem Höchsten schon geweyht/  
Du kontst mehr Tugenden als Lebens-Jahre zehlen/  
Der Heyland war allein das Kleinod Deiner Seelen.

Du hieltst wie Hanna dort stets ein Gespräch mit Gott/  
Du warst wie Lydia in heilger Schrift belesen/  
Es hatte Gottes Geist in Dir sein Werk und Wesen/  
Du warst in Gott vergnügt/and in der größten Noth;  
Auf diesen Felsen war Dein Glaubens-Schloß gebauet/  
Das man in vollem Glanz noch bey der Nachwelt schauet.

Es rühmt die ganze Stadt die Gott-geliebte Art/  
Die stille Sittsamkeit/das angenehme Wesen/  
So uns Dein Umgang wies/vor vielen anserlesen/  
Hier war Holdseeligkeit mit Liebe fest gepaart;  
Aus dieser Quelle floß die Gutthat auf die Armen:  
Denn aus dem Herzen quall ein herrliches Erbarmen.

Doch schienst Du Deinem Gott nicht völlig tren zu  
seyn/  
Als Du dein feusches Herz hier nach und nach gegeben  
An Männer/die bey uns noch in der Asche leben/  
Da bey des ersten Fall fiel unsre Hoffnung ein;  
Allein Dein bestes Theil ging darnu nicht verlohren/  
Deßwegen blieb Dir Gott vor allen außerkoren.

Worauf Du nun gehofft/ woran Du hier geglaubt/  
Das allerbeste Theil wird Dir nun bengelegt/  
Weil Dich Dein Heyland selbst auf sanfften Händen träs-  
get/

Den keine Lust der Zeit Dir auf der Welt geraubt/  
Der treue Lebens-Fürst/Dein Heyland, Deine Sonne  
Kröhet Dein getrenes Haupt / schenckt unbegränzte  
Wonne.

Jedoch indem Du nimmst das allerbeste Theil/  
Das Dir in Salems Burg nicht kan genommen werden/  
So nimmt Dein Hauß und wir viel Leyden und Be-  
schwerden/

Dein Fall erschreckt uns mehr als ein Donner-Reil/  
Die Seuffer häuffen sich/es mehrten sich die Zähren/  
Weil wir was köstliches durch Deinen Todt entbehren.

Allein wir fassen uns bey Leyden und Verlust/  
Gott nimmet allemahl die ihm getrenen Frommen/  
Daß sie nicht um ihr Theil in Mesech mögen kommen:  
So führt er Dich auch ein zu jener Himmels-Lust;

Er wird, was er verlegt/hier heilen und verbinden/  
Daß wir das Licht in Nacht und Trost im Leyden finden,

Indessen ruhe wohl dem Leibe nach alhier  
Und dort vergnügt in Gott; es soll Dein Angedenken  
Den und im Segen seyn und sich ins Herze sencken/  
Wir wehlen auch den Theil/so Dich fröhnt für u. für;  
So sind wir hier beglückt und dort in jenem Leben/  
Wann Gott uns so/wie Dir/wird Himmels-Cronen ge-  
ben.

## EXEMPLUM II.

### THEMA.

Die vom Herrn erweckte Vergnügung  
im Stande keuscher Ehe.

Von der

Kesischen und Bomrathischen  
Ehelichen Verbindung  
in Berlin.

\* \* \*

### ELABORATIO.

**W**ohl dem/der seinen Gott im Stande keuscher Eh/  
Dem allerweissesten in allem läßt walten/  
Der kan Zufriedenheit und süße Ruh erhalten:  
Denn Heyl u. Segen kömmt aus der gestirnten Höh/  
Und Gott erweckt allein beständiges Vergnügen/  
Daß die Verhehlchten dem Glück im Schoosse liegen.

Drum lebte Abraham mit Saren höchst-vergnügt  
Und Jacob schloß erfreut in Rahels schönen Armen/  
Ihr kleines Haus ward groß durch göttliches Erbarmen/  
Weil sie des Höchsten Hand zusammen hat gefügt/  
Der

Der Flügel seiner Huld bedeckte sie auf Erden /  
 Sie sahen Last zur Lust / die Nacht zum Tage werden:

Viel wollen durch sich selbst vergnügt u. glücklich seyn /  
 Sie wehlendiß / wohin sie die Affekten treiben /  
 Sie sehn auf Schönheit / Stand und Reichthum beynt  
 beweiben /

Gott und die Tugend schließt ihr Dünkel gar nicht ein;  
 Doch wann dann ohne Gott muß Glück und Lust ver-  
 schwinden /

So müssen sie schon hier das Feg-Feuer finden.

Hochwerther Bräutigam, Er liebt / was Gott  
 gefügt /

Und was Sein Nahme sagt / darinnen Wunder stecken :  
 Denn was heißt Joachim : Der Herr wird er-  
 wecken ;

Und der hat auch erweckt / was lebenslang vergnügt;  
 Der giebt Ihm eine Braut von angenehmen Gaben /  
 Wobey Er auf der Welt schon Fan den Himmel haben-

Ein frommes Priester-Kind / von Gott-geliebter Art /  
 Daß Ihm ein Aaron so löblich auferzogen /  
 Der Gott ein schönes Pfund von Gaben zugewogen /  
 Wo Tugend und Verstand sich in dem Wandel paart /  
 Ist das geliebte Pfand / so Gott Ihm in dem Leben  
 Zu der Vergnüglichkeit / zum Segen hat gegeben.

Wer zehlet nun das Wohl? u. wer beschreibt die Lust?  
 So Gott erwecken wird durch diese Henriette?  
 Der Segen kommt mit Ihr ins Haus / ins Herd / ins  
 Bett /

Und die Zufriedenheit senckt sich in Seine Brust ;  
 Die kluge Häuflichkeit wird so Sein Haus regieren /  
 Daß Er den Überfluß wird allenthalben spüren.

Die Schöne Donrathin, so ihn im Nahmen trägt;  
Mehr aber in sich selbst als einen Schatz geheget;

Wird Ihm mit Rath und That erwünscht entgegen  
gehn:

Sie trägt zugleich die Last des Hanses/ wann sie drückt/  
Drum wird sie leichte seyn/ weil Sie Ihn wohl erquidet.

So hat der Herr erweckt/ was Ihn hier macht beglückt/  
Jedoch soll Eure Eh befreit seyn von Beschwerden/

So muß Herr Riese Ihr zu einer Rose werden/  
Die Huld und Freundschaft statt schöner Blätter  
schmückt;

Es muß die Werthe Braut von seinem holden Wesen/  
Wie Er von Ihrem Muth stets frische Rosen lesen.

Ein Herz/ ein Geist/ ein Sinn/ ein Wille auf der Welt/  
Eind Quellen/ so das Wohl auf alle Ehen leiten/  
Und den Berechtigten ein Paradies bereiten:

Wie glücklich ist es nun nun dero Eh bestellt/  
Die Gottes Hand gesegnet? denn die vereinten Triebe  
Versprechen lebenslang ein Jubel-Fest der Liebe.

Darum veranlaßt Er sich an Seiner Werthen Braut/  
Die Ihm der Himmel schenkt/ die Er so wohl erlesen;  
Die stille Eitsamkeit/ das angenehme Wesen/  
So Er in selbiger als rare Schätze schaut/  
Sind fähig/ wann die Last der Handlung Ihn mißbrüden/  
Den abgematten Geist vollkommen zu erquiden.

Ich füge meinen Wunsch zu Seiner Segens-Eh/  
Weil ich an Seinem Wohl als Diener Theil genommen/  
Es müsse über Sie nur Heil und Wohlsein kommen/  
Es überströme Sie des Segens sanfte See;  
Lebt in Vertraulichkeit und Gottes Huld auf Erden/  
Wodann wird Eure Eh zum Rosen-Garten

Der Flügel seiner Huld bedeckte sie auf Erden /  
 Sie sahen Last zur Lust / die Nacht zum Tage werden:

Viel wollen durch sich selbst vergnügt u. glücklich seyn /  
 Sie wehlendiß / wohin sie die Affecten treiben /  
 Sie sehn auf Schönheit / Stand und Reichthum beym  
 beweiben /

Gott und die Tugend schließt ihr Dünkel gar nicht ein:  
 Doch wann dann ohne Gott muß Glück und Lust ver-  
 schwinden /

So müssen sie schon hier das Feg-Feuer finden.

Hochwerther Bräutigam, Er liebt / was Gott  
 gefügt /

Und was Sein Nahme sagt / darinnen Wunder stecken:  
 Denn was heißt Joachim? Der Herr wird er-  
 wecken;

Und der hat auch erweckt / was lebenslang vergnügt;  
 Der giebt Ihm eine Braut von angenehmen Gaben /  
 Wobey Er auf der Welt schon Fan den Himmel haben.

Ein frommes Priester-Kind / von Gott-geliebter Art /  
 Daß Ihm ein Aaron so löblich auferzogen /

Der Gott ein schönes Pfund von Gaben zugewogen /

Wo Tugend und Verstand sich in dem Bandel paart /  
 Ist das geliebte Pfand / so Gott Ihm in dem Leben  
 Zu der Vergnüglichkeit / zum Segen hat gegeben.

Wer zehlet nun das Wohl? u. wer beschreibt die Lust?

So Gott erwecken wird durch diese Henriette?

Der Segen kommt mit Ihr ins Haus / ins Herd / ins  
 Bett /

Und die Zufriedenheit senckt sich in Seine Brust;

Die kluge Häuflichkeit wird so Sein Haus regieren /

Daß Er den Überfluß wird allenthalben spüren.

Die Schöne Womrathin  
Mehr aber in sich selbst als ein  
Wird Ihm mit Rath und Z

Sie trägt zugleich die Last des H  
Drum wird sie leichte seyn/weil

So hat der Herr erweckt/was  
Jedoch soll Eure Eh befrent sein  
So muß Herr Rufe Ihr zu ein  
Die Huld und Freundschaft

Es muß die Werthe Brant vor  
Wie Er von Ihrem Maß stets f

Sinn.  
H an  
harat  
nm l  
denn  
Jul

1 E  
So ist die Manifest, das ange  
iger als rare Se  
Sind se in die Last der Har  
Den abgematten Geist

## Die 9. Regel.

Aus der *Hypothese* mache Antecedens, Connexionem & Consequens; oder cumulire diese Theile und mache etliche Antecedentia, Connexiones und Consequenzen und führe solche nach Belieben durch die *Argumenta Chria* aus; ja bisweilen erfordert es die Höflichkeit und Respect, so man den mit einem Carmine zu beehrenden Personen schuldig ist, *Hypothesin* mit einer insinuanten *Formula initiali* anzufangen, als:

## EXEMPLUM I.

## THEMA.

Die innigste Freude der Eltern über der Kinder Wohlergehen.

Welche  
Bey der

Brockmann- und Coschwigischen  
Ehelichen Verbindung

den 23. Septembr. 1722. betrachtet  
und hierzu

Dem Herrn Professor Coschwigen

aus erfreutem Herzen gratuliret

Ein ergebener Freund.

I.

## DISPOSITIO.

*Thesis* 1.

Die Eltern freuen sich, wenn es den Kindern wohlgehet.

*Esia*



als einen kostbaren Schatz &c.

*Amplificatio*

1. ab Exemplis.

Jacob freuete sich über Josephs Glück.  
David über Salomons Wohl.

2. a Comparato.

Lieben unvernünftige Thiere ihre Jungen  
wie vielmehr vernünftige Eltern ihre Kinder.

Pranget der Weinstock mit seinen Trauben:  
so wissen sich Eltern viel mit den Kindern.

*Thesis 2.*

Diese Freude wird verdoppelt, wann sie sich  
glücklich vermählen.

*Ratio.*

Denn da haben sie Lust an Kindes-  
Kindern.

*Conclusio a Consecratio.*

Wer Gott liebet, siehet diese Lust.

*Hypothesis.*

*Formula initialis.*

Hochwetterher Freund, erlaube, daß unter  
Deine Freude auch meine Freude  
mische, da Du Dich an diesem Tage  
über die Verbindung Deines Kindes  
ergößest.

*Antecedens.*

Du hast Dein Kind wohl versorget.

Ra-

**Ratio.**

1. Du verbindest Sie an einem Werthen Mann, an einen Doctorem Medicinæ und berühmten Practicum.
2. Die Vertrauten sind einander am Gemüthe, Jahren, Tugenden und Stande gleich.
3. Du verbindest Sie an eben dem glücklichen Tage, woher Dein Glück in der Ehe vor 23 Jahren geflossen.

**Connexio.**

Wann nun daraus eine vergnügte, glückliche und gesegnete Ehe erfolgen wird.

**Consequens.**

1. So wird Deine Freude vollkommen werden.
2. So gratulire Dir und wünsche, daß Du diese Verbundenen im blühenden Wohlstande und Deine Lust an Kindes-Kindern sehen mögest.

**II.****ELABORATIO.**

\* \* \*

**W**er Kinder Wohlergehn ist frommer Eltern Freude & Es quillt aus ihrem Glück ein süßer Strom der Lust:

Denn wie die Kinder sind derselben Augenweide /  
So sind sie auch ihr Trost in der getreuen Brust.

Wie

Wenn wie der Weinstock prangt mit Trauben vollen Re-  
ben:

So macht der Zweige Wohl die Eltern alzeit froh.  
Es ist die reine Lust in der Natur gearündet;  
Kein Thier/so wild, es ist/hagt die/so es gebiehet:  
Ist Wunder/das ein Mensch an Kindern Wonne findet/  
Den Gott mit der Vernunft vollkommen ausgeziert/  
Denn Kinder sind ein Pfand/ das uns der Himmel giebt/  
Ein Spiegel/den man stets ein frohes Auge schenkt/  
Ein ungemeiner Schatz/den man im Herzen liebet/  
Drum wird auf selbige der Liebe Gluth gesendet.  
Und diese Freude wird verdoppelt angehört/  
Wann sie dieselbigen auch wohl vermählet sehn/  
Weil sich also die Lust bey Kindes-Kindern mehret:  
Wer Gott vor Augen hat/dem muß es so ergehn!  
Hochwerthgeschätzter Mann, den ich als Freund  
verehre/

Erlaube / daß ich Dich durch dieses schlechte Blatt  
In Deiner süßen Lust und Vater-Freude stöbre/  
Da Gott Dein Werthes Kind so wohl verbunden hat.  
Eind Kinder biß daher Dir eine Lust gewesen/  
Die Gott-geliebter Art und wohl erzogen seyn:  
So mußt Du ihn wohl zwerfache Freude lesen/  
Da Deine Tochter tritt den Ehestand-Ordnung ein.  
Diß ist der Tag/da Du vor drey und zwanzig Jahren  
Den Deinen zur Lust Dich glücklich hast vermählt:  
An diesem Tage siehst Du auch die Tochter paaren/  
An einem Mann/ bey dem sie Freuden-Stunden  
zehlet.

Da Dir nun dieser Tag zum Segen ist geziehen;  
So spricht die Hoffnung Ihr ein gleiches Glück zu/  
Besüßigs Wohlergehn wird in dem Hause blühen  
Samt der Vertraulichkeit und ungespörten Ruh.  
Die

Die Gleichheit des Gemüths/an Jahren u. am Stande/  
 Die Jugend/so den Sitz in Ihren Seelen nimmt/  
 Macht Ihre Segens-Eh zu dem Gelobten Lande/  
 Wo Fried' und Einigkeit den Herzen ist bestimmt.  
 Fridrica wird hinfort in Doctor Brockmanns  
 Armen

Empfinden Schutz und Huld und selbst erwünschtes  
 Glück/

Sie wird in feuchter Luft ben diesem Schatz erwärmen/  
 Weil Er Johannes ist an Wercken/Wort und Blick.  
 Es ist ein Medicus, dem ich Sie sehr vertrauen/  
 Von Dessen Curen schon ganz Halle rühmlich spricht;  
 Drum wird Sie in der Eh nur Panaceen schauen/  
 Es ist Sein Recipe auf Sie wohl eingerichtet:  
 Hochwerther Mann, so wohl hast Du Dein Kind  
 verbunden!

So wohl ist Sie versorgt die ganze Lebens-Zeit/  
 Du hast/wie Du gewünscht/solch einen Eudam funden/  
 Der Dich als wie Dein Kind/vergnüget und erfreut/  
 Hierzu setz ich den Wunsch aus treu-verbundnem Her-  
 zen/

Es müsse diese Eh ein wahres Eden seyn/  
 Es brennen lebenslang der Liebe reine Kerzen/  
 Gott/ der die Liebe ist/vermehrte ihren Schein:  
 Es müsse Brockmanns Stamm in viele Zweige  
 schießen

Der Liebes-Garten sey ein lustig Blumen-Beet/  
 Darinnen Gottes Huld und Gnaden-Ströme fließen/  
 Damit Ihr Cure Lust an Kindes-Kindern seht.

EXEMPLUM II.

THEMA.

Die Gleichheit des Alters/ Gemüths und  
Standes als den Ursprung ei-  
ner geseegneten Ehe/  
betrachtet

als

Ein junger Prediger

eine

Junge Predigers Tochter

heyrathete.

ELABORATIO.

\* \* \*

**S**o ist es ; gleich und gleich gesellt sich auf der  
Welt ;  
Sich Erd' und Himmel an ; du findest gleich beysammen/  
Dieweil der Himmel selbst dergleichen Lieb u. Flammen  
In jedes Ding gelegt und herrlich vergesseut :  
Denn aus der Quelle geht ein Stroh in von Glück und  
Segen/  
Daran der Unter-Welt am meisten ist gelegen.

Schwingt sich der Augen Strahl bis an das Firma-  
ment/  
So kan man an dem Pohl der Gleichheit Sinnbild lern-  
nen/  
An den so herrlichen und Silber-reinen Sternen/  
Wann bey gestirnter Nacht ihr helles Feuer brennt ;  
Wozu hat sie nicht umsonst zusammen aufgestellt/  
Erzeigt/ das Gleich und Gleich mit Vortheil sich gesellet:  
Die

Die Erde zeigt's uns auch in ungezelter Zahl/  
Es suche jedes Thier und liebe seines Gleichen/  
Was in den Wäldern geht / in Wassern pflegt zu strei-  
chen/

Und was in Lüften fliehet ; drum liebt ein Aal den  
Aal/  
Das Reh sucht sich ein Reh ; die Tauben fenische Taub-  
en/  
Weil keines sich der Lust will auf der Welt berauben :

Nach dieß / was leblos ist / liebt gleichfalls was ihm  
gleicht ;  
Drum sieht man Klee bey Klee ; bey Liljen Liljen  
prangen/  
Bey Trauben Trauben stehn ; bey Kirschen Kirschen  
hängen ;  
Vielmehr sucht sich der Mensch / dem Gott Vernunft  
gereicht/  
hier seines Gleichen aus an Jahren / Stand und Eh-  
ren/  
Sein Glück und Wohlergehn auf dieser Welt zu meh-  
ren.

Geseegnet ist die Eh/wann Gleichheit am Gemüth/  
An Sitten und Verstand / an Jahren / Stand und Tu-  
gend/  
Vergnügte Herzen zieht in ihrer reifen Jugend /  
Dieweil so Glück als Lust in ihren Fluren blüht ;  
Wann ein ungleiches Paar nur Unlust-Stunden zehlet/  
Hat mit den Gleichen sich der Himmel selbst vermählet.

Weiß doch die ganze Welt / was die Ungleichheit heft ;  
Küßt ein verlebter Greiß der Jugend Purpur-Bangen/  
So kan sein Garten zwar mit einer Rose prangen ;  
Allein nicht ohne Furcht / weil auch ein Traum er-  
scheucht ;

B. b b

Und

Und wann ein junger Mann ein altes Weib genommen/  
Sieht er zwar Thaler stehn; doch Lieb's Nächte kommen.

Vergnügtes Paar, bey Euch geht es ganz anders  
zu/

Ihr seyd einander gleich am Stand/Gemüth und Jahren/  
Drum wird sich Glück und Lust mit Eurer Ehe paaren/  
Daraus ein Eden wird an Amuth, süßer Ruh/  
Dem kein verhafter Nord von herben Unglücks-Fällen  
Den Flor berauben kan noch dessen Schminck verstellen.

Ein Priester Gottes fñgt ein frommes Priester-Kind/  
Ein Geist/ein Herz/ein Sinn zert Sie in diesem Leben/  
Er ist den Ulmen gleich und Sie wie schlancke Reben/  
Weil Gott in Beyder Brust dergleichen Gluth ent-  
zündt;

Aus solcher Einigkeit/ aus solchen gleichem Triebe  
Fließt eine glückliche und Segens-volle Liebe.

Drum/Theurer Gottes-Mann, umarme Dei-  
ne Braut/

Rein Pabst verwehrt es Dir/Du thust nach Gottes Wil-  
len/

Du kauft an Seelen baun/den Seelen-Hunger stillen/  
Bey denen/so Dir Gott so theuer anvertraut;  
Doch nach der Aintes Last Dich an dem Schatz laben:  
Diß Labial machen Dir so Leib's: als Seelen-Gaben.

Du aber/Werthe Braut, an Zucht und Tugend  
schön/

Ben Menschen angenehm/vom Höchsten Gott geliebet/  
Auf! liebe Deinen Schwatz/den Dir der Himmel giebet/  
Es will der neue Stand/Ihr sollt Euch so begeh'n;  
Er hat ein schweres Amt / durch Dich kanz leichte wer-  
den:

Denn die Vertraulichkeit versüßet die Beschwerden.  
Hiers

Hierzu setz ich den Wunsch aus meiner treuen Brust:  
 Gott mache Eure Eh gleich Edens Lust-Revierem  
 In vieler Numuth reich/ es müsse sich verliehren/  
 Was Euer Glücke hemmt/ was führet Eure Lust;  
 Gott mache Euer Haß wie ObedEdoms Hütte/  
 Der Herr erhör Euch stets/ gewehr Euch Eure Bitte.

Die Blüthe seynd besetzt, die Rüsse voller Krafft/  
 Daß/wenn der Herbst uns einst wird seine Früchte reichen/  
 Auch Eurer Liebe Frucht/ ein Bild von Eures Gleichen  
 Sich freudig zeigen mag/ daß Lust und Labsal schafft/  
 Damit die Nachwelt sieht/ daß glücklich sey das  
 Leben,  
 Wenn Gleich mit Gleichem sich in keusche  
 Eh begeben.

### Die 10. Regel:

Hält das erfundene Thema eine *Allgorie*  
 in sich / von welcher Allegorie auch  
 solche Themata allemahl *Themata Alle-*  
*gorica* genennet werden, so kanst du  
 ein solches Thema auf dreyerley Art  
 ausführen, als

- 1) Da du Thesin alleine und Hypo-  
 thesin auch insbesondere allegorisch  
 ausführest, als:



EXEMPLUM I.

THEMA.

Das

Den Frommen in Finsterniß aufgehende  
de Freuden-Licht

Den dem

Nahmens-Tage

H E R R N

M. Johann Zänichen/

Des Hällischen Gymnasii wohlverdienten  
Rectoris,

den 24. Junii 1722.

betrachtet

Von den Gliedern der ersten Classe.

\* \*

E L A B O R A T I O.

Ihr Frommen / welche hier auf Gottes Wege  
gehn /

Sehn oft Egyptens Nacht / nicht stets ein helles Gosen /  
Die Dornen zeigen sich bey ihren sanfften Rosen /  
Sie müssen wie Johann hier unterm Creutze stehn ;  
Die Wolcken ziehen sich vor ihre Freuden-Sonne  
Und Schatten-reiches Weh verdunkelt ihren Schein /  
Ein rauher Trauer-Ehon mischt sich in ihre Wonne  
Und ein entbrannnder Keil schlägt oft im Mittag ein ;  
Ihr bester Zeit-Vertreib ist Krankheit / Schmerz un  
Weinen /

Ihr Wunsch : Wann wird auf Nacht ein süßes Licht er  
scheinen !

Doch eh sie sichs versehn/flährt sich der Himmel an/  
 Der Nebel wird zertheilt/die schwarzen Wolken weichen/  
 Vor dicke Finsterniß sehn sie nur Freuden-Zeichen/  
 Vor Salsen Honigseim/das Licht vor Nacht und Gram:  
 Gott wischt die Thränen ab/die von den Wangen rin-  
 nen/

Er leuchtet des Trostes Strohm in die verschmachte Brust/  
 Die Krankheit heilt der Arzt von jenen Sternen Zinnen/  
 Die Centner-schwere Last wird eine leicht Lust.  
 Die Ordnung führet Gott mit seinen werthen Frommen/  
 Auf Nacht mag Sonnenschein/auf Trübsal Labsal kom-  
 men.

Hochwerthgeschätzter Mann, biß haben wir  
 mit Schmerz

Und ungemeiner Pein bißher an Dir erblicket:  
 Die Krankheit/so Dir Gott als Vater zugeschicket/  
 Nahm alle Glieder ein und drückte Dir Dein Herz;  
 Hierdurch befel Dein Haß/dem Du als Licht geschienest/  
 Und unsern Helicon die allerdicke Nacht;  
 Der Bläue heitern Schein/die uns zur Sonne dienen/  
 Hat Leiden/Schmerz u. Angst zur Dämmerung gemacht/  
 Wir riefen insgesamt: Gott/laß auf Nacht u. Weiner  
 Biß angenehme Licht uns wiederum erscheinen!

Und Gott/der dort das Licht hieß aus dem Finstern-  
 gehn/

Hat unsern Wunsch erfüllt/gefüllet das Verlangen/  
 Du fangst als Weißheits-Licht zu unserm Troste prangend/  
 Wir sehen Dich gesund auf der Catheder stehn.  
 Biß ist der frohe Tag/die angenehmen Stunden/  
 Das längst-gewünschte Licht/das Du vergnügt erblickst/  
 Wir haben Dich auß neu/Geheures Haupt, gesun-  
 den/

Weil Dein gelehrter Thau uns wiederum ergußet.  
 Nun sehen wir erst recht/wie treu Du Gott gedienet/  
 Weil in der Creuzes-Nacht Dir Gottes Gnade grünet.

Drum bleibt uns dieser Tag zum Jubel ausgesetzt,  
 Wir freuen ihn mit Lust und ungemelten Freuden/  
 Dieweil wir nach der Nacht an Dir als Licht uns weiden,  
 Das wie der Sonnen Glanz belebet und ergötzt.  
 Wir freuen uns bereits auf Deine Himmels-Lehren/  
 Auf Deiner Weisheit Gold und Wissenschaften Kern/  
 Die wir/Gamaliel/aus Deinem Munde hören/  
 An vielem Einfluß reich/als wie der größte Stern;  
 Die können unsern Geist mehr als Magnete ziehen/  
 Durch die muß Glück u. Ruhm bey uns im Leben blühen.

Die Wohlthat ist zu groß/die Schätze ungemein,  
 Die Du uns mitgetheilt von den gelehrten Pfunden/  
 Die Gott in Dich gelegt und wir mit Nutz gefunden/  
 Wodurch sich unsre Nacht verkehrt in einen Schein.  
 Was bringen wir dafür? der Liebe Opfer-Kerzen:  
 Denn Deine Treu und Fleiß ersetzt Eynlon nicht/  
 Die Lippen voller Ruhm und Dank=erfüllte Herzen  
 Erfüllen unterdeß den Willen unsrer Pflicht;  
 Gott aber/der ersetzt den Mangel unsrer Gaben/  
 Mag Dich/das bitten wir/hier und dort ewig laben.

Gott laß Dein Werthes Haus ein stetes Gosen seyn/  
 Das keine Nacht befällt an Schmerz=erfüllten Tagen/  
 Es überströme es ein Meer vergnügter Freuden/  
 Es fall in diese Glur kein blasser Nebel ein.

Gott laß Dich Adlern gleich an Muth und Kräften  
 wachsen/

So lange Du als Licht bestrahlst den Helleon/  
 Dein Ruhm erstrecke sich bis an die Himmels-Achsen/  
 So nimmt der Musen Sitz auch großen Ruhm davon;  
 Und wann einst Lebens-satt Dich Gott dort fröhnt im  
 Seegen/

So wol Er Deinen Geist hier zweyfach auf uns legen.

## EXEMPLUM II.

## THEMA.

## Die Erndte keuscher Liebe

Bey der.

G. und S.

Hochzeit.

in Halle.

\* \*

## ELABORATIO.

**D**ie Erndte Zeit ist da / der Schnitter sammlet Garben

Und legt mit selbigen die weiten Scheuren voll /  
Es darf kein Sterblicher bey solchem Segen darben,  
Es reicht das weite Feld vor Wartung reichen Zoll.  
Wohin man nur den Strahl der frohen Augen schicket /

Da trifft man Überfluß an allen Orten an /  
Das Herze wird ergötzt / das Auge wohl erquicket /  
Dieweil des Höchsten Hand viel Schätze aufgethan.  
Die Erndte ist ein Bild von keuschgesinnter Liebe /

Man sammlet ebenialß so Frucht als Garben ein /  
Man stillt mit selbigen den Hunger und die Triebe /  
Man sucht durch selbe sich im Leben zu erfreuen.  
Die Erndte ist schon alt / im Paradies entsproßen /  
Der Welt zum Flor und Nutz vom Himmel eingeseht /  
Den Herzen eingepflanzt / den Seelen eingegossen /  
Daran der Himmel selbst sich labet und ergötzt.  
Als Gottes Mund gejagt von fruchtbar seyn und  
mehrern,

So drang diß Segens-Wort in alle Herzen ein /  
Der Acker trug den Halm / die Halme schwehre Aehren  
Und Gott verlieh dazu Thau / Regen / Sonnenschein.

## 760 Das 5. Cap. von der Künstl. Disposition

Den Waizen reiner Huld/ den Vocken zum Veranügen  
Erst man in dieser Glur auf schönen Feldern an/  
Kein Unkraut von Verdruß darff auf den Acker liegen/  
Es wird durch wahre Tren gar bald hinweg gethan.  
Hier sieht man Linsen stehn/dort angenehme Schoten/  
Die liebt ein Tyrus und die ein Lecker-Maul/  
An Reihern mögen sich ergötzen Hottentoten/  
Der Haber sey Confect vor Tauben/ Gans und Gans.  
Ein Kluger sammlet sich die angenehmsten Früchte/  
Die sein Veranügen seyn die ganze Lebens-Zeit/  
Ihm sind die Tugenden ein niedliches Gerichte/  
Wo Rahels Angesicht der Liebe Körner streut.  
Bei solcher schönen Frucht und angenehmen Garben  
Hält er sein Erndte-Fest in angenehmer Ruh;  
Bei diesen Mandeln darff sein keusches Herz nicht dar-  
ben/

Der Segen fließet ihm samt Lust und Anmuth zu.  
Zoch-Edler, Er hat auch von solchem Glück zu sagen/  
Weil Er Sein Erndte-Fest an diesem Tage hält/  
Mein Auge sieht Ihn die schönsten Früchte tragen/  
Die Er zur Augen-Lust in Seine Zimmer stellt.  
Die Wunderschöne Braut/so Ihn Sein Gott geschen-  
ket/

Ist wie ein reiches Feld von Früchten rarer Art.  
Man sagt/sobald man nur die Augen auf Sie lenket:  
Die gütige Natur hat nichts an Ihr gespart.  
Hold/Anmuth/Freundlichkeit/Entzückungs-reiche Mie-  
nen/

Geschicklichkeit/Verstand/Witz/Tugend/Eitsamkeit/  
Die können insgesamt zu solchen Früchten dienen/  
Die Ihm Ihr Überfluß zu Seiner Erndt' anbeit.  
Beglückter Bräutigam, auf! süße beyde Armen/  
Die Zeit erfordert diß/mit diesen Garben voll;  
Muß Er den dieser Müß gleich schmelzen und erwarmen/  
Ist doch Vergnüglichkeit dabey der beste Zoll.

Ein

Ein Kuß auf Ihren Mund kan alle Lust versüßen/  
 Ein Blick/den Seine Brant aus holden Augen schickt/  
 Muß in Sein mattes Herz / wie Thau und Zulep fließ-  
 sen /

Wenn Er an Seine Brust die schöne Garbe drückt.  
 Jedoch ich schmelze hier und laß Ihn Erndte halten/  
 Die Ihm der Himmel gönnt/die Er verlängst verdient/  
 Ich werde meine Pflicht in einem Wunsch verwalten/  
 Der in der treuen Brust/nicht auf den Lippen grünt :  
 Der Höchste mehre stets die Erndte keuscher Liebe/  
 Die Ihr/ Vergnügtes Paar, bey dieser Zeit ver-  
 richt/

Daß Feld sey voller Frucht/der Himmel niemahls trübe /  
 Der Himmel schencke Euch Thau/ Regen/ Sonnens-  
 Licht.

Und wann wir übers Jahr bald von der Erndte sagen /  
 So zeigt/das Euer Feld sich nicht zur Brache macht/  
 Wann Ihr vor süße Müh könnt eine Garbe tragen/  
 Die wie der Vater sieht und wie die Mutter lacht.

2) Mische Thesin und Hypothesin un-  
 tereinander vom Anfang bis zu En-  
 de des Carminis, als :

EXEMPLUM I.

THEMA.

Wahrer Christen Eingang in dem  
Himmel /

Unter dem Bilde

Eines glücklich in den Hafen lauffenden  
Schiffs

mit der Uberschrift :

*Tandem ad Portum.*

Nach Wellen, Sturm und Winden  
Läßt sich der Hafen finden.

An dem Ruhm-würdigen Exempel

Herrn J. G. Schiffs /

P. L. C. & N. P.

den 7. Decembr. 1718.

gewiesen

Von einem nahen Freunde.

\* \* \*

ELABORATIO.

**I**n wahren Christen sind alhier den Schiffen  
gleich /

Die unter wilder Fluth / die unter Sturm und Winden  
Den Hafen ihres Glücks allein im Himmel finden /

Wann ihre Ladung ist an Glaubens-Früchten reich ;  
Ihr Zweck ist jenes Heil / nach dem Polar und Lichte  
Ist alzeit eingerichtet lauff / Herz und Angesichte.

Wohl.

Wohl-Seelger Hergens-Freund/den ich an  
Vaters Statt

Die ganze Lebens-Zeit geehret und geliebet/  
Dein schöner Lebens-Lauff/Dein treuer Umgang liebet/  
Wenn meine Feder schweigt/ein Muster in der That.  
Denn wer hier seinen Lauff so/wie Du angefangen/  
Kann endlich nach der Zeit den Port des Glücks erlangen.

Ein Schiff hat auf der See Sturm / Wellen und Ge-  
fahr:

Daran hat Dir's auch nicht geöhlet in dem Leben/  
Du sahst der Sünde Sturm und Feinde sich erheben/  
Daben des Creuzes Noth und Fluth entseßlich war;  
Jedoch Dein Herze stieg bey Wind-und Wellen-wachsen/  
Wie Noah Kasten dort/stets zu den Himmels-Achsen.

Ein Schiff ist auf der See mit Waffen ausgerüst  
Zu einem sichern Schutz vor Taper und Corsaren:  
So trieb Dein Glaubens-Schild die Feinde auch zu  
paaren /

Die Deinem Seelen-Schatz nachstellten mit List;  
Dein Heyland war in Dir/für den die Feinde stichen/  
Der gab Dir Muth und Krafft/der stärckte Dein Bemü-  
hen.

Wie glücklich geht ein Schiff/wann es in seinem Lauff  
Den richtigen Compass nach dem Polar-Stern wendet:  
So glücklich bist Du dort im Hafen angelandet/  
Da Glaube/Aug' und Herz stets sahe Himmel-auf;  
Nun faust Du/weil der Courß so glücklich angefangen/  
Der Seelen göldnes Blicß/die Seeligkeit/erlangen.

Da liegest Du vergnügt im Port der Sicherheit  
Nach ansehnlichem Sturm in Deinem Engel-Lande/  
Dein Heyland küßet Dich zum sichern Liebes-Pfande/  
Weil Du ihm treu gedient in dieser Sterblichkeit;  
Er



Er labet Deine Brust nach bitterm Elend's Wellen  
Mit Nectar/welcher fließt aus Salems Honig-Quellen.

Doch wie vergnügt Du auch im sichern Hafen bist;  
Besället doch ein Sturm mich und die Werthen  
Deinen;

Die Herzen schicken Ach! die schichtern Augen weinen/  
Weil unser Leit-Stern fehlt/ weil man den Mast ver-  
misst/

Und dieser Stenermann nicht mehr am Ruder sitzt/  
Der unser Schiff regiert/wenn es um uns geblihet.

Jedoch wir schweigen hier und ehren Gottes Schluß/  
Weil Du in Canaan vergnüglich angeschwommen/  
Dahin wir demahleins auch glücklich wollen kommen/  
Nach aufgestandnem Sturm u. dieser Welt Verdruß;  
Wir wollen auf den Fels von guter Hoffnung bauen/  
Dich einsten wiederum in voller Lust zu schauen.

Der große Schiff's-Patron/Herr über Noth und Todt/  
Auf dessen Wort sich dort so Wind als Wellen stillen/  
Der wolle unsre Brust mit seinem Trost erfüllen/  
Er gebe Licht in Nacht/das Labial auf die Noth  
Und nach dem Creuzes-Sturm die angenehme Stille/  
Daß unser Herz erkennt/ wie selig sey sein Wille.

Du aber/Seeligster, vergnügt im Port der Ruh/  
Nimm an den letzten Dank vor Creue/ Huld und Liebe/  
Und unsre treue Brust zum Denckmahl unsrer Triebe/  
Gott lege Dir dafür viel Seeligkeiten zu;  
Indeß sieht unser Geist stets hin nach Deinen Sternen/  
Daß wir von Dir beglückt in Hafen schif-  
fen lernen.

EXEM-

T H E M A.

Die Liebe

unter dem Bilde

Angenehmer Linden.

Wey dem

Lindemann-und Fränckelischen

Hochzeit-Festin/

in Weiffenfeld

Den 28. Novembr. 1719. glückwünschend  
entworfen.

ELABORATIO.

Die Liebe nimmt alhier gar viel Gestalten an/  
Wohin der Appetit und unsre Neigung fällt;  
Bald wird sie als ein Wald zum Jagen vorgestellt/  
Bald als ein Vogel-Heerd zum Sängen aufgethan;  
Wer schöne Gärten liebt/macht sie zum Paradies/  
Wer gern im Grase schläft/zu einer grünen Wiese.

Die Linden sollen uns der Liebe Bildniß seyn/  
Mit diesen läßt sie sich am häufigsten vergleichen;  
Ihr müßten Lilien und Tuberosen weichen/  
Die schönste Tulipa verlieret Glanz und Schein;  
Drum bleibet unser Schluß: die Liebe kan den Linden  
Ihr wahres Contersay am allerbesten finden.

Gott hat im Paradies die Linden schon gebaut:  
Er baute auch zugleich die Liebe in die Herzen;  
Drum ward Vertraulichkeit u. ein vergnügtes Scherzen  
Wey jeder Creatur in Eden angeschaut;

Nach

Nach Adam spielte mit Eren in den Gründen/  
 Ilwo der Sammel-Platz beliebter Lust zu finden.

Es ziert den Linden-Baum der Blätter grüne Nacht/  
 Denn er giebt Sterblichen die angenehmsten Schatten:  
 Schenckt nicht die Liebe so vertrauten Ehegatten/  
 Was süße Ruhe bringt und was sie glücklich macht?  
 Wann sie in ihrer Flur als sanften Schatten liegen/  
 So tröhmest um sie her ein himmlisches Vergnügen.

Die Linden blühen nur bey warmer Sommers-Zeit/  
 Ihr Umbra stülzt sodann die Lüfte dieser Erden:  
 Die Liebe aber blüht/wann Schnee u. Flocken werden/  
 Und auf dem Eise wird ein Lust-Revier bereit;  
 Denn bey der Liebe kan man alzeit Blumen haben/  
 Wenn man begierig ist den matten Geist zu laben.

Die Linden Blüthen sind die wahre Medicin,  
 Ihr Balsam dämpft die Gluth / stärkt Herz und alle  
 Glieder:  
 Die Liebe giebt auch so verlohrene Kräfte wieder/  
 Denn man kan Lebens-Saft aus ihren Blumen ziehn;  
 Sie ist die Panacee vor die verwundten Herzen/  
 Sie löscht unsern Brand/vertreibt die süßen Schmer-  
 zen.

Betracht man Eure Eh/Vergnügt-verknüpftes  
 Paar,  
 So zeigt sich ein Flor der angenehmsten Linden /  
 Wo sich nicht Blüthen nur; auch Früchte lassen finden/  
 Das man bey Linden sonst hier niemahls wird gewahr:  
 Warum? der Himmel pflanzt die Linden Eurer Liebe;  
 Drum folgen Glück und Lust auf Eure kenschen Triebe.

Die Liebe schreibt Euch ein gutes Recipe,  
 Wann eine Krankheit kömmt/die Gluth und Brand ent-  
 zündet/ Daß

Daß Ihr die beste Eur in der Umarmung findet/  
Und durch entzückten Kuß vertreibt das süße Weh/  
Legt Euch vergnüglich hin in Schatten Eurer Linden/  
Ihr werdt der Liebe Krafft mit Nachdruck schon empfinden.

Beglückte Jungfer Braut, Ihr Werther  
Lindemann

Giebt als ein Linden-Baum Ihr allzeit Trost u. Leben/  
Er ist ein Mann/ der kan bey Schwachheit Kräfte geben/

Sie schmiege sich nur recht an diesem Tröster an;  
Im Geiste sehn wir Sie schon in dem Schatten lahen/  
Den Ihr Ihr Lindemann bey Ihrer Gluth wird machen.

Beglückter Bräutigam, Er mache täglich wahr/  
Was Er im Mahmen führt/durch Küssen u. Vergnügen/  
Will Er der Fräulelin vergnügt in Armen liegen/

Es schieb' Er Seine Pflicht nicht lang hinaus ins  
Jahr;  
Man sieht die Linde zwar des Jahrs nur einmahl blühen;  
Allein ein Lindemann muß täglich sich bemühen.

Darum vergnüget Euch in dieser Linden-Lust,  
Brecht Blumen/ Euer Kuß löset Euch in einen Garten/  
Wo Anmuth/Lust u. Ruh fast stündlich auf Euch warten/  
Geht/drücket Mund auf Mund! geht/ drücket Brust  
an Brust:

Die Linden wachsen gut/so bey einander stehen:  
Umschließt Euch beyderseits/ so wirds Euch glücklich gehen.

Hierzu fügt sich der Wunsch: daß Ruh u. Fruchtbarkeit  
Flor/Segen/Glück und Heil sich unter Euren Linden  
Die

ballen,

Daß man Jahr aus Jahr ein, kan junge  
Linden schauen.

3) Setze anständige Lemmata zu den Al-  
legorien, Similibus und Comparatis, so  
in deinem Themate vorkommen, als:

EXEMPLUM I.

THEMA.

Die  
Angenehmen Bilder vergnügter Ehe.

Wey dem  
Gruber- und Stüzingischen  
Hochzeit-Festin/  
in Halle

Den 24. Junii 1723. glückwünschend  
erwogen.

\* \* \*

ELABORATIO.

**D**ie Ehe läßt sich mit vielerley vergleichen/  
Was Erd' und Himmel führt/stellt uns ihr Bild  
an für;

Wer sie vergnüglich nennt/der seht zu einem Zeichen  
Ein schönes Paradies und süßes Lust-Revier  
Und füget diese Schrift dazu:

Hier wohnt Ergötzlichkeit u. Ruh.  
Die

Die Ehe ist ein Feld / daran sehr viel gelegen :

Denn ihre Pflanzen braucht die Welt / nicht eine  
Stadt ;

Es lebet jeder Stand durch sie im Glor und Segen /

Diemeil sie wohl ersetzt / woran man Mangel hat ;

An ihrer Frucht nimmt alles Theil :

Es heißt : zum allgemeinen Heyl.

Stirbt jemand / so der Welt mit Wiß und Weißheit die-  
net /

Steigt aus der Aschen : Grusst vermittelt keuscher Eh  
Ein neuer Phönix auf / wodurch der Segen grünet

Und neues Wohl erfolgt auf das bestürzte Weh ;

So bringt der Ehstand mit der Zeit

Den Menschen die Unsterblichkeit.

Viel Menschen wollen zwar vergnügt alleine leben ;

Alein sie sind mit Recht wie Neben ohne Pfahl /

Die Blätter überlen / doch keine Trauben / geben /

Sie leben ohne Nutz und dienen sich zur Daaal :

Sie schmecken nicht der Liebe Wein /

Sie sind verlassen und allein.

Die aber / welche sich in reiner Lust verbinden /

Sind keuschen Tauben gleich an Lust und Frucht-  
barkeit /

Sie können in der Eh ein wahres Eden finden /

An Lust und Anmuth reich / reich an Zufriedenheit ;

Sie sind durch Gottes Hand gesuat /

Es heißt : verknüpfer und vergnügt.

Laß seyn / daß dann und wann auch Last die Schultern  
drückt /

Ein wenig Aloe sich in den Zucker mischt ;

E c c

Ein

Cap. von der Einsicht  
Sie stehen Palmen gleich erhöht  
Weil sie der Hönigsthan der St  
Sie mehrten sich an Glanz  
Und steigen bey der Lu

Hoch-Edler, sieht man nicht bey:  
In Deiner See.  
Sie ist dem Edeln  
Wo Anmut's v.

Dich Wacht.  
Man spricht.

Zwar war Dein erster Stand auf  
Denn Dein gelehrtes Pfund hat  
Und die gelehrte Welt rühmt Di  
bei

Doch warst Du bey der Müß  
Kraft  
Die bey den Früchten si  
Labt sie nicht Thau un

Nun hat Dein Horizont ein solch  
Das Dich bey trüber Nacht du  
Weil es mit Klugheit, Glanz un  
und als ein besser Stern mit

Ich meine Deine Wert  
Es Dir vom Him

Hoch-erleuchtet, fahre fort durch  
Die Mäusen zu erfreuen auf diese

Und müssen sich bey Dir auch Müh und Sorgen meh-  
ren/

Dein holder Engel wird Dir stets zur Seiten  
stehn ;

Wann die Dich in die Arme faßt  
Wird süße Lust die schwerste Last.

Darum vergnüge Dich in den vergnügten Randen/  
Umarme Deinen Schatz/wie Alm- und Reben thun/  
Der Hafen Deiner Eh weiß nichts vom Sturm und  
Stranden/

Du kannst in Lust entzückt auf sanften Rosen ruhn/  
Der Port ist von Gefahr befreit/  
Die Überschrift heißt : Sicherheit.

Gott mache Deine Eh zum Paradies auf Erden/  
Und gebe Dir dabey der Tauben Fruchtbarkeit ;  
Sie steige Palmen gleich/ auch unter den Beschwern-  
den/

Sie trage als ein Feld des Segens güldne Zeit/  
Es werde aus der Liebe Brand  
Dir mancher Phoenix noch bekant !



EXEMPLUM II.

Hier wurde nach Anleitung einer Redens-Art,  
so die Braut im Eherh gesagt, nehmlich:  
Weise ich ihm eins / so weise ich ihm  
lieber alles, vorgestellt

T H E M A.

Die  
Bergnügende Ehestandes-Liebe  
Unter dem Bilde  
Des Frucht-reichen Herbstes /  
Mit der Erläuterung:  
Ist eins zu weisen kaum mein Sinn /  
So weis' ich lieber alles hin.

Wey der  
Mühlbergisch- und Faustischen  
Hochzeit in Lößgün  
Im Herbst  
Im Nahmen eines nahen Freundes  
vorgestellt.

\* \* \* \* \*

E L A B O R A T I O.

*Thesis ab Emblemate.*

**S**O milde bleibt der Herbst mit seinen vielen Früch-  
ten /

Daß er die Menschen auch im Überfluß beschenkt;  
Wohin wir nur den Strahl der frohen Augen richten/  
Da hat die süße Lust ihr Bildnis ausgehenkt.

Drum

Drum wollen wir den Herbst zum Sinn-Gemählde se-  
hen/

Wie er in seiner Schooß die schönsten Früchte zeigt/  
Wie er das Aug' ergoßt mit ungezehnten Schätzen/  
Daben die Uberschrift uns die Erklärung reicht:  
Ist eins zu weihen kaum mein Sinn,  
So weis' ich euch schon alles hin.

### *Amplificatio.*

#### 1. a Judicio.

Nach freylich ist es so; er schencket viele Gaben/  
Die oft die böse Welt mit schlechtem Dand' ergreift;  
Ein Reichthum kan uns ja recht überflüssig laben:  
Denn seine Wunder-Pracht steht überall gehäufft.

#### 2. a Distributione.

Dort bengt der Pflaumen Last die schweren Aeste nie-  
der/

Hier hat ein Dvitten-Baum sich recht in Gold gehüllt/  
Die Aepfel/so er reicht/erquickten unsre Glieder/

Durch Birnen wird der Korb und Keller angefüllt.

Bald weist er einen Berg mit dick-belaubten Reben/

Die in der arünen Nacht mit Trauben sch. vanger gehn/  
Bald will er süßen Most/bald Wein/bald Mispeln ge-  
ben;

Drum kan der Herbst allein im Loben oben stehn.

#### 3. ab Oppositis.

Der Winter weist nur Schnee und dick-gefrohrne Bal-  
len/

Wenn er die todte Welt mit schäler Luft begrüßt;  
Der Frühling läßt nur Graß aus seinem Schooße fallen/

So zwar das Aug' ergoßt/doch nicht den Mund durch-  
ißt:

Mein des Herbstes Hand schenckt allgemeine Früchte/

Ein Apfel ist nicht gnung/er weist alle hin/

Was Mund und Aug' erquicket durch niedliche Gerichte/

Wer ihn zum Freunde hat/hat Ladsal und Gewinn.

Conclusio.

Drum kan der Herbst allein der in  
Wer seine Gaben schmeckt/schmeckt  
Wir wollen dieses Lob an alle Bäume  
So trifft die Überschrift und and  
Ist eins zu weisen kaum  
So weiß ich lieber alles

über alle

2. Specialis.

So wirds auch Seine Brant/Joeh  
gan, mach  
Sie weiß nicht eines nur/Sie weiß  
Wie wird Sein froher Mund bey di  
Mir deutet es steht Ihm schon di  
Sinn.

Sie trünckt ja Seinen Mund mit Zucker-reichen Wei-  
ne/

Wenn ein vergallter Trand auf Seinem Tische steht/  
Sie reicht Ihm nicht den Mund/ den süßen Mund als  
leine/

Sie giebt auch Herz und Brust/ wenn Er betrübet  
geht;

Sie weist Ihm Aepfel hin/ Sie giebt Ihm Most zu trin-  
cken/

Sie schließt Ihm lebenslang den Anmuths-Garten  
auf;

Gewiß/ Er darff Ihr kaum mit einem Finger winken/  
So ist Sie schon bereit/ so folgt die Antwort drauff:

Ist eins zu weisen kaum mein Sinn,  
So weis' ich lieber alles hin.

### Conclusio.

Wolan/ Herr Bräutigam, Er wird auch nichts vera-  
stecken/

Was Er der lieben Braut zu weisen schuldig ist/

Was Ihre Freude mehrt/ was Ihr Fan Lust erwecken/

Was Ihre Hand/ was Mund/ was Aug' und Herz er-  
fiehet.

So wird die Einigkeit auf allen Seiten blühen/

So wird ihr Glückes-Baum mit Aepfeln trüchtig  
stehn/

So wird ein Segens-Fluß sich um Ihr Zimmer ziehen/

So wird Ihr froher Fuß auf lauter Rosen gehn.

So wird Ihn Seine Braut auf eine Zeit was weisen/

Das Er noch nie gesehen und dennoch nach Ihn sieht;

So wird man übers Jahr die schöne Gabe preisen:

Wann diese Überschrift auf Eurer Wiege blüht:

Das liebe Weisen macht allein,

Das wir izt unser Dreye seyn.

von der  
Das 6. Capitel  
von der  
Poetischen FICTION

Oder  
Den sogenannten  
Poetischen  
Ausnahmen und Gedichte  
I.

Was werden hier durch  
Urk. . . . .



derjenige nicht fähig sey, auch die besten Poetischen Erfindungen zum Vergnügen des Lesers auszuführen, welcher in den üblichen und gemeinen Carminibus nicht vorher guten Grund gelegt und eine Sache mit guten Expressionibus vorzutragen gelernt hat. Darum habe auch dieses Capitel von Poetischen Fictionibus bis auf die letzte versparet. Siehet man also, daß das ganze Werck von Poetischen Erfindungen, welche wir hier kürzlich abhandeln wollen auf zweyen Stüffen beruhe

I. auf einem klugen Ausfinden und Erfinden.

II. auf einer geschickten Ausführung der erfundenen Sache.

II.

Wie stellet man die Sache mit dem Ausfinden und Erfinden an?

Ich leugne hier nicht, daß das gute Naturell in der Erfindung mehr ausrichte als alle Poetische Regeln: unterdessen wird doch keiner in Abrede seyn, daß zuweilen die Præcepta das Ingenium auf eine gute Spur und Gedancken bringen, worauf es ohne dieselben vielleicht nicht gekommen wäre; zugeschwegen, daß kunstmäßige Regeln eine kluge Prüfung der Gedancken, eine geschickte Eintheilung und Einrichtung geben, welche das bloße Naturell nicht vermag. Darum werde auch hier einige Nachricht ertheilen, zu den Poetischen Erfindungen, wiewohl auf das allerfürze-

Ecc 5

ste,

ste, um das Poetische Verfertigen, welches ohnedem wieder Vermuthen unter der Hand gewachsen, nicht alzuweitläufftig zu machen; denen aber, welche weitläufftigere Nachricht davon verlangen, des berühmten Jesuiten *Maseni Palstram Eloquentiae ligatae Part. I. Lib. I.* M. Rortens vollständiger teutschen Poesie III. Theil und *Alenantes Academische Lebens Stunden pag. 48. seqq.* recommendiren. Bey den Ausfinnen haben wir auf 3 Stück zu sehen.

1. auf die *Fontes* zum Erfinden.
2. auf die Beschaffenheit der erfundenen Sache.
3. auf den Vortrag derselben.

### III.

Welches sind nun die *Fontes* zu den *Fictionibus Poeticis*?

Deren Fonten sehr viele seyn, sonderlich wenn man zu Hülffe nehmen wolte, was pag. 241. sqq. von Erfindung der *Thematum* albereit recommendiret; wir wollen aber Anfängern einige Anleitung geben in etlichen *Fontibus*, welche sind

1. Die *Nahmen* der Personen, denen man zu Ehren das *Carmen* aufsetzet, z. E. hiesse jemand *Wasserbach*, könnte man eine *Wassers Garth* vorstellen. Hieß die Braut *Lindau*, könnte die angenehme *Fluc* der Liebe poetisch ausgeführet werden.
2. Die *Tugenden / Qualitäten, Professionen, Dignitäten*, der Personen z. E. bey einer *Eugensamen Braut*: Der von den Tugenden gewun-







gewundene Braut-Krank, da die Tugenden als Personen redend eingeführet werden und eine jede eine besondere Blume bringet, woraus sie einen Krank formiren, der Braut aufsetzen und zum neuen Stande Flor und Segen anwünschen.

Oder auf den Todt einer Tugendliebenden Person: Die von den Tugenden gewundene Krone.

Auf eine Professor-Hochzeit: Die geheimen Lectiones der Liebe &c.

3. Von dem Orte der Hochzeit oder des Absterbens &c.

Das Amt-Haus der Liebe.

Das Post-Haus der Liebe.

Die Schule der Liebe.

Das himmlische Beidenthal.

Die klagende Fridriciana und tröstende Urania.

4. Die Sache selbst: als Er ist gestorben, celebrirt seinen Geburths-Tag oder Er erhält den Doctor-Hut. Da kan man einen Traum, eine Entzückung, Gesichte fingiren, wie man diese solenne Kröhnung des Apollinis gesehen in einer schönen Gegend und daher vorstellen

Die fröhnende Themis, Hygeä, Minerva.

5. Eine nachdenckliche Rede, so Braut oder Bräutigam oder eine verstorbene Person geführet &c.

Ein

te im Munde geführet: Ich will ins  
Closter ziehen! könnte man poetisch  
durchführen: Das angenehme Clo-  
ster-Leben im Stande keuscher E-  
he. Wären des Verstorbenen letzte  
Worte gewesen: Ich sehe den Him-  
mel offen, könnte man den offenen  
Himmel vorstellen und zeigen, wie man  
den Verstorbenen darinnen in seinem  
glückseligen Stande erblicket und ihm  
eine Rede andichten, wie er die Ver-  
storbenen tröstete &c.

**6. Die zur Zeit im Schwange gehende  
Schriften und passirende Dinge, als:**

Die Europäische Fama, Gespräche im Rei-  
che der Todten, Lotterien, Friedens-Trac-  
taten, so könnte man eben dergleichen fin-  
giren und poetisch vorstellen.

**IV.**

**Wie muß die Sache beschaffen seyn/die man  
ersinnet?**

Soll es den Leser charmiren, muß es was son-  
derbahres, Sinn-reiches, rares und unvernun-  
ftiges seyn, darauf er nicht leicht gedacht hätte

halten sollte, sondern auch so, daß sich die ausgefennene Erfindungen auf die vorhabenden Personen und Sachen wohl appliciren lassen und in allen Stücken das Tertium Comparationis wohl paßt. Daher denn alle diejenigen Umstände müssen vermieden werden, welche unmöglich scheinen und den Personen oder Sachen verkleinerlich und unanständig seyn. Wenigstens muß das Ersonnene diese drey Requisita haben, wenn sie die Sache beliebt machen soll, nemlich sie muß seyn

1. Wahrscheinlich und glaublich; wenn alle Umstände, so natürlich erdacht seyn, daß man dabey nichts aussetzen hat. Denn ob es gleich erdichtete Sachen und Umstände seyn, z. E. wie Tugenden, Laster, Flüsse, Länder, Städte, Bäume oder sonst leblose Dinge bekleidet seyn und reden können, ist es doch erbaulich und im Lesen anmuthig und billig unter die schönsten Stücke Sinnreicher Erfindungen mit zu rechnen.
2. Lehrreich; wenn sie mir in der Politic, Moral, Oeconomie oder sonst im gemeinen Leben einen guten Unterricht und erbaulichen Nutzen giebet.
3. Annehmlich; wenn sie das Gemüthe und euserlichen Sinne durch die angenehmen Vorstellungen und schönen Bildungen ergötzet: denn auf solche Art wird das bekante Sprichwort erfüllet:

*Et prodesse volunt & delectare Poeta.*

Wie geschlehet der Vortrag dieser Poets  
siben Erfindungen?

Entweder in einem Traume, in einer Entzückung, in einem Gesichte, in einem angestellten Festin, in einer Lust-Reise, in einem Gespräch, in einer nachdencklichen Rede, in gewechselten Briefen, in einer Beschreibung oder Erzählung, oder in beyden zugleich, wann; E. die Braut redend eingeführet wird, wie sie die Annehmlichkeiten und Glückseeligkeiten des Ehestandes dem ledigen Frauenzimmer erzehlet und anpreiset; Oder wann ich der Unsterblichkeit oder einem Engel eine Rede andichtete, wie sie den Jugend-Wandel des Verstorbenen erhöhe, seine irdige Glückseeligkeit rühmte und die Hinterbliebenen tröstete; Oder den Verstorbenen selbst eine solche Rede zuignete; Oder die Engel, die Seelen anredete etc. Oder bey einer Hochzeit die Wechsel-Reden des Braut-Kranzes mit der Weiber Haube anstellte; Oder wohl gar ein Juristisches Verhör anstellte, darinnen der Braut-Kranz die Weiber-Haube verklagte. Oder ich führte einen Todten-Kopf redend ein von der allgemeinen Sterblichkeit. Oder der Fama Lob-Rede bey eines verdien'ten Mannes Geburts-Tage etc. Hierbey thut das Ingenium und Judicium des Poeten das meiste; jenes erfindet und stellet es mit schönen Worten leb-

scheinlicher nun die Sachen vorgetragen werden, je mehr approbation verdienen sie.

## VI.

Wie steht es aber um das andere Stück Poetischer Fiction, wie nemlich die erdichtete Sachen geschickt und annehmlich auszuführen seyn?

Diese erfordert einen Menschen, welcher viel gesehen, betrachtet, erfahren und gelesen hat; das ist, welcher in natürlichen und künstlichen Dingen ein rechter Kenner, viele so wohl ausländische als teutsche Poeten gelesen und der teutschen Sprache recht mächtig ist; ja welcher sich hauptsächlich in üblichen Gedichten qualificiret hat. Denn wie will er Personen, natürliche oder künstliche Dinge beschreiben, wenn er sie niemahls gesehen oder betrachtet? wie will er seine Erfindung mit anmuthigen und gefälligen Worten reimend ausdrücken, wenn er der Sprache nicht recht mächtig und die Manieren dazu nicht aus der Poesie und Oratorie oder guten teutschen Poeten erlernt habe? Ich will dasjenige, worauf die Ausbildung Poetischer Fictionum am meisten ankömmt, Anfängern zum Besten in drey kurzen Regeln zeigen. Solget also

### Die 1. Regel.

Den vorkommenden Tugenden, Lastern, Affecten u. auch nach Anleitung der Invention, Ländern, Städten, Flüssen u. lege gewisse Mahnen, Kleidungen, Verrichtungen und Reden bey.

Doch

noch ist hierher  
no 6. Cap. v.

Die  
e  
ta  
m  
um  
gen  
Der  
Pag.

Die  
S  
m  
note/ die noch

auf eine recht lebendige Art vorzustellen wissen, gegen welche ein gemahltes Stück, so sauber und accurat es auch verfertiget ist, dennoch todt scheint. Wiewohl man sich auch hier in acht zu nehmen hat, daß man in eine Beschreibung nicht setze, was nicht darein gehöret oder sich wenigstens zu unserm Vorhaben nicht schicket. Und weil es ohnedem erdichtete Sachen sind, kan der Poet in der Beschreibung schon etwas excediren um die Sachen desto annehmlicher vorzustellen. Es werden aber gemeiniglich in solchen Poetischen Gedichten beschrieben

1. Die Personen von ihrem Geschlechte, Vaterlande, Natur, Leibes-Gemüths- und Glückes-Gaben, Stande, Studiis, Tugenden, Verrichtungen, Meriten, Kleidung, Neigungen etc.
2. Tharen und Erzählungen nach ihren Umständen, welche in dem Versicul: *Quis? Quid? Ubi? Quibus auxiliis? Cur? Quomodo? Quando?* enthalten; oder man siehet auf *Antecedentia, factum ipsum, Concomitantia* und *Consequentia*. In diese Umstände desto annehmlicher zu machen, streuet man *Locos communes, Meditationes* und *Confectaria* mit ein, damit des Lesers Gemüth nicht nur erlustiget, sondern auch erbauet werde.
3. Sachen von ihren Eigenschaften, Wirkungen und Nutzbarkeiten.
4. Weiter von ihrem Nahmen/Ursprunge, Erbauer, Einwohnern, Mauren, Thürmen, an-

D D D

fließ-



fließenden Wassern, Ackerbau, Weinwachs,  
schönen Gärten, anmuthiger Lage &c.

### Die 3. Regel:

Streu schöne Metaphern., Allegorien,  
Gleichnisse und Vergleichen mit ein.

Diese, gleichwie sie der beste Auspuß eines Car-  
minis seyn und daraus wie Sterne hervorleuch-  
ten: so zieren sie vielmehr ein rechtes Poetisches  
Gedichte, als worin ohnedem ein Poet setzt, was  
das gute Naturell scharffsinniges und Sinnrei-  
ches erdencken und die Kunst annehmliches darrei-  
chen kan. Damit aber ein Anfänger diesen schö-  
nen Auspuß eines Gedichts desto besser von einan-  
der unterscheiden, mithin mit mehreren Vortheil  
appliciren lerne, so will den Unterscheid derselben  
fürklich zeigen. Ist also zu mercken

- 1) Eine Metapher oder Gleichniß = Wort,  
besthet nur in ein oder zweyen Worten, dar-  
innen ein Gleichniß lieget, als:

Mein Hoffnungs-Ancker bricht.

Dein Löwen-Muth jagt Feinden Schrecken ein.

- 2) Eine Allegorie führet die Metapher durch  
einige Membra Comparationis fort, als:

Mein Hoffnungs-Ancker bricht enzwen/

Da ich ihn faum ins Meer von deiner Huld gesencket;

Drum nicht mein Schiff dem Sturm und Wellen frey/

Es wird in keinen Port des Glückes eingelencket.

- 3) Ein Gleichniß, da man nur in uno Tertio  
eine Sache mit der andern vergleicht, entwe-  
der mit oder ohne ihre gewöhnlichen Parti-  
culn, als:

Die

pta durch Exempel erläutert  
werden?

· · Daran soll es nicht fehlen, einige von meiner geringen Arbeit anzuführen, welche auf eine leichte und deutliche Art nach den gegebenen Præceptis eingerichtet, damit wenigstens meine Herren Auditores, als für welche vornehmlich diese Anfangs-Gründe geschrieben, einigen Nutzen daraus schöpfen möchten; mithin hoffe auch von dem unpartheyischen Leser eine gütige Cenſur, mit der ergebenſten Verſicherung, Ihn vielleicht inſtünfftige mit beſſern aufzuwarten. Folget also

EXEMPLUM I.

Da die *Invention* von dem *Nahmen* genommen.

THEMA.

Die glücklich geſtüzte Grube

auf daß

Gruber- und Stüzingiſche

Hochzeit-Feſt

in Halle.

Den 24. Junii 1723.

\* \*

**H**ochwerthgeſchätzter Mann, indem ich  
mich bemüht

Dein frohes Hochzeit-Feſt, woher Dein Wohlſeyn blüht/  
Mit einer Ehren-Schriſt nach Würden zu bedienen/  
So wurde ich entzüct und ſah die Himmels-Bühnen  
Im

Und in derselben mehr als wie ein Argos sieht/  
 Erndt der Gruben Ruß und ihre Eitenheiten;  
 Die Schwärze, so sie hegt, sprach sie/ zum Ruß der Zeiten/  
 Sind mehr an Kohlenheit/ als was uns Ormus schickt/  
 Was man aus Petros und Ceylon hat erblickt;  
 Mehr als das goldne Vließ/ wernach ein Jason eilet/  
 Wird aus dem weisen Schwart den Mäusen mitgetheilet:  
 Denn diese tragen ja von diesen Schätzen ein/  
 Wie Bienen um den Krauß der Blumen mühsam sein/  
 Woben ihr Endzweck in Göttern und der Welt zu dienen  
 Mit Wiß und Wissenschaft/ wodurch die Staaten grünen.  
 Der neuen Zeiten Karst das grane Alterthum/  
 Was hohen Staaten nützt/ was Kronen setzt in Ruhm/  
 Was Länder glücklich macht an Siechten und Gesehen  
 Und linder Wissenschaft/ mit solchen raren Schätzen/  
 Ist dieser Schwart versehen/ die Gube angefüllt/  
 Sie giebet mehr als Gold das jener Tagos grüßet.  
 Apollo fast erkennt den solchen Wunder-Dingen/  
 Sing zu den Mäusen an/ so ihm zur Seiten aingen:  
 Wer bringt die Stütze her/ so diese Grub' erhält/  
 Damit sie samt dem Schwart nicht wandet und zerfällt.  
 Es wurde dick und das zur Stütze vorgeschlagen/  
 Das doch nicht fähig war/ solch eine Last zu tragen.  
 Cupido, der hieran am meisten schuldig war/  
 Rief: Feuer! Feuer! loicht! es ist Gefahr! Gefahr!  
 Nur ein lebendig Bild von angenehmen Wesen/  
 In Hold und Klingheit reich/ an Tugend anerkennen/  
 An Mienen/ Worten/ Geist/ mit Anwand aufgesetzt  
 Und das die Stütze schon in seinem Rahmen führt/  
 Hilft dieser Gruben auf/ sonst ist um sie geschehen/  
 Ich/ der den Brand erweckt/ hab' auch schon Rauch erschen/  
 So bring dann/ sing hierauf Apollo wieder an/  
 Die rechte Stütze her/ die wieder heißen kan/

An welcher mir/der Welt und Musen viel gelegen/  
Der Himmel fröhlich die That mit Glück und vielem Sees-  
gen /

So bald der kleine Schatz zur Stütze hergebracht  
Die holde Stützingin, wo Geist und Tugend lacht/  
Sieht man die Grube sich in unsern Gruben fehren /  
Der dieses Saal-Athen durch Weisheit-volle Lehren  
Als einen reinen Schatz vergnügt und erhört /  
So daß es auch durch Ihn in Glanz und Flore steht.  
Da löschte sich der Brand/da wichen Seine Schmerzen:  
Die Lust kam in die Brust/ die Krankheit aus dem Hers-  
zen/

Er schloß den Werthen Schatz in Seine Armen ein.  
Und schätzte sich beglückt Ihr halbes Herz zu seyn.  
Cupido sprach: die soll in Deinem ganzen Leben  
Auf Lesen/Gleich und Laß Dir Lust und Labsal geben:  
Allein die Assemblée, so dieses Spiel ergötzt/  
War bey dem Wechsel froh und wünschte dich ansetzt:  
Es lebe Gruber wohl und die Stützingin lebe!  
Er sey Ihr Ulmen-Baum/ Sie Seine treue Rebe/  
Die Ruh und Einigkeit verknüpfe Sie so fest/  
Daß sich das Liebes-Band durch nichts zertrennen läßt.  
Der Himmel gieß auf Sie Hent/Seegen und Vergnügen/  
Sie müssen lebenslang dem Glück im Schooße liegen.  
Sie lauffen in den Port der guten Hoffnung ein /  
Wo Früchte keuscher Eh des Schiffes Wahren seyn.  
Hierauf verschwand der Ort samt allen Lustbarkeiten/  
Da saß ich noch wie vor und wolt mich bereiten  
Zu schreiben ein Gedicht auf dich Dein Hochzeit-Fest/  
Daß dich des Himmels Huld vergnügt begehen läßt.  
Allein es war umsonst. Doch will mir nichts gelingen/  
So will ich Mund und Herz statt des Gedichtes bringen:  
Weil Du mein Gönner bist/ so nimmst Du auch vor-  
lieb/

Was Dir ist überreicht mein treu-ergebener Trieb:

DD 4

Gott

Gott mache Deine Eh zum Eden dieser  
Erden,  
Und lasse sie an Glück und Früchten herrlich  
werden!

EXEMPLUM II.

Da die Invention von Amt und Dignitäts  
ten genommen.

Denn der Bräutigam war ein vornehmer Doctor  
Juris und Advocat.

T H E M A.

Der

Von der Weiber-Haube  
im Liebes-Verhör überwundene  
Braut-Krautz.

Bei dem

Stüßing- und Triebelischen  
Hochzeit-Gestin

den 19. May 1711. zu Herrigsdorf.

\* \* \* \* \*

**W**er kleine Liebes-Gott/so Herz und Seelen plaget/  
Cupido saß unlängst im schwarzen Boy gehüllt/  
Er rieß als wie entseelt: Mein Herz wird genaget/  
In welchem sonst ein Strohm erwünschter Freude  
quillt.

Es will mich keiner nicht in diesen Kleidern fennen/  
In Paphos ist kein Mensch / der reinen Weibbrauch  
brennt;

Es will durch meinen Pfeil kein sterblich Herz entbrennen/  
Wer ist/der noch wie vor nach feuscher Liebe rennt?

Der

Der schöpft süße Lust die Gläser auszublasen /  
 Und bringet eine Frucht/die Bacho wohlgefällt;  
 Der wird bey Geld und Gut furchtsamer als die Hasen/  
 Und jener hat die Lust auf andre Lust gestellt.  
 Ist denn kein Mittel da/diſ anders anzufangen?  
 Ist denn kein Götter-Rath in meiner flugen Brust?  
 Ach ja/ich will mir Stab und Buch und Purpur langen/  
 Und durch ein Richter-Amt erwecken neue Lust.  
 Drauf sah ich ihn in Pracht auf einem Purpur-Throne/  
 An welchem Perl und Gold als wie der Sterne Bliß  
 Durch die Gemächer fiel/das Haupt trug eine Krone/  
 An der ein Diamant erwehlte seinen Sitz/  
 Der Purpur deckete Brust/Arme/Bein und Lenden/  
 Die Hand hielt Stab und Schrifft vor Bogen und  
 den Pfeil:

Es konnte dieser Glanz so gar die Leute blenden/  
 Daß auch Bedrängte hier in Nöthen suchten Hehl.  
 Als Kläger kam ein Rendantz in Demuth voractreten  
 Und hatte/weil er soust in Rechten ungerübt/  
 Den bunten Blumen-Gott zum Beystand ausgebeten/  
 Er führte solche Wort/als wenn sein Geist betrübt:  
 Daß wir vor deinen Thron in Demuth sind gekommen  
 Und stören deine Ruh/diſ hat die Noth erweckt/  
 Es hat ein freches Neß uns Sitz und Thron genommen  
 Und durch Gewalt und Neid den reinen Ort besetzt.  
 Und ob uns gleich die Braut kan dieses Zeugniß geben/  
 Daß ein getreuer Dienst das ganze Leben schmückt;  
 So muß zu unserm Schmerz doch eine Haube leben/  
 Es scheint/als ob man uns mit Willen unterdrückt.  
 Wann dann nun scheinbahr ist/ daß wir durch diese Thas-  
 ten/

Die unsre Mörderin die Haube hat vollbracht/  
 Nunmehr bey aller Welt in Schimpf u. Spott gerathen/  
 Indem man unsern Schminck als schlechtes Graß ver-  
 acht.

Als bitten wir/geschwind in Rechten auszusprechen/  
 Daß man uns wieder setzt in ruhigen Besiß:

D d d 5

Denn

Der thimmen Hanbe fehlt Verstand und Ueberwitz.  
Hierauf fing Hymen an: die Haus' ist hier erschienen/  
O' er war in dieser Klage ihr Ad. ocar und Mann/  
Und dinget alles aus/was sonst zum Wohl kan dienen/  
Ihr als Beklageter; Nimm unsere Nothdurft an:  
Sie hat eyt angehört/das sich der Kranz nicht blödet  
Zu klagen/da und doch die rechte Sache blüht/  
Indem er allzusehr von dieser Sache redet/  
Ob hätte man den Ort zu rauben sich bemüht.  
Wann sich diß alles nun nicht will zur Sache schiden/  
So stellt Beklagte dich zum strengen Urtheil dar:  
Ob man mit Macht und Neid konn' auf die Scheitel schiden/  
den/

Indem ja wohl bekant und allen offenkundig/  
Das Jungferu mehrentheils nach unserm Schmecken  
sind/

Wann ihnen solcher Kranz er. g. Alte Lust erweckt;  
Und diesen ihre Lust/much ihre Freude nennen/  
Dieweil nur Marciyan in Weiber. Hauben steht.  
Was kan nun ähnlicher der reinen Wahrheit scheinen/  
Als daß uns selbst die Braut zu ihrem Trost erweckt?  
Sie wird es Zweifels frey zuminden nicht verneinen/  
Daß man bey dir/o Braut/nur lange Stunden schilt.  
Wird also Sonnen-flahr aus allem dem erhehlen/  
Daß uns das Gegentheil zur Ungelüch verflagt/  
Und nur aus Uebermuth mich Meine denkt zu schnehen;  
Wann nun Natur verbeut und selbst das Recht jagt/  
Daß keiner andre soll an ihren Ehren kräncken/  
Es steht/Cupido, sie dich ganz gehorsamst an/  
Dem Kläger keine Kunst in dieser That zu schencken/  
Wiß er als Gegentheil! uns alles gut gethan;  
Die Straffen wollen wir dir Richter überlassen.  
Wir bleiben/warñ der Kranz Beklagten wieder ein/  
Beu allem dem, was wir hithero deßer maßen  
Im Klagen vorgebracht; doch weil ihr saget: Nein!  
E

So mögt ihr euer Recht durch Zeugen richtig machen.  
 Hierauf fing Hymen an: Beklagte ist bereit/  
 Durch Zeugen/wie verlangt/zu führen ihre Sachen/  
 Die nicht verwerffen wird Recht und Gerechtigkeit.  
 Als Zeugen stellten sich Mund/Augen/Brust und Ohren  
 Cupido aber rief: Ich schwere bey der Macht  
 Und bey der Majestät/die mich zur Welt gebohrn/  
 Wann mir ein Zeuge nicht die Wahrheit vorgebracht/  
 So soll ein schneller Blitz an ihn den Frevel rächen;  
 Drum saget/was ihr wißt/getreue Zeugen aus:  
 Wir können/sprach der Mund/ nichts als die Wahrheit  
 sprechen/

Denn Lügen hat noch nie betreten unser Hauß;  
 Es hat die Jungfer Braut die Haube selbst beliebet/  
 Als in der düßlern Nacht mein Purpur ward geküßt;  
 Sie sprach: was mein Gemüth als eine Last betrübet/  
 Das wird mit leichtem Schmerzh und nur mit Lust ver-  
 mißt.

Die Augen fingen an: die trübten Wolcken sagen/  
 Die ein verliebter Reiz in etwas dunkel macht/  
 Daß Hauben mehr als Kranz erwecketen Begehren/  
 Drum gab die Jungfer Braut dem Kranze gute Nacht.  
 Die Brust fiel Ihr ins Wort: und meine warme Lilien  
 Bekennen/das/so bald mich nur ein Griff berührt/  
 Die Braut sich schon bemüht das Kränkgen zu vertilgen/  
 Weg/sagte Sie/mit dem/das mich als Braut nicht ziert.  
 Und was das Ohr vernimmt/bekannten die Ohren/  
 Daß glaubet jedermann; nun haben wir gehört/  
 Daß sich der Jungfer-Kranz im Augenblick verlohren/  
 Sobald die keusche Braut der Liebes-Thau genährt.  
 Was ist denn nun zu thun bey so gestalkten Sachen/  
 Ging drauf der Richter an/nachdem ers untersucht.  
 Es soll die Willigkeit ein solches Urtheil machen/  
 Daß beyden Theilen gut und keine Part verflucht.  
 O Kranz/ weil du bisher in allen treu gewesen  
 Und weiß der Braut beliebt den Sitz entbehren mußt.  
 So soll zu deinem Stuhm man einst die Grabschrift lesen/  
 Die auch im Grabe noch erwecket süße Lust:

Es



So liebt/wie unsre Braut/die Haube/Mann u. Nacht,  
Die/Haube/muß ich zwar alhier das Vor-Recht geben/  
Fing drauf der Richter an/weil dich die Braut erkieszt/  
Jedoch soll Sie davor in süßen Banden leben/  
So lange Sie die Kost der reinen Lust genießt.  
Es soll Ihr schönes Haupt stets eine Haube führen/  
Nichts als ein Wiegen-Lied die treue Brustersreun/  
Sie soll im Liebs-Verhör verspielen und versichren  
Und ihrer Gegen-Part stets unterworfen seyn.

EXEMPLUM III.

Da die Invention von dem Orte genommen.

THEMA.

Die klagende *Fridericiana*

und

Tröstende *Urania*.

Bey Solenner Sepultur

Des Hochseeligen

Herrn Geheimen Rathß Struß.

Den 31. Juli 1710.

\* \* \* \*

*Fridericiana.*

**M**Ein Herz ist sehr betrübt/es rollen bitter Zähren/  
Ja fast ein Thränen-Meer von meinen Wangen  
ab:

Denn ich muß meinen Sreyß und meinen Ruhm ent-  
behren/

Man leget Ihn entseelt in ein verschloßnes Grab.

Der

Der Donner schonet oft erhabner Eder-Nesse  
 Und läßt seinen Grimm an schlechten Weiden aus;  
 Doch meine Eder fällt/sie ist dem Todt nicht feste/  
 Dadurch verwandelt sich mein Eder-Baum in Grauß.

*Urania.*

Fridriciana, laß die Thränen immer rinnen/  
 Dein Hochverdienter Stryk ist dieser Perlen  
 werth;

Der Himmel heißet selbst diß traurige Beginnen:  
 Denn Seine Helden-Grüß wird dadurch nicht ent-  
 ehrt.

Ziel gleich dein Eder-Baum/er ist wohl aufgehoben/  
 Er ist viel herrlicher ins Paradies versetzt;  
 Sein Leib war nur bey dir/doch Herz und Geist hier oben/  
 Jß Wunder/wann Ihn Gott vor treuen Dienst er-  
 goht?

*Fridriciana.*

Ich war durch Ihn ein Licht/das in die Ferne leuchtet/  
 Ein Fluß/der alle Welt mit seinem Nectar tränckt/  
 Ein Regen/der das Land zur Fruchtbarkeit besauctet/  
 Die Sonne/die darauf erwärmte Strahlen schenckt.  
 Mein Weißheits-Brunnen floß und tröste Tag und Nacht/  
 Weil ich der Klugheit Gold/die Perlen reiner Kunst  
 In großem Überfluß ließ in den Ufern quellen/  
 Von Hohen hatt' ich Huld und von Geringen Gunst.  
 Die Fürsten suchten mich und küßten meine Wangen/  
 Die Edlen setzten sich in meinen weissen Schoß;  
 Die ganze teutsche Welt trug nach mir ein Verlangen/  
 Doch machte mich allein Mein Stryk so werth und  
 groß.

*Urania.*

So ist's; du bist durch Ihn ein Licht und eine Sonne/  
 Es machte dich dein Stryk berühmt/ia groß u. werth/  
 Er war von Jugend auf der Muses Trost und Wonnie/  
 Doch hat Er nie allein diß große Lob begehrt.

Gott

Gott segnete durch Ihn / Gott gab durch Ihn Geden  
 Auf Sein Exempel kam der Fleiß der Lehrer an ;  
 Wer wolte doch sein Herz nicht einem Lehrer weihen,  
 Der mit Magneten-Kraft die Herzen ziehen kan?  
 Siehe noch in dir viel weiße Häupter leben/  
 Die Ost und West verehrt / die Süd- und Nord  
 Kennt/

Die können fernerhin dein schönes Lob erheben/  
 Wie kommts / daß sich dein Herz vor so verlassen nem  
 Und läßt dein Großer Stryck dir nicht im Herren Sa  
 ne/

Sein schönes Ebenbild zu deinem Trost zurück?  
 Vermehret der nicht stets auch deines Ruhmes Ehre?  
 Wächst täglich nicht durch Ihn dein Lob / dein Gl  
 und Glück?

Kannst du auch überdem die Weisheit-Kinder zehlen/  
 Die der berühmte Mann dir auferzogen hat?  
 Die fähig sind / daß sie dein König kan erwehlen  
 Zu Lehrern im Varnas / zu Richtern in der Stadt?  
 Viel lehren schon davon in deinen Lust-Revierem/  
 So die gelehrte Welt vor große Sterne hält  
 Und diese werden dich in Zukunft herrlich zieren/  
 Within stirbt auch dein Stryck dir niemahls auf  
 Welt.

*Fridriciana.*

Mein Herze gleeht sich durch deinen Trost zufrieden/  
 Mein Auge läßt nicht mehr so viele Thränen gehn/  
 Was soll ich mich in Angst und Traurigkeit ermüden  
 Da Gott und König mich nicht läßt verlassen sehn  
 Mein Stryck hat viel gethan durch Seinen Mund i  
 Schrifften/

Daß ich in Ruhe schließ / that Er kein Auge zu;  
 Wie könnte Ihm der Herr ein bessres Labsal küssen/  
 Als daß Er seinen Leib nach Arbeit bringt zur Ruh  
 Gott gab vor treuen Dienst Ihm hler schon Ruhm i  
 Ehren/

Die Höfen dieser Welt belohnen Seine Treu/

## EXEMPLUM IV.

Da die *Invention* von der Sache selbst  
genommen.

T H E M A.

Die fröhrende *Astræa*.

Als

H E R R

Jacob Gottlieb Sadewasser /

den 19. Augusti 1722.

die

Längst-verdiente DOCTOR-Würde  
rühmlichst erhielt.

Im Nahmen eines guten Freundes.

\* \* \* \* \*

Stellt auf die Erndte-Zeit die Ehren-Erndte ein/  
So muß der Doctor-Hut auch Deine Beute seyn.  
Hochwerthgeschätzter Freund / so wolt ich Dich  
gleich fragen /

Da hört ich in der Fern die schönen Worte sagen:  
Dein Sadewasser hat sich Tag und Nacht  
bemüht,

Ists Wunder, daß Ihm nun der Ehren-  
Lorber blüht?

Da wurde ich entzückt vor ungemeinen Freuden  
Und sahe den Parnak / wo sich die Musen weiden /  
Die ganze Gegend schien ein irdisch Paradies /  
Der angenehme West / so durch die Fluren bließ /  
Bließ Ambra in die Luft / die Frühlings-Kinder lachten /  
So daß sie auch den Plan zu einem Teppig machten  
An Blumen vieler Art. Die frohe Nachtigall  
Erfüllte den Berg mit ihrem Wunder-Schall.

Die

Nicht Seinen muntern Fleiß? muß nicht das Mar  
Athen/

Das werthe Franckfurth dort/sein wahres Lob erhöh  
Und Halle/wo das Salz der wahren Weisheit fließet/  
Das jenem Tagus gleich Gold aus den Wellen gießet/  
Hat den gelehrten Durst Ihm allezeit gestillt  
Und mit Gelehrsamkeit Sein kluges Haupt erfüllt/  
So daß Er fähig ist Gott und der Welt zu dienen  
Mit vieler Wissenschaft/wodurch die Staaten grünen/  
Die Länder in dem Glor/die Städte glücklich sehn/  
Es stimmt Freund und Feind in diesen Lobspruch ei  
Der Mensch ist werth/ließ sich hierauf Apollo hören/  
Daß wir Ihn alsobald mit Glück und Ruhm beehren  
Wer schmückt Sein weises Haupt mit frischen Lorbeer  
an/

Diemeil Er sich so wohl/so Flug hervorgethan?  
Da stund Astræa auf und sagte mit Vergnügen:  
Er soll den Doctor-Hut aus meinen Händen kriegen/  
Zaline, führe Ihn zur Burg der Ehren ein/  
In meinem Heiligthum soll Er ein Priester seyn.  
Und wie Ihm Stargard ist sein Syndicat will schencken  
So soll Ihn künftig auch die Cypris wohl bedencken/  
Damit die saure Müß Ihm werde wohl versüßt/  
Wann Er der Ehre Glanz/der Liebe Frucht genießt.  
Darieß der ganze Chor: Geliebter, diß sey heute  
Vor Dich/als unsern Sohn/des Fleißes süße Beute!  
Der Himmel schencke Dir der Gnade wahres Gold/  
Die Ehre diene Dir/das Glück sey Dir hold!  
Ich/der ich diß erblickt/erwache bey dem Wachen  
Und seh diß Saal-Athen Dich gleich zum Doctor machen  
Da ich nun als ein Freund nehm' an dem Glücketheil  
So wünsch ich gleichfalls Dir Vergnügen/ Glück und  
Heyl.

Allein wann Gottes Huld Dich wird damit beschenken  
So halt auch Deinen Freund in süßen Angedenken.

EXEM

## EXEMPLUM V.

Da die *Invention* von einer nachdenklichen  
Rede der Braut genommen.

## THEMA.

Die unbekant gesuchte aber glücklich ge-  
fundene Kloster-Liebe im Orden  
keuscher Ehe.

Von dem

Papen- und Luderischen  
Hoch-Adlichen Beylager /

im Jahr,

Welches die glückliche Verbindung

HENRICI VVILHELMII

&

Dorotheæ Sophie

entdeckt.

## ELABORATIO.

\* \* \*

**G**lückselge Gräulein Braut, Glück zu dem  
neuen Orden!

Ist man so unverhofft zur keuschen Nonne worden?

Wer wolte nicht vergnügt in solch ein Kloster gehn?

Wo man im Lieb' entzückt darff bey den Pape. stehn:

Wo ist der Vorsatz hin von Dero jungen Jahren

Sich in der Ehe nie an einen Mann zu paaren?

Die hundert Thaler sind vermettet und verspielt?

Dieweil Ihr Appetit nach Männer-Fleische zielt.

Im Geiste sah ich Sie nechst klüglich überleagern?

Wie man der Liebe sich als Heldin seht entragern?

Die Resolution ging in den Nonnen-Stand:

Auf dieses Heiligthum ward Herz u. Sinn gewandt.

Es s.

Ich.

und für den Heiligen als heilige Schwester stehn.  
Sie hatte sich der Welt auf dieser Welt begeben/  
Und schwärzte nichts so hoch als strenges Nonnen-Leben/  
Die Horas liebte Sie, das Ave, Psalter, Buch  
Und andre Lustbarkeit hielt Sie vor einen Blud.  
Die Venus sahe diß nicht ohne herbe Schmerzen/  
Drum ließ Sie Euffer gehn ans höchst betrübtem Ha-  
ben

Und sprach aus Ungedult: was soll die Heiligkeit?  
Die Kutte an der Hant und dieses Nonnen-Kleid?  
Der Himmel hat Sie stets zum Ebstand anbersehen/  
Drum soll es über kurz so wunderbarlich geschehn/  
Daß diese Nonne sich in Liebe soll erfreun  
Und ein vergnütetes Weib von einem Papenseyn.  
Cupido, komm herbey/du mußt ein Pilgrim werden/  
Stell eine Walsarth an in Klöstern dieser Erden/  
Sprich dieser Nonne viel von Heilathütern für/  
Doch daß dein Pfeil die Wuth zuletzt erweck' in Ihr/  
Recommandire stets das Kloster\* Wopprechtshausen/  
Da faßt du Ihr das Herz am allerbesten waisen/  
Eobald Sie dann den Herrn von Papen wird er-  
sehn/

Als um Ihr Nonnen-Werck/wie schön es läßt/geschehn.  
Gehat und auch gethan Ider lose Sivaler der Herren  
Erwien als Pilgrim Ihr mit der geweyhten Kerzen/  
Der Gürtel um den Leib/der Stab in seiner Hand/  
Die machten/daß der Schelm nicht leicht ward erkannt.  
Er rühmte Ihre Muth und das so strenge Wesen/  
Daß Sie die Einamkeit vor Lust der Welt erlesen;  
Jedoch um Ihren Dienst würd' es viel besser stehn/  
Wann Sie mit Ihm zugleich solt auf die Walsarth  
gehn.

Sie war bereit dazu/drum führt er Sie im Geiste  
Wald hiet/bald dort hinnans; jedoch das allermeiste/  
E

## EXEMPLUM VI.

Gast von gleicher *Invention*.

Auf die

N. und J. Hochzeit

in Weissenfels

den 5. April. 1717.

Im Nahmen zweyer guten Freunde:

\* \*

**D**ie Göttin dieser Welt so man die Venus nent  
 Vor deren Szepter sich die größten Helden beugen  
 Und der in jeder Brust ein heilig Feuer brennt/  
 Kont ihren Kummer nicht vor Traurigkeit verschweigen  
 Weil ihr geliebter Sohn/der kleine Cupripod  
 Aus ihrem Zimmer sich so unverhofft verlohrt:

Doch eh sie sichs versah/so wich die Traurigkeit/  
 Die Augen spielten mit ungemeinen Wicken  
 Und hielten unter sich mit Brust und Lippen Strei  
 Wer unter ihnen wohl am meisten könt erquickten;  
 Da kam der kleine Echaict/gewaffnet/doch ganz b  
 Und legte küßend sich auf seiner Mutter Schooß.

Sie fuhr ihn an und sprach: vertrackter Bösewicht  
 Wie kommt es/das du dich so heimlich wegbegeben/  
 Und kommest doch so frech mir vor das Angesicht  
 Gleich als wenn deine That noch wäre zu erheben?  
 Ich thu. o Göttin/dir nicht durch die Reise tort/  
 Sagt' er, die Post ging mir nur zugeschwinde fort.

Die ganze Reise ist zu deinem Ruhm geschehn;  
 Dem fast verwüßten Reich zu bauen und zu mehren/  
 Hab ich so manches Land/so manche Stadt bescha/  
 Und in so manchem Herß gepräget deine Lehren /



Und stahlen Ihr doch noch ein Juwel mit/   
 Zeh! bracht er Sie nach Rom u. das war Woprechtshausen,

So gar versteckte er die Mäntel und die Eausen/

Da kam Ihr als ein Pabst der Herr von Pape für/

Sie küßte Ihm den Fuß aus heiliger Gebühr.

Noch da Ihr Mündgen kamm die Männer. Fleisch geschnicket/

So war die Liebes. Gluth in Ihrer Brust erwecket/

Der leichte Traum verschwand/der Pilgrim eilte fort/

Und Sie saß krank und schwach an Ihrem ersten Ort.

Da trieb Sie die Natur \*) zu ungemohnter Liebe;

Drum rieß Sie in der Noth: wer stillt die heißen Triebe?

Cupido sprach: der Herr von Pape heilt die Pein;

Drum laß in Deine Clang den heiligen Vater ein;

Sie sprach: was quäl ich mich? ich will mich nur bequemen/

Und diesen werthen Schatz zu neuen Tröster nehmen/

Der schafft mir mehr Lust in einer kurzen Nacht/

Als eine Kette steht und Pater Noster macht.

Wohlan dann lebt vergnügt in diesem neuen Lande/

Das Glück blüh um Euch: als im Gelobten Lande/

Es müsse Euer Fuß auf Alee und Rosen gehn/

So lange man Euch sieht in diesem Orden stehn/

Verdumt die Horas nicht und Euer Messe-Leien/

Daß man sieht übers Jahr/wie euhls Ihr gewesen/

Wann Euer Canon dann/den Ihr dem Lufft erleat/

Des Vaters Ebenbild, der Mutter Bild,   
 niß träge.

\*) Der gewöhnliche Kitter. Eih des Hrn Bräutigams.

\*\*) Wann mit dem Fräulein vom Heurathen geredet wurde/pflegte Sie zu sagen: Sie heyrathe nicht/die Natur triebe Sie dann dazu.

Auf die  
N. und F. Hochzeit

in Weissenfels

den 5. April, 1717.

Im Nahmen zweyer guten Freunde:

\* \*

**S**ie Göttin dieser Welt so man die Venus nennt/  
Vor deren Szepter sich die grosten Helden beugen  
Und der in jeder Brust ein heilig Feuer brennt/  
Kont ihrenummer nicht vor Traurigkeit verschweigen/  
Weil ihr geliebter Sohn/der kleine Cupripor  
Aus ihrem Summer sich so unverhofft verlohrt:

Doch eh sie sichs versah so wich die Traurigkeit/  
Die Mäuen spielten mit ungemainen Blicken  
Und hielten unter sich mit Brust und Lippen Streit/  
Wer unter ihnen wohl am meisten kont erquicken/  
Da kam der kleine Schalk, gewaffnet/doch ganz bloß/  
Und legte küßend sich auf seiner Mutter Schoß.

Sie fuhr ihn an und sprach: vertrackter Bösewicht/  
Wie kommt es/daß du dich so heimlich wegabegibst/  
Und kommest doch so frech mir vor das Angesicht/  
Gleich als wenn deine That noch wäre zu erheben?  
Zieh o Göttin/die nicht durch die Reise fort/  
Sagt' er, die Post ging mir nur zugeschwinde fort:

Die ganze Reihe ist in deinem Nahm geschehn;  
Dein saß verwüßtes Reich zu bauen und zu mehren/  
Hab ich so mannes Land/so manche Stadt bescha/  
Und in so mannes Herz gepräget deine Ehren /

Die

Doch haben sonderlich zwey Städte mich ergötzt/  
Als Gall und Weiffenfels/ die an der Saale liegen/  
Da hab ich meinen Pfeil so kräftig eingeseht/ -  
Daß sich zwey Seelen schon zu deinen Füßen schmiegen/  
Und bey erregter Bluth auf Kühlung sind bedacht/  
Die deine Majestät bisher gering geacht.

Ich will ins Kloster gehn/sprach unsre Jungfer Brant;  
Und weil die Sittsamkeit in Halle hat ihr Wejen/  
Soll meine Celle auch daselbst seyn aufgebaut;  
Ich dachte / ja da wird man dir die Floras lesen.  
Und R. - - Haß kan dir die beste Celle seyn/  
Doch nim den äulzen Sohn als Pater mit hinkeln.

Nach unser Bräutigam sprach: Ich freuhe warlich nicht:  
Denn schöne Wahren/ Jagd und Felsen sind mein Leben,  
Ich dachte / sieh nur erst der J. - - ins Gesicht/  
Du wirst gewiß vor Sie die besten Wahren geben;  
Reich den warmen Selß der Weiffenfelslerin /  
Du wirst mit Appetit stets deine Jagd beziehn.

Bey dieser Vorstellung und süßen Schmeicheley  
Bracht ich zu unserm Ruhm die scharffen Liebes-Pfeile  
Zwar Beiden unvermerckt/ jedoch recht glücklich bey /  
Da stunden Sie entzückt nicht vor die lange Weile;  
Sie nahm / was Sie gewünscht / den Pater auf den  
Schoss/  
Er aber ging im Geiß schon auf das Jagen los.

Mein Sohn/sing Venus an/ich table dich nun nicht/  
Weil du so furch und gut verrichtet deine Sachen;  
Du aber/Werthes Paar, bedenck Deine Pflicht/  
So fanst Du Dich beglückt auf dieser Erden machen/

Die Frucht vergnügter Eh ist Treu und Einigkeit/  
 Drum mach/daß Euer Herz sich dieser Tugend wehrt.

Du bleibest/Schöne Braut/nun bey den Weibern  
 und läßt den Jungfern-Stand/<sup>sich</sup> der tausend Sorgen be-  
 deckt/

Es darf Dein froher Fuß nun in ein Bette gehn/  
 Wo Dich kein falscher Traum mehr leuschet u. erschreckt;  
 Doch wann Du unten liegst/so dencke dich dabey/  
 Daß Du gehorchen mußt der Mann Dein Herr sey.

Vergnügter Bräutigam, Dir sag' ich dich an-  
 leht:

Es soll dieses Schöne Kind Dich lebenslang vergnügen/  
 So meide/was Sie fränckt und thu/was Sie ergötzt/  
 Und laß zu keiner Zeit die Liebe brache liegen.  
 Bedenke Deinen Fels und halt Dich als ein Mann/  
 Damit er alle Jahr Dir Früchte bringen kan.

Du aber/Jungfer-Schar/sieh unser Weibgen an/  
 Wie Sie voll Freuden ist bey Ihrer neuen Liebe/  
 Folg' Ihr nur balde nach und thu/was Sie gethan/  
 Laß leuscher Liebe Platz und merck auf ihre Triebe/  
 Bedencke/daß die Eh ein wahres Eden heißt/  
 Und alten Nonnen man hier kaum den Rücken weist.

Zulezt soll noch mein Wunsch nebst zweyen Freuden  
 seyn:

Gott mache Eure Eh zum Paradies der Freuden/  
 Das alzeit überstrahlt des Glückes Sonnenschein!  
 In Eurem Hause sey kein Noth von Schmerzh u. Leyden.  
 Legt Euer Capital mit solchem Wucher  
 an,

U. f. da,ß man all ers Jahr die Zinsen wie-  
 gen kan! Das

Titius celebriret mit der Caja sein Hochzeit-Fest; Sempronius ist gestorben &c. nebst dem Orte, Tage und Jahre. 2) Bezeiget man sein Devoir durch eine ergebenste Gratulation oder Condolenz nebst angehengter Submission und Mahnen, welcher Mahne auf dreyerley Art unterschrieben wird.

- (1) Da man seinen ordentlichen Tausch- und Zunahmen nebst der Würde, Amt oder Profession untersetzet, als:

Wolte seine Schuldigkeit dabey an den Tag legen

Johannes Sorgenfrey, J. U. Doct.

Machen aber auf einen Bogen ihrer etliche, jeder ein besonderes kleines Carmen, setzet man unten auf das Titel-Blat: Innenbenennnte; inwendig aber hinter einem jeden Carmine erst den ordentlichen Mahnen.

- (2) Da man nur die Anfangs-Buchstaben davon setzet, als:

J. S. J. U. D.

- (3) Da man die Mahnen in die letzten Worten des Titels den Anfangs-Buchstaben nach, und zwar in grossen Römischen mit einschliesset, als:

Wolte seine Schuldigkeit dabey an den Tag legen

Ein Treuer Freund, das ist  
Elias Tobias Grancfe.

Ein

1  
da  
wi  
fint

Inten  
nd de  
ind  
wei  
3  
:

Beide müssen f-  
längsten ungereimte.  
Sch will nur einige  
weil die ungereimten in  
den Carminibus gesche

Casus.

Kurzer Ti  
als

Herr T I I  
sich verba  
mit der

Extensio.

Schönen Jungf

suchte  
Eines Freundes  
seinen Glück  
darzulegen

Lange Titel aber ohne Thema.

I.

Casus.

Da man

in

Z U L L E

Dir mit wohl gewognen Händen  
Gelehrter T I T I U S,  
Astræus Purpur

wehrt/

Intensio.

So wollen Dir

diß Blat

Aus Lieb' und Schuldigkeit

Zwey Freunde,

die Dufennst,

Von Leipzig

übersenden.

2.

Als

Herr Doctor C A J U S

sich

mit der

L I V I A

verbunden

und

Ben dieser Holden Braut

Anmuth, Glück und Lust

gefunden,

Intensio.

wolte

An dem Hochzeit-Tage,

Da

vereint/

Seine Schuldigkeit bezeigen

Ein allzeit ergebener

*Nomen?*

Freund.

Lange Titel mit dem Themate.

I.

*Casus.*

Als

H E R R

August Friedrich Hanstein

mit

der Helden

Jungfer Ihlen

die

Begnügten Hochzeit-Tage

celebrirte auf der Welt,

Welche

Braut und Bräutigam

und den Gästen

wohlgefielen,

ward

*Thema.*

Der Frühling keuscher Liebe

*Ingenie.*

wohlgemeynet vorgestellt.

p. 216



... Person von h... beschließen, nach  
 de ist. **Zierden** **ist lernen ei**  
**ehe wir d** **uch die**  
**ten wir ne** **d zu G**  
**tung des** **4. Bri**  
**Poeten zu l** **ande**  
**Platze**

**VI.**  
**Was hat man nun nach Anl.**  
**sangs-Grunde**

**m.**  
**we**  
**Di.**  
**gen**  
**sich**  
**zu M**

**Siehe zu; Die 1. Regel**  
**Poeten; ob du...**  
**201**  
**1**

**... plus und Pra**  
**ausführen. Hat er die**

und was ich nicht die ...

Di  
A  
Ich als ein Verbundener folte diese  
Fest mit einem Carmine bech  
Odt dem Verlust mit einem n  
ke ersetzt.

Connexio.

Aber ich bin nicht in dem Stand  
thun.

Axiologia.

Ich bin in Reimen ungeschickt.

*Antecedens*

Ihr Reichen/ rühmet die weltlichen Schätze  
vergebens und zur Ungebühr.

*Ætiologia 1. seu Chria accessoria.*

Ihr habet nur Schaden davon.

*Ratio.*

Denn sie befördern euer Verderben.

*Amplificans a similibus.*

Sie sind Netze, in welche ihr fallet ;  
Dornen, welche eure Seele verletzen.

*Ætiologia 2. seu chria accessoria.*

Es gereicht euch zur Schande.

*Ratio.*

1. Ihr müßt bey Überfluß darben,

2. Ihr besizet sie mit Mühe und Sorgen.

*Amplificans ab allegor.*

Von Gößen Dagon, von Opfer etc.

*Ætiologia 3. seu Chria accessoria.*

Sie gehen auf Betrug um.

*Ratio.*

Denn ihre Lust wird von Unlust, ihre  
Freude von Sorgen begleitet.

*Amplificans a similibus.*

Ihr Paradies trägt Sodoms Früchte.

In ihren Wein mischet sich Wermuth.

Sie geben Sand vor Perlen, Schla-  
ffen vor Gold.

*Consequens.*

Darum lasset euch die himmlische Schätze  
recommendiret seyn.

2. Sie schenken Euch zeitliche und ewige Freude.

Amplificans a Confect. seu Epiphonem.

Wohl dem, der dieses thut!

Die 2. Regel.

Untersuche genau die ganze Ausarbeitung Poetischer Gedichte, und suche solche zu imitiren.

Wilst du aber den besten Nutzen davon haben, so siehe anfangs bloß das Thema des Gedichtes an; Hast du dieses gelesen, so denke bey dir selbst nach, wie du es nach deinen Principiis ausführen wolest, entweder als ein Thema simplex oder Compositum; entweder natürlich oder künstlich. Hast du dieses gethan, so lies dann das ganze Carmen cum judicio durch und mercke ob du es getroffen oder nicht. Auf solche Art ist dasselbe gleichsam dein stummer Lehrmeister, welcher dir weiset, wo du gefehlet und wie du dich bessern kanst. Ferner entstehet auch dieser Nutzen daraus, daß man siehet, mit was vor einer Manier, unter was vor einer Figur, Connexion, Simili, Allegorie &c die Thesis, Aetiologie und übrige Amplificancia vorgetragen werden. Endlich kan man wohl gar auf diese Art ganze Carmina imitiren, wenn man nur nicht inner einerley Reime, Redensarten und Realia mit dem Poeten behält, welches

Und umgelebet so wie Blumen angeordnet.  
 Drum zieht/ihr Traurigen/die müden Thränen ein/  
 Weil unser Wesen doch nicht eher kan bestehen/  
 Als biß wir endlich auch als dürre Blätter seyn  
 Und unsre Glieder so/wie Blumen/untergehen.  
 Der Todte tritt nunmehr den Himmels-Barren ein/  
 Und wie die Blumen sich verdoppeln in der Erden/  
 So wird er/weil er nicht kan irdisch fruchtbar seyn/  
 Im Himmel allererst zur vollen Blume werden.

Dieses Gedichte wollen wir auf ein Hochzeit-Gedichte imitiren, doch so, daß, da er das menschliche Leben mit Blumen verglichen/wir eine kurze Vergleichung unter dem Eystande und Perlen anstellen. Und weil das leichteste Mittel hierzu zu gelangen die Disposition ist: so wollen wir es auch per Antecedens & Consequens erst disponiren und hernach imitiren.

## D I S P O S I T I O.

### *Antecedens.*

Das menschliche Leben ist flüchtig und unvollkommen.

### *Ratio.*

Denn es gleichet sich den Blumen.

### *Ratio rationis.*

1. Diese stehen heute prächtig und morgen fallen sie dahin und Lust und Traurigkeit wechseln immer in unserm Leben ab.

• Man hat Mühe die Erde zum Flor

3. Der geringste Noth verdirbt den Glor der Blumen: und wenn wir kaum die Welt erblickt und Weisheit aus den Büchern erlernen: so sterben wir unvollkommen dahin.

*Consequens.*

Darum betrübet euch nicht über den Verlust des Sohnes.

*Ratio.*

1. Wir haben nicht eher was Beständiges und vollkommenes, als bis wir als Blumen verdorret.
2. Der Todte ist in den Himmels-Gärten versetzt.
3. Da ist er zu einer vollen Blume worden, wie sich die Blumen in der Erde verdoppeln.

## IMITATIO.

*Antecedens.*

Die Perlen sind ein Bild einer beglückten Ehe.

*Ratio.*

1. Denn kostet es viel Mühe, ehe man gute und echte Perlen findet: hat man nicht geringern Fleiß anzuwenden, ein galantes Kind zum Ehegatten zu erhalten.

2. Hat

ist eine beglückte Ehe zu vermuthen.

*Consequens.*

Darum wird eure Ehe glücklich und gesegnet  
seyn.

*Aetiologia.*

1. Denn Sie gleichen beyderseits angenehmen Perlen.
2. Sie nehmen Lust und Last von Gott zu  
Ihren Besten : wie die Perlen die Farben  
von Himmel an.
3. Die Perlen sind von ihrer Fruchtbarkeit  
berühmt, und sollen von Thau herrühren:  
Gleiches Glück wird Euch zuwachsen,  
wenn durch angenehmen Thau sich Per-  
len in Eurer Muschel zeigen werden.

### E L A B O R A T I O.

**W**ie artig trifft die Eh doch mit den Perlen ein/  
Die ihre Trefflichkeit durch alle Länder breiten?  
Denn kan Sie dieser Frucht in allem ähnlich seyn/  
Wird Sie ein keusches Paar in Edens Garten leiten,  
Was Mühe kost es nicht / eh man die Perlen findet/  
Die echt und köstlich seyn / durch Schweiß sich herrlich  
machen?

Was Fleiß? eh man zur Eh erlangt ein solches Kind/  
In welchen Zucht und Hold als treue Schwestern la-  
chen?

Wann man die Perlen nun nach seltenen Tausch besitzt/  
Die mit beselter Krofft das schwache Herz ergößen/  
Wann ihre Reinißkeit mit Silber-Strahlen blitzt:

welcher hierinnen unvergleichlich gewesen.

## EXEMPLUM I.

### In einen kurzen Entwurff.

Gedachter Herr Gryphius stellet p. 281. Die auf einer vornehmen Matrone gehehrtesten Sarg von den Tugenden gelegte Trone vor. Dieses wollen wir imitiren auf eine Hochzeit im Frühlinge, und also vorstellen

Den von den Tugenden geflochtenen  
Braut - Krauz.

\* \* \*

Indem die Erde ein grünes Kleid anlegte, von dem aller schönsten Blumen ausgeschmücket, so ihr die Flora mitgetheilet, war ich bemühet, deine Ehe mit Blumen zu vergleichen; doch ich hörte eine Stimme diese Worte sagen: Verwegener, was unterstehest du dich Blumen zu bringen, die flüchtig sind, die heute in den schönsten Purpur prangen, und morgen in der Verwesung liegen. Die Braut hat ihr ganzes Leben mit Tugend-Blumen geschmücket, welche keiner Vergänglichkeit unterworfen. Diese lieffert der Himmel ihren Bräutigam als einen würdigen Besitzer ein, wodurch ihre Ehe zu einem wahren Eden werden kan. Hierauf that sich der Himmel auf, und ich sahe sieben Tugenden



## EXEMPLUM II.

### In einer ganzen Elaboration.

Eben dieser unvergleichliche Poet stellet pag. 269.  
Die über den Todt siegprangende Tugend  
vor. Dieses wollen wir auf eine Doctor-Pro-  
motion imitiren unter dem Bilde der Hygeen  
und lästernden Welt, und also vorstellen

### Die siegende Hygea.

\* \* \*

**D**as sich die läster: Welt nechst an Hygeen machte  
Und ihre theure Kunst mit frechen Füßen trat/  
So schien es fast gethan: Denn das gelehrte Blat/  
So ihr der blinde Meid darnahls getragen brachte/  
Muß' alsobald Vulcan in seinen Flammen sehn/  
Apollo stund bestürzt/ und dachte/ wenn die Thaten/  
So dieser Schwarm verübt/ noch fernerhin geschehn/  
So weiß ich warlich nicht/ wie man sich könne rathen:  
Der Meisenlapius/ so alles sonst verträgt/  
Ward durch die Greuelthat betrübet und bewegt/  
Nachson hätte fast sein Purpur-Kleid zerrissen  
Und der Hippocrates die Feder weggeschmissen.

Die Welt hingegen ließ schon Sieges-Bogen bauen  
Und schätzte sich durchaus bey ihrer That verquandt/

Ein grüner Vorber-Kranz/ mit Perlen reich durchsetzt/  
Berührte Haupt und Schloß/ den reinen Diamant/  
Der an der Stirne schien/ hat noch kein Mensch ge-  
bet.

Zur rechten Seiten stund Unsterblichkeit und Ruhm/  
Zur linken Glück und Heil Hogeens Eigenthum;  
Die Welt fiel ihr zu Fuß mit Beugen und Verehren/  
Und mußte fast entseelt die harten Worte hören:

Darffst du dich unterstehn die theure Kunst zu höhnen/  
Die ihren Wunder-Quell aus jenen Wolken führt  
Und die der Himmel selbst mit reinen Lobe ziert?  
Wergreiffst sich auch dein Maul an meinen flugen Söh-  
nen?

Och Frevle/ dieses geht bey mir durch: & nicht an;  
Druß lerne durch den Strahl/ der dich zu Boden leget/  
Daß du uns allseits hierdurch zu viel gethan/  
Und daß du dich umsonst auf unsern Fuß bewege:  
Denn was dein blinder Witz vor Mängel ausgedacht/  
Und meiner Kunst zum Hohn verächtlich vorgebracht/  
Schickt sich an selbe nicht/ sie darffs auch nicht entgelten/  
Eind Stumper in der Kunst/ ist nicht die Kunst zu schel-  
len.

Kan auch ein Diamant den hohen Werth verlihren/  
Wann ihn ein leichtes Holz und schwarzes Bleß um-  
schleckt:

Und hat die Lilie den Zierrath einaebüßt/  
Wann ihre Blume mus ein Bauer-Land berühren?  
Wenig es zeigt dir Eclat. von deiner blinden Nacht/  
Es sey dein falscher Wahn zu hellen Sonnen machet:  
Wichet hat über sich die nur bey dir erdacht:  
Wenig wo die theure Kunst in hohen Glanze lachet/

Dies war Hygeens Schluß: Die Söhne folgten alle  
Und nahmen Hut und Ring von des Apollo Hand;  
Zudem fuhr noch zuletzt ein angezündeter Brand  
Auf die erschrockne Welt mit ungemeinen Kraut/  
Ihr Laster-Bild verschwand: der Saal ward zugethan;  
Nach/ der ich dich gesehn/ befiel ein harter Schaner/  
Es griff ein rauher Nord die hängen Glieder an/  
Hierauf ward ich gewahr See/ Felder / Thurm und  
Mauer

Und in der heitern Luft ließ sich der Purpur sehn  
Mit dieser goldnen Schrift: Der Sieg ist nun ge-  
schehn,  
Wer an Hygeens Kunst sich Tag und Nacht  
ergötzet,  
Der wird auf dieser Welt des Purpurs  
werth geschätzt.

Mein Freund, wenn man den Schluß recht reiff-  
lich überleget/  
Trifft auch die Schrift bey Dir in allen überein:  
Denn was kan köstlicher als dieser Purpur seyn/  
Den Dein gelehrtes Haupt nach Schweiß und Fleiß  
trägt?  
Daß Du so Tag als Nacht Hygeens Kunst geliebt/  
Und edler Wissenschaft forsaltig nachgestrebet/  
Macht/ daß sie Deiner Hand ein solches Kleinod giebt/  
Dadurch man bey der Welt in hohen Würden lebet.  
Der Himmel segne nun den Ehrenreichen Stand/  
Aus welchen Du verlangst so Welt als Vaterland;  
Es müsse Glück und Heyl bey Deinen Turen  
liegen,  
So wird die Cypris wohl nach der Hyge  
siegen.

Der

# Der V. und letzte Anfangs- Grund/

Welchen man zu legen hat  
in den

## Galanten Gedichten.

### Vorbericht.



Je meisten Gedichte, so wir in diesem letzten Anfangs-Grunde zum Beschluß dieses Poetischen Wercks noch kürzlich abzuhandeln haben, setzen die berühmtesten Poeten unserer Zeit unter die Classe Galanter Gedichte; Daher haben wir ihnen denjenigen Nahmen, welchen sie mit recht verdienen, auch hier billig beizulegen, kein Bedencken getragen, indem von den meisten die galante Welt besondern Estim machet. Doch darf der begierige Leser, verliebte Gedichte, Briefe und Lieder alhier nicht suchen, wovon sonst die meisten Blätter in den Poetischen Büchern angefüllt seyn, weil auf dergleichen Willen niemahls einige Zeit gewendet, noch an solchem Zeuge einiges Vergnügen gefunden; angesehen meine geringe Poesie lieber in üblichen Gedichten excoliret, als den erdichteten Sylvien, Flavien, Lauretten, Clorinnen, Lisetten oder wie diese vermeynte Göttinnen u. Schönheiten sonst von

kan sich mit seinem Pegaso auf dem Parnasso sonst schon herum tummeln, er darf eben nicht, wie der meiste Hauffe pfleget, die Eporen dazu erst der geilen Venus abborgen.

Ich werde in Abhandlung dieser Galanten Gedichte den allerkürzesten Weg erwählen, weil die heran nahende Messe und der unvermuthete Anwachs dieses Wercks solches rathen und ich vielleicht bey anderer Gelegenheit oder wenigstens bey einer neuen Auflage solches weiter ausführen und vermehren dürfte. Und kan ich um so viel eher die Kürze ergreifen, je deutlicher und ausführlicher in den vorhergehenden Anfangs Gründen die, auch in den Galanten Gedichten so nöthige als nützliche Doctrinen von der Invention, Disposition und Elocution in allen Stücken abgehandelt; worauf wir uns auch hier allemahl beziehen und doch dasjenige, worinnen sie von den gemeinen und üblichen Gedichten differiren möchten, durch eine deutliche Vorstellung und einige wenige Exempel leicht machen werden. In der Absicht habe diese Gedichte ohnedem auf die Letzt versparet, weil sie vor die schwersten mithalte, obgleich einige nur in vier bis sechs Zeilen bestehen. Denn keiner wird so leicht wohl zu machen sich einer Fähigkeit rühmen können, wo er nicht in den vorhergehenden gemeinen Gedichten dazu guten Grund gelegt, einige Fertigkeit in der Erfindung, Eintheilung und Ausführung erhalten und sonderlich durch die Adjection.

Vari-

Variation und Allusion eine Sache deutlich, geschickt und lebhaftig vorzustellen das Vermögen besitzt: denn ein so kurzes Gedichte erfordert mehr Mühe, Geschicklichkeit, Kunst und Nachsinnen als ein Carmen von einem ganzen Bogen.

Wenn wir die in öffentlichen Buchläden befindlichen Poetischen Bücher, sonderlich die VI. Theile der Hoffmannswaldauischen und anderer auserlesene Gedichte; ingleichen des Herrn Menantes seine Poetische Schriften ansehen, so wäre die Zahl derjenigen Gedichte sehr groß, so sie unter die Galanten Gedichte mit zu rechnen pflegen; wir werden aber hier diejenigen nur fürklich tractiren, die am meisten im Gebrauch und bey gewöhnlichen Fällen allemahl eine angenehme Stelle haben; dahin haben wir noch auf das allerfürkste abzuhandeln sieben Stück derselben, als

1. Die Sonnette.
2. Die Madrigale.
3. Die *Epigrammata* und Grabschriften.
4. Die *Anagrammata*.
5. Die Oden, Ringel-Oden und Pindarische Oden.
6. Die *Cantaten*, *Serenaten*, *Pastorellen* und *Oratorien*.
7. Die Poetischen Briefe.

Folget also.

# Sonnetten.

## I.

Wie wird ein Sonnet gemacht?

**E**n Sonnet/ so wir von den Franzosen und Italianern überkommen und von uns Deutschen wegen der vielen gleichreimigen und wohl auf einander klingenden Zeilen Kling-Gedichte genennet wird, will wohl gemacht seyn, wann es dem Leser vergnügen soll. Viele haben kein Versehen dazu, weil es wegen der vorgeschriebenen Reime was gezwungenes hat; Viele haben kein rechtes Geschick dazu. Unter den teutschen Poeten hat Fleming darinnen einen grossen Ruhm erhalten; wiewohl er nicht allemahl auf einen nachdencklichen Schluß gesehen. Denn es ist nicht genug, daß man die vierzehn Zeilen und die unter einander geschrenckten Reime beobachtet, weil das Sonnet auch eine gute Disposition und sinureichen Schluß verlange, wann es sich bey dem Leser recommendiren soll; daher haben wir bey dessen kurzer Abhandlung zu berathen

Was nimmet man vor ein Genus von Versen  
zu den Sonnetten?

Ob man wohl die meisten Sonnette in langen Jambischen Versen antrifft, so hat doch hierinnen ein Poet seine völlige Freyheit, nicht allein ein Genus zu erwählen, welches er am meisten liebet, sondern auch kurze Verse zu nehmen oder kurze und lange untereinander zu mischen. Wiewohl nicht zu leugnen, daß man auch dabey auf die vorhabende Sache zu sehen und zu urtheilen hat, welches Genus vor andern die Sache oder Affecten am besten ausdrücken könne: denn wer in traurigen Begebenheiten oder auf Todes = Fälle das Sonnet in Dactylischen Versen abfassen wolte, dessen Judicium müste gewiß auch in letzten Zügen liegen.

IV.

Wie disponiret man ein Sonnet?

Wer ein gutes Carmen disponiren kan, dem fällt es auch nicht schwer ein Sonnet zu disponiren. Noch hat er dabey zu überlegen, ob es besser sey naturaliter oder artificialiter, per antecedens & consequens oder per Thesin & Hypothesin die Disposition einzurichten; wenigstens müssen alle Zeilen Præmissæ seyn, daraus der Schluß als eine richtige Conclusion fließen kan. Wolte jemand auch eine Fictionem poeticam machen, würde er mehr zu loben als zu tadeln seyn;  
man



Ist sonst nichts mehr dabey zu mercken?

Sonnette durchaus von einem oder zweyen Reimen, eine Erfindung des Herrn Harsdörffers, haben viel Mühe und wenig Annehmlichkeit und schmecken alzu sehr nach der Schule. Verkehrte Sonnette, da die 6 Zeilen oben und die 2 unten stehen, haben einige Neulinge erfunden, aber wenig Nachfolger gehabt; ungereinigte Sonnette, weil sie von der Faulheit und Unwissenheit des Verfassers zeugen und Kling-Gedichte ohne Klang seyn, weil ihnen die klingenden Reime fehlen, haben gar keine Approbation gefunden; darum werde auch mit diesen allen weder die Zeit noch das Pappier verderben, sondern vielmehr diese kurzen Lehr Sätze mit einigen Exempeln von Sonnetten zu erläutern suchen, wie sie heutiges Tages im beliebigen Gebrauch sind.

### Das 1. Sonnet.

Über die Worte des Seneca:

*Hoc meditare, ut quotidie moriaris.*

Bev Beerdigung des Herrn von Bippen  
aufgesetzt.

Mein Leser/ den wir iht in seine Gruft gesendet /  
In Jahren jung/ geschickt/ vom Stand' ein Edel-  
mann/

Macht zwar/ daß Thränen-Salz von manchen Wan-  
gen ran/

Zumahl wenn man den Blick auf dessen Eltern lenket;  
Noch

Doch wer bey diesem Fall auf seine Wohlfarth dencket/  
 Der nimmt/so lang er noch durch Wort hier leben kan/  
 Vom weisen Seneca die weise Lehre an:  
 Daß er der Sterblichkeit Herr und Betrachtung schenket.  
 Zwar schlägt die siehre Welt dich alles in den Wind:  
 Ein guter Seufzer sey schon genug zum seelgen Sterben/  
 Der Schwächer hätte ja noch können Kronen erben;  
 Doch wer/wie dieser Herr/ Lust an dem Tode findet/  
 Ist sicher/daß er nie verliehret noch verdirbet:  
 Denn wer stirbt, eh er stirbt, der stirbt nicht,  
 wann er stirbet.

## Das 2. Sonnet.

### Auf eine Hochzeit.

Glückseelig ist die Eh/wann ein Verlobtes Paar/  
 Im Alter u. Gemüth/am Stand, Verstand u. Willen  
 Ein ander völlig gleich/kan Arm und Bette füllen/  
 Da ist der Segen reich/der Ehstands-Himmel flahet/  
 Es stürmt kein ranher Nord, kein Nebel bringt Gefahr/  
 Umarmung/ Ruß und Blick kan alles Wetter stillen/  
 Die Last wird sanfte Lust/ es fliehen Schmerz u. Grillen/  
 Und es erhellet sich/ was schwarz und dunkel war.  
 Diß ist ein Counterfan von Eurer keuschen Liebe:  
 Denn Segen/Glück u. Lust quillt aus dem gleichen Triebe:  
 Geheute/ fahret fort in der Vertraulichkeit/  
 Ihr werdt den höchsten Grad vergnügter Eh erreichen  
 Und jährlich Früchte sehn/so Euch die Liebe wehnt:  
 Denn Gleich bringt Glor ins Haus, Gleich  
 zeuger seines Gleichen.

## Das 3. Sonnet.

### Betrachtung der Eitelkeit.

Eh sah unlängst bestürzt und liesse die Gedanken  
 Auf viele Dinge gehn/so diese Welt enthält;  
 Allein ich fand es da recht wunderlich bestellt:  
 Es war ein Unbestand in ihren weiten Sphären/  
 Was

Es lag der Schmutz bey Graug / der Starcke bey dem  
Kranken/

Die Städte stürzten sich in Amphitriten Schoß/  
Dort stunden Wall u. Grund von Meer u. Wellen bloß;  
Ich sahe Zeit und Todt den besten Schmuck verköhen/  
Und als ich allen dem im Geiste nachgedacht/  
Ward endlich diese Schrift am Himmel vorgebracht:  
Was nichts gewesen ist, muß sich in nichts  
verkehren.

### Das 4. Sonnet.

#### Die armen Reichen.

**S**o ist; ein reicher Geizhals liegt  
Bey seinem Geld-ersfünten Kasten/  
Wie heilige Mönche in der Fasten/  
Die sehn zwar Fleisch/das sie vergnügt/  
Das doch kein leerer Magen kriegt:  
So können sie den Mammon zwar betassen;  
Doch hungern Sie bey diesen goldnen Lasten/  
So ist der gelbe Gott/ein Gott/der sie betrügt!  
Denn wer die Reichen glücklich nennet  
Und ihre Sorgen Herrlichkeit/  
Hat die Gefahr noch nie erkannt/  
Womit der falsche Göze dräut;  
Ein Kluger ist vergnügt und steht der Reichen Weise:  
Sie sind bey Reichthum arm und hungrig  
bey der Speise.

### Das 5. Sonnet.

Ein verdienter Mann kehret sich an  
Keine Verleumder.

**M**usantes ist galant in Worten und in Mienen  
Und seine Aufführung gefällt volter Welt/  
Eeln

Der Schrifften edle Schatz/so seine Klugheit stellt/  
Ist wie ein reiches Schacht/darans man Gold erhält  
Und kurtz: Musantes sucht Gott und der Welt zu dienen.  
Doch gleichwohl tadeln ihm Wort/Mienen/Geist und  
Schrift

Die unverständigen und Reid-erfüllten Leute/  
Der es so redlich meint/ kriegt Spott an statt der Beute  
Steht fest und achtet nicht das ausgespiene Gift;  
Warum? sein Herze denckt/ wann Welt und Mißgunst  
träumen:

Die Schweine reiben sich auch an den guten  
Bäumen.

## Das 2. Capitel

von den

## Madrigalen.

1.

Was ist ein Madrigal?

**E**in Madrigal ist ein kurzes und scharffsinniges Gedichte, da man ohne gewisse mensuraler Reime etwas Nachdenckliches absetzet und dadurch dem Leser, sonderlich durch den sinnreichen Schluß zum ferneren Nachsinnen Anlaß giebet. Woher es den Nahmen Madrigal führe, mögen die Italiäner ausmachen, von welchen es auf unsere Deutschen kommen; ob man es im Deutschen lieber ein Spruch-Gedichte als Madrigal nennen müsse, mögen die Neulinge und fremde Wort-Hasser verantworten. Wir bekümmern uns vielmehr um die Kunst ein so schönes Ge-

3. Die Prosodie.

4. Den Gebrauch derselben.

II.

Was giebet es wegen der Invention anzumerken?

Soll es ein kurzes und scharfsinniges Gedichte seyn, muß man nicht nur kurze und deutliche, sondern auch scharfsinnige Expressiones suchen, die Sachen durch schöne allegorien, allusiones, locutiones proverbiales und Rhetorische Figuren vorzutragen; sonderlich aber einen sinnreichen Schluß, welcher das erste in der Erfindung ist, dahin hernach bey dessen Abfassung alle Worte und Sachen ihr Absehen haben müssen. Wolte ein Anfänger gewisse und leichte Fontes haben, könnte er sonderlich im Schlusse allemahl alludiren, auf eine Historie, Fabel, Apophthegma, Simile, Comparatum, Proverbium, Sentenz, Inscription, alte Gewohnheit, Wunderwerk.

III.

Wie disponiret man ein Madrigal?

Es lauffiglich in zwey Theile abgetheilet werden, in Protasin & Apodosin oder in Præmissas & Conclusionem. Protasis bestehet entweder in etlichen Propositionibus, in welchen man sich so lange aufhält, biß man unversehens einen feinen nachdencklichen Schluß daraus machen kan; oder  
sie

3) Bey den Reimen ereignet sich wieder eine große Freyheit: Denn man kan wohl 2. bis 3. Zeilen unbereimet lassen, als wann es vergessen wäre, es betreffe nun einen Vers in der Ordnung, welchen es wolle, wo man dann auch die Wörter gebrauchen kan, worauf sich sonst gar nichts reimet; auch kan man wohl 3. Zeilen auf einander reimen, wohl 3. bis 4. Verse dazwischen setzen, ehe man auf die vorhergehenden reimet. Wann nur der Schluß durch richtige Reime an seine Prosa angeknüpft wird. Die Ursache dieser Freyheit ist, weil ein Madrigal seinen Verstand deutlich haben und keinem Zwange unterworfen seyn will.

4. Das Madrigal weicht auch von der sonst gewöhnlichen Schreibart ab: Denn da man sonst die weiblichen Reime heraus, und die Männlichen hinein rückt; so schreibt man in den Madrigalen alle Verse gleich, ihnen ein gutes Ansehen zu geben: denn sonst würden die wunderbarlich unter einander geworfene Reime die äußerliche Schrift mehr verstellen als annehmlich machen.

## V.

Wo gebrauchet man die Madrigalen?

Ihr Gebrauch ist den Sonnetten gleich, theils zur Übung und Gemüths-Ergöhllichkeit, theils in  
übli

üblichen Fällen zur Gratulation und Condolenz, wann man Vönnern und guten Freunden mit etwas weniger, jedoch angenehmen aufwarten will; ingleichen in Stammbücher &c. Und so viel sind kurze Regeln, nach welchen man zur Noth ein Madrigal machen kan, wer mehrere Nachricht verlangt, lese das schöne Tractätgen, welches uns Caspar Ziegler, der erste und auch wohl der glücklichste Meister hierinnen, davon hinterlassen hat. Wir vergnügen uns hier zuletzt noch an einigen Exempeln:

### Das 1. Madrigal.

Narren sind verwegen.

Ich weiß nicht / wie mir war  
 Als nechst Stultander scherzte  
 Mit jener Dulcimene  
 Und diese Wunder-Schöne  
 Erst auf die Hand dann auf den Rosen-Mund  
 So unverschämte herzte;  
 Jedoch was kan das arme Kind davor/  
 Wann ein verwegener Thor/  
 Sie dencket liebzufoßen?  
 Ein Käfer setzt sich auch auf Rosen.

### Das 2. Madrigal.

Trocknisch.

Aufgeblasen / und doch nichts dar  
 hinter.

Mops dencket hoch ans Fret zu kommen  
 Trümmet hohe Minen an/  
 Hat er gleich sonst nichts gethan;  
 Seine Kleider sind voll Treffen/  
 Sein Gehirn voll Blind/

H h 2

Seine

3) Bey den Reimen ereignet sich wieder eine grosse Freyheit: Denn man kan wohl 2. bis 3. Zeilen unbereimet lassen, als wann es vergessen wäre, es betreffe nun einen Vers in der Ordnung, welchen es wolle, wo man dann auch die Wörter gebrauchen kan, worauf sich sonst gar nichts reimet; auch kan man wohl 3. Zeilen auf einander reimen, wohl 3. bis 4. Verse dazwischen setzen, ehe man auf die vorhergehenden reimet. Wann nur der Schluß durch richtige Reime an seine Protasim angeknüpft wird. Die Ursache dieser Freyheit ist, weil ein Madrigal seinen Bestand deutlich haben und keinem Zwange unterworfen seyn will.

4. Das Madrigal weicht auch von der sonst gewöhnlichen Schreibart ab: Denn da man sonst die weiblichen Reime heraus, und die Männlichen hinein rückt; so schreibt man in den Madrigalen alle Verse gleich, ihnen ein gutes Ansehen zu geben: denn sonst würden die wunderlich unter einander geworfene Reime die äußerliche Schrift mehr verstellen als annehmlich machen.

## V.

Wo gebraucht man die Madrigalen?

Ihr Gebrauch ist den Sonnetten gleich, theils zur Übung und Gemüths-Ergöcklichkeit, theils in  
öbli



üblichen Fällen zur Gratulation und Condolenz, wann man Vönnern und guten Freunden mit etwas wenigen, jedoch angenehmen aufwarten will; ingleichen in Stammbücher 2c. Und so viel sind kurze Regeln, nach welchen man zur Noth ein Madrigal machen kan, wer mehrere Nachricht verlanget, lese das schöne Tractätgen, welches uns Caspar Ziegler, der erste und auch wohl der glücklichste Meister hierinnen, davon hinterlassen hat. Wir vergnügen uns hier zuletzt noch an einigen Exempeln:

### Das 1. Madrigal.

Narren sind verwegen.

Ich weiß nicht/ wie mir war  
Wills nechst Stultander scherzte  
Mit jener Dulcimene  
Und diese Wunder-Schöne  
Erst auf die Hand dann auf den Rosen-Mund  
So unverschämte herzte;  
Jedoch was kan das arme Kind davor/  
Wann ein verwegener Thor/  
Sie dencket liebzuosen?  
Ein Käfer setzt sich auch auf Rosen.

### Das 2. Madrigal.

Trochäisch.

Aufgeblasen/ und doch nichts dar  
hinter.

Mops dencket hoch ans Pret zu kommen  
Reumet hohe Minen an/  
Hat er gleich sonst nichts gethan;  
Seine Kleider sind voll Treffen/  
Sein Gehirn voller Wind/

## 352 Das 2. Cap. gal. Ged. von Madrigalen.

Seine Worte sind vermessen ;  
Doch in allen kömmt er blind  
Und mir deucht / es wird sich geben ;  
Blasen, die sich selbst erheben  
Fallen und vergehn geschwind.

### Das 3. Madrigal.

Als Sie es versehen hatte.

Man lacht dich tapfer aus /  
Daß du dich hast einmahl betrogen lassen  
Die Kinder spotten dein auf allen Strassen ;  
Doch viele tragen Leid mit dir /  
Was kanst du denn dafür ?  
Ward doch die Mutter selbst zur Amme /  
Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme.

### Das 4. Madrigal.

An die geschickte doch unkeusche *Flavia*.

Wie fließt Dir das Latein  
Und die verliebten Complimenten  
Vergrößern deinen Schein ;  
Wie artig weiß sich Leib und Brust zu wenden /  
Wie hurtig sind die angenehmen Lenden  
Und wie geschickt ist Hand und Bein ;  
Man kan aus allen Mienen lesen /  
Daß du viel unter Leuten bist gewesen.

### Das 5. Madrigal

Warnung

an einen Zochhinauswollenden.

Wie Nase steht dir ziemlich hoch /  
Du willst dich selber fast nicht kennen /  
Man wird dich bald Herr Causler nennen.  
Du sprichst : Wer nach den Sternen eilt /  
Darff nicht bey faulen Schnecken frieden ?

Der Römer Muehn und der Glanz der Griechen  
Ist bey der Langsamkeit gar bald verweilt.  
Jedoch gemach! die Flügel eingezogen!  
Du hast kein Privilegium,  
Sind sich nicht dort auch Icarus betrogen?

## Das 3. Capitel von den Epigrammatibus und Grab- Schriften.

### I.

Was ist ein Epigramma?

**E**in Epigramma, welches einige auch eine U-  
berschrift, Sinn-Gedichte oder Grabschrift  
zu nennen pflegen, ist eine gebundene Rede,  
welche in einer deutlichen Kürze etwas scharffsinni-  
ges von einer Person, That oder Sache dem Leser  
zu ferneren Nachsinnen und Belustigung vorträgt.  
Zu der Fertigkeit ein solches Gedichte zu schreiben,  
gehören gar viele Stücke, nemlich ein gutes Na-  
turell, welches das meiste thut; der Umgang mit  
solchen Leuten, welche über alle actiones und Sa-  
chen scharffsinnige Reflexiones machen können;  
Das Lesen und imitiren geschickter Exempel, wel-  
ches auch Menantes in der allerneuesten Poesie p.  
250. recommendiret und endlich deutliche Regeln  
zu dessen Einrichtung.

### II.

Wie wird nun ein Epigramma gut einges-  
richtet?

Nicht anders als ein Madrigal / wann du die  
Shh 3 vielen

vielen Freyheiten ausnimmeſt. Man machet Epigrammata und Grabſchriften ſowohl zu ſeiner Gemüths Ergözung auf die im gemeinen Leben vorfallende Begebenheiten, als auf gewöhnliche Fälle zur Gratulation und Condolenz; man brau- chet zu deſſen Diſpoſition gleichfalls Protasin & apodosin, man hat durchgehends ſcharffſinnige Expreſſiones und einen nachdencklichen Schluß; nur in einigen Stücken hat das Epigramma vor dem Madrigal etwas beſonders.

## III.

Was ſind denn dieſes vor Stücke / darinnen es was beſonderes hat?

Es ſind vornehmlich zwey Stück, welche das Epigramma von den Madrigalen zu unterſcheiden pfleget, nemlich

1. Die Scharffſinnigkeit: Denn dieſe iſt gleichſam das Gewürke, womit das ganze Epigramma, ſonderlich deſſen Schluß, beſtreuet wird, wozu ſonderlich dienen die Fontes alluſionum, Exemplorum, testimoniorum, comparatorum, repugnantium, oppositorum, relatorum, colorum, ætiologiarum; ingleichen Tropi & figuræ als Ironia, exclamatio, interrogatio, Epiphonema, conſeſſio, apoſtrophe, communicatio, dubitatio &c. als welche gleichſam die ſilbern Schalen ſeyn, worinnen man das Kleinod des acuminis vorträget. Conf. Weiſe in ſeinen Politischen Redner pag. 60. ſqq.

2) Die

2) Die Kürze. Weil die Zeitläufigkeit dieſen Gedichte alle Annehmlichkeit benimmt, ſo muß das längſte nicht über 12. das kürzeſte nicht unter 2. Verſe gemacht werden. Man ziehet ſo viel möglich, alles kurz zuſammen, und vermeidet alle unnöthige Umſtände, ſo nichts zur Sache thun; jedoch muß bey der Kürze auch die Deutlichkeit, Lieblichkeit und Anmuth in außerleſenen Worten und Sachen beobachtet werden, und nichts einfließen, was wieder die Eigenschaft der Sprache, Conſtruction und Proſodie läuft. Und ob man wohl alle drey genera verſum zu deren Abfaſſung nehmen kan, hat man doch in Erwählung eines generis auf die Beſchaffenheit der Sache und des Schlusſes zu ſehen. Wer weitere Nachricht hiervon verlangt, leſe das unvergleichliche Tractätgen des Herrn M. Meiſters, welches er Unvorgreiffliche Gedanken von teutſchen Epigrammatibus nennet, wir vergnügen uns hier an einigen Exempeln:

I.  
Als ein guter Freund Doctor Medicinæ  
wurde.

Man pfleget inſgemein/wie Dir nicht unverborgen/  
In dreyerley Geſtalt den Doctor anzujehn:  
Als Engel, wenn er kömmt u. vor das Weh will ſorgen/  
Als Gott, wann Hülff und Rath durch ſeine Cur  
geſchehn;

Als Satan, wann ſie nun den Kranken ſehn erblaſſen;  
⁊ nun das letzte Dir nicht bringe Schmach u. Pein/  
Hh 4 Will

Will ich den treuen Wunsch in wenig Sylben fassen:  
Du müßt der Krancken Gott, der Schwachen Engel seyn!

2.

Auf einen ungelehrten Bücher-Narren.

Du sammlest Bücher ein und bleibest ohne Wiß/  
Mein Buch-Narr/gehe hin u.lerne von den Bienen;  
Wann Dir die Bücher nicht durch Fleiß zur Klugheit dienen/

Daß Dein Gehirn wird ein Weisheit-voller Sitz/  
Was soll die große Zahl/die täglich sich vermehret/  
Die Bücher schimpfen dich/wann sie dein Fleiß nicht ehret.

3.

Auf des Prätendenten mißgelungnes  
Vessein auf Schottland.

Büßdich/vermeintter Prinz/von diesem schönen Reiche/  
Sonst wird Dir Edenburg ein ander Eden seyn;  
Dort läßt der Engel Schwerd in Eden feinen ein:  
Du mußt von Edenburg vor Engelländern weichen.

Oder:

Bleib Jacob/von der See/bleib lieber auf der Erden/  
Die Schiffarth hegt Gefahr und ist Dir nicht gesund/  
Dein Königs-Anspruch hat/wie Meere/keinen Grund/  
Du möchtest sonst zum Sport ein Wasser-König werden.

Oder:

Ist das nicht wunderlich, daß gar ein Müllers Sohn  
Sich iht zu schwingen denckt auf Engelandes Thron/  
Der Himmel hat noch nie die Sünder angenommen/  
Doch denckt ein falscher Prinz in Engeland zu kommen.

4.

An eine Gewinnsüchtige &c.

Es flaget Fulvia: Die Pursche geben wenig!  
Sie braucht es aber nicht/daß sie macht solch ein  
Spiel/

Se

2) Die Kürze. Weil die Zeitläufigkeit diesen Gedichte alle Annehmlichkeit benimmt, so muß das längste nicht über 12. das kürzeste nicht unter 2. Verse gemacht werden. Man ziehet so viel möglich, alles für sich zusammen, und vermeidet alle unnöthige Umstände, so nichts zur Sache thun; jedoch muß bey der Kürze auch die Deutlichkeit, Lieblichkeit und Anmuth in außerlesenen Worten und Sachen beobachtet werden, und nichts einfließen, was wieder die Eigenschaft der Sprache, Construction und Prosodie läuft. Und ob man wohl alle drey genera versuum zu deren Abfassung nehmen kan, hat man doch in Erwählung eines generis auf die Beschaffenheit der Sache und des Schlusses zu sehen. Wer weitere Nachricht hiervon verlangt, lese das unvergleichliche Tractätgen des Herrn M. Meisters, welches er Unvorgreiffliche Gedanken von teutschen Epigrammatibus nennet, wir vergnügen uns hier an einigen Exempeln:

I.

Als ein guter Freund Doctor Medicinæ wurde.

**M**an pfleget in gemein/wie Dir nicht unverborgen/  
In dreyerley Gestalt den Doctor anzusehn:  
Als Engel, wenn er kömmt u. vor das Weh will sorgen/  
Als Gott, wann Hülf und Rath durch seine Cur  
geschehn;

Als Satan, wann sie nun den Kranken sehn erblassen;  
Daß nun das letzte Dir nicht bringe Schmach u. Pein/  
Hh 4 Will

Will ich den treuen Wunsch in wenig Sylben fassen:

Du müßt der Krancken Gott, der Schwachen Engel seyn!

2.

Auf einen ungelehrten Bücher-Narren.

Du sammlest Bücher ein und bleibest ohne Wiß/  
Mein Buch-Narr/gehe hin u. lerne von den Bienen;  
Wann Dir die Bücher nicht durch Fleiß zur Klugheit dienen/

Daß Dein Gehirnne wird ein Weisheit-voller Sitz/  
Was soll die grosse Zahl/die täglich sich vermehret/  
Die Bücher schimpfen/dich/wann sie dein Fleiß nicht ehret.

3.

Auf des Prätendenten mißgelungnes  
Vessein auf Schottland.

Zurück/vermennuter Prinz/von diesem schönen Reiche/  
Sonst wird Dir Edenburg ein ander Eden seyn;  
Dort läßt der Engel Schwerd in Eden Feinen ein:  
Du mußt von Edenburg vor Engelländern weichen.

Oder:

Bleib Jacob/von der See/bleib lieber auf der Erden/  
Die Schiffarth hegt Gefahr und ist Dir nicht gesund/  
Des Königs Anspruch hat/wie Meere/keinen Grund/  
Du möchtest sonst zum Sport ein Wasser-König werden.

Oder:

Ist das nicht wunderbar, daß gar ein Müllers Sohn  
Sich icht zu schwingen denckt auf Engelandes Thron/  
Der Himmel hat noch nie die Sünder angenommen/  
Doch denckt ein falscher Prinz in Engeland zu kommen.

4.

An eine Gewinnsüchtige &c.

Es flaget Fulvia: Die Pursche geben wenig!  
Sie braucht es aber nicht/daß sie macht solch ein  
Spiel/

Ele



Sie krieget noch zuviel:  
Denn vor ein Leich-Pappier glebt man kaum einen Pfei-  
nig.

## Grabschriften.

1.

**S**ter ruht der Herr von Owal/die Herde hoher Ju-  
gend/

Den fünfftig keine Owal noch Todt erlegen kan/  
Der Ehren Ahnen Ruhm/ein Indegriff der Tugend /  
Der Weisheit wahrer Sohn/die Er stets lieb gewann;  
Von dem die Nachwelt wird als einem Wunder lesen/  
Daß Er an Jahren jung an Tugend alt gewesen.

2.

Auf den bekanten Wallenstein.

**S**ter lieget Wallenstein/von Stein u. Grufft bedeckt/  
Ein grosser Krieger-Mann/ ein Scheusal dieser  
Welt/

Ein Freund der Grausamkeit/ die Tentschland oft er-  
schrecket/

Ein Mörder in der That und selbst durch Mord gefällt/  
Ihr Leser/seyd doch still/ sonst mücht euch todts noch frän-  
cken/

Sein schönes Symbolum: Laß mir die Bestie henden.

3.

Auf eine Gemeine &c.

**S**ich stille/Wandersmann/beschaue diesen Stein/  
Du kauft auf selbigem von einem Wunder lesen /

Das man auf dieser Welt doch ließ kein Wunder seyn:  
Hier liegt ein solches Weib/ die niemahls Frau gewesen.

# Das 4. Capitel

von

## Anagrammatibus.

## I.

Was ist von Anagrammatibus zu halten?

**E**nige halten sie vor was altes, weil sie schon den alten Ebräern in ihrer Cabbala bekant gewesen; Einige vor was gemeines und Schulfüchsisches und haben weder Lust noch Geduld dazu; andere hingegen machen viel Wesens daraus. Es ist auch nicht zu leugnen, daß es ein Zeichen eines glücklichen und unermüdeten Ingenii sey, aus Nahmen oder andern Worten was nachdenckliches und galantes durch die Versetzung der Buchstaben heraus zubringen, welches, wann es was sonderliches und unvermuthetes, so entweder die Neigungen und Thaten der Personen oder die Beschaffenheiten der Sachen vollkommen ausdrücket/ um so vielmehr zu admiriren ist. Z.E.

## 1. Sachen.

Alter	} per Ana- gramma	Taler.
Mahlzeit.		Zahle mit.
Rechenkunst.		Unser Knecht.
Schlaf.		Falsch.
Stockfisch.		Schiffkost.
Augen.		Genau.
Diener.		Neider.
Leib.		Blei.
Geist.		Steig.
Deutscher.		Recht best.

## 2. Nah.

## 2. Nahmen der Personen.

Gustavus.	} <i>per Ana-</i> <i>gramma</i>	Augustus.
Mauritius.		Vivit Mars.
Montecuculi		Centum oculi.
Galenus.		Angelus.
Lutherus.		Lust Ruhe.
Elisabet.		Sie labet.
Regina.		Ja gern.
Heinrich.		Riech hin.

## 3. Nahmen der Städte.

Wien.	} <i>per Ana-</i> <i>gramma</i>	Wein.
Berolinum.		Lumen orbi.
Leipzig.		Geil, Piß.
Hal.		Ahl.
Prag.		Grap.
Glauch.		Lag auch.
Goslar.		Ursel - ic.

Und giebet diese Erfindung manchemahl zu artigen Gedanken Anlaß. Jedoch wer daraus was gewisses schliessen oder was ominieuses machen wolte, dessen Meynung und Schluß würde gewiß auf schwachen Füßen stehen. Conf. Morhofs Unterricht von der teutschen Sprache und Poesie pag. 697. item des Herrn Geheimen Raths Gundlings Oria cap. 6. von Liebhabern der Anagrammatum.

### II.

Was ist ein Anagramma?

Anagramma von einigen zu teutsch Letterwechsel benahmet, ist ein kurzes und anmuthiges Gedichte, darinnen die durch den Buchstabenwechsel

Wechsel herausgekommenen Worte in einer oder etlichen Strophen weiter ausgeführt, erkläret, auch zuweilen auf einen gewissen Casum appliciret werden.

### III.

Wie muß man sich bey deren Erfindung verhalten?

Schreib die Buchstaben der Worte, die du versehen wilt, auf kleine Zettelchen oder Würffel und versehe sie so lange untereinander, bis eine anständige und ungezwungene Meynung herauskömmt, so zu artigen Gedancken Anlaß geben kan. Doch ist dabey außer dem  $\Sigma$  keine Freyheit überbliebene Littern wegzuwerffen oder fehlende hinzuzusehen oder zu verwechseln, weil das Anagramma ungezwungen und rein daraus fließen muß.

### IV.

Wann nun eine artige Meynung herauskommen/  
wie fange ich es weiter damit an?

Das meiste kömmt hier bald auf eine kurze, bald auf eine weitläufftige Erklärung an; bald lästet man die Erklärung gar weg und fingiret was. Daher muß ein Poet judiciren, welche unter diesen dreyen Arten sich am besten schicke. Ich will von allen dreyen Sorten ein Exempel geben.

#### I.

Durch eine kurze Erklärung.

Soll die Erklärung kurz seyn, schicket sich nicht uneben ein Madrigal oder Epigramma dazu, als:

Alter per anagr. Taler.

Er.

Erklärung durch ein *Epigramma*.

**I**n Kindheit wehlt das Spiel zu ihrem Zeit-Vertreib/

Die Jugend denkt auf Scherz & ein vergnügtes Weib;  
Doch schweigt ein Alter gleich von Lust auf dein Befragen/  
So wird sein Alter dir doch alzeit Taler sagen.

2.

Durch eine weitläuftige Erklärung.

Kommen durch Buchstaben Wechsel-Worte heraus, die eine weitläuftige Erklärung bedürfen, so erkläre die Worte und streue hie und da Rationes und Beschreibungen mit ein; fanst du auch in den Schluß ein Acumen legen, wird das Anagramma desto angenehmer seyn, als

An die schöne, doch falsche Jungfer  
Voltiedin per anagr. di lobet ni.

Erklärung.

**I**n gütige Natur hat allen Schmuck verschwendet/  
Als sie gebildet hat/Dich Wunder dieser Welt/  
Wer Deine Augen sieht/wird durch den Blick verblendet/  
Daß er in Gluth entzündt zu Deinen Füßen fällt.  
Die Wangen sind mit Ros- und Lilien durchblühmet/  
Die Melcken fliehen hier des Mundes Carmesin/  
Die Blumen Deiner Brust sind darnum so berühmet:  
Denn auf den Bergen steht ein blitzender Rubin.  
Wohin man nur den Strahl der frohen Augen richtet/  
Da trifft man Wunder an/die todte Stein' erfreun;  
Nur etwas kleines ist/so Deinen Ruhm vernichtet/  
Es trifft der Mahime nicht mit diesem überein.  
Denn wenn man selbigen den Littern nach versetzt/  
So warnt er uns vor Dir und spricht: di lobet ni;  
Viel.

Vielleicht weil Dein Gemüth durch Schmeicheley verles-  
het /

Dazu die Falschheit schreibt: der Welt Galanterie.  
Wer will gelobet seyn: streicht den verhaßten Namen/  
Aus welchem Falschheit feimt/ aus seinem Herzen hin;  
Drum/ denkst Du auf ein Lob/ so ändre Deinen Namen;  
Doch nein/ er geht noch mit/ verändere nur den Sinn.

3.

### Ohne Erklärung durch eine Poes- tische Ficktion.

Kommen durch Buchstaben Wechsel = Worte  
heraus, so einen vollkommenen Verstand, mithin  
keine Erklärung nöthig haben, so schicke eine Fi-  
ctionem poeticam vorher und setze sie zuletzt ohne  
Erklärung, hin, als:

Auf die Leichdeiberd- und Glückeyse-  
lische Hochzeit.

*Anagramma.*

**W**ie emsig war ich doch ein Freuden-Sted zu machen;  
Denn der vergnügte Tag der Hochzeit brach her-  
vor;

Allein es war umsonst mit allen meinen Sachen/  
Dieweil sich nach und nach der heisse Trieb verlohr.

Gewiß ich konte kaum ein Wort zu Markte bringen/  
Bey solchem Überfluß fiel mir kein Reimchen ein;

Und als mir also nichts nach Wunsch will gelingen/  
Warf ich die Feder hin und sprach: Es mag drum seyn/  
Ich kan die Hochzeit nicht mit meiner Schrift bedienen.

Apollo/der an mir erblickt die Ungeduld/  
Rief laut: was kan denn diß? darfst du dich noch erklä-  
ren /

Durch diesem Frevelmuth zu mehrn deine Schuld?  
Er

Ergreiff Pappier und Kiel/du mußt dich doch bequemen :  
Denn schweigen geht zwar sonst/doch nicht bey Freun-  
den an/

Sie werden vor die That den guten Willen nehmen /  
Schreib ihre Nahmen nur/ so hast du gnung gethan.  
Ich schrieb die Nahmen hin/da kam zu meinem Glücke  
Ein solcher Inhalt vor/wie ihn mein Herz gedacht;  
Drum grünt / Vertrautes Paar / der Schrift geneigte  
Blicke/

Ich habe sie zwar kurz/doch als ein Freund gemacht/  
Gott segne Eure Triebe/

Leichdeiberd , Glückeyflin,  
durch Buchstaben-Wechsel  
Seyd glücklich in der Liebe!

## Das 5. Capitel

von

# Oden/Ringel-Oden und Pindarischen Oden.

I.

Wie sehen Oden aus?

**S**Den oder bey uns Deutschen Lieder genen-  
net, bestehen aus gewissen Gesetzen oder  
gleichen Strophen an Zeilen, Sylben und  
Reimen, welche so eingerichtet sind, daß sie  
füglich nach der Music können abgesungen werden.

II.

Wie werden die Oden eingetheilet ?

Die Eintheilung ist unterschiedlich: denn siehet  
man an

1) Das *Genus Versuum*, bekommen wir Jambis-  
sche,

sche, Trochäische, Dactylische und gemischte Oden.

- 2) Den Inhalt der Materien, giebt es geistliche und weltliche, moralische, verliebte, galante Oden &c.

### III.

Was hat man hierbey sonderlich zu merken?

Wilt du eine gute Ode verfertigen, hastu bey deren Abfassung sonderlich auf zwey Stücke zu sehen.

1. auf dasjenige, so es mit den üblichen Gedichten gemein hat.

2. auf ihre besondere Eigenschaften.

### IV.

Was hat eine Ode mit üblichen Gedichten gemein?

Das sind die drey Stücke, so bey allen Gedichten vorkommen, nemlich

1) Die *Invention*. Will man in den Oden ein gewisses Thema nehmen, finden alle Fontes statt, so in dem dritten Anfangs-Grunde recommendiret worden; will man aber kein gewisses Thema nehmen, sondern bloß eine Protafin ausführen, kan man Oden machen, wie man will, als eine Anmahnung, Abmahnung, Warnung, Unterricht, Trost oder Personen in einem Gespräch aufführen &c. unterdessen kan man solche doch durch schöne Expressiones, Allusiones und Realia annehmlich machen.

2) Die *Disposition*. Die Oden werden disponiret und ausgeführet bald auf eine natürliche Art durch Erzehlungen und Beschreibungen



gen nach dem bekanten Versicul: *Quis? Quid? ubi?* &c. bald auf eine künstliche Art durch die Poetische Chria, durch Antecedens & Consequens oder durch Thesin & Hypothesin. Summa der ganze 4te Anfangs-Grund giebt hierzu Anleitung; wiewohl man sich in Geistlichen Oden an keine Regeln bindet, sondern vielmehr dem innerlichen Heroens-Triebe zu folgen pfleget.

- 3) Die *Elocution*. Obwohl alle prählende und prächtige Worte aus den Oden bleiben müssen, es wäre dann, daß die Ode Durchlauchtigsten oder Illustren Personen zu Ehren aufgesetzt würde, so findet auch der Stylus magnificus statt nach dem *judicio* des berühmten Scaligers: *Proxime ad heroici carminis majestatem accedunt*: so ist es doch eine Zierde einer Ode, wann in einer jeden Strophe etwas reelles steckt und sonderlich der Schluß ein *pondus* hat. Schicken stess daher *Locutiones proverbiales*, *Similia* und *Allegoriae* gut hinnein, die dann als Sterne hervor leuchten. In Geistlichen Oden redet man mehrentheils mit der heiligsten Schrift; aber in weltlichen nach Beschaffenheit der Personen u. Sachen, bald schlecht, bald gelehrt. Der *Sensus* muß so viel möglich in einem jeden Verse mit einem *Commate* u. die ganze Strophe mit einem vollkommenen Verstande und Punct geschlossen, auch alle unnöthige Parenthesen darinnen vermieden werden.

V.

Was hat die Ode vor besondere Eigenschaften?

Die Eigenschaften, so die Oden vor den gemeinen Gedichten besonders haben/ sind

1) Die Kürze der Verse und Strophen.

Denn wenn sie sollen abgesungen werden, thut man wohl, man nimmet aus allen dreym generibus die kürzesten als die 7 Arten der Jambischen, die 6 Arten der Trochäischen und die 6 Arten der Dactylischen; wiewohl auch die gemeinen und Alexandrinischen Verse nicht ausgeschlossen sind, doch daß man sonderlich dieses Genus erwähle, welches die Affecten und Sachen am besten auszudrücken vermag. Sollen die Oden gesungen werden, müssen die Strophen nicht allzulang und derselben nicht alzuviel seyn: denn eine Ode, die die achte bis neunte Zahl überschritt, verlieret schon in der Music die Anmuth.

2) Die Verschrenkung der Reime. Ich will hier nicht gewisse Modelle vorschreiben, weil es viel zu weitläuffig werden würde, zumahl da der Poet hierinne seine Freyheit hat. Anfänger thun am besten, wann sie darinnen von den berühmtesten Poeten ein Muster zur Imitation nehmen, das ihnen anseheth.

3) Die genaue Ubereinstimmung der Worte / Sylben und des Generis. Denn wie die erste Strophe gemacht wird, so müssen die übrigen in allen Stücken auch gemacht werden. Sonderlich wäre zu wünschen,

schen, daß ein jeder Poet ein Musicus wäre, so könnte er auch die Worte in allen Strophen wie in der ersten setzen, wodurch viel unangenehmes und gezwungenes wegblieb, das man im Singen wegen Ungleichheit der Worte in den übrigen Strophen gar sehr mercket. Zur Erläuterung dieser kurzen Lehr-Sätze von Oden, will noch einige Exempel beysügen, als:

I.

Geistliche Ode.

Er übergiebet Gott die Sorgen.

1.

**G**ott lasse meinen Vater sorgen /  
**D**er machet alles recht und gut;  
 Denn jeder Abend/jeder Morgen/  
 Zeigt/ daß er als ein Vater thut;  
 Drum werß ich all mein Sorgen-Leid  
 Auf diesem Vater in der Zeit.

2.

**I**ch lasse meinen Vater wachen/  
 Wenn meine Glieder schlaffen gehn;  
 Weil über mich und meine Sachen/  
 Stets seine Augen offen stehn:  
 Und so empfind' ich süße Ruh/  
 Stürmt gleich manch Unglück auf mich zu.

3.

**I**ch lasse meinen Vater streiten/  
 Wann Reid und Feind im Harnisch ist/  
 Er schüzet mich vor bösen Leuten/  
 Wenn mich ein falscher Joab fängt/  
 Ich bin getrost bey allem Leid:  
 Denn Gott geht mit mir in den Streit.

4.

**I**ch laß mich meinen Vater laben/  
 Wenn mir die Salsen bitter seyn/  
 Soll 2.

Die auf der Welt die Frommen haben  
Vor angenehmen Freuden-Wein;  
Durchs Creutz wird mir der Weg bekannt  
Aus Mara ins gelobte Land.

5.

Ich laß es meinem Vater hören  
Wann meine Brust in Aengsten weint/  
Wenn sich die bangen Seufzer mehrent  
Und mir kein Licht des Trostes scheint;  
Ich weiß/das ich nach farhem Weh  
Von Gott vergnügt zurücke geh.

6.

So Sorge/ wache/ streite/ labe/  
Und höre mich/du Vater-Herk:  
Dieweil ich doch nichts liebers habe/  
Als was du gibst an Lust und Schmerz;  
Nachs wie du wilt/ ich glaube fest/  
Das du mich nie dein Kind verläßt.

II.

## Moralische Ode.

### Vergnügung in sich selbst.

1.

**S**Erke/ wilst du dich vergnügen?  
So vergnüge dich in dir/  
Da faust du in Ruhe liegen/  
Als in einem Lust-Revier;  
Wälen andre sich mit Sorgen  
biß an Morgen  
Ist Vergnügen deine Zier.

2.

Wer der Liebe sich ergiebet/  
Liebet seine eigne Pein:  
Denn kan dieses/ so er liebet/  
Nicht vor ihm alleine seyn/

Fühlt er in dem treuen Herzen  
Furcht und Schmerzen/  
Wermuth/ keinen Nectar-Wein.

3.

Suchst du Glanz und eitle Ehren  
Wilst du hoch am Brete stehn/  
Werden sich die Sorgen mehrern  
Und der Mißgunst Winde wehn:  
Glanz und Ehre gleichen Ballen/  
der wird fallen/  
Welcher höher denckt zu gehn.

4.

Wilst du Reichthum/Gold und Schätze/  
Stehn dir reiche Güther an/  
Dencke/ daß das Gold der Nehe  
Deine Seele fesseln kan;  
Daß beym Mammon in dem Kasten  
Sorg' und Fasten;  
Glück und Reichthum sind ein Wahn.

5.

Drum laß Wollust/Ehr und Güter  
Andern Menschen in der Welt;  
Plagen diese die Gemüther/  
Ist es wohl um dich bestellt:  
Denn wer sich in sich vergnügt/  
Lacht und sieget/  
Wenn der andern Abgott fällt.

III.

Er hat einen Abscheu vor geiler Liebe.

I.

Nicht/ ihr Geilheit-vollen Lüste/  
Euer Balsam stnekt mich an/  
Eurer Anmuth Schan-Gerüste  
Bleibt der Wollust Mörder-Nahn/  
Eure Speisen Eoloqvinten/  
Eure Weine Wermuth-Wein/

Jii 3

Eure

Eure Mienen falsche Finten/  
Eure Freuden Qual und Pein;  
Und soll ichs mit kurzem sagen:  
Eure Labfal tausend Plagen.

2.

Anfangs zeigt ihr Sonnen-Blicke  
Und stellt euch den Engeln gleich/  
Bis ihr uns gelegt in Stricke  
Und gebracht in euer Reich:  
Dann so bringt man jeden Morgen  
In dem hangen Jammer zu  
Und die überhäuften Sorgen  
Stehlen uns die süsse Ruh/  
Die wir billig solten haben/  
So kan uns die Venus laben!

3.

Sind die Wangen gleich wie Rosen/  
Liegt der Stachel doch dabey/  
Die um diesen Plunder losen/  
Sind von keinem Schaden frey;  
Venus hat aus ihrem Wagen  
Recht und Wage weggelegt/  
Den Betrug darauf getragen/  
Der uns oft zu Grabe trägt/  
Der aus Löwen Kämmer macht  
Und zu unserm Jammer lachet.

4.

Lea muß hier Rahel heissen/  
Delila soll Judith seyn;  
Eiser muß wie Silber gleissen/  
Schlechtes Glas wie Perlen-Scheln;  
Die zur Liebes-Fahne schweren/  
Schn durch ein Vergröhrungs-Glas/  
Freiheit schreibt Gebot und Lehren/  
List verlegt das Winckel-Maß/  
Wer die Falschheit will erblicken/  
Seh der Liebe nach den Rücken.

5.

Drum ihr Schlangen-gleichen Lüste /  
 Zieht den falschen Firniß ein;  
 Was soll dieses Schau-Gerüste /  
 Das uns stürzt in lauter Pein?  
 Ich werd' euch wohl niemahls lieben:  
 Denn ich haße Reiz und Strick/  
 Diesem hab' ich mich verschrieben/  
 Das mir schencket Ruh und Glück/  
 Lüste/ wolt ihr dieses wissen/  
 Nur die Tugend will ich küssen.

IV.

### Lob- und Trauer-Ode

Unter einer Instrumental - Music abgesungen,  
 Als das Glorwürdigste Gedächtniß

des

Höchst-Seel. Kaisers LEOPOLDI

Durch eine solenne Lob-Rede  
 verewiget wurde

von der

Königl. Preuß. Friedrichs-Universität  
 Im Nahmen derselben.

I.

**B**estürzte Musen weint: denn Leopoldus fällt/  
 Der Menschen Lust und Sonne/  
 Der Länder Trost und Sonne/

Das Haupt der Christenheit/der unverzagte Held.

Betrübte Musen/flagt/Augustus liegt enseelt/

Durch dessen Gnade Ihr dem Glücke send vermählt/

Nun müßt Ihr auf der Welt diß Schuh-Gestirn entbeh-  
 ren/

Drum weyhet Seiner Brust der Liebe Zoll/ die Zähren.

II.

Grabt Sein unsterblich Lob dem harten Marmol ein/  
 Baut prächtige Mansoleen/  
 Die Seinen Glanz erhöhen/  
 Führt Pyramiden auf/die nicht vergänglich seyn;  
 Doch wo ist eine Hand/die dieses Werck vollführt?  
 Ein Mund/der Seinen Lauff beschreibt/ wie sichs ge-  
 bührt?

Der beste Redner schweigt/die Kunst muß nichtig werden:  
 Denn Leopoldens Ruhm füllt nicht der Raum der Erden.

III.

Man sehe Licht und Recht auf Seiner frommen Brust;  
 Sein Gott-geweyhtes Leben  
 Kan ein Exempel geben/  
 Woran ein Landes-Haupt soll haben seine Lust.  
 Zum Segen ward der Fluch/die Nacht ein heller Tag/  
 Wann im Gebet vor Gott der treue Moses lag;  
 Er machte durchs Gebet mehr als durch Macht der Waf-  
 fen/  
 Wie ehmahls Constantin, dem stolzen Feind zu schaffen.

IV.

Recht und Gerechtigkeit umstrahlte Sein Land/  
 Man sah in Seinen Gränzen  
 Gesetz und Rechte glänzen.  
 An diesem Schmucke ward Sein Kaiser-Thron erkant.  
 Dort brachte Numa Rom durch Satzungen empor;  
 Was Leopold befahl/ging auf der Länder Glor;  
 Viel Fürsten nennet man zwar Götter dieser Erden;  
 Doch müssen Sie es erst/wie Er/ durch Liebe werden.

V.

Sieht wohl das Alterthum solch einen grossen Held?  
 Des Cæsars Helden-Thaten  
 Sind in die Nacht gerathen.  
 So bald man vors Gesicht die vielen Siege stellt.  
 Der Franken Sonne steht vor diesem Josua/  
 Der Türken Monde. ist dem Untergange nah;

Wer



Wer Seine Lebens-Jahr von Thaten wolte zehlen/  
Der müßte eine Zeit von tausend Jahren wehlen.

VI.

Gab Ihm der Feinde Wuth das Schwerd gleich in die  
Hand/

War doch in tentischen Landen  
Die süße Ruh verhanden/

Weil jeder unter Ihm diß Friedens-Kleinod fand ;  
Sein donnerndes Metall war uns ein Sautenspiel  
Und Seiner Waffen Bliß der Eicherheiten Ziel/  
Wir wußten nichts vom Krieg/wann selben die Gazetten/  
Wie Er die Feinde schlug/uns nicht gemeldet hätten.

VII.

Was man vom Ticus rühmt/wieß seine Liebes-That :  
Es ist kein Tag verschwunden/  
Der Urne hat gefunden /

Warum er in der Noth den Grossen Kayser bath ;  
Er trug auf dieser Welt des Höchsten Amt und Bild ,  
Was Wunder / daß von Ihm auch lauter Wohlthat  
quillt ?

Ihr/die ihr Denckmahl baut/laßt diese Arbeit stehen/  
Die Armen bauen Ihm die besten Mausoleen.

VIII.

Da Er nun auf der Welt nicht höher steigen fan/  
Verläßt Er Reich und Ehren/  
Dort Seine Pracht zu mehrer/

Er eilt den Sternen zu/der Grosse Wunder-Mann/  
Indem Er vor Sein Land ein herrlich Reich erkies /  
Nun lebet Er erst recht/da Er Sein Leben schließt/  
Und zwar vor Gott im Glanz und hier im Grossen  
Sohne/

Den Erben Seines Reichs/ dem Folger auf dem Throne.

IX.

Bestürzte-Musen/steht von euren Klagen auf!  
Erhebet Stimm und Sauten/  
Der Fortgang göldner Zeiten/

Der Kaysers Joseph tritt nun an der Thaten Lauff.  
Zu 5

Es ist kein Wechsel da/der Himmel bleibt euch hold:  
Iht wird euch Joseph seyn/was vor war Leopold;  
Es will der Mahne nur/nicht Glück und Huld verschwin-  
den/  
Denn beydes solltet ihr im Neuen Käyser finden.

X.

Wünscht eurem Joseph Glück auf diesem Saal: Athen/  
Des Grossen Vaters Segen  
Müß als ein Führer I  
Auf dieses Hohen Haupt in allen  
Es blüh und breite sich Josephi A  
Den Feinden zum Verdruss in te  
Er sey der Franken Zaum/der rauh  
Uns aber müsse stets Sein Gnaden

VI.

Wie stehet aber eine Ringel-Ode aus?

Wie eine andere Ode, nur daß sie ihre Zierlich-  
keit und Namuth in gewissen Worten suchet, so die  
Strophen anfangen und beschliessen. Weil sie also  
den Anfang und Ende allemahl zusammen schliessen  
und gleichsam einen runden Circul oder Ring ma-  
chen, so haben sie den Nahmen der Ringel Oden  
erhalten. Man kan sie in allen Vers-Arten ma-  
chen, nur ist der Unterschied darinnen, daß man  
in Jambischen und Trochäischen den Ringel-  
Reim bald von einem ganzen, bald von einem  
halben Verse machet; hingegen müssen die Da-  
ctylischen allemahl einen ganzen Vers zum Rin-  
gel-Reime nehmen, weil sie keinen Abschnitt haben.

VII.

Ist aber eine Ringel-Ode wie die andere? oder  
giebet es unterschiedliche Arten?

Ich habe bey den besten Poeten nicht mehr als  
drey

17  
18  
19  
20  
21  
22  
23  
24  
25  
26  
27  
28  
29  
30  
31  
32  
33  
34  
35  
36  
37  
38  
39  
40  
41  
42  
43  
44  
45  
46  
47  
48  
49  
50  
51  
52  
53  
54  
55  
56  
57  
58  
59  
60  
61  
62  
63  
64  
65  
66  
67  
68  
69  
70  
71  
72  
73  
74  
75  
76  
77  
78  
79  
80  
81  
82  
83  
84  
85  
86  
87  
88  
89  
90  
91  
92  
93  
94  
95  
96  
97  
98  
99  
100

101  
102  
103  
104  
105  
106  
107  
108  
109  
110  
111  
112  
113  
114  
115  
116  
117  
118  
119  
120  
121  
122  
123  
124  
125  
126  
127  
128  
129  
130  
131  
132  
133  
134  
135  
136  
137  
138  
139  
140  
141  
142  
143  
144  
145  
146  
147  
148  
149  
150  
151  
152  
153  
154  
155  
156  
157  
158  
159  
160  
161  
162  
163  
164  
165  
166  
167  
168  
169  
170  
171  
172  
173  
174  
175  
176  
177  
178  
179  
180  
181  
182  
183  
184  
185  
186  
187  
188  
189  
190  
191  
192  
193  
194  
195  
196  
197  
198  
199  
200

201  
202  
203  
204  
205  
206  
207  
208  
209  
210  
211  
212  
213  
214  
215  
216  
217  
218  
219  
220  
221  
222  
223  
224  
225  
226  
227  
228  
229  
230  
231  
232  
233  
234  
235  
236  
237  
238  
239  
240  
241  
242  
243  
244  
245  
246  
247  
248  
249  
250  
251  
252  
253  
254  
255  
256  
257  
258  
259  
260  
261  
262  
263  
264  
265  
266  
267  
268  
269  
270  
271  
272  
273  
274  
275  
276  
277  
278  
279  
280  
281  
282  
283  
284  
285  
286  
287  
288  
289  
290  
291  
292  
293  
294  
295  
296  
297  
298  
299  
300

301  
302  
303  
304  
305  
306  
307  
308  
309  
310  
311  
312  
313  
314  
315  
316  
317  
318  
319  
320  
321  
322  
323  
324  
325  
326  
327  
328  
329  
330  
331  
332  
333  
334  
335  
336  
337  
338  
339  
340  
341  
342  
343  
344  
345  
346  
347  
348  
349  
350  
351  
352  
353  
354  
355  
356  
357  
358  
359  
360  
361  
362  
363  
364  
365  
366  
367  
368  
369  
370  
371  
372  
373  
374  
375  
376  
377  
378  
379  
380  
381  
382  
383  
384  
385  
386  
387  
388  
389  
390  
391  
392  
393  
394  
395  
396  
397  
398  
399  
400

401  
402  
403  
404  
405  
406  
407  
408  
409  
410  
411  
412  
413  
414  
415  
416  
417  
418  
419  
420  
421  
422  
423  
424  
425  
426  
427  
428  
429  
430  
431  
432  
433  
434  
435  
436  
437  
438  
439  
440  
441  
442  
443  
444  
445  
446  
447  
448  
449  
450  
451  
452  
453  
454  
455  
456  
457  
458  
459  
460  
461  
462  
463  
464  
465  
466  
467  
468  
469  
470  
471  
472  
473  
474  
475  
476  
477  
478  
479  
480  
481  
482  
483  
484  
485  
486  
487  
488  
489  
490  
491  
492  
493  
494  
495  
496  
497  
498  
499  
500

501  
502  
503  
504  
505  
506  
507  
508  
509  
510  
511  
512  
513  
514  
515  
516  
517  
518  
519  
520  
521  
522  
523  
524  
525  
526  
527  
528  
529  
530  
531  
532  
533  
534  
535  
536  
537  
538  
539  
540  
541  
542  
543  
544  
545  
546  
547  
548  
549  
550  
551  
552  
553  
554  
555  
556  
557  
558  
559  
560  
561  
562  
563  
564  
565  
566  
567  
568  
569  
570  
571  
572  
573  
574  
575  
576  
577  
578  
579  
580  
581  
582  
583  
584  
585  
586  
587  
588  
589  
590  
591  
592  
593  
594  
595  
596  
597  
598  
599  
600

601  
602  
603  
604  
605  
606  
607  
608  
609  
610  
611  
612  
613  
614  
615  
616  
617  
618  
619  
620  
621  
622  
623  
624  
625  
626  
627  
628  
629  
630  
631  
632  
633  
634  
635  
636  
637  
638  
639  
640  
641  
642  
643  
644  
645  
646  
647  
648  
649  
650  
651  
652  
653  
654  
655  
656  
657  
658  
659  
660  
661  
662  
663  
664  
665  
666  
667  
668  
669  
670  
671  
672  
673  
674  
675  
676  
677  
678  
679  
680  
681  
682  
683  
684  
685  
686  
687  
688  
689  
690  
691  
692  
693  
694  
695  
696  
697  
698  
699  
700  
701  
702  
703  
704  
705  
706  
707  
708  
709  
710  
711  
712  
713  
714  
715  
716  
717  
718  
719  
720  
721  
722  
723  
724  
725  
726  
727  
728  
729  
730  
731  
732  
733  
734  
735  
736  
737  
738  
739  
740  
741  
742  
743  
744  
745  
746  
747  
748  
749  
750  
751  
752  
753  
754  
755  
756  
757  
758  
759  
760  
761  
762  
763  
764  
765  
766  
767  
768  
769  
770  
771  
772  
773  
774  
775  
776  
777  
778  
779  
780  
781  
782  
783  
784  
785  
786  
787  
788  
789  
790  
791  
792  
793  
794  
795  
796  
797  
798  
799  
800  
801  
802  
803  
804  
805  
806  
807  
808  
809  
810  
811  
812  
813  
814  
815  
816  
817  
818  
819  
820  
821  
822  
823  
824  
825  
826  
827  
828  
829  
830  
831  
832  
833  
834  
835  
836  
837  
838  
839  
840  
841  
842  
843  
844  
845  
846  
847  
848  
849  
850  
851  
852  
853  
854  
855  
856  
857  
858  
859  
860  
861  
862  
863  
864  
865  
866  
867  
868  
869  
870  
871  
872  
873  
874  
875  
876  
877  
878  
879  
880  
881  
882  
883  
884  
885  
886  
887  
888  
889  
890  
891  
892  
893  
894  
895  
896  
897  
898  
899  
900  
901  
902  
903  
904  
905  
906  
907  
908  
909  
910  
911  
912  
913  
914  
915  
916  
917  
918  
919  
920  
921  
922  
923  
924  
925  
926  
927  
928  
929  
930  
931  
932  
933  
934  
935  
936  
937  
938  
939  
940  
941  
942  
943  
944  
945  
946  
947  
948  
949  
950  
951  
952  
953  
954  
955  
956  
957  
958  
959  
960  
961  
962  
963  
964  
965  
966  
967  
968  
969  
970  
971  
972  
973  
974  
975  
976  
977  
978  
979  
980  
981  
982  
983  
984  
985  
986  
987  
988  
989  
990  
991  
992  
993  
994  
995  
996  
997  
998  
999  
1000

Geh ich verhey:  
Ich liebe treu.

3.

So will ich seyn;  
Nan die Manier gleich allen  
Nicht auf der Welt gefallen/  
So wird doch einer seyn/dem meine Treu ge-  
fällt/

Den lieb ich auf der Welt/  
Wen dem will ich verweilen/  
Mein Herze mit ihm theilen;  
Freund/stell dich ein/  
So will ich seyn!

- 2) Da man den Ringel-Reim in eine Fra-  
ge und Antwort bringet. Die mittelften  
Verse können nach Belieben verschränket  
werden, doch muß der lezte Vers den Ring-  
gel-Reim mit einem gleichen Reime anschlies-  
sen, als:

### Verachtung der Welt-Lust.

1.

**W**as ist die Lust der Welt: in tausend Thrä-  
nen baden /  
Und bey der süßen Lust der Last im Schosse seyn/  
Ein ansehnlicher Schiff mit Wind u. Dunst beladen/  
leicht verlihet Schmel u. Schein/  
das Sodoms: Kessel trägt /  
ist der Gift und Würmer hegel /  
er Lust in dem Gewissen bellt/  
Das ist die Lust der Welt.

2.

7 der Welt: wann bekömmet  
sie Freunde?  
hängt der größte Haufen an;  
Sind

drey Arten gefunden, welche wir auch hier fürklich betrachten wollen.

- 1) Da Anfang und Ende der Strophe einerley Worte haben, man nehme nun zu solchem Ringel-Reime einen halben oder ganzen Vers, als:

In einem halben Verse.

**I**n die Liebe ruhet nicht/ sie macht sich was zu schaffen/

Sie streitet unter sich mit Unmuth-vollen Waffen /

Wer nicht zum süßen Kampf die Glieder abgericht /

Der kömmt alhier nicht fort: Die Liebe ruhet nicht.

In einem ganzen Verse.

**I**

1.

Ich bin nun so ;

Mein Herze kan nicht heucheln/

Die Lippe kan nicht schmeicheln :

Denn was das Herze denckt/das saget auch der Mund/

Ich fühle auf den Grund/

Wann andre Firnis machen/

So bring ich meine Sachen

Auf reines Stroh /

Ich bin nun so !

2.

Ich liebe treu

Und halte alle Freunde

Vor abgesagte Feinde /

Die nicht wie ich durchaus von treuer Seele seyn/

Was nützt der Henchel-Schein ?

Die wie die falschen Ragen

Erst lecken und dann fraßen /

Ich

Geh ich verhey:  
Ich liebe treu.

3.

So will ich seyn;  
Ran die Manier gleich allen  
Nicht auf der Welt gefallen/  
So wird doch einer seyn/dem meine Treu ge-  
fällt/

Den lieb ich auf der Welt/  
Ben dem will ich verweilen/  
Mein Herze mit ihm theilen;  
Freund/stell dich ein/  
So will ich seyn!

2) Da man den Ringel-Reim in eine Fra-  
ge und Antwort bringet. Die mittelsten  
Verse können nach Belieben verschränket  
werden, doch muß der lezte Vers den Ring-  
gel-Reim mit einem gleichen Reime anschlies-  
sen, als:

### Verachtung der Welt-Lust.

1.

**W**as ist die Lust der Welt: in tausend Thrä-  
nen baden /

Und bey der süßen Lust der Last im Schosse seyn/  
Ein angemahltes Schiff mit Wind u. Dunst beladen/  
Ein Himmel/welcher leicht verlihet Schminck u. Schein/  
Ein lustig Paradies/das Sodoms-Aepfel trägt/  
Ein Moskateller-Most/der Gifft und Würmer heget/  
Ein Hund/der nach der Lust in dem Gewissen bellt/

Das ist die Lust der Welt.

2.

Ist das die Lust der Welt: warum bekömmet  
sie Freunde?  
Denn ihrer Schmincke hängt der größte Hauffen an;  
Sind

Sind Lüste dieser Welt der Menschen ärgste Feinde/  
Was tritt der freche Fuß noch auf die glatte Bahn?  
Geiß/ wer sich auf Rohr/ das Säulniß decket/ stühet/  
Wer grüme Löwen streicht/ wer reiset/ wenn es blühet/  
Ist sicherer vor Gefahr/ als der/ dem Lust gefällt/

O schöne Lust der Welt!

3.

Drum weg, o Lust der Welt! kein Schima  
mer soll mich blenden/

Wie lieblich er mir auch in meine Augen scheint/  
Den Zucker/ den du trägst in deinen weichen Händen/  
Halt ich vor schädlicher als Gift/ Napel und Feind.  
Die reine Himmels-Lust gewinnt Platz im Herzen/  
Ihr Beyseyn leidet nicht den Schwall betrübter Schmer-  
zen/

Durch ihre Gegenwart wird alles aufgeheilt/

Drum weg, o Lust der Welt!

3) Da man die Ode mit den Worten  
schliesst, wie man sie angefangen. In-  
zwischen wird in den mittelsten Strophen der  
Schluß der vorhergehenden allemahl der  
Anfang der folgenden Strophe, wiewohl in  
einem ganz andern Senu. Die Verschren-  
kung der Reime steht in der Willkühr des  
Poeten, als :

Ruß = Gedanken.

1.

Erbarne dich, du Herrscher aller Welt /  
Du siehst mich ja in meiner Blöße liegen/  
Der Sünden-Schwarz/ so im Gewissen bellt/  
Will fast den Sand des Meeres überwiegen /  
In solcher Angst und bangen Mißethat

Weicht Trost und Rath.

2. Weich

2.

Weicht Trost und Rath aus den Gedanken hin/  
So kan ich sie in deinem Worte finden/  
Der edle Schatz ergöset meinen Sinn/  
Daß alle Pein muß aus der Brust verschwinden/  
Diß ist das Licht/so auch bey trüber Nacht  
Vergnügung mache.

3.

Vergnügung macht alsdann das Herze leicht  
Und Trost erfrischt die ausgezehrten Glieder/  
Die Furcht/so sonst um meine Lenden streicht/  
Fällt Augenblicks zu meinen Füßen nieder/  
Das Sünden-Buch schließt sich von selbst zu/  
So hab' ich Ruh.

4.

So hab' ich Ruh; doch weil die Sünde noch  
Wie zäher weim in meinem Fleische flebet/  
So gib/daß ich zerbrech' ihr schweres Joch/  
Damit mein Herz nach deinem Willen lebet:  
Denn dieses stößt den Seufzer noch von sich:  
Erbarme dich!

## VIII.

Wie siehet aber endlich eine Pindarische Ode aus?

Sehr altfräncfisch, wenn wir den Nahmen ansehen: denn wir haben solche von den alten Griechischen Poeten Pindaro, als ihrem Erfinder, von undenklichen Jahren her. Diese Ode hat eben nichts sonderliches, so den Leser vergnügen könnte; auch weiß ich eben nicht, ob sie sich gut zur Music schicken sollte. Doch weil manche Pedanten, so nichts lieben, als was aus dem Alterthum kömmet, einen Narren daran gefressen haben, so will eine kurze Nachricht davon ertheilen.

IX.



IX.

Wie wird nun eine Pindarische Ode gemacht?

Ihre ganze Kunst beruhet auf drey Sätzen oder Strophen. Die erste Strophe, Satz genannt, sehet eine Proposition hin und führet sie durch Aetiologias und Amplificancia nach Belieben forth aus, weil alle Oden lieber kurze als lange Strophen lieben. Man nimmet eine Art von Versen dazu, welche man will, lange oder kurze/ oder beyde untereinander gemischet.

Die andere Strophe, Gegen-Satz benahmet/ sehet entweder ein Contrarium und führet es auf gleiche Art aus, oder continuiret die Materie der ersten Strophe. Sie ist, wie in andern Oden, der ersten Strophe an Versen, Sylben und Verschrenkung der Reime in allen Stücken gleich.

Die dritte Strophe führet den Titel Nach-Satz und hält gleichsam das Decisum oder die Conclusion in sich, welche aus den vorhergehenden beyden Strophen als Præmissis fließet. Aber hietinnen hat ein Poet seine Freyheit in dem genere versum, in den Zeilen und Verschrenkung der Reime nach eigenen Gefallen zu variiren: denn sie muß nothwendig den beyden ersten Strophen nicht gleich seyn. Und diese 3 Strophen kan ich so lange continuiren, als ich will, wann die folgenden den ersten dreyen nur in allen Stücken gleich kommen.

X.

Wie disponiret man aber diese Oden?

Der berühmte Morhof schläget den Syllogismus

mum Oratorium dazu vor, welches sich auch sehr wohl schicket, sonderlich wann unter den Propositionibus eine Veränderung getroffen wird; unterdessen wird keiner Unrecht thun, wenn er solche auch per Antecedens, Connexionem & Consequens, oder per Thesin, Hypothesin & Conclusionem disponirete, weil sie 3 Partes, wie diese Oden drey Strophen haben. Vermittelt dieser Dispositionum würde sie sich nicht unfüglich zu Condolenz- und Gratulations-Gedichten schicken. Ich will es mit ein paar kurzen Exempeln erläutern; die fernere Übung aber Liebhabern dieser Antiquität überlassen.

### Die 1. Pindarische Ode.

Auf das Absterben eines jungen Studiosi.

Satz

feu THESIS.

**W**Er zeitig sterben kan/der hat vom Glück zu sagen:  
Denn er verläßt früh die Welt / das Marters-  
Hauß/

Es kan sein frohes Haupt die Himmels-Crone tragen/  
Das Leiden höret auf/der harte Kampf ist aus;  
Man kan aus kurzen Sturm den Port der Ruh erblicken  
In Salemskunst-Revier den müden Geist erquickten.

Gegen-Satz

feu HYPOTHESIS.

On hast/ Wohlseelger Freund/ auch bald den Lauff vol-  
lendet /

Dein Tugend-Wandel hat kaum zwanzig Jahr ge-  
wehrt/

Dein Streit und Kampf ist aus/ Dein Crenz hat sich ge-  
endet/

Der Höchste schencket Dir/ was Deine Brust begehret:  
Denn

Denn da er Dich versetzt aus diesem Thränen-Orden /  
Bist Du erst recht gelehrt; ja gar ein Engel worden.

Nach-Satz  
feu CONCLUSIO.

Betrübte/ gebet Euch zufrieden/  
Beweint den Todten nicht so sehr /  
Was nützt der Thränen Liebes- Meer?  
Auf ewig ist Er nicht geschieden/  
Die Trennung ist auf Eux geschahn/  
Dort werdet Ihr Ihu wieder sehn:  
Indessen wird auf Nacht und Weinen  
Die Trost- und Freuden- Sonne scheinen:

Die 2. Pindarische Ode.

Gratulation auf die Hochzeit eines guten Freundes.

Satz

feu ANTECEDENS.

**E**in Freund/ Du hast zum Schatz erwöhlet  
Ein Kind von angenehmer Art/  
Wo Wiß und Tugend sich gepaart/  
Wo Dein vergnügter Mund nur Glückes- Stunden zeh-  
let/  
Durch diesem Engel steht Dein Haus  
So wie ein ander Eden aus.

Gegen-Satz.

feu CONNEXIO.

So viele wiederum bey der Liebe/  
So Gott und Klugheit aufgebant/  
So man in vollem Gloré schwant/  
Dir aus Ergebenheit die unverfälschten Triebe;  
Ich nehme gleichfalls Theil daran  
Und rühme/ was Du hast gethan.

Nach-Satz

feu CONCLUSIO.

Der Himmel erfülle die Wänsche der Herzen /  
Er gebe Dir Glücke/ Vergnügen und Ruh/

Er zünde im Herzen die reinsten Kerzen  
Und lege die Blumen der Eintracht dazu/  
Nichts falle den Trieben im Lieben entgegen/  
Wachst jährlich an Erben/wächst stündlich am Segen.

## Das 6. Capitel

von

# Cantaten/ Serenaten/ Pasto- rellen und Oratorien.

I.

Was ist eine Cantata?

**E**s ist ein Gedichte, welches wir von den I-  
taliänern überkommen und heißt so viel als  
ein Gesang oder Lied im vollkommensten  
Verstande, weil es sich am besten zur  
Music schicket, besser als die gemeinen Oden; mas-  
sen sowohl der Poet als Componiste hier nicht  
nur völlige Freyheit, sondern auch wegen der vie-  
len Veränderungen an Arien und Recitativen die  
schönste Gelegenheit haben, ihre Grillen und Ge-  
danc̃ten auszulassen, wie sie wollen. Und auf die-  
se Art gehören zu einer Cantate vornehmlich zwey  
Stück.

1. Das *Recitativ*.

2. Die eingestreuten *Arien*.

Von welchen aber unter diesen beyden eine Can-  
ta anzufangen, ist noch nicht ausgemacht, weil  
Poeten von beyden anfangen; besser aber ist der  
Anfang und Schluß derselben mit einer Arie als  
Recitativ, weil sie im Anfange mehr Aufmerck-  
samkeit

samkeit und im Schlusse mehr Nachdencken erwecket wegen der vollstimmigen Music.

## II.

Wie machet man das Recitativ?

Das Recitativ wird in allen Stücken gemacht und geschrieben wie ein Madrigal; man kan sich auch aller dieser Freyheiten bedienen, so wir bey den Madrigalen angeführet und hier zu wiederholen unnöthig sind, nur daß man nicht eben verbunden ist einen sinnreichen und nachdencklichen Schluß zu machen; wiewohl es doch nicht uneben klinget, wenn man ein Recitativ mit nachdrücklichen Worten schließet, zumahl wenn solche Worte schon vom Anfange oder in der Mitte da gewesen. Es liebet keine hochtrabende und schwülstige, sondern angenehme, sinnreiche und übliche Expressiones und daher schicken sich auch die Jambischen Verse am besten dazu, weil diese der gemeinen Rede am nächsten kommen. Wegen des Sängers ist es besser, die Recitative kurz als lang zu machen.

## III.

Aber wie werden die Arien gemacht?

Wann das Da Capo nicht thäte, wäre es eine leichte Sache: denn weil die ersten Zeilen der Arie am Ende repetiret werden nach Art der Ringelöden, muß man das Ende der Arie so einrichten, daß man durch den Schluß-Keim das Da Capo zuletzt wieder anhängen kan. Es ist aber ein Da Capo, wenn die Anfangs-Worte der Arie am Ende wiederholet werden; daher muß solches einen

vollkommenen Verstand haben und drey Zeilen nicht überschreiten; je kürzer, je besser. Z. E.

1) in einer Zeile, als:

Die Früchte des Sommers erhalten die Welt;

Sie geben

Nur Leben/

Sie stärken die Geister/die Glieder/das Herz/

Vertreiben den nagenden Schmerz/

Der öftters die menschlichen Seelen befällt.

Da Capo.

Die Früchte des Sommers erhalten die Welt.

2) in zweyen Zeilen; wo man die Freiheit hat auf beyde, oder nur auf eine zu reimen, als:

Erde' und Himmel sind vergnüget,

Wo des Frühlings Lust regiert:

Denn in diesen Anmuths-Fluen

Machet uns kein Kummer bleich/

Jeder fan den Bienen gleich

Honig der Vergnügung schauen/

Das kein Herbst noch Sommer führt.

Da Capo.

Erde' und Himmel sind vergnüget,

Wo des Frühlings Lust regiert.

3) in dreyen Zeilen; hier reimet man wieder in der Arie nur auf die unbereimte Zeile, als:

Herbst, du Paradies der Erden,

Länder müssen glücklich werden,

Wo dein Reichthum sich ergießt;

Deine Neben

Gewissen Leben/

So die Seelen selbst durchsüßt;

Deine Gäfte

Geist und Kräfte/

Wann das Blut der Trauben fließt.

Da Capo.

Herbst, du Paradies der Erden,

Länder müssen glücklich werden,

Wo dein Reichthum sich ergießt.

Aber in der Mitte der Arie kan ich die Reime nach Belieben verschräncken, lange und kurze Verse untereinander mischen; auch ein Genus erwählen, welches mir am besten anstehet und den Affect wohl ausdrücken kan. Diese Arien müssen nicht zu lang seyn, die von 7 bis 8 Zeilen mit dem Da Capo sind die besten. Wolten sie zu lang werden, setzet man ein wenig Recitativ dazwischen und repetiret dann erst das Da Capo wieder. Was den Inhalt derselben betrifft, müssen sie was affectuöses, moralisches, sinnreiches oder galantes in sich haben, wann so wohl der Leser oder Zuhörer daran sein Vergnügen finden, als der Componiste die Music dazu gut setzen soll. Im Schreiben wird die Arie eingerückt und mit grössern Litern gedrückt; das Recitativ aber mit kleinen Litern und heraus gerückt.

#### IV.

Aber ich habe doch auch Arien ohne Da Capo gesehen?

Allerdings; und solche nennet man Galanterie-Arien; wiewohl sie nicht so gut seyn als die Arien mit dem Capo der Music wegen. Sie wer-

den nicht anders gemacht als gemeine Oden. Denn darinnen bestehet eigentlich der Unterschied unter einer Ode und Arie, das viele aus Unwissenheit vor einerley halten; jene hat kein Da Capo, diese muß aber eines haben; jene hat viele Strophen, diese nur eine, selten zwey und kan niemahls alleine stehen, sondern muß allemahl ein Recitativ bey sich haben.

Es giebet auch unvollkommene Arien, wann nemlich bisweilen in dem Recitativ ein paar Zeilen vorkommen, so was affectuöses und sinnreiches in sich haben, daraus man keine Arie machen will oder kan, werden sie ariös componiret und Arioso darüber gesezet, damit die schöne Music ihm den Nachdruck giebet; einige nennen es eine Cavata.

## V.

Ist bey den Cantaten nichts mehr zu wissen nöthig?

Zweyerley. 1) Daß man sowohl die Invention als Disposition dazu aus den vorhergehenden Anfangs-Gründen nehmen und solche bey den meisten Fällen gebrauchen könne, wo man andere Carmina gebrauchet, wenn man anstatt eines gemeinen Carminis zugleich eine Music præsentiren will. 2) Ist auch nicht zu vergessen, daß man die Cantaten machen kan als ein Solo, daß nur einer singet oder als einen Dialogum, daß 2. 3. bis 4. Personen mit einander singend gleichsam reden, denn eine Cantate siehet ohne



ohne dem nicht anders als ein Stück aus einer Opera aus.

## VI.

Was ist aber vor ein Unterschied unter  
Cantaten/ Serenaten und Pa-  
storellen?

Es wird eine gemacht, wie die andere, nur daß die Zeit, Ort und Personen ihnen bisweilen andere Nahmen beylegen: denn wird eine Cantate des Abends oder bey der Taffel präsentiert; müssen sie nicht allemahl auf das Theatrum kömmet, so heisset man sie eine Serenata; führe ich in der Cantate Hirten oder Schäffer redend ein, heisset es eine Pastorelle, nur daß ich sie etwas länger mache, auch wohl in Gestalt eines Dramatis, so auf dem Theatro kan präsentiert werden. So viel muß ein Anfänger zuerst von Cantaten wissen, verlangt er hernach weitläufftigern Unterricht, kan er Menantes Theatralische Gedichte oder allerneueste Art der reinen und galanten Poesie, ingleichen die schöne Vorrede des Herrn Neumeisters lesen, welche er seinen Cantaten über die Evangelia vorgesetzt, so wird er seinen Appetit vollkommen stillen können. Wir wollen die kurzen Præcepta nur noch mit ein paar Exempeln illustriren. Folget also

EXEMPIUM I.

III

Er. Hoch-Fürstl. Durchl. zu Anhalt-Deßau

L E O P O L D

Mit Ihrer Hohen Gegenwart  
die Stadt Halle

Den 16. Septembr. 1721. beehrten,  
bezeigten

Ihre unterthänigste Devotion in folgender

S E R E N A T A

Einige auf der Friedrichs-Universität  
Studierende.

\* \* \* \*

A R I A

Welt-gepriesner Leopold,  
Held, berühmt in Streit und Siegen;  
Schenke uns nur diß Vergnügen,  
Daß/ was unsre Ehrfurcht zollt,  
Und der Musen Herz geschrieben,  
Dir in Gnaden mag belieben:  
Deine Guld ist mehr als Gold,  
Welt-gepriesner Leopold.

Durchlauchtigster/ da Du  
Den hohen Eintritt hier genommen/  
Heißt Dich auch unser Mund willkommen/  
Laß diese Kühnheit ausdrück zu;  
Die Freude walt in unsrer Brust/  
Dich/ aller Helden Lust/  
In Demuth zu bedienen.  
So groß Du bist an Muth und Tapferkeit,  
Um Glück im Streit;  
So groß Du bist an vielen Helden-Thaten/

Die

Die alle Welt erstaunend schaut/  
 Und Dir bald nur Ehren-Nugen baut/  
 Daran die Sieges-Lorbern grünen;  
 So groß bist Du an Gnad' und Huld/  
 Die steht allen Herzen offen;  
 Drum wächst in uns das stille Hoffen  
 Und wir verehren dieses Glück/  
 Wann Dein Durchlauchtster Blick  
 In dem Gesaken träget/  
 Was unsre Hand zu Deinen Füßen leget:

## A R I A.

Anhalts-Sonne

Unsre Wonne

Auf ergöze deine Brust!

Lass die Sorgen kurze Zeiten,

Die uns Sicherheit bereiten

Und erwehle Ruh und Lust;

Anhalts-Sonne,

Unsre Wonne,

Auf ergöze deine Brust!

Der Preußen Held,

So Dich als wie sein Auge liebet/

So Dir nur beitre Blicke giebet/

Weil Ihm Dein Geist und Trefflichkeit gefällt/

Hat Dich zum Schatz des Landes anberwählt/

Diemeil sein Staat

Durch Dich an Rath und That

Nur Glanz und Macht und Kräfte zehlet;

Auch künft'ig wird es höher steigen

Wie in dem Stamme/ so in Zweigen/

Die schon die Welt erhebt/

Diemeil Dein Helden-Blut in ihren Adern lebt.

Sie sehen schon zu Deiner Wonne

Als Adler in die große Sonne/

Die dieses Land verehrt;

Ihr Flug geht zeitig zu den Sternen/  
 Weil sie von Dir sich so erheben lernen.  
 Der Himmel/ so stets für Dich wacht  
 Und der Dein Hauß so hoch erhobenz/  
 Hat ferner viele Gnaden-Proben  
 Dir nach Verdienste zugebracht/  
 Daß Du an Ländern und Provinzen  
 Solst wachsen/ wie an grossen Prinzen.  
 Der Himmel läßt es schon geschehn;  
 Er gönnt uns ferner diese Freude/  
 Daß wir es stets erfüllet sehn.

ARIA.

Blühe, Tapffrer Fürst/ im Seegen,  
 Blühe Held und lebe wohl!  
 Gott laß biß zum Zimmels-Achsen  
 Dich an Glanz und Glücke wachsen,  
 Steig an Ruhme biß zum Pol  
 Durch den Lorber, durch den Degen;  
 Blühe, Tapffrer Fürst/ im Seegen/  
 Blühe Held und lebe wohl!

EXEMPLUM II.

SERENATA

Auf das

Erfreuliche Geburtß • Festin.

Der

Herrn Geheimen Rath Böhmers

Den 29. Januarii 1722.

Im Nahmen seiner Tisch-Compagnie

Chor der Musen.

ARIA.

**S**ey uns tausendmahl willkommen,  
 Längst-gewünschtes Freuden-  
 Fest! Du

Du erweckst nur Lust im Herzen,  
Du entzündst die Opfer-Kerzen,  
So die Liebe brennen läßt;  
Sey uns tausendmahl willkommen,  
Längst-gewünschtes Freuden-Fest!

Die So recht; Diß ist der Tag/  
Liebe. Der meinen Böhmer hat zur Welt geboren/  
Und Ihn vor vielen auserkoren  
Ein Licht zu seyn/  
Daß seinen Weißheits-Schein  
In weit entlegne Länder schicket/  
Daran diß Saal-Äthen,  
Wo seiner Klugheit Ströme reichlich übergehn/  
Euch labet und erquicket.  
Ich habe mich in seine Brust gesenkt/  
Drum werden Herz und Augen  
Der Themis Nectar einzusaugen/  
Ihm völlig zugelenkt;  
Daher ist diß ein Tag der Freude:  
Denn es lebt unsre Augenweide.

A R I A.

Wann die Lehrer Liebe haben  
Und die Schätze nicht vergraben,  
Wallet in der Musen Brust  
Auch zur Weißheit Lieb und Lust;  
Es muß ihnen, wie den Bienen  
Mühe zur Ergötzung dienen,  
Nuz und Honig wird vermehrt,  
Wo die Liebe eingekehrt.

Fride. Ich schätze mich beglückt/  
ricia. Daß unter diesen Sternen/  
na. So meinen Horizont erhöh'n/  
Auch kan ein Weiser Böhmer stehn/  
Der mich so herrlich schmückt:

Denn

Denn Geist und Gaben sind bekant/  
 Er ist der Diamant  
 In meines Ruhmes Krone/  
 Ich habe Ihn zu mir gezogen/  
 Er hat der Pallas Milch gesogen/  
 Der Themis göldner Vehren: Sak  
 Nahm drauf in seiner Seele Plak/  
 Denn hab ich Ruhm von meinem Sohne.  
 Ich sehe Ihn bey diesen Säulen sitzen  
 Die meinen Flor vollkommen stützen;  
 Ich werde auch durch Ihn  
 Zu einer kleinen Welt:  
 Denn Schriften und die Lehren ziehn  
 Von allen Orten edle Jugend/  
 Zu lernen Wissenschaft und Tugend/  
 Es wohl ist es um mich bestellt!

A R I A.

Glückseligste Friedriciane,  
 Auf! freue dich, dein Glückelacht!  
 Du kanst durch Böhmers Gaben stei-  
 gen,  
 Durch Ihn bleibt Flor und Ruhm  
 dein eigen,  
 Dein Schimmer weiß von keiner  
 Nacht,

Glückseligste Friedriciane,  
 Auf, freue dich/ dein Glückelacht!

A- Daß dir das Glückelacht/  
 Nr 21. Das machen meine Sätze/  
 Mit welchen sich vergleichen keine Schätze/  
 Durch die hast du es stets so hoch gebracht.  
 Durch Stryken stiegst du zu den Sternen/  
 Auch wird dein Glanz sich nie entfernen/  
 So lange dir dein Böhmer lebt/  
 Weil Strykens Geist doch zweyfach auf ihn  
 schwebt. Die

Die Svada macht Ihn angenehm  
 Die Wichtigkeit der göltenen Lehren/  
 So sein beredter Mund läßt hören/  
 Besitzt Magneten-gleiche Krafft/  
 Die fast die Musen zu sich rafft;  
 Dahero sind die muntern Seelen  
 Vor großer Menge kaum zu fehlen/  
 Die meiner Rechte Kleinod nicht.  
 Der König liebt Ihn als Geheimen Rath/  
 Er hat Desselben Scept zur Pfande/  
 Die Hohen sind Ihn hold  
 Das macht der Weißheit Gold;  
 Er ist der Musen-Freund  
 Und ein Oracul in dem Lande.

## A R I A.

Es steigen die Musen an Glücke und  
 Ehren,  
 Es kan sich der Länder Vollkommen-  
 heit mehren,  
 Wann Lehrer die Weißheit und  
 Rechte ausstreuen,  
 Sie ziehen die Pflanzen zu glückli-  
 chen Staaten,  
 Wodurch sie gedeyen und blühend  
 gerathen,  
 Regenten und Reiche verherrlichter  
 seyn. Da capo.

Fama. Was ihr erhebt/ das ist der kleinste Theil  
 Von eures Grossen Böhmers Ruh und Heyl:  
 Den Geist und seine hohe Gaben  
 Fast Halle nicht allein/  
 Dieweil sie keine Gränzen haben.  
 Euch kan sein Quell erfreun/  
 Wann Fremde sich vergnügen an den Flüssen/  
 So reich an Gold wie Tagus seyn.

So seine Schrifften schencken müssen,  
Die Länder/ so mein Fuß durchzogen/  
Sind diesem Ulpian gewogen.

A R I A.

Böhmer wird unsterblich seyn,  
Wann Er eilet nach den Sternen:  
Denn das Salz der weisen Schrifft  
ten,

Nimmst keinen Morder an,  
Kan Ihn Mausoleen stifften,  
So die Zeit nicht fällen kan,  
Was sie zeigen, was wir lernen,  
Kröht ein steter Sonnenschein:  
Böhmer wird unsterblich seyn,  
Wann Er eilet nach den Sternen.

Fride-Wolan da mich nun Flor und Lust  
ric. Durch diesen Eheuren Mann umfrängen/  
Astr. Da ich durch Ihn berühmt in fernen Gränzen  
Beglückt in Staaten bin:

Fama. So flieh ich ferner hin  
Sein Lob nach Würden zu erheben/  
Das Treu und Fleiß verdient/  
Das nach dem Tode grünt.

Liebe. Und weil doch jeder rußt:  
Gott lasse Böhmer: leben!  
Es wird die Liebes-Pflicht  
Wie sich gebührt/ verricht/  
Wann wir den Reim mit Wünschen schliessen/  
Die aus getreuen Herzen fließen.

A R I A.

Fama. Es soll grünen, Frideric. blühen, Astr.  
wachsen,

4. Unsers Böhmers Lust u. Ruh!

Jch



Fama. Ich will ) Ihn zum Sternen ( brin-  
 Aebe. ) Ihn viel Herzen ( gen,

Frider. Ich will ) Seine Treu ( besiegen,  
 Astræa. ) Seinen Geist (

4. Biß Er steigt zum Himmels-Achsen,  
 Himmel, gib dein Ja dazu.

Fama. Es soll grünen, Frider. blühen, Astræa  
 wachsen,

4. Unfers Böhmers Lust und Ruh!

VII.

Was sind Oratorien?

Oratorien sind eine schöne Art der Kirchen-Mu-  
 sic, darinnen man Biblische Texte, Arien, Geses-  
 gen aus Choral-Gesängen, auch bisweilen kleine  
 Recitative unter einander mischet. Es kömmt  
 dessen Einrichtung zwar bloß auf das Genie des  
 Poeten an; doch hat er, was die Arien und Reci-  
 tative betrifft, alle dasjenige zu beobachten, was  
 davon bey den Cantaten angemerket worden, da-  
 mit er in allen Stücken die vorkommenden Sa-  
 chen und Affecten wohl ausdrücke, um dadurch de-  
 sto mehr die Devotion zu erwecken. Ob auch hier  
 eine oder mehr Personen singend einzuführen, da-  
 zu wird der vorhabende Text oder Materie selbst  
 Gelegenheit an die Hand geben; Wir wollen es  
 in einem Exempel versuchen:

Psalm LXXIII, 28.

Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott  
 halte, und meine Zuversicht setze auf den  
 Herrn Herrn.

A R I A.

Gott du bleibest meine Freude!  
 Wollen andre Gut und Geld  
 Ehr und Wollust dieser Welt  
 Für ihr größtes Glück preisen/  
 Sich mit eiteln Zucker speisen  
 Das doch keine Probe hält/  
 Sag' ich auch bey Creuz und Leyde:  
 Gott du bleibest meine Freude!

Das Gold ist gelber Roth  
 Der Abgott hilft Betrübten nicht aus Noth  
 Und bey den Wollust-Binden  
 Läßt sich kein Trost noch sicher Hafen finden;  
 Wer nach der Ehre strebt/  
 Fällt/ wann er sich erhebt.  
 Ich will getrost/ als wie die lieben Alten  
 Mich an den treuen Schöpfer halten/  
 Er gebe Nacht/ Er gebe Sonnenschein/  
 Soll Er mein Trost und meine Freude seyn.

Choral.

Wer hofft in Gott und dem vertraut,  
 Der wird nimmer zuschanden  
 Und wer auf diesen Felsen baut,  
 Ob ihm gleich stoßt zu Handen  
 Viel Unfalls hie  
 Hab' ich doch nie  
 Den Menschen sehen fallen,  
 Wer sich verläßt  
 Auf Gottes Trost  
 Er hilft seinen Gläubgen allen.

A R I A.

Ich will meine Zuversicht  
 Ewig auf den Herren setzen;

Er bleibt in den Freuden-Tagen/  
Bey den Leyden, bey den Plagen  
Meiner Seelen Trost und Licht/  
Bis Er mich wird dort ergözen/  
Ich will meine Zuversicht  
Ewig auf den H. Erren setzen.

## Das 7. Capitel von Poetischen Briefen.

### I.

Kan man ein Gedicht nicht auch in Form eines  
Briefes abfassen?

**D**as läßt sich wohl practiciren; allermas-  
sen der Herr von Hoffmannswaldau, Lo-  
henstein und Ziegler, auch andere geschick-  
te Männer der gelehrten Welt durch ihre  
unvergleichliche Arbeit gewiesen, wie angenehm  
ein Gedicht sey, wenn es wie ein Brief abgefaßt ist.

### II.

Wo lassen sich aber diese Poetische Briefe gebrauchen?

In was vor Fällen man mit einem ordinairen  
Carmine aufwartet, in eben dergleichen Gelegen-  
heiten kan man das Carmen in Gestalt eines  
galanten Poetischen Briefes abfassen, sonderlich  
wann man solches an weitentlegene Orter schicken  
muß; ja es will gar heutiges Tages dabey die  
Mode aufkommen, eine Poetische Aufschrift auf  
die erste Seite anstatt des sonst gewöhnlichen Zi-  
tels zu setzen, damit ja in allen Stücken die Art  
eines

eines Briefes beobachtet werde. Auch finden hier Poetische Fictions statt, wann nemlich ein kluger Kopf fingiret, als ob zwey Personen einander also geschrieben, oder wenigstens so schreiben können. Sind es Durchlauchtigste und Illustre Personen, nennet man es Helden-Briefe, welche sonderlich den magnifiques und sententiösen Stylum lieben. Auch bey Geringern kan man fingiren, z. E. auf eine Hochzeit, wie der Bräutigam an die Braut schreibe, und wie die Braut in einem Briefe darauf antwortete zc. Doch erfordert ein Poetischer Brief eine weitgrössere Geschicklichkeit als ein Oratorischer: denn da dieser alle gelehrte Raritäten ausschliesset und durch die Politischen Connexiones die Sache mit üblichen und äußerlichen Worten an einander bindet: so fasset man einen Poetischen in Stylo sententioso, gelehrt, sinnreich und mit den schönsten Realien ausgeschmückt in Elegischen Versen ab, man connectiret realiter und bindet sich an keine Formulen, wann nur der Stylus Curiae allenthalben beobachtet wird. Ist daher absonderlich hier zu recommendiren der ganze II. Anfangs-Grund von Der Poetischen Elocution.

### III.

Wie wird ein Poetischer Brief disponiret?

Ein Poetischer Brief wird wie ein Oratorischer *per Antecedens, Connexionem & Consequens* disponiret und elaboriret. Daher ist zu consuliren die Poetische Chria und das ganze 4te Capitel von der künstl. *Disposition per Antecedens & Consequens*

Der Segen wird um uns mit breiten Blättern grünen/  
 Das Glück alzeit getreu in unsern Fluren seyn/  
 Was Kindern kan zum Wohl an Leib und Seele dienen/  
 Das stellt sich albereit mit dieser Mutter ein.  
 Wolan getreuer Ort/erhalt uns diese Liebe/  
 Die Werthe/so du uns zur Mutter fürsorget/  
 Mach unsern Himmel nie von schwarzen Wolken trübe/  
 Nimm weg/was uns betrübt/gib reichlich/was ergötzt.  
 Erhalt auch den Papa zu unser aller Freude/  
 Mach diese neue Eh zu einem Lust-Revier/  
 Das nichts von Schmerken weiß und Verimuth-herben  
 Leyde/

Es bringe lauter Flor und süsse Früchte für.  
 Was nur zu wünschen ist/was Menschen kan veranügen/  
 Das sey/Vergnügtes Paar/getreuer Liebe Lohn/  
 So werd' ich künftig auch dem Glück im Schoosse liegen/  
 Wann ich mich nennen darff

DERO

getreuen Sohn.

## EXEMPLUM II.

Auf den Namens-Tag eines vornehmen  
 Mannes im Namen eines Vatters.

## ELABORATIO.

**S**chwerthgeschätzter Mann,

erlaube/daß dich Schreiben  
 Sich aus Ergebenheit zu Deinen Füßen legt/  
 Getreue Liebe will die schwache Feder treiben/  
 Die hat mir Mund und Herz bey dieser Zeit bewegt.  
 Denn denck ich an die Zeit/die lange Zeit zurücke/  
 Seit dem Dein Hohes Haus mich in dem Schooß ge-  
 habt/

Und ich gewürdigt bin so vieler Vater-Blicke /

So werd' ich innerlich vergnügt und gelabt.

Ja diese Freude bricht/davon das Herz erfüllet /

In Freuden-volle Wirt/in Wirt und Thaten aus;

Warum? der Quell/woher mir Glück und Wonne quillet /

Verbleibt Dein Wertheßes/mir höchst-geliebtes Haus.

Seit dem des Höchsten Hand die Eltern weggenommen /

Und in der Waisen Zahl mich schmerzlich hat gesetzt /

Ist Liebe/Gunst und Treu von Dir auf mich gekommen /

Hat Deine Vater. Huld mich wiederum ergötzt.

Du foratest für mein Hehl und künftiges Wohlergehen /

Gleich als ob ich ein E. obn aus Deinem Hause wär.

Mein Mund ist nicht geschickt/die Güte zu erhöhen /

Sie ist und bleibet mir ein uner schöplich Meer /

Da nun Dein ganzes Dank sich an dem Tage freuet /

Der Deinen Mahnen führt / so freut sich auch mein

Einn /

So wird zugleich die Lust in meiner Brust verneuet /

Ob ich gleich weit von Dir in Friedrichs Halle bin.

Der Tag/so nur bisher die große Lust gewesen /

Bleibt auch bis diese Zeit mein süßes Jubel-Fest /

Wer vielen hundertten ist er nur an derlesen /

Worinnen meine Lust sich doppelt sehen läßt.

So seyre denn vergnügt/Du Augen-Lust der Deinen /

Du Deines Hauses Glanz und meines Glückes Port /

Die Stunden dieser Zeit/so Dir zur Lust erscheinen /

Der Himmel schenket sie Dir/ es stöhret sie kein Noth.

Denn wer wie Du/ dem Herrn von ganzem Herzen dies

net /

Des Reichthums Nutzen sucht/des Königs Wohl bedenkt /

Der siehet/dan um Ihn so Glück als Ehre grünet /

Und vieler Segen sich in Seine Gluren senkt.

Indessen will ich mich an Deiner Huld ergößen /

Die soll mein Zeit-Vertreib an diesem Tage seyn /

Durch diese will ich mich auch künftigt glücklich schätzen /

Weil sie der Zeitgtern ist/der mich einst wird erfreun.

Zwei

Zwar werd ich sie wohl nicht alhier vergelten können;  
 Denn sie ist überreiß und mein Vermögen klein/  
 Drum will ich tath dafür nur einen Schuldner nennen/  
 Bis ich einst in der That auch kan erkenntlich seyn.  
 Inzwischen soll mein Herz zu Gott im Himmel stehen/  
 Daß Er/was mir gebricht / in vollem Maas ersetz/  
 Es nehme Dir noch Wunsch in dieser Welt ergehen/  
 Gott gebe/was vergnügt/ Gott schenke/was eröfht.  
 Er laß Dein Hones Haus und Deine Kinder wachsen/  
 Wie Palmen reich an Frucht/ so an den Wassern stehn/  
 Am Glücke/ Glanz und Ruhm bis an die Himmels-Aben-  
 den/  
 So kan ich künftis auch in ihren Schatten gehn.  
 Bleib ferner mein Patron; so schlicße ich mein Schreiben:  
 Denn ohne Deine Schuld verbleibt mein Glücke schlecht/  
 Ich werde lebenslang unausgesetzt verbleiben/  
 Hochwerthgeschätzter Mann,  
 ein tiefverpflichteter Knecht.

Nun sollte auch etwas von Helden-Briefen mit-  
 einfließen lassen; allein die heranuahende Messe  
 und der nach dem Schluß verlangende Hr. Verles-  
 ger machen, daß solches bey anderer Gelegenheit  
 wieder einzubringen versprechen und die letzte Fra-  
 ge in diesem Werke anstellen muß.

#### IV.

Was haben wir nach Anleitung des V. Anfangs  
 Grundes in den Poeten zu mercken?

Sehr viel, welches aber hier zu wiederholen un-  
 nöthig ist: denn weil galante Gedichte auch ganze  
 Gedichte seyn: so ist dasjenige auch hier zu applici-  
 ren, was wir in dem 3 und 4ten Anfangs-Grunde  
 Ell 4. bereits

bereits recommandiret. Doch daß auch etwas anfüge, mag es ein Sinn-Gedichte des Herrn von Hoffmannswaldau seyn p. 15. Unserl. und bißher ungedr. Gedichte sub Titul.

### Grabschrift auf den Leichen-Stein einer Freundin.

**I**n Stern der Tugenden/ die Sonne dieser Stadt /  
Ein Engel/wenn man will den Rahmen recht erwe-  
gen/

Ein Licht/so in der Welt mit Lust geschiene hat/  
Muß sich dem Tode nun zu seinen Füßen legen.

Mein Leser/liß doch recht/was ich dir kund gethan/  
Ich habe viel gesagt/doch aber mehr verschwiegen/

Wo hier Stern/Sonne/Licht und Engel wohnen kan/  
So muß der Himmel ja in diesem Grabe liegen.

Wer es imitiren will, bekümmert sich nur um die Disposition. Diese kan alhier ein bloßer Syllogismus seyn: wo Stern, Licht, Sonne und Engel seyn, da ist der Himmel; Nun liegt in diesem Grabe eine Person, welche Stern, Licht &c. Ergo liegt in diesem Grabe der Himmel. Den Majorem hat er in der Elaboration als eine unstreitige Sache weggelassen und es also als ein Enthymema ausgeföhret, wir wollen es auf etliche Fälle imitiren. Z. E.

### Grabschrift eines alten bösen Weibes.

#### Syllogismus.

Wo Dvaal, Irlicht, Teuffel und Nacht ist,  
da



**Register**  
von dem  
**Summarischen Inhalt aller An-  
fangs-Gründe und Capitel dieses  
ganzen Wercks**

von der  
**Reinen Deutschen Poesie**  
iniger Zeit.

\* \* \* \*

**Vorbericht**  
Zu den Anfangs-Gründen der Poesie 226

**Der 1. Anfangs-Grund**  
Welchen man zu legen hat in der Prosodie 11

**Das 1. Capitel:**  
Von dem Accent, Scansion und Pedibus. 21

**Das**

## Das 2. Capitel.

Von den Reimen und deren Erfindung. 27

## Das 3. Capitel.

Von dem Abschnitt oder der Cæsur. 40

## Das 4. Capitel.

Von der Contraction der Sylben und Wörter. 43

## Das 5. Capitel.

Von unterschiedlichen Arten der Verse. 50/63

Von Jambischen langen. 52

deren Species.

Alexandrinische. 53

Elegische. 54

Gemeine Verse. 56

Von Jambisch-kurzen deren 7 Arten. 57/63

Von Trochäischen langen und kurzen. 63/69

Von Dactylischen langen und kurzen. 69/73

## Das 6. Capitel.

Von Verschrenkungen der Reime in ganzen Gedichten. 74/79

Wie Poeten zu lesen nach dem Anfangs-Grunde. 79/83

## Der 2. Anfangs-Grund.

So zu legen in der Poetischen Elocution. 83

## Das 1. Capitel.

Vom Poetischen Stylo insgemein. 83/118

Das

## Regiſter.

---

### Das 5. Capitel.

Von der künstlichen Disposition *per Thesin & Hypothesin.* 630

### Das 6. Capitel.

Von der Poetischen Fiction. 776

### Das 7. Capitel.

Von den Titeln auf die Carmina. 809  
Wie Poeten zu lesen nach Anleitung des 4. Anfangs-Grundes. 818

## Der 5. und letzte Anfangs-Grund.

Welcher zu legen in den galanten Gedichten. 837

### Vorbericht.

Von galanten Gedichten überhaupt. 837

### Das 1. Capitel.

Von Sonnetten. 840

### Das 2. Capitel.

Von Madrigalen. 847

### Das 3. Capitel.

Von Epigrammatibus und Grabſchriften. 853

Das

## Das 4. Capitel.

Von Anagrammatibus.

848

## Das 5. Capitel.

Von gemeinen Oden.

863

Von Ringel-Oden.

874

Von Pindarischen Oden.

878

## Das 6. Capitel.

Von Cantaten.

881

Von Serenaten und Pastorellen.

887

Von Oratorien.

895

## Das 7. Capitel.

Von Poetischen Briefen.

896

Wie Poeten zu lesen nach Anleitung des 5. Auf-  
fangs-Grundes.

903

D.T. front

16

69 364 AA A 30









